Horazens Satiren

aus dem Lateinischen übersetzt

und mit

Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Erster Theil.

Neue verbesserte Ausgabe.

Leipzig,

in der Weidmannischen Buchhandlung,

1804.

An den Leser.

Ich glaube voraussetzen zu können, daß das Wenige, was sich von der Satire der Römer überhaupt, und von den Vorgängern des Horaz in diesem Fache ins besondere, mit Zuverläßigkeit sagen läßt, den meisten meiner Leser bereits aus dem zweyten Bande von Flögels Geschichte der komischen Litteratur bekannt sey. Es würde also um so überflüßiger seyn, was schon von andern gesagt worden, hier wieder zu sagen, da ohnehin die Satiren und Episteln des Horaz beynahe die einzige Quelle sind, woraus jene Kenntnisse geschöpft werden können. Was ich über den Charakter der Horazischen Satiren ins besondere zu sagen hatte, glaubte ich, mit besserm Nutzen des Lesers, in den Einleitungen, die jedem Stücke vorgesetzt sind, so wie sich die Veranlassung dazu anbot, beybringen zu können.

Es bleibt mir also hier nichts übrig, als ein paar Worte über die Versart, in welcher ich diese Satiren, so wie ehmals die Briefe des Horaz, zu übersetzen versucht habe.

Ich hatte zwey Ursachen, wovon jede für sich schon hinlänglich wäre, das Jambische Metrum dem Hexameter vorzuziehen. Die eine ist, die gerechte Besorgnis, in einer Zeit von mehr als 25 Jahren die Kunst deutsche Hexameter zu machen ziemlich verlernt zu haben. Es ist mit den verschiedenen Versarten beynahe wie mit den musikalischen Instrumenten; wer eines derselben gut zu spielen weiß, muß sich täglich darauf üben; und selbst ein ausgemachter Virtuos (was ich in der Hexametrischen Kunst nie gewesen bin) würde es nicht mehr wagen, sich auf seinem Instrumente hören zu lassen, wenn er es viele Jahre lang ganz bey Seite gesetzt hätte. Wenn aber auch dieser Umstand nicht in Betrachtung käme, würde ich doch den freyen Jambus bloß aus diesem Grunde vor dem Hexameter gewählt haben, weil der letzte künstlicher ist, und, wenn er anders wohl klingen soll, für die *musam pedestrem* des Horaz einen zu prächtigen Schritt in unsrer Sprache hat; da hingegen (wenigstens meinem Ohre nach) der freye Jambus geschickter scheint, dem Le-

ser

ser einen Begrif von der Leichtigkeit, Kunstlosigkeit und oft mit Fleiß gesuchten Nachläßigkeit des Horazischen Hexameters zu geben, und ungefehr dieselbe Wirkung auf deutsche Ohren, wie die Verse des Originals auf lateinische, zu machen. Ich sage mit Bedacht, der freye Jambus: eine Versart, worin ich zehen- und eilfsylbige Verse häuffig mit zwölf- und dreyzehnsylbigen (soviel möglich ohne Abschnitt nach der sechsten Sylbe) vermische, und dadurch ein Sylbenmaas erhalte, das der Prosa sehr nahe kommt, und, ohne so ungebunden zu seyn wie das Metrum der lateinischen Komödienschreiber, doch frey genug ist, um sich beynahe jedem Gedankenschwunge, jeder Wendung des Ausdrucks, wie von selbst anzuschmiegen, und (wenn man anders die Kunst sie recht zu lesen versteht) dem Ohre, zu eben der Zeit, da es eine kunstlose Rede in dem gewöhnlichen Gange der Sprache des Umgangs zu hören glaubt, gleichwohl das kleine Vergnügen, das aus leiser und ununterbrochnen Wahrnehmung des Rhythmus entsteht, in einem desto höhern Grade gewähret, je mehr Mannichfaltigkeit und Abwechselung dadurch in diese Art von Sylbentanz gebracht wird.

Man sieht hieraus, ohne weitere Erklärung,

warum ich dieses freye Metrum dem regelmäßigen zehnsylbigen Jambus vorgezogen habe. Es würde aber, auch ohne diese Rücksicht, bloß aus dem einzigen Grunde schon geschehen seyn, weil dieses Metrum mir für die Horazischen Satiren schon zu künstlich scheint, einen zu ernsten und zu feyerlichen Schritt hat, und in der That dem freyen Gange der Gedanken in einer Schreibart, die der Prose so nah als möglich kommen soll, noch weit hinderlicher ist als der Hexameter.

Acht- und neunsylbige Verse habe ich mir nur wenn ich sie nicht zu vermeiden wußte, und daher sehr selten, — den Anapästischen Schritt aber (meines Wissens) niemals erlaubt, als wo er in den eilf- und dreyzehnsylbigen Versen, durch Verbindung der übrigbleibenden Endsylbe mit dem ersten Jambus des folgenden Verses, von selbst entsteht.

Selten, und in der That seltner als ich gewünscht hätte, ist (nach Miltons Beyspiel) zu Anfang des Verses ein Trochäus statt des Jambus gebraucht worden; wodurch, im Fall der vorgehende Vers eine sogenannte weibliche Endung, d. i. eine kurze Endsylbe mehr hat als der fünf- und sechsfüßi-

füßige Jambus, in dem zweyten Schritte des nächst-folgenden ein Anapäst entsteht; wie z. B.

— — — mag | ich dies | zu wol | len

Recht | oder Un | recht ha | ben u. s. w.

welches ich hier nur darum bemerke, damit man nicht für eine Härte halte, was mir, wenn es nicht zu häuffig vorkommt, den Jamben eine größere Anmuth zu geben scheint.

Der Gedanke, den lateinischen Text zugleich mit der Uebersetzung zu geben, wird hoffentlich bey dem größern Theile der Leser, denen die Vergleichung der Copey mit dem Originale dadurch erleichtert wird, Beyfall finden. Ich habe ihn durchgehends nach der Bentleyischen Ausgabe abdrucken lassen, bis auf wenige Stellen, wo mir die gemeine Lesart den fast immer scharfsinnigen, aber doch nicht immer glücklichen Verbesserungen dieses gelehrten Mannes vorzuziehen schien.

Geschrieben zu Weimar, den 1sten May 1786.

Zur neuen Auflage.

Ich habe bey dieser Auflage nichts zu erinnern, als daß ich (um so mehr da sie wahrscheinlich von der letzten Hand ist) alle mir mögliche Aufmerksamkeit angewandt habe, meine Arbeit von allen, auch den unerheblichsten Unrichtigkeiten und Flecken, die ich in der ersten Ausgabe wahrnahm und für solche erkannte, zu reinigen. Jedoch habe ich nicht vergessen, daß wer ein Werk dieser Art nach achtzehn Jahren zu verbessern unternimmt, viel mehr Gefahr läuft zu viel als zu wenig zu thun, und also das weise *manum de tabula* nie vergessen darf.

Weimar den 10ten Januar 1804.

W.

Der

Der
Horazischen Satiren
Erstes Buch.

Der Horazischen Satiren

Erstes Buch.

Erste Satire.

Einleitung.

Die herschende Idee in diesem poetischen Discurse, und das Resultat der Betrachtungen, die unser Dichter darin über die Inconsequenz der Menschen in dem was ihre wichtigste Angelegenheit ist, anstellt, macht gewissermaßen den Inhalt seiner meisten Satiren und Briefe, und einiger seiner schönsten Oden aus. Es ist der Geist seiner Philosophie, der Mittelpunct aller seiner moralischen Begriffe und Gesinnungen, der feste Grund seines eigenen Lebens, und das einzige, was unter allen Umständen und in allen Lagen, unter den Ungewißheiten der menschlichen Dinge, den Zweifeln der Vernunft, und den Unbeständigkeiten des Glückes, für ihn immer wahr und unveränderlich blieb. Es ist das goldene

LAETVS SORTE TVA VIVES SAPIENTER

das er seinem Arist zuruft *); es ist die freundschaft-
liche

*) Epist. 10. L. I. v. 44.

liche Ermahnung an den ehrlichen Bullatius, der die Krankheiten seines Gemüthes durch Luftveränderung und Reisen zu heilen hofte,

> — Nimm du jede frohe Stunde
> die Gott dir schenkt mit Dank an, und verliere nie
> das Gegenwärt'ge durch Entwürfe für
> ein künftiges Vergnügen, sondern richte so
> dich ein, daß, wo du immer lebst, du gern
> gelebt zu haben sagen könnest — *).

Kurz, es ist der große Grundsatz der Philosophie des Socratischen Aristipps: das was wir suchen ist immer in unsrer Gewalt, es ist hier oder nirgends. Horaz war so überzeugt von dieser Wahrheit, und von der ganzen praktischen Lebenstheorie, wovon sie das Prinzipium ist, daß er weder philosophiren noch satirisiren konnte, ohne davon auszugehen, oder dahin zurückzukommen.

Es ist also in diesem moralischen Discurse nicht um neue Wahrheiten, sondern um solche zu thun, die nicht oft genug gesagt werden können, und die man den Menschen, als die einzige Seelenarzney, die ihnen wirklich gutes thun und ihre selbst gemachten Leiden lindern, ja, wenn sie es nicht selbst verhindern, von Grund aus heilen könnte, immer und unaufhörlich wieder in einer andern Gestalt und Zubereitung anbieten muß. Dieses leztere macht die Kunst des philosophischen Dichters aus, und eben in dieser Kunst des Vortrags wird man an dem unsrigen in allen seinen Sermonen einen desto größern Meister finden, je geschickter er sie unter dem Schein ungesuchter, zufällig entstandener Gedanken zu verbergen gewußt hat.

Die

*) Horaz. Briefe, Th. I. 10.

Die fast allgemeine Epidemie der Römer seiner Zeit war die nehmliche, woran wir heutzutage die vornehmsten Staaten in Europa krank liegen sehen, eine unmäßige Sucht sich zu bereichern. Rom hatte die Herrschaft der ganzen damaligen Welt an sich gerissen; und was jezt Bengalen für die Engländer ist, war Europa, Asia und Afrika für die Römer. Ihre ungeheure Republik war noch unter zwey Oberhäupter, Cäsar Octavianus und Marcus Antonius, getheilt. Jedermann hing dem einen oder dem andern an. Leute von geringer Bedeutung hatten auf diesem Wege ein unermeßliches Glück gemacht; Tausend andere waren dadurch angereizt worden, es gleichfalls zu versuchen; niemand wollte zurückbleiben, jeder den Voreilenden den Rang ablaufen und den Ersten so nahe kommen als möglich. Diese Wuth, womit die obersten Classen angesteckt waren, drang, wie natürlich, gar bald auch zu den untersten ein; und so verlohr sich in kurzer Zeit der edle alte Nationalcharakter der Römer in dieser unersättlichen Habsucht, welche Horaz in allen seinen Werken bald mit dem zürnenden Eifer eines Archilochus angreift, bald im lachenden Tone der attischen Komödie bespottet, bald mit Sokratischer Kaltblütigkeit ihrer Thorheit und Inconsequenz zu überweisen sucht.

Dies leztere ist es, was in gegenwärtigem Discurse seine Hauptabsicht zu seyn scheint: wo die Frage, „warum so wenige mit dem, was sie sind und was sie haben, zufrieden, und also diejenigen so selten sind, die, wenn die Zeit zum Abscheiden kommt,

> — — wohl gelebt zu haben
> versichern, und, vergnügt mit ihrem Antheil
> von Leben, wie ein Gast von einem Mahle,
> gesättigt aufstehn —“

nicht

nicht sowohl das *Problem*, welches er *auflösen* will, als der *Faden* ist, an welchem seine Gedanken über diesen Gegenstand *fortlaufen*. Denn einen eigentlich künstlichen Plan und eine dialektische Genauigkeit im Zusammenhange des ganzen Räsonnements muß man hier nicht suchen. Der Gang seiner Gedanken ist auch hier, wie beynahe in allen seinen Werken, einem *Spaziergang* ähnlich, wo man sein Vergnügen daran findet kleine Umwege zu nehmen; wo man sich von jedem Gegenstande, der unsre Aufmerksamkeit erregt, aufhalten läßt, und am Ende entweder da, wo man hin wollte, angelangt, oder wieder dahin zurückgekommen ist, wo man ausgegangen war.

Daß aber gleichwohl ein feinerer Zusammenhang in dieser Satire zu finden sey, als einige Ausleger gesehen haben, wird die folgende kurze Analyse beweisen.

„Die meisten Menschen, sagt Horaz, sind mit ihrem Stand und Glück übel zufrieden, und preisen andere glücklicher, mit welchen sie doch, wenn es Ernst gälte, nicht tauschen würden. Erste Inconsequenz! aber weder die einzige noch die größte, die man in dem Bestreben nach Glückseligkeit begeht. Hier ist eine noch größere. Alle diese Leute, die sichs so sauer werden lassen, nach einem Glücke zu jagen das immer vor ihnen flieht, machen einen Zustand der *Ruhe* und des *Genusses* zu ihrem Ziele; alle setzen sich vor, des Lebens noch einst froh zu werden: aber wir müssen doch, sagen sie, erst dafür sorgen *Brod zu haben*: oder sollten wir uns von der Ameise an Vorsicht beschämen lassen? Unter diesem Vorwand häuffen sie unermüdet Vorrath auf Vorrath, und finden endlich so großes Vergnügen am Aufhäuffen, daß sie des Beyspiels der Ameise, und des Endzwecks *warum* sie sammeln wollten, ganz vergessen, und, aus Furcht ihren Haufen kleiner zu machen,

kaum

kaum das Herz haben sich satt zu essen. Zudem mischt sich noch Eitelkeit, Neid und Eifersucht ins Spiel: man will nicht weniger haben als andre, und beneidet jeden der mehr hat. Man kann also nie aufhören zu sammeln, man versagt sich allen Genuß des Lebens, man wird von den grämlichsten Leidenschaften verzehrt, man hat selbst keine fröliche Stunde und macht andern keine, verliert alle Zuneigung der Seinigen, alle Achtung der Welt, und geht endlich, oft noch gar durch die unrechte Thür, wieder aus dem Leben hinaus, ohne sich selbst sagen zu können, ich habe gelebt." — Dies ist die Gedankenfolge in diesem Stücke, etliche kleine Abschweifungen abgerechnet, worunter die beträchtlichste der Dialog mit dem Geizigen ist, den der Dichter in der Aesopischen Manier seiner Thorheit zu überführen sucht; eine Digression, die so nah am Wege liegt und dem Hauptzwecke so wenig im Lichte steht, daß sie diesen Namen kaum verdient.

Der herrschende Ton in diesem Discurs ist mehr ernsthaft als komisch, und demjenigen völlig gleich, der in den Episteln an Scäva, Lollius, u. a. herrschet. Doch zeigen sich überall Spuren der guten Laune, die unsern Dichter auszeichnet, und der Urbanität, die gleichsam seine eigene Grazie ist. Noch verdient vielleicht die Klugheit bemerkt zu werden, womit er für eine Satire, die einem Mäcenas zugeeignet werden sollte, einen Inhalt auswählte, wobey die Eigenliebe desselben nicht nur nicht ins Gedränge kam, sondern vielmehr ihre Rechnung fand. Mäcenas lebte, ungeachtet seiner Gunst bey Augustus, bis an seinen Tod im Privatstande, mit der angeerbten Würde eines römischen Ritters zufrieden; und niemand machte einen glänzendern Gebrauch von seinen großen Reichthümern als Mäcenas. Eine Satire auf die Unzufriedenheit der

Men-

Menschen mit dem was sie sind, und auf den Geiz, wurde also, an ihn gerichtet, zu einem indirecten Lobe. Wenn man auch dies Schmeicheley nennen will, so muß man wenigstens gestehen, daß es eine sehr anständige und unschuldige Art zu schmeicheln ist, die dem Verstand unsers Dichters Ehre macht, ohne seinem Herzen Schande zu bringen.

Von der eigentlichen Zeit, wann dieses Stück geschrieben worden, läßt sich nichts gewisses sagen. Daraus, daß es das erste in diesem Buch ist, folget nicht, daß es auch der erste Versuch unsers Dichters in dieser Gattung war. Vielleicht vertritt es bloß die Stelle einer Zueignungsschrift, und ist also eher das letzte in der Zeitfolge. Wenigstens läßt sich keine nähere Veranlassung darin entdecken.

Woher, Mäcenas, mag es kommen, daß
mit seinem selbsterwählten oder vom Geschick
ihm zugeworfnen Loose niemand sich begnügt,
und jeden, der auf einem andern Pfade
das Glück verfolgt, für neidenswürdig hält?
Wie glücklich ist der Kaufmann! ruft ein alter
von vieler ausgestandner Noth und Arbeit
gebrochner Krieger aus; der Handelsmann
hingegen, dessen Schiff in Stürmen treibt,
preißt den Soldatenstand — „Was ists denn auch?
Man trift zusammen, und in einem Stündchen
ists
entschieden, Siegeswonne, oder rascher Tod!"
Der Advocat, wenn sein Client beym Ruf
des frühen Hahns ihn aus dem Schlafe pocht,
lobt

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem 1
seu ratio dederit seu fors objecerit, illa
contentus vivat, laudet diversa sequentes?
O fortunati mercatores, gravis annis
Miles ait, multo jam fractus membra labore; 5
contra Mercator, navim jactantibus austris:
Militia est potior; quid enim? concurritur; horae
momento cita mors venit aut victoria laeta.
Agricolam laudat juris legumque peritus,
sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat. 10

lobt sich des Landmanns Leben, während dieser,
wenn ein Termin zu ungelegner Zeit
aus seiner Wirthschaft in die Stadt ihn zieht,
die Städter für die einz'gen glücklichen
auf Erden ausruft. Dies durch alle Classen
und Stände fortzuführen würde selbst
den Schwätzer Fabius [1]) ermüden. Also,
um Dich nicht aufzuhalten, höre gleich
wo ich hinaus will. Wenn ein Gott nun käm'
Und spräche: „gut, ich will euch geben
was ihr begehrt; du, Krieger, sollst ein Kaufmann,
du, Rechtsgelehrter, sollst ein Bauer seyn!
Fort, tauschet eure Rollen? Nun? Was zaudert ihr?"
So würde keiner wollen. Und sie konnten doch
so glücklich werden! — Wäre solches Volk nicht werth,
daß Zevs mit beiden aufgebaußten Backen

sie

Ille datis vadibus qui rure extractus in urbem est
solos felices viventes clamat in urbe.
Caetera de genere hoc, adeo sunt multa, loquacem
delassare valent *Fabium*. Ne te morer, audi
15 quo rem deducam. Si quis Deus, *en ego*, dicat,
jam faciam quod vultis; eris tu, qui modo miles,
mercator, tu, consultus modo, rusticus: hinc vos,
vos hinc mutatis discedite partibus. Eja!
Quid statis? nolint. Atqui licet esse beatis!
20 Quid causae est, merito quin illis Jupiter ambas

iratus

sie grimmig ansäh' und sich rund erklärte,
er wolle nicht so zahm mehr seyn, die Ohren
zu albernen Gebeten herzuleihen?
Doch, — um nicht nach der Possenspieler Weise
mein ganzes Stück in diesem Ton zu geben,
(Wiewohl, wer wehret uns die Wahrheit lachend
zu sagen? so wie milde Pädagogen
die kleinen Zöglinge durch Honigplätzchen
zum Abc verführen) — Laß uns jezt
von einer ernsten Sache ernsthaft sprechen. [2])

Der Pflüger, der sichs sauer werden läßt
sein Feld zu bau'n, der hinterlist'ge Krämer, [3])
der Kriegsmann, und der Schiffer, den Gewinnsucht
durch alle Meere jagt, versichern alle,
sie unterziehen sich so vieler Plage bloß
um einst, im Alter, ihres Lebens noch

B 2 in

iratus buccas inflet, neque se fore posthac
tam facilem dicat, votis ut praebeat aurem?
Praeterea, — ne sic, ut qui Jocularia, ridens
percurram (quanquam ridentem dicere verum
quis vetat? ut pueris olim dant crustula blandi 25
doctores, elementa velint ut discere prima)
sed tamen amoto quaeramus seria ludo.

Ille gravem duro terram qui vertit aratro,
perfidus hic caupo, miles, nautaeque per omne
audaces mare qui currunt, hac mente laborem 30
sese ferre, senes ut in otia tuta recedant,

ajunt,

in Ruhe froh zu werden, wenn sie erst
fürs Brod gesorgt: so wie die Ameis, (ihr
gewöhnlich Beyspiel) ein so kleines Thierchen,
und doch an Fleiß so groß! in ihrem Munde
herbeyschleppt was sie kann und ihrem Hauffen zuträgt,
um auf die vorgefühlte Zukunft sich
bey Zeiten zu versorgen. Gut! wenn aber
aus seinem umgestürzten Kruge nun
der Wassermann die traur'ge Jahrszeit schüttelt,
kriech't sie nicht mehr heraus, und ist so weise
mit dem Erworbnen gütlich sich zu thun: 4)
da dich hingegen weder Sonnengluth
noch Winterfrost, noch Sturm noch Schwert und Feuer
vom Wucher abzubringen je vermag,
nichts dich erschreckt, wenn nur kein andrer reicher wird.
Wozu der ungeheure Hauffen Gold
und Silber, wenn du furchtsam, wie gestohlnes Gut,

ihn

ajunt, cum sibi sint congesta cibaria: sicut
parvula (nam exemplo est) magni formica laboris
ore trahit quodcunque potest, atque addit acervo
35 quem struit, haud ignara ac non incauta futuri:
quae, simul inversum contristat aquarius annum,
non usquam prorepit, et illis utitur ante
quaesitis sapiens: cum te, neque fervidus aestus
dimoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum:
40 nil obstet tibi, dum ne sit te ditior alter.
Quid juvat immensum te argenti pondus et auri
furtim defossa timidum deponere terra?

„Quod

ihn in die Erde scharrst? — Du sprichst: Er müßte,
wenn täglich was hinweggenommen würde,
zum Pfenning endlich doch herunterschmelzen.
Doch, nimmst du nichts, was wäre denn noch schönes
an deinem Hauffen? Hätten deine Tennen
auch hundert tausend Scheffel ausgedroschen,
dein Magen wird darum nicht mehr als meiner fassen:
wie, unter einem Trupp von Sclaven, der
den Brodsack trägt darum kein größer Stück empfängt.
Und was verschlägt es dem, der innerhalb
der Grenzen der Natur lebt, ob er hundert
ob tausend Morgen ackert? — „O! es ist
doch angenehm von einem großen Hauffen
zu nehmen," sagst du. — Wenn du uns erlaubst
von unserm Wenigen soviel zu nehmen
als du von Viel, so seh ich eben nicht
was deine Böden dir mehr helfen sollten

„*Quod si comminuas vilem redigatur ad assem.*"
At, ni id fit, quid habet pulchri constructus acervus?
Millia frumenti tua triverit area centum, 45
non tuus hoc capiet venter plus ac meus: ut si
reticulum panis venales inter onusto
forte vehas humero, nihilo plus accipias quam
qui nil portarit. Vel dic, quid referat intra
Naturae fines viventi, jugera centum, an 50
mille aret? — „*At suave est ex magno tollere acervo.*"
Dum ex parvo nobis tantumdem haurire relinquas,
cur tua plus laudes cumeris granaria nostris?

als unsre Kasten uns. Es ist, als wenn
du einen Kübel oder Becher Wassers brauchtest,
und sprächst: ich möchte doch aus einem großen Fluß
ihn lieber als aus diesem Quellchen füllen.
Da kömmts dann gerne so, daß einen, der
an größerm Ueberfluß als Recht ist Freude hat,
der schnelle Waldstrom samt dem morschen Ufer
davon führt: da hingegen, wer nicht mehr
begehret als das Bischen was er braucht,
dafür auch weder leimicht Wasser trinken
noch einen nassen Tod befürchten muß. [5])
Allein, ein guter Theil der Menschen, angekörnt
von falscher Gierde, [6]) spricht: nichts ist genug!
Was einer hat das gilt er, und nicht mehr!
Was ist mit solchen Leuten anzufangen?
Laß sie doch elend seyn, wofern sie es
So gerne sind: Denn manchem gehts vielleicht
wie

Ut, tibi si sit opus liquidi non amplius urna
55 vel cyatho, et dicas: magno de flumine malim
quam ex hoc fonticulo tantumdem sumere. Eo fit,
plenior ut si quos delectat copia justo
cum ripa simul avulsos ferat Aufidus acer:
at qui tantuli eget quantum est opus, is neque limo
60 turbatam haurit aquam, neque vitam amittit in undis.
At bona pars hominum, decepta cupidine falso,
Nil satis est, inquit, *quia tanti, quantum habeas, sis.*
Quid facias illi? jubeas miserum esse libenter;
quatenus id facit: ut quidam memoratur Athenis
for-

wie jenem reichen Knauser zu Athen, [7])
der, wenn er hörte wie man in der Stadt
von seinem Geize spreche, naserümpfend
zu sagen pflegte: immer zische mich
der Pöbel aus, ich klatsche desto mehr mir selbst
zu Hause, wenn ich meine Füchse in der Kiste
betrachte. Tantalus schnappt ewig dürstend
dem Wasser nach, das seine dürren Lippen
vorbeyfließt — Wie? du lachest? [8]) Ist die Fabel
nicht unter anderm Nahmen deine eigene
Geschichte? Da du über deinen Säcken
mit allenthalben hergescharrtem Golde
gefüllt, unruhig und halbwachend schlummerst,
genöthigt, sie wie Heiligthümer sorgsam
zu schonen, oder nur, wie an Gemählden,
die Augen dran zu weiden? — Weißt du denn
nicht was das Geld gilt? Nicht wozu es gut ist?
Daß Brodt, Gemüse und ein Quärtchen Wein

B 4 dafür

ſordidus ac dives, populi contemnere voces 65
ſic ſolitus: populus me ſibilat, at mihi plaudo
ipſe domi, ſimul ac nummos contemplor in arca.
Tantalus a labris ſitiens fugientia captat
flumina: quid rides? mutato nomine de te
fabula narratur. Congeſtis undique ſaccis 70
indormis inhians, et tanquam parcere ſacris
cogeris, aut pictis tanquam gaudere tabellis.
Neſcis quo valeat nummus? quem praebeat uſum?
Panis ematur, olus, vini ſextarius; adde

queis

dafür zu haben ist, und manches andre
was sich die menschliche Natur nicht gern
versagen läßt? Wie? sollte dir's soviel
Vergnügen machen, Tag und Nacht, entseelt
vor Angst und ohne Schlaf, vor Dieben
und Feuersbrünsten dich zu fürchten, und
vor deinen eignen Sclaven, daß sie dich
nicht überfallen, und mit deinem Gelde
davon gehn? O! wenn Reichthum uns nichts bessers
zu geben hat, so wünsch' ich bettelarm zu seyn!
Doch — wenn ein Fieber oder sonst ein Zufall dich
aufs Lager heftet, hast du für dein Geld
doch jemand wenigstens der bey dir aufsitzt,
dir warme Tücher umschlägt, und den Arzt beschwört
dich zu erhalten und den lieben Deinen wieder
zu schenken? — Umgekehrt! Dein Weib, dein Sohn
sind Feinde deines Lebens; Nachbarn und Bekannte,

Büb-

75 queis humana sibi doleat natura negatis.
An vigilare metu exanimem noctesque diesque
formidare malos fures, incendia, servos
ne te compilent fugientes, hoc juvat? Horum
semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.
80 At si condoluit tentatum frigore corpus,
aut alius casus lecto te affixit, habes qui
assideat, fomenta paret, medicum roget, ut te
suscitet, ac reddat natis carisque propinquis?
Non uxor salvum te vult, non filius, omnes

vici-

Bübchen und Mädchen, wünschen dir den Tod.
Und darfst du dich's noch wundern lassen, du,
dem seine Kasse über alles ist,
wenn niemand eine Liebe, die du nicht
verdienen magst, dir schenket? Meynest du,
Verwandte, welche die Natur dir ohne
dein Zuthun gab, an dich zu ziehen und
zu Freunden dir zu machen, wäre so
verlohr'ne Müh', als wenn du einen Esel
die Schulen lehren wolltest? Kurz, des Scharrens muß
doch einst ein Ende seyn. Je mehr du hast
je minder darf vor Dürftigkeit dir grauen.
Du hast nun was du giertest: laß es dann
dabey bewenden, daß dirs nicht zuletzt
wie dem Ummidius [9]) ergehe, dessen
Geschichte, weil sie kurz ist, ich dir doch
erzählen muß. Der Mann war, wie man sagte,

 so

vicini oderunt, noti, pueri atque puellae. 85
Miraris, cum tu argento post omnia ponas,
si nemo praestet quem non merearis amorem?
An, si cognatos, nullo natura labore
quos tibi dat, retinere velis servareque amicos,
infelix operam perdas, ut si quis asellum 90
in campo doceat parentem currere fraenis?
Denique sit finis quaerendi, quoque habeas plus,
pauperiem metuas minus, et finire laborem
incipias, parto quod avebas! ne facias quod
Ummidius quidam, (non longa est fabula) dives, 95
ut

so reich, daß er sein Geld mit Scheffeln maß,
und auch so filzig, daß er nie sich besser
als seine Sclaven kleidete. Bis an sein Ende
war Hungerssterben seine einz'ge Furcht.
Was meynt ihr daß sein Ende war? Sein liebes
getreues Kebsweib, ehmals seine Sclavin,
hieb ihm, wie eine zweyte Klytemnestra, [10])
mit einer Zimmeraxt den Kopf entzwey.
„Wohlan! Was soll ich thun? ein Mänius,
ein Nomentanus [11]) werden?" — Also immer
von einem Aeusserſten zum andern! Um kein Filz,
muß man ein Taugenichts, ein Schlemmer seyn!
Vom glatten Tanais zum Schwiegervater
Visells, [12]) liegt, denk' ich, etwas in der Mitte.
Halt Maas in Allem, denn in Allem giebt's
ein Mittel, dessen Linie das Rechte
bezeichnet; diß- und jenseits wird gefehlt.

Ich

ut metiretur nummos; ita sordidus, ut se
non unquam servo melius vestiret; ad usque
supremum tempus, ne se penuria victus
opprimeret, metuebat. At hunc liberta securi
100 divisit medium, fortissima *Tyndaridarum*.
*Quid mi igitur suades? ut vivam Maenius? aut sic
ut Nomentanus?* — Pergis pugnantia secum
frontibus adversis componere? Non ego, avarum
cum veto te fieri, vappam jubeo ac nebulonem.
105 Est inter *Tanaim* quidquam socerumque *Viselli*.
Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Illuc

Ich kehre nun dahin zurück, woher
ich ausgieng: nehmlich, daß dem Geiz'gen gleich,
Niemand mit seinem Loos zufrieden ist,
nur Jene lobt, die einen andern Weg
im Leben gehn, wenn eines Andern Ziege
mehr Milch giebt, gleich die Schwindsucht kriegen möchte,
nie mit dem großen Haufen Aermerer sich mißt,
und diesem oder jenem stets zuvor
zu kommen eifert, immer also
dem reich zu werden Eilenden
Ein Reicherer im Weg ist: Wie, sobald
das rasche Rennpferd aus den ofnen Schranken
die Wagen reißt, der Wagenführer nur
die Rosse, die den seinigen zuvor
geflogen sind, zu überhohlen strebt,
hingegen der zurückgebliebenen
nicht achtet [13]). Daher also, daß der Mann
so selten ist, der wohl gelebt zu haben

ver=

Illuc unde abii redeo. Nemon' ut avarus
se probet, at potius laudet diversa sequentes,
quodque aliena capella gerat distentius uber 110
tabescat, neque se majori pauperiorum
turbae comparet, hunc atque hunc superare laboret!
Sic festinanti semper locupletior obstat,
ut, cum carceribus missos rapit ungula currus,
instat equis auriga suos vincentibus, illum 115
praeteritum temnens extremos inter euntem.
Inde fit, ut raro, qui se vixisse beatum

dicat,

versichert, und, vergnügt mit seinem Antheil,
vom Leben wie ein Gast von einem Mahle
gesättigt weggeht? [14]) — Soviel sey genug!
Und nun, damit ich nicht die Schränke des
triefäugigen Crispin geplündert
zu haben scheine, nicht ein Wörtchen mehr! [15])

dicat, et exacto contentus tempore vitae
cedat, uti conviva ſatur, reperire queamus.
120 Jam ſatis eſt! Ne me *Criſpini* ſcrinia lippi
compilaſſe putes, verbum non amplius addam.

Erläuterungen.

1) Wer dieser Fabius eigentlich gewesen sey, (wahrscheinlich, seines vornehmen Nahmens ungeachtet, ein Mensch von weniger Bedeutung) genug, daß aus dieser Stelle selbst erhellet, daß er ein großer Schwätzer war. Der nahmenlose alte Scholiast, der sein eigenes (verlohren gegangenes) Buch von den Nahmen, die im Horaz vorkommen, so oft citiert, will Nachricht haben, daß es einem gewissen Fabius aus Narbonne gegolten habe, der ein Anhänger vom Pompejus gewesen sey, einige Bücher über die Stoische Secte geschrieben, und große Händel mit unserm Dichter gehabt habe. Das mag ihm glauben wer will, sagen wir mit Torrentius: aber die Vermuthung des letztern, daß es der Fabius Maximus gewesen sey, von welchem Quintilian L. IV. 3. ein scherzhaftes Wort, so

so ihm über den August entfahren war, anführt, ist noch weit unwahrscheinlicher. Dieser Fabius Maximus war, ohne allen Zweifel, ein Anhänger und Freund des Augustus; und der Scherz: man sollte Präsente, welche Augustus seinen Freunden zu machen pflegte, nicht Congiaria, sondern Heminaria nennen *), war so unschuldig, daß ihn August selbst hören durfte. Wie sollte nun ein Horaz, um sich dadurch beym August einzuschmeicheln, einen von den vornehmsten Römern und einen Freund desselben wegen eines solchen unbedeutenden Scherzes öffentlich beschimpft haben? — Zudem müßte es, wenn es diesem Fabius hätte gelten sollen, *dicacior*, nicht loquacior heissen: Horaz aber zielt hier augenscheinlich auf einen Schwätzer, nicht auf einen unzeitigen Spötter. Ich habe mich bey dieser Kleinigkeit bloß darum aufgehalten, um an diesem Beyspiele zu zeigen: wie selbst gelehrte Commentatoren zuweilen mit dem guten Horaz umgehen, und was für Albernheiten ihm aufgebürdet werden, bloß um ihn, dem alten und (wie es scheint) nicht auszurottenden Vorurtheile zu gefallen, mit aller

*) Die Geschenke, welche bey besondern Gelegenheiten von den Kaysern dem Römischen Volke oder auch der Armee gemacht wurden, hiessen Congiaria, von Congius, einem römischen Maaße, welches den achten Theil einer Amphora enthielt. Diese Congiaria bestunden theils in einer gewissen Portion Getreide, Fleisch, Oel u. dergl. theils in baarem Gelde. Ausserdem pflegte man auch die Geschenke, welche die damaligen großen Herren in Rom zuweilen an ihre sogenannten Freunde, oder vielmehr Höflinge und Clienten machten, Congiaria zu nennen. Augustus, der in seinen Spenden an das Volk sehr freygebig war, pflegte hingegen seine Freunde mit kleinen Geschenken abzufinden. Daher sagte Fabius im Scherz: man sollte sie statt Congiaria, Heminaria nennen. Denn Hemina (ebenfalls ein römisches Maas) war nur der zwölfte Theil des Congius.

aller Gewalt zu einem niedrigen Schmeichler des Augusts zu machen.

2) Vermuthlich zielt Horaz durch Jocularia auf die Art von Possenspielen, welche man damals Exoden hieß, und wovon die Intermezzi der Italiäner mit ihren verschiedenen lustigen Personen oder Masken unstreitig die Ueberbleibsel sind. Da diese Possenspiele zuvor Satirae genennt wurden, und zu den Satiren des Lucilius die Veranlassung und den Nahmen gegeben haben, so ist leicht zu sehen, warum Horaz ihrer hier erwähnt; nehmlich gleich im ersten seiner poetischen Sermonen oder Discurse (die er wegen einiger Aehnlichkeit mit den Lucilischen Satiren, unter diesem letzten Nahmen zu publiziren anfing) der Meynung zuvorzukommen, als ob es darin etwa bloß auf Spaß und Persifflage angesehen sey. Seine Erziehung und sein Aufenthalt in Athen hatte ihm für die Sokratische Manier zu philosophiren, welche Humanität und Urbanität so schön mit einander verbindet, einen so entschiedenen Geschmack gegeben, daß wir sie in allen seinen Sermonen, den Satiren und den Episteln, herrschen sehen. Da ihm alle feinen Kunstgriffe und Wendungen dieser Methode geläufig und gleichsam natürlich waren: so behält er sich zwar auch das Recht die Wahrheit lachend zu sagen vor — ridendo dicere verum quis vetat? — Aber er bestimmt sogleich den Gebrauch desselben durch den Zweck; und diesen hätte er nicht feiner und richtiger angeben können, als durch das Gleichnis: ut pueris olim dant crustula blandi doctores. Das Verfahren der Pädagogen mit ihren kleinen Abcschützen, und des Aesopischen oder Sokratischen Sittenlehrers mit seinen Zuhörern oder Lesern, ist das nehmliche, weil die Abneigung der letztern vor strafen-

fenden und bessernden Wahrheiten eben so groß ist, als die der erstern vor dem leidigen Abcbuch. Sie müssen also auf ähnliche Art, nehmlich durch eine Art von süßer Lockspeise, jene zur Wahrheit, diese zum Abc gleichsam betrogen werden. Der moralische Dichter und der Pädagog verbergen beyde ihre wahre Absicht: die kleinen Kinder meynen, es sey bloß um die Honigkuchen, die großen, es sey bloß um Spas und Belustigung zu thun; ihnen ist es auch um nichts anders: aber, wenn der Dichter seinen Zweck nicht selbst vergißt, so erhält er ihn, quasi aliud agendo, so gut wie der Pädagog. Der Zuhörer erfährt lachend seine Wahrheiten, wird unvermerkt zum Nachdenken veranlaßt, und bessert sich — wenn anders noch etwas an ihm zu bessern ist. Dies ist das circum praecordia ludere, (dem Leser ums Herz herum spielen) welches Persius mit einem so glücklichen Ausdruck zu einem Hauptzug des Charakters unsers Dichters macht.

3) Ich habe *caupo* hier, mit Batteux, durch Kramer übersetzt, wiewohl es gewöhnlich einen Wirth bezeichnet. Daß das Wort aber auch jene Bedeutung habe, beweiset das davon abgeleitete cauponari, welches in einer von Cicero (de Offic. I. 12.) angeführten Stelle aus einem Trauerspiele des Ennius unläugbar die Bedeutung, handeln, Krämerey treiben hat: non cauponantes bellum, sed belligerantes.

4) Der Dichter fällt hier den Geizigen, die er redend einführte, auf einmal, ohne eine neue Periode anzufangen, in die Rede, um das Beyspiel der Ameise, womit sie ihre Leidenschaft fürs Zusammenscharren und Aufhäuffen so gerne beschönigen, gegen sie selbst anzuwenden, und zu ihrer Beschämung zu gebrauchen.

Bey-

Beyläufig bemerke ich hier gegen Hagedorn (in der Anmerkung zu seiner Uebersetzung der Aesopischen Fabel von der Ameise und Grille) und gegen mich selbst (in der ersten Ausgabe dieser Satiren) daß Horaz wegen dieser den Ameisen zugeschriebenen ökonomischen Vorsicht der gewöhnlichen Entschuldigung eben nicht bedürfe. Denn daraus, daß die Englischen und Deutschen Ameisen keine Provisionen auf den Winter machen, weil sie diese strenge Jahrszeit in ihren unterirdischen Nestern in beständiger Erstarrung zubringen, folgt nicht, daß es mit den Ameisen der heissen Himmelsstriche ebendieselbe Bewandtniß haben müsse.

5) Diese Stelle giebt ein schönes Beyspiel das zu erläutern, was ich oben mit der Aesopischen Manier Sittenlehren einzukleiden, die unserm Autor eigen und vornehmlich das ist, was ihn in seinen versificierten Discursen zum Dichter macht, sagen wollte. Nichts kann zugleich sinnreicher und doch dem Anschein nach kunstloser seyn als dieses Beyspiel, wodurch er die Wahrheit, „daß der karge Reiche im Grunde nicht mehr hat, als der Arme" dem gemeinsten Menschenverstand einleuchtend macht; aber es ist mehr Kunst in der Art, wie er es behandelt, als man beym ersten Anblick denken sollte. Kurz, es ist der Embryon einer sehr schönen Aesopischen Fabel; welcher nichts als der epische Vortrag, oder die Erzählung fehlt, um von jedermann dafür erkannt zu werden. Daß dem also sey, mag der Augenschein beweisen. Hier ist die Fabel.

Die beyden Knaben, welche Wasser hohlen wollten.

Zwey Knaben, die sich an einem warmen Tage mit Laufen und Spielen erhitzt hatten, giengen hinaus um frisches

Was-

Wasser zum Trinken zu hohlen. Nicht weit von ihrem Hause sprudelte aus einem Felsen ein kleines Quellchen hervor; und etwa hundert Schritte weiter floß ein rascher Waldstrom vorbey. Der eine Knabe lief zu der kleinen Quelle und hielt sein Becherchen unter. Fy, sagte der Größere spottend, wer wollte aus einem so armseligen Quellchen schöpfen? ich gehe an den Fluß dort; da ists doch eine Freude seinen Becher zu füllen, wo man einen solchen Ueberfluß vor sich sieht! Der jüngere Knabe ließ sich die alberne Rede seines Bruders nicht anfechten; er füllte seinen Becher aus der kleinen Quelle mit einem Wasser, so hell wie Cristall, und labete sich an dem reinen frischen Trunk. Der andere lief an den Fluß; das Ufer war abschüßig, und vom öftern Austreten des Stroms in Regenzeiten, ziemlich locker; indem nun der Junge mit Mühe hinunter kletterte, und sich bückte, um seinen kleinen Becher zu füllen, brach der morsche Boden mit ihm, und er fiel hinab. Hätte er sich nicht noch zu gutem Glücke im Herabglitschen an einer jungen Weide fest gehalten, der Strom würde ihn ohne Rettung mit sich fortgerissen haben. Aber so kam er noch mit der bloßen Angst und viel Wasser in den Schuhen davon, und brachte wenigstens seinen Becher voll zurück: aber wie er ihn an den Mund sezte, war das Wasser so trüb und leimicht, daß er es nicht einmal trinken konnte. Der Geizhals mag die Moral aus dieser Fabel ziehen!

So würde ungefehr die Fabel lauten, auf welche Horaz hier, als ob sie schon gemacht vorhanden wäre, anzuspielen scheint. Der ganze Unterschied liegt darin, daß er die Erzählung in die Nuzanwendung, die er davon auf den Geizigen macht, unmittelbar verwebt, und, indem er das Geschichtchen nur durch leichte Striche andeutet, dafür die dar-

darin liegende Allegorie mehr entwickelt, und jeden kleinen Umstand zum Vortheil seines moralischen Zwecks geltend macht, — nehmlich, den alten Erfahrungssaß anschaulich zu machen: daß der Geizige, der um seinen großen Haufen, wovon er doch nur wenig braucht, zusammen zu scharren, sich einer Menge vergebliche Mühe und Gefahr unterzieht, und zulezt auch nicht einmal das Wenige, was er davon hat, rein genießt, aus diesem gedoppelten Grunde ein Thor und ein armer Teufel ist. Baxters Vermuthung, als ob Horaz hier an irgend einen Apulischen oder Calabrischen Bauren, der, als der Dichter noch ein Knabe gewesen, im Aufidus auf diese Art ertrunken sey, gedacht habe, ist ein frostiger Einfall. Der Aufidus, dessen Horaz in seinen Gedichten einigemale erwähnt, fließt freilich durch die Gegend, wo er gebohren wurde: aber er steht hier für einen jeden andern Waldstrom: und wenn auch einmal ein Apulier oder Calabrier mit einem Stück Ufer in diesen Fluß herabgeglitscht und ertrunken wäre, was trüge das bey, um dieser Stelle mehr Licht zu geben?

6) Ich habe dieses Wort gewagt, um damit mehr als mit dem Wort Begierde zu sagen. Wir haben das Beywort gierig, welches nach Herrn Adelung so viel ist als eine sehr heftige ungeordnete Begierde empfindend; warum sollten wir nicht auch das dazu gehörige Hauptwort zu haben suchen? Wehe dem Dichter, der mit vier oder fünf Worten sagen muß, was er mit einem einzigen sagen sollte und möchte! Hier kommt vieles zu Gunsten des armen Wortes, welches ich an Kindesstatt angenommen habe, zusammen. 1) Es ist schon in der Sprache; oder wo wäre das Wort Begierde her, in welchem die Sylbe Be ein bloßes Vorwörtchen ist; 2) es drückt einen Begriff aus,

den

den wir mit keinem andern einzigen Worte darstellen können; es ist also 3) ein nützliches; 4) wenigstens dem Dichter kaum entbehrliches, und 5) gleichwohl kein so fremde klingendes Wort, daß nicht jeder Leser gleich aufs erstemal seine Bedeutung sollte errathen können. Ich hoffe also, da so viele Gründe für dasselbe sprechen, daß die Mehrheit der Stimmen (die in solchen Fällen doch wohl entscheidet) ihm das hochdeutsche Bürgerrecht, um welches ich hiemit für dasselbe bitte, nicht versagen werden.

7) Ob hier die Rede von einer wirklichen, oder nur von einer dramatischen Person in irgend einer verlohren gegangenen Komödie des Menander oder eines andern griechischen Komödienschreibers sey, wird wohl immer unausgemacht bleiben. Die Note des Scholiasten, daß auf Timon den Menschenfeind hier angespielt werde, ist so abgeschmackt, daß sie kaum der Erwähnung verdient. Torrentius meynt: es könnte wohl dem Augur Cneus Lentulus gelten, von welchem Seneca (de Benefic. II. c. 27.) meldet, er sey der reichste Mann seiner Zeit gewesen; „denn er sah (sind Seneca's Worte) einst vier hundert „Millionen Sesterzien (zwölf Millionen Thaler) sein; ich „sage, sah im Wortverstande, denn er hatte nichts davon, „als daß er sie sah.“ — Hätte dieser gelehrte Bischoff (dem wir eine der besten Ausgaben des Horaz zu danken haben) zwey oder drey historische Umstände vor Augen gehabt und mit einander verglichen: so würde er gesehen haben, daß Horaz diesen *Principem civitatis* nicht meynen konnte. Er brauchte nehmlich nur ein paar Zeilen im Seneca weiter fortzulesen, so fand er: daß dieser nehmliche Lentulus alle seine Reichthümer der Gunst des Augustus zu danken gehabt, als zu welchem er nichts als eine unter der

Last einer edeln Geburt arbeitende Armuth (paupertatem sub onere nobilitatis laborantem) gebracht habe. Als Lentulus sich zur Partey des Augustus schlug, war er noch ein junger Mann; wie schon daraus erhellet, weil er noch eine Zeitlang unter der Regierung des Tiberius lebte, der ihn aus der Welt schaffen ließ, um sein Erbe zu seyn. Nun schrieb Horaz, aller Wahrscheinlichkeit nach, die in diesem ersten Buch enthaltenen Discurse zwischen seinem 26sten und 29sten Jahre, sieben oder acht Jahre vor der Schlacht bey Actium; kurz, zu einer Zeit, wo Lentulus sein Glück durch August noch nicht gemacht haben konnte, sondern erst zu machen anfieng. Die Vermuthung also, daß hier von ihm die Rede sey, und daß Horaz ihn nur darum nach Athen versetzt habe, ut callidius irrideret tale divitiarum mancipium, hat gar keinen Grund; und kann zu nichts dienen, als zu einer Warnung für die Ausleger, nicht immer mehr Sinn in einem Autor finden zu wollen, als er selbst in seine Worte gelegt hat.

8) Man könnte fragen, was denn so lächerliches in dem Bilde eines Menschen sey, der dazu verdammt wäre, ewig bis an die Lippen im Wasser zu stehen, und doch ewig den peinlichsten Durst zu leiden? Der alte Scholiast, dem dieser Scrupel auch auffiel, meynt, man müsse bey dieser Stelle durch den Ton, worin man sie lese, nachhelfen, (commendandum est hoc pronunciatione) d. i. man müsse den Vers, Tantalus a labris sitiens fugientia captat flumina, so komisch lesen, daß der Geizhals, mit welchem der Dichter dialogiret, darüber lachen müsse; um ihn hernach fragen zu können, was lachst du? — Ueber den alten Scholiasten! — Man braucht sich nur der Stelle in Cicero's Rede für den Cluentius zu erinnern, wo er vor öffent-

öffentlichem Gerichte die Erzählungen von den Höllenstrafen der Gottlosen für alberne Mährchen erklärt *); und der Verse des Juvenal, Sat. II. 149. f.

> Esse aliquid Manes et subterranea regna,
> et pontum et stygio ranas in gurgite nigras,
> nec pueri credunt, nisi qui nondum aere lavantur.

zu erinnern, um die wahre Antwort auf die obige Frage zu finden. Zu Horazens Zeiten glaubte niemand mehr an die Homerische Hölle, an die Strafen des Tantalus, des Ixion, der Danaiden, u. s. w. man lachte über diese Dinge, als über läppische Fabeln, womit man keinem vernünftigen Menschen aufgezogen kommen müsse. Wie also Horaz ganz ernsthaft anfängt: Tantalus schnappt ewigdurstend dem Wasser nach, das seine dürren Lippen vorbeyfließt — so lacht ein Harpax, weil er nicht an den allegorischen Sinn der Fabel denkt, und nicht erwartet, daß ihm der Dichter zurufen werde: was lachst du? ist die Fabel nicht unter anderm Nahmen deine eigene Geschichte?

9) Man weiß von diesem Ummidius nichts als was Horaz von ihm erzählt, wiewohl sein Nahme, als Geschlechtsnahme einer Plebejischen Familie, aus Münzen und anderswoher bekannt ist.

10) Fortissima Tyndaridarum. Die Tyndariden (Tyndaridae) sind die Kinder des Tyndarus, Kastor und Pollux, Helena und Klytemnestra. Horaz nennt die Beyschläferin des Ummidius, weil sie ihm den Kopf mit einem Beil spaltete, wie die berühmte Klytemnestra ihrem Ge-

*) Nisi forte *ineptis* ac *fabulis* ducimur, ut existimemus illum *apud inferos* impiorum supplicia perferre. CIC. pro *Cluent.* c. 61.

Gemahl Agamemnon gethan hatte, scherzweise die tapferste der Tyndariden, oder eine zweyte Klytemnestra. — Der Quaal, welche das Wort Tyndaridä den Grammatikern verursachte, hat Bentley glücklich ein Ende gemacht.

11) Ob man Mävius, Nävius oder Mänius lesen müsse? könnte uns so gleichgültig seyn, als dem unbekannten Schatten desjenigen, den Horaz hier verewigt hat, die Ehre oder Schande, die ihm dadurch zuwächst. Indessen, da hier offenbar die Rede von zwey Schlemmern und lüderlichen Gesellen ist; und da Mävius und Nävius in dieser Qualität ganz unbekannte Nahmen sind, Mänius hingegen aus der 15ten Epistel unsers Dichters als ein berüchtigter Taugenichts, der

> — all sein Erbgut, Mütterlichs
> und Väterlichs, baldmöglichst durch die Gurgel
> gejagt —

bekannt ist, und sich also sehr wohl schickt, dem aus gleicher Ursache famosen Nomentanus beygesellt zu werden: so lesen wir, mit Torrentius und Bentley, Mänius. Baxters Einwendung, Mänius sey kein Zeitgenosse von Horaz gewesen, ist unbedeutend; Nomentanus war es auch nicht; Beyde lebten kurz vor seinen Zeiten; aber beyde waren, als Leute die ein ansehnliches Vermögen durchgeschwelgt hatten, noch in frischem Andenken.

12) Dies müssen damals bekannte Personen gewesen seyn. Uns sind sie es nicht mehr, und wir würden nicht mehr bey diesem Verse denken können, als wenn Horaz den einen A und den andern B genannt hätte, wofern uns nicht der alte Scholiast berichtete: Tanais, ein Freygelaßner des

Mä-

Mäcenas, sey ein Castrat gewesen, und der ungenannte Schwiegervater des Visellius habe einen Bruch gehabt. Zwischen diesen beyden, sagt Horaz, d. i. zwischen zu wenig und zu viel, liegt etwas in der Mitte, nehmlich, eben recht. Die Linie des Wahren, Schönen und Guten, die zwischen Exceß und Defect gleichsam mitten durch geht, ist die Formel, in welche unser Dichter seine ganze Philosophie einzuschließen pflegt. Alle Philosophischen Secten, die aus der Sokratischen Schule entstanden, trafen in diesem Puncte zusammen.

13) Ich hoffe den Tadel der Kenner nicht zu verdienen, daß ich in der Uebersetzung aus dem Texte von den Worten nemon' ut avarus bis zu reperire queamus, nur eine einzige Periode gemacht, das a in obstat in e verwandelt, und die *admirationem pronunciantis*, die der alte Scholiast in der Wendung der Worte nemon' ut avarus se probet! etc. sehr richtig bemerkt hat, in dem zweyten Theile meiner Periode angebracht habe, anstatt daß sie im Texte zu Anfang steht. Der Sinn des Horaz verliert nicht nur nichts dadurch, sondern wird vielmehr in ein helleres Licht gestellt. Die Construction wird runder, und das Resultat des ganzen Discurses in den Worten: *inde fit ut raro*, etc. fällt schöner in die Augen: Kurz, es ist unläugbar, daß Horaz das habe sagen wollen, was ich ihn sagen lasse. Hätte ich Bentley's Gelehrsamkeit und Ansehen, so würde ich der Versuchung nicht haben widerstehen können, diese kleine Veränderung in den Text selbst hineinzubringen: aber invitis codicibus darf nur ein Bentley so etwas wagen.

Zusatz bey dieser neuen Ausgabe.

Diese Stelle lautete in der ersten Ausgabe wie folget:

„Nun wieder auf den Weg zurückzukommen,
(besser: ich lenke nun dahin, woher ich ausging,
ein)
Wenn, gleich dem Geizhals, jeder, unzufrieden
mit seinem Loose, immer nur das Glück
bey Andern sieht, und falls des Nachbars Ziege
mehr Milch giebt, gleich vor Neid die Schwindsucht kriegt,
nie mit dem großen Haufen Aermerer
sich mißt und immer diesem oder jenem
zuvorzukommen strebt; wie, wenn die Wagen
im Wettlauf aus den Schranken sich gestürzt,
die Renner mit verhängten Zügeln jeden,
der ihnen vorgesprungen, einzuhohlen
(besser: der ihnen vorgeeilt, zu überhohlen)
wetteifern, den der hinter ihnen bleibt
verachten: ists denn Wunder, daß der Mann
so selten ist, u. s. w."

Nitsch tadelt in seinen Vorlesungen über die Satiren des Horaz, daß ich die ganze Stelle vom 108ten bis zum 119ten Vers des Originals in eine einzige Periode zusammengezogen, und die Gedankenfolge Horazens (die ihm die natürlichste, die es nur geben kann, scheint) dadurch entstellt habe. Wiewohl ich nun überzeugt bin, daß ich in der ersten Uebersetzung den Sinn des Dichters nicht verfehlt, und daß er durch eine wörtlichere weder an Klarheit noch Ordnung und Zierlichkeit gewinnt: so habe ich mich doch nicht verdrießen lassen, die so hoch ge-

prie-

priesene Anordnung der Horazischen Gedankenfolge in einer möglichst getreuen Uebersetzung aufzustellen, und überlasse nun dem Leser, welche von beiden Versionen er der andern vorzuziehen begründet zu seyn glaubt.

14) Lambinus bemerkt, daß Horaz hier offenbar auf den Vers des Lukrez (L. III. 951.) anspiele, wo er die Natur redend einführt, und zum Menschen sagen läßt:

Cur non ut plenus vitae conviva recedis?

15) Dieser Crispinus (den man weder mit dem Präfectus Prätorio dieses Nahmens unter dem Kayser Claudius, noch mit dem Heiligen Crispinus, dem Patron der Schuster, verwechseln muß) wird uns noch öfters in den Horazischen Satiren aufstoßen. Er war, so viel man daraus abnehmen kann, ein armer Schlucker von einem Mittelding zwischen einem der Natur mißlungenen Poeten und einem Philosophaster, der sich auf seine Geschwindigkeit im Verseschmieden viel einbildete (s. die 4te Satire) und (nach dem Berichte des alten Scholiasten) ein Buch in Versen über die Stoische Secte geschrieben hatte. Er spielte, wie damals viele seines gleichen, den Stoiker oder Cyniker, und schwazte soviel und vermuthlich so langweilig von der Tugend, daß ihm der Nahme Aretalogus (Tugendlehrer) als ein Spottnahme angehängt wurde. — Die Ursache warum Bentley in dieser Stelle lippi, das auf den Crispin geht, in lippum verwandelt, ist eben so frostig *) als Baxters dreiste Versicherung, daß der arme Crispin, bloß darum, weil ihn Horaz triefäugig

nennt,

*) Es wäre Unsinn, meynt er, wenn Horaz, der selbst triefäugig gewesen, sich über Crispins Triefaugen aufgehalten hätte. Als ob Horaz, weil er in seinen ältern Jahren an den Augen litt, im 27sten schon lippus gewesen seyn müßte!

nennt, einer von den Sittenlehrern gewesen sey, qui Curios simulant et bacchanalia vivunt,

Die sich wie Curier stellen und Bacchanalien leben.

Die Urbanität in dieser Art auf einmal mit einem Scherz abzubrechen, die den Weltmann verräth, und am Schluß eines moralischen Discurses an einen Mäcenas so sehr am rechten Orte angebracht ist, scheint keiner von beyden gemerkt zu haben. Wenigstens ist es lächerlich, wenn Baxter meynt, er habe sich durch diesen Stich auf die Stoiker den Epikuräern *suaviter* empfehlen wollen. Als ob ein Scherz über so einen Menschen, wie Crispinus war, den Stoikern gegolten hätte? oder als ob ein Horaz nicht, seiner eignen Laune gemäß, sich im Vorbeygehn über einen Crispinus lustig machen könnte, ohne die schmarotzerische Nebenabsicht zu haben, sich den Epikuräern dadurch zu empfehlen; wiewohl sie damals in Rom den größten Theil derjenigen ausmachten, die zu essen gaben.

Zweyte Satire.

Einleitung.

Auch dieses Stück beginnt mit einem Ausfall über die gemeine Inconsequenz der Menschen, und über ihre Neigung entweder auf der einen oder andern Seite auszuschweifen; und es kann in so fern als eine Fortsetzung des vorgehenden angesehen werden. Aber hier gilt es einer ganz andern Art von Thoren: denn der Hauptzweck des Dichters ist, den vornehmen Römern seiner Zeit, welche von Liebeshändeln mit verheuratheten Frauen Profession machten, einleuchtend zu machen, daß es Unsinn sey, eine Befriedigung des Bedürfnisses oder der Sinnlichkeit, die man anderswo wohlfeiler und besser haben könne, mit Gefahr Leibes und Lebens, oder doch wenigstens mit unzählichen Beschwerden, Unannehmlichkeiten und Nachtheilen zu erkaufen, — eine Moral, wobey man ihm wenigstens nicht vorrücken kann, daß er sich den edeln Römerinnen seiner Zeit habe *suaviter* empfehlen wollen!

Um unserm Dichter über die Vorstellungsart und die Maximen, die in diesem Stücke herrschen, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man nicht vergessen, daß er ein Römer aus Augustus Zeiten war, und daß die Religion und die Gesetze des damaligen Roms ihm die Ausschweifungen, wovon hier die Rede ist, nicht in dem Lichte zeigten, worin sie uns vermöge unsrer Religion und unsrer Eh- und Polizey-Gesetze erscheinen. Indessen bin ich doch versichert, daß der Hauptgrund,

war-

warum Horaz das Laster, worüber er hier satirisiert, bloß von seiner thörichten und unsinnigen Seite darstellt, mehr in den sehr verdorbenen Sitten der damaligen Hauptstadt der Welt, als in dem wenigen Einfluß der heidnischen Religion auf das sittliche Verhalten derer, welche sie glaubten, zu suchen sey. Denn, wenn gleich ein komischer Dichter schon zu den Zeiten eines Lälius und Cato Major, wo die Sitten noch unendlich besser waren, einen leichtsinnigen jungen Menschen, der im Begriff ist, in der Verkleidung eines Eunuchen, einen schelmischen Anschlag gegen ein schönes junges Mädchen auszuführen, bey Betrachtung eines Gemähldes von Jupiter und Leda, sagen läßt:

> Das that der Gott, der des Olympus Spitzen
> mit seinem Donner schüttelt, und ich kleines Menschlein
> ich sollte das nicht thun? — *)

so ist darum doch nicht weniger wahr: daß dies nur Spaß, und von Seiten des Dichters vielleicht gerechter Spott über die griechischen Göttermährchen ist; daß kein vernünftiger Grieche oder Römer die ärgerliche Geschichte des poetischen Himmels, für etwas anders hielt als wir; daß die heidnische Religion, ihrer Natur nach, einen guten Einfluß auf das sittliche Verhalten der Menschen hatte, so lange sie wirklich geglaubt wurde, **) und daß noch zu Cicerons Zeiten

*) Terent. *Eunuch.* Act. III. Sc. 5.

**) Zum Beweise diene jezt nur diese einzige Stelle des Cicero, deren Inhalt allen Religionen, die jemals unter polizierten Nationen geherrscht haben, zum Grunde liegt: „Vor allen Dingen also sollen unsre Bürger überzeugt seyn, daß die Götter die Oberherren und Regenten aller Dinge sind; daß alles was geschieht, aus ihrer Kraft „und unter ihrer Regierung und Vorsehung geschehe; daß sie dem „menschlichen Geschlechte unendlich viel Gutes erweisen; daß sie aufmerksam darauf sind, was für ein Mensch jeder ist, was er thut, „und

ten die Heiligkeit der Matronen, *) oder des Standes verheuratheter Frauen, ein althergebrachter Begriff war, den selbst die große Ausgelassenheit der damaligen Sitten noch nicht aus der gemeinen Vorstellungsart seiner Zeitgenossen hatte austilgen können.

Wenn also unser Dichter einen Gegenstand, wie der Ehebruch, leichtsinniger zu behandeln scheint als schicklich ist; wenn er, ohne den mindesten Abscheu vor der sittlichen Schändlichkeit dieses Lasters zu bezeugen, bloß die Gefahren und Unannehmlichkeiten desselben berechnet, und einen Cupiennius oder Longarenus nicht als Verbrecher abscheulich, sondern als Thoren lächerlich, oder als Unsinnige des Tollhauses würdig findet: so kam dies wohl vornehmlich daher, weil er in der ersten und größten Stadt der Welt für eine Classe von Menschen schrieb, welche auf diesen letztern Ton gestimmt waren, und denen durch diese Vorstellungsart, durch eine Darstellung der Sache in diesem Lichte, eher als durch eine andere beyzukommen war. Ganz gewiß herrschte unter den ländlichen Nachbarn unsers Dichters, den wackern Sabinern und Apuliern, deren Weiber er in der zweyten Epode wegen ihrer Unschuld und häuslichen Tugenden rühmt, über diese Dinge die nehmliche Art zu denken, die noch unter uns in allen kleinern Städten und auf dem Lande herrschet, wo die gute alte Sitte von dem Strohme der Verderbnis, der sich aus den großen Hauptstädten ergießt, noch wenig gelitten hat: und so wird

„und mit welcher Gesinnung und Aufrichtigkeit er die Religionspflichten ausübt, und daß sie zwischen frommen und gottlosen Menschen „einen großen Unterschied machen.“ u. s. w. CICERO de Legibus. L. II. 7.

*) Petulanter facimus, si *matremfamilias* secus quam *matronarum sanctitas* postulat, nominamus. CIC. *pro Coelio* c. 15.

wird es auch wohl in diesem Stücke zu Horazens Zeiten gewesen seyn, wie es noch heutiges Tages ist. Aber nicht nur über das Licht, worin Horaz seinen Gegenstand betrachtet, und über den Ton, worin er davon spricht, selbst über das, was er, in Aphrodisischen Dingen, für erlaubt, ziemlich, und wohlgethan hält, scheint es der Billigkeit gemäß zu seyn, ihn nicht nach den erhabenen Grundsätzen einer Religion, welche die höchste Reinigkeit des Herzens und des Lebens bezielt und bey Strafe des ewigen Feuers anbefiehlt, oder nach unsern auf diese Religion gegründeten Gesetzen, sondern nach denjenigen zu beurtheilen, die unter den Griechen und Römern herrschend waren. Wer sich die Mühe geben will, die Grundsätze des weisen Sokrates *) über diesen Punct mit den Maximen unsers Dichters zu vergleichen, wird ihn auch hierin so Sokratisch, oder, wenn man lieber will, so Aristippisch finden, als er es in seiner ganzen Sittenlehre ist.

Bey allem dem vermuthe ich nicht, daß es mir von irgend einem Leser, der das Original versteht, übel genommen werden könne, daß ich Bedenken getragen habe, diese Satire ganz zu übersetzen. Weniger schüchtern als Batteux, der schon bey dem Verse, pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum, aufhört, habe ich mich zwar bis zum 63sten durchgearbeitet: aber hier, ich gestehe es, war nicht weiter fortzukommen, und ich sah kein Mittel, die Prosopopöie des seltsamen Interlocutors, den er mit quid vis tibi etc. gegen den Villius aufstellt und sprechen läßt, und alles was darauf folgt, auf eine erträgliche Art zu verdollmetschen. Weder unsre Sitten noch unsre Ohren würden diesen Grad von altrömischer Freyheit, und die etwas cynische Laune, welcher Horaz hier den Zügel schiessen läßt, ertragen können;

*) S. Xenophons Sokratische Denkwürdigkeiten I. B. 3. Cap.

nen; wiewohl ich versichert bin, daß (den jungfräulichen Virgil vielleicht ausgenommen) niemand an Mäcens Tafel saß, oder den Zutritt zu seiner vertrautern Gesellschaft hatte, dem der Witz und die Laune in diesem ganzen Stücke eine Schaamröthe abgejagt hätte. Die Rücksicht auf das, was ein Schriftsteller unsrer Zeiten der Ehrbarkeit und Anständigkeit schuldig ist, hat mir selbst in der Hälfte, deren Uebersetzung ich gewagt habe, mehr als einmal in Wendungen und Ausdrücken weniger Treue, als ich mir sonst erlaube, zur Pflicht gemacht.

Die Ambubajen-Chöre, Scharlatane,
Zigäuner, Tänzerinnen, Pflastertreter, [1])
und was in diese saubre Zunft gehört,
sind durch Tigellius, des Sängers, Tod [2])
in großes Leid versezt. — „Es war ein gar
so güt'ger Herr!" — Hingegen würd' ein Andrer,
aus Furcht für einen Prasser ausgeschrien
zu werden, einem armen Freunde
in seiner größten Noth nicht soviel geben,

um

Ambubajarum collegia, pharmacopolae,
mendici, mimae, balatrones, hoc genus omne
moeſtum ac ſollicitum eſt cantoris morte *Tigelli;*
quippe benignus erat! Contra hic, ne prodigus eſſe
dicatur metuens, inopi dare nolit amico, 5

frigus

um Frost und bittern Hunger abzutreiben.
Fragt den, warum er seiner Ahnen rühmlich
erworbnes Gut undankbarlich verprasse,
und hohe Zinsen gebe, um nur alles
was eßbar ist auf seinem Tisch zu haben?
so sagt er, es gescheh', um nicht für einen Knicker
und Mann von kleinem Geiste zu passiren.
Das heist durch seiner Tafelfreunde Lob
sich für den Tadel aller übrigen
entschädigt halten! Ein Fufidius hingegen,
den bösen Ruf von einem Taugenichts
und Prasser scheuend, legt sein Geld zugleich
an Gründe und auf hohe Zinsen an,
drückt seinen Schuldner desto mehr, je tiefer
er steckt, und dient besonders gar zu gern
auf Wechsel, gegen fünf pro Zent des Monats,
gleich abgezogen, jungen Herr'n von Stande

die

frigus quo duramque famem depellere possit.
Hunc si perconteris, avi cur atque parentis
praeclaram ingratâ stringat malus ingluvie rem,
omnia conductis coëmens obsonia nummis?
10 sordidus atque animi quod parvi nollet haberi
respondet. Laudatur ab his, culpatur ab illis.
Fufidius, vappae famam timet ac nebulonis,
dives agris, dives positis in foenore nummis:
quinas hic capiti mercedes exsecat, atque
15 quanto perditior quis est, tanto acrius urguet,
nomina sectatur modo sumta veste virili,

sub

die über harte Väter klagen. [3]) Großer Zevs!
ruft wer dies hört. — Doch (denkt man) wenigstens
wird einer, der so viel gewinnt, dafür
was auf sich selber wenden? — Weit gefehlt!
Ihr könnt nicht glauben, wie der Mann so wenig
sein eigner Freund ist! Jener komische
Selbstquäler in Terenzens Lustspiel, dem
sein Sohn entlief, bestraft nicht grausamer
des Buben Unart an sich selbst. — Was ich
mit allem diesem wolle, fragst du? — dies!
Wenn Narren sich vor Lastern hüten wollen,
so laufen sie in die entgegenstehenden.
Malchinus zieht in ungeschürzten Röcken [4])
wie eine Frau daher: ein anderer,
nm unscheniert zu seyn, schürzt seinen Rock
bis übers Knie hinauf: Gorgonius bockelt,
Rufillus riecht nach Biesam [5]): niemand hält

die

ſub patribus duris, tironum. Maxime, quis non,
Jupiter, exclamat, ſimulatque audivit! At in ſe
pro quaeſtu ſumtum facit? — Hic, vix credere poſſis,
quam non ſit ſibi amicus: ita ut pater ille, Terenti 20
fabula quem miſerum nato vixiſſe fugato
inducit, non ſe pejus cruciaverit atque hic.
Si quis nunc quaerat: quo res haec pertinet? Illuc,
Dum vitant ſtulti vitia, in contraria currunt.
Malchinus tunicis demiſſis ambulat, eſt qui 25
inguen ad obſcoenum ſubductis usque facetus;
Paſtillos *Rufillus* olet, *Gorgonius* hircum.

 Nil

die Mittelstraße. Mancher rührte euch
das schönste Weib nicht an, wenn die Besetzung
an ihrem Rocke nicht die Knöchel deckt:
ein anderer hingegen keine, für sein Leben,
als die im muffichten Gewölb' auf Käuffer laurt.
So! Bravo! rief der weise Cato einst [6])
dem Jüngling, der beschämt ihm auswich, nach:
noch immer besser, wenn die Ungeduld
des strengen Triebs der Jugend Adern schwellt,
sich hier erleichtern als nach fremden Weibern wiehern!
Ich danke meines Orts für solch ein Lob,
spricht Cupiennius, der langen weissen Röcke [7])
Bewunderer. Indessen ists für jeden,
der kein Int'resse hat den Ehebrechern
viel Gut's zu gönnen, wohl der Mühe werth
zu sehn, wie schrecklich sauer diese Leute
sichs werden lassen müssen, und wie schlecht

das

Nil medium est. Sunt qui nolint tetigisse nisi illas,
quarum subsutâ talos tegat instita veste:
30 contra alius nullam nisi olenti in fornice stantem.
Quidam notus homo cum exiret fornice, macte
virtute esto! inquit sententia dia Catonis:
Nam simulac venas inflavit tetra libido,
huc juvenes aequum est descendere, non alienas
35 permolere uxores. Nolim laudarier, inquit,
sic me, mirator cunni *Cupiennius* albi.
Audire est operae pretium, procedere recte
qui moechis non vultis, ut omni parte laborent,

utque

das Bischen seltne Lust die große Mühe
und die Gefahren lohnt, womit man sie
erjagen muß. Der ward genöthigt sich
vom Dach herabzustürzen, dieser auf
den Tod gegeiselt; jener fiel im fliehen
in eine Räuberbande, dieser mußte
was er verwürkt mit schwerem Gelde lösen;
Stallbuben ward ein andrer preis gegeben,
ja einem armen Teufel gieng es gar
wie jenem Fuchse, der, den Kopf zu retten,
das, was ihr wißt, zurücke lassen mußte.
Wie recht ist! rufen alle: Galba nur
ist andrer Meynung. [8]) — Wie viel bessern Kaufs
kommt einer in der zweyten Klasse weg!
Die Freygelaßnen meyn' ich: freilich nicht
wofern ihr den Sallust zum Muster nehmet, [9])
dem seine Tollheit für die Nymphen dieser Art

utque illis multo corrupta dolore voluptas,
atque haec rara cadat dura inter saepe pericla. 40
Hic se praecipitem tecto dedit; ille flagellis
ad mortem caesus; fugiens hic decidit acrem
praedonum in turbam; dedit hic pro corpore nummos;
hunc perminxerunt calones; quin etiam illud
accidit, ut cuidam testes caudamque salacem 45
demeterent ferro: jure omnes, *Galba* negabat.
Tutior at quanto merx est in classe secunda!
Libertinarum dico, *Sallustius* in quas
non minus insanit quam qui moechatur. At hic, si

so hoch zu stehen kommt, als manchem jener
Matronen-Jäger seine edle Passion.
Doch, das ist seine Schuld! Denn wollt' er nur
nicht mehr, als sichs verlohnt und ihm die Klugheit räth,
darauf verwenden, wüßt' er seine grenzenlose
Freygebigkeit zu mäßigen, so könnt
er sich die Zeit vertreiben, ohne Schaden
an Ehr' und Gut zu nehmen. Aber das
ist seine Laune nun, da thut er sich
noch viel zu Gute mit, und meynt, wie viel
ihm Lob und Dank dafür heraus gebühre,
daß die Matronen vor ihm sicher sind.
So einer war Marsäus, der sein ganzes
voreiterliches Erbgut, Haus und Hof
der Tänzerin Origo angehängt [10]);
der Himmel soll vor andrer Leute Weibern
mich wohl bewahren, sprach er. — Thor! was hilfts?

Dafür

50 quà res quà ratio suaderet, quàque modeste
munifico esse licet, vellet bonus atque benignus
esse: daret quantum satis esset, nec sibi damno
dedecorique foret: verum hoc se amplectitur uno,
hoc amat, hoc laudat, „*Matronam nullam ego tango!*"
55 Ut quondam *Marsaeus*, amator *Originis*, ille
qui patrium mimae donat fundumque laremque.
Nil fuerit mi, inquit, *uxoribus cum alienis!*

Verum

Dafür verzehren Tänzerinnen dich,
und feile Dirnen, die mit deinem Gelde
dich noch um deinen guten Nahmen bringen!
Was liegt an der Person dir, wenn du nicht
vermeidest was dir schadet, was und wo
es immer sey? In bösen Ruf sich setzen,
des Vaters Gut verschlemmen, ist nicht mehr
noch weniger ein Uebel, ob es nun
mit einer Dame, Sclavin, oder Frey-
gelassenen geschieht. —

Verum est cum mimis, est cum meretricibus, unde
fama malum gravius quam res trahit. An tibi abunde
personam satis est, non illud quicquid ubique 60
officit, evitare? bonam deperdere famam,
rem patris oblimare, malum est ubicunque. Quid inter-
est, in matrona, ancilla, peccesve togata?

Erläuterungen.

1) Es scheint von Scaligern und andern hinlänglich erwiesen zu seyn, daß die Ambubajen ihren Nahmen nicht von Ambu und Bajä, sondern von dem Syrischen Worte Abub oder Anbub, welches eine Art von Flöten bezeichnet, bekommen haben. Es waren Truppen herumziehender Syrischer Pfeifferinnen, die neben ihrem musikalischen Gewerbe noch ein anderes trieben, das nicht unter dem Schutze der Musen steht; daher sie Sueton im 27sten Kapitel seines Nero mit den Priesterinnen der Venus volgivaga ohne Bedenken in eine Reyhe stellt. Pharmacopolä waren zu Horazens Zeiten nicht was wir Apotheker nennen, sondern Quacksalber, die sich für Aerzte gaben, mit Arcanis, Universalarzneyen, Mithridat, Rattengift, Mitteln gegen die Würmer, und dergleichen auf den Märkten herumzogen, und vermuthlich, wie die Ambubajen, neben ihrer Haupt-Profession noch andere trieben, wodurch sie sich dem Virtuosen Tigellius empfahlen. — Unter den Mendicis (Bettlern) versteht Torrentius nicht unwahrscheinlich die angeblichen Isis-Priester, Chaldäer, Wahrsager, Geisterseher und dergleichen Gesindel, wovon es schon damahls zu Rom und in ganz Italien wimmelte, und die gewöhnlich die Bettler-Profession nebenher trieben. Ich habe also, nicht unschicklich wie ich hoffe, Zigäuner dafür gesetzt. — Endlich bedarf das Wort Balatronen, (welches ich durch Pflastertreter ersetzt habe) noch einer Erklärung. Der Scholiast Akron scheint zu glauben, Horaz habe hier einem gewissen Servilius Balatro (einem

von

von den Parasiten, denen wegen ihres Talents im Spaß machen, die Tafel des Mäcens offen stand) die Ehre angethan, seinen Nahmen zum allgemeinen Geschlechtsnahmen oder Ehrentitel aller Schmarotzer und lustigen Tischräthe zu machen. Einige Ausleger berufen sich dagegen auf den Varro de Re rustica, wo dieses Wort in der Bedeutung heilloser Buben von Sclaven, denen mit der Peitsche gedroht wird, vorkommt. Aber dies allein beweiset um so weniger gegen Akron, weil Varro sein Werk von der Landwirthschaft ungefehr um eben die Zeit schrieb als Horaz seine Satiren publizierte; und also wohl möglich wäre, daß das Wort Balatronen, durch den Gebrauch, den unser Dichter davon macht, und in dem Sinne, worin er es nimmt, eben so gäng und gebe geworden wäre, als bey uns vor einiger Zeit die Wörter Abderitenstreich, Bonzengift, und dergleichen. Indessen, da balatro (nach dem Festus) ein altes lateinisches Wort war, das eigentlich die Kothklunkern bezeichnete, die sich an die Schuhe ansetzen, wenn man bey schlechtem Wetter durch die Straßen geht: so ist mir viel wahrscheinlicher, daß es schon vor Horazens und Varrons Zeiten verächtlicherweise von Schmarotzern gebraucht worden. Denn daß Horaz, dessen Sache Uebermuth und Scurrilität gar nicht war, einen Menschen, den Mäcenas wohl leiden mochte, und der vermuthlich um diese Zeit nicht selten sein Tischgenosse an den Tafeln der Großen und Reichen war, (wie beydes aus der letzten Satire des zweyten Buches sich schliessen läßt) auf eine so empfindliche Art beleidigt haben sollte, seinen Zunahmen, wenn er nicht bereits das Aequivalent von Tellerlecker gewesen wäre, erst zu einem Schimpfworte zu stempeln, und mit H**n und Bettlern zusammenzustellen, ist mir auf keine Weise glaublich.

 2) Die-

2) Dieser Virtuose, dessen ganzer Nahme Marcus Tigellius Hermogenes war, spielte (wie einige seiner Profession in unserm Jahrhundert) keine kleine Rolle in den Zeiten, in welche die Jugend unsers Dichters fiel. Die Schönheit seiner Stimme und die höfische Geschmeidigkeit seines Charakters hatten ihn schon bey dem Dictator Julius Cäsar in solche Gunst gesetzt, daß ihn Cicero in einem Briefe an Fabius Gallus (wiewohl nicht um dem Dictator Ehre dadurch zu machen) unter die familiarissimos desselben setzt. Cicero hatte sich damals die Ungnade dieses Sängers zugezogen, und der ganze Brief handelt von nichts als dieser Sache, die dem großen Consularen nicht so gleichgültig war, als er das Ansehen haben wollte. „Selbst in jenen Zeiten (schreibt er) da unser Ansehen und Einfluß allvermögend schien, (cum *regnare* existimabamur) wurde uns von niemand so der Hof gemacht, wie von den Günstlingen und Vertrauten Cäsars, diesen einzigen Tigellius ausgenommen; aber ich halte es für Gewinn, mit einem Menschen übel zu stehen, der noch verpesteter ist als die Luft seines Vaterlandes.“ (Tigell war ein Sardinier). Vermuthlich machte dieser Mensch sein Glück bey Cäsarn und seinem Neffen, dem nachmaligen Augustus, durch eben die sittlichen Eigenschaften, wodurch er einem Manne wie Cicero verächtlich werden mußte. Genug, er war einer von den Glücksbastarden, die in den heillosen Zeiten der Triumvirate durch angenehme Talente, und durch das einträglichste unter allen, das Talent sich alles gefallen zu lassen und zu Diensten, wozu sich kein ehrlicher Mann brauchen läßt, brauchbar zu seyn, das Mittel fanden, sich bey den Großen in Gunst zu setzen, eine Figur zu machen, in den besten Gesellschaften willkommen zu seyn oder doch geduldet zu werden,

den, und Reichthümer zu erwerben, welche sie eben so leicht verschwendeten als erworben hatten. Wie Tigellius mit dem seinigen wirthschaftete, davon braucht es keinen redendern Beweis als die allgemeine Trauer, in welche, wie Horaz sagt, sein Tod, der um diese Zeit (wie es scheint) erfolgt war, alle Tänzerinnen und Pfeifferinnen, Baladins, Scharlatans und Pflastertreter in Rom, versezte, die in ihm einen so gütigen Patronen und Wohlthäter verlohren hatten. *Quippe benignus erat!*

3) Ich habe hier, wie man sieht, eine kleine Versetzung vorgenommen, die aber dem Sinne des Autors vollkommen gemäß ist, und (wie mich däucht) den Effect des Bildes vermehrt. Uebrigens bin ich, was den Sinn der Worte *quinas capiti merces exsecat* betrift, dem Torrentius gefolgt. Fufidius nahm fünf Prozent vom Capital voraus; und weil nach Römischer Gewohnheit alle Monate Zins gegeben werden mußte, und diese 5 Prozent also jährlich 60 Prozent ausmachten: so fehlte es den jungen Herren in Rom nicht an Gelegenheit, ihres Erbtheils noch bey Lebzeiten ihrer Väter bey ihm und seines gleichen loß zu werden.

4) Wer sollte sich vorstellen, daß es Ausleger gegeben hat, die auf das Wort eines alten Scholiasten für eine ganz ausgemachte Sache annahmen, daß Horaz unter diesem Malchinus oder Malthinus (wie einige Handschriften lesen) den Mäcenas habe lächerlich machen wollen? Baxter scheint nichts natürlicher zu finden als einen solchen Spaß, und hat die Albernheit, dieses für eines von den Beyspielen anzusehen, welche Persius im Auge gehabt, da er sagt:

> Omne *vafer* vitium *ridenti* Flaccus *amico*
> tangit, et admissus circum praecordia ludit.

Das wäre eine feine Schlauheit an Horaz gewesen, und Mäcen hätte es wohl sehr lustig finden müssen, von einem Dichter, den er liebte, den er mit seinem vertrautern Umgang beehrte, den er mit Beweisen seiner Zuneigung überhäufte, kurz von dem er die stärkste persönliche Ergebenheit zu erwarten so viele Ursache hatte, so geradezu und öffentlich für einen Narren erklärt zu werden! — „Aber (sagen die schlauen Leute, die sich so gut darauf verstehen wie ein Horaz mit einem Mäcenas scherzt) dieser Zug paßt doch völlig auf den Mäcenas: denn, versichert nicht Vellejus Paterculus, Maecenatem otio et mollitiis pene ultra foeminam fluxiſſe, er habe sein Leben in mehr als weibischer Weichlichkeit vertändelt? und wirft ihm Seneca nicht ausdrücklich vor, daß er immer *solutis* tunicis (welches mit *demiſſis* einerley ist) in der Stadt herumgegangen sey? Und dies sogar in den Zeiten, da er Statthalter des abwesenden jungen Cäsars (Augusts) in Rom gewesen?" *) — Und was ist das äusserste, was man hiemit beweisen kann? Allenfalls: Daß Mäcenas sich in dieser Stelle habe getroffen finden können, und daß Horaz freymüthig genug gewesen, ein Betragen, das gegen den Wohlstand anstößig war, zu tadeln, wiewohl dieser Tadel auch einen Mäcenas traf. Dies ließe sich noch begreifen und entschuldigen; vorausgesetzt, daß Malchinus, auf den der Tadel geradezu geht, eine wirkliche damals lebende Person war. Aber nichts hätte den Horaz entschuldigen können, wenn er, unter dem erdichteten Nahmen eines Malchinus, auf seinen Wohlthäter und Freund gestichelt hätte, der eben damals eine der ersten Personen im römischen Reiche vorstellte. Sein Kopf und sein Herz müßten eines

*) Epist. 114.

eines so schlecht gewesen seyn als das andere, um einer solchen Scurrilität fähig zu seyn. Ich stelle mir die Sache so vor. Mäcenas, der, bey aller seiner Neigung zu asiatischer Weichlichkeit, einer der feinsten Staatsmänner und selbst ein tapfrer Officier war, (wie er in der Schlacht bey Actium und bey andern Gelegenheiten bewies) konnte in den Augen seiner Freunde, und in seinen eigenen, berechtigt scheinen, in Dingen, die bloß seine eigene Person angiengen, etwas besonderes zu haben; ja, es konnten (wie anderswo *) schon bemerkt worden ist) unter allem dem, was ihm Seneca so übel auslegt, politische Rücksichten verborgen seyn, die einem so scharfsichtigen Menschenkenner, wie Horaz, kein Geheimnis waren. Aber was dem Mäcenas wohl anstand, oder ihm wenigstens von seinen Freunden zu gut gehalten wurde, ziemte deswegen nicht einem jeden; und so konnte Horaz, ohne seinen großen Freund zu beleidigen, einen Pflastertreter, wie Malchinus vermuthlich war, eben darum züchtigen, weil er sich einbildete, was Mäcenas thun könne, sey auch ihm anständig. Aber wenn man auch diese Erklärungsart nicht annehmen will, läßt sich sehr wohl begreifen, wie Horaz, ohne an den Mäcenas zu denken, den Malchinus habe tadeln können. Die Rede ist von Narren, die in das eine Extremum fallen, weil sie das andere vermeiden wollen. Der Mittelweg oder das Gewöhnliche bey den Römern war, die Tunicam angusticlaviam, deren sich die vom Ritterstande sowohl als die gemeinen Bürger bedienten, mit einem Gürtel mehr oder weniger aufzuschürzen, so daß sie nie bis an die Knöchel, und meistens nur — unter die Wade reichte. Diese Art sich zu schürzen zeigte einen geschäftigen und hurtigen Menschen

*) Horaz. Briefe 1 Th. S. 15.

schen an, und gehörte, in den Zeiten wo Horaz lebte, zur guten alten Sitte. Die Tunica ungegürtet über die Knöchel herabhangen zu lassen, war vermuthlich damals eine neue asiatische Mode, die von Leuten, welche vornehm thun und zeigen wollten, daß sie das Recht müßig zu gehen hätten, affectiert wurde. Horaz nennt den Malchinus, nicht als ob er der einzige gewesen wäre, der sich so getragen hätte: sondern vermuthlich, weil es ein Mensch war, den man nennen konnte, ohne daß es viel zu bedeuten hatte. Andere, die diese Mode weibisch und lächerlich fanden, die aber gleichwohl auch *faceti* (des *Elegans*) *) seyn wollten, trieben's bis zur andern Extremität, und schürzten sich, wie Horaz sagt, so weit auf, daß sie, nach der damaligen Art sich zu kleiden, keiner Dame mit Anständigkeit auf der Straße hätten begegnen können. Horaz führt also beydes als thörichte Excesse einer vermeynten Eleganz an, — und Mäcenas, der ohne Gürtel gieng, weil es ihm bequem war, oder weil es ihm so beliebte, hatte sich dessen nichts anzunehmen.

5) Baxter, der, um die Feinheit seiner Nase zu beweisen, immer mehr riecht als andere, vermuthet, daß diese beyden, Rufillus und Gorgonius, Leute von Bedeutung gewesen, weil aus einer Stelle in der vierten Satire erhelle, daß dieser Vers *pastillos Rufillus olet* etc. dem Horaz übel genommen worden sey. Daß dies ungegründet ist, wird sich in der vierten Satire zeigen. Indessen ist es wohl möglich, daß es hier dem nehmlichen Cajus Gorgonius gegolten haben kann, den Cicero (de Clar. Orator. c. 48.) für den ersten Rabulisten aus dem Ritterstande seiner

Zeit

*) Daß dies die wahre Bedeutung des Wortes facetus sey, beweiset Quinctilian L. II. c. 3.

Zeit erklärt. Ein alter, vermuthlich in Verfall gekommner Rabulist, der in der Gesellschaft noch durch seine Unreinlichkeit beschwehrlich fiel, war wohl nicht so vornehm, daß ein Dichter, den Mäcenas und Cäsar in ihren Schutz genommen hatten, sich nicht die Freyheit hätte nehmen dürfen, die beleidigten Nasen seiner Mitbürger an ihm zu rächen.

6) Die Redensart, *inquit sententia dia Catonis*, anstatt inquit Cato, ist eine Nachahmung der nehmlichen Art zu reden, die in einer Satire des Lucilius vorkommt, *Valeri sententia dia.* — Horaz scheint mit allem Fleiß zuweilen dergleichen Kleinigkeiten von seinem Vorgänger Lucil geborgt zu haben, wie man ohne Bedenken eine Prise Taback aus der Dose eines guten Freundes nimmt. — Das Histörchen, worauf er hier anspielt, soll, nach dem alten Scholiasten, dem bekannten M. Cato Censorius, auch Cato Major genannt, mit einem jungen Menschen von seiner Bekanntschaft begegnet seyn. Der Scholiast setzt noch einen Umstand hinzu, der des Anführens werth ist. Der Jüngling hatte das Bravo! das ihm Cato zugerufen, unrecht verstanden, und den Ort, woraus ihn der alte Censor sich herausschleichen sah, gar zu fleißig besucht. „Ey, ey, junger Mensch, sagte Cato, der dies bemerkte: ich lobte dich in der Meynung, du kämest nur zuweilen hieher; ich wußte nicht, daß du hier wohnest.“

7) Die verheurattheten römischen Frauen trugen eine Art langer Tuniken, welche Stolen hießen und unten mit einem breiten Falbala (*instita*) garniert waren, und über diese einen weiten Mantel, Palla genannt, der sie vom Kopfe bis zu den Füßen einhüllte. Den gemeinen Weibspersonen, die mit ihrer Person Gewerbe trieben, war in diesen Zeiten nur eine Toga erlaubt, die sich von dem männlichen

lichen Oberkleide wenig unterschied; und eine Matrone, die der Verletzung des ehelichen Gelübdes gerichtlich überwiesen war, mußte die Stola ablegen, und wurde zur Toga verdammt. Daher ist togata unserm Autor soviel als prostibulum. — Der Cupiennius, der in diesem Verse einen kleinen Stich bekommt, ist vielleicht der nehmliche, an den Cicero schrieb, um ihm eine Geldangelegenheit seines Freundes Ätticus zu empfehlen *). Der Scholiast sagt, er habe Cupiennius Libo geheißen, sey bey August besonders wohl gelitten, und ein gewaltiger Matronen-Jäger gewesen.

Das Beywort Albus, dessen Sinn in diesem Verse problematisch zu seyn schien, hat einige Ausleger in große Unkosten von Witz gesetzt, weil Octavius Ferrarius in seiner Compilation de Re vestiaria Veterum zuversichtlich behauptet, wiewohl meines Erachtens nicht hinlänglich beweiset, daß die Stolen und Tuniken aller römischen Matronen ausser der Trauer niemals weiß, sondern von Purpur gewesen seyen. Dieser Ferrarius beliebt **) das unübersetzbare Wort in dem Verse — mirator cunni Cupiennius albi, im eigentlichen Sinne zu nehmen, und meynt: entweder habe ihm Horaz das Beywort weiß deswegen gegeben, quia hic locus matronis *albior puriorque* esset quam publicarum libidinum receptacula (als ob alle Libertinae solche Cloaken gewesen wären!) oder, was ihm noch wahrscheinlicher vorkömmt, weiß bedeute hier soviel als alt und grau, *vetulus ac canescens*, quod scilicet ille matronarum sectator, veluti sepulchrorum incola,

*) Ad Atticum Ep. 16. L. XVI.

**) *De Re Vestiar. Vet.* L. III. c. 17. in Graevii *Thes. Antiquit. Roman.* vol. VI. p. 755.

cola, *vetularum noctibus testamenta captaret:* — eine sehr gezwungene Auslegung, die vermöge des ganzen Zusammenhangs in unserm Texte nicht den mindesten Grund hat! Der schlaue Baxter wundert sich, daß den Auslegern nicht eingefallen sey, daß *albus* auch *felix* und *beatus* bedeute; und Geßner endlich (der das unnennbare Wort auch eigentlich nimmt) meynt, Horaz habe bloß *teneritatem et mollitiem stolatarum, pulveris ac solis impatientium,* durch das Beywort albus andeuten wollen. Und alle diese gezwungenen Auslegungen, bloß einer unerweislichen Behauptung des Ferrarius zu gefallen! Denn, wenn es auch seine Richtigkeit hätte, daß alle Damen von Stande das ganze Jahr nichts als Purpurkleider getragen hätten: wer, dem der damalige hohe Preis des Purpurs bekannt ist, wird sich einbilden, daß auch die Matronen von geringerm Stande, daß alle Ingenuä (Freygebohrne) das nehmliche gethan haben könnten? Oder, weil es doch auch schlechte und wohlfeilere Gattungen von Purpur gab, gesetzt die Stola, in welcher sich die Matronen öffentlich sehen ließen, wäre immer von Purpur gewesen: folgt daraus, daß sie zu Hause keine weiße Stolen getragen, oder daß nicht wenigstens die Tunika intusiata, die unter der Stola getragen wurde, weiß gewesen sey? Aber, alles dies auch bey Seite gesetzt, kann sich in Sachen dieser Art nicht in einem einzigen Jahrzehend sehr viel verändern? und war dies nicht gerade in demjenigen, worin Horaz diese Satire schrieb, mit der Kleiderpracht der Römerinnen der Fall gewesen? Hatte nicht Julius Cäsar während seiner Dictatur den Aufwand durch scharfe Gesetze eingeschränkt, und unter andern auch den Matronen (mit gewissen Ausnahmen) selbst die geringere Gattung von Purpurzeug, die man

vestem

vestem conchyliatam hieß, verboten? Warum sollten wir also nicht den Scholiasten Akron und Porphyrion glauben, die uns ausdrücklich sagen, die Matronen hätten damals meistens weiße, die Libertinä und Meretrices hingegen schwarze (oder braune) Kleider getragen? Daß es übrigens in einer Stadt wie Rom, und unter einer so gelinden Regierung wie Augusts nach dem Treffen bey Actium war, nicht lange bey einer solchen Einschränkung geblieben; und daß die Begierde zu gefallen, die Ueppigkeit und der Reichthum bald wieder alle Arten von Purpur und anderer Farben gemein gemacht habe, ist leicht zu ermessen; und es erhellet (ohne andere Beweise aufzuhäuffen) schon aus der Stelle im 3ten Buche von Ovids Liebeskunst (wo er seine Schülerinnen ermahnt, die Wahl der Farben ihrer Kleidung für keine gleichgültige Sache anzusehen) daß die Kunst, der Wolle alle mögliche Farben zu geben, damals schon auf einen hohen Grad gestiegen sey.

> Quot nova terra parit flores, cum vere tepenti
> vitis agit gemmas, pigraque fugit hiems,
> Lana tot aut plures succos bibit. Elige certos,
> Nam non conveniens omnibus unus erit.

> Soviel Blumen im Lenz die verjüngte Erde gebieret,
> wenn in wärmlicher Luft Augen die Rebe gewinnt,
> Soviel Farben und mehr trinkt zarte Wolle. Drum wähle!
> Denn gleich vortheilhaft ist allen die nehmliche nicht.

8) Galba negabat. Dieser Stich (sagt der alte Scholiast) galt dem Rechtsgelehrten Servius Galba, und giebt zu verstehen, daß er seine persönlichen Ursachen gehabt haben möge, warum er mit den Langsamen, die sich ertappen ließen, nicht so streng verfahren lassen wollte; da doch, nach der gemeinen Meynung, die Gesetze in diesem

Falle dem beleidigten Ehemann alles gegen den Beleidiger erlaubten.

9) Ausser dem Torrentius sind alle mir bekannte Ausleger der Meynung, daß der Sallustius, welchen Horaz hier einer bis zum Unsinn ausschweifenden Leidenschaft für die Nymphen aus der zweyten Classe beschuldigt, kein andrer als der berühmte Geschichtschreiber C. Sallustius Crispus sey. Diese auch von den Biographen des Sallustius angenommene Meynung hat keinen festern Grund, als 1) das bloße Vorgeben des Scholiasten des Cruquius in seiner Note zu den Worten: *tutior at quanto* etc. 2) den Umstand, daß man keinen andern Sallustius kennt, auf welchen diese Stelle gezogen werden könnte; und 3) das allgemein herrschende Vorurtheil gegen die Sitten des Geschichtschreibers dieses Nahmens.

Die Ehre und der Nachruhm eines vortreflichen Schriftstellers ist, meiner Meynung nach, auch alsdann, wenn ihm selbst nichts mehr daran gelegen ist, der Menschheit keine gleichgültige Sache. Sie ist, so zu sagen, eine unverletzbare Hinterlage, deren Bewahrung der Redlichkeit und Sorgfalt der Nachwelt anvertraut ist; und, wenn es von jeher bey allen Völkern für ein Verbrechen gegen die Humanität angesehen worden ist, die Gebeine eines Verstorbenen zu mißhandeln oder seine Asche zu beunruhigen: wie viel mehr ist es unedel und grausam, den Nachruhm eines Mannes, dessen Verdienste um die Welt noch immer fortdauren, durch Schändung seines sittlichen Charakters, den er selbst nicht mehr vertheidigen kann, zu besudeln? Es sey mir also erlaubt, den Gehalt der Gründe zu würdigen, auf welchen die Meynung beruhet: C. Sallustius Crispus, der sich durch seinen

Catilina und Jugurtha als einen Geschichtsmahler gezeigt hat, dem Quinctilian in der historischen Kunst vor dem Thucydides selbst den Vorrang giebt, sey derjenige Sallustius, von welchem in dieser Stelle unsers Dichters die Rede ist. Daß der erste Grund, nehmlich das bloße unbewiesene Vorgeben eines unbekannten Notenmachers, auf der Wagschale der Kritik kein Gewicht habe, *) braucht keines weitern Beweises. Es leuchtet von selbst in die Augen. Ein Zeuge, dessen Glaubwürdigkeit wir nicht untersuchen können; den man nicht einmal fragen kann, wie er heiße? wie alt? und wie er zu seinem Zeugnis gekommen sey? — ein solcher Zeuge ist soviel als gar keiner. Der zweyte Grund hat nicht mehr Gewicht. Man kennt nur zwey Sallüste aus der Zeit, worin Horaz lebte: den Schriftsteller, der, ehe er sich in seine berühmten Gärten und in seine schöne Tiburtinische Villa zurückzog, um in einer edel beschäftigten Ruhe sich dem Dienste der historischen Muse zu ergeben, Tribunus Plebis, Quästor, Prätor und Präfectus von Numidien gewesen war; und seinen Schwestersohn, gleiches Nahmens, den er an Kindesstatt angenommen, der, nach dem Zeugnis des Tacitus (Annal. III. c. 30.)

*) Das wenige Gewicht dieses Scholiasten ist unter den Gelehrten eine ziemlich ausgemachte Sache. Als ein Beyspiel, mit welcher Sorglosigkeit seine Scholien hingeschmiert sind, will ich nur dieses anführen, daß er ganz dreist versichert, die Ode des Horaz an C. Crispum Sallustium sey an den Geschichtschreiber Sallust gerichtet, der doch damals schon lange todt war. Denn daß diese Ode nicht vor dem Jahre der Stadt Rom 734 geschrieben seyn könne, ist aus dem Verse *redditum Cyri solio Phraatem* klar. (v. MASSON. *Vita Horat.* p. 303.) Des Geschichtschreiber Sallusts Tod hingegen erfolgte im Jahr 719, also 15 Jahre wenigstens eher, als Horaz eine Ode an ihn geschrieben haben soll. Was für einen Glauben kann ein so unwissender und unachtsamer Commentator verdienen?

c. 30.) so lange Mäcenas lebte ihm der nächste, und nach dessen Tode der erste in der Gunst und dem engesten Vertrauen des Augustus und der Livia war, und an welchen Horazens zweyte Ode des zweyten Buches gerichtet ist. Die Sallustische Familie war aus der kleinen Sabinischen Municipalstadt Amiternum gebürtig, und, vor diesen beyden Sallusten, ohne alle Illustration; wiewohl der Altdorfische Professor Moller in seiner i. J. 1684 herausgegebenen Dissertation de C. Sallustio Crispo, ohne einigen Beweis vorgiebt, *Sallustiorum gentem Romae quondam fuisse amplissimam.* Es ist zu vermuthen, daß sie um diese Zeit wenig zahlreich war: indessen bleibt doch möglich, daß der Geschichtschreiber Sallust noch einen andern Geschlechts- und Nahmens-Verwandten hatte, der sich durch nichts als seine Ausschweifungen bekannt gemacht, und welchen, da er von Seiten des guten Nahmens nichts zu verlieren hatte, Horaz also um so weniger zu schonen brauchte. Dies ist freylich eine bloße Vermuthung: aber wie viel oder wenig man sie auch gelten lassen will, immer bleibt gewiß, daß sich daraus, „weil der hier gemeynte Sallustius nicht anderswoher bekannt ist," nicht beweisen läßt, es müsse nothwendig der Geschichtschreiber Sallustius gemeynt seyn.

Es ist also nur noch zu untersuchen, worauf sich der dritte Grund, nehmlich das allgemeine Vorurtheil gegen den sittlichen Charakter des Geschichtschreibers, stütze? Ich nenne es allgemein, weil, ausser dem einzigen Corte, (der sich durch eine vortrefliche Ausgabe um die Werke desselben verdient gemacht, und eine Apologie seiner Sitten im Sinne gehabt, aber nicht ausgeführt hat) alle ältern und neuern Lebensbeschreiber, selbst Moller, Vossius

und Le Clerc (von ihren Abschreibern nichts zu sagen) ihn einhellig als einen Menschen von den schändlichsten Sitten und dem schlechtesten moralischen Charakter abschildern. Bey so bewandten Umständen möchte es wohl, da es hier um seine Restitution in Integrum zu thun ist, nöthig seyn, den Prozeß ganz von neuem zu instruiren, und vor allen Dingen die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die man gegen ihn auftreten läßt, und ihre Aussagen, die man bisher auf ihr bloßes Wort gelten ließ und für Wahrheit nachsagte, etwas schärfer zu untersuchen.

Es ist ungereimt, wenn neuere Lebensbeschreiber des Sallust sich auf einen Pomponius Lätus berufen, der 1600 Jahre später lebte als Sallust, und selbst ein bloßer Compilator war; und eben so wenig kann man den Declamator Lactantius für einen Zeugen gelten lassen, *) wiewohl er nur 400 Jahre später in die Welt kam: zumal, da sein Ausfall gegen die Sitten Sallusts sich auf keine angeführte, viel weniger erwiesene Thatsache stützt, sondern die Sache, die man dadurch bekräftigen will, schon als notorisch voraussetzt — ein Umstand, der aber meinem Clienten nicht zum Präjudiz gereichen kann, da wir bald erfahren werden, wie wenig Achtung diejenigen verdienen, die ihm eine so schlimme Reputation gemacht haben. Horaz kann nicht als Zeuge auftreten, weil erst noch zu erweisen ist, daß er von Sallust dem Geschichtschreiber spreche; und sein Scholiast beweiset nichts, wie wir schon gesehen

*) Quod non fugit *hominem nequam Sallustium*, qui ait: sed omnis nostra vis in animo et corpore sita est; animi imperio, corporis servitio magis utimur. *Recte, si ita vixisset*, quemadmodum locutus est. *Servivit enim* foedissimis *voluptatibus*, suamque ipse sententiam *vitae pravitate* dissolvit. LACTANT. *Instit.* II. 12.

hen haben. Diese also, wie billig, abgerechnet, bleiben nur vier Zeugen übrig, die wir noch zu untersuchen haben, und auf deren Aussage eigentlich alles das Böse, was von Sallust gesagt wird, beruhet. Es sind, 1) der berühmte M. Terentius Varro, dessen Treue und Glauben für das einzige Factum, das gegen die Sitten des Sallusts nahmentlich angeführt werden kann, die Gewähr leistet. 2) Dion Cassius, der im 40sten Buche seiner Römischen Geschichte berichtet, daß Sallustius von den Censoren Appius Claudius Pulcher und Lucius Piso wegen von ihm selbst eingestandenen Ehebruchs aus dem Senat gestoßen worden. 3) Ein gewisser Lenäus, der ein Pasquill gegen den Sallust geschrieben, woraus noch einige Blümchen, zur Probe, auf uns gekommen sind. Und endlich 4) der unbekannte Verfasser einer unter Cicerons Nahmen laufenden Declamatio in Sallustium.

Die Anekdote, die auf der Glaubwürdigkeit des Varro beruht, war in seinem Tractat Pius oder *de Pace* zu lesen, der nicht mehr vorhanden ist. Aber Gellius oder Agellius, ein Gelehrter aus den Zeiten des Kaysers Marcus Antoninus, hat sie daraus abgeschrieben, und in seine unter dem Nahmen Attische Nächte bekannte Miscellanien eingetragen, wo sie das kleine 18te Kapitel des 17ten Buches ausfüllt. Sie lautet dahin: „C. Sallustius, der „nachmalige Geschichtschreiber, sey vom Annius Milo in „flagranti ertappt worden, und nach einer tüchtigen Geis- „selung nicht anders als gegen Erlegung einer großen Sum- „me mit dem Leben davon gekommen.“ Ich habe zuviel Achtung für das Wort eines Mannes wie Varro, und das Vergehen, das dadurch auf unserm Sallust ersitzen bleibt, war damals eine zu alltägliche Sache, als daß ich versucht

 seyn

seyn könnte, es bezweifeln zu wollen. Nur höre man, was sich, mit genugsamem historischem Grunde, zu Verringerung seiner Schuld sagen läßt. Die Gemahlin des Milo, von welcher hier die Rede ist, war die schöne Fausta, die würdige Tochter des Dictators Sulla; eine Dame, die an Hoheit der Geburt niemand über sich, und an Ausgelassenheit, wie an Reizungen, wenige ihres gleichen hatte. Fausta war keine Frau, deren Tugend ein Liebhaber seinen Wünschen im Wege fand; und, wiewohl eine Matrone vom ersten Rang, war sie doch, was ihre Ausschweifungen betrifft, wenig besser als eine — Togata. Unter der römischen Jugend, der sie ihre Netze stellte, hatte auch der junge Sallustius das Unglück darin hängen zu bleiben. Ich verlange ihn, wiewohl ich seine Apologie unternommen habe, für keinen keuschen Joseph auszugeben. Er lief nicht davon, als die schöne Fausta nach seinem Mantel griff. Aber welcher junge Römer von Stande in den damaligen Zeiten wäre davon gelaufen? Kurz, Sallust wurde von Milo überrascht, und muste mit seiner Haut und mit seinem Vermögen bezahlen. Vermuthlich schreibt sich der Vorwurf, der ihm in der bekannten Declamation gemacht wird, „daß „sein väterliches Vermögen schon in seiner frühen Jugend „ein Opfer seiner Ausschweifungen geworden," lediglich von diesem Vorfalle her. Aber jeder billigdenkender Leser mag urtheilen, wer von beyden mit ewiger Schande gebrandmarkt ist: der Jüngling, der den verführischen Reizen einer Fausta unterliegt? oder ein Mann vom ersten Range in Rom, der sich für die Schande seines Ehebettes mit klingender Münze bezahlen läßt, und einen ins Netz gefallnen Unglücklichen dahinbringt, sein Leben, oder was ihm eben so lieb war, mit dem größten Theile seines zukünftigen Erb-

gutes

gutes loszukaufen? Die Makel, welche sich Sallust durch diese Begebenheit, und (wie ich nicht zweifle) durch andre Ausschweifungen dieser Art in seiner Jugend zuzog, war ihm beynahe mit allen jungen, und mit vielen alten Römern seines Standes gemein. Es wäre daher abgeschmackt, seine Verstossung aus dem Senat auf Rechnung seiner Sitten zu schreiben, und sich einzubilden, er müsse (wie er im Pasquill des Lenäus genennt wird) ein Ungeheuer von Lastern gewesen seyn, weil ihn die Censoren Appius und Piso unter dem Vorwande seines ausgelaßnen Lebens aus dem Senat ausgestrichen hätten. Dieses letztere erfolgte im Jahre 702 der Stadt Rom; und wer die damaligen römischen Angelegenheiten etwas genauer aus der Geschichte kennt, wird nicht unwahrscheinlich finden, daß der wahre Grund, warum es geschah, nicht in dem großen Eifer eines selbst so tadelhaften Mannes wie Appius *) für die Reinigkeit der Sitten in einer solchen Sentina malorum wie das damalige Rom, sondern in dem Hasse der Partey des Milo und Cicero gegen ihn, zu suchen sey. Die Sache hieng, däucht mich, so zusammen. Der Streit zwischen Pompejus und Cäsar um die Oberherrschaft war dem letzten entscheidenden Ausbruch nahe; aber mehrere Jahre zuvor hatte er im Innern dieser Republik gegährt, und ganz Rom war in die Factionen dieser zwey großen Männer getheilt. Denn die Herren, welche dafür angesehen seyn wollten, als ob sie bloß die Partey der Republik hielten, stunden auf des Pompejus Seite. Milo und Cicero, beyde von der letztern Partey, waren durch große Verbindlichkeiten, die der letztere dem erstern hatte, sehr genaue politi-

*) Man sehe hierüber in den Briefen des M. Cölius an Cicero den 12ten und 14ten. *Epist. ad Familiar.* L. VIII.

litische Freunde geworden; und zwischen ihnen und Clodius, einem eifrigen Anhänger Cäsars, hatte eine tödliche Feindschaft geherrschet, von welcher Clodius das Opfer wurde. Milo, ein sehr brutaler Sterblicher, ermordete ihn, indem sie auf der Via Appia an einander stießen, zu eben der Zeit, da er, Milo, von den Pompejanern aus allen Kräften unterstützt, und von Clodius und der ganzen Partey Cäsars auf alle mögliche Weise gehindert, sich um das Consulat bewarb. Milo hätte seine Zeit nicht schlechter zu dieser Heldenthat nehmen können; denn eben damals war Sallustius, der beydes seinen Rücken und seinen Beutel an ihm zu rächen hatte, Tribunus Plebis; und, da er sich vermöge dieses Amtes an der Spitze des Volkes befand, und über dies von der Cäsarischen Partey unterstützt wurde, so konnte der Criminal-Prozeß, der wegen der Ermordung des Clodius gegen Milo geführt wurde, aller angestrengten Bemühungen des Cicero ungeachtet, nicht anders als unglücklich für ihn ausfallen. Allein Sallustius hatte sich durch die Rolle, die er in diesem Handel gespielt, alle Gegner des Clodius und Cäsars, und alle Freunde und Creaturen des Cicero und Pompejus zu Feinden gemacht; und kaum war sein Tribunat vorüber, so ließ man ihn, bey der ersten Gelegenheit, die sich dazu darbot, die Wirkung davon empfinden. Appius Pulcher, der im J. R. 703 Censor wurde, hatte eben damals die Freundschaft des Cicero in seinen eignen Angelegenheiten nöthig; Cicero und alle Freunde Milons waren auf den Sallust erbittert; wie wahrscheinlich also, daß — zu einer Zeit, wo in Rom alles durch Cabalen gieng, und Privat-Leidenschaften oder Privat-Absichten die wahren Springfedern aller öffentlichen Handlungen waren, — auch die Ausstoßung des Sallusts aus dem Senat

das

das Werk einer solchen Cabale gewesen sey? Immer bleibt es lächerlich, sich einzubilden, daß sein ärgerlicher Lebenswandel ihm diese Schmach zugezogen. Die damaligen Römer waren auch die Leute, die sich an so was ärgerten! Und was würde aus dem Senat geworden seyn, wenn man alle hätte ausstoßen wollen, die in diesem Puncte sträflich waren?

Nach dem, was ich von den Ursachen, wodurch sich Sallustius den Haß der Pompejanischen Faction zugezogen, gesagt habe, es ist wohl kein Wunder, daß ein Freygelaßner des Pompejus (der nach seines Herren Tod den Schulmeister zu Rom machte, und es für Pflicht gegen die pios manes desselben hielt, sie an einem respectwidrigen Ausdruck zu rächen, der dem Sallust gegen den Pompejus entfahren war) was Wunder sage ich, daß dieser Mensch, Lenäus genannt, ein Pasquill gegen ihn schrieb, worin er ihn mit Schimpfnahmen überschüttet, die nur aus dem Munde oder der Feder eines so niedrigen Menschen kommen konnten? *) Hier ist wohl sonst nichts zu bewundern, als wie man noch itzt, nach so vielen Jahrhunderten, um das armselige Vergnügen zu haben, von einem Manne wie Sallust böses zu sagen, sich auf die Ueberbleibsel eines Pasquills von einem solchen Furcifer berufen kann.

Was endlich die bekannten Declamationen des Sallust gegen Cicero, und des Cicero gegen Sallust betrifft, die unter dem Nahmen des einen und des andern den Ausgaben ihrer Werke angehängt zu werden pflegen, so ist es unter den Gelehrten ausgemacht, daß sie, des nachgeahmten Styls ungeachtet, diese berühmten Nahmen fälschlich an der Stirne führen. Beyde sind der edlen

 Män-

*) S. Sueton. Vit. Gramm. Lat. c. 15.

Männer, denen man sie angedichtet hat, ganz unwürdig; sie sind kaum eines römischen Karrenschiebers aus jenen Zeiten würdig: und wenn man auch glauben könnte, daß Sallust und Cicero das was sie dem Senat und sich selbst schuldig waren so gänzlich hätten vergessen können: wer kann sich einbilden, daß der Senat Geduld genug gehabt hätte, so niedrige den Staat gar nichts angehende Schmähreden anzuhören? Die gemeine Meynung ist, daß diese Declamationen einen gewissen Porcius Latro oder Vibius Crispus zu Verfassern haben könnten, welche Schulen der gerichtlichen Redekunst hielten; wahrscheinlich ist es wenigstens, daß es nichts als ein paar Schul-Exerzitien sind, wodurch irgend ein damaliger Meister der Sykophanten-Kunst seine Zöglinge vor Gericht schimpfen lehren wollte; und wozu die gemeine Sage von der Feindschaft, die zwischen Cicero und Sallust wegen der Milonischen Händel obgewaltet, Gelegenheit gegeben haben mag. Wie dem aber auch seyn mag, vor welchem Gerichte in der Welt könnte eine solche Schmähschrift, wie die vorgebliche Declamation des Cicero gegen Sallust, als ein Document gegen die Ehre des letztern angeführt werden? Und was muß man also davon denken, wenn man einen Gottfried Ephraim Müller in seiner historisch-kritischen Einleitung zur Kenntnis der lateinischen Schriftsteller, ohne alle Kritik, und in einem Tone als ob er gegen den Sallust gedungen wäre, alle die schimpflichen Beschuldigungen gegen den Charakter desselben, welche keinen andern Gewährsmann als diesen pseudonymen unbekannten Declamator haben, sorgfältig zusammengetragen, und zum Beweise diese unterschobene vaterlose Hirngeburt anführen sieht?

Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, daß man der Wahrheit sehr verfehlen würde, wenn man sich die Feind-

Feindschaft zwischen Cicero und Sallust so vorstellen wollte, wie sie der Verfasser der beyden Declamationen vorausgesetzt hat. Braucht es hievon wohl einen stärkern Beweis als diesen, daß man in allen Schriften des Cicero des Sallustius mit keinem Worte gedacht findet? und daß hingegen Sallust in seinem Catilina dem Cicero (der den Ruhm seines Consulats beynahe einzig auf die von ihm entdeckte und unterdrückte Catilinarische Verschwörung gründete) alle mögliche Gerechtigkeit wiederfahren läßt? Wenn dieses dem Charakter des Sallust, als Geschichtschreiber und als Mensch, Ehre macht: so beweiset jenes wenigstens soviel, daß Ciceros Haß gegen ihn weder sehr heftig noch von langer Dauer gewesen sey; denn es wäre sonst kaum zu begreifen, wie auch nicht ein Wort davon in seine Briefe ad Familiares und an Atticus (welche doch größtentheils in der Periode zwischen dem J. R. 696 und 710 geschrieben sind) eingeflossen wäre.

Wenn nun, aus der vorstehenden Untersuchung der Zeugen und Documente, auf welche sich die allgemein angenommene Meynung von dem moralischen Charakter des Sallustius gründet, deutlich genug erhellet, daß seine jugendliche Intrigue mit der schönen Fausta das einzige ist, was ihm mit Wahrheit vorgeworfen werden kann; eine Jugendsünde, die ihm mit Tausenden seines gleichen gemein war, und für die unter Zehntausenden vielleicht nicht einer jemals so strenge büßen mußte: so ist es nun wohl Zeit sich, zu Bestätigung der bessern Meynung, die mir dieser Schriftsteller als Mensch zu verdienen scheint, auf seine Werke, in denen sich durchaus ein edler, gesetzter und männlicher Charakter ausdrückt, und besonders auf die introductorischen Kapitel seines Catilina und Jugurtha zu berufen. Ich verlange diesem Argumente nicht mehr Gewicht beyzulegen als es

hat:

hat: aber man lasse es auch gerade soviel gelten als es wiegt. Entweder Sallust war der verächtlichste Heuchler, der je gewesen ist, oder er war ein besserer Mann als wofür ihn seine Biographen ausgaben, und der Widerspruch seines Lebens mit seinen Grundsätzen, den ihm Lactanz vorwirft, ist ein unbilliger Vorwurf, da er keinen andern Grund hat als Jugendfehler, die ich nicht entschuldigen will, aber wovon selbst unter den edelsten und größten Menschen aus seiner Classe wenige jemals frey gewesen sind. Was in der Welt hätte einen Mann wie Sallust, einen Mann von seinem Rang und Vermögen, der in seiner wahren Gestalt, wie cynisch oder grob epikurisch sie auch gewesen seyn möchte, nichts zu befürchten hatte, und dem eine solche tartüffische Gleißnerey nichts eintragen konnte; den sie, wenn sein Leben im Widerspruch mit ihr gewesen wäre, der Welt nur noch verächtlicher gemacht hätte: was hätte ihn bewegen können, die Gesinnungen eines Curius zu affectiren, wenn er Bacchanalien gelebt hätte? Man lese die ersten Kapitel seines Catilina, und frage sich: wozu hatte er nöthig die Heucheley so weit zu treiben? In einer Stadt und zu einer Zeit, wo selbst ein Metellus Pius sich nicht scheuen durfte, ein rühmliches Leben, das einen ganz andern Ausgang erwarten ließ, mit Bacchanalien zu beschließen? Er wollte sich bey der Nachwelt dadurch in eine bessere Meynung setzen als seine Zeitgenossen von ihm gehabt hatten, kann man sagen. Ich glaube selbst daß er dies wollte: aber auch diesen Gedanken hat kein schlechter Mensch, — so wenig, als ein Wüstling in den glänzendsten Glücksumständen seine Muße mit Anstrengung des Geistes und edeln Arbeiten für die Nachwelt zubringt. Mich dünkt dieser innere Psychologische Beweis für den Charakter des Sallustius wäre allein schwer genug, zehn solche Anekdoten,

wie

wie die Varronische, und zwanzig Pasquille wie die Declamation des unbekannten Rhetors an den Wagebalken springen zu machen. Doch, meine Absicht ist nicht, selbst eine Declamation für ihn zu schreiben; und ich habe genug gesagt, damit die Leser fortdenken, und ein billiges Urtheil fällen können. Immerhin mag die Moral gegen die Jugend des Sallust, gegen sein öffentliches Betragen in der Republik, gegen die großen Reichthümer, die er durch Julius Cäsars Gunst in wenigen Jahren erworben, vieles einzuwenden haben. Ich sage nicht, daß man ihn als ein Tugendbild aufstellen soll; ich behaupte nur, daß es unrecht sey, ihn ohne hinlängliche Gründe, auf bloße Vermuthungen, und sogar auf offenbare Pasquille hin, noch in unsern Zeiten zu einem Lotterbuben und Bösewicht zu machen. Wir wissen sehr wenig von seinem Leben; lassen wir es also dahingestellt seyn, und halten uns an das, was er uns hinterlassen hat. Er lebt für uns in seinen Werken; und in Rücksicht auf die Nachwelt sind Werke wie die Seinigen tugendhafte verdienstliche Handlungen, und wahrlich von einem ganz andern Werthe, als die häuslichen Tugenden aller uns unbekannten guten Bürger von Minturnum, welche jemals lebten, Weiber nahmen, und starben, wie unsträflich auch ihr Lebenswandel gewesen seyn mag.

Wiewohl diese Erläuterung bereits zu einer kleinen Dissertation angewachsen ist, so muß ich doch um Erlaubnis bitten, sie noch zu verlängern. Denn, nachdem ich die Schwäche der Gründe dargethan habe, um derentwillen andere Gelehrte diese Stelle auf Sallustius den Geschichtschreiber ziehen: bin ich noch die Gründe schuldig, welche mich überzeugen, daß Horaz nicht an ihn gedacht haben könne.

Es sind folgende. Erstlich: Horaz spricht hier in der gegenwärtigen Zeit, von dem was Sallustius thue, als diese Satire geschrieben wurde. Er spricht von seiner Leidenschaft für die Mädchen aus der Classe der Freygelassenen, als einer notorischen Ausschweifung, welche Sallustius bis zur Raserey treibe, und wodurch er sich um guten Nahmen und Vermögen bringe; und der Ton, wie er ihn deswegen züchtigt, ist derjenige, worin man mit einem jungen Sausewind spricht; ein Ton, wodurch sich ein Dichter, der selbst ein Weltmann ist, lächerlich machen würde, wenn er ihn gegen einen Mann vom ersten Rang an Stande und Vermögen annehmen wollte. Dies letztere war aber Sallustius, als Horaz diese Satire schrieb; er lebte zwar von Staatsgeschäften entfernt, aber als ein Vir Praetorius und ehmaliger Freund Cäsars, *in otio cum dignitate*, mit der römischen Geschichte beschäftigt, und im Besitze großer Reichthümer. Ein Beweis davon waren sein Haus auf dem Quirinalis und die herrlichen Gärten, die er an demselbigen angelegt hatte *) und seine Villa zu Tibur. Wie paßt nun das Alles auf den Sallustius des Horaz? — Man müßte daher, um den Dichter von einer so offenbaren Absurdität zu retten, sich mit der Ausflucht behelfen: er rede von dem was Sallustius ehmals gethan, und habe hier nur die gegenwärtige Zeit statt der vergangenen gesetzt, weil eine solche Zeitverwechslung den Dichtern sehr gewöhnlich ist. Die Grammatiker, die für alle Fälle immer ein Kunstwort bey der Hand haben, um sich und ihrem Autor aus der

*) Die Gärten des Sallustius waren ihres Umfangs und ihrer Schönheit wegen so vorzüglich, daß sie nach dem Tode des jüngern Sallustius, der sie von seinem Oheim dem Geschichtschreiber geerbt hatte, an die Kayser kamen, und noch zu Ulpians Zeiten zu den Domänen derselben gerechnet wurden.

der Noth zu helfen, nennen das eine Enallage temporis. Aber (ohne hier die Unschicklichkeit einer solchen Enallage aus andern Gründen *) zu zeigen) welche Wahrscheinlichkeit, daß Horaz, mit seiner liberalen Art zu denken, und, was hier sehr entscheidend ist, in seiner Lage, in seinen Verhältnissen, fähig gewesen seyn sollte, einem Sallust, der ein eifriger Anhänger und Vertrauter des Divus Julius gewesen war, und nur bloß aus diesem Grunde, wo nicht die Freundschaft, doch gewiß die Achtung des jungen Octavius Cäsars besaß, welche dieser allen Freunden seines Vaters zu erweisen pflegte, — welche Wahrscheinlichkeit, sage ich, daß Horaz fähig gewesen seyn sollte einem solchen Manne, unter solchen Umständen die Ausschweifungen seiner jüngern Jahre auf eine so beleidigende und impertinente Art vorzurücken?

Ich müßte mich sehr betrügen, wenn dieses Argument nicht ganz allein hinlänglich wäre, jeden Vernünftigen zu überzeugen, daß der Sallustius des Horaz und der Geschichtschreiber Sallustius zwey sehr verschiedene Personen seyn mußten. Aber zu allem Ueberfluß ist hier noch ein Anderes, das (wie man zu sagen pflegt) ex visceribus causae hergenommen, und meines Erachtens, ganz entscheidend ist. Des Dichters Zweck in dieser Satire ist, wie oben schon gesagt worden, die Liebhaber der Intriguen mit verheuratheten Frauen ihrer Thorheit zu überzeugen, und ihnen zu zeigen, daß sie das, was sie bey den Matronen suchten, mit unend-

*) Um nur einen zu berühren: so beweiset, däucht mich, das auf diese Stelle, wo vom Sallustius in der gegenwärtigen Zeit gesprochen wird, unmittelbar folgende ut *quondam* Marsaeus, amator Originis, ganz augenscheinlich, daß in jener de praesenti und in dieser de praeterito die Rede sey. Denn aus dem *Quondam* ist klar, daß Marsäus nicht mehr lebte, wiewohl der Dichter *per Enallagen* donat und inquit von ihm sagt.

unendlich mal weniger Gefahr und mehr Vergnügen bey den Freygelassenen finden könnten. Aber freylich, setzt er hinzu, kann ein junger Thor, der weder Ziel noch Maas zu halten weiß, sich auch mit diesen zu Grunde richten; und es ist Unsinn, wenn z. B. Sallustius, den seine Liebschaften aus dieser Classe zu einem eben so verderblichen Aufwand verleiten, als wenn es Damen vom ersten Rang wären, sich noch ein Verdienst daraus machen will, daß er keiner Matrone zu nahe komme. Horaz setzt also hier offenbar den Sallustius, von dem er spricht, den *moechis* entgegen, und das *matronam nullam ego tango* ist ein Beweis, daß sein Sallust von dieser Seite keinen Vorwurf zu befürchten hatte. Das aber war nun gerade nicht der Fall des Geschichtschreibers Sallustius. Denn wir haben oben gesehen, daß seine Intrigue mit der schönen Fausta, Milons Gemahlin, der einzige Vorwurf ist, der durch die Aussagen des Varro und Dion Cassius auf ihm ersitzen bleibt. Es ist also offenbar, daß Horaz von einem ganz andern Sallustius reden muß; und daß die Gelehrten, die so eifrig gewesen sind, das Vorurtheil von dem schlechten Charakter des Geschichtschreibers Sallustius zu verewigen, sehr Unrecht gehabt haben, sich auf das Zeugnis unsers Dichters zu berufen.

10) Man weiß nichts von dieser Origo und ihrem Liebhaber, als was Horaz von ihnen sagt. Sie scheint, wie Cytheris und Arbuscula (deren Cicero in seinen Briefen erwähnt) ein paar Jahrzehende vor der Zeit, da Horaz schrieb, eine berühmte *Mima* oder Ballett-Tänzerin gewesen zu seyn. Die Virtuosinnen ihrer Gattung trieben damals (wie die Guimards, Dumenils, u. s. w. in unsern Zeiten) eine doppelte Profession. Sie waren die Idole des Publicums; sie lebten auf einen großen

ßen Fuß; und es fehlte nicht an vornehmen und reichen Thoren, die sich eine Ehre daraus machten, sich mit ihnen zu Grunde zu richten. Wir sehen aus einer Stelle eines Briefs von Cicero an Pätus, daß sogar ein Mann wie Cicero zuweilen in den Fall kam mit einer Cytheris zu soupieren. Denn die Römer hatten um diese Zeit griechische Sitten angenommen, und ließen, wie in vielem andern, auch in den Ausschweifungen der Ueppigkeit ihre Meister gar bald weit hinter sich.

Dritte Satire.

Einleitung.

Der größte Theil dieses poetischen Discurses ist gegen eine sehr gemeine, aber das gesellschaftliche Leben nicht wenig verbitternde Untugend gerichtet, nehmlich gegen die Geneigtheit, die man an den Meisten wahrnimmt, die Eigenschaften und Handlungen der Personen, mit welchen sie leben, wenn sie nur einigermaßen zweydeutig scheinen oder einer nachtheiligen Auslegung fähig sind, lieber in einem ungünstigen als milden Lichte zu betrachten, ihre wirklichen Fehler aber zu vergrössern, und besonders wenn sie selbst dadurch, so wenig es auch seyn mag, beleidigt werden, eine Empfindlichkeit zu äussern, welche mit dem Vergehen des Freundes in keiner Proportion steht, und, indem sie den andern reizt uns mit gleicher Strenge zu behandeln, die nothwendige Folge hat, den ächten Geist der Geselligkeit, und mit ihm alles Vergnügen, das Menschen an einander haben könnten, aus dem gesellschaftlichen Leben zu verbannen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß unser Dichter irgend eine unmittelbare Veranlassung gehabt habe, gerade diese Materie zum Gegenstande eines eigenen Discurses zu machen. Indessen ist in dem Gedichte selbst nichts davon zu entdecken; man müßte denn nur, aus den wenigen an Mäcenas gerichteten Versen, (v. 63-66) schließen wollen, daß eigene Erfahrungen von der Tadelsucht seiner Nebenbuhler oder Mißgünstigen ihm Gelegenheit gegeben, den Stachel seines Witzes gegen diese, vermuthlich damals sehr gemeine, Unart seiner Mitbürger zu richten.

Sollte sich aber nicht in den besondern Umständen und Sitten seiner Zeit diese nähere Veranlassung am besten finden lassen? Wie wenn das Laster, welches er hier bestreitet, so nahe an eine politische Tugend der ehmals freyen Römer grenzte, daß es in dem unabhängigen Rom weder so häßlich schien, noch so schädlich war; aber nun, da der Staat sich unvermerkt in eine Monarchie verwandelte, unter so sehr veränderten Umständen, so zu sagen bösartig zu werden anfieng, und also die Aufmerksamkeit eines Schriftstellers verdiente, der die Absicht hatte, etwas zur Verbesserung und Verschönerung der Sitten seiner Mitbürger beyzutragen?

Das gesellschaftliche Leben in dem freyen und in dem unterjochten Rom war, vermöge der Natur der Sache, sehr wesentlich verschieden. Die freyen Römer, besonders in den letzten Zeiten der Republik, kannten wenig von den Annehmlichkeiten des häuslichen und des geselligen Lebens. Eine rastlose Ambizion machte ihre Augenblicke zu kostbar, um ihnen Muße und Ruhe genug zum Genuß des letztern zu lassen. Ihre Freundschaften waren politische Verbindungen, die sich immer auf die Republik, und auf das, was jeder beym Betrieb seiner eigenen politischen Absichten von dem andern

dern zu hoffen oder zu fürchten hatte, bezogen. Solche Freundschaften konnten, zumal in einer so ungeheuer großen Republik, mit allen Fehlern der Ungeschliffenheit, und mit aller der Malignität, womit in Freystaaten einer den andern zu belauren pflegt, sehr wohl bestehen. Die besten Freunde sagten einander im Senat oder vor Gerichte die empfindlichsten Dinge in den derbesten Ausdrücken; und die gröbsten Beleidigungen, wie die größten Verbindlichkeiten, wurden in einem Augenblicke vergessen, sobald politisches Interesse aus Feinden Freunde, oder aus Freunden Feinde machte. Man verzieh einander Alles — oder Nichts, je nachdem es augenblickliche Verhältnisse und Absichten, oder das Interesse der Faction, von der man war, erforderte. Besonders unterhielt die gerichtliche Beredsamkeit, und die fast unbeschränkte Freyheit, die man sich herausnehmen durfte, Leidenschaften und Persönlichkeiten dabey ins Spiel zu ziehen, die republicanische Gewohnheit, einander aufs schärfste zu beobachten. Denn, weil man auf allen Fall, nicht Waffen genug gegen seinen Feind oder Gegner in Bereitschaft haben konnte, und jeder, selbst der beste Freund, morgen der Ankläger unsers Clienten, oder zu unsrer Gegenparthey übergegangen, und also nun unser Gegner geworden seyn konnte: so war nichts nothwendiger, als immer mit Allem, wodurch man einander in Verlegenheit setzen, verunglimpfen, und verhaßt oder verächtlich machen konnte, aufs reichlichste versehen zu seyn. Wer sieht nicht, daß eine solche Verfassung das Laster, welches Horaz in dieser Satire angreift, ganz besonders aufmuntern mußte, und, daß es in dem freyen Rom wo nicht die Natur eines Lasters ganz ausgezogen hatte, doch gewiß unter einer ganz andern Gestalt erschien, und die Folgen nicht hatte, die es in eben dieser Stadt haben mußte, nachdem bey weitem der größte Theil der

Römer, selbst derjenige, der jezt den Adel ausmachte, in unbedeutende Privatpersonen verwandelt war, deren Politik nun bloß in der Kunst, den Großen die Aufwartung zu machen, einträgliche Stellen durch ihre Gunst zu erhaschen, und überhaupt, durch alle mögliche Mittel sich zu bereichern, bestand. Natürlicher Weise mußte sich mit einer so großen Staatsrevolution auch die Sittenverfassung wesentlich ändern, und das gesellschaftliche Leben eine ganz andere Gestalt gewinnen. Eine Menge sehr begüterter und müßiger Leute, die bloß des Lebens zu genießen wünschten, auf der einen Seite; eine ungleich größere Menge von solchen, die ihr Glück erst zu machen hatten, oder sich auf Unkosten der Reichen zu füttern suchten, auf der andern: eine unendliche Menge Menschen also, welche Reichthum und Dürftigkeit, Hunger und Sättigung, Langeweile und Durst nach Vergnügen, Talente jene zu vertreiben und diesen zu stillen, kurz die manchfaltigsten und verschiedensten Bedürfnisse in Eine große Gesellschaft zusammendrängten und von einander abhängig machten, — mußten nun ganz andern Maximen folgen, und ganz andere Sitten annehmen, um angenehm mit einander zu leben, und einander das zu seyn, was jeder in dem andern zu finden wünschte. Die Urbanität, die ehmals nur für eine Zierde eines edeln Mannes galt, die Sanftheit und Gefälligkeit der Sitten, die von den strengesten Republicanern beynahe zum Laster gemacht wurde, war nun die Tugend des neuen Roms. Politur wurde das Unterscheidungszeichen edler Menschen von schlechten, und wer die gefälligsten Sitten hatte, hatte die besten.

Aber die Sitten eines Volkes lassen sich nicht so schnell umbilden, als sich seine Staatsverfassung umkehren läßt; und es währte lange, bis die Römer in Absicht auf Geselligkeit und Politesse das wurden, was sie

zu den Zeiten des jüngern Plinius, unter dem Trajan und seinen nächsten Nachfolgern gewesen zu seyn scheinen.

Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich in den meisten Werken unsers Dichters die Absicht, zu dieser Umbildung der römischen Sitten mitzuwirken, wahrnehme. Und so, denke ich, wäre auch ein ganz einleuchtender Grund gefunden, warum Horaz, dessen Sache wohl nicht war, sich bloß für die Langeweile auf Gemeinplätzen herumzutummeln, auf den Gedanken kam, die Unart, „sich selbst alles zu verzeyhen, Andere hingegen ohne alle Schonung mit der unbilligsten Strenge zu behandeln," in einer eigenen Satire von ihrer ungereimten und lächerlichen Seite darzustellen. *) Diese Unart, die in den vorigen Zeiten ein natürlicher Fehler der Freyheit und der Verfassung, und daher unendlich weniger anstößig, ja beynahe nothwendig scheinen konnte, war nunmehr ein Laster, welches die Ruhe und das Vergnü-

*) Nitsch in seinen bereits angezogenen Vorlesungen sagt: die Absicht, die ich Horazen bey diesem Discurs zuschreibe, dünke ihn vor der Hand auf alle Weise zu früh zu seyn. Er meynt, „der Dichter sey „im Jahr der Stadt Rom 715 oder 16 noch zu jung und noch „ein zu feuriger Patriot gewesen, habe die alte Verfassung noch „zu sehr geliebt und noch zu stark auf ihre Wiederherstellung gehofft, „um die Absicht, die ich ihm andichte, gehabt zu haben." Ich gestehe daß ich von allem diesem nichts weiß, und im Gegentheil überzeugt bin, daß Horaz auch damahls schon viel zu verständig war, und den sittlichen Zustand der Stadt Rom (welche schon mit Marius und Sylla wirklich frey zu seyn aufgehört hatte) viel zu gut kannte, um nach dem Tode der lezten Römer Brutus und Cassius, die Wiederherstellung der alten Verfassung für möglich zu halten. Die große Staats- und Sittenrevoluzion, die dies unmöglich machten, war schon lange zuvor unter dem ersten Triumvirat vorgegangen, und Horaz, nachdem ihn das unglückliche Treffen bey Philippi decisis humilem pennis entlassen, d. i. nachdem der kurze republicanische Rausch verdünstet war, hätte sehr blind seyn müssen, wenn er sich im J. 715, zumahl als Client Mäcens und Cäsars, noch von Wiederherstellung der alten Verfassung hätte träumen lassen.

gnügen des gesellschaftlichen Umgangs, und die Dauer freundschaftlicher Verbindungen zerstörte, und also nicht unter die Fehler gehörte, welche Schonung verdienen. Sogar die Stoische Philosophie — die zu Athen nur in Hörsälen und Gymnasien um müßige Ohren schallte, zu Rom hingegen von den eifrigsten Verfechtern der alten Verfassung in das Forum und in die Rathsversammlungen eingeführt worden war, sogar die Stoische Philosophie, weil sie Grundsätze und praktische Maximen hatte, die mit dem was im geselligen Leben der gute Ton war, allzu stark contrastirten, konnte in dieser Rücksicht nicht geschonet werden. Ihre Spitzfindigkeit in der Theorie, ihre Strenge in der Ausübung, ihre übertriebnen Lieblingssätze, welche sie selbst Paradoxen nannten, und auf welche einige aus ihrer Secte lächerliche Ansprüche zu gründen schienen, ihre nahe Verwandtschaft mit dem in die tiefste Verachtung gesunkenen Cynismus, alles dieß paßte nicht mehr zu dem Geiste der Zeit, und war mehr als es brauchte, um den Witz und die Laune eines Aristippischen Dichters zu reizen, der die Weisheit als die Kunst zu leben, und die Tugend als das Mittel zwischen zweyen Extremitäten betrachtete.

Daher kommt es, daß Horaz, nachdem er vom 21sten bis zum 95sten Verse das Haupt-Thema, in seiner gewöhnlichen Manier ausgeführt, von der übertriebnen Strenge gegen geringe Fehler oder Vergehungen Anlaß nimmt, die Stoiker wegen ihres paradoxen Satzes, omnia peccata esse aequalia (alle Abweichungen von der Regel des Rechts seyen gleich groß und strafwürdig) anzugreifen, und sich in eine förmliche Art von Untersuchung gegen sie einzulassen: die eine Abschweifung von seinem Wege zu seyn scheint, aber im Grunde seine vorgehenden Betrachtungen und praktischen

Maxi-

Maximen unterstützt, und ihm Gelegenheit giebt, den Stoiker, seinen Gegner, vermittelst eines andern Paradoxons seiner Secte lächerlich zu machen, und den ganzen Discurs in dem scherzhaften und leichten Tone zu enden, worin er angefangen war. In der That ließ der Anfang nichts weniger erwarten als das, warum es dem Dichter eigentlich zu thun war; und die Schilderung des unbeständigen und inconsequenten Charakters des Sängers Tigellius hat keine nähere Beziehung auf das Folgende. Sie steht für sich, und scheint blos darum da zu seyn, um dem Dichter, durch die Frage, die er sich machen läßt, „und du, der über andere spottet, hast denn du keine Fehler?“ zum Uebergang zu seinem Vorhaben Gelegenheit zu geben. Der ganze Discurs scheint daher eine planlose Gedankenfolge, und wie ein zufälliges Gespräch zwischen dem Autor und einem Ungenannten zu seyn, den er zum Contradictor aufstellt, um dem Stücke mehr Lebhaftigkeit zu geben, und das Langweilige und Abschreckende einer mit lehrmeisterlicher Anmaßlichkeit monologisch vorgetragenen Sittenpredigt zu vermeiden.

Es ist ein eignes Laster aller Sänger,
daß sie, ersucht, sich unter Freunden hören
zu lassen, immer keine Stimme haben;
hingegen wenn kein Mensch sie hören mag,
des singens gar nicht müde werden können.
Tigell, der Sarder, [1] hatte diese Mucke.
Wenn Cäsar, *) der ihn zwingen konnte, ihn
bey seines Vaters **) Freundschaft und bey seiner eignen
beschworen hätt', es half nichts! Kam hingegen
die Fantasie ihn an, so ließ er euch
sein Jo Bacche! ***) von den Eyern an
bis zu den Aepfeln, †) ohne Maas noch Ziel
durch alle Töne um die Ohren gällen.

Nichts

Omnibus hoc vitium est cantoribus, inter amicos
ut nunquam inducant animum cantare rogati,
injussi nunquam desistant. *Sardus* habebat
ille *Tigellius* hoc. Caesar, qui cogere posset,
5 si peteret per amicitiam patris atque suam, non
quicquam proficeret: si collibuisset, ab ovo
usque ad mala citaret „*Io Bacche!*" modo summa
voce, modo hac resonat quae fidibus ima.

Nil

*) Augustus, der damals noch Cäsar hieß.

**) Julius Cäsar, dessen adoptierter Sohn er war.

***) Trinklieder.

†) Vom Anfang bis zu Ende des Gastmahls.

Nichts war sich selbst an diesem Menschen gleich:
bald lief er auf der Straße wie vorm Feinde,
bald gieng er wie die Körbeträgerinnen a)
an Junons Feste. Heute wimmelte
sein ganzes Haus von Sclaven, morgen ließ
er sich an zehn begnügen: hatte bald
den Mund voll Potentaten und Tetrarchen,
da war ihm nichts zu groß; bald hieß es: laßt
mir nur ein schlichtes Tischchen auf drey Füßen,
mit einer Muschel reinen Salzes drauf,
und einen Rock, so grob gewebt er sey,
der mich vor Kälte schützt, was brauch ich mehr?
Nun, hättst du diesem mit so wenigem
Zufriednen eine Million gegeben,
in minder als sechs Tagen war davon
kein Heller übrig. Wenn die ganze Welt
sich schlafen legte, ward es Tag bey ihm;

F 5 hin-

Nil aequale homini fuit illi: saepe velut qui
currebat fugiens hostem, persaepe velut qui 10
Junonis sacra ferret; habebat saepe ducentos,
saepe decem servos: modo reges atque tetrarchas,
omnia magna loquens; modo: sit mihi mensa tripes et
concha salis puri, et toga quae defendere frigus,
quamvis crassa, queat. Decies centena dedisses 15
huic parco paucis contento; quinque diebus
nil erat in loculis. Noctes vigilabat ad ipsum
mane, diem totum stertebat; nil fuit unquam

sic

Hingegen gieng er, wie der Morgen graute,
zu Bett', und schnarchte den ganzen langen Tag.
Mehr mit sich selbst in Widerspruch war nie
Ein Mensch als dieser. Nun fragt Jemand mich
Vielleicht: „Und du, der Andrer spottet, hast
du etwa keine Fehler?“ Allerdings,
Nur andere und kleinere vielleicht.
Als der bekannte Mänius [3]) einst von einem
gewissen Novius hinter seinem Rücken
unglimpflich sprach, fiel jemand ihm ins Wort:
und du, seit wenn bist du dir selbst so fremd
geworden? Oder glaubst du uns als unbekannt
was weiß zu machen? — O, das ist was anders,
versetzte Mänius, mir nehm' ich nichts vor übel!
So eine unverschämte Art sich selbst zu lieben
ist freylich ahndungswürdig. Wie? du hast
für deine Fehler immer trübe Augen,
und nur für Andrer ihre siehst du schärfer
als Falk' und Schlange? Nun, so rechne drauf,

daß

sic impar sibi. Nunc aliquis dicat mihi: *quid tu?*
20 *Nullane habes vitia?* Imo alia et fortasse minora.
Maenius absentem *Novium* cum carperet: heus tu,
quidam ait, ignoras te? An ut ignotum dare nobis
verba putas? Egomet mi ignosco, Maenius inquit.
Stultus et improbus hic amor est, dignusque notari!
25 Cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
quam aut aquila aut serpens Epidaurius? At tibi contra

evenit

daß wir auch dir nichts übersehen werden.
Was ists nun mehr, wenn einer deiner Freunde
leicht über Kleinigkeiten aufbraust, oder für
die feinen Nasen dieser Herr'n zu schlicht ist,
sein Haar zu bäurisch um die Ohren hängt,
sein Rock nicht zierlich sitzt, sein Schuh nicht knapp
genug am Fuße schließt? — Er ist dafür
ein Biedermann, so daß du einen bessern
vergebens suchtest, ist dein Freund, und unter
der plumpen Aussenseite steckt ein großer Geist.
Und endlich schüttle doch ein jeder nur
sich selber aus; er wird wohl manchen Fehl
entdecken, den entweder die Natur
ihm eingepflanzt hat, oder er sich selbst
durch böse Angewohnheit zugezogen.
Denn ungebautes Land wird, wenn die Flamme nicht
dem Unkraut wehrt, gar bald von Heide strotzen.

Der

evenit, inquirant vitia ut tua rurſus et illi.
Iracundior eſt paullo? minus aptus acutis
naribus horum hominum? rideri poſſit eo quod 30
ruſticius tonſo toga defluit, et male laxus
in pede calceus haeret? At eſt bonus, ut melior vir
non alius quisquam, at tibi amicus; at ingenium ingens
inculto latet hoc ſub corpore. Denique te ipſum
concute, num qua tibi vitiorum inſeverit olim 35
Natura, aut etiam conſuetudo mala; namque
neglectis urenda filix innaſcitur agris.

Illuc

Der Punct, auf den hier alles ankommt, ist:
Wer wahrhaft liebt hat keine Augen für
die Mängel der Geliebten; oder wird
er sie zuletzt gewahr, so wandelt sie
der Liebe süßer Wahn in neue Reize,
und ihn ergötzt was andern Ekel macht,
wie Hagna's Polypus den zärtlichen Balbin.
Wie glücklich, wenn wir in der Freundschaft uns
auf gleiche Weise täuschten, und die Tugend
mit einem schönen Nahmen diesen Irthum deckte!
Wir sollten es hierin mit unsern Freunden,
wie Väter es mit ihren Kindern, halten;
der Knabe sey so schielend als er will,
krumbeinig, höckricht, oder zwergiger
als der unzeit'ge Sisyphus es war, [4])
stets wird die Vaterlieb' ein mildernd Wort
für sein Gebrechen finden. [5]) Lebt dir einer

zu

Illuc praevertamur: amatorem quod amicae
turpis decipiunt caecum vitia, aut etiam ipsa haec
40 delectant, veluti *Balbinum* polypus *Hagnae*,
vellem in amicitia sic erraremus, et isti
errori nomen virtus posuisset honestum.
At pater ut gnati, sic nos debemus amici
si quod sit vitium non fastidire: strabonem
45 appellat *Paetum* pater; et *Pullum*, male parvus
si cui filius est, ut abortivus fuit olim
Sisyphus; hunc *Varum* distortis cruribus; illum
balbutit *Scaurum*, parvis fultum male talis.

Par-

zu kärglich? nenn' ihn einen guten Wirth.
Macht jener sich zu wichtig, drängt sich auf?
nenn's Eifer seinen Freunden sich gefällig
zu zeigen. Ist der Mann, im Gegentheil,
ein Polterer, und nimmt sich mehr heraus
als Höflichkeit und guter Ton erlauben?
heiß' es Geradheit, Stärke, Biedersinn!
Ist er zu rasch, zu hitzig? zähle ihn
den Feuergeistern zu. Dies, denk ich, ists
was Freunde knüpft und fest zusammenhält.
Wir machens umgekehrt. Wir kehren selbst
die Tugenden von unsern Freunden um,
und suchen sie, gleich einem lauteren
Gefäß, mit einem Lack zu überziehn,
der was hineingegossen wird verfälscht.
Gutherzig heißt uns schwach, bedächtlich stumpf.
Ist einer, der in einer Lage lebt

wo

Parcius hic vivit? frugi dicatur. Ineptus
et jactantior hic paullo est? concinnus amicis 50
postulat ut videatur. At est truculentior atque
plus aequo liber? simplex fortisque habeatur.
Caldior est? acres inter numeretur. Opinor,
haec res et jungit, junctos et servat amicos.
At nos virtutes ipsas invertimus, atque 55
sincerum cupimus vas incrustare. Probus quis
nobiscum vivit? multum est demissus homo; illi
tardo cognomen pingui damus. Hic fugit omnes

insi-

wo Mißgunst und Verläumdung auf ihn lauern,
stets wohl auf seiner Huth, damit er nie
der Bosheit eine nackte Seite zeige,
(und thut damit nichts mehr als jedem klugen
nicht unvorsicht'gen Manne ziemt) uns heißt
er falsch und ränkevoll. Ein andrer, der
in seiner Bonhommie (was mir, Mäcenas, gern
mit dir begegnet) falls er etwa dich
bey einem Buche oder in Gedanken antrift,
ganz unbekümmert daß er dir vielleicht
beschwerlich fallen könnte, mit dem ersten
was in den Mund ihm kömmt, dich unterbricht:
Dem, sagt man, fehlt's sogar an Menschensinn.
So rasch sind wir, zu unserm eignen Schaden
ein wenig billiges Gesetz zu geben!
Denn wer von uns wird fehlerlos gebohren?
Der ist der Beste, den die kleinsten drücken.

Es

insidias, nullique malo latus obdit apertum:
60 (cum genus hoc inter vitae versetur, ubi acris
invidia atque vigent ubi crimina) pro bene sano
ac non incauto, fictum astutumque vocamus.
Simplicior quis, et est qualem me saepe libenter
obtulerim tibi, MAECENAS, ut forte legentem
65 aut tacitum impellat quovis sermone, molestus:
communi sensu plane caret, inquimus. Eheu,
quam temere in nosmet legem sancimus iniquam!
Nam vitiis nemo sine nascitur: optimus ille est

qui

Es wäg' ein Freund, wie billig ist, mein Gutes
an meine Fehler, und schlägt jenes vor,
so neige seine Liebe sich dorthin.
Gefällt es ihm auf diesen Fuß von mir geliebt
zu seyn, so werd' ich ihn auf gleicher Wage wägen.
Verzeyhe selbst, wenn du Verzeyhung brauchst,
und soll ich deinen Höcker übersehen,
so halte meine Warzen mir zu gut.
Wofern uns aber nebst den übrigen
Gebrechen unsres albernen Geschlechts,
der Zorn nicht gänzlich ausgeschnitten werden kann:
warum bedienet die Vernunft dabey
sich ihres Maaßes, ihrer Wage nicht,
und ahndet jegliches Vergehen nur
so viel die Sache werth ist, und nicht mehr?
Wenn jemand seinen Knecht, der aus der Schüssel,

die

---

qui minimis urguetur. Amicus dulcis, ut aequum est,
cum mea compenset vitiis bona, pluribus hisce 70
(si modo plura mihi bona sunt) inclinet. Amari
si volet hac lege, trutina ponetur eadem.
Qui ne tuberibus propriis offendat amicum
postulat, ignoscet verrucis ipsius. Aequum est
peccatis veniam poscentem reddere rursus. 75
Denique, quatenus excidi penitus vitium irae
caetera item nequeunt stultis haerentia: cur non
ponderibus modulisque suis ratio utitur, ac res
ut quaeque est, ita suppliciis delicta coërcet?
Si quis eum servum, patinam qui tollere jussus 80

seme-

die abzutragen ihm befohlen war,
die halbgegeßnen Fische sammt der lauen Brühe
verschlungen hätte, gleich dafür ans Kreuz zu schlagen
befähle, würde wer bey Sinnen ist
ihn nicht wahnsinniger als Labeo nennen? [5])
Und doch, wie viel wahnsinniger, einen Freund,
weil ers in einer Kleinigkeit versah,
die nur ein Mensch mit dem gar nicht zu leben ist
ihm nicht verzeihen konnte, gleich dafür
zu hassen und zu fliehen, [6]) wie den Ruso
sein Schuldner flieht; der, wenn die traurigen Calenden
gekommen sind, entweder Hauptgut oder
Intressen (komm' es nun woher es wolle)
herbeyzuquälen, oder seinen Hals
wie ein Gefangener den bitterbösen
Geschichten, die er vorließt, darzurecken
genöthigt ist. [7]) Ein Freund hat trunknerweise
was Menschliches begangen, hat vielleicht

ein

semesos pisces tepidumque ligurrierit jus,
in cruce suffigat, *Labeone* insanior inter
sanos dicatur. Quanto hoc furiosius atque
majus peccatum est — paullum deliquit amicus
85 quod nisi concedas habeare insuavis, acerbus
odisti et fugis ut Rusonem debitor aeris;
qui, nisi cum tristes misero venêre Calendae
mercedem aut nummos unde unde extricat, amaras
porrecto jugulo historias, captivus ut, audit.
90 Comminxit lectum potus, mensâve catillum

Evan-

ein Näpfchen, von Evanders Hand gedreht, 8)
vom Tisch herabgestoßen: soll er mir
deswegen, oder weil er etwa hungernd
ein Hühnchen aus der Schüssel sich gelangt
das mir vorüberlag, — soll er darum
mir minder lieb seyn? Nun, was könnt' ich thun,
wenn er gestohlen oder vor Gericht
mir seine Handschrift abgeläugnet hätte?
Die Herren, die an Gleichheit aller Sünden
Belieben tragen, finden, wenn's um Wahrheit gilt,
viel Schwierigkeit: Gefühl und Sitten stehn entgegen;
ja selbst das Nützliche, das als die Mutter
von Recht und Billigkeit gewissermaßen
betrachtet werden kann. 9) Als aus dem neu
erwärmten Erdenschlamm die ersten Menschenthiere,
ein stummes ungestaltes Vieh, hervor
gekrochen kamen, 10) kämpften sie um Eichelmast

und

Evandri manibus tritum dejecit; ob hanc rem,
aut positum ante mea quia pullum in parte catini
sustulit esuriens, minus hoc jucundus amicus
sit mihi? Quid faciam, si furtum fecerit? aut si
prodiderit commissa fide? sponsumve negarit? 95
Queis paria esse fere placuit peccata, laborant,
cum ventum ad verum est: sensus, moresque repugnant,
atque ipsa utilitas, justi prope mater et aequi.
Cum prorepserunt primis animalia terris,
mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter 100

und um ein Lager erst mit Faust und Klauen,
mit Knitteln dann, hernach mit andern Waffen
womit Gebrauch und Kunstfleiß sie versah:
bis sie zulezt, statt wilder Töne, Worte,
und zu Bezeichnung dessen was sie fühlten
die Sprach' erfanden. Nun begannen sie
vom Kriegen abzulassen, und in friedlicher
Gemeinschaft Städte zu befesten, und Gesetze
zu geben, die dem Diebstahl und dem Ehbruch wehrten.
Denn lange vor Helenen war — ein Weibchen
der Gegenstand und Zunder wilder Fehden;
(nur daß, sie zu besingen, kein Homer
sich damals fand.) Sie fielen nahmenlos,
die, wenn (nach andrer wilden Thiere Art)
erhitzte Brunst sie wiehernd auf die erste
die beste Sie, die ihnen aufstieß, sprengte,
der Stärkere, gleich dem Stier in einer Heerde,

zu

unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro
pugnabant armis, quae post fabricaverat usus;
donec verba, quibus voces sensusque notarent,
nominaque invenere. Dehinc absistere bello,
105 oppida coeperunt munire, et ponere leges,
ne quis fur esset neu latro neu quis adulter.
Nam fuit ante *Helenam* cunnus teterrima belli
causa: sed ignotis perierunt mortibus illi,
quos, Venerem incertam rapientes more ferarum,
110 viribus editior caedebat, ut in grege taurus.

Jura

zu Boden stieß. Zieht die Annalen nur
der ersten Welt zu Rath', ihr werdet mir
gestehen müssen, daß die Furcht vor Unrecht
das Recht erfand. Wenn also die Natur allein
uns nicht, so wie was gut und böse, was zu meiden,
was zu begehren ist, so auch in jedem Falle
das Recht vom Unrecht unterscheiden lehrt;
und die subtilste Dialektik nie
uns überzeugen wird, daß einen Kohlstrunk
in eines andern Garten abzubrechen
und einen Tempel nächtlich auszurauben
gleich große Sünden sind: so braucht es doch
wohl einer Vorschrift, die auf jede Sünde
nach Billigkeit gemeßne Strafen setze;
damit du den mit Geiseln nicht zerfleischest
der kaum der mildern Peitsche würdig war.
Denn daß du je die Ruthe statt des Beils

G 2 ergrei-

Jura inventa metu injusti fateare necesse est,
tempora si fastosque velis evolvere mundi.
Nec *Natura* potest justo secernere iniquum,
dividit ut bona diversis, fugienda petendis:
nec vincet *ratio* hoc, tantundem ut peccet idemque, 115
qui teneros caules alieni fregerit horti
et qui nocturnus divum sacra legerit. Adsit
regula, peccatis quae poenas irroget aequas:
ne scutica dignum, horribili sectere flagello.
Nam ut ferula caedas meritum majora subire 120

var-

ergreifest, ist von dir nicht zu besorgen,
du, welcher Dieberey und Straßenmord
in Eine Reihe stellst, und groß und klein
mit gleicher Sense niederhiebest, wenn
die Menschen dich regieren lassen wollten.
Wiewohl, was brauchtest du zu wünschen was du hast?
Denn, wenn der Weise, als ein solcher, reich,
ein guter Schuster, und alleine schön ist,
warum nicht auch ein König? — „Wie ich sehe
„(erwiedert er) verstehst du schlecht was Vater [11])
„Chrysippus sagt: wenn gleich der Weise nie
„sich Stiefeln machte, noch die Schuhe sich
„besohlte, ist der Weise doch ein Schuster.“
Wie so? — „Gerade wie Hermogenes *)
„auch wenn er schweigt ein großer Sänger ist,
„und wie der pfiffige Alfen, [12]) nach weg-
„geworfnem Bartzeug und geschloßner Bude doch

„Bar-

verbera, non vereor, cum dicas esse pares res
furta latrociniis, et magnis parva mineris
falce recisurum simili te, si tibi regnum
permittant homines. Si dives qui sapiens est,
125 et sutor bonus et solus formosus, et est rex,
cur optas quod habes? — „Non nosti, quid *pater* (inquit)
Chrysippus dicat: Sapiens crepidas sibi nunquam
nec soleas fecit, sutor tamen est Sapiens.“ — Quo? —
„Ut quamvis tacet *Hermogenes*, cantor tamen atque
130 optimus est modulator: ut *Alfenus* vafer, omni
abjecto instrumento artis clausaque taberna,

tonn-

*) Tigellius, von welchem oben die Rede war.

„Barbier war: eben so ist auch allein
„der Weise Meister jeder Kunst, mithin
„auch König.“ — O gewiß! nur Schade, daß
die Gassenjungen nichts von deinem Rechte
zu wissen scheinen, wenn sie, ohne Scheu,
auf ofner Straße dich beym Barte zupfen,
und, wie du auch dich sträubst und um dich bellst, *)
dich so zusammendrücken, daß du bersten möchtest,
und, ihrer loß zu werden, deine Majestät,
den Knotenstock zuletzt erheben muß.
Doch, laß uns enden. Du, Herr König, ohne Hof,
und von dem Plaudermatz Crispin allein
begleitet, geh und laß im nächsten Bade dich
um einen Quadrans **) scheuern: ich will unterdessen
so oft ich was aus Thorheit fehle, wie bisher,

tonsor erat: sapiens operis sic optimus omnis
est opifex solus, sic Rex.“ — Vellunt tibi barbam
lascivi pueri; quos tu nisi fuste coërces,
urgueris turba circum te stante, miserque 135
rumperis, et latras, magnorum maxime regum.
Ne longum faciam, dum tu quadrante lavatum
Rex ibis, neque te quisquam stipator, ineptum

prae-

*) Eine muthwillige Anspielung auf die nahe Verwandtschaft der Stoischen Secte mit der Cynischen oder Hündischen.

**) Eine kleine Kupfermünze, die ungefehr einen Pfennig unsers Geldes betrug. Gemeine Leute, die sich der öffentlichen Bäder bedienten, zahlten dafür nicht mehr als einen Quadrans.

auf meiner Freunde Nachsicht rechnen, wie
auch sie hinwieder auf die meine zählen können;
und hoffe besser mich als ein gemeiner Mann
dabey zu stehn, wie Du bey deinem Königreiche.

praeter *Crispinum* sectabitur: et mihi dulces
140 ignoscent, si quid peccaro stultus, amici,
inque vicem illorum patiar delicta libenter,
privatusque magis vivam te rege beatus.

Erläuterungen.

1) Wir sind mit diesem Virtuosen bereits in der vorgehenden Satire in Bekanntschaft gekommen, und die Abschilderung, die uns Horaz im Eingang der gegenwärtigen macht, ist eine Biographie werth. Das Beywort Sardus ille ist hier nichts weniger als müßig. Die Sardinier standen bey den Römern schon von alten Zeiten her in bösem Rufe. Als Sempronius Gracchus im Jahre der Stadt Rom 514 diese Insel eroberte, wurden beynahe alle Einwohner nach Rom geschleppt, und als Leibeigene verkauft; und da die Waare in so großer Menge vorhanden und dabey sehr schlecht war, so entstand das Sprüchwort: Sardi venales, alius alio nequior — Sardinier zu verkaufen! einer schlechter als der andere!

2) Aus dieser Stelle und aus der Anmerkung des alten Scholiasten ist zu vermuthen, daß auch am Feste der

Juno

Juno Prozessionen üblich waren, wobey die *Canephori* (Körbeträgerinnen) eine Rolle zu spielen hatten. Ursprünglich wurden die priesterlichen Jungfrauen so genannt, die zu Athen an den Festen der Minerva und der Ceres gewisse zu ihren Mysterien gehörige symbolische Dinge in Kisten oder Körbchen auf dem Kopfe trugen. Weil diese Attitude sehr geschickt ist, eine schöne jugendliche Figur zu ihrem Vortheil zu zeigen, so übten sich die geschicktesten Bildhauer daran; und Cicero erwähnt, in der Liste der schönen Bildsäulen, welche Verres als Prätor von Sicilien mit List oder Gewalt an sich gebracht, auch zweyer Canephoren des Polykletus von ausnehmender Schönheit. *Act. in Verrem*, IV. 3.

3) Dieser Mänius ist ohne Zweifel der nehmliche Taugenichts, den unser Dichter in der Epistel an Numonius Vala schildert. Er eilte soviel er konnte, sein väterliches Erbgut durch die Gurgel zu jagen. Der Scholiast erzählt noch folgende Anekdote von ihm: Einsmals hörte ihn jemand am ersten Tage des Jahres im Kapitol mit lauter Stimme beten, daß er vierzig Tausend schuldig seyn möchte, und bezeugte ihm seine Verwunderung über eine so sonderbare Bitte. Ich würde noch immer hundert Prozent dabey gewinnen, wenn mich Jupiter erhören wollte, sagte Mänius; denn ich bin achtzig Tausend schuldig.

4) Dieser Sisyphus war ein Lieblingszwerg des Triumvirs M. Antonius, und (wenn dem Scholiasten zu glauben ist) nicht völlig zwey Fuß hoch. Die Gewohnheit Zwerge, aus Liebhaberey oder zum Staat, zu unterhalten, scheint um diese Zeit unter den Großen in Rom schon ziemlich gemein gewesen zu seyn; denn Sueton bemerkt es als etwas Besonderes am August, (c. 83.) daß er die Zwer-

ge nicht habe leiden können. Es scheint aber, daß hier eigentlich von mißgestalteten Zwergen die Rede sey. Wenigstens hatte seine Enkelin Julia einen egyptischen Zwerg, *) Canopus genannt, *in deliciis*, (wie Plinius **) sagt) der nicht über zwey Fuß und einen Palm hoch war, und seine Gemahlin Livia (*Julia Augusta*) eine Freygelassene, Nahmens Andromeda, von ähnlicher Größe.

f) Da es unsrer Sprache an solchen mildernden Worten fehlt, so habe ich mich begnügen müssen, nur den allgemeinen Sinn dieser Stelle zu geben, ohne die Beyspiele, welche Horaz anführt, übersetzen zu können. Ein Vater, sagt er, nennt seinen zwergichten Knaben *pullus*, den krummbeinichten *varus*, den kurzbeinichten *scaurus*, den schielenden, oder, unfreywillig mit den Augenliedern nickenden *paetus*. Da wir kein Wort für *scaurus* haben, so mußte ich auch das Wort *balbutit* fallen lassen, das im Original eine besondere Anmuth deswegen hat, weil Horaz die väterliche Gewohnheit, wenn sie mit ihren Kleinen reden, ihr kindisches Stammeln und Schnarren nachzuahmen, dadurch ausdruckt. Es ist in keines Uebersetzers Macht, zu ver-

*) Man sieht aus einer Stelle des Statius (Sylvar. V. 5.) und mehrern andern, daß Egypten vorzüglich fruchtbar an dergleichen Zwergen war, die besonders ihrer ausserordentlichen Lebhaftigkeit wegen gesucht wurden.

**) *Hist. Nat.* L. VII. c. 16. Die Ursache, warum diese egyptische Knäblein den Damen und Herren in Rom so angenehm waren, findet man beym Martial (L. IV. Ep. 42.)

Si quis forte mihi possit praestare locanti,
Audi quem puerum, Flacce, locare velim.
Niliacis primum *puer hic nascetur in oris*:
NEQVITIAS *tellus scit dare nulla magis*.

verhindern, daß nicht Schönheiten dieser Art zuweilen verloren gehen sollten.

5) Alle Handschriften die man noch gefunden hat, lesen *Labeone*, und die alten Scholiasten, welche eben so gelesen haben, stimmen darin überein, daß dieser Hieb (*Labeone insanior*) dem M. Antistius Labeo, einem unter den Rechtsgelehrten berühmten Nahmen, gelte; einem Manne, dessen Vater in den Zeiten, da Roms Freyheit die letzten Zuckungen that, ein eifriger Anhänger der Cäsars-Mörder gewesen, und, weil er nach der unglücklichen Schlacht bey Philippi die Republik nicht überleben wollte, den Tod des Brutus und Cassius gestorben war. Labeo, der Sohn, hatte von dem Freyheitssinne seines Vaters soviel geerbt, daß er nach dem Ausdruck des Tacitus *) sogar unter Augusts Oberherrschaft eine freye unverdorbene Seele erhielt; wiewohl er zur Zeit, da Brutus und die Pompejanische Parthie noch den letzten Versuch that die römische Freyheit zu retten, noch zu jung war, um selbst auf dieser Seite zu fechten. Er lag, wie es scheint, damals noch den vorbereitenden Studien ob, oder übte sich bereits unter dem berühmtesten der damaligen Rechtsgelehrten, C. Trebatius, in der Wissenschaft und Praxis des römischen Rechtes, worin er es in der Folge auf einen so hohen Grad von Stärke brachte, daß er und Atejus Capito, für die ersten Männer in diesem Fache angesehen wurden. Beyde, Labeo und Capito, waren, nach dem Ausdruck des Tacitus (l. c.) duo pacis decora (zwey Zierden des Civil-Standes) unter Augusts Regierung. Sed LABEO incorrupta *libertate* (setzt er hinzu) et ob id *famâ celebratior*; CAPITONIS *obsequium* dominantibus magis probabatur: Labeo's unbe-

*) *Annal.* III. 75.

bestechliche Freyheit erwarb ihm mehr Ruhm und Popularität; den Capito hingegen machte seine gefällige Geschmeidigkeit den Gewalthabern angenehmer. Labeo, dem Charakter eines ächten altrömischen ICtus getreu, lebte in dem Fesseltragenden Rom, als ob er nichts davon wüßte, daß sein Vaterland die Freyheit, die ihm von Rechtswegen zustund, *de facto* verlohren hätte: und wiewohl dies kein Mittel war sich dem August angenehm zu machen, so war es doch, bey einem so furchtsamen Usurpator, dem es so sehr am Herzen lag, seiner Domination das Ansehen einer gesetzmäßigen, popularen und liebenswürdigen Regierung zu geben, ein unfehlbares Mittel, sich in Achtung zu setzen. Ein auffallender Beweis davon ist, daß, als August im Jahre der Stadt Rom 735 den Senat zu reinigen und gleichsam umzuschaffen nöthig fand, Labeo einer von den dreissig Männern war, welche, unter eidlicher Verpflichtung, das Recht erhielten, jeder fünf Senatoren zu erkiesen. Bey dieser Gelegenheit war es, daß er die beyden Probstücke von Ungeschmeidigkeit ablegte, welche ihm sein Nebenbuhler Capito in einer vom Gellius aufbehaltnen Stelle eines seiner Briefe *) so übel nimmt. Jeder Römer wußte, wie verhaßt dem August der alte Lepidus war, sein ehmaliger College im Triumvirat, den er aber aller Gewalt beraubt, aus Rom verbannt, und ihm nichts als die Würde eines Pontifex Maximus gelassen hatte, die ihm wenigstens persönliche Unverletzlichkeit gewährte: und Labeo hatte nichts dringenders als, dem August gleichsam zum Trotz, diesen Lepidus in den neuen Senat zu wählen. August konnte sich in der ersten Bewegung nicht enthalten, ihm hier-über

*) GELL. *Noct. Att.* XIII. 12.

über seinen Unwillen mit großer Hitze zu bezeugen; und warf ihm vor, daß er durch Ernennung eines so unwürdigen Mannes wie Lepidus seinen Eid gebrochen habe. Jeder hat das Recht nach seiner Einsicht zu urtheilen, antwortete Labeo ganz kaltblütig: warum sollte ich einen Mann, den du Pontifex Maximus seyn lässest, nicht zum Senator gut genug finden? *) Dies schien (sagt Dion) ein Wort zur rechten Zeit, und August beruhigte sich. Bald darauf wurde, zur Sicherheit der Person des Augusts, gegen welchen eine neue Verschwörung entdeckt worden war, im Senat vorgeschlagen: daß immer, der Reyhe nach, einer von den Senatoren in seinem Vorzimmer wachen sollte. Was mich betrift, sagte Labeo, ich tauge nicht zu diesem Amte; denn ich schnarche im Schlafe. Sueton scheint es dem August zum Verdienst anzurechnen, daß er diese und andere dergleichen Reminiscenzen der alten republikanischen Freyheit ungeahndet habe hingehen lassen. Indessen ist gewiß, daß Labeo sich dadurch nicht beliebter bey ihm machte: und Tacitus sagt ausdrücklich: August habe den Atejus Capito um so schleuniger zum Consulat befördert, damit er durch diese Würde (welche damals, ungeachtet sie im Grunde ein bloßer Titel war, das höchste Ziel der Ambition eines Römers ausmachte) dem Labeo, der in der Rechtsgelehrsamkeit den Vorzug über ihn behauptete, wenigstens im Rang vorgienge; und er giebt sehr deutlich zu erkennen, daß Labeo bloß wegen seiner altrömischen Denkart und Affectation einer Freyheit, die nicht mehr in diese Zeiten paßte, nicht höher als bis zur Prätur gestiegen sey; wiewohl der Rechtsgelehrte Pomponius sagt, August habe in der Folge auch ihm das

*) DION. CASS. *Hist. Rom.* L. 54. c. 15. SUETON. in *Aug.* c. 54. cf. *Vincent.* GRAVINA de O. et P. Juris Civil. §. 73.

das Consulat angetragen, er habe sich aber diese Ehre verbeten. *)

Ich muste diese historische Notiz, welche alles enthält was wir von der Lebensgeschichte dieses berühmten Rechtsgelehrten wissen, vorausschicken, um die Leser in den Stand zu setzen, die Frage: ob wohl der Labeo, von welchem Horaz hier als einem notorischen Tollhäusler spricht, und dieser M. Antistius Labeo eine und eben dieselbe Person seyn könne? auf Einen Blick zu entscheiden.

Der alte Scholiast, (dessen geringes Ansehen schon mehrmal bemerkt worden ist) sagt ganz dreiste ja, und versichert: „weil M. Antistius Labeo, gewesener Prätor und „ICtus, der Freyheit, worin er gebohren war, eingedenk, „sich (wie man sage) ziemlich viel gegen den August in „Worten und Werken herausgenommen; so habe ihn Horaz, „um Augusten seine Cour dadurch zu machen, „wahnsinnig genannt.“ Unzählige gelehrte Männer, und unter diesen alle Commentatoren des Horaz, und beynahe alle Biographen der alten römischen Rechtsgelehrten, haben dies dem unbekannten Notenschmierer ohne mindestes Bedenken nachgesagt; und der Verfasser der Memoires de la Cour d'Auguste **) macht unserm Dichter „eine so niederträchtige Schmeicheley oder Gefälligkeit gegen den Usurpator“ zu einem desto größern Verbrechen, da er selbst so gut wie Labeo ehemals für die gute Sache gefochten habe.

*) V. *Joh.* BERTRAND de *Jurisperitis.* L. I. p. 60.

**) Vol. III. et L. XIV. p. 367. Horace même *eut la foiblesse*, pour plaire à cette cour servile, de lancer des traits piquans *contre Labeo, Cassius et Varron.* Sa *complaisance* à cet egard *ne fait pas honneur au poëte*, à lui surtout, qui, comme eux, avoit autrefois été partisan de la bonne cause etc.

habe. Der gelehrte und scharfsinnige Bentley ist, meines Wissens, der einzige unter den Commentatoren, dem es auffiel, daß Horaz, auf das bloße Wort eines elenden Scholiasten, einer so niedrigen Handlung beschuldiget werden sollte, und dem es unerträglich war, diese Verläumdung auf ihm ersitzen zu lassen. Er wendet alles an, um zu zeigen, daß es moralisch unmöglich sey, daß unser Dichter, auch nur als ein Mann von Welt und Lebensart, fähig gewesen seyn sollte, die Achtung, die er einer Person von Labeons Geburt, Würde, Ansehen und Verdiensten schuldig war, so gröblich aus den Augen zu setzen. Es wäre, meynt er, nicht nur unedel, sondern selbst unpolitisch gewesen, dem August auf eine so schändliche Art den Hof machen zu wollen: kurz, Horaz müßte selbst toller als toll gewesen seyn, um eine Person von solchem Charakter und Ansehen einen Tollkopf zu schelten. Und warum? Um dem August zu schmeicheln, der sich doch durch die edle und keinesweges unanständige Freyheit, welche Labeo sich zuweilen gegen ihn erlaubte, so wenig beleidigt fand, daß er ihm vielmehr die Prätur, das Proconsulat des Narbonensischen Galliens *) und eine Stelle

unter

*) Dieses Proconsulat muß wohl aus der Titulatur unsers Labeo ausgestrichen werden. Bentley scheint mit Joh. Bertrand (l. c.) durch eine mißverstandene Stelle des Plinius (Hist. Nat. XXXV. c. 4.) verleitet worden zu seyn, unsern Antistius Labeo mit einem andern Atejus Labeo zu vermengen. Parvis gloriabatur tabellis, sagt Plinius, extinctus nuper in longa senecta *Atejus Labeo, Praetorius*, etiam Proconsulatu provinciae Narbonensis functus. Mir ist unbegreiflich, wie ein Bentley hier *Antistius* lesen konnte. Wenn man auch annehmen könnte, daß unser Labeo über hundert und zehn Jahre alt worden wäre; (welches freylich nicht unmöglich ist) so ist doch beynahe ungereimt zu glauben, daß er ein Miniaturmahler, und noch dazu ein schlechter gewesen seyn sollte.

unter den dreissig Senatoren, denen er die Besetzung des Senats auftrug, als eben so viele Beweise seiner Achtung und seines Vertrauens ertheilte. — Mich dünkt, man müßte ganz ausserordentlich an der schlimmen Reputation hangen, die unserm Dichter von seinen naseweisen Scholiasten und von Gelehrten, deren einer immer der Nachhall eines andern ist, gemacht worden, um über diesen Punct nicht Bentleys Meynung zu seyn. Indessen gestehe ich, daß ich noch einen von ihm nicht berührten Grund habe, warum ich überzeugt bin, daß der tolle Labeo des Horaz nicht der ICtus M. Antistius Labeo seyn kann: und dieser ist, daß dieser weder ein Vir Prätorius, noch einer von den dreissig Wählern des neuen reformirten Senats vom Jahre 735. noch ein in hohem Ansehen stehender und verdienstvoller Mann, sondern noch ein sehr junger Mensch war, als Horaz diese Satire schrieb. Wir wissen zwar weder das eigentliche Jahr, wann er gebohren wurde, noch wann er gestorben ist. Aber als sein Vater bey Philippi umkam, hatte er noch nicht einmal das Alter, worin ein junger Römer die ersten Kriegsdienste that; oder wer könnte glauben, daß er seinen Vater, der unter den Häuptern der republikanischen Partey war, bey einer solchen Gelegenheit nicht begleitet haben würde? Daß er dieß aber nicht gethan habe, ist aus dem Stillschweigen des Dion, bey der umständlichen Beschreibung, die er von dem Tode Labeons, des Vaters, macht, mehr als nur wahrscheinlich. Das Alter, das ich unserm Labeo gebe, bestätigt sich auch aus dem Um-

sollte. Denn, daß Plinius mit dem Worte *gloriabatur* soviel habe sagen wollen, als: diese kleine tabellae seyen eine Grille des alten Mannes gewesen, der aus Liebhaberey in die Kunst gepfuschet habe, ist doch wohl deutlich genug.

Umstande, daß vor dem Jahre 735 gar keine Erwähnung von ihm geschieht. Wahrscheinlicherweise war er mit seinem Rival Capito ungefehr von gleichem Alter; Capito aber, wiewohl er beym August ganz vorzüglich in Gnaden stund, gelangte erst im Jahre 758 zur Consularischen Würde, und lebte bis ins Jahr 774. Man kann also sicher annehmen, daß die glänzende Periode dieser beyden Männer in die dreissig letzten Regierungsjahre des Augustus fällt; und daß Labeo, wenn er auch bey seiner Ernennung zu einem von den Wählern des neuen Senats bereits 40 Jahre gehabt hätte, doch nicht viel eher als um das Jahr 696 gebohren seyn konnte, und also zur Zeit, da Horaz diese Satire schrieb (d. i. um das Jahr 715 oder 16) noch viel zu jung war, um unter den damaligen Umständen, und nach der gänzlichen Unterdrückung der Partey, für welche sein Vater gestorben war, den Titel eines Tollkopfes durch sein öffentliches Betragen im Staate zu verdienen. Daß er ihn aber durch andere Jugend-Ausschweifungen verdient haben könnte, ist mit dem Charakter, den er in der Folge behauptete, eben so unverträglich, als mit Horazens Denkart, einen noch unbedeutenden jungen Mann bloß deswegen öffentlich zu beschimpfen, weil er vielleicht der Sache des Octavius Cäsar, die ihm das Leben seines Vaters kostete, weniger günstig war. Nimmt man nun alles dieses zusammen, so ist, däucht mich, wahrscheinlich genug, daß die Note des alten Scholiasten keine Aufmerksamkeit verdiene, und daß der tolle Labeo, von welchem Horaz spricht, irgend einer von den andern Labeonen gewesen seyn müsse, deren es damals eine Menge gab. Denn Labeo war ein Beynahme sehr vieler römischen Familien, die einander nichts angiengen; und ausser der Familie Antistia, von welcher ein jüngerer Zweig sich durch

die-

diesen Beynahmen (Labeo) von den *Antistiis Veteribus* unterschied, finden sich Atteji oder Atinii, Asconii, Cethegi, Cornelii, Fabii, Pomponii und Segutii, welche alle den Beynahmen Labeo führten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Labeo, von welchem hier die Rede ist, physisch toll, oder toll zum anbinden; und es war ohnezweifel eine so notorische Sache, daß Horaz sogleich einem jeden verständlich war, indem er sagt: Wenn einer seinen Sclaven, wegen einer solchen Kleinigkeit, ans Kreuz schlagen ließe, würden ihn alle Leute, die bey ihren Sinnen sind, für toller als den Labeo, d. i. für einen Unsinnigen, der ins Tollhaus gehört, halten. Wäre dieser Labeo nur ein moralischer Narr gewesen, so könnte, däucht mich, nichts frostiger seyn als dies Labeone insanior, da von einer Handlung die Rede ist, deren man keinen seiner Sinne mächtigen Menschen fähig halten kann.

6) Ich zweifle, ob es möglich wäre etwas zu ersinnen, das zu gleicher Zeit die Macht allgemeiner National-Vorurtheile, selbst über die besten Menschen, und die entsetzliche Abschätzigkeit eines Sclaven bey den alten Römern, auffallender zu fühlen gäbe, als diese Stelle; wo ein so humaner Sterblicher als Horaz, mit so kaltem Blute, die Unmenschlichkeit, einen Sclaven deswegen zu kreuzigen weil er aus einer abgetragenen Schüssel genascht hat, in Vergleichung mit der Unbilligkeit und Unklugheit, einem Freunde irgend einen geringen Fehler nicht zu übersehen, für eine Kleinigkeit erklärt.

7) Der Scholiast macht, nach seiner Gewohnheit, eine Anmerkung zu dieser Stelle, die uns nichts mehr von der Sache sagt, als sich aus Horazens Worten schließen läßt. Octavius Ruso (sagt er) acerbus foenerator fuisse dicitur,

tur, item Historiarum Scriptor, ad quas audiendas significat solitum fuisse cogere debitores suos. Daß dieser Nuso ein Mann gewesen seyn mußte, der Gelder auslieh und langweilige Historien schrieb, sagt der Dichter deutlich genug, daß es uns der Notenmacher nicht wieder zu sagen brauchte. Aber, daß Nusp seine Schuldner gezwungen habe, seine Historien anzuhören, sagt Horaz nicht. Sie zwangen sich wohl selbst, wenn sie nicht bezahlen konnten, ihm wenigstens durch diese Gefälligkeit, worauf er einen großen Werth legte, die Cour zu machen. Es ist ein eben so witziger als beissender Hieb, im Vorbeygehen, auf einen elenden Autor, der die Wuth hatte seine Werke vorzulesen. Man weiß, daß die Gewohnheit, alle seine Freunde und Bekannten zu solenner Vorlesung seiner Werke einzuladen, damals schon eine ziemlich gemeine Mode war, und daß es unter die Pflichten der Höflichkeit und Freundschaft gerechnet wurde, bey solchen Gelegenheiten zu erscheinen. Man zwang die Leute nicht zu kommen, sondern man lud sie ein. Entschuldigte sich wer konnte, wenn der Vorleser ein langweiliger Autor war! Aber Clienten und Schuldner die um Aufschub baten, kamen freylich so leicht nicht weg; die mußten wohl erscheinen, wenn sie sich ihrem Patron oder Gläubiger nicht mißfällig machen wollten; und so stellten sie sich denn, wiewohl ungern genug, von selbst ein. Das ist alles, was der Leser wissen oder sich einbilden muß, um den Witz in diesem drolligten Scherz ganz zu fühlen.

8) Die Ausleger sind uneins, ob hier von dem alten König Evander, den wir aus Virgils Aeneis kennen, oder von Evander dem Künstler, die Rede sey, der (wie der alte Scholiast, auf das Zeugnis derer qui de personis Horatianis scripserunt, berichtet) nach dem Tode des Trium-

vius Antonius unter andern Gefangenen nach Rom gebracht worden seyn, und diese Hauptstadt der Welt mit einer Menge schöner Arbeiten bereichert haben soll. Bentley und Winkelmann sind der letztern Meynung; und Junius, in seinem Commentar über das 34, 35 und 36ste Buch des Plinius, vermuthet, daß der Antonius Evander gemeynt sey, von welchem Plinius meldet, daß er zu einer Statue der Diana von dem berühmten Bildhauer Timotheus, die damals im Tempel des Palatinischen Apollo stand, einen neuen Kopf gemacht habe. Man weiß, daß die Römer mit Schüsseln von künstlicher Arbeit großen Luxus trieben. Vielleicht waren diejenigen, welche Evander machte, eine Art von Aegyptischem Porzellan, und wurden der schönen Arbeit und Form wegen besonders gesucht. Saumaise hat bewiesen *), daß das Wort *tritum* soviel als *tortum* oder *tornatum*, gedreht, heißen könne; und so paßte sowohl dieses Wort, als der Zorn des Hausherrn über den Gast, der unvorsichtigerweise ein zerbrechliches Gefäß von solchem Werthe vom Tisch herabgestoßen, sehr gut auf eine Art von feiner Töpferarbeit. — Diejenigen, welche diesen catillum Evandri manibus tritum lieber zu einer Antiquität aus des uralten Hirtenkönigs Evanders Küche machen wollen, berufen sich auf ein Epigramm des Martial (L. VIII. 6.) wo ein gewisser alter Geck, Euctus, sich viel mit dem hohen Alterthume seiner Trinkgeschirre weiß, und lauter berühmte Nahmen aus der Heldenzeit als ehmalige Besitzer derselben nennt; aber freylich waren seine Trinkgeschirre von Silber: König Evander hingegen vermochte schwerlich andere als hölzerne oder irdene Becher. Tritum bedeutete dann soviel als abgenutzt. Der Sinn scheint

*) Salmas. in *Solin.* p. 289.

scheint mir aber, bey dieser Auslegung, so gezwungen, daß ich in der Uebersetzung lieber Bentleys seiner gefolget bin.

9) Hier fängt die Disputation mit den Stoikern an, deren bekanntes Paradoxon, „alle Handlungen sind, insofern sie recht oder unrecht sind, gleich recht oder unrecht," Horaz bey dieser Gelegenheit in dem Geiste und Tone eines ächt Sokratischen Dichters bestreitet, welcher dialektischen Subtilitäten gemeinen Menschenverstand entgegensezt, und seine Begriffe von menschlichen Dingen vielmehr aus der Erfahrung und den Jahrbüchern der Welt geschöpft, als aus ontologischen Abstractionen abgeleitet hat. Sein Räsonnement über diese Sache ist folgendes. Der allgemeine Menschensinn, (Sensus communis) das, was bey allen polizierten Völkern Sitte ist, (mores) und das allgemeine Interesse, (utilitas) stehen dem Stoischen Grundsatze, der hier bestritten wird, gleich stark entgegen. (v. 97. 98.) Am Ende ist es doch bloß das was der ganzen Gattung nützlich ist, was die Menschen in Bestimmung des Unterschiedes zwischen Recht und Unrecht geleitet hat, und worauf es bey der Entscheidung dessen, was recht und billig sey, in den vorkommenden Fällen ankam. Als die Menschen noch in ihrer ersten natürlichen Roheit in den Wäldern der ungebauten Erde herumzogen, hatten sie noch keine Begriffe von Gesetzen und Pflichten. Sie suchten bloß ihre Naturtriebe zu befriedigen, und wenn Collisionen entstanden, entschied die Stärke. Die natürlichste Folge davon war ein allgemeiner Krieg, (bellum omnium contra omnes) der sich mit Aufreibung der ganzen Gattung hätte endigen müssen, wenn nicht etwas in dem Menschen wäre, dessen Entwicklung ihm eben so natürlich ist, als das Wachsthum seines Körpers und die Entfaltung

seiner thierischen Kräfte. (v. 98-103.) Dieses Etwas entwickelt sich in den Menschen, so wie sie, durch einen ebenfalls natürlichen Trieb, eine Sprache erfunden haben, mittelst welcher sie ihre Begriffe festhalten, ihre Gefühle zu Gedanken erheben, und ihre Gedanken einander mittheilen können. Von diesem Augenblick an gewinnt das menschliche Leben eine andere Gestalt; die thierische Wildheit verschwindet; das Gefühl des unendlichen Ungemachs, das sie in jenem Zustande erlitten, leitet sie auf die Idee einer gesellschaftlichen Einrichtung. Sie sehen, daß sie um ihres eigenen Bestens willen ihren Trieben Schranken setzen, ihren Leidenschaften Zügel anlegen lassen müssen; und so wird die Furcht vor dem Unrecht, d. i. das Verlangen von den verderblichen Folgen einer gesetzlosen Freyheit befreyt zu werden, die Mutter des Rechtes, oder, der ersten positiven Gesetze, welche die Vernunft den Menschen giebt, und wodurch alle gewaltthätigen Handlungen oder Beschädigungen eines andern, weil sie mit der Ruhe und dem gemeinschaftlichen Wohlstande der Gesellschaft geradezu unverträglich sind, für unrecht oder für Beleidigungen erklärt, und einer gemeinschaftlichen Rache unterworfen werden. (v. 103-112.) Diese Rache, welche die Gesellschaft an ihren Beleidigern nimmt, konnte, ohne in das alte Ungemach zu verfallen, nicht der Willkühr der einzelnen beleidigten Personen überlassen werden: denn die Natur allein lehrt den Menschen das, was in jedem Falle Recht oder Unrecht ist, nicht eben so sicher unterscheiden, als sie jeden durch das bloße Gefühl lehrt, was ein Uebel oder ein Gut für ihn ist; im Gegentheil, der Zorn, der uns bey einer erlittenen Beleidigung erhitzt, würde in der Rache immer die Grenzen der Billigkeit überspringen. Die Gesetze müssen

es

es also seyn, die das Strafamt in der Gesellschaft verwalten; und da es bey Bestimmung der Strafen hauptsächlich auf die Beschädigung ankommt, welche die Gesellschaft oder auch der unmittelbar beleidigte Theil erlitten hat; und kein Mensch von gesundem Verstande in dieser Hinsicht behaupten wird, daß es gleich viel sey, ob einer eine Rübe aus des andern Garten auszieht, oder ob er einen Tempel beraubt, ob er jemanden eine Beule in den Kopf geschlagen, oder seinen eigenen Vater erdrosselt hat: so kann auch mit Vernunft nicht behauptet werden, daß diese Verbrechen gleiche Strafe verdienen; und so ist klar, daß Strafgesetze nöthig sind, welchen die Billigkeit zur Grundlage dient, vermöge deren die Verbrechen nach dem Verhältnisse des Schadens, den sie der Gesellschaft thun, bestraft werden. (v. 113-129.)

10) Horaz, wiewohl seine Moralphilosophie gewöhnlich einen Lehrling und Freund der Sokratischen Schule verräth, (an welche sich auch Epikur in der Moral sehr genau anschloß) scheint, was seine Begriffe vom Weltall und vom Ursprung der Dinge betrift, die Vorstellungsart der Epikuräer von diesen Dingen die über unsern Horizont gehen, (quae supra nos, in welche sich Sokrates entweder gar nicht einließ, oder, wenn er es ja that, nur auf eine sehr populäre Art, und ad hominem darüber philosophirte) für die natürlichste, und vielleicht für die bequemste für ihn gehalten zu haben. Es ist daher um so weniger zu verwundern, daß er sich den Ursprung der Menschen eben so gedacht hat, wie Lukrez: da beynahe alle cultivierten Völker gestanden haben, und gestehen mußten, daß eine Zeit war, wo ihre Vorfahren in Wäldern irrten, Eicheln aßen, und, weil sie noch keine positiven Gesetze kannten, in allen

Fällen, wo ihre Leidenschaften in Zusammenstoß geriethen, durch das physische Gesetz, kraft dessen der Stärkere den Schwächern überwältigt, (abusive oder zum Scherz das Recht des Stärkern genannt) den Handel zu Ende brachten. Der Dichter mußte übrigens in seiner Deduction gegen die Stoiker so weit ausholen, weil er gegen sie zu beweisen hatte: daß die Theorie von Recht und Unrecht eine Folge und Frucht der Cultur, oder (mit andern Worten) daß sie dem Menschen nicht natürlicher und angebohrner sey, als Sprache, Kleidung, Wohnung, gesellschaftliche Verbindung, Kunstfleiß, und alles übrige, wodurch er sich von den sprachlosbleibenden Thieren unterscheidet: als welches alles zwar in der Anlage der menschlichen Natur enthalten ist; aber doch nicht anders, als nach und nach, langsam, und mit Hülfe einer Menge befördernder Umstände zum Vorschein kommt, und zu einem gewissen Grad von Vollkommenheit gebracht wird.

11) Chrysippus, der unmittelbar nach dem Kleanthes den philosophischen Lehrstuhl des Stifters der Stoischen Secte, Zenon, behauptete, heißt hier Vater Chrysippus, weil er bey den Stoikern in so hohem Ansehen stand, daß man von ihm zu sagen pflegte; ohne Chrysippus würde keine Stoa seyn. Er war im eigentlichsten Verstande ein Doctor subtilissimus, und einer der schärfsten Gegner der Epikuräischen Secte. Allein, mit allem Ansehen, worin er bey den seinigen stand, ist doch von den 705 Büchern, die er geschrieben haben soll, kein einziges bis auf uns gekommen; und es scheint nicht, daß die Welt viel dabey verlohren habe.

12) Die gemeine Meynung der Ausleger, welcher auch die Lebensbeschreiber der alten ICtorum, die Commentato-

ren

ren des Pomponius, und eine Menge anderer Gelehrten folgen, ist, daß die Rede hier von dem berühmten Publ. Alfenus Varus, einem der eminentesten Rechtsgelehrten des Augustischen Zeitalters, sey. Diese Meynung hat keinen andern Gewährsmann als den alten Scholiasten, und seine Abschreiber, deren Gültigkeit wir bereits kennen *). Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß uns dieser Scholiast hier wieder seinen gewöhnlichen Streich gespielt hat. Er wußte nicht wer der Alfenus des Horaz war: aber der ICtus, P. Alfenus Varus von Cremona, (der mit dem P. Alfinius des Dion, und dem P. Alfinius, der im J. 754 Consul war, eine und eben dieselbe Person ist) war ihm desto bekannter: er zweifelte also nicht, daß Horaz von diesem Alfenus rede, und nun meldet er uns, daß dieser Rechtsgelehrte ehmals zu Cremona das Schusterhandwerk getrieben habe, als ob ihm diese Anekdote anderswoher bekannt wäre, ungeachtet er sie bloß aus dem Horaz selbst genommen hat. — Nun wäre es zwar nicht unmöglich, daß eines Cremonesischen Schusters Sohn in seiner ersten Jugend eine Zeitlang die Profession seines Vaters getrieben hätte, und weil er sich nicht zum Schuster berufen gefühlt, nach Rom gegangen, ein Schüler des Serv. Sulpitius, ein großer Rechtsgelehrter, und endlich Consul geworden wäre. Es ist aber eben so möglich, daß Horaz einen ganz andern Alfenus gemeynt hat. Man konnte ein Schuster gewesen seyn, das Handwerk aufgegeben haben, und hundert andere Dinge treiben, ohne daß es gerade Juristerey seyn mußte. Aber nicht nur

 mög-

*) Seine Worte sind: Urbane satis (Horatius) illum irridet, qui abjecta sutrina, quam in municipio suo Cremonensi exercuerat, Romam venit, Magistroque usus M. Sulpitio, ICto, ad tantam pervenit scientiam, ut et Consulatum gereret, et publico funere efferretur.

möglich, sondern sehr wahrscheinlich, ja beynahe augenscheinlich ist es, daß der Dichter einen andern Alfenus im Sinne hatte. Alfenus, der Rechtsgelehrte, überlebte unsern Dichter um viele Jahre; dieser aber spricht von seinem Alfenus als einem der damals nicht mehr lebte, *erat*; welches erat einen ungereimten Sinn gäbe, wenn Alfenus noch gelebt hätte. Denn da wäre schlechterdings nothwendig gewesen *est* zu setzen, weil gerade darauf die Spitze des Stoischen Arguments steht: „der Weise ist (virtua-„liter) ein Schuster, auf eben die Art, wie ein Schuster, „der das Handwerk aufgegeben hat, noch immer Schuster „ist, weil er es wirklich seyn kann sobald er will.“ — *) Eben da ich dieses geschrieben habe, sehe ich, daß der berühmte Uetrechtische Antecessor, Everard Otto, in seinem P. Alfenus Varus ab injuriis veterum et recentiorum liberatus (*Thesaur. Jur. Rom.* Vol. V. c. 3. p. 1645.) das nehmliche Argument geltend gemacht, und überhaupt so gute Gründe beygebracht hat, die ehrsame Schuster-Innung aus dem ungerechten Besitz der Ehre, die ihnen bisher durch diesen fast allgemeinen Irthum der Gelehrten zugewachsen, herauszuwerfen, daß es überflüßig wäre noch ein Wort darüber zu verlieren. — Uebrigens scheinen mir die von Bentley beygebrachten Gründe hinreichend, statt des gewöhn-

*) Man könnte hier einwenden: wie denn Horaz unmittelbar vorher vom Tigellius anstatt erat, *est*, habe sagen können, da doch Tigellius auch nicht mehr lebte? Ich antworte: 1) Man kann in diesem Zusammenhang wohl est für *erat* setzen, wenn die Rede von einem Verstorbenen, aber nicht erat für *est*, wenn die Rede von einem noch Lebenden ist. 2) Hermogenes steht hier nicht eigentlich für sich selbst, sondern für jeden großen Sänger; so wie man ein Apelles, ein Lysippus, für, ein großer Mahler oder Bildhauer, zu sagen pflegt.

gewöhnlichen fútor, des Scholiasten ungeachtet, tonsor (Barbier) zu lesen.

13) Horaz charakterisiert den Crispinus (den wir schon aus dem Schluß der ersten Satire kennen) mit dem Beyworte *ineptus*, wofür unsre Sprache so wenig als (nach Cicero's Bemerkung) die Griechische ein völliges Aequivalent hat. „Dieses Wort," läßt er in seinem ORATOR *) den Cäsar sagen, „hat mir immer eines der bedeutungsvollesten „in der lateinischen Sprache geschienen, und der Gebrauch „hat ihm einen sehr weiten Umfang gegeben. Denn wer „im Reden nicht auf Zeit und Umstände sieht, wer zuviel „schwatzt und sich selbst zu gern hört, oder prahlt, oder nicht „Acht darauf hat was sich für die Würde der Personen, „mit denen er es zu thun hat, schickt, oder ob das, was er „ihnen sagt, sie interessieren kann, oder ob es ihnen auch „gelegen ist, ihn zu hören; kurz, wer, auf welche Art und „bey welcher Gelegenheit es seyn mag, unschicklich, wortreich und langweilig spricht, heißt uns *ineptus*. Ein Fehler womit vornehmlich die hochgelehrten Griechen (eruditissima illa Graecorum natio) bis zum Uebermaß begabt „sind. Daher kommt es vermuthlich, daß sie für diese Unart, deren Häßlichkeit ihnen nie aufgefallen ist, auch kein „Wort in ihrer Sprache haben. Unter allen Ineptiis aber, „deren Menge unzählbar ist, ist, meines Erachtens, schwerlich eine größere, als (wie sie zu thun pflegen) ohne mindeste Rücksicht auf Ort, Zeit, und Personen, über die abstractesten und unnöthigsten Dinge von der Welt, mit der „subtilsten (und langweiligsten) Spitzfindigkeit zu disputiren." — Weil es mir wahrscheinlich scheint, daß Crispinus (den uns Horaz, wo er seiner erwähnt, als einen albernen, abgeschmackten Pedanten schildert) besonders in dieser letzten

*) L. II. c. 4.

ten Art von Ineptien stark war: so habe ich, für das, was er durch ineptus hier vornehmlich auszudrucken scheint, kein schicklicheres Wort gefunden, als Plaudermatz, welches zwar nicht edel, und nur aus dem gemeinen Leben genommen ist, (vox de medio sumta, wie unser Dichter dergleichen Wörter v. 243. der Art. Poëticae nennt) aber eben darum, was er hier sagen soll, desto kräftiger sagt. Im Französischen würde vieux radoteur dieses ineptus besser ausgedruckt haben, als das zu allgemeine Wort sot, dessen sich Batteux bedient hat.

Vierte Satire.

Einleitung.

Seit Lucilius, dessen Leben die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts der römischen Republik ausfüllte, hatte sich niemand mehr in das Feld der Satire gewagt, in welchem jener sich so viel Beyfall erworben hatte, wiewohl die immer zunehmende Verschlimmerung der Sitten diese Art von Arzeney mehr als jemals nöthig zu machen schien. Die ersten Versuche unsers Dichters in diesem Fache scheinen daher viel Aufsehens unter demjenigen Theile des römischen Publicums gemacht zu haben, das sich um dergleichen literarische Erscheinungen bekümmerte. Man stutzte über die Freyheit, die er sich nach dem Beyspiel seines Vorgängers in seiner ersten und zweyten Satire genommen hatte, lebende Personen mit ihrem eigenen Nahmen zu nennen; und man fürchtete sich, wie leicht zu erachten ist, destomehr vor einem solchen Sittenrichter, je mehr Witz und Salz man schon in seinen ersten Proben fand, und je weniger das Lächerliche von seiner Laune Schonung erwarten zu dürfen schien. Wie die Furcht sich die Gefahr immer größer einzubilden pflegt, als sie ist: so machten sich auch diejenigen, die Horazen nicht genauer kannten, eine schlimmere Vorstellung von ihm als recht war. Eine gewisse Gattung von Leuten, (und gerade die zahlreichste in der Gesellschaft) ist aus einem dunkeln Gefühl ihrer Schwäche immer geneigt, Personen, die sich durch Witz und scherzhafte Laune auszeichnen, wenig Gutes zuzutrauen;

trauen; und selbst die Bekannten oder sogenannte Freunde eines solchen Mannes, sind, je nachdem sie mehr oder weniger zu jener Classe gehören, selten ganz ohne Sorge, und halten sich um so weniger für sicher, da es freylich nicht an Witzlingen in der Welt fehlt,

> — die, um sich nur die Haut
> recht voll zu lachen, keines Freundes schonen.

Horaz fand also (ungeachtet er sich durch seine dritte Satire von dieser Seite schon hinlänglich gedeckt hatte) für nöthig, sowohl über die verschiedenen Urtheile, die ihm seine ersten Versuche zugezogen, als über seine eigene Art zu denken, und über die Entstehungsart seiner Satiren, sich ein für allemal gegen seine Leser zu erklären.

Dies thut er in dem gegenwärtigen Stücke, mit der liebenswürdigsten Offenheit und Gutmüthigkeit, auf eine Weise die ihm das Herz aller edeln Menschen gewinnen, und dem Publico überhaupt eine bessere Meynung von ihm geben mußte, aber auch zugleich sehr geschickt war, seinen Neidern und hämischen Tadlern, besonders denen aus der zahlreichen Versemacher-Zunft, zu zeigen, daß wenig an ihm zu gewinnen sey, und daß sie besser thun würden, ihn ungeneckt zu lassen.

Es gehört unter die unserm Dichter eigenen feinen Wendungen, daß er immer wie von ungefehr auf das, warum es ihm vornehmlich zu thun ist, zu gerathen scheint. Ich überlasse dem Leser das Vergnügen, den Gang seiner Gedanken in diesem Stücke, (das, meinem Gefühle nach, unter seine schönsten gehört) selbst zu verfolgen, und zu bemerken, mit welcher Leichtigkeit, Feinheit und Gewandtheit er von einem Gegenstande zum andern, von den Dichtern der alten griechischen Komödie zum Lucilius, von diesem auf die geschwinden

Poeten, und auf die Mittel sich mit wenig Kosten einen Nahmen zu machen, von diesen auf die Ursachen warum er seine Schriften nicht öffentlich vorlese, und hievon unvermerkt auf die apologetische Erklärung übergeht, welche die eigentliche Absicht des gegenwärtigen Stückes war.

Es scheint, es sey ihm von den Leuten, die sich von ihm beleidigt hielten, oder denen sonst an Verkleinerung seiner Vorzüge gelegen war, unter andern auch der Vorwurf gemacht worden, „daß nichts leichter sey als solche Verse wie die seinigen zu machen.“ — Er beantwortet diesen Vorwurf zuerst auf eine indirecte Art, indem er gerade die Geschwindigkeit im Versemachen an dem alten Lucil tadelt, und einen Stegreifs-Poeten seiner eigenen Zeit, von welchem er sich auf eine scherzhafte Art herausfodern läßt, ohne weiters für seinen Meister in diesem Talent erkennt; aber eben dadurch (ohne daß es seine Absicht scheint) den Leser auf den großen Unterschied zwischen seinen mit dem größten Fleiße polierten Versen, und der Sudelarbeit dieser Herren, die ihre poetische Diarrhöe für Leichtigkeit halten, aufmerksam macht. Um aber aller Collision mit den Dichtern vom Handwerk auf einmal loß zu werden, erklärt er sich (v. 39. seqq.) geradezu, daß er seiner Satiren wegen gar keinen Anspruch auf den Ehrennahmen eines Dichters mache.

Bey dieser Veranlassung überläßt er sich einer kleinen Abschweifung über die Frage: ob die Comödie, mit welcher die Satire so nah verwandt ist, den Nahmen eines Gedichtes verdiene oder nicht. Er läßt sie aber, ohne etwas zum Behuf der bejahenden Meynung zu sagen, bald wieder auf der Seite liegen, um auf den Hauptpunct zu kommen, und seine Leser zu überzeugen, wie wenig er den Vorwurf eines bissigen und gallsüch-

tigen

tigen Spötters verdiene, und wie wenig irgend jemand, der sich rein wisse, von ihm zu befürchten habe.

Die Wendung, die er dabey nimmt, giebt ihm die ungezwungenste Gelegenheit, im Vorbeygehen die Eitelkeit der Poeten, die ihre Werke vorlasen, zu bespotten; leitet ihn aber bald auf den wesentlichen Unterschied, zwischen seiner Satire und der Quelle aus welcher sie fließe, und zwischen der verdeckt boshaften Art, wie die Meisten im gemeinen Leben sich kein Bedenken machen, auf Unkosten anderer ihren vermeynten Witz spielen zu lassen, oder über diejenigen, für deren Freunde sie sich doch ausgeben, hämisch zu urtheilen, und öfters, unter dem Scheine, als ob sie gutes von ihnen reden oder ihre Partey nehmen wollten, ihnen unvermerkt die giftigsten Wunden beyzubringen. Er erklärt sich,

> Daß seine Schriften (wie sein Herz zuvor)
> stets rein von diesem Gifte bleiben sollten;

und bittet, mit einer naiven Lafontänischen Treuherzigkeit (welche wirklich in seinem Charakter war, und sich mit Genie und Witz sehr wohl verträgt) es ihm zu Gute zu halten, wenn ihm in der Unschuld und Fröhlichkeit seines Herzens manchmal ein zu freyes Wort entfahre. Die liberale Art, wie er von seinem guten Vater erzogen worden sey, habe es ihm zu einer Angewohnheit gemacht, auf das Thun und Lassen der Menschen um ihn aufmerksam zu seyn; nicht mit einem Schalksauge, um Fehler zu suchen über die er spotten, oder wovon er zu ihrem Schaden heimlich Gebrauch machen könne: sondern in der Absicht, über sich selbst zu reflectiren, und durch andrer Beyspiel klüger und besser zu werden. Dieser Erziehung habe er es zu danken, daß er, (einige verzeyhliche Fehler ausgenommen) von größern und hassenswürdigen Lastern immer frey geblieben

sey;

sey; von ihr komme es aber auch, daß er, in seinen einsamen Stunden, immer und überall mit sich selbst und zu seinem eigenen Vortheil dialogiere und moralisiere — und, wenn er dann nichts bessers zu thun habe, mache er sich einen Zeitvertreib daraus, diese mentalen Gespräche zu Papier zu bringen. Dies, setzt er hinzu, sey einer von den verzeyhlichen Fehlern, deren er sich schuldig gegeben habe, und die man ihm hoffentlich auch übersehen werde; widrigenfalls würde er genöthigt seyn, die ganze Poetenzunft unter Gewehr zu setzen, um einen so ungefälligen und übellaunischen Leser durch ihre große Ueberlegenheit zur Raison zu bringen. — In der That, die Römer hätten sehr übellaunisch seyn müssen, um einem Dichter von diesem Charakter das Versemachen nicht zu Gute zu halten!

Cratinus, Eupolis und Aristophanes
nebst allen andern Dichtern von der alten
Komödie, nahmen sich die Freyheit, jeden,
den böse Sitten oder Uebelthaten
der Ahndung würdig machten, auf die Bühne
zu stellen; und kein Taugenichts, kein Dieb,
kein Ehebrecher und kein Mörder war
vor ihrem Strafamt sicher. Dies Verdienst
hat sich bey uns Lucilius gemacht,
als der, die Versart ausgenommen, sich genau
an jene Muster hielt; ein Mann von Witz
und feiner Nase, nur ein harter Versesschmidt.
Der Fehler lag bloß darin, daß er oft
in Einer Stund', und (falls es eine Wette
gegolten hätt') auf Einem Beine stehend,
zweyhundert Verse wegdictierte, und

auf

Eupolis atque *Cratinus*, *Ariſtophanes*que poëtae
atque alii, quorum Comoedia priſca virorum eſt,
ſiquis erat dignus deſcribi, quod malus, aut fur,
quod moechus foret aut ſicarius, aut alioqui
5 famoſus, multa cum libertate notabant.
Hinc omnis pendet LUCILIUS, hosce ſecutus,
mutatis tantum pedibus numerisque: facetus,
emunctae naris, durus componere verſus.
Nam fuit hoc vitioſus: in hora ſaepe ducentos,
10 ut magnum, verſus dictabat, ſtans pede in uno.

Cum

auf diese Fertigkeit, als etwas großes, viel
zu gut sich that. Kein Wunder, wenn's ihm dann
so trübe floß, und seinen Versen immer
was abzuwischen ist! Der gute Mann
war etwas schwatzhaft, und zu arbeitscheu
zum schreiben; gut zu schreiben, meyn' ich; denn
daß er viel schreibt, streit' ich ihm nicht ab. [1])
Crispinus fodert mich heraus,
„Nimm, sagt er, wenn du willst, ein Buch Papier,
Ich auch; man geb' uns Ort und Stunde auf,
und Wächter, und es wird sich zeigen, wer
am meisten von uns beyden schreiben kann."
Dank sey den guten Göttern, daß sie mich
so arm und klein an Geist gemacht, um selten
und wenig nur zu reden. Du, Crispin,

magst

Cum flueret lutulentus, erat quod tollere velles;
garrulus, atque piger scribendi ferre laborem,
scribendi recte; nam ut multum, nil moror. Ecce
Crispinus minimo *) me provocat: „*accipe, si vis,*
accipiam, tabulas; detur nobis locus, hora, 15
custodes, videamus uter plus scribere possit."
Dii bene fecerunt, inopis me quodque pusilli
finxerunt animi, raro et perpauca loquentis.

At

*) Bentley will, Horaz habe *nummo* geschrieben; es läuft aber völlig auf Eins hinaus.

magst, wenn dir wohl dabey ist, immerhin
den Blasebälgen gleichen, die den Wind,
wovon sie schwellen, von sich keuchen, bis
das spröde Eisen in der Glut erweicht.

Wie glücklich Fannius ist, sein Bild und seine Werke
zu ganzen Schränken voll, mit öffentlichem Beyfall
in Roms Museum aufgestellt zu sehen! [2])
Mir freylich wird's so gut nicht werden: denn
wer lieset was ich schreibe? da mir's selbst
an Muth es vorzulesen fehlt; wohl wissend,
daß diese Art von Schriften manchen gar
nicht wohl behagt, indem die Meisten eben
die Tadelhaften sind. Greift, wo das Volk
ein wenig dichte steht, den ersten besten
heraus — er ist an Habsucht oder Ehrgeiz krank;
Den machen Weiber, Jenen Ganymede

zum

At tu conclusas hircinis follibus auras,
20 usque laborantes, dum ferrum molliat ignis,
ut mavis, imitare! — Beatus *Fannius*, ultro
delatis capsis et imagine: cum mea nemo
scripta legat, vulgo recitare timentis, ob hanc rem
quod sunt quos genus hoc minime juvat, utpote plures
25 culpari dignos. Quemvis media arripe *) turba,
aut ob avaritiam aut misera ambitione laborat;
hic nuptarum insanus amoribus, hic puerorum;

hunc

*) Nach Bentleys Verbesserung, statt *eripe*. Das gewöhnliche *erue* ist offenbar falsch.

zum Gecken; diesen reizt der Glanz des neuen Silbers,
vor altem Erzt steht Albius ausser sich. [3])
Ein andrer der im Osten Waaren hohlt,
sie mit Gewinn in Westen umzusetzen,
stürzt sich, Hals über Kopf, aus bloßer Furcht
sein Hauffen möchte schwinden, oder aus Begier
ihn zu vermehren, in die größten Uebel.
Natürlich fürchten diese wackern Leute
vor Versen sich, und hassen den Poeten. [4])
„Weicht ihm von weitem aus! Seht ihr denn nicht
das Heu um seine Hörner? Weicht ihm aus! [5])
Es ist ein Mensch, der, um sich nur die Haut
recht voll zu lachen, keines Freundes schont,
und dem's, sobald er etwas aufs Papier
gekleckt, nicht wohl ist, bis es alle Knechte
und alte Weiber wissen, die vom Becker und

hunc capit argenti ſplendor, ſtupet *Albius* aere;
hic mutat merces ſurgente a ſole, ad eum quo
veſpertina tepet regio; quin per mala praeceps 30
fertur, uti pulvis collectus turbine, nequid
ſumma deperdat metuens, aut ampliet ut rem:
omnes hi metuunt verſus, odere poëtam.
Foenum habet in cornu, longe fuge! dummodo riſum
excutiat ſibi, non hic cuiquam parcet amico; 35
et quodcunque ſemel chartis illeverit, omnes
geſtiet a furno redeuntes ſcire lacuque

vom Teiche kommen." — Höret nun, was ich
mit wenigem hierauf zu sagen habe.

Vor allen Dingen nehm' ich aus dem Häufchen,
dem ich den Dichternahmen zugestehen möchte,
mich selber aus. [6]) Dazu gehört schon mehr
als einen runden Vers zu drehen wissen;
und, wer, wie ich, in einer Sprache, die
so nah an die gemeine angrenzt, schreibt,
ist darum lange noch kein Dichter. Dem,
der Dichtergeist, der eine mit den Göttern
verwandte Seele hat, und dessen Mund
erhabene Gedanken und Gefühle
in mächt'gen Tönen ausströmt, dem allein
gebührt die Ehre dieses schönen Nahmens.
Man hat daher die Frage aufgeworfen,
ob die Komödie ein Gedicht zu nennen sey, [7])

da

et pueros et anus. — Agedum, pauca accipe contra.
Primum ego me illorum, dederim quibus esse poëtis,
40 excerpam numero: neque enim concludere versum
dixeris esse satis, neque, si quis scribat, uti nos,
sermoni propiora, putes hunc esse poëtam.
Ingenium cui sit, cui mens divinior, atque os
magna sonaturum, des nominis hujus honorem.
45 Idcirco quidam, Comoedia, nec ne, poëma
esset, quaesivere: quod acer spiritus ac vis

nec

da ihr's sowohl in Sachen als in Worten
an Schwung und Feuer fehlt, und ihre Sprache
von der gemeinen nur durchs Sylbenmaß
sich unterscheidet. „Aber glüht und stürmt
der Vater nicht im Lustspiel, wenn er seinem
heillosen Sohn den Text liest, der, aus toller
Liebe
zu einer feilen Dirne, eine Braut
mit großem Mahlschatz sinnlos ausschlägt, oder
in trunknem Muth, mit Fackeln (pfuy der
Schande!)
bey hellem Tage durch die Straßen zieht."
Gut! würde, meynt ihr, wohl Pomponius 8)
aus seines Vaters Munde, falls er noch
bey Leben wäre, schwäch're Dinge hören?
Es ist demnach nicht allerdings genug
in Versen, wo die Sprache nie die Grenzen
der Prose überschreitet, so zu schelten,

nec verbis nec rebus inest, nisi quod pede certo
differt sermoni, sermo merus. *At pater ardens*
saevit, quod meretrice nepos insanus amica
filius, uxorem grandi cum dote recuset 50
ebrius et, magnum quod dedecus! ambulet ante
noctem cum facibus. Numquid *Pomponius* istis
audiret leviora, pater si viveret? Ergo
non satis est puris versum perscribere verbis,
quem si dissolvas, quivis stomachetur eodem 55

daß, wie das Metrum aufgelöset wird,
ein jeder andrer Vater eben so
wie der verlarvte schnaubte. Nehmet dem
was ich so eben schreibe, oder was Lucil
vor mir geschrieben, Rhythmus und Mensur,
und stellt was nun das letzte ist, voran,
was bleibt uns dichterisches? Thut dasselbe,
wenn Ennius singt: die schwarze Zwietracht hatte
kaum
des Krieges Eisenthore aufgesprengt,
ihr werdet auch in den zerstückten Gliedern
den Dichter [9]) wieder finden. Im Vorbeygehn dies!
Ob diese Art von Schriften Poesie
zu nennen sey, ein andermal! Jezt soll
nur noch die Frage seyn, geneigter Leser,
ob sie mit Grunde dir verdächtig sey.

Dort

quo personatus pacto pater. His, ego quae nunc,
olim quae scripsit *Lucilius*, eripias si
tempora certa modosque, et quod prius ordine verbum est
posterius facias, praeponens ultima primis:
60 non; ut si solvas „postquam discordia tetra
Belli ferratos postes portasque refregit,"
invenias etiam disjecti membra poëtae.
Hactenus haec; alias, justum sit necne poëma:
nunc illud tantum quaeram: meritone tibi sit

suspectum

Dort kommen gleich mit Klaglibellen in der Hand,
erhitzt und heischer, Sulcius und Caprius
gelaufen, aller Straßenräuber Schrecken!
Wer aber reine Hände hat, bekümmert
sich wenig um den einen und den andern.
Wenn du nun auch den Räubern Cölius
und Birrus noch so ähnlich wärst, und ich
bin weder Caprius noch Sulcius,
was brauchst du mich zu fürchten? Meine Schriften liegen
in keiner Bude, sind an keinem Pfeiler
den schmutz'gen Fingern aller Pflastertreter
und des Tigellius Nase Preis gegeben [10].
Auch les' ich niemals vor, als meinen Freunden,
(und da nur weil ich muß) nicht überall
noch jedermann. Es giebt ja derer g'nug

 die

suspectum genus hoc scribendi. *Sulcius* acer 65
ambulat et *Caprius*, rauci male, cumque libellis,
magnus uterque timor latronibus! at bene si quis
vivat et puris manibus, contemnat utrumque.
Ut tu sis similis *Coeli Birrique*, latronum,
non ego sim Caprii neque Sulci, cur metuas me? 70
nulla taberna meos habeat neque pila libellos,
queis manus insudet vulgi, Hermogenisque Tigelli,
nec recitem quidquam nisi amicis, idque coactus,
non ubivis coramve quibus libet. In medio qui

scripta

die ihre Werke mitten auf dem Markte,
ja gar im Bade lesen. Ein verschloßner Ort
hallt einem seine Stimme, sagen sie,
so angenehm zurück. Ein feiner Zeitvertreib
für Müßiggänger, deren kleinster Kummer ist
zur Unzeit was zu thun und ohne Sinn.

Und du, so hör' ich sagen, machst dir eine Lust
und ein Geschäfte draus, aus bösem Willen
den Leuten weh zu thun! — Wo nimmst du das?
Hat etwa deren einer dir's vertraut
mit denen ich gelebt? Den Mann, der hinterm Rücken
des Freundes Ruhm benagt, ihm gegen fremden Tadel
das Wort nicht redet, der ein loser Vogel
zu heißen und, sobald sein Mund sich öfnet,
ein berstend Lachen zu erregen stolz ist,

von

75 scripta foro recitent, sunt multi, quique lavantes.
Suave locus voci resonat conclusus. Inanes
hoc juvat, haud illud quaerentes, num sine sensu,
tempore num faciant alieno. — *Laedere gaudes,*
inquit, *et hoc studio pravus facis!* — Unde petitum
80 hoc in me jacis? est auctor quis denique eorum,
vixi cum quibus? Absentem qui rodit amicum,
qui non defendit, alio culpante; solutos
qui captat risus hominum, famamque dicacis;

fingere

von Dingen, die er selbst erdichtet, sich
zum Augenzeugen macht, und das Vertraute nicht
verschweigen kann, — den nenn' ich schwarz, vor dem
vor dem, ihr Römer, seyd auf eurer Huth!
Wie häufig sieht man, daß von zwölfen, die
um einen Tisch drey Kanapeen füllen, [11])
ein jeder alle andern zu bespritzen sucht, [12])
nur dessen schonend der das Wasser hergiebt;
und bald auch dessen nicht, wenn erst der Freund
der Wahrheit, Bacchus, den verschloßnen Schalk
in seiner Brust in Freyheit setzt. Gleichwohl
heißt dir so einer liebenswürdig, witzig,
ein Mann von Lebensart, — dir, dem die Schwarzen so
verhaßt sind? Ich hingegen, wenn ich lachte, daß,
um nicht nach Biesam wie Rufin zu stinken,
Gorgonius bockt, ich scheine bissig dir [13])

fingere qui non visa potest, commissa tacere
qui nequit, hic niger est, hunc tu, Romane, caveto! 85
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos,
e quibus unus amet quavis aspergere cunctos,
praeter eum qui praebet aquam; post, hunc quoque, potus,
condita cum verax aperit praecordia Liber.
Hic tibi comis et urbanus, liberque videtur, 90
infesto nigris? Ego, si risi, *quod ineptus*
pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum,

livi-

und giftig? Du hast freylich eine andre Weise!
Wird von dem bösen Handel des Petillius [14])
Capitolinus ungefehr gesprochen,
gleich nimmst du ihn nach deiner Art in Schutz:
„Capitolin war von der Schule her
mein guter Freund; ich habe viel Gefälligkeiten
von ihm empfangen, und es freut mich, ihn
im vor'gen Wohlstand noch in Rom zu sehen;
indessen wundert mich's bey allem dem,
wie sich der gute Mann aus jenem Handel
zu ziehn gewußt." — Dies nenn' ich schwarz, und schwärzer
als Blackfischblut und Schusterpech! Und wenn
ich was von mir versprechen kann, so ists,
daß meine Schriften (wie mein Herz zuvor)
stets rein von diesem Gifte bleiben sollen.

Ent-

lividus et mordax videor tibi. Mentio si qua
de *Capitolini* furtis injecta *Petilli*
95 te coram fuerit; defendas, ut tuus est mos:
„Me *Capitolinus* convictore usus amico-
que a puero est, causâque meâ permulta rogatus
fecit, et incolumis laetor quod vivit in urbe;
sed tamen admiror quo pacto judicium illud
100 fugerit." — Hic nigrae succus loliginis, haec est
aerugo mera! Quod vitium procul afore chartis
atque animo prius, ut si quid promittere de me

possum

Entwischt zuweilen mir im Scherz vielleicht
ein allzufreyes Wort, so wird es mir
doch wohl zu übersehen seyn. Mein Vater, der
ein guter Mann war, hatt' es im Gebrauch,
von Jugend an durch andrer Leute Beyspiel
vor Lastern mich zu warnen [15]). Wollt' er mich
ermahnen, nüchtern, sparsam, und mit dem
zufrieden, was er selber mir erworben,
zu leben: sieh'st du, sprach er, wie's dem Sohne
des Albius ergieng? Wie elend Barus sich
behelfen muß? Zum warnungsvollen Beyspiel
für junge Leute, ihrer Eltern Guth
nicht zu verprassen! — Daß ich nicht mein Herz
an eine Dirne hienge, werde, sprach er, mir
ja kein Scetan! — und von den Ehefrauen

mich

possum aliud, vere promitto. Liberius si
dixero quid, si forte jocosius, hoc mihi juris
cum venia dabis. Insuevit pater optimus hoc me, 105
ut fugerem, exemplis, vitiorum quaeque, notando.
Cum me hortaretur parce, frugaliter, atque
viverem uti contentus eo quod mî ipse paraſſet:
*Nonne vides Albî ut male vivat filius? utque
Barus inops? magnum documentum, ne patriam rem* 110
perdere quis velit! A turpi meretricis amore
cum deterreret, *Scetani diſſimilis sis!*

No

mich abzuschrecken, da es an erlaubten Mitteln
nicht fehle den Naturtrieb zu vergnügen,
du hörest, sagt' er, wie man vom Trebon,
der jüngst ertappt ward, spricht! 16) „Tiefsinnige
„Beweise, dies zu fliehn und jenes zu
„erwählen, werden dir die Philosophen geben:
„mir gnügt's an dem, was unsre Alten immer
„für Pflicht des Vaters hielten, wenn, so lange
„du Aufsicht nöthig hast, ich deinen Ruf und deine
„Gesundheit unverlezt erhalten kann.
„Wird dein Gemüth und Körper mit den Jahren
„mehr Festigkeit gewonnen haben,
„dann wirst du ohne Kork zu schwimmen wissen."
Mit solchen Reden bildete mein Vater mich
vom Knaben an. Gebot er was, so hieß es:
Mach's so wie der, du kannst nichts klügers thun!

und

Ne sequerer moechas, concessa cum Venere uti
possem, *deprensi non bella est fama Treboni*,
115 ajebat. „Sapiens vitatu quidque petitu
„sit melius, causas reddet tibi: mî satis est, si
„traditum ab antiquis morem servare, tuamque,
„dum custodis eges, vitam famamque tueri
„incolumem possum. Simulac duraverit aetas
120 „membra animumque tuum, nabis sine cortice." Sic me
formabat puerum dictis, et sive jubebat
ut facerem quid, *habes auctorem quo facias hoc*

unum

und stellte einen von den Auserlesnen mir [17])
zum Muster vor. War etwas zu verbieten,
wie, sprach er, könnte noch die Frage seyn,
ob's schändlich sey und schädlich dies zu thun,
da Der und Der in solchen bösen Ruf
dadurch gekommen ist? — Wie eine Nachbars-Leiche
gelüst'ge Kranke plözlich ängstigt, und
aus Todesfurcht sich selber schonen lehrt:
so schreckt oft fremde Schande zarte Seelen
vom Laster ab. — Dem hab' ich es zu danken,
daß ich unangesteckt von solchen blieb
die ins Verderben stürzen. Von geringern
und die sich noch verzeyhen lassen, sprech' ich mich
nicht frey: und auch von diesen nimmt vielleicht
die Zeit, ein Freund, und meine eigene

Ver-

unum ex judicibus selectis objiciebat,
sive vetabat, *an hoc inhonestum et inutile factum*
nec ne sit, addubites, flagret rumore malo cum 125
hic atque ille? — Avidos vicinum funus ut aegros
exanimat, mortisque metu sibi parcere cogit:
sic teneros animos aliena opprobria saepe
absterrent vitiis. Ex hoc ego sanus ab illis
perniciem quaecunque ferunt; mediocribus et queis 130
ignoscas, vitiis teneor; fortassis et isthinc
largiter abstulerit longa aetas, liber *) amicus,

con-

*) Liber für liberalis, (wie oben v. 90) a *gentle friend*. Unsrer Sprache fehlt dies Wort.

Vernunft noch manche weg. Denn weder auf
dem Ruhebettchen noch im Porticus
verlier' ich je mich selber aus den Augen:
„dies wäre besser; thät' ich dies, so lebte
ich glücklicher; dies machte meinen Freunden
mich angenehmer — Nun! das war nicht hübsch
von Dem!
Fein vorgesehn, daß nicht aus Uebereilung
dir selbst einmal dergleichen wiederfahre!"
So sprech' ich bey geschloßnen Lippen mit mir selbst; [18])
und giebts einmal ein leeres Stündchen, nun,
so wird es aufs Papier gekritzelt. Dies ist einer
von jenen kleinen Fehlern, den du mir
verzeyhen wirst; sonst soll ein ganzes Heer
von Versemachern mir zum Beystand aufmarschieren,
und, weil doch unsre Zahl die größte ist,
so wollen wir dich schon, nach Juden-Art, [19])
zu unsrer Secte zu bekehren wissen.

consilium proprium. Neque enim cum lectulus aut me
porticus excepit, desum mihi: *rectius hoc est;*
135 *hoc faciens, vivam melius; sic dulcis amicis*
occurram; hoc quidam non belle; numquid ego illi
imprudens olim faciam simile? Haec ego mecum
compressis agito labris: ubi quid datur oci,
illudo chartis: hoc est mediocribus illis
140 ex vitiis unum; cui si concedere noles,
multa poëtarum veniet manus, auxilio quae
sit mihi (nam multo plures sumus) ac, veluti te
Judaei, cogemus in hanc concedere turbam.

Erläu-

Erläuterungen.

1) Die Fragmente der Satiren des Lucilius, welche Janus Dousa aus den alten Schriftstellern, die hier und da einzelne oder mehrere Verse von ihm anführen, zusammengetragen hat, sind, ihrer Menge ungeachtet, nicht beträchtlich genug, daß wir mit völliger Kenntnis der Sache selbst urtheilen könnten, wiefern Horaz Recht hat, wenn er ihn beschuldigt, daß man seinen Versen die wenige Mühe, die sie ihm gekostet, gar zu sehr ansehe, daß sie oft dick und trübe flößen, und des Reinigens und Ausputzens sehr vonnöthen hätten. Mich däucht aber, man könne sich hierüber auf das Urtheil eines Mannes von so feinem Geschmacke wie er, gänzlich verlassen: wenigstens ist die Härte, die er diesem alten Dichter vorwirft, und der Mangel an der Rundung und Politur, welche ein so ausgezeichnetes Verdienst seiner eigenen Werke ist, etwas, das in den besagten Fragmenten einem jeden auffallen muß. Wie leicht sich Lucil das Versschmieden gemacht habe, kann man schon daraus schließen, weil er sich so oft die Freyheit nimmt, um nur mit seinen Hexametern recht bald fertig zu werden, zwey- ja dreymal in Einem Verse, ein s wegzuwerfen, wie z. B.

Tum laterali' dolor certissimu' nunciu' mortis,

ingleichem daß er die Erlaubnis der Elision, ohne alle Schonung der Ohren seiner Leser, so ungemessen mißbraucht, wie in folgenden:

Hunccine ego unquam Hyacintho hominem Cortinipotentis
Deliciis contendi? *)

Wahr-

*) d. i. Wie? einen solchen Menschen sollte ich jemals mit dem Liebling Apollo's, Hyacinthus, verglichen haben?

Wahrlich, wenn man, so oft es einem nur bequem ist, unu' statt unus, spurcu'st statt spurcus est, suppus statt supinus, lymphorem statt lympham sagen, und einen Hexameter so ausrunden darf, wie z. B. diesen,

verrucam, naevum pictum, *dentem eminulum unum;*

so möchte es wohl was leichtes seyn, ihrer zweyhundert auf Einem Beine stehend zu dictieren; zumal wenn man es auch mit der Anständigkeit nicht so genau nehmen, und, z. B. wenn von einer säugenden Frau die Rede ist, ohne Bedenken sumen (Euter) für mamma setzen darf. — Da also das Urtheil des Horaz von Lucilius sich, selbst aus den noch übrigen Fragmenten, hinlänglich bestätiget: so ist schwer zu begreifen, wie ein so scharfsinniger Kunstrichter als Quinctilian *) schreiben konnte: er gehe eben so weit von Horaz ab, welcher meyne, „Lucil fließe trübe, und es finde sich an seinen Versen manches zu reinigen" als von denjenigen, die kein Bedenken trugen, ihn allen andren Dichtern vorzuziehen: und mir ist dies um so unbegreiflicher, da Quinctilian, zum Beweise dieser verdeckten Beschuldigung unsers Dichters nichts anders beybringen, oder am Lucil rühmen kann, als was ihm Horaz an mehr als einem Orte seiner Schriften mit Vergnügen zugesteht, nehmlich, daß er viel Kenntnisse und Gelehrsamkeit, viel Freymüthigkeit, Schärfe und Salz habe; gleichwohl aber unmittelbar darauf selbst bekennen muß, Horaz sey *multo tersior* et *purus magis*. Bloß der Mangel an diesen beyden Eigenschaften ist es ja, was dieser an ihm aussetzt, nicht Mangel an Gelehrsamkeit, Witz und Freymüthigkeit!

Aus

*) *Instit. Orat.* L. X. c. I. 94.

Aus dem Umstande, daß Lucilius noch zu Quinctilians Zeiten, d. i. mehr als hundert Jahre nach unserm Dichter, Liebhaber hatte, die ihn nicht nur dem Horaz, Persius und Juvenal, sondern allen Dichtern ohne Ausnahme vorzogen, läßt sich der Schluß machen, wie beliebt er bey dem Publico seines eigenen und des nächstfolgenden Alters gewesen seyn müsse. Cicero selbst, in dessen Epoke doch die Sprache, Litteratur und Verfeinerung der Römer beynahe ihren höchsten Punct erstieg, gedenkt des Lucilius nie, ohne seine Urbanität anzurühmen; wiewohl sich dieser Dichter gegen Cicero's Zeit ungefehr so verhielt, wie Opiz gegen die unsrige, und (ohne die Rauheit seiner Verse und die Fehler seiner Schreibart in Anschlag zu bringen) bloß durch die veralteten Wörter und Redensarten, wovon er wimmelte, von dem was damals die schöne Sprache und der gute Conversations-Ton war, ungemein abstechen mußte; — er, der schon, in Vergleichung der Menandrischen Eleganz mit der Sprache des Terentius, seines jüngern Zeitgenossen, um ein Jahrhundert älter als dieser zu seyn scheint! Aber, was ihn den Römern so angenehm machte, und so lange in Achtung erhielt, war theils der ihm eigene individuelle Schwung von Witz und Laune, theils ein gewisser Geschmack nach seinem Jahrhundert, den glücklichen Zeiten eines Scipio, Lälius, Cato Major, u. s. w. — Zeiten, deren Andenken den Römern immer werther wurden, je weiter sie sich von den ihrigen entfernten. Es war dieser *sapor vernaculus*, diese antiqua et vernacula *festivitas*, diese romani veteres atque urbani *sales*, welche Cicero den Attischen selbst vorzieht, und worüber er seinem liebenswürdigen Freunde Pätus das Compliment

macht: Te cum video, omnes mihi *Granios*, *) LUCILIOS, vere ut dicam, *Craſſos* quoque et *Laelios* videre videor: moriar, ſi, praeter te, quemquam reliquum habeo, in quo poſſim *imaginem antiquae et vernaculae feſtivitatis* agnoſcere. **) — „Wenn ich Dich ſehe, iſt mirs ich ſehe „alle Granios, Lucilios, ja, die Wahrheit zu ſagen, auch „die Craſſos und Lälios des vorigen Jahrhunderts: ich will „des Todes ſeyn, wenn ich, auſſer dir, noch einen einzigen „habe, in welchem ich das Bild unſrer altrömiſchen eigen„thümlichen Feſtivität ***) erkennen könnte." — Kurz, das, was den Lucilius auch den ſpätern und unendlich mehr verfeinerten Römern empfahl, und weswegen viele, die mehr Naſe als andere haben wollten, ihn dem Horaz ſelbſt vorzogen, war das nehmliche, was, in und auſſer Frankreich, die Verſe des Marot und die Proſe des Montaigne und Amyot Perſonen von Geſchmack noch immer ſo angenehm macht; und weswegen Viele den Plutarch und die Amours paſtorales des Letztern lieber leſen als die neuen Ueberſetzungen. Man begreift hieraus, warum unſerm Dichter

*) CICERO de Clar. Orator. c. 45. Ego memini *T. Tincam*, hominem *facetiſſimum*, cum familiari noſtro *Q. Granio*, praecone, dicacitate certare. — Sed Tincam, non minus multa ridicula dicentem, *Granius* obruebat neſcio quo *ſapore vernaculo* etc.

**) CIC. ad Famil. L. IX. Ep. 15.

***) Ich kenne kein deutſches Wort, das den ganzen Nachdruck des lateiniſchen *Feſtivitas* ausdrücken könnte. Das franzöſiſche Enjouement iſt etwas davon, aber noch nicht alles. Es bezeichnet auf einmal alles was wir mit gutlaunig, munter, drollicht, ſcherzhaft, geſällig und anmuthig ſagen wollen; wie mir niemand läugnen wird, der den Gebrauch, den die Römer von dem Worte feſtivus und feſtivitas machten, aus ihren beſten Schriftſtellern kennt.

ter sein Urtheil über Lucil so übel genommen wurde, daß er sich in einem eigenen Stücke deswegen entschuldigen mußte. In der That war Horaz, der seinen Geschmack zu Athen gereinigt hatte, und seine Sprache selbst, gewissermaßen, an griechischen Mustern bildete, weit weniger nach dem Gaumen des großen Hauffens als der alte Lucil; ungefehr aus eben dem Grunde, warum die oft groben und platten, aber meistens wohl gesalznen und lustigen Pickelhärings-Späße des Plautus den feinern Scherzen und der Attischen Urbanität des Terenz noch im Augustischen Jahrhundert von den Meisten vorgezogen wurden — und sogar in dem unsrigen die Majorität erhalten würden.

2) Die *Fannii* waren eine Plebejische, aber durch die ansehnlichsten Würden distinguierte Familie, von welcher verschiedene Zweige bekannt sind. Man kennt Fannios *Strabones*, *Caepiones*, *Critonios* u. s. w. Derjenige, welchen Horaz in dieser Stelle persifliert, soll den Zunahmen Quadratus geführt haben. Wir wissen nichts von ihm als was sich aus dieser Stelle, und aus der zehnten Satire unsers Autors muthmaßen läßt. Denn das was uns die Scholiasten von ihm sagen, ist augenscheinlich bloß aus ihrem eigenen Gehirne gezogen. Gewiß ist aus Horaz selbst, daß dieser Fannius ein Autor, (vermuthlich ein Poet) ein Freund und Tischgenosse des Tigellius Hermogenes, (den wir aus der 2ten und 3ten Satire kennen) und ein hämischer Verkleinerer unsers Dichters war *). Eben so gewiß läßt sich hieraus abnehmen, daß er ein schlechter Poet und ein noch schlechterer Mensch gewesen seyn müsse: denn die vortreflichen, ein Varius, Virgil, Pollio, Tibull, u.

 s. w.

*) Men' moveat — quod *ineptus Fannius* Hermogenis laedat conviva Tigelli. *Sat.* X.

s. w. waren zu sehr animae candidae, um nicht Freunde eines Horaz zu seyn. Wie aber die Worte, *ultro delatis capsis et imagine*, zu verstehen seyen, ist eine Frage, welche, bey genauerer Untersuchung, unauflößliche Schwierigkeiten zu haben scheint. Daß die Rede von dem Bildnisse und den Schriften des Fannius sey, die in irgend einem öffentlichen Büchersaale aufgestellt worden, ist klar genug. Aber gab es damals schon öffentliche Bibliotheken in Rom? Plinius sagt im zweyten Kapitel des 35sten Buches seiner Natur- und Kunstgeschichte ausdrücklich: Asinius Pollio sey der erste gewesen, der einen öffentlichen Büchersaal in Rom gestiftet, und die Gewohnheit aufgebracht habe, auch die Brustbilder der Männer, quorum immortales animae in iisdem locis loquuntur, darin aufzustellen. Die Palatinische Bibliothek wurde erst im Jahre 726. (wenigstens zehn Jahre nachdem diese Satire vermuthlich geschrieben war) vom August errichtet; und der Büchersaal am Theater des Marcellus war noch später *). Gesetzt nun die Bibliothek des Pollio wäre um diese Zeit schon vorhanden gewesen: welche Wahrscheinlichkeit, daß ein Mann wie dieser Vir Consularis, der selbst ein vorzüglicher Dichter, und gewiß ein Kenner war, dem Bilde eines Fannius eine solche Distinction erwiesen haben sollte? Oder wie hätte, in diesem Falle, Horaz, der in der 10ten Satire den Pollio unter seinen vornehmsten Gönnern nennt, verzweifeln können, eine gleiche Ehre zu erhalten? Aber wir brauchen uns hierüber nicht mit Wahrscheinlichkeiten zu behelfen: wir haben das ausdrückliche Zeugnis des Plinius (L. VII. c. 30.) daß Terentius Varro der einzige gewesen, dessen Bild-

*) V. NARDINI *Roma Vetus* L. V. c. 13. cf. OVID. *Trist.* L. III. Eleg. I. v. 59-72.

Bildnis noch bey seinen Lebzeiten in Pollio's Bibliothek aufgestellt worden sey. Allenfalls könnte man, um dieser Schwierigkeit zu entgehen, annehmen, die Rede sey hier nicht von einer öffentlichen, sondern von Privat-Bibliotheken, deren es ohnezweifel damals in Rom sehr viele gab: und Horaz hätte in diesem Falle mit dem ultro delatis capsis et imagine sagen wollen: „zum Beweise, wie beliebt und populär der Dichter Fannius sey, finde man sein Bild und seine Schriften in allen Bibliotheken." Mir scheint aber diese Auslegung den Worten einige Gewalt anzuthun; und da das ultro delatis ohne den geringsten Zwang so verstanden werden kann: „er selbst, unmittelbar, oder durch seine guten Freunde (welches hier auf Eines hinausläuft) habe die Schenkung gemacht:" so stelle ich mir die Sache folgendermaßen vor. Die öffentliche Bibliothek des Pollio war um diese Zeit eine ganz neue Stiftung: denn die Worte des Plinius (quae prima in Vrbe ab Asinio Pollione ex *manubiis* publicata est) lassen keinen andern Sinn zu, als daß er sie nach seinem Dalmatischen Triumphe, der ein Jahr nach seinem Consulat, nehmlich i. J. 715 erfolgte, stiftete, indem er den Antheil, der ihm, als Imperator an der gemachten Beute zukam, auf diese öffentliche Stiftung verwandte. Sie war, (wie sich aus den Worten des Plinius schließen läßt) mit den Büsten der berühmten Männer geziert, deren Werke darin zum gemeinen Gebrauch aufgestellt waren; aber Varro war der einzige noch lebende Schriftsteller, welchem Pollio diese Ehre erwies; ein Vorzug, zu welchem Varro vor allen andern berechtigt war, als ein achtzigjähriger Greis, der, sowohl in dieser Rücksicht, als wegen seiner unermeßlichen Gelehrsamkeit und der ungeheuern Menge von Schriften, womit er alle Fächer der Litte-

 ratur

ratur bereichert hatte, an der Spitze der römischen Gelehrten stand. Fannius, wer er auch gewesen seyn mag, hatte (wie sich aus dem Worte capsis schließen läßt) ganze Schränke voll geschrieben, hatte seine Werke fleissig vorgelesen, und war, allem Ansehen nach, ein popularer und beliebter Dichter; überdies, (wie gewöhnlich die Leute seiner Art) eitel, von seinen Talenten eingenommen, und von dem Beyfall, der seinen Vorlesungen zugeklatscht wurde, aufgeschwollen; auch viel älter als Horaz, der erst vor kurzem zu schreiben angefangen hatte, und noch keinen Anspruch an Ruhm und öffentlichen Beyfall machen konnte. Aus allem diesem ist begreiflich, wie so ein Mensch wie Fannius auf den Einfall kommen konnte, seine Werke, sammt seinem werthen Bildnisse, in den neugestifteten öffentlichen Büchersaal zu verehren, ohne daß weder der Stifter, noch die von ihm bestellten Aufsehtr der Bibliothek einen andern, als zulassenden, Antheil daran genommen: und, wenn dieses vorausgesetzt wird, so, dünkt mich, erscheint die Ironie in den Worten

— *Beatus* Fannius, *ultro*
delatis capsis et imagine, —

in einem sehr schönen Lichte; und man fühlt (was der gelehrte Cruquius weder fühlen noch sehen konnte) daß Horaz sich in Einem Athem über die lächerliche Selbstgefälligkeit des Dichterlings, seine Büste und seine Kisten voll Bücher, und über die Römer, denen man (so gut wie andern die keine Römer sind) in Sachen des Geschmackes weiß machen konnte was man wollte, lustig macht.

3) Ohnezweifel versteht Horaz unter argenti *splendor*, Silbergeschirr und andre Möbeln von diesem damals in Rom mächtig aufgehäuften Metalle, von modernen Künst-

lern

lern nach der neuesten Façon gearbeitet; unter *aere* hingegen, Gefäße von korinthischem Erzte, und gegoßne Bilder von berühmten griechischen Meistern. In beyden wurde zu diesen Zeiten (wie ich anderswo mit Beyspielen belegt habe) ein ungeheurer Luxus getrieben. Daß der unbekannte Albius, der hier genennt wird, der Dichter Albius Tibullus sey, ist eine grundlose Einbildung des Baxter, der (mit Martial zu reden) überall lauter Nase seyn will.

4) Man braucht diese Stelle (welche mir am Schlusse der Einleitung in die erste Satire nicht gegenwärtig war) nur mit einer kleinen Aufmerksamkeit gegen den Inhalt der ersten und zweyten Satire dieses Buches zu halten, um überzeugt zu werden, daß Horaz hier auf diejenigen deutet, die sich durch seine beyden ersten Satiren beleidiget gefunden; und daß er also, sehr wahrscheinlicherweise, jene vor dieser geschrieben habe. Auch folgt daraus, daß er unter dem Poeten sich selbst meynt, und Bentley also Recht hat, poëtam statt des gewöhnlichen poëtas zu lesen; ungeachtet er, bald darauf, nach seiner Manier, halb im Ernst und halb im Scherze, beweiset, daß es zuviel Ehre für ihn sey, wenn man ihn unter die Dichter stelle.

5) Man pflegte zu Rom den stößigen Ochsen Heu um die Hörner zu binden, um die Leute auf den Straßen vor ihnen zu warnen. Aus diesem Brauch entstand, wie es scheint, eine Art von Sprüchwort, dessen auch Plutarch im Leben des Crassus erwähnt.

6) Horaz gründete in der Folge seinen Anspruch an den Dichter-Nahmen auf seine lyrischen Gedichte, wie aus mehrern seiner Oden und aus der neunzehnten Epistel (an Mäcenas) zu ersehen ist. Aber als er diese Satire schrieb,

 hatte

hatte er erst vor kurzem angefangen, in jener den Römern neuen Dichtart einige noch wenig bekannte Versuche zu machen.

7) So wie Horaz denjenigen, dem der Ehrennahme eines Dichters mit Recht gebühre, unmittelbar vorher characterisiert hat, wäre es allerdings eine Frage, ob der Komödienschreiber als solcher ein Dichter sey: und sein Anspruch könnte wirklich bloß auf den lyrischen Theil der alten Komödien, die Chöre, gegründet seyn, welche aber in der neuen Komödie nicht mehr Platz fanden. Menander wäre also, nach dieser Definition, kein Dichter gewesen; ja wenn Homer nur die Odyssee geschrieben hätte, (deren Ton und Sprache größtentheils wenig von dem os magna sonaturum hat) so könnte man dem Homer selbst den Dichternahmen streitig machen: Plato hingegen, vor dem sich, was das *ingenium*, die *mentem diviniorem*, und das *os magna sonaturum*, betrift, auch die begeistertesten lyrischen Dichter neigen, wäre der Kayser aller Dichter gewesen. Es ist hier weder der Ort über diese Materie zu dissertieren, noch könnte es von einigem Nutzen für Leser seyn, welche wissen, daß weder dithyrambische Begeisterung und trunkne Schwärmerey, noch eine hochtönende Sprache, sondern die Geschicklichkeit, durch täuschende Verbindung des Wunderbaren mit dem Natürlichen, und überhaupt durch lebendige Darstellung interessanter Gegenstände, seine Zuhörer oder Leser fühlen und glauben zu machen was man will, verbunden mit der Kunst alles dies in schönen Versen zu bewerkstelligen, Das ist, was den Homer zum Vater der Dichter erhoben, und was seitdem allen andern Dichtern diesen Nahmen verschaft hat. So unwissend war Horaz nicht, daß er dies nicht hätte wissen sollen; und,

wiewohl seine Charakterisirung des Dichters sehr unvollständig ist: so konnte er doch unmöglich etwas anders damit sagen wollen, als daß derjenige, dem der Dichternahme gebühre, ein Mann von Genie, und dieser poetischen Schwärmerey und begeisterten Sprache, die den lyrischen Dichter vorzüglich bezeichnet, fähig seyn müsse, so bald er sie nöthig hat. Denn, wiewohl er sich in der Folge selbst zum Rang des ersten lyrischen Dichters der Römer empor arbeitete, so war doch niemand weiter als er davon entfernt, den zu einer Art von wildem Gesange werdenden Ausbruch der Trunkenheit, Freude oder andrer Leidenschaften bey rohen Naturmenschen, und das was man die Autoschediastische Poesie nennt, zur Ungebühr über die Kunst zu dichten zu erheben; und er spottet deswegen, in seinem Briefe an die Pisonen, über den Demokritus — der dem glücklichen Genie

> den Vorzug vor der armen Tröpfin Kunst
> ertheilte, und die Dichter die nicht rasen
> vom Pindus ausgeschlossen wissen wollte. *)

Auch läßt er die Frage, ob man seine Satiren Gedichte nennen könne, unentschieden, und verspricht, die Sache ein andermal auszumachen; wiewohl er in der Folge nicht für nöthig fand Wort zu halten. Mir däucht also, seine Absicht sey hier bloß gewesen, die unendliche Menge von platten Versemachern, wovon es in Rom wimmelte, im Vorbeygehen zu erinnern, daß zwischen ihres gleichen und einem Dichter im eigentlichen Verstande ein sehr großer Unterschied sey. Daß er sich selbst, seiner Satiren wegen, bloß unter die Versemacher gestellt wissen will, geschah theils, um diesen letztern einen Weg zu Gegenvorwürfen abzuschneiden;

*) Horazens Briefe, 2. Th. S. 127.

theils weil er damals in der That noch keine Prätension von dieser Seite machte, und mehr für einen Liebhaber *) als für einen, der die Dichtkunst als Meister treibt, angesehen zu seyn wünschte; kurz, aus eben dem Grunde, warum einer, der für sein eigenes Vergnügen und (mit dem Bourgeois-Gentilhomme zu reden) für seine guten Freunde sehr artig Mignatur oder Pastell mahlte, sich darum nicht für einen Cammeraden von Rafael und Titian halten, und, wenn von den großen Mahlern die Rede wäre, gleich rufen würde: nos poma natamus!

8) Dies ist eine unserm Autor eigene Art, jemanden, im Vorbeygehen, und ohne daß die Rede von ihm zu seyn scheint, mit einem lächelnden Seitenblick sein Paquet abzugeben. Man sieht aus dem Zusammenhange, daß dieser Pomponius in dem Falle des liederlichen jungen Herrn in der Komödie war, über dessen Thorheiten der Vater sich ereifert; und dies ist alles, was wir von ihm sagen können. — Die Gens *Pomponia* war übrigens ein zahlreiches Plebejisches Geschlecht, das aber seit dem Jahre der Stadt 518 unter die Consularischen gehörte, und zu Cicero's Zeiten durch Cn. Pomponius, einen vorzüglichen Redner, und durch den berühmten Titus Pomponius Atticus, in Ansehen erhalten wurde. Man kennt aus der römischen Geschichte und aus Münzen vier Zweige dieses Geschlechtes, die sich durch die Zunahmen, Matho, Molo, Flaccus und Rufus von einander unterschieden.

9) Ennius, aus welchem, nach dem Berichte des Virgilianischen Commentators Servius, diese von Horaz angezogenen Verse genommen sind, wurde von den Römern, die ihre ἀμουσίαν, ihre alte Roheit und Unwissenheit in Sachen des

*) Me pedibus delectat claudere verba. *Sat. X.*

des Geschmackes, lange nicht verwinden konnten, so lange als er ihnen noch verständlich war, für ihren Homer gehalten. Er hieß ihnen der Dichter par excellence; und in der That, wie unermeßlich auch der Abstand von Homer bis zu ihm ist, so fand doch Virgil (seinem eignen Ausdruck und Geständnis nach) eine Menge Goldkörner aus dem Miste dieses alten römischen Meistersängers herauszuscharren.

10) Wer damals seine Schriften publicieren wollte, verschenkte, oder verhandelte sie an eine Art von Buchhändlern, welche Abschriften davon machen liessen, und damit öffentliches Gewerbe trieben. Weil diese Leute ihre Buden gewöhnlich unter bedeckten Säulengängen (Portici) hatten, so pflegten sie die Titel ihrer literarischen Neuigkeiten, mit großen Buchstaben geschrieben, an die Säule, an welche ihre Bude stieß, aufzuhängen: so verstehe ich wenigstens die Worte: nulla meos habeat *pila* libellos, und halte diese Auslegung für natürlicher als die des Scholiasten: in pilis epigrammata scribebant poëtae, qui non tradebant bibliopolis. In diesem Stücke war es also ungefehr wie bey uns. Wer vorüber gieng und neugierig war, besonders die Herren vom Handwerk, und die Zunft der Ardelionen und Parasiten, die von Witz, Kennerschaft und Persiflage lebten, und an den Tafeln der Großen und Reichen ihre Zeche damit bezahlten, lasen im Vorbeygehen die angeschlagenen Titel, oder guckten in die aufgeschlagenen Bücher und blätterten darin, um was aufzuschnappen, das sich bey Tische an den Mann bringen ließ, u. s. w.

Was den Hermogenes Tigellius betrift, der hier schon wieder, in ziemlich schlechter Gesellschaft, auftreten muß: so vermuthe ich, daß es nicht der Sänger Tigellius (von welchem in der 2ten und 3ten Satire die Rede war)

ein

ein Mann, der zu seiner Zeit eine gewisse Figur in Rom gemacht hatte, sondern irgend ein Sohn oder Neffe desselben gewesen, der, als Erbe der Ueberbleibsel seines mit Ambubajen, Tänzerinnen und Balatronen durchgepraßten Vermögens, auch seine Prätension an den Charakter eines Bel-Esprit und Elegant, und an die Protection, die er einigen subalternen Geschöpfen aus dieser Categorie angedeihen ließ, geerbt haben mochte. Ich nehme also zwey Tigellios Hermogenes an: den bekannten, der bereits todt war, als Horaz die zweyte Satire schrieb, und indessen schwerlich wieder ab inferis zurückgekommen war; und diesen bisher unbekannten, der hier und in der 10ten Satire ziemlich übel behandelt wird. Wenigstens begreife ich nicht, wie man, ohne diese Voraussetzung, das, was Horaz an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zeiten vom Tigellius Hermogenes sagt, ungezwungen erklären, und Alles allein auf den ältern ziehen könnte.

11) Saepe tribus lectis videas coenare quaternos. — Diese Umschreibung sagt nichts weiter, als: man sieht oft zwölf Personen zu Gaste speisen. — Die Einrichtung der Griechen und Römer bey ihren Mahlzeiten und Gastmälern war, bekanntermaßen, von der unsrigen hauptsächlich darin verschieden, daß sie nicht um den Tisch saßen, sondern lagen. *) Bey Mahlzeiten, wo mehrere Gäste geladen waren, war der Tisch gewöhnlich viereckigt, und von drey Seiten, mit einer Art von Kanapeen (lectis) umgeben, auf

*) So lange die Frugalität noch herrschende Sitte unter den Römern war, speiseten sie sitzend, wie wir, und wie die Kreter und Spartaner unter den Griechen. Auch, nachdem die Triklinien Mode geworden, fanden die Damen es anständiger den alten Brauch beyzubehalten; bis sie endlich, so wie die Sitten immer freyer wurden, sich auch hierin den Männern gleichstellten.

auf welchen die Gäste, zu dreyen, oder vieren, auch wohl zu fünfen, sich lagerten. Ein solches Kanapee hieß, weil es gewöhnlich drey Personen faßte, mit einem von den Griechen geborgten Worte, Triclinium; doch wurde auch das Speisezimmer selbst so genennt, das bey den Römern sonst coenatio oder coenaculum hieß. Die Größe der Tische sowohl als der Triklinien, oder Kanapeen, war bey den Vornehmen und Reichen (die mit diesen Möbeln in großer Menge versehen waren) immer der Zahl der Gäste proportioniert; und der Luxus, der schon zu unsers Dichters Zeiten mit diesen Dingen getrieben wurde, ist unglaublich.

12) Alle Handschriften lesen quâvis. Geßner wünscht, daß sich auch nur Eine finden möchte, welche *quivis* läse, weil alsdann die ganze Stelle augenscheinlich einen ungezwungnern, und dem ganzen Context gemäßern Sinn bekäme. Behält man quavis bey, so ist dieses Wort sowohl als das e quibus *unus* — zweydeutig. Soll quavis auf aquam gehen, wie Muretus meynt? — oder soll es quavis ratione bedeuten? Bedeutet unus, einen von Allen Zwölfen? oder einen von den Vieren, die Ein Kanapee mit einander einnehmen? Wie man das eine und andere auch nehmen will, so vermisse ich die unserm Dichter gewöhnliche Concinnität, Deutlichkeit und Ungezwungenheit der Diction. Mit der einzigen Veränderung eines a in i ist der Sache geholfen. Mich däucht, in einem solchen Falle ist die Freyheit erlaubt, die sich Bentley so oft genommen hat, nehmlich vorauszusetzen, der Fehler liege an den Abschreibern, und Horaz habe geschrieben was den schicklichsten Sinn giebt.

13) Man erinnert sich ohnezweifel, diesen Vers in der zweyten Satire gelesen zu haben. Baxter hat daraus, daß er unserm Dichter übel genommen worden, den Schluß

gezogen, Rufillus und Gorgonius müßten Personen von Bedeutung gewesen seyn, weil sich das Publikum ihrer gegen den Dichter angenommen habe. Mich däucht, dies folge nicht. Alles was sich daraus schließen läßt, ist, daß diese Herren selbst die Freyheit, die sich der Dichter mit ihnen genommen, vermuthlich sehr übel fanden, und in ihrem Zirkel laut genug darüber krähten, um auch andere, die sich nicht viel Gutes bewußt waren, in Unruhe zu setzen; und daß also der Fall wieder eintrat, dessen Horaz in der Epistel an Augustus erwähnt,

— fuit intactis quoque cura
conditione super communi —

Gerade die schlechtesten Leute sind, in solchen Fällen, diejenigen, die am lautesten schreyen.

14) Der Scholiast des Cruquius macht bey diesem Petillius Capitolinus die Anmerkung: Petillius, der die Aufsicht über das Capitolium gehabt, wäre, bey Gelegenheit, daß die Krone des Capitolinischen Jupiters weggekommen, öffentlich angeklagt worden, er habe sie gestohlen, und die Richter hätten ihn bloß dem Augustus, dessen Freund er gewesen, zu Gefallen loßgesprochen. Ein andrer setzt hinzu: Petillius habe, dieses Handels wegen, spottweise den Zunahmen Capitolinus bekommen. Dieses letztere scheint, wie schon Torrentius bemerkt hat, ohne Grund zu seyn. Die Petillii waren eine Plebejische Familie, von welcher man zwey Aeste kennt, die sich durch die Beynahmen Spurinus und Capitolinus unterschieden. *) Die Spurini hoben sich im sechsten Jahrhundert der Republik aus der Dunkelheit, und ein Q. Petillius Spurinus stieg im J. 577 bis

*) Man findet auch einen Petillius Balbus, einen Geminus, u. a. Dies waren aber vermuthlich nur individuelle Uebernahmen.

bis zum Consulat. Vaillant *) vermuthet nicht ohne Grund, daß die Capitolini vorher Libones geheißen, und jenen Zunahmen daher bekommen, weil einer von ihnen unter den zehen Männern gewesen, die im J. 383. zur Aufsicht der im Capitol verwahrten heiligen Bücher bestellt worden. Denn in diesem Jahre finden sich zwey Petillii Libones, welche Aediles Plebis waren; in der Folge aber verliert sich dieser Zunahme, und es finden sich dagegen mehrere Petillii Capitolini, wiewohl ohne Illustration; so, daß dieses Geschlecht im 7ten und 8ten Jahrhundert der Stadt seinen Glanz wieder ganz verlohren zu haben scheint. Ausser dem Cicero, der (pro *Milone* 25.) eines Q. Petillius, unter dem Charakter eines optimi et fortissimi civis, **) und anderswo eines römischen Ritters, M. Petillius, erwähnt, findet sich in der Geschichte dieser Zeit keine Spur von Petilliis. Wir haben also, ausser der Note des Scholiasten, nichts, das einiges Licht über diese Stelle gießen könnte. Soviel ist klar, daß ein Petill. Capitolinus um die Zeit, wo Horaz schrieb, wegen irgend eines Verbrechens, das unter die Rubrik, Furtum, gehört, öffentlich angeklagt worden war; und, weil doch der Scholiast die Anekdote von der gestohlnen Krone Jupiters nicht aus seinem Finger gesogen haben kann, so sehe ich nicht, warum man ihm diesmal (so wie in jedem anderm Falle, wo der Ungrund seiner Nachrichten nicht erweislich ist) nicht glauben sollte. Daß eine Krone im Capitol gestohlen wurde, und daß Capitolinus bey dieser Gelegenheit in Inqui-

*) *Numi Famil. Rom.* Vol. II. p. 222.

**) Diese Courtoisie wollte wahrscheinlich nicht mehr sagen, als wenn ein wackrer Bürger in unsern Reichsstädten der Wohlehrbare und Bescheidene Meister qualificiert wird, und beweist weiter nichts, als daß er ein bloßer gemeiner Bürger ist.

quisition kam, und (wie aus dem Worte *furtis* zu schließen ist) noch mehrerer Unterschleiffe öffentlich beschuldigt wurde, musten notorische Facta seyn, sobald es Facta waren. Aber daß Capitolinus, als ein Freund Augusts, aus Achtung gegen diesen loßgesprochen worden, ist, vermöge der Natur der Sache, etwas zweifelhaftes; wenigstens kann amicus hier nicht mehr als *parvus* amicus, ein Anhänger und Schutzverwandter Augusts, sagen wollen; und in diesem Falle war August, nach römischer Sitte, nicht nur berechtigt, sondern sogar verbunden, seinen Clienten zu retten so gut er konnte. In der That hatte er noch einen Beweggrund mehr, als jeder andre Patron; denn hatte nicht der große Julius Cäsar, wie Suetonius gerade heraus sagt, in seinem ersten Consulat drey tausend Pfund Gold aus dem Capitolio gestohlen; und konnte also dieser Petillius nicht mit einigem Schein Rechtens, wie jener beym Terenz, sagen, ego homuncio non facerem? Wie dem aber auch seyn mag, so scheint mir Baxters dreiste Behauptung, Horaz habe hier dem Petillius, gleichsam von hinten zu, einen tüchtigen Stoß beybringen wollen, durch den ganzen Zusammenhang widerlegt zu werden. Denn aus den Worten: „*mentio si qua de Capitolini furtis* etc." folget noch nicht, daß Horaz ihn für schuldig gehalten habe. Das Wort furtum ist bekanntermaßen vieldeutig, und daher mit unserm Diebstahl nicht völlig einerley; es war vielmehr in dem Falle des Petillius das gelindere Wort; weil furtum bey den Römern nur delictum privatum war, die Verbrechen hingegen, deren Petillius angeklagt worden, allem Anscheine nach, unter die publica gehörten, und also von der schwersten Art waren. In Versen kann man sich nicht immer mit juristischer Genauigkeit

aus-

ausdrücken; und Horaz konnte um so eher de furtis Petillii anstatt de actione furti Petillio intenta sagen, weil der Handel notorisch, und Petillius vom Gerichte öffentlich loßgesprochen war. — Kurz, eben daraus, daß er sich so ausdrückt, ist klar, daß er sich so ausdrücken durfte, ohne einen Injurien-Prozeß vom Petillius zu besorgen; welchem er übrigens in dieser Stelle so wenig einen Dolchstoß von hintenzu beybringen wollte, daß er vielmehr den vorgeblichen Freund desselben (der, nach einer langen Vorrede im freundschaftlichen Tone, mit der zweydeutigen Verwunderung endiget: sed tamen admiror, quo pacto judicium illud fugerit!) gerade dieser heimlich boshaften Insinuation wegen, für einen Menschen von schwarzer Seele erklärt; von sich selbst hingegen aufs ernstlichste versichert, daß seine Schriften immer eben so rein von solchem Gifte bleiben würden, als sein Herz es sey.

Warum aber (könnte man noch fragen) nahm denn Horaz das Beyspiel, das er hier nöthig hatte, wenn er es nicht übel mit dem Petillius meynte, gerade von ihm? — Ich kann diese Frage nicht anders als durch eine Vermuthung beantworten. In Schriften wie die gegenwärtigen Satiren müssen nothwendig eine Menge Stellen vorkommen, wo wir uns nicht anders helfen können, weil die besondern Umstände von diesem und jenem Zuge, der auf einzelne Personen und momentane Veranlassungen geht, nach 1800 Jahren nicht mehr aufzutreiben sind. Ich stelle mir also die Sache so vor. Petillius war ein Client oder besonderer Schuzverwandter des Augusts; sein Handel hatte ein schlimmes Ansehen; die ganze Stadt sprach davon; man begriff nicht, wie er sich würde herauswickeln können; man erwartete ihn für schuldig erklärt zu sehen, und er wurde loß-

losgesprochen, ohne daß seine Unschuld dem Publiko sehr einleuchtend gemacht worden wäre. Nun sprach man von neuem in allen Gesellschaften von der Sache; man merkte oder vermuthete zwar den geheimen Einfluß des Augusts auf diesen Handel, und nahm sich daher in Acht; aber weil man seiner Malignität doch Luft machen mußte, so sprach man in diesem zweydeutigen Tone, der unserm Dichter so ärgerlich ist; und da die Sache damals die Neuigkeit des Tages war, und dem Petillius also kein Nachtheil aus öffentlicher Erwähnung seines Handels, der ohnehin alle mögliche Publicität hatte, zuwachsen konnte: so war nichts natürlicher, als daß Horaz das Beyspiel davon hernahm, dessen er vonnöthen hatte, um den Vorwurf laedere gaudes et hoc studio pravus facis, von sich abzulehnen, und dem größten Theile seiner Mitbürger in den Busen zu schieben. Ihr beschuldigt mich eines bösen Herzens, spricht er, weil ich gesagt habe — was einem jeden seine Nase sagen kann — Rufillus rieche wie eine Biesam-Katze, um nicht wie Gorgonius nach dem Bocke zu stinken: das beleidigt eure Gutherzigkeit! Denn freylich ihr seyd die gutartigsten Seelen von der Welt. Man braucht nur zu hören, wie ihr die Partey eurer Freunde nehmt, u. s. w. Mich dünkt, auf diese Art erhält diese ganze Stelle das gehörige Licht; und der häßliche Fleck, den Baxters Ausdeutung unserm Dichter anschmitzen will, mag an ihm selbst kleben bleiben!

15) Unter den liebenswürdigen Charakterzügen unsers Dichters ist gewiß einer der schönsten, das Vergnügen, womit er hier, und in der folgenden 6ten Satire von seinem Vater, und von allem was er ihm zu danken habe, spricht. Empfindeley und romanhafte Zärtlichkeit war wohl keines

Men-

Menschen Sache weniger als die seinige: aber, so oft er Gelegenheit hat seines Vaters zu erwähnen, wird sein Herz warm, und man fühlt, daß es sein Ernst war, wenn er dem Mäcenas versichert, er würde, wenn es ihm frey stünde, sich noch einmal von wem er wollte zeugen zu lassen, keinen bessern Vater wählen können; wiewohl der seinige von geringem Stande und Vermögen gewesen war. Tausend andere, die, (wie unser Dichter) schon in früher Jugend eine Legion unter einem **Brutus** angeführt, und nachher mit den ersten unter den Großen Roms so wie er gelebt hätten, würden wenigstens alle Gelegenheiten, ihrer Herkunft zu erwähnen, vermieden haben: aber Er ist noch stolz darauf, einen guten und rechtschaffnen, wiewohl geringen Vater gehabt zu haben. — Und ein Mann mit einem **solchen Herzen** wird von — den Commentatoren seiner Schriften, und, auf ihren Credit hin, beynahe von der ganzen gelehrten Welt, der niedrigsten und schlechtesten Gesinnungen fähig gehalten und beschuldiget! So gefährlich ist es für einen Schriftsteller, mehr Geist und Witz zu haben als seine Scholiasten und Ausleger!

16) Alle diese Leute, der Sohn des Albius, Barus, Scetanus und Trebonius, deren böses Beyspiel der alte Horaz seinem Sohne zur Warnung vorstellte, sind unbekannte Nahmen. Baxter, der in dem oben v. 28. genannten **Albius** den **Tibull** entdeckte, findet ihn hier wieder in dem Sohne des Albius. Und doch waren Tibull und Horaz **Freunde**, die einander hochschätzten und liebten, (S. die vierte der Horaz. Episteln) und unser Dichter war keiner, „**der hinterm Rücken des Freundes Ruhm benagt!**“

17) Im Texte: unum e judicibus selectis, einen von den auserlesenen Richtern. Dem Prätor oder Ober-Richter der Stadt Rom, welcher (bekanntermaßen) jährlich vom Volke erwählt wurde, kam es kraft seines Amtes zu, die in verschiedene Decurien eingetheilten Richter aus dem Ritterstande zu ernennen, und hiezu, nach dem Ausdruck unsrer Alten, die wackersten und besten auszulesen. Horaz will also damit sagen: sein Vater habe ihm immer die unbescholtensten und rechtschaffensten Männer in Rom als Beyspiele und Autoritäten seiner moralischen Vorschriften dargestellt.

18) Es geht nichts über die Urbanität und Laune dieser ganzen Stelle; aber dies fühlt der Leser selbst, und wem man das erst durch einen Commentar fühlen machen müßte, für den hatte Horaz nicht geschrieben. Uebrigens verdient die Pläsanterie über die Intoleranz der Juden (das einzige damalige Volk in der Welt, das mit dieser häßlichen Krankheit des Verstandes angesteckt war) bemerkt zu werden, weil sich daraus schließen läßt, daß sie den Römern schon damals aufgefallen, und vermuthlich an einem so verächtlichen und unmächtigen Volke, wie die Juden in ihren Augen waren, um so lächerlicher vorgekommen seyn mußte. Die Menschenfeindlichkeit (odium generis humani) die, nach dem Tacitus, auch den Christen (als einer vermeynten jüdischen Secte) zur Last gelegt wurde, hatte ohnezweifel nichts anders zum Grunde, als diese Unduldsamkeit gegen andere Religionen; eine Sache, die den Heiden, welche für die Götter und Gottesdienste aller Nationen Respect hatten, nothwendig unerträglich vorkommen mußte, und an den Verfolgungen (die man übrigens, so bald

man

man der stärkere Theil war, reichlich erwiederte) hauptsächlich Ursache seyn mochte.

Fünfte Satire.

Einleitung.

Das folgende Stück ist ein scherzhaftes Tagebuch einer Reise unsers Dichters von Rom nach Brundusium, wobey er eine im dritten Buche der Satiren des Lucilius vorkommende Reise-Beschreibung von Rom nach Capua zum Muster genommen haben soll.

Wiefern Horaz seinen Vorgänger hierin nachgeahmt, und wie weit er ihn, aller Wahrscheinlichkeit nach, hinter sich gelassen habe, läßt sich aus den wenigen Ueberbleibseln des Lucilischen Stückes, die man in Dousa's oben erwähnter Sammlung beysammen findet, einigermaaßen, wiewohl zu einer Vergleichung nicht hinlänglich genug, abnehmen: aber dies ist wohl gewiß, daß dieses Horazische Reise-Journal dem berühmten *Voyage de Bachaumont et La Chapelle*, und also gewissermaaßen allen übrigen poetischen und scherzhaften Reise-Beschreibungen, welche durch jenes veranlaßt wurden, zum Modell gedient hat.

Horaz machte den größten Theil dieser Reise im Gefolge des Mäcenas; und es ist aus allen Umständen ersichtlich, daß er sie nicht in eigenen Verrichtungen, sondern bloß als Comes dieses Günstlings und Vertrauten des jungen Cäsars gemacht habe.

Daß diese Comites der damaligen Großen in Rom, zum Theile aus einer Art von unterthänigen Freunden und Tischgenossen bestanden, die ein großer Herr, besonders auf Reisen in Staats-Verrichtungen, theils um einen desto ansehnlichern Aufzug zu machen, theils zu seiner Unterhaltung mit sich führte, ist anderswo schon ausführlicher gezeigt worden *). Mäcenas, der es bloß seiner Neigung zu Dichtern und schönen Geistern zu danken hat, daß sein Nahme bereits achtzehn Jahrhundert lang ein Ehrentitel ist, liebte bey solchen Gelegenheiten die besten Köpfe um sich zu haben; und wir finden daher, daß, ausser unserm Dichter und dem Heliodorus, einem gelehrten Griechen, noch seine Freunde, Virgil, Plotius und Varius, von der Gesellschaft waren. Vielleicht war es ein Einfall von Mäcenas selbst, daß Horaz das Andenken und die kleinen Abenteuer dieser Reise durch ein scherzhaftes Tagebuch lebendig erhalten sollte; oder, wenn diese Idee unserm Dichter auch erst nachher und ohne Veranlassung eines andern kam, so beweiset doch der Ton des ganzen Stükkes, daß es nicht sowohl für das Publikum, als zur Belustigung der auserlesenen und in ihrer Art einzigen Reisegesellschaft, welche sich damals zusammengefunden hatte, geschrieben worden sey.

Daß diejenigen sich sehr geirret haben, welche diese Reise in das Jahr 714 gesetzt, und sich eingebildet haben, die Zusammenkunft zwischen Mäcenas und Coccejus, deren Horaz erwähnt, sey die nehmliche Conferenz gewesen, von welcher der zwischen dem M. Antonius und dem jungen Cäsar zu Brundusium geschlossene Friede und die Vermählung des erstern mit Octavia, der Schwe-

*) S. Einleitung in die 3te der von mir übersetzten Horazischen Briefe.

Schwester des letztern die Folgen gewesen, — hat Masson *) ausser allen Zweifel gesetzt. Einer der stärksten Gründe ist, daß Horaz damals dem Mäcenas noch gar nicht bekannt war, geschweige daß er schon unter seine Freunde und Comites sollte aufgenommen gewesen seyn. Aus diesem und verschiedenen andern Umständen erhellet, daß die Conferenz, wovon in diesem Reise-Journal die Rede ist, in den October oder November des Jahres 717 zu setzen, und die nehmliche sey, deren Dion Cassius im 54sten Capitel seines 48sten Buches erwähnt.

*) In *Vita Horat.* p. 81 et seqq.

Ich reiste aus der Hauptstadt in Gesellschaft
Heliodors, des Rhetors, [1]) dem in seiner Kunst
kein Grieche leicht den Vorzug nehmen wird.
Aricia war das erste Nachtquartier —
ganz leidlich; Forum Appii das zweyte,
ein Nest mit Schiffertroß und Beutelschneidern
von Wirthen vollgepfropft. Wir krochen also

Egressum magna me excepit *Aricia* Roma
hospitio modico; rhetor comes Heliodorus,
Graecorum longe doctissimus. Inde *Forum Appî*,
differtum nautis, cauponibus atque malignis.

zwey Tage (wie ihr seht) an einem Wege,
den rasche Wanderer in Einem machen;
ein Vortheil, den die Straße Appia
für Träge hat [5]). Hier sah ich mich gezwungen,
des schlimmen Wassers wegen meinem Magen
die Zufuhr abzuschneiden; während meine Reise-
Gesellschaft, die sich's tapfer schmecken ließ,
die Weile lang mir machte. Schon begann die Nacht
den Erdkreis zu beschatten und mit Sternen
den Himmel zu bestreun, als unsre Diener mit
den Schiffern, beyde nicht im feinsten Tone,
sich hören ließen. — Hieher mit dem Schiffe! —
„Du stopftest, glaub' ich gar, dreyhundert 'rein!*)
Halt doch! es ist genug!" Bis jedermann
bezahlt hat, und das Maulthier angebunden ist,
geht eine ganze Stunde hin.

Die

5 Hoc iter ignavi divisimus, altius ac nos
praecinctis unum; minus est gravis *Appia* tardis.
Hic ego, propter aquam, quod erat teterrima, ventri
indico bellum, coenantes haud animo aequo
expectans comites. Jam nox inducere terris
10 umbras et coelo diffundere signa parabat,
tum pueri nautis, pueris convicia nautae
ingerere. *Huc appelle! — Trecentos inseris! ohe!*
jam satis est. Dum aes exigitur, dum mula ligatur,

tota

*) Dies sagt vermuthlich ein Bedienter. Der Schiffsmann nahm desto mehr Geld ein, je mehr er Passagiers einnahm; dafür aber gieng es desto langsamer, und dies war den Reisenden nicht anständig.

Die bösen Schnacken und die Frösche im Kanal
verhindern uns am schlafen; zum Ersatz
läßt uns der Schiffer und der Eseltreiber,
mit schlechtem Weine beyde wohlbeträuft,
die Reize ihrer Mädchen in die Wette um
die Ohren gellen. Endlich schläft aus Müdigkeit
der Eseltreiber ein. Der Schiffer bindet
das Zugseil an den nächsten Meilenzeiger, läßt
das Maulthier weiden gehn, und legt
sich gleichfalls schnarchend auf den breiten Rücken.
Der Tag war nahe, als wir merkten daß
der Kahn nicht weiter komme, bis zuletzt
ein Tollkopf aufspringt, und mit einem Weidenknittel
dem Maulthier und dem Schiffer Kopf und Rücken hobelt.
Mit Mühe langten wir um zehn Uhr bey
Feroniens Tempel an [3]). Wir stiegen aus,
und wuschen, holde Nymf', in deiner Quelle

L 5 uns

tota abit hora. Mali culices ranaeque paluſtres
avertunt ſomnos; abſentem ut cantat amicam 15
multâ prolutus vappâ nauta atque viator
certatim, tandem feſſus dormire viator
incipit; ac miſſae paſtum retinacula mulae
nauta piger ſaxo religat, ſtertitque ſupinus.
Jamque dies aderat, cum nil procedere lintrem 20
ſentimus: donec cerebroſus proſilit unus
ac mulae nautaeque caput lumbosque ſaligno
fuſte dolat; quarta vix demum exponimur hora.
Ora manusque tua lavimus, *Feronia*, lympha.

Millia

uns Haupt und Hände, hielten Mittagsmahl,
und krochen dann drey lange Meilen *) weiter,
bis Anxur [4]), das von seinem weissen Felsen
weit in die Ferne glänzt, erstiegen war.
Hier war es, wo Mäcenas und Coccejus
zusammenkommen sollten, beyde wichtiger
Geschäfte halben abgeordnet, beyde
gewohnt entzweyte Freunde zu vergleichen [5]).
Hier war mein Erstes, meinen bösen Augen
durch ein bekanntes Sälbchen [6]) Linderung
zu schaffen. Unterdessen traf Mäcenas und
Coccejus ein, und Capito Fontejus [7])
ein Mann, so abgeschliffen wie ein Bild
woran der Nagel selbst nichts mehr zu glätten findet,
und dem Antonius, so wie kein andrer, hold.
Aus Fundi machten wir uns hurtig fort,

wo

25 Millia tum pransi tria repimus, atque subimus
impositum saxis late candentibus *Anxur*.
Huc venturus erat Maecenas, optimus atque
Coccejus, missi magnis de rebus uterque
Legati, aversos soliti componere amicos.
30 Hic oculis ego nigra meis collyria lippus
illinere. Interea Maecenas advenit atque
Coccejus, Capitoque simul Fontejus, ad unguem
factus homo, Antonî, non ut magis alter, amicus.
Fundos Aufidio Lusco Praetore libenter

linqui-

*) Römische nehmlich, (von 1000 Schritten) deren 75 auf einen Grad gehen.

woselbst ein Geck von Schultheiß, der vom Schreiber
zum Regiment des Orts emporgestiegen,
mit seinem breiten Purpurstreif und Weyhrauchfaß
uns viel zu lachen gab [8]). Ermüdet blieben wir
im Stammsitz der Mamurren [9]) übernacht,
wo uns sein Haus Murena, Capito
die Küche lieh [10]). Der nächste Morgen brachte
uns große Freude: denn zu Sinuessa
stieß Plotius, Virgil und Varius [11])
zu uns, die reinsten Seelen, welche je
die Erde trug, und denen niemand mehr
verpflichtet ist als ich. Was für Umarmungen
das waren! Welche Herzenslust! So lange
mein Herz gesund bleibt, geht nichts in der Welt
mir über einen angenehmen Freund.

Un-

linquimus, insani ridentes praemia scribae, 35
praetextam et latum clavum, prunaeque batillum.
In *Mamurrarum* lassi deinde *urbe* manemus,
Murena praebente domum, Capitone culinam.
Postera lux oritur multo gratissima: namque
Plotius et Varius *Sinuessae*, Virgiliusque 40
occurrunt; animae, quales neque candidiores
terra tulit, neque queis me sit devinctior alter.
O qui complexus et gaudia quanta fuerunt!
Nil ego contulerim jucundo sanus amico.

Proxi-

Unferne der Campanschen Brücke gab
die nächste beste Meyerey uns Obdach;
mit Holz und Salz versahen uns
nach ihrer Schuldigkeit die Parochi [12].

Von dannen setzten unsre lastbarn Thiere
bey guter Zeit zu Capua uns ab [13].
Mäcenas geht zum Ballspiel, schlafen gehen
Virgil und ich, weil seinem schwachen Magen
und meinen bösen Augen dieses Spiel
gleich schädlich war [14]. Das nächste Nachtquartier
und Ueberfluß an allem gutem gab
uns eine Villa des Cocceius, jenseits
der Caudischen Cauponen [15]. Hier, o Muse, wollest du
den edeln Hahnenkampf des Pickelhärings
Sarment, mit Messius, dem Gücker, uns
nicht unbesungen lassen, und zuförderst
den Adel ihrer Abkunft uns enthüllen [16].

Die

45 Proxima *Campano ponti* quae villula tectum
praebuit, et parochi, quae debent, ligna salemque.
Hinc muli *Capuae* clitellas tempore ponunt.
Lusum it Maecenas, dormitum ego Virgiliusque;
namque pila lippis inimicum et ludere crudis.
50 Hinc nos *Cocceji* recipit plenissima *villa*,
quae super est *Caudi cauponas*. Nunc mihi paucis
Sarmenti scurrae pugnam Messique Cicirri,
Musa, velim memores, et quo patre natus uterque

contu-

Die Messier sind ein bekanntes Haus, und, alles
mit Einem Wort zu sagen, Oscischen
Geschlechtes; vom Sarment lebt noch auf diesen Tag
die Eigenthümerin [17]. Von solchen Ahnen
entsprossen, traten sie zum Kampf hervor.
Sarmentus that den ersten Hieb: „ich sage
du bist so bissig wie ein wildes Pferd."
Wir lachten alle, Messius lachte mit;
Das läßt sich hören, sprach er, und bewegte
den Kopf als ob er seine Mähne schüttle.
Zum Glücke sind dir, fährt der Andre fort,
die Hörner aus der Stirne ausgeschnitten,
da du gestutzt noch so gefährlich thust.
Dies gieng auf eine ausgeschnittne Warze,
wovon die Narbe, links, der borst'gen Stirne
des Messius ein häßlich Ansehn gab.
Sarment, nachdem er über seines Gegners Schönheit
und die Campansche Krankheit [18] viel gespottet,
hat

contulerit lites. Messi clarum genus Osci;
Sarmenti domina extat. Ab his majoribus orti 55
ad pugnam venere. Prior Sarmentus: equi te
esse feri similem dico. Ridemus, et ipse
Messius; *accipio*, caput et movet. — O tua cornu
ni foret exsecto frons, inquit, quid faceres, cum
sic mutilus minitaris? At illi foeda cicatrix 60
setosam laevi frontem turpaverat oris.
Campanum in morbum, in faciem permulta jocatus
pasto-

bat ihn, er möchte den Cyklopen tanzen:
er könnte, meynt er, sich die Larve und
den tragischen Kothurn dabey ersparen [19].
Der Gücker blieb ihm keine Antwort schuldig.
Er fragte, ob er auch den Laren seine Kette
als ein ex voto schon geopfert habe? [20]
bewies ihm, daß sein Secretärs-Charakter [21]
den Rechten seiner Dame nichts benehme,
und wunderte sich mächtig, was in aller Welt
ihn zum entlaufen habe treiben können,
da doch, so dürr und winzig als er sey,
zwölf Unzen Mehl des Tags mehr als zuviel [22]
für ihn gewesen. — Kurz, wir brachten diese Mahlzeit
tief in die Nacht hinein recht fröhlich zu.

Von hier giengs nun gerad' auf Benevent,
wo unser Wirth, vor Eifer seine magern Drosseln
bald gahr zu kriegen, sich und uns beynahe

gebra-

pastorem saltaret uti Cyclopa rogabat;
nil illi larva aut tragicis opus esse cothurnis.
65 Multa Cicirrus ad haec: donasset jamne catenam
ex voto Laribus, quaerebat; scriba quod esset,
nilo deterius Dominae jus esse. Rogabat
denique, cur unquam fugisset, cui satis una
farris libra foret, gracili sic tamque pusillo?
70 Prorsus jucunde coenam produximus illam.
Tendimus hinc recta *Beneventum*, ubi sedulus hospes
pene macros arsit dum turdos versat in igni:

nam

gebraten hätte. Denn die Flamm' ergriff
die alte Küche, und, durchs räuch'rige
Gebälke fort sich wälzend, leckte sie
schon bis ans Dach hinauf. Stellt euch den Aufruhr
im Saale vor! Wie Gäste und Bediente,
heißhungrig jene, diese schüchtern und
verstohlen, in die Schüsseln fahren, jeder noch
was zu erhaschen sucht, und, um das ihrige
zum löschen beyzutragen, allesamt
mit vollen Backen durch einander rennen!

Nunmehr begann mein väterlich Apulien
die wohlbekannten Berge mir zu zeigen,
vom Nordost ausgedörrt; — aus denen wir
wohl nie herausgekrochen wären, wenn
nicht bey Trivicum uns ein Meyerhof
noch aufgenommen hätte; wo uns aber
der Rauch von frischgefälltem nassem Holz

viel

nam vaga per veterem dilapſo flamma culinam
Vulcano, ſummum properabat lambere tectum.
Convivas avidos coenam ſervosque timentes 75
tum rapere atque omnes reſtinguere velle videres.
Incipit ex illo montes *Appulia* notos
oſtentare mihi, quos torret Atabulus, et quos
nunquam erepſemus, niſi nos vicina *Trivici*
villa recepiſſet, lacrymoſo non ſine fumo, 80
udos cum foliis ramos urente camino.

Hic

viel Thränen kostete [23]. Ein schelmisch Mädchen
vom Hause spielte mir noch schlimmer mit.
Ich Thor erwarte sie voll Ungeduld
die halbe Nacht durch; endlich übermeistert
der Schlaf mich dennoch, und ein plumper Traum
entweiht das Amorn zugedachte Opfer.

Von hier aus rennen unsere Caleschen vier-
und zwanzig Meilen mit uns fort, um uns
in einem Städtchen abzusetzen, dessen Nahme
nicht in mein Versmaas paßt, doch ist's
gar leicht an andern Zeichen zu erkennen [24].
Das Wasser, das gemeinste aller Dinge,
wird hier bezahlt: hingegen ist das Brodt
so schön, daß kluge Wandrer sich davon
mit einem Vorrath zu bepacken pflegen;
denn zu Canusium ist es steinicht. Auch das Wasser
ist

Hic ego mendacem stultissimus usque puellam
ad mediam noctem expecto: somnus tamen aufert
intentum Veneri; tum immundo somnia visu
85 nocturnam vestem maculant ventremque supinum.
Quattuor hinc rapimur viginti et millia rhedis
mansuri *oppidulo quod versu dicere non est,*
signis perfacile est: venit, vilissima rerum,
hic aqua, sed panis longe pulcerrimus, ultra
90 callidus ut soleat humeris portare viator;
nam *Canusi* lapidosus: aquae non ditior urna,
qui

ist rar in dieser alten Stadt, die sich
des tapfern Diomed als Stifters rühmet.
Hier trennte Varius sich von uns; der Abschied war
auf beyden Seiten thränenvoll. Von da,
nachdem wir einen langen und durch Regengüsse
verdorbnen Weg durchmessen, kommen wir
sehr müd' in Rubi an. Am nächsten Tage war
das Wetter besser, schlimmer stets der Weg
bis an die Mauern des fischreichen Barium.
Drauf gab uns Gnatia, ein im Zorn der Nymfen
erbautes Oertchen, viel zu scherzen, weil
die Leute dort uns glauben machen wollten,
der Weyhrauch schmelze ohne Flamme auf
dem heiligen Altar [25]. Das glaub' Apella
der Jud, ich nicht! Mich hat Lukrez gelehrt,
daß sich die Götter nicht mit uns bemühen,

und

qui locus a forti Diomede est conditus olim.
Flentibus hic Varius discedit moestus amicis.
Inde Rubos fessi pervenimus, utpote longum
carpentes iter, et factum corruptius imbri. 95
Postera tempestas melior, via pejor adusque
Bari moenia piscosi. Dein *Gnatia*, lymphis
iratis extructa, dedit risusque jocosque,
dum flamma sine tura liquescere limine sacro
persuadere cupit. *Credat Judaeus Apella!* 100
Non ego: namque Deos didici securum agere aevum,

nec

und wenn Natur was ungewöhnlichs thut, man nicht
gleich wähnen muß, die Götter schicken's uns
in böser Laune hoch aus ihrer Burg herab [26].
Brundusium machte unsrer langen Reise
und diesem Tagbuch ein erwünschtes Ende.

nec si quid miri faciat Natura, Deos id
tristes ex alto coeli demittere tecto.
Brundusium longae finis chartaeque viaeque.

Erläuterungen.

1) Horaz ist der einzige, der dieses Heliodorus Meldung thut, und er kann daher kein sehr großer Mann in seiner Art gewesen seyn. Das Beywort Rhetor beweiset, daß er Profession davon gemacht in der Redekunst Unterricht zu geben. Vermuthlich gehörte er zu der Cohorte amicorum des Mäcenas; denn es war (wie ich anderswo schon erwähnt habe) den Großen in Rom gewöhnlich, auch griechische Gelehrte unter ihren Höflingen zu haben. Baxter will, man soll Graecorum linguae doctissimus lesen, weil Cruquius und Torrentius in mehreren Handschriften linguae statt longe gefunden haben; und rümpft die Nase mächtig über Bentley, der diese Leseart nicht einmal der Erwähnung werth geachtet. Lingua, meynt er, heisse hier soviel als ars oratoria, und er scheint sich auf diese Entdeckung was zu gut zu thun. *Lingua* ist aber wohl eben so we-

wenig jemals für Redekunst gebraucht worden, als pes für Tanzkunst. Linguae würde ein Schreibfehler seyn und bleiben, wenn auch alle Handschriften linguae hätten. Graecorum longe doctissimus aber heißt hier nicht, der Gelehrteste unter den Griechen überhaupt, sondern unter den griechischen Rhetoren; und ist übrigens weder mehr noch weniger als ein Compliment, das Horaz seinem Reisegefährten, im Vorbeygehen, macht; da er seiner doch in diesem Tagebuch erwähnen mußte. Denn diese Graeculi waren ein eitles, windichtes, lobsüchtiges und hämisches Völkchen, und es war einem Neuling im Hofleben und in der Dichtkunst, wie Horaz, um so nöthiger mit ihres gleichen in gutem Vernehmen zu stehen, weil sie, im Nahmen ihrer Nation, große Ansprüche machten, und auf römische Gelehrte, besonders auf Dichter, ungefehr so wie französische Litterateurs auf Deutsche, herabsahen.

2) Die Via Appia, die Königin der römischen Straßen, wurde schon von ihrem Urheber, dem Appius Claudius (Censor und in seinem Alter der Blinde zugenannt) von Rom bis nach Capua, in der Folge aber bis nach Brundusium fortgeführt. Horaz empfiehlt sie den Trägen, welche kurze Tagereisen lieben, vermuthlich wegen der vielen Gelegenheiten zum Ausruhen, die man auf derselben fand. Da er selbst einer von den Trägen war, so hatte er aus der gewöhnlichen Tagereise von Rom nach Forum Appii, zwey gemacht, und zu Aricia Nachtlager gehalten. Forum Appii war ein Flecken, wo die Appische Straße sich in den Pomptinischen Sümpfen verlohr. Zum Ersatz war ein Canal von besagtem Flecken bis an den Fuß des Berges, worauf die Stadt Anxur lag, durch diese Sümpfe gegraben, auf welchem die Reisenden in einer Art

von Fahrzeugen, vermittelst eines Maulthiers fortgezogen wurden. Zu dieser Ueberfahrt wurde, ohnezweifel um von den Ausdünstungen der Sümpfe und des Canals weniger zu leiden, allezeit die Nacht angewandt.

3) Die Theologie dieser Göttin ist (wie gewöhnlich) ein Gemische von übelzusammenhängenden Traditionen und einander widersprechenden Auslegungen der Gelehrten, die ihre Zeit damit verderbt haben, Licht in das Chaos der alten Göttergeschichte Italiens hineinzubringen. Das gewisseste ist, daß Feronia eine Göttin oder Nymfe war, welche lange schon vor Erbauung der Stadt Rom von den Lateinern und Sabinern in hohen Ehren gehalten worden war, und daß sie dreytausend Schritte von der Stadt Anxur einen uralten Hayn und Tempel hatte, wo die Reisenden, im Vorbeygehen, ihre Andacht zu verrichten pflegten. Torrentius will nichts von der Stadt Feronia wissen, welche Lambinus (vermuthlich aus einem bey ihm nicht ungewöhnlichen Gedächtnisfehler) vom Fuße des Berges Soracte im Sabinerlande hieher versetzt hat. Indessen scheinen doch wenigstens einige Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der Reisenden hier gewesen zu seyn. Wahrscheinlicherweise hat die Quelle, die in dem Hayne der Feronia entsprang, der Göttin und ihrem Tempel den Ursprung gegeben; da für die Anwohner dieser sumpfigen und an gutem Wasser großen Mangel leidenden Gegenden eine süße Quelle etwas sehr kostbares seyn mußte, und wohl werth war unter den Schutz einer besondern Nymfe gesetzt zu werden.

4) Anxur war der Nahme einer uralten Stadt der Volscier, die, auf einen hohen Berg gebaut, über die Pomptinischen Sümpfe herabzuhangen schien, und zu Horazens Zeit noch bestand. Nach und nach bauten sich die

Ein-

Einwohner an den Fuß des Berges an, das alte Anxur fiel in Ruinen, und die neue Stadt erhielt den Nahmen Tarracina.

f) Mäcenas und Coccejus hatten, seit dem im Herbste des Jahres 714 durch ihre Vermittlung zwischen dem Triumvir Antonius und dem jungen Cäsar geschlossenen Frieden, sich immer große Mühe gegeben, die Sachen zwischen diesen Nebenbuhlern um die Herrschaft der Welt in einigem Gleichgewichte zu erhalten. Daher sagt Horaz von ihnen: aversos *soliti* componere amicos — ein Zug, der die Ausleger längst hätte verständigen können, daß die Negociation, wovon hier die Rede ist, nicht die vom Jahre 714 seyn könne. Binnen der zwey bis drey Jahre, die seit jenem Vergleich verflossen waren, hatten sich auf beyden Seiten viele Beschwerden angehäuft. Der junge Cäsar war über die persönlichen Vorzüge des Antonius, und die Vorliebe, welche die alten Legionen Julius Cäsars bey allen Gelegenheiten für denselben äusserten, eifersüchtig; er glaubte durch die Brundusische Theilung übervortheilt zu seyn, und seine herrschsüchtige Eitelkeit ließ ihm keine Ruhe, so lange er sich die erste Stelle in der Welt von wem es auch sey, streitig gemacht sah. Antonius hingegen sah auf diesen adoptierten Schwester-Enkel seines Freundes Julius Cäsar als auf einen Knaben herab, machte sich selbst Vorwürfe darüber, daß er sich seiner Uebermacht nicht besser gegen ihn zu Nutze mache, und hatte, zumal wenn ihn die schöne Kleopatra aufreizte, von Zeit zu Zeit große Lust, über ihn herzufallen, und sich einen so beschwerlichen und doch in seinen Augen so verächtlichen Mitregenten vom Halse zu schaffen. Bey solchen Gesinnungen auf beyden Theilen, wurden sie nur durch die Bemühungen ihrer weisern Freunde, und be-

sonders durch das kluge Betragen der tugendhaften Octavia, (welche etliche Jahre lang mit glücklichem Erfolge die Mittelsperson zwischen ihrem Gemahl und Bruder war) von einem gewaltsamen Ausbruche zurückgehalten. Hiezu kam noch die damalige Lage ihrer beyderseitigen Angelegenheiten: indem der junge Cäsar den Beystand des Antonius gegen den Sextus Pompejus, mit welchem er vor kurzem gebrochen hatte, bedurfte; Antonius hingegen, der einen Krieg mit den Parthern nicht vermeiden konnte, vor der Hand von Cäsars Seite sicher seyn mußte. Da es nun vonnöthen war, das gute Vernehmen zwischen ihnen soviel möglich wieder herzustellen: so veranstaltete Octavia gegen das Ende des Jahres 717 eine abermalige Zusammenkunft zwischen ihrem Bruder und Gemahl zu Brundusium, wo sie zum Beweise ihrer wieder hergestellten Freundschaft eine Vermählung zwischen zwey Kindern, dem Antyllus, einem Sohne des Antons von der Fulvia, und einer Tochter Cäsars von der Scribonia beschlossen. Aber alles dies, sagt Dion Cassius, war bloßes politisches Machwerk, wobey es keinem Theile Ernst war, und wo man, weil es die Umstände erfoderten, sagte was man nicht dachte, und versprach was man nicht zu halten gesonnen war. Diese Zusammenkunft zwischen den beyden Triumvirn wurde nun durch die Conferenz der beyderseitigen Mittelspersonen, des Mäcenas und Coccejus, zu Anxur vorbereitet; und beyde setzten darauf die Reise nach Brundusium fort, deren kleine komische Abenteuer unserm Dichter den Stoff zu seinem Tagebuche gegeben haben.

6) Der Text sagt *nigra collyria.* Ob es ein Sälbchen oder ein Augenwasser gewesen sey, überlassen wir einem Andreas Dacier auszumachen. Das Wort *lippus* (triefängig)

gig) das Horaz hier von sich gebraucht, nehme ich ungefehr auf eben die Art wie das *fultus* im 140sten Verse der dritten Satire. So wenig man aus diesem letztern wird beweisen wollen, daß er ein Narr gewesen sey: so wenig beweiset jenes, daß er immer Triefaugen gehabt habe. Alles was ich daraus schließe, ist, daß er (wie andre Dichter und Nichtdichter auch) zuweilen an den Augen gelitten habe, besonders nach einer ungewöhnlichen Erhitzung. Vermuthlich hatte die mühsame Ersteigung des Berges, worauf Anxur lag, und der Glanz der Kalkfelsen, dessen er erwähnt, das meiste dazu beygetragen.

7) Coccejus Nerva, ein großer Rechtsgelehrter und Staatsmann der damaligen Zeit, war eigentlich von keiner Partey, sondern wußte sich, durch seine Klugheit, Mäßigung und Rechtschaffenheit beyden gleich angenehm und nothwendig zu machen. Indessen scheint er doch vom Antonius bestellt worden zu seyn, sein Interesse bey dieser Conferenz wahrzunehmen. Im Jahre darauf wurde er mit Luc. Gellius Poblicola Consul. Der Kayser Nerva war ein Urenkel dieses Coccejus.

Was Horaz hier von Fontejus Capito sagt, ist alles was man von ihm weiß, und ist genug, uns einen sehr vortheilhaften Begriff von ihm zu machen, in so fern die Redensart, ad unguem factus homo, zugleich einen feinen Weltmann und einen angenehmen Gesellschafter zu bezeichnen scheint. Sie ist (sagt der Scholiast) von der Gewohnheit der Arbeiter in Marmor hergenommen, welche nicht eher mit den Fugen zusammengekütteter Marmorstücke zufrieden sind, bis man mit dem Nagel darüber hin- und herfahren kann, ohne die mindeste Rauhe zu spüren. Ich denke Horazens Sinn durch meine Uebersetzung vielleicht noch

besser getroffen zu haben. Woher aber Baxter und Geßner dahinter gekommen, daß er durch diesen Zug den Capito ut *nimis* bellum atque concinnum habe verspotten wollen, weiß ich nicht: Aus dem Text wenigstens konnt' es nur eine Baxterische Nase herausspüren. Wie äusserst unwahrscheinlich es sey, daß Horaz, in seinen damahligen Verhältnissen und bey einer solchen Gelegenheit, einen Mann von Stand und Ansehen, der als ein Freund des Antonius mit von dieser Conferenz war, habe lächerlich machen wollen, hätte beyden Auslegern nicht entgehen sollen.

8) Wenn es mir auch möglich gewesen wäre, die drollichte Wendung dieser Verse, besonders in den Worten: Fundos Aufidio Lusco Praetore etc. ohne Verlust in unsre Sprache überzutragen: so würde doch immer das Beste von der Pläsanterie für uns verlohren gehen, wie mit achtzehnhundertjährigen Scherzen nur zu oft der Fall ist. Fundi war eine kleine Municipalstadt, wo ein gewisser Aufidius Luscus den Bürgermeister oder Stadtschultheissen vorstellte. Die Schultheissen oder ersten Magistratspersonen in den römischen Landstädten hießen gewöhnlich Duumviri; Horaz nennt aber diesen Aufidius wegen seiner geckenhaften Ansprüche spottweise den Prätor von Fundi. Es scheint, daß er auf die Nachricht, daß ein paar so vornehme römische Herren durch Fundi passieren würden, ihnen die Honneurs seiner Stadt auf eine recht glänzende Art habe machen wollen, und sich deswegen, um sie zu complimentiren, nicht nur in seinen Staatshabit geworfen, sondern (was das Lächerliche der Sache aufs höchste trieb) sich sogar ein Rauchfaß mit Weyhrauch habe vortragen lassen, vermuthlich in der Absicht, den hohen Gästen damit Ehre zu erweisen; welches ihm aber die Spottvögel vom Gefolge des

Mäce-

Mäcenas so auslegten, als ob er das Rauchfaß, nach der Weise der morgenländischen Könige, als ein Zeichen seiner eignen hohen Würde habe vor sich hergehen lassen. Hierin mag ihm nun wohl zuviel geschehen seyn; aber wenigstens bewies der latus Clavus *) auf seiner Tunica (das Unterscheidungszeichen der römischen Senatoren und ersten Magistratspersonen) daß ihm kein Unrecht geschah, wenn man ihn für einen großen Gecken hielt. Der Herr Stadtschulz von Fundi mußte in seiner senatorischen Prätexta und Tunica laticlavia dem Mäcenas gegenüber eine desto lächerlichere Figur machen, weil Mäcenas geflissentlich, und um sich nicht über seinen angebohrnen Ritterstand zu erheben, bey allen Gelegenheiten einen schmalen Clavus zu tragen affectierte. Das schlimmste für den armen Mann war dann noch, daß er, mit allem dem, seines Handwerks und Zeichens ein bloßer Scriba, und also, von Hause aus, höchstens der Sohn eines Freygelassenen war. Wenn man nun (alles dies vorausgesetzt) sich diese Scene, welche Horaz hier bloß mit etlichen Zügen croquiert, nach dem Leben vormahlt, so begreift man, daß sie dem subalternen Theile der Reisegesellschaft auf dem ganzen Wege von Fundi nach Formiä genug zu lachen geben mußte.

9) Schon wieder ein Scherz, dessen feinstes Salz für uns verlohren ist. Das Städtchen Formiä war die Vaterstadt eines gewissen Mamurra, eines Menschen von dunkler Herkunft, der sich aber bey Julius Cäsar, dessen Präfectus Fabrorum **) in Gallien er war, so hoch

M 5 in

*) Die Erklärung des clavus latus und angustus s. in einer Erläuterung der folgenden 6ten Satire.

**) Eine Stelle, die mit dem, was wir Feldzeugmeister nennen, einige Aehnlichkeit hat.

in Gunst zu setzen wußte, daß er ihm erlaubte, sich auf Unkosten der Gallerie so sehr zu bereichern als er könnte und wollte. Mamurra bediente sich der Erlaubnis mit so wenig Mäßigung, daß er mit unermeßlichem Reichthum beladen nach Rom zurückkam, und seines Reichthums mit so wenig Bescheidenheit, daß er unter allen Römern der erste war, der sein ganzes Haus auf dem Monte Cölio mit Marmor überziehen ließ. Man hat noch ein paar Epigrammen des Catullus auf ihn, worin der Unwillen eines noch freyen Römers über das plötzliche und auffallende Glück dieses Erdschwamms, in eben soviel feurigen Funken als Worten, zu sprühen scheint. Unserm Horaz würde es in seiner Lage übel angestanden haben, einen gewesenen Günstling des Divus Julius öffentlich geiseln zu wollen: aber einen kleinen Stich mit der Miene einer an sich unläugbaren unschuldigen Wahrheit, konnte er sich erlauben. Torrentius wittert eine solche Schalkheit in dem Einfall die Stadt Formiä *Mamurrarum urbem* zu nennen, und ich glaube, daß er den Sinn des Dichters errathen hat. Die Mamurren stammten aus Formiä, dies hatte seine Richtigkeit: aber nichts war unbekannter als diese Familie. Weder die Geschichte noch irgend ein römischer Autor vor oder nach Cäsars Zeiten nennet einen andern Mamurra, als diesen einzigen, der, wiewohl ihn Cäsars Gunst und seine nicht auf die rühmlichste Art in Gallien erworbene Schätze in den Ritterstand versetzt hatten, doch, allem Anschein nach, nicht in demselben gebohren war, und keine Ursache hatte, auf seine Ahnen eitel zu seyn. Die Ehre, die ihm der Dichter zu erweisen scheint, indem er thut, als ob Formiä sich auf den Vorzug, das Vaterland der Mamurren zu seyn, viel einzubilden habe, ist also wahres Persiflage, dessen Sinn,

so

so fein es auch ist, damals jedermann gleich auffaßte, und wobey Horaz sicher auf allgemeinen Beyfall rechnen konnte. Hätte er Formiä *urbem Lamiarum* genannt, so würde man es ganz simpel gefunden, und für eine bloße Wendung, ein in den Vers nicht passendes Wort zu vermeiden, oder allenfalls für ein kleines Compliment gegen seinen Freund, Aelius Lamia *) genommen haben, dessen Familie ebenfalls aus Formiä war, und, ausserdem daß sie ihren Ursprung von dem Erbauer dieser Stadt ableitete **), verschiedene Männer, die ihr Ehre machten, aufzuweisen hatte. Aber da er sie urbem *Mamurrarum* nennt, so konnte niemand zweydeutig finden, was er damit sagen wolle, und Mamurra selbst mußte den Stich fühlen, ohne daß er sich's merken lassen durfte.

10) Luc. Licinius Varro Murena, ein Bruder der schönen Terentia, Mäcens Gemahlin, und Fontejus Capito, scheinen (wie Torrentius bemerkt) sich in die Bewirthung getheilt zu haben, weil jener zu Formiä ein Haus, und dieser irgend ein Vorwerk oder Landgut in der Nähe besaß. Murena gab also unsern Reisenden Dach und Fach, und Capito, der als ein ad unguem factus homo vermuthlich den Reisemarschall machte, bestellte die Küche.

11) Drey Nebenbuhler um den Epischen Lorber zu Augusts Zeiten, und, was selten vorkömmt, alle drey sehr gute Freunde. Virgils Werke überlebten die der beyden andern, weniger vielleicht weil sie schlechtere Dichter, als weil er Gegenstände gewählt hatte, die auch nach 1800 Jahren noch interessant sind. Plotius und Varius scheinen mehr für ihr Glück als für ihren Ruhm besorgt gewesen zu seyn; wenig-

*) S. Horaz. Briefe. 1. Theil 14te Epistel. No.

**) *Odar.* III. 17.

wenigstens wissen wir von dem letztern aus unserm Horaz selbst, daß er die Kriege des Augusts besungen. Beyde kommen in der 10ten Satire dieses Buches wieder unter den auserlesenen Männern vor, denen unser Dichter zu gefallen wünscht. Der Zug, *animae* quales neque *candidiores* terra tulit, scheint den schönsten Zug ihres Charakters, und gerade dasjenige zu bezeichnen, was diese Dichter fähig machte Freunde zu seyn. Ich beklage unsre Sprache, daß sie die ganze Schönheit des Wortes Candor, wenn es von der Seele gebraucht wird, nicht ausdrucken kann. Weder Unschuld noch Reinheit erwecken unmittelbar das Bild der unverfälschten und unbefleckten Weisse der Lilie, oder des frischen Schnees, welches so geschickt ist, die Natur einer Seele ohne Falschheit, Affectation und Anmaßung, anzudeuten; einer Seele, deren Auge und Mund immer getreue Ausleger ihres Inwendigen sind, auf deren Liebe man zählen darf, sobald man sie einmal gewonnen hat, und gewiß seyn kann sie zu gewinnen, sobald man liebenswürdig ist. Unfehlbar ist es dies, was Horaz bey seinen animis candidis dachte, und was er, vermöge des natürlichen Hanges eines jeden Wesen zu Seinesgleichen, am meisten an seinen Freunden liebte. Die Ursache warum er hinzusetzt, nec queis me sit devinctior alter, werden wir in der 6ten Satire finden.

12) Vermöge einer Gewohnheit, welche der Consul Lucius Posthumius zuerst eingeführt haben soll, mußte allen in Geschäften des Staates reisenden Magistratspersonen, Gesandten, Deputierten u. s. w. durch Italien und alle Provinzen des römischen Reiches an gewissen Orten, wo sie übernachteten, das Nothwendigste unentgeltlich angeschaft werden. Weil Viele sich dieses Brauchs auf eine unbeschei-

dene

dene und den Provinzialen lästige Art übernahmen *), so schränkte die Lex Julia de Provinciis diese Abgaben buchstäblich auf Holz und Salz ein; was darüber war, konnte (wenigstens von Rechtswegen) nicht gefodert werden. Diejenigen, welche dazu bestellt waren, diese Nothwendigkeiten herbeyzuschaffen, hießen Parochi, und die Orte, wo man sie zu fodern berechtigt war, Parochiä.

13) Capua lag nur 16 römische Meilen von dem Meyerhofe bey der Campanischen oder Capuanischen Brücke, wo sie das Nachtquartier genommen hatten. Sie kamen also noch vor Mittag zu Capua an.

14) Die Römer pflegten nach einer leichten Mittagsmahlzeit in der heißen Jahreszeit der Ruhe zu pflegen, sonst aber meistens sich mit Spielen, die zugleich Leibesübungen waren, zu unterhalten. Unter diesen war das Ballspiel das gewöhnlichste, welches mit verschiedenen Arten größerer und kleinerer Bälle gespielt wurde. Weil dieses Spiel sehr erhitzte, so war es diesmal weder dem Horaz, der seiner Augen, noch dem Virgil, der seines schwachen Magens schonen mußte, zuträglich. Sie hielten also ihre Sieste, während Mäcenas und die übrige Gesellschaft sich entweder im Bade mit der pila trigonali, oder im Freyen mit dem größern Ballon, der nur mit Luft gefüllt war und auch Folliculus hieß, die Zeit vertrieben.

15)

*) Mich dünkt wir haben eine deutsche Redensart vonnöthen, die genau das sage, was die Franzosen mit ihrem se prévaloir de quelque chose ausdrücken. Ich finde hiezu keine bequemer als die Redensart: sich einer Sache übernehmen. Sie ist oberdeutsch, sagt Herr Adelung. Was hindert aber, sie durch den Gebrauch hochdeutsch zu machen?

15) Daß man hier *Caudi* (Caudii) cauponas lesen müsse, hat Torrentius gegen alle Handschriften *), welche Claudî haben, hinlänglich wie mich däucht, erwiesen. Das alte Städtchen der Samniter, Caudium (dessen Nahme den Römern wegen einer in dieser Gegend i. J. 433. erlittenen Niederlage und Beschimpfung lange verhaßt war) lag zwischen Capua und Benevent in der Mitte, und die Cauponen oder Wirthshäuser, deren Horaz erwähnt, allem Ansehen nach in einiger Entfernung von der Stadt. Da Coccejus in dieser Gegend ein Landgut besaß, so war es natürlich, daß er seine Reisegesellschaft auf seiner Villa bewirthete, und daß sie bey ihrer Ankunft alles zum Empfang so ansehnlicher und zahlreicher Gäste bereit fanden.

16) Mäcenas liebte, zumal bey der Tafel, kurzweilige Gesellschaft, und belustigte sich (wie dies überhaupt damals unter den Großen in Rom ziemlich allgemein war) besonders gern an den kleinen Zwischenspielen, worin die Lustigmacher von Profession, die man Scurras nannte, sich selbst, und zuweilen (wenn es angieng) auch andere zum Besten gaben. Coccejus ließ es also auch daran nicht fehlen, und hatte (wie es scheint) den Messius Cicirrus, ausdrücklich in der Absicht eingeladen, um dem Scurra Sarmentus einen würdigen Kämpfer entgegen zu stellen. Sarmentus war aller Wahrscheinlichkeit nach, im Gefolge des Mäcenas; damals ein noch sehr junger Mensch, und (wie

*) Baxter sagt, mit seiner gewöhnlichen Nachläßigkeit, Caudî sey die Leseart einiger Handschriften des Torrentius: dieser selbst aber sagt gerade das Gegentheil; nur setzt er hinzu, er habe in einer oder zweyen (von einer fremden Hand vermuthlich) Caudî corrigiert gefunden.

(wie Plutarch irgendwo im Vorbeygehen sagt *)) einer von den Ganymeden des jungen Cäsars, nachmaligen Augustus. Die Großen in Rom machten sich kein Bedenken, diesen verächtlichen Geschöpfen an ihren Tafeln Platz zu geben; aber indem man sie als Werkzeuge der Ueppigkeit und der Belustigung gebrauchte, und ihnen daher auch so viel Unverschämtheit als ihre Bestimmung mit sich brachte, zu gut hielt: so ließ man sie doch die Verächtlichkeit ihres Charakters hinlänglich genug empfinden, um ihren Uebermuth in den gehörigen Schranken zu erhalten. Ein Sarmentus, ungeachtet er an Cäsars Tafel mit Falerner beträufelt wurde, mußte sich doch gefallen lassen, in Horazens Reise-Journal als ein Scurra zu figurieren; und wenn man ihm und seinesgleichen zuweilen Leute wie Messius, und vielleicht auch wohl bessere, Preis gab, so mußten sie dafür bey andern Gelegenheiten wieder leiden, was nur solche Elende leiden können, die in dem Gefühl der Schande als in ihrem Elemente schwimmen; wie Juvenal in seiner fünften Satire zu verstehen giebt, wenn er zu seinem Parasiten sagt:

> si potes illa pati, *quae nec Sarmentus iniquas*
> *Caesaris ad mensas* nec vilis Galba *tulisset.*

Was den Messius Cicirrus betrift, (dessen scurrilischen Zungenkampf mit dem Sarmentus Horaz hier unter Anrufung der epischen Muse, mit einer burlesken Nachahmung Homers besingt) so hat er seine Unsterblichkeit bloß unserm Dichter zu danken, und, nach der Rolle, die er hier an der Tafel des Coccejus spielt, kann er kein Mensch von einiger Bedeu-

*) Im Leben des Marc. Antonius, (Vit. Tom. V. p. 126. edit. Londin.) ὁ δε Σαρμεντος ἠν των Καισαρος παιγνιων παιδαριον, ἁ δηλικια (delicias) Ῥωμαιοι καλουσιν.

Bedeutung gewesen seyn. Der Scherz, ihn zum Beweis des Alterthums seiner Familie von den Osciern, den uralten Bewohnern Campaniens, abstammen zu lassen, giebt zu verstehen, daß er das gewesen, was die Römer einen Erdensöhn (terrae filium) nannten. Sein Beynahme Cicirrus scheint das griechische Κικιῤῥος, ein Gockelhahn, zu seyn, wovon vermuthlich unser deutsches Provinzialwort Gücker abstammt. Ich habe es im Deutschen statt Cicirrus gebraucht, weil es der ganzen Erzählung einen stärkern komischen Anstrich giebt, dessen sie um so mehr vonnöthen hat, da uns der Vortheil der persönlichen Bekanntschaft mit den Helden des Kampfes mangelt, den die ersten Leser vor uns voraus hatten.

17) Sarmentus war also ein gebohrner Sclave, und die Frau lebte noch, welche ein Recht an seinen Leib hatte, und vermuthlich bloß aus Furcht vor seinen hohen Beschützern Bedenken trug es geltend zu machen. Der Zug „ab his majoribus orti“ (von solchen Ahnen entsprossen) ist eine possierliche Nachahmung der Stellen in der Ilias und in dem Froschmäuseler Homers, wo er seine Kämpfer, ehe sie handgemein werden, einander ihren Stammbaum vortragen läßt.

18) Die Warzen im Gesichte des Cicirrus, über welche sich der schöne Sarment so lustig macht, sollen, nach dem Scholiasten ein gewöhnliches Uebel der Campanier gewesen seyn. Sarment nannte sie also, scherzweise, die Campanische Krankheit. Wenigstens sehe ich keinen Grund, warum man glauben sollte, es wäre der gewöhnliche Nahme einer besondern Krankheit gewesen, etwa wie unsre Aerzte ehmals eine gewisse andre Art von Blattern die Neapolitanische oder Gallische hießen.

19) Die

19) Die Römer liebten bekanntermaßen die Pantomimischen Tänze, die, wie alle andre Künste des Luxus, von den Griechen zu ihnen gekommen waren. Man hatte deren verschiedene Gattungen, Tragische, Komische, Erotische, Burleske. Unter die letzte gehörte der Cyklops, wozu das Süjet vermuthlich aus dem Euripidischen Possenspiel dieses Nahmens genommen war. Da man auch wohl bey großen Festins dergleichen pantomimische Tänzer und Tänzerinnen den Gästen als ein Intermezzo zum Besten zu geben pflegte: so war die Zumuthung, daß der Gäcker sogleich ex tempore den Cyklopen tanzen sollte, im Munde des kleinen Sarments desto schicklicher; zumal, da er ihn, seiner Größe und Häßlichkeit wegen, so wie er stand und gieng, spielen könne, ohne Larve und Kothurn (wie ein anderer) nöthig zu haben.

20) Sarment hatte den Messius mit seiner Figur aufgezogen: dieser rächete sich dafür an dem Stande seines Gegners, der ein Leibeigener gewesen, und, wie es scheint, seiner noch lebenden Eigenthümerin entlaufen war. Dieses letztere wollte ihm Cicirrus durch diese Frage auf eine witzige Art vorrücken. Denn die Leibeigenen pflegten, wenn sie von ihren Herren die Freyheit erhielten, den Hausgöttern (Diis Laribus) eine Kette zu opfern.

21) Die Anständigkeit erforderte, daß die Art von Creaturen, zu denen Sarment gehörte, um mit einem Cäsar Augustus, Mäcenas, u. s. w. auf einen so vertraulichen Fuß leben zu können, einen öffentlichen Charakter haben mußten, der sie aus dem Pöbel, zu dem sie sonst gehörten, heraushob. Das Amt oder wenigstens der Titel eines Scriba war eine Distinction dieser Art: denn, wie wenig er auch zu bedeuten hatte, so gab er doch eine Art von Nobilitie-

rung, und setzte diejenigen, die in das Collegium der Scribenten eingeschrieben waren, den neuen Rittern ungefehr an Würde gleich. Dies macht uns also begreiflich, warum der Scurra Sarmentus zugleich ein Scriba war. Aber, da er von seiner ehmaligen Herrschaft nicht ordentlich frey gelassen worden, so dauerte ihr Recht an seinen Leib (denn ein Sclave war keine Person) noch immer fort, und sein Secretärs-Titel hätte ihm nichts dagegen helfen können, wenn ihn seine Gebieterin hätte vindicieren wollen.

22) Die Atzung, die jeder Herr seinem Leibeigenen schuldig war, bestand monatlich in vier römischen Metzen, (modiis) welche ungefehr drey bis vier Pfund Brodt auf den Tag auswarfen. Sarment, der so klein und schmächtig war, hätte also (meynte Messius) an seiner täglichen Portion noch was nahmhaftes ersparen können, und also um so weniger Ursache gehabt, seiner Herrschaft davon zu laufen.

23) Ein Zeichen, daß diese Villa nur ein gemeiner Meyerhof war, und der Pachter so vornehmer Gäste sich nicht versehen hätte. Bey dem kleinen Abenteuer, das unserm Dichter hier zustieß, der noch in dem Alter stand,

> — da leichte dünne Kleider
> und eingesalbte Locken ihm noch ziemten,
> er unentgeltlich noch der theuren Cinara
> gefiel, und ohne Nachtheil noch vom Mittag an
> bis in die späte Nacht sich mit Falerner
> beträufeln konnte — *)

ist nichts zu erinnern, als, daß das schelmische Mädchen ohne Zweifel eine junge Sclavin war, und vielleicht, während daß der treuherzige Dichter mit so vieler Ungeduld auf

sie

*) Epistol. I. 14.

sie wartete, in der Kammer des Mäcenas oder Fontejus Geschäfte hatte, wobey mehr zu verdienen war.

24) „Er meynt das Städtchen Equotuticum; und die Wendung ist Lucilisch. Denn Lucil sagt auch in seiner 7ten Satire:

— Servorum est festu' dies hic,
quem plane hexametro versu non dicere possis."

Der alte Scholiast.

Torrentius findet aber bey diesem Equotuticum topographische Schwierigkeiten, womit ich meine Leser gern verschone, weil Horaz nichts dabey gewinnen noch verlieren kann.

25) Gnatia steht hier für Egnatia, welches ein Apulisches Landstädtchen zwischen Barium und Brundusium, und, seiner Lage wegen, häuffigen Verwüstnngen von wildem Gewässer aus den benachbarten Bergen ausgesetzt war. Horaz nennt es daher im Zorn der Nymfen gebaut. Des Wunders, das die guten Leute zu Egnatia unsern unglaubigen Reisenden weiß machen wollten, erwähnt auch Plinius als einer Sache die von Schriftstellern erzählt werde. Sie besaßen, sagt er, *) einen heiligen Stein, worauf sich das aufgelegte Holz von selbst entzündete. Hätten die Schönen Geister des Mäcenas und Coccejus, anstatt über die ehrlichen Egnatier zu spotten, sich die Mühe genommen, die Sache genauer zu untersuchen: so könnte sich wohl leicht entdeckt haben, daß es mit dem Facto seine Richtigkeit hatte, ohne daß man deswegen einen Deum ex machina herabspringen zu lassen brauchte. Solinus erzählt ungefehr das nehmliche von einem gewissen Vulcanischen Hügel unweit des Agrigentischen Sees, in eben derselben Gegend Siciliens, wo (nach dem Berichte des Strabon

 u. a.)

*) H. N. L. II. c. 107.

u. a.) eine Quelle gefunden wurde, worin Steinöl auf dem Wasser schwamm. *) Vielleicht hatte der Ort, wo der Tempel zu Egnatia stand, und besonders der, wo der angebliche Stein, der ihnen zum Altar diente, aufgerichtet war, etwas ähnliches mit dem kleinen Fleck auf der Anhöhe bey Pietra Mala, unweit Firenzuola, wo gewöhnlich Flammen aus der Erde hervorbrachen, deren Geruch Herr de la Lande **) (als er diesen Ort in der Nacht des 25sten October 1765 besuchte) dem Steinöl ähnlich fand. Die Flamme wirbelte damals an zwey Stellen ungefehr einen Schuh hoch und breit aus der Erde hervor. Auf dem übrigen Platze leckten nur dann und wann kleine bläulichte Flämmchen, wie angezündeter Weingeist, zwischen den Kieseln hervor an dem Boden herum. Das Holz ließ sich geschwinde dabey anzünden; die umliegenden Steine aber litten nichts von der Hitze, ja der Boden war nicht einmal warm, ausser an den Stellen, wo die Flamme wirklich brannte, u. s. w. Wenn man annähme, daß der Boden, wo die Priester zu Gnatia ihr Mirakel wirkten, von einer ähnlichen Beschaffenheit gewesen wäre: so ließe sich, unter Voraussetzung einer kleinen Veranstaltung von Seiten dieser ehrwürdigen Herren, leicht begreifen, wie es damit ganz natürlich hätte zugehen können. Die Alten waren, bekanntermaßen, so nachläßig und gleichgültig über Dinge dieser Art — als man es noch heut zu Tage ist. Der große Hauffe sah in allen ungewöhnlichen Erscheinungen unmittelbare Wirkungen höherer Wesen, und dachte

aus

*) SOLIN. c. 5. SALMAS. *Exercit.* ad h. l. p. 89. f.

**) *Voyage d'un François en Italie* Vol. II. p. 134. f.

aus Respect an keine nähere Untersuchung: die Klugen würdigten sie derselben aus Verachtung nicht, und begnügten sich darüber zu scherzen. Hätte man von jeher, sobald sich ein Wunderding sehen oder hören ließ, die Sache bis auf den Grund untersucht, so würde die ungeheure Last von Aberglauben, die noch immer auf den Köpfen der Menschen liegt, längst weggewälzt seyn: die Spötter hätten einen Gemeinplatz weniger, aber unfehlbar befände sich das menschliche Geschlecht desto besser dabey.

26) In Physicis (wozu die Alten auch die Theologie rechneten) scheint Lucrez der Lehrer unsers Dichters, er selbst aber um diese Zeit (wie er in einer seiner Oden gesteht) *parcus Deorum cultor et infrequens*, gewesen zu seyn. In dieser Stelle ist sogar die Diction Lukrezisch, und der Vers, namque Deos didici securum agere aevum, offenbar eine Anspielung auf den Lucrezischen:

Nam bene *qui didicere Deos securum agere aevum*,

welches der 57ste im 6ten Buche de Rerum Natura ist.

Sechste Satire.

Einleitung.

Was Horaz an einem andern Orte vom Lucilius sagt, daß sein Buch

— wie ein Votivgemählde
des guten Alten Leben dargestellt, —

gilt auch von ihm selbst, und besonders von dem gegenwärtigen Stücke, welches als ein beträchtlicher Beytrag zu seiner Biographie betrachtet werden kann. Wenige Schriftsteller haben in ihren Werken soviel von sich selbst gesprochen als Horaz; und es ist vielleicht nichts schwerer, als mit Anstand, auf eine weder langweilige noch anstößige Art, ohne gezierte Bescheidenheit und ohne lächerliche Anmaßung, mit Offenheit, ohne ins Geschwätzige, mit gehöriger Selbstschätzung, ohne ins Ruhmredige zu fallen, sich selbst zum Thema seiner Rede zu machen. Die Aufgabe wird um so viel schwerer, wenn man, in der Lage und in den Verhältnissen unsers Dichters, mit einem Manne wie Mäcenas von sich selbst zu sprechen hat. Auf einem zugleich so schlüpfrigen und häkeligen Wege nie zu glitschen, ist vielleicht das Aeusserste der Urbanität und des feinen Gefühls; und gewiß müssen die Grazien dem Manne besonders hold seyn, der sich so geschickt und anständig aus einem so gefährlichen Unternehmen zu ziehen weiß, wie Horaz in dieser Satire und in der 7ten und 19ten Epistel an Mäcenas gethan hat.

Horaz

Horaz fieng, wie es scheint, um diese Zeit an, die Aufmerksamkeit des Publicums, die Mißgunst der mittelmäßigen Dichter, und überhaupt derjenigen, die sich durch Witz, Geschmack und gefällige Talente den Großen angenehm zu machen suchten, durch die Zuneigung, welche Mäcenas auf ihn geworfen hatte, zu erregen. Unter diesen Leuten waren nicht wenige von weit besserer Herkunft als unser Dichter — denn der Bürgerkrieg, die Proscriptionen, und das lezte Triumvirat hatten in Rom alles so umgekehrt, daß manche, die zu einem ganz andern Glücke und einer ganz andern Laufbahn gebohren waren, sich jezt in den abhänglichsten Umständen befanden, und Wege einschlagen mußten, auf welche sie in den ehmaligen Zeiten mit Verachtung herabgesehen hätten. Vermuthlich waren es hauptsächlich Leute dieses Schlages, die unserm Dichter die Niedrigkeit seiner Geburt vorrückten, und ihn dadurch endlich nöthigten, sowohl seiner selbst als seines großen Beschützers wegen, sich über diese Materie gegen die Welt, oder die unendliche Menge derjenigen, denen er nicht genauer bekannt seyn konnte, zu erklären. Mäcenas bekleidete, ungeachtet seines großen Einflusses und Ansehens, niemals eine öffentliche Staatswürde in der römischen Republik; aber er scheint es gern gehört zu haben, wenn ihm über das hohe Alterthum und den ursprünglichen Adel seines Geschlechtes ein Compliment gemacht wurde *), und begnügte sich, mit einer Bescheidenheit die im Grunde sehr stolz war, lieber der Erste unter den gebohrnen Rittern zu seyn, als die Würden, wozu man erwählt wurde, mit allen den Erdensöhnen gemein zu haben, die in diesen Zeiten durch die luftige

*) Daher auch das *atavis edite regibus* in der ersten Ode, welche später als das gegenwärtige Stück geschrieben ist.

Volksgunst oder die Gnade der Triumvirn zu Würden emporgestiegen, für welche sie nicht gebohren waren. Er hatte also, wenn er auch weniger Philosoph gewesen wäre, eine ihm sehr nahe liegende Ursache, warum er in der Wahl seiner Freunde und Commensalen mehr auf persönliche Eigenschaften als auf den Umstand, *quali sit quisque parente*, sah. Es kam aber auch noch eine politische Rücksicht hinzu, auf welche er (wie man mit bestem Grund annehmen kann) bey dieser Art zu verfahren sein Augenmerk gerichtet hatte: nehmlich, daß es dem von ihm selbst entworfnen großen Plane des jungen Cäsars gemäß war, „daß in der Monarchie, in welche er die Republik unvermerkt verwandeln wollte, „alles gleichsam neu würde, und, — um die Ansprüche „der übergebliebenen alten Geschlechter niederzuschlagen, „und die Condition der Römer soviel möglich von der „Willkühr des Imperators abhänglich zu machen, künftig weniger auf Würden und Verdienste der Vorfahren, als auf persönlichen Werth gesehen werden sollte."

Diesemnach führte Horaz seinen Proceß vor einem eben so günstigen als competenten Richter; und die Wendung, die er dabey nimmt, ist so geschickt, daß er mehr eine Rechtfertigung der Achtung und Zuneigung, womit ihn Mäcenas begünstigte, als eine Apologie für sich selbst zu schreiben scheint.

Wir kennen bereits aus den vorgehenden Satiren die Manier unsers Autors, seinen Stücken den Anschein des natürlichen planlosen Ganges der Gedanken in einer freyen Unterhaltung zu geben, und durch lauter Schlangenwege und kleine Abschweifungen im Grunde doch seinem Ziel sich mit jedem Schritte zu nähern. Diese Art des Vortrags kann Allen, die über Meynungen, Sitten und Leidenschaften in Form von Satiren, Briefen oder Discur-

Discursen philosophiren wollen, nicht genug empfohlen werden; und, da es hiebey nicht so wohl auf Regeln, als auf **Formen** und **Modelle** ankommt, die der Verstand auffassen und der Imaginazion eindrücken muß: so können junge Dichter, die sich in diesem Fache versuchen wollen, in dieser Rücksicht vielleicht kein nützlicheres Studium machen, als die Horazischen Satiren und Episteln fleißig zu analysieren. Was für ein trocknes Schul-Exercitium würde herauskommen, wenn die Lehrsätze, die dieses Stück enthält, in methodischer schlußförmiger Verbindung vorgetragen würden? und was anders als ausgesogene Gemeinplätze ließen sich über eine solche Materie vorbringen? Aber wie neu, wie unterhaltend und interessant wird alles was uns Horaz darüber sagt, indem er alles Allgemeine vereinzelnt, alles in Resultate unmittelbarer Erfahrungen verwandelt, alles mit Beyspielen belegt, und den Hauptsatz, den er beweisen will, zu einem individuellen Charakterzug des Mäcenas macht, dessen Rechtfertigung er führt, indem er unvermerkt, mit einer naiven Herzlichkeit, den Charakter seines Vaters und seinen eigenen schildert! Durch diese Behandlung werden abstrakte Wahrheiten anschaulich dargestellt, und gleichsam in historische Personen verwandelt; die Figuren gruppieren sich, bekommen Haltung, natürliche Farbe, Schatten und Licht; und statt einer dürren didaktischen Skizze steht ein lebendiges Sittengemählde vor unsern Augen, das zugleich den Verstand, das Herz und den Geschmack befriedigt.

Der Fall, worin sich unser Dichter in Rücksicht seiner Herkunft und Erziehung befand, war freylich einer von denen, die selten vorkommen. Ein Freygelaßner, der so edel gesinnt ist und seinem Sohn eine so vortrefliche Erziehung giebt wie der alte Horaz, war ein eben so ausserordentliches Phänomen, als daß aus dem Sohn

eines Freygelaßnen ein Mann wurde, der in seinem 22sten Jahre von einem Marcus Brutus, und im 26sten von einem Mäcenas und Pollio geschätzt und geliebt zu werden verdiente. Horaz hatte seinem Vater unstreitig alles und mehr zu verdanken, als seine meisten Zeitgenossen von edler Geburt den ihrigen; und er hatte also große Ursache, sich eines solchen Vaters nicht zu schämen.

Eben so individuell ist auch der Gebrauch, den er von seiner Muße machte. Seine Gesinnungen und seine Lebensweise stimmten genau zu seiner besondern Lage; und an ihm war vieles löblich, was an tausend andern sehr tadelhaft gewesen wäre. Unser Dichter hatte also, indem er von den Vorzügen desjenigen Adels, den uns Erziehung, sittlicher Charakter, Talente und Verdienste geben, vor dem, der ein bloßes Erbgut ist, und von den Vortheilen einer dunkeln Geburt vor einer glänzenden sprechen wollte, selbst den Vortheil, daß er alles, was er brauchte, um diese Dinge in das schönste Licht zu setzen, gleichsam innerhalb seiner eigenen Pfähle fand, und also (wenn man die Schwierigkeit, mit Anstand und ohne Geckenhaftigkeit von sich selbst zu reden, abrechnet) wenig Kunst zu Verfertigung dieses schönen Sittengemähldes vonnöthen hatte. Er brauchte, so zu sagen, weniger Dichter zu seyn, weil er ein so glücklich gebohrner und in eine so glückliche Lage gesetzter Mensch war. Diese Bemerkung gilt vielleicht von seinen meisten Werken; aber auch dies mag ein Fingerzeig für die Poeten invitâ Minervâ und die Nachahmer servum pecus seyn. Es ist nicht unmöglich, die Manier eines Virgils, Ovids, Lucians, mit gutem Erfolge nachzuahmen: aber um Horazens Manier in seinen Satiren und Episteln zu erhaschen, müßte man ihm beynahe seine Person stehlen können.

Wie

Wiewohl von allen Lydiern, die einst
Hetruriens Felder bauten, [1]) keiner, o Mäcen,
sich edlern Blutes rühmen mag als du,
und unter deinen Ahnherrn beyder Seiten
Du Lucumonen zählest, [2]) siehst du doch
auf Leute niedrer Abkunft, mich zum Beyspiel,
den Sohn von einem Freygelassenen,
mit aufgeworfner Nase nicht herab,
wie viele andre thun; indem daran
dir wenig liegt, wer jemands Vater sey,
wofern er nur kein Knecht an Stand und Herz
gebohren ist. [3]) Sehr richtig denkest du,
daß lange schon vor jenem Tullius,
der, einer Sclavin Sohn, den Thron erstieg, [4])
es manchen wackern Biedermann gegeben,

der

Non quia, Maecenas, Lydorum quicquid Hetruſcos
incoluit fines nemo generoſior eſt te,
nec quod avus tibi maternus fuit atque paternus
olim qui magnis legionibus imperitarint,
ut plerique ſolent, naſo ſuſpendis adunco 5
ignotos, ut me, libertino patre natum,
cum referre negas quali ſit quisque parente
natus, dum ingenuus. Perſuades hoc tibi vere:
ante poteſtatem Tullî et ignobile regnum
multos ſaepe viros nullis majoribus ortos 10

et

der, ohne Ahnen, Ruhm und hohe Würden
durch Tugend sich errungen: da hingegen
Lävin, [5]) wiewohl aus einem Hause das
Tarquin den Stolzen einst vom Thron gestürzt,
um einen Groschen kaum verkauflich war,
selbst nach des Volkes Schätzung, das doch oft
Unwürd'gen, wie du weißt, aus Unverstand
die ersten Stellen zuwirft, dumme Ehrfurcht
vor großen Nahmen hat, und Ahnenbilder
und Titel anstaunt. Was geziemt denn Euch, [6])
die ihr in jeder Rücksicht über Pöbelsinn
so hoch erhaben seyd? — Denn gäbe auch
das Volk dem edelbürtigen Lävin
die Würde lieber als dem neuen Decius, [7])
was wär es denn? — Ja, stieße mich
ein zweyter Appius, [8]) weil mein Vater nicht

ein

et vixisse probos, amplis et honoribus auctos;
contra *Laevinum*, Valerî genus, unde Superbus
Tarquinius regno pulsus fuit, unius assis
non unquam pretio pluris licuisse, notante
15 judice, quem nosti, populo; qui stultus honores
saepe dat indignis et famae servit ineptus;
qui stupet in titulis et imaginibus. Quid oportet
vos facere, a vulgo longe lateque remotos?
Namque esto populus Laevino mallet honorem
20 quam Decio mandare novo? Censorque moveret

Appius,

ein Freygebohrner war, aus dem Senat:
so hätt' er mich mit Recht dafür bestraft,
daß ich in eigner Haut nicht schlafen konnte,
Zwar freylich schleppt an ihrem glänzenden Wagen
gefesselt (mit dem Dichter so zu reden) [9])
die Ruhmbegier nicht minder Unbekannte
als Edle nach; doch, desto schlimmer! Denn,
was half dirs, Tillius, [10]) den abgelegten Clavus [11])
als Volks-Tribunus wieder aufzunehmen?
Zu nichts, als daß die Mißgunst, die zuvor
dir als Privatmann minder lästig war,
mit deinem Clavus wuchs. Sobald ein Thor
das halbe Bein in schwarzes Leder steckt [12])
und einen breiten Purpurlappen über
die Brust herabhängt, hört er strafs: wer ist
denn Der? Wer war sein Vater? — Eben so

wie

Appius, ingenuo si non essem patre natus?
Vel merito, quoniam in propria non pelle quiessem.
Sed fulgente trahit constrictos gloria curru
non minus ignotos generosis. Quo tibi, Tilli,
sumere depositum clavum fierique tribuno? 25
Invidia accrevit, privato quae minor esset.
Nam, ut quisque insanus nigris medium impediit crus
pellibus et latum demisit pectore clavum,
audit continuo: *quis homo hic? et quo patre natus?*

Ut

wie einer, den des Barrus Krankheit plagt,
für ein Modell von Schönheit zu passieren,
den Mädchen, wo er steht und geht; die Mühe macht,
ihn kritisch Stück vor Stück zu untersuchen,
wie Nase, Fuß und Wade, Haar' und Zähne
bey ihm beschaffen sind: so auch, wenn einer
die Bürger und die Stadt, der Götter Tempel,
Italien und das Reich in seine Pflege
zu nehmen sich erbietet, [13]) nöthigt er
straks alle Sterblichen, mit großem Eifer
zu forschen, wer sein Vater sey, und ob
sein Stammbaum auf der mütterlichen Seite
nicht etwan eine Lücke habe? Wie?
Du, eines Syrus, Dama, Dionysus Sohn, *)
du solltest Bürger von Tarpejens Felsen

her:

30 Ut si quis aegrotet quo morbo Barrus, haberi
ut cupiat formosus, eat quacumque, puellis
injiciet curam quaerendi singula, quali
sit facie, sura quali, pede, dente, capillo:
sic qui promittit cives, urbem, sibi curae
35 imperium fore, et Italiam et delubra Deorum,
quo patre sit natus, num ignota matre inhonestus,
omnes mortales curare et quaerere cogit.
Tune *Syri*, *Damae* aut *Dionysi* filius, audes

Deji-

*) Dies waren gewöhnliche Sclavennahmen.

herabzustürzen dich erfrechen, oder
dem Cadmus sie an Hand und Band zu geben?[14]
„Und doch sitzt mein College Novius [15])
um einen ganzen Grad noch unter mir:
mein Vater war ein Freygelassener,
Er ist es selbst." — Und dünkst du dich darum
ein Paulus, ein Messala? Jener hat
doch das voraus, daß, wenn er auf dem Markte
zum Volke spricht, und mit zweyhundert Karren
drey Leichenzüge gleich zusammen träfen,
er alle ihre Hörner und Posaunen
mit seiner Stimme übertäuben würde.
Das ist doch ein Talent! — Ich komme nun
auf meine Wenigkeit zurück, den Sohn
von einem Freygelaßnen, den man auch
den Sohn des Freygelaßnen tüchtig fühlen läßt,

jezt

Dejicere e saxo *) cives aut tradere *Cadmo?*
„At *Novius* collega gradu post me sedet uno; 40
namque est ille pater quod erat meus." **) *Hoc tibi Paulus,*
Et Messala videris? At *hic*, ***) si plostra ducenta
concurrantque foro tria funera, magna sonabit
cornua quod vincatque tubas; saltem tenet hoc nos!
Nunc ad me redeo, libertino patre natum, 45
quem rodunt omnes libertino patre natum,

nunc

*) Tarpejo. **) *Libertinus* scilicet. ***) *Novius.*

jetzt, weil ich deiner Tischgenossen einer bin,
Mäcenas, ehmals, weil mir eine Legion
gehorchte. Gleichwohl ist das ein' und andere
nicht einerley. Die Ehrenstelle könnte
vielleicht von jedem mir beneidet werden:
allein mit deiner Freundschaft, welche du
behutsam nur an würdige verschenkest,
und welche nicht durch Ränk' und lose Künste
erschlichen werden kann, ists wohl ein anders.
Ich kann mich deiner Freundschaft wegen just
nicht glücklich nennen, gleich als hätt' ich sie
aus einem Glückstopf ausgezogen: denn
kein Ungefehr hat mich in deinen Weg [16])
geworfen; lange hatte schon zuvor
dir mein Virgil, hernach auch Varius
von mir gesprochen. Als ich endlich selbst

zum

nunc quia, Maecenas, tibi sum convictor; at olim
quod mihi pareret legio Romana tribuno.
Dissimile hoc illi est: quia non, ut forsit honorem
50 jure mihi invideat quivis, ita te quoque amicum,
praesertim cautum dignos assumere, prava
ambitione procul. Felicem dicere non hoc
me possum, casu quod te sortitus amicum:
nulla etenim tibi me fors obtulit: optimus olim
55 *Virgilius*, post hunc *Varius* dixere quis essem.

Ut

zum erstenmale vorkam, ließ Verlegenheit
und unberedte Schaam mich kaum zu Athem kommen;
ich sprach nicht viel, und abgebrochen, log
mir keinen edeln Vater, trabte nicht
auf einem selbsterzognen Tarentiner [17])
um meine Güther, sondern sagte kurz
und ehrlich was ich wäre. Du, nach deinem Brauch,
erwiederst wenig; ich entferne mich,
und nach dem neunten Monat lässest du
mich wieder rufen, und bedeutest mich,
forthin als deiner guten Freunde einen
mich anzusehn [18]). Ich acht' es für nichts Kleines,
Dir, einem ächten Menschenkenner, wohlgefallen
zu haben, wie ich bin; zwar unberühmt
von Herkunft, aber rein an Herz und Sitten.
Indessen, wenn ich bey nicht vielen und
verzeyhlichen Gebrechen (wie sich etwan auch
an

Ut veni coram singultim pauca locutus,
(infans namque pudor prohibebat plura profari)
non ego me claro natum patre, non ego circum
me Saturejano vectari rura caballo,
sed quod eram narro. Respondes, ut tuus est mos, 60
pauca: abeo; et revocas nono post mense jubesque
esse in amicorum numero. Magnum hoc ego duco
quod placui tibi, qui turpi secernis honestum,
non patre praeclaro, sed vita et pectore puro.
Atqui, si vitiis mediocribus ac mea paucis 65
men-

an wohlgestalten Körpern hie und da
ein kleiner Fehler zeigt) im übrigen
gutartig bin und niemand weder Geldsucht,
noch Schmutz, Schmarozerey, und wilde Nächte
in Winkeln durchgeschwelgt, mir vorzurücken
im Stand' ist; kurz, wofern ich (um einmal
mein eigen Lob zu singen) bieder bin
und meinen Freunden werth: so war daran
mein Vater ganz allein die Ursach; der,
wiewohl von einem magern Gütchen spärlich lebend,
mich nicht an unserm Ort zu Flavius,
dem Rechenmeister, in die Schule schickte,
wohin doch große Hauptmanns-Jungen nicht
zu vornehm waren mit der Rechentafel und
dem Markensack am linken Arm zu traben,
die edle Wissenschaft, wieviel Prozent
von soviel Capital des Monats fällt,

zu

mendosa est natura, alioqui recta (velut si
egregio inspersos reprendas corpore naevos)
si neque avaritiam, nec sordes aut mala lustra
objiciet vere quisquam mihi; purus et insons
70 (ut me collaudem) si et vivo carus amicis:
causa fuit pater his, qui macro pauper agello
noluit in Flavî ludum me mittere, magni
quo pueri, magnis e centurionibus orti,
laevo suspensi loculos tabulamque lacerto,
75 ibant, octonis referentes idibus aera:

sed

zu lernen: sondern mich, so jung ich war,
nach Rom zu führen herzhaft sich entschloß, [19])
um dort so gut mich zu erziehen als
ein Ritter oder Rathsherr seine Söhne
erziehen lassen kann; so daß, wer mich
in dieser großen Stadt, so wohl gekleidet,
mit Sclaven hinter mir, daherziehn sah,
nichts anders dachte, als das alles werde
aus altem Ahnengut auf mich verwendet.
Er selbst war neben allen meinen Lehrern
mein zuverläßigster getreuster Führer;
kurz, seiner Aufsicht hab' ich es zu danken,
daß mich die Schaam, der Tugend erste Blüthe,
von allen Jugendlastern, ja so gar
von bösem Schein und Vorwurf rein erhielt.
Er ließ sich den Gedanken nicht erschrecken,

sed puerum est ausus Romam portare, docendum
artes quas doceat quivis eques atque senator
semet prognatos. Vestem, servosque sequentes
in magno ut populo si quis vidisset, avita
ex re praeberi sumtus mihi crederet illos. 80
Ipse mihi custos incorruptissimus omnes
circum doctores aderat. Quid multa? pudicum
(qui primus virtutis honos) servavit ab omni
non solum facto, verum opprobrio quoque turpi:
nec timuit, sibi ne vitio quis verteret, olim 85

wie übel man's ihm nehmen werde, wenn
am End' aus dieser stattlichen Erziehung doch
nichts als ein Zollbedienter, wie er selbst,
herausgekommen wäre [20]. Auch in diesem Falle
hätt' ich mich nicht beklagt; nun bin ich desto mehr
Erkenntlichkeit und Lob ihm schuldig. Nein,
so lang ich meine Sinnen habe, soll
ein solcher Vater niemals mich gereuen;
noch werd' ich, wie die meisten die sich nicht
mit hochgebohrnen Ahnherrn brüsten können,
versichern, daß es meine Schuld nicht sey.
Ganz anders sprech' und denk' ich über diesen Punct;
und wollte die Natur, daß jeder mit
gewissen Jahren sein vergangnes Leben
von Vorn beginnen und sich Eltern nach Gefallen
zum Prunke wählen dürfte: möchten andre

sich

si praeco, parvas, aut (ut fuit ipse) coactor
mercedes sequerer: neque ego essem questus. At hoc *) nunc
laus illi debetur et a me gratia major.
Nil me poeniteat sanum patris hujus: eoque
90 non, ut magna dolo factum negat esse suo pars,
quod non ingenuos habeat clarosque parentes,
sic me defendam. Longe mea discrepat istis
et vox et ratio: nam si Natura juberet
a certis annis aevum remeare peractum
95 atque alios legere ad fastum quoscunque parentes:

opta-

*) hoc, nehmlich, weil die Sache so glücklich ausschlug.

sich wählen wen sie wollten, ich, zufrieden mit
den meinen, würde keine nehmen wollen
die Glanz von hohen Würden borgten; thöricht
im Wahn des Volkes, doch vielleicht, Mäcen,
nach Deinem Urtheil weise, daß ich meine Schultern
mit keiner größern Last, als ich gewohnt
zu tragen bin, beladen möchte. Denn
da müßt' ich auch für größre Renten sorgen,
mehr Leute sehen, wenn ich reis'te oder
aufs Land nur gienge (um bey Leibe! nie
allein zu seyn) stets einen und den andern
Begleiter mit mir schleppen, mehr Bediente
und Pferd' und Wagen halten. Izt ist mir
erlaubt auf einem kurzgeschwänzten Maulthier,
das mich und meinen Mantelsack zugleich
zu tragen sich gefallen lassen muß,
wenn's mir beliebt bis nach Tarent zu gehen,

 und

optaret sibi quisque, meis contentus, honestos
fascibus et sellis nolim mihi sumere, demens
judicio vulgi, sanus fortasse tuo, quod
nollem onus, haud unquam solitus, portare molestum.
Nam mihi continuo major quaerenda foret res, 100
atque salutandi plures; ducendus et unus
et comes alter, uti ne solus rusve peregre-
ve exirem; plures calones atque caballi
pascendi, ducenda petorrita. Nunc mihi curto
ire licet mulo vel, si libet, usque Tarentum, 105

man-

und niemand wird darum der Knauserey
mich schelten, wie den Prätor Tullius,
wenn ihm, von Tibur kehrend, nur fünf Hausbediente
mit seinem Flaschenkorb und Nachtstuhl folgen [21].
Soviel gemächlicher, mein edler Rathsherr,
leb' ich als du und tausend deines gleichen.
Ich brauche kein Gefolge, geh' allein
wohin michs lüstet; frage was der Kohl
und was das Mehl gilt; schlendre Abends um
den großen Schauplatz aller Beutelschneider,
den Circus, oder auf dem Markt, und stehe
bey einem Schreyer still, der Amulete
verkauft und wahrsagt [22]; kehre dann nach Hause
zu einer Schüssel Erbsen, Lauch und Plinsen;
drey Sclaven richten meine ganze Mahlzeit aus [23];

ein

mantica cui lumbos onere ulceret atque eques armos;
objiciet nemo sordes mihi, quas tibi, *Tulli*,
cum Tiburte via praetorem quinque sequuntur
te pueri, lasanum portantes oenophorumque.
110 Hoc ego commodius quam tu, praeclare senator,
millibus atque aliis, vivo. Quacunque libido est
incedo solus; percontor quanti olus ac far;
fallacem circum, vespertinumque pererro
saepe forum; assisto divinis; inde domum me
115 ad porri et ciceris refero laganique catinum;
coena ministratur pueris tribus, et lapis albus

pocula

ein Cyathus, zwey Becher [24]), und beym Spülnapf
ein schlecht Lavor mit seinem Becken, lauter
Campanisch Töpferzeug, auf einem Tische
von weissem Steine, macht die ganze Tafel-
Geräthschaft aus. Dann geh ich schlafen, ohne
die Sorge, daß ich mit dem frühsten wieder
aufstehen müsse, um dem Marsyas
Besuch zu geben, dessen Grinsen uns
bezeugt, daß ihm die Physionomie
des jüngern Novius unausstehlich sey. [25])
Ich bleibe ruhig bis um neune liegen;
drauf mach' ich fliegende Besuche, oder
ich lese oder schreibe was im Stillen mich
belustigt oder bessert, salbe mich sodann,
(doch nicht mit solchem Oel als seinen Lampen
der schmutz'ge Natta stiehlt) [26]) dann nach dem Cam-
pus, bis

pocula cum cyatho duo sustinet; astat echino
vilis cum patera guttus, Campana supellex.
Deinde eo dormitum, non sollicitus mihi quod cras
surgendum sit mane, obeundus Marsyas, qui se 120
vultum ferre negat Noviorum posse minoris.
Ad quartam jaceo; post hanc vagor; aut ego, lecto
aut scripto quod me tacitum juvat, ungor olivo,
non quo fraudatis immundus Natta lucernis:

die schwüle Sonne mich, vom Ballspiel müde,
ins Bad zu gehn erinnert. 27) Diesem folgt
ein leichtes Mittagsmahl, soviel ich brauche
den Rest des Tages, der Geschäftlos mir
zu Haus entschlüpft, bis Abends auszudauern.
So lebt wer frey vom Joch der armen Ehrsucht ist;
so hoff' auch ich vergnüglicher zu leben,
als wenn mein Ahn, mein Vater, und mein Oheim
das Staatsschatzmeister-Amt verwaltet hätten.

125 ast ubi me fessum sol acrior ire lavatum
admonuit, fugio Campum lusumque trigonem.
Pransus non avide, quantum interpellet inani
ventre diem durare, domesticus otior. Haec est
vita solutorum misera ambitione gravique;
130 his me consolor victurum suavius, ac si
Quaestor avus, pater atque meus, patruusque fuissent.

Erläuterungen.

1) Horaz spricht hier nach einer gemeinen und von dem Geschichtschreiber Herodot beglaubigten Tradition, vermöge welcher die Hetrurier von einer Lydischen Colonie abstammen sollten, die von Tyrrhenus, einem Sohne des Königs Atys, dahin geführt worden sey. Den Ungrund dieser Sage, welche schon Diodor von Sicilien für eine Fabel hielt, findet man erwiesen in den *Recherches* sur l'origine *des diff. peuples de l'Italie*, Article 5. im 10ten Bande der Histoire de l'Acad. des I. et B. L. (nach der Ausgabe in 12°.)

2) Der Text sagt: olim qui magnis *legionibus* imperitarint. Es findet sich keine Spur in der Geschichte oder den Fastis der römischen Republik, daß die Cilnische Familie, aus welcher Mäcenas stammte, jemals durch die höchsten Würden in derselben illustriert gewesen sey. *) Es ist also lächerlich, wenn der Abbé Souchay in seinen sogenannten Recherches sur la vie de Mécene aus dieser Stelle beweisen will, daß die Vorfahren dieses berühmten Günstlings, nachdem sie aus ihrer Vaterstadt Arezzo nach

*) Ich finde, außer dem Günstling Augusts, nur zwey Mäcenen, deren Nahme zufälligerweise auf uns gekommen. Der eine figuriert in einem Fragmente von Sallust im Charakter eines Secretärs unten an der Tafel des Sertorius; des andern gedenkt Cicero (pro *Cluent.* c. 56.) unter dem Nahmen Caj. Mäcenas mit großem Lobe, weil er nebst zwey andern römischen Rittern sich den unruhigen Unternehmungen des Tribuns, M. Livius Drusus (der im J. 640. Consul wurde) mit großem Nachdruck entgegensetzte. Dieser könnte allenfalls der Großvater des unsrigen gewesen seyn.

Rom gezogen, zu Rom in großem Ansehen gestanden und Armeen commandiert hätten. Allerdings braucht Horaz das Wort Legionen hier für Kriegsheere; aber er konnte damit nichts anders sagen wollen, als was er an verschiedenen Stellen seiner Oden sagt: daß Mäcen Hetrurische Könige oder Lucumonen unter seinen Voreltern zählte. Es scheint, er habe sich gern mit diesem uralten Glanze seines Hauses schmeicheln lassen; und das, was Livius in seinem 10ten Buche von der Obermacht der Cilnischen Familie in Aretium, einer der mächtigsten Städte des Hetrurischen Bundes, erwähnt, war allein schon hinreichend diese Eitelkeit zu unterstützen, gesetzt auch, daß es um den genealogischen Beweis seiner Verwandtschaft mit dem König Porsenna (die uns ein alter Scholiast garantiert) nicht so ganz richtig gestanden hätte.

3) Im Texte: dum *ingenuus*. Mir scheint es nicht unwahrscheinlich, daß Horaz dieses Wort hier in seiner zwiefachen Bedeutung genommen habe, und dies habe ich in der Uebersetzung ausgedrückt. Zu besserm Verständnis dieser und mancher andern Stellen unsers Autors muß ich hier in Erinnerung bringen, daß die große Staatsveränderung, welche die R. Republik unter August erlitt, nebst einer gewissen Abspannung des alten römischen Geistes und der republikanischen Sitten, auch eine Abwürdigung oder Verfälschung der verschiedenen Stände (Ordinum) der römischen Bürger nach sich zog, und nothwendig machte. Die Patrizier waren durch die Bürgerkriege und Proscriptionen auf sehr wenige Familien heruntergebracht. Die Senator-Würde verlohr ihren ehmaligen Glanz durch die *novos homines*, welche in großer Menge, sogar aus den Hefen des Pöbels, bloß nach Gunst oder Reichthum in dieses

ses Collegium aufgenommen wurden. Das Ansehen des Ritterstandes hingegen stieg in eben der Proportion, wie das Ansehen der Senatoren fiel. Auch der Stand der Freygebohrnen (Ingenui) hob sich und machte gleichsam einen niedern Adel aus, der unvermerkt mit dem Ritterstande zusammenschmolz; doch mit dem Unterschied, daß zwischen einem, der aus altem ritterlichen Geschlecht stammte, und einem, der bloß, kraft gewisser erhaltener Ehrenstellen, oder vermöge seines Census, zum Ritterstand gerechnet wurde, ungefehr eben der Unterschied, wie bey uns zwischen altem und neuem Adel, statt fand. Die Veränderung, welche dies in dem römischen Nationalgeiste bewirken mußte, wurde um so bedeutender, weil nun selbst bey den Ingenuis ein ehmals gewöhnlicher Grad übersprungen wurde. Denn, anstatt daß sonst die Libertini, oder Söhne der Freygelassenen, eine Mittel-Classe zwischen Libertis und Ingenuis ausmachten, und erst der Sohn eines Libertini sich der Rechte eines Ingenui zu erfreuen hatte: so wurden diese nunmehr schon den Söhnen der Freygelaßnen zugestanden, und Libertus und Libertinus galt für einerley *). Daß dieses letztere schon zu Cicero's Zeiten Mode geworden, hätte Torrentius, der daran zweifelt, aus dem 16ten und 19ten Capitel der Rede pro *Cluentio* ersehen können, wo von der gerichtlichen Vertheidigung des Scamander, eines Liberti der Fabrizier, (der eines attentierten Meuchelmordes beschuldiget wurde) die Rede ist, und Cicero sagt: er habe sich zur Vertheidigung dieses Scamanders eines Grundes bedient, der in *Libertinorum* causis immer für gültig angesehen worden. — Die meisten Ausleger haben, aus Unaufmerksamkeit

*) Aldi Manutius, citante Masson. in *Vita Horatii*, p. 4. f.

keit auf diese in den letzten Zeiten der Republik unvermerkt vorgegangene Verwirrung der Stände, aus den Worten Libertinus und Ingenuus, wovon Horaz jenes von seinem Vater und dieses von sich selbst gebraucht, geschlossen: daß Horazens Vater schon der Sohn eines Freygelassenen gewesen sey. Aber die Beweise des Manutius, daß Libertinus in diesen Zeiten seine alte Bedeutung verlohren, und eben das was ehmals Libertus gegolten habe, und der ganze Zusammenhang dieser Satire läßt keinen Zweifel übrig, daß jener Schluß auf einem ungegründeten Vordersatz beruhet.

Es ist übrigens leicht zu erachten, (und Horaz sagt es uns auch deutlich genug) daß Leute von besserer Herkunft mit einer Neuerung, wodurch sie um eine Stufe degradiert wurden, übel zufrieden waren: und eben darum, weil es solcher Beyspiele, wie Mäcenas gab, bedurfte, macht ihm Horaz ein so großes Verdienst daraus, daß er in der Wahl seiner Gesellschafter nicht auf den Stand des Vaters sehe, wofern einer nur frey gebohren sey. Diesem allem ungeachtet läßt sich doch aus der Art, wie unser Dichter den Beweis führt, daß Mäcen wohl daran thue, schließen, daß er bey dem Worte dum *ingenuus* auch die zweyte Bedeutung desselben, nehmlich den Adel des Gemüthes, im Sinne gehabt habe: und dies um so mehr, da am Ende (wie er in der Folge deutlich genug zu verstehen giebt) nicht die freye Geburt für sich allein, sondern die Ausbildung des Geistes und die feinern Sitten, welche freygebohrne Personen durch eine bessere Erziehung erhielten, den wahren Grund abgaben, warum Männer von Mäcens Stande und Charakter auf einen vertrautern Fuß mit ihnen leben konnten.

4) Ser-

4) Servius Tullius, der, von einer Sclavin im dem Hause des römischen Königs Tarquinius Priscus gebohren, sich durch persönliche Eigenschaften so hervorthat, daß er der Schwiegersohn und Thronfolger dieses Fürsten wurde. Daß das Beywort *ignobile* im Text nicht der Regierung des Servius gelte, sondern bloß auf seine niedrige Abkunft deute, braucht kaum erinnert zu werden.

5) Der alte Scholiast sagt, die Rede sey von einem gewissen (unbekannten) P. Valerius Lävinus, der, wegen des schlimmen Rufes, den er sich durch seine schlechten Sitten zugezogen, es niemals höher als bis zur Quästur (dem Staatsschatzmeister-Amt) habe bringen können. Die Familie Valeria war eine der ältesten und edelsten in Rom. Valerius Poplicola, der statt des Collatinus im J. 244. dem berühmten Junius Brutus zum Collegen im Consulat gegeben wurde, weil er nebst ihm das Meiste zu Vertreibung des Tyrannen Tarquinius Superbus beygetragen, hatte den ersten Grund zu der Illustration dieses Geschlechtes gelegt, von welchem die Lävini, Corvini, Messallä, Catuli, Flacci, u. a. Zweige waren.

6) Ich lese hier, statt des gewöhnlichen *nos*, mit Bentley *vos*, weil ich die von ihm beygebrachten Gründe überzeugend, und was Baxter und Geßner dagegen eingewandt haben, schwach und unerheblich finde. Horaz erniedrigte sich selbst nicht, wenn er quid oportet *vos* facere schrieb: aber er würde sich, mit einer bey dieser Gelegenheit lächerlichen Fatuität, einem Mäcenas als seinesgleichen an die Seite gestellt, und (was eben so albern wäre) sich in seiner eigenen Sache zum Richter gemacht haben, wenn er nos geschrieben hätte. Hier tritt also wieder der Fall ein, wo

der

der gesunde Verstand des Autors gegen seine Abschreiber Recht behalten muß.

7) Vermuthlich ist der erste unter den Deciern, der (im J. 415) zum Consulat gelangte, Publ. Decius Mus gemeynt, dessen Nahme durch seine freywillige Aufopferung für die Republik in dem Kriege gegen die Lateiner, *) so berühmt worden ist. In Rücksicht auf den Valerius Lävinus (der, wie es scheint, sein Zeitgenosse und vielleicht sein Mitbewerber um eine zum Consulat führende Würde gewesen) war er also ein *homo novus*.

8) Horaz kehrt hier sein Süjet mit einer leichten Wendung auf eine andere Seite. Wir haben alte und einheimische Beyspiele, hatte er gesagt, daß Tugend und Verdienste nicht an eine edle Geburt gebunden sind; und der Pöbel selbst, der sich so leicht durch Nahmen und Ahnenbilder blenden läßt, urtheilt doch (zuweilen wenigstens) gesund genug, um einen neuen Decius einem seiner Ahnen unwürdigen Lävinus vorzuziehen. Gesetzt aber auch (fährt er fort) das Volk wäre, in einem solchen Falle, ungerecht gegen einen Candidaten von dunkler Herkunft; oder ein Censor, wie Appius Pulcher, **) stieße jemanden, weil sein Vater nicht freygebohren sey, aus dem Senat: was für großes Unrecht geschähe ihm am Ende? Warum konnte er nicht in seinem eignen Felle ruhig schlafen? Warum erwog er alle die Nachtheile nicht, denen ihn seine Eitelkeit und Rangsucht aussetzte? u. s. w. Dies, däucht mich, ist der natürliche Sinn und Zusammenhang der Gedankenfolge in

*) Livius L. VIII. c. 8-12.

**) Der im Jahr 702 mit Luc. Piso Censor war, und, kraft dieses Amtes, verschiedene Personen, weil sie Söhne von Freygelassenen waren, aus dem Senate stieß.

in dieser Stelle, und ich begreife nicht, wie Torrentius hier was dunkles und sich selbst widersprechendes finden konnte. — Daß Horaz nicht von sich selbst, sondern von Personen seines Standes die sich in einem solchen Falle befänden, rede, braucht kaum erinnert zu werden, da diese Wendung ihm so gewöhnlich ist.

9) Diesmal scheint mir Baxter richtig ausgespürt zu haben, daß Horaz diesen hochtönenden Vers, der von der gewöhnlichen Diction seiner Sermonen so stark absticht, irgend einem verlohren gegangenen, aber damals bekannten, heroischen Gedichte abgenommen habe. Er mag es damit im Schimpf oder Ernst gemeynt haben, so sind ihm dergleichen Anspielungen und humoristische Anwendungen fremder Gedanken und Bilder nicht ungewöhnlich, und tragen nicht wenig zu der Urbanität bey, die seine Schriften so besonders auszeichnet.

10) Man weiß nicht, wer dieser Tillius oder Tullius (wie er in den meisten Handschriften heißt) war; vielleicht ist es ein bloß erdichteter Nahme. Daß Horaz einen Menschen damit habe bezeichnen wollen, der weder durch persönliche Verdienste noch durch Geburt und Reichthum zu der Prätension, etwas im Staate bedeuten zu wollen, berechtigt gewesen, fällt aus dem ganzen Context in die Augen. Um so ungereimter ist es, daß Baxter mit den Schulmeistern Lubinus und Minellius sich träumen lassen konnte, er habe den Mann, der an Talenten alle Römer vor ihm hinter sich gelassen und eine der größten Rollen in der Republik gespielt hatte, kurz, keinen geringern als den M. Tullius Cicero, in dieser auf ihn so ganz und gar nicht passenden Stelle lächerlich machen wollen. Solcher Unsinn verdient keiner Widerlegung, und dient bloß zu einem neuen

Bey-

Beyspiele, wie ein Schriftsteller von Horazens Classe sich mitspielen lassen muß, wenn es erst mit ihm dahin gekommen ist (was er sich in der Epistel an sein Buch selbst geweissagt hat)

— ut pueros elementa docentem
occupet extremis in vicis —

11) Die Gewohnheit, die Kleider mit aufgenähten schmälern oder breitern Streifen von Purpur zu garnieren, scheint aus Asien nach Griechenland, und von da nach Italien gekommen zu seyn. Zu Rom war der König Tullus Hostilius der erste, der diese Mode mitmachte; und in den folgenden Zeiten wurden die Purpurstreifen auf der Tunica ein Unterscheidungszeichen der römischen Ritter vom gemeinen Volke, und der Senatoren von den Rittern. Die Tunica der Ritter hatte zwey auf beyden Seiten heruntergehende schmale Purpurstreifen, und hieß deswegen *angusticlavia;* die Senatoren hingegen unterschieden sich durch einen einzigen breiten Streif (latus clavus) der über die Brust zum Gürtel herabgieng. Die Patrizier scheinen den latum clavum, als ein Vorrecht der Geburt, auch vor Annehmung der togae virilis getragen zu haben. Augustus dehnte dieses Vorrecht auf alle Söhne der Senatoren aus, und in spätern Zeiten kam es zuletzt bloß auf indulgentiam Principis an, und der latus Clavus wurde eine Gnade, die man durch Gunst und Glück, auch ohne Geburt und Würden erhalten konnte. Zu Augusts Zeiten, wo man den Abfall von den alten Gewohnheiten noch durch allerley Modificationen weniger auffallend zu machen suchte, konnte der Sohn eines Plebejers durch die Würde eines Tribunus Militum in den Ritterstand, so wie der Sohn eines Ritters durch eben diese militarische Würde zur Senatorischen,

oder

oder zum Rechte des latus Clavus emporsteigen. Unter den spätern Kaysern wurde es auch damit so genau nicht genommen, und es gab eine Menge Titular-Tribunen, *) die sich mit dieser Würde bloß darum decorieren ließen, um dadurch ein Recht zum latus Clavus zu erhalten. Dieser wurde daher auch zuletzt so gemein, daß er aufhörte, ein ehrenvolles Unterscheidungs-Zeichen zu seyn. Von allem diesem, und einer Menge andrer hieher gehörigen Sachen, kann, wer an diesen Dingen soviel Belieben findet als Herr Walther Shandy, in Rubenii gelehrtem Buche de Re Veſtiaria, praecipue de lato clavo, alles beysammen antreffen, was der mühsamste Fleiß aus allen alten Autoren und Monumenten zusammentragen konnte. Uebrigens hat Geßner zur Erklärung der Worte sumere *depoſitum* clavum, sehr wohl angemerkt, daß auch bloße Candidaten um Senatorische Würden, in Hofnung eines guten Erfolges, den latum Clavum zum voraus affectierten, und also, wenn es ihnen fehlschlug, wieder ablegen mußten. Dies war, wie es scheint, der Fall des Tillius gewesen, den der Dichter hier apostrophiert; er hatte aber doch zuletzt noch Mittel gefunden, ein Tribunat, als eine Würde, die zum latus Clavus berechtigte, zu erhaschen.

12) Die Patrizier und Senatoren unterschieden sich von den untern Classen auch durch eine besondere Art von Halbstiefeln aus schwarzem sämischem Leder, die man mulleos hieß.

13)

*) Diese Titularen waren jedoch, wie es scheint, wenigstens zu einem halbjährigen Dienste verbunden, und dies war der Tribunatus ſemeſtris, dessen in einigen römischen Schriftstellern dieser Zeiten Erwähnung geschieht.

13) Hier ist vermuthlich eine Anspielung auf die Formel des Eides, den die obersten Magistratspersonen in Rom bey Antretung ihres Amtes schwören mußten.

14) Der Tarpejische Fels machte die südliche Spitze des Capitolinischen Berges aus, wo vermuthlich schon vor Romulus Zeiten eine alte Burg stand. Tarpeja, eine Tochter des Sp. Tarpejus, dem die Behauptung dieses Postens übergeben war, ließ sich, zufolge einer alten fabelhaften Tradition, von Tatius, dem Heerführer der Lateiner, bestechen, ihm ein geheimes Thor in diese Burg zu eröffnen; und von ihr soll diese Felsenspitze den Nahmen bekommen haben. Man hat in der römischen Geschichte Beyspiele, daß Tribuni Plebis sogar Personen vom ersten Range mit dem Herabstürzen vom Tarpejischen Felsen bedrohten, welches vermuthlich in den ältesten Zeiten, eine Strafe der Verräther oder andrer ungeheurer Verbrechen war. Daß sie zu Horazens Zeiten nicht abgeschaft war, erhellet aus dieser Stelle, und daß der Cäsar Tiberius sie an Sextus Marius, dem (zu seinem Unglück) reichsten Manne in ganz Spanien, wieder in Ausübung bringen lassen, meldet Tacitus im 19ten Capitel des VIten Buches seiner Annalen. — Cadmus scheint der Nahme eines damaligen wohl bekannten Scharfrichters gewesen zu seyn. Uebrigens kömmt mir diese Stelle besonders deswegen merkwürdig vor, weil man daraus schließen muß, daß die gemeinen Römer damals noch in einer seltsamen Bethörung gestanden seyn, und, mitten unter den Anstalten, welche Octavius Cäsar zu einer gänzlichen Staats-Revolution machte, sich eingebildet haben mußten, es stünde in ihrem gemeinen Wesen noch alles auf dem alten Fuße. Wenigstens läßt Horaz sie hier aus einem sol-

chen

chen Tone sprechen; und dies in einem an Mäcenas gerichteten Discurse!

15) Novius. Vermuthlich ein bloß erdichteter Nahme, für einen jeden *novum* hominem, der noch um eine Stufe niedriger gebohren war als Tillius, oder wer der Sohn eines Dama oder Syrus war, dem Horaz die vorhergehenden Vorwürfe vom Volke machen ließ. Deutlich genug ist es übrigens, daß in dieser ganzen Stelle von Volks-Tribunen die Rede ist.

16) Ich folge in der Leseart *tibi me*, statt mihi te, abermals dem Bentley und der gesunden Vernunft. Nichts kann frostiger seyn als Baxters hier so übel angebrachter Spott, und Geßners angehängte notula.

17) Der Text sagt: *Satureiano caballo*. Servius, ein alter Ausleger Virgils, spricht von einem Städtchen Saturejum, in der Gegend von Tarent, das dem Cellarius entgangen ist. Diese Gegend, überhaupt eine der schönsten in Italien, war auch der Pferdezucht wegen berühmt; und dies giebt dieser Stelle ein genugsames Licht. Die Wendung ist artig, um den kleinstädtischen Provinzialen, die, wenn sie in der Hauptstadt einem Großen zum erstenmale aufwarten, sich gern einige Bedeutung geben möchten, und von ihren Gütern, Pferden, Jagdkoppeln u. s. w. sprechen, im Vorbeygehen einen kleinen Hieb zu geben.

18) Diese Stelle ist deswegen besonders zu bemerken, weil sie Data an die Hand giebt, woraus die Zeitpuncte einiger Hauptumstände im Leben unsers Dichters näher berichtiget werden können. Horaz führte in der Schlacht bey Philippi, die im Jahr 712 vorfiel, eine Legion unter dem Oberbefehl des Brutus an, mit welchem er zwey Jahre zuvor zu Athen bekannt worden war. Da er i. J. 689 das

Licht erblickte, so befand er sich damals in seinem drey und zwanzigsten Jahre. Nach dem fatalen Ausgang dieses berühmten Treffens, wovon der Tod des Brutus und Cassius die erste und unglücklichste Folge war, profitierte Horaz von der allgemeinen Amnestie, die der Sieger allen Anhängern des Brutus und Cassius zugestand, welche die Waffen niederlegen und ruhig nach Hause kehren würden. Er kam (wie er sich in der Epistel an Jul. Florus ausdrückt) *decisis humilis pennis*, mit gestuzten Schwingen am Boden hin flatternd, in seiner Heymath wieder an. Sein kleines väterliches Erbgut zu Venusium hatte er durch die Acht verlohren, welche über alle Anhänger der Mörder Cäsars von den Triumvirn verhängt worden war. Er befand sich also in einer Lage, die ihm keinen andern Ausweg übrig ließ, als seine gute Erziehung und sein Talent für die Poesie geltend zu machen, worin er sich (wie aus einer Stelle der 10ten Satire zu schließen ist *)) schon während seines Aufenthalts zu Athen geübt hatte. Ohnezweifel kam er bald darauf in die Bekanntschaft der beyden Dichter, Virgil und Varius, welche, durch die Liebe, so sie zu ihm faßten, den Grund zu seinem nachmaligen Glücke legten, indem sie ihn dem Mäcenas empfahlen. Virgil selbst war erst im Jahr 713 von Mantua nach Rom und in die Bekanntschaft des Mäcenas gekommen; und, vorausgesetzt, daß er sich selbst zuvor durch nähern Umgang mit seinem neuen Freunde von den übrigen liebenswürdigen Eigenschaften desselben überzeugen mußte, ehe er es wagen konnte, dem Freund und Günstling des Octavius Cäsar zu sagen *quis esset*; und da überdies zwischen der Zeit, wo dieses zum erstenmale geschah, und dem Tage, wo Horaz dem Mäcen vorgestellt wurde, eine ziemliche Weile (wie das Wort *olim* zu erkennen giebt) ver-

*) Sat. Lib. I. X. v. 31.

verstrichen seyn mußte: so kann man mit gutem Grunde annehmen, daß er seine erste Aufwartung bey Mäcen schwerlich eher als im Jahre 715 gemacht haben könne. Zwischen dieser, und dem Tage, wo ihn Mäcen wieder zu sich rufen ließ und ihm erklärte, daß er sich künftig als einen seiner Freunde anzusehen habe, verflossen neun Monate: die Epoke der nähern und vertraulichen Verbindung zwischen ihnen fällt also aufs früheste in das Ende des Jahres 715 oder den Anfang von 716 V. C. und so kann auch die gegenwärtige sogenannte Satire nicht vor dem Jahre 717, aber auch nicht wohl später aufgesetzt worden seyn. Sehr wahrscheinlich folgte sie unmittelbar auf das Brundusische Reise-Journal, und also in einer Zeit, wo Horazens Gunst bey Mäcenas schon etwas bekanntes und entschiedenes, aber auch zugleich noch neu genug war, um eine Art von Aufsehen zu machen, und den Neid der kleinen Seelen zu erregen, die (wie aus einer Menge von Stellen in beyden Büchern seiner Satiren in die Augen fällt) alles mögliche aufsuchten, wodurch sie ihm zu schaden und das vortheilhafte Licht zu schwächen hoften, worein ihn die Protection des jungen Cäsars, die Freundschaft Mäcens, und der Ruf seiner Talente und Vorzüge zu stellen anfiengen.

19) Horaz schreibt, mit größtem Rechte (wie der Erfolg bewies) sein ganzes Glück dem Muthe zu, den sein Vater gehabt hätte, ihn bey Zeiten nach Rom zu führen, und ihm dort eine so gute und liberale Erziehung zu geben, als ein römischer Ritter oder Senator seinem Sohne nur immer geben konnte. Allerdings gehörte bey einem Manne von so geringem Stand und Vermögen, wie sein Vater war, ein ungewöhnlicher Muth und der ganze vortrefliche Charakter, den unser Dichter hier und anderswo an demsel-

den rähmt, dazu, sich so weit über die Einwürfe einer alltäglichen Klugheit und Oekonomie und über die Urtheile der kleinen Welt, worin er zu Venusia lebte, hinwegzusetzen. Tausend andere an seinem Platze hätten geglaubt ihre väterliche Pflicht hinlänglich erfüllt zu haben, wenn sie ihren Knaben zu dem Rechenmeister Flavius in die Schule geschickt hätten, wie die vornehmsten Leute zu Venusia thaten. Denn in einem solchen kleinen Provinzialstädtchen spielte ein Centurio schon eine stattliche Person. Es versteht sich, daß das Beywort *magnis* hier ironisch zu nehmen ist, und auf die Wichtigkeit, welche diese Leute in ihren eigenen und ihrer geringern Mitbürger Augen hatten, reflectiert. Man kann sich vorstellen, wie übel diese vornehmen Centurionen, der wohlrenommierte Stadt- Schul- und Rechenmeister Flavius und die ganze löbliche Bürgerschaft zu Venusia es finden mußte, daß eine Erziehung, wie die angesehensten Häuser des Ortes ihren Kindern gaben, eine Schule, nach welcher man so manchen großen aufgeschoßnen Bengel, der zu Venusia für einen jungen Herrn passierte, mit der Rechentafel und einem Beutel voll Zahlpfenningen unterm Arme daherschlentern sah, für den Zollbedienten Horazius, der doch ein bloßer Libertus und ein Mann von geringem Vermögen war, und für seinen kleinen Jungen, nicht gut genug seyn sollte!

Die Worte octonis referentes idibus aera sind von den meisten ältern Auslegern so gedeutet worden, als ob das Schulgeld damit gemeynt wäre, das die Hauptmanns-Jungen dem Flavius alle Monate auf diese Zeit gebracht hätten. Die Ungereimtheit dieser Deutung hat schon Lambinus und Cruquius dargethan. Um diesen Vers sich recht deutlich zu machen, muß man folgendes wissen.

Jeder römische Monat wurde durch die Idus ungefehr in zwey gleiche Theile getheilt, und wiewohl eigentlich nur der 13te oder 15te eines Monats diesen Nahmen führte, so wurden doch 8 Tage auf die Idus gerechnet; daher nennt sie Horaz octonas. Gewöhnlich wurden bey den Römern die Zinsen von entlehnten Geldern monatlich, und zwar an den Calendis (der erste Tag des Monats) oder an den Idibus bezahlt. Durch aera kann Horaz nichts anders als Zinsen gemeynt haben. Der Vers hieße also wörtlich: die Knaben hätten ihrem Rechenmeister die monatlichen Zinsen gebracht. Da dies aber keinen Sinn hat, so ist es bloß eine unserm Dichter sehr gewöhnliche Wendung, um zu sagen: sie hätten ihm die Ausrechnung über gewisse Rechen-Aufgaben, z. B. wieviel Interessen zu *6* pr. % betragen 25654 Sesterzien monatlich? gebracht, welche der Rechenmeister ihnen zu ihrer Uebung mit nach Hause gegeben. Es ist, wie man sieht, ein satirischer Seitenblick auf eben den Charakterzug des römischen Volkes, den er in der Epistel an die Pisonen berührt, wo er die Haupt-Ursache angiebt, warum die Römer in den Musenkünsten soweit zurückblieben:

> *Grajis* ingenium, Grajis dedit ore rotundo
> Musa loqui, praeter laudem nullius avaris:
> Romani pueri longis rationibus assem
> discunt in partes centum diducere —

20) Das Wort praeco (Ausrufer) ist in der Uebersezzung weggefallen, quia versu dicere non erat, wenigstens nicht ohne eine verdriesliche Weitschweifigkeit. Ich habe *coactor* durch Zollbedienter übersetzt, und verstehe darunter, mit Masson, einen Unterzollbedienten, den ein Zollpachter dazu gebrauchte, die Gebühren für die Waaren,

die in Italien eingeführt wurden, einzutreiben. Wer es lieber mit dem Scholiasten hält, welchem coactores Leute sind, die sich, um einen kleinen Lohn, von Wechslern, Kaufleuten, und Kunstmäklern zu Eintreibung ihrer ausstehenden Schulden gebrauchen ließen, mag sich um ein teutsches Wort umsehen, das diese Bedeutung habe. Aber auch ohne die Bequemlichkeit des von mir gebrauchten Wortes in Anschlag zu bringen, scheint mir Massons Erklärung auf die Qualification, *exactionum coactor*, welche Suetonius in der bekannten kleinen Biographie des Horaz dem Vater desselben beylegt, besser zu passen, und also genugsamen Grund vor sich zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte aber der alte Horaz diese Lebensart, nachdem er sich ein kleines Gütchen damit erworben, aufgegeben, als er sich entschloß, mit seinem Sohn nach Rom zu gehen, und dort über seine Erziehung selbst die Aufsicht zu führen.

21) Batteux übersetzt durch marmite was ich durch ein ganz anderes Hausrathstück übersetze, und es ist sonderbar genug, daß das Wort *lasanus* beydes heißt. Der Grund, der jeden von uns zu der gewählten Bedeutung bestimmt hat, ist so leicht zu errathen, daß es keiner nähern Erklärung bedarf. — Der Prätor Tullius, der hier genannt wird, ist unbekannt, vermuthlich aus keinem andern Grunde, als weil Tullius hier ein erdichteter Nahme ist. Vermuthlich war jemand gemeynt, der damals leicht zu errathen war, wiewohl ihn Horaz nicht mit seinem rechten Nahmen nennen wollte. Baxter sagt keck, nach seiner Art, iterum *Ciceronem* percutit. Warum nicht gar den Servius Tullius?

22) *Assist.*

22) *Assisto divinis.* Der Circus Maximus und das Forum Romanum waren immer, besonders des Abends mit einer Menge müssiger Leute angefüllt, unter welchen alle Arten von Meistern loser Künste, Gaukler, Marktschreyer, Traumdeuter, Nativitätsteller, Hermetische Wundermänner und dergleichen Gesindel, ihr Handwerk zu treiben Gelegenheit hatten. Horaz rechnet es unter die Vortheile seines dunkeln Privatstandes, daß er sich amusieren dürfe wie es ihm beliebe. Einem Manne vom Stande und Ansehen würde es übel geziemt haben, sich unter das gemeine Volk zu mischen, und einem Marktschreyer oder Wahrsager zuzuhören: ihm hingegen nahm es niemand übel.

23) Nehmlich, ein Koch, ein Structor, der den Tisch deckte und das Essen auftrug, und ein Mundschenk (pocillator). Für einen modernen Poeten wäre das eine sehr stattliche Tafelbedienung; aber in Vergleichung mit der unendlichen Menge von Bedienten, wovon die Tafelzimmer der vornehmen Römer wimmelten, war es das wenigste, was ein Ehrenmann haben konnte.

24) Zwey Becher, einen zum Wasser, den andern zum Weine, und einen Cyathus, ein kleines Maas, das beym Vermischen des Weines mit Wasser gebraucht wurde; denn der Wein wurde selten pur getrunken. Der Cyathus war der zwölfte Theil eines Sextarius, und mochte ungefehr soviel als einen Schluck ausmachen. Bey Gastmälern, besonders bey den Toasts die unter jungen Leuten üblich waren, wurde jedem mit dem Cyathus zugemessen, wie viel er trinken mußte. Einer abwesenden Liebschaft zu ehren leerte man z. B. soviel Cyathos auf einmal aus, als Buchstaben in ihrem Nahmen waren.

Naevia sex cyathis, septem *Justina* bibatur,
quinque *Lycas*, *Lyde* quattuor, *Ida* tribus.
MARTIAL. *Epigr. I.* 72.

25) Die Fabel von dem Satyr Marsyas, der mit seiner Flöte den Apollo mit seiner Cither herausgefodert, und, da ihn die Musen, als Richterinnen des Kampfes, für überwunden erklärt, von seinem unbarmherzigen Sieger noch oben drein geschunden worden, ist aus der Mythologie bekannt. Eine Bildsäule des unglücklichen Satyrs stand auf dem großen römischen Markte in der Gegend, wo die Wechsler ihre Tische hatten. Der jüngere Novius war einer von diesen Banquiers, dessen Physionomie vermuthlich den jungen Taugenichtssen, die ihm schuldig waren, nicht die angenehmste seyn mochte. Die scherzhafte Ursache, welche Horaz der abscheulichen Grimasse des geschundenen Marsyas giebt, erklärt sich nun von selbst.

26) Vermuthlich ein berüchtigter karger Filz, nicht ein Bleicher oder Walker, wie Baxter lächerlicher Weise will, weil Natta, Nacta, oder Nacca (ein bekannter römischer Zunahme) eigentlich einen Walker bedeute.

27) Ich habe mich in der Uebersetzung der ganzen Stelle, vom 122—126 Verse des Originals, an die Leseart des Bentley gehalten, weil sie auf überzeugenden Gründen beruhet, und das einzige Mittel ist, unsern Dichter von drey Vorwürfen, die er unmöglich verdient haben konnte, zu entbinden. Der gemeinen Leseart zufolge (da man lecto und scripto, gegen allen Sprachgebrauch, für zusammengezogene *frequentativa* von lego und scribo hielt, und anstatt campum lusumque trigonem, *rabiosi tempora signi* las) müßte Horaz in fünf Versen drey grobe Fehler, einen gegen seine Sprache, einen gegen den Men-

Menschenverstand, und einen gegen die guten Sitten begangen haben. Denn nur ein Barbarus hätte lecto und scripto für lectito und scriptito gesagt; nur ein Schmierer, dem es gleichviel gilt, ob er Sinn oder Unsinn von sich giebt, hätte sagen können: „wenn mich „die schwülere Sonne und die Müdigkeit erinnert ins Bad „zu gehen, fliehe ich die Zeiten des rasenden Zei„chens"; und nur ein Mensch ohne alle Schaam hätte sich in einem Gedicht an Mäcen als ein Faulthier abschildern können, das bis um 10 Uhr im Bette liege und schnarche. Gleichwohl kamen nicht nur alle Scholiasten, Ausleger und Herausgeber vor Bentley ganz leicht über so kleine Bedenklichkeiten hinweg; sondern auch spätere Herausgeber und Uebersetzer (z. B. Batteux) haben sich lieber an Horaz und der gesunden Vernunft, als an dem Respeet gegen die Abschreiber versündigen wollen.

Siebente Satire.

Einleitung.

Dieses kleine Stück besteht bloß aus einer scherzhaften Erzählung eines Rechtshandels, der zwischen einem gewissen Publius Rupilius Rex, und einem Negozianten von Klazomenä, Nahmens Persius, vor dem berühmten Marcus Brutus, währender Zeit daß er im Nahmen des Senats Ober-Befehlshaber über die Provinz Asien war, auf eine Art geführt wurde, wodurch beyde Parteyen sich lächerlich machten, und zu Helden einer kleinen komischen Erzählung im burlesk-heroischen Tone qualificierten.

Die Scholiasten, deren Zunft an keinem andern Schriftsteller so oft und so gröblich als an dem unsrigen sich versündiget hat, konnten, wie es scheint, nicht begreiffen, wie Horaz sich über einen Rupilius Rex ein wenig habe lustig machen können, ohne persönlich von ihm beleidiget worden zu seyn; und träumten oder erdichteten also eine geheime Ursache, die unsern Dichter gereizt haben müßte, den Rupil in der Person eines andern (des Persius nehmlich) so strenge zu geiseln.

Ich, meines Ortes, sehe nicht den geringsten Grund, warum Rupilius und sein Gegner nicht gerade solche Leute gewesen seyn sollten, wie Horaz sie schildert; hingegen habe ich einen sehr entscheidenden Grund, warum ich seine Abbildungen für wahr und getreu halte; und dieser liegt in Horazens eigenem Charakter, und in dem unvermeidlichen Vorwurf der gröbsten

Scur-

Scurrilität, dem er sich ausgesetzt hätte, wenn er so bekannten Personen einen andern Charakter hätte andichten wollen, als derjenige war, welchen so viele damals noch lebende Personen an ihnen gekannt hatten. Daß Horaz und Rupil (welche, als sich das Süjet dieser komischen Erzählung zutrug, beyde Anhänger des großen Brutus und, wie es scheint, unter seinen *Comitibus* waren) nicht sonderliche Freunde gewesen, ist sehr zu vermuthen. Alles was daraus folgt, ist: daß Horaz eine Ursache weniger hatte, Rupils zu schonen. Aber die bloße Absicht, das drollicht-närrische und impertinent-naive Bon-mot des Persius, womit dieses kleine Stück schließt, nicht untergehen zu lassen, scheint mir für einen Schwank (wie es Mstr. Hans Sachs nannte) von 35 Versen ein vollkommen zureichender Entstehungsgrund zu seyn. Eine nähere Veranlassung, und die eigentliche Zeit, wann diese Kleinigkeit der Feder unsers Dichters entfallen seyn mag, ist nicht zu entdecken. Uebrigens bedarf ein verständiger Leser nicht erst belehrt zu werden, wieviel ein scherzhaftes Stück dieser Art in achtzehn Jahrhunderten verlieren muß; zumal bey Lesern, die entweder unvermögend sind, oder es nicht der Mühe werth halten, sich lebendig genug in die Scene und unter die Personen der Handlung hinein zu denken. Ich möchte mit keinem meiner Zeitgenossen hadern, dem mancher Spaß, der in Cicero's oder Horazens Zeiten die Zwerchfelle der urbansten Römer erschütterte, ein wenig frostig vorkäme: indessen dünkt mich doch, wer soviel Einbildungskraft besitzt, sich mit dem gehörigen Gefühl der Majestät des alten römischen Nahmens, in das Prätorium eines Mannes wie Brutus zu versetzen, und sich nun seinem Tribunal gegenüber einen spitznasigen, einbildischen, leichtaufbrausenden, redseligen, auf sein Geld und auf seinen vermeynten

ten Witz trotzigen Gecken von einem Halb-Griechen vorstellen kann, — der in einem Anstoß von unbesonnener halbunsinniger Hitze dem Repräsentanten des römischen Senats und Volkes eine solche Impertinenz ins Gesicht wirft, indem er etwas zugleich sehr witziges und seinen Gegner gänzlich zu Boden schlagendes gesagt zu haben glaubt: wer sich, sage ich, dies mit Hülfe unsers Dichters lebendig genug vormahlen kann, wird, wie mich däucht, auch die Wirkung eines in seiner Art so einzigen Bon-mot auf die Umstehenden fühlen, und sodann begreiflich finden, daß ein so jovialischer junger Mann, wie Horaz damals war, dieses Bon-mot der wenigen Mühe, die ihm die Versification desselben kosten mochte, habe würdig finden können. Denn daß dies leichte Geschöpf einer gutlaunigen Stunde so lange leben, und nach achtzehnhundert Jahren mitten in Thüringen in die Sprache der Cherusker, Catten und Sueven travestiert werden würde: davon mochte sich wohl Horaz, selbst in dem Augenblicke, wo er mit dem Wirbel an die Sterne stieß *), wenig träumen lassen.

Ich habe mir zum Gesetz gemacht, meinem Autor auch in der Ausbildung seiner Gedanken so getreu zu bleiben, als die Absicht der Deutlichkeit nur immer zuläßt. Aber in einem Stücke wie dieses mußte ich mir schon mehr Paraphrase erlauben, und die Vergleichung meiner Arbeit mit dem Originale wird hoffentlich meine beste Rechtfertigung seyn.

*) Sublimi feriam sidera vertice. *Od.* 1.

Wie

Wie an der giftgeschwollnen Natterzunge
Rupils, des Aechters, König zugenannt, [1])
der Blendling Persius [2]) sich einst gerochen,
ist, denk' ich, allen Augensalbern und
Barbiern bekannt. [3]) Besagter Persius,
ein reicher Kautz, der zu Klazomenä [4])
sehr großen Handel trieb, war mit dem Rex *)
in einen lästigen Proceß verwickelt;
ein harter Mann, beynahe noch verhaßter als
sein Widersacher, trotzig, aufgeblasen,
und von so bittrem Maul, daß Barrus und Sisenna
für ihren Meister ihn erkennen müßten [5]).
Mit solchen Zungenhelden ists wie mit
den Streitern im Homer; je tapfrer Beide,
um soviel schwerer ist der Kampf. [6]) Es waltete
ein Haß, den nur der Tod von Beider Einem

versöhnen

Proſcripti *Regis Rupili* pus atque venenum
Hybrida quo pacto ſit *Perſius* ultus, opinor
omnibus et lippis notum et tonſoribus eſſe.
Perſius hic permagna negotia dives habebat
Clazomenis, etiam lites cum *Rege* moleſtas; 5
durus homo atque odio poſſet qui vincere Regem,
confidens, tumidus, adeo ſermonis amari,
Siſennas, Barros ut equis praecurreret albis.
Ad *Regem* redeo. Poſtquam nihil inter utrumque
convenit (Hoc etenim ſunt omnes jure moleſti 10
quo fortes quibus adverſum bellum inſidit. Inter

Hectora

*) Rupil.

verſöhnen konnte, zwiſchen dem Peliden
und Hektor Priams Sohne, bloß weil beyde
an Heldenthum ſich gar zu ähnlich waren.
Gerieth hingegen irgendwo ein Paar
milchlebrichter Geſellen, oder ein
ungleiches an einander, wie an Diomeden
der ſchöne Glaukus *), nun, ſo ward der Streit
in Güte abgethan; der ſchwächre tauſchte
an ſeines Gegners Waffen ſeine goldnen,
und gieng mit heiler Haut davon. Das erſte
war meiner Helden Fall. Nachdem im Weg
der Güte auszukommen keine Möglichkeit
ſich zeigte, ward zuletzt ein Tag geſetzt,
woran, vor Brutus, dem zu ſelber Zeit
das reiche Aſien gehorchte, 7) Rex
und Perſius den Streit mit ihren Zungen
in einem ſcharfen Zweykampf enden ſollten;

ein

Hectora Priamidem animoſum atque inter Achillem
ira fuit capitalis, ut ultima divideret mors,
non aliam ob cauſam niſi quod virtus in utroque
15 ſumma fuit. Duo ſi diſcordia vexet inertes
aut ſi disparibus bellum incidat, ut Diomedi
cum Lycio Glauco, diſcedet pigrior ultro
muneribus miſſis) — Bruto Praetore tenente
ditem Aſiam, Rupilî et Perſî par pugnat, uti non

com-

*) S. das ſechſte Buch der Ilias. Horaz zeigt an dieſem Pröbchen, daß er ein feines Talent die Iliade zu traveſtieren gehabt hätte.

ein Paar an Muth und Kraft so gleich gewogen
wie jüngst der Gladiator Bithus mit
dem Bacchius, so daß sie beyde siegen
und beyde fallen mußten. [8]) Muthvoll stürzen
die Kämpfer vor Gericht, ein großes Schauspiel!
Der Grieche trägt den Handel vor, mit Lachen
vom ganzen Saal empfangen; rühmt den Brutus,
rühmt seinen ganzen Cohors; nennt ihn selbst
die Sonne Asiens, und sein Gefolge
wohlthätige Gestirne, nur Rupil
den König ausgenommen; der sey, gleich
dem Hunde, diesem allen Ackerleuten
verhaßten Stern, dem Lande auf den Hals
gekommen. Kurz, er rauschte, wie ein Winterstrom
durch einen von der Axt verschonten Wald.
Der Pränestiner *) den nunmehr die Reyhe trift,

bezahlt

compositum melius cum Bitho Bacchius; in jus 20
acres procurrunt, magnum spectaculum uterque!
Persius exponit causam, ridetur ab omni
conventu, laudat Brutum laudatque cohortem;
solem Asiae Brutum appellat, stellasque salubres
appellat comites, excepto *Rege*; canem illum, 25
invisum agricolis sidus, venisse: ruebat
flumen ut hibernum fertur quo rara securis.
Tum *Praenestinus* salso multoque fluenti

Expressa

*) Rupil.

bezahlt die wohlgepfefferten Sarkasmen ihm
gleich wortreich, und mit Zins; so wie ein grober Winzer
dem lust'gen Wandrer, der mit lauter Stimme
ihm Kukuk zurief, Schimpf um Schimpf so lange
aus seinem Ulmbaum in die Ohren spritzt,
bis jener weichen muß. [9]) Mein Grieche, mit
italien'schem Essig bis aufs Fleisch
so reichlich durchgebeizt, kann endlich sich
nicht länger halten. Brutus, ruft er, du,
dem Köhige zu würgen was gewohntes ist, [10])
warum, bey allen Göttern! schlachtest du
nicht diesen K ö n i g auch? Das, glaube mir, ist etwas
womit du dir noch Ehre machen könntest!

Expressa arbusto regerit convicia, durus
30 vindemiator et invictus, cui saepe viator
cessisset, magna compellens voce cucullum.
At *Graecus*, postquam est Italo perfusus aceto,
Persius exclamat: per magnos, Brute, Deos te
oro, qui reges consuêris tollere, cur non
35 hunc *Regem* jugulas? Operum hoc, mihi crede, tuorum est!

Erläu-

Erläuterungen.

1) Publ. Rupilius cognomine Rex, Praenestinus, commilito fuit Horatii in castris Bruti, sagt ein alter Scholiast, als ob Horaz uns das alles nicht selbst gesagt hätte.*) Horaz sagt sogar noch mehr, nehmlich daß Rupilius einer aus der *cohorte* amicorum oder comitum des Brutus gewesen. Sonst wird seiner nirgends gedacht. Ein Publ. Rupilius, von einem andern Zweige dieses Plebejischen Geschlechtes, der den Zunahmen Lupus führte, stieg im J. 621 bis zum Consulat. — Eines andern P. Rupilius, der im J. 702 Vorsteher einer Gesellschaft von General-Pachtern in Bithynien war, erwähnt Cicero als eines seiner Freunde, im 9ten Briefe des XIIIten Buches seiner *Epist. ad Famil.* Der Umstand, daß unser Dichter dem Rupil die Proscription, in die er als ein Anhänger des Brutus verfallen war, zum Vorwurf zu machen scheint, da er doch selbst aus gleicher Ursache in gleicher Verdammnis bey der Cäsarischen Partey gewesen war, hat den Auslegern viel zu schaffen gegeben. Daß Horaz eine besondere Ursache hiezu gehabt haben mußte, ist klar; was für eine, ist unbekannt: und mit Vermuthungen uns den Kopf zu zerbrechen, würde ihm und uns wenig helfen.

2) Ich habe das Wort Hybrida, oder Ibrida (wie Scaliger will) durch kein schicklicheres als das Wort Blendling auszudrücken gewußt. Es bezeichnet, seiner Etymologie

*) Ein andrer Scholiast macht ihn gar zum Prätor; noch bescheiden genug, denn es stund ja nur bey ihm, ihn zum Consularen zu machen.

logie nach, einen auf einen fremden Stamm gepfropften Zweig. Persius war der Sohn eines Römers von einer Griechin, und folglich eine Abart in den Augen eines ebenbürtigen Römers.

3) Ob dieses Lippis et tonsoribus notum schon vor Horaz ein Sprüchwort gewesen, oder es erst durch ihn geworden sey, läßt sich nicht entscheiden. Ich habe den Sinn desselben nach der Auslegung eines alten Scholiasten, welche Bentley durch seinen Beytritt bekräftiget, auszudrücken gesucht. Es scheint daß die Augenkrankheit, die das Wort lippus bezeichnet, in Rom etwas ziemlich gemeines gewesen sey. Die Buden der Augensalber und Barbier waren immer mit Leuten angefüllt, die indessen, bis sie expediert wurden, sich mit Stadtneuigkeiten unterhielten.

4) Klazomenä war eine ansehnliche Handelsstadt in Jonien, an der Nordseite des kleinen Meerbusens, den das Aegeische Meer zwischen der Insel Aegina und Smyrna macht. Sie wurde, wegen ihrer glücklichen Lage zur Handlung, von Alexander dem Großen, und nachmals von den Römern sehr begünstiget; und Augustus erweiterte und verschönerte diese Stadt so sehr, daß sie ihn als ihren zweyten Stifter auf Münzen ehrte.

5) So bekannt Varrus und Sisenna damals seyn mochten, so unbekannt sind sie uns; und es wäre vergebliche Mühe, etwas mehr, als was Horaz von ihnen sagt, auftreiben zu wollen. Die Redensart, equis albis praeire, war sprüchwörtlich und aus der Meynung entstanden, daß die weissen Pferde die schnellesten seyen. Daher sagt Virgil von den Pferden des Pilumnus: sie

übertrafen an Weisse den Schnee, im Lauffe die Lüfte.

6) Ho-

6) Horaz affectiert hier im Original eine Parenthese, die den zweyten Theil der angefangenen Periode nicht nur um 8 Verse vom ersten abschneidet, sondern sogar selbst aus mehrern Gliedern besteht. Unsre Augen und Ohren können sich, wenigstens in unsrer eignen Sprache, mit dergleichen elegantiis latini sermonis (wenn man anders diese mit Fleiß affectierte Nachlässigkeit dafür gelten lassen will) nicht recht vertragen. Ich habe also, dem Sinne unbeschadet, eine Wendung genommen, wodurch das unangenehme Hyperbaton vermieden wird.

7) Bruto Praetore, tenente ditem Asiam. Brutus war Prätor, als er den Dictator Julius Cäsar ermorden half. Asien war zwar eine Proconsularische Provinz, d. i. eine solche, deren General-Gouverneurs ordentlicher Weise Consularen seyn mußten: Allein in dem verwirrten Zustande, worein die Republik nach Julius Cäsars Tod gerieth, konnte man es so genau nicht nehmen; und der Senat, der bey aller seiner Schwäche und Furchtsamkeit doch sehr überzeugt war, daß alle Hofnung, die Republik wieder herzustellen, auf dem einzigen Brutus beruhe, beeyferte sich, ihm soviel Provinzen, als er nur immer behaupten konnte, zuzuwenden. Er erhielt also anfangs Creta als Proprätor, sodann noch Macedonien, und im Jahr 711 nach Abgang des Proconsuls von Asien Trebonius, auch diese reiche Provinz, wiewohl er einen Theil derselben sich erst mit Gewalt unterwerfen mußte. Horaz braucht also das Wort Prätor (weil Proprätor nicht in sein Metrum paßte) für Gouverneur um so schicklicher, weil Brutus nie eine höhere Würde als die Prätur (die nächste nach der Consularischen) in der Republik bekleidet hatte.

8) Bithus und Bacchius waren zwey Gladiatoren, die an einem öffentlichen Schauspiel dieser Art über alle übrigen Meister geblieben waren. Sie mußten also zuletzt mit einander fechten, und da keiner den andern für seinen Sieger erkennen wollte, so fielen sie endlich beyde, und der Sieg blieb unentschieden. Vermuthlich lag diese Begebenheit damals noch in frischem Andenken.

9) Ich habe diese Stelle umschreiben müssen, um sie verständlich zu machen. Indessen bedarf sie doch noch einiger Erläuterung, zu welcher uns eine von dem gelehrten Cruquius aufgefundene Stelle im 9ten Capitel des 13ten Buches der Naturgeschichte des Plinius verhelfen wird. Vindemiator scheint hier für Putator zu stehen, und die Rede ist in diesem Gleichnisse von einem Weingärtner, der seine Reben beschneidet. Diese Arbeit (sagt Plinius) mußte innerhalb der ersten vierzehn Tage nach der Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche vollbracht seyn; denn die Landleute halten es für eine große Schande, wenn der Kukuk ein Rebmesser im Weinstock antrift; und dies giebt daher im Frühling zu allerley Bauer-Späßen Anlaß. Bekanntermaßen pflanzte man in Italien die Reben gewöhnlich an Ulmbäume. Ein vorübergehender Wanderer, der einen Landmann auf einem solchen Baume, halb in Laub versteckt, seine Reben beschneiden sah, machte, um jenen in seiner Ruhe zu stören, scherzweise den Ruf des Kukuks nach; der Winzer, der dies für eine Beleidigung aufnahm, schimpfte zurück; und so entstand öfters eine Art von grobwitzigem Zweykampf, wo gewöhnlich dem Winzer das Vergnügen blieb, sich für den Sieger zu halten, weil der Wanderer, der noch weiter zu gehen hatte, des Handels am ehesten überdrüssig wurde.

10)

10) So unschicklich auch diese Apostrophe an den Brutus war, so war doch die Meynung des Persius ihm ein Compliment zu machen. Dieses wird aber dadurch noch lächerlicher, weil er den M. Brutus mit dem Junius Brutus, der den König Tarquin vertreiben half, zu vermengen scheint, und sich so ausdrückt, als ob Brutus die Tarquinier eben sowohl als den Julius Cäsar aus dem Wege geschaft habe, und also vom Abschlachten der Könige gleichsam Profession mache.

Achte Satire.

Einleitung.

Es finden sich in Horazens Werken drey Stücke, worin einer gewissen Canidia auf eine unbarmherzige Art mitgespielt wird; die gegenwärtige Satire, und die fünfte und siebzehnte der Epoden. Sie wird darin, besonders in der letztern, als eine Creatur abgeschildert, die, nachdem sie in ihrer Jugend die schändliche Profession einer Priesterin der Venus Volgivaga getrieben, *) sich endlich genöthiget gesehen, magische Künste zu brauchen, um ihren verkümmerten Reizungen noch Abnehmer zu verschaffen. Es mag seyn, daß sie mit ihrem wahren Nahmen Gratidia geheissen, und eine Neapolitanische *Unguentaria* (Salbenkrämerin oder parfumeuse) gewesen; aber wo die Scholiasten hergenommen haben, daß sie eine Geliebte unsers Dichters, ja sogar die nähmliche Person gewesen sey, an welche die Palinodie *ad Amicam* (die 16te Ode des ersten Buches) gerichtet ist, kann ich eben so wenig errathen, als wie dieses grundlose und in allen seinen Umständen übel zusammenhangende Vorgeben auch bey einigen neuern Commentatoren Eingang finden konnte. Horaz hatte eine schöne Ungenannte durch satirische Jamben beleidiget; dies bekennt er selbst: aber in der ganzen Palinodie zeigt sich nicht die geringste Spur, die auf die Vermu-

*) Amata *nautis* multum et *institoribus*, die Geliebte aller Schiffer und Landkrämer, einer Art von Leuten, die pressiert waren und gut bezahlten. cf. *Od.* III. 6, v. 29. seq.

muthung leiten könnte, daß diese Jamben die beyden Epoden *in Canidiam* gewesen seyen. Wir bedürfen aber, um klar genug in diesem sonderbaren Handel zwischen Canidia und unserm Dichter zu sehen, keines andern Lichtes, als das er uns selbst angezündet hat. Wieviel man auch von den bittern Sarkasmen und von den schrecklichen Beschuldigungen, womit er diese Person überschüttet, theils auf die Rache eines beleidigten Dichters der so leicht zu reizen war, (irasci celeris, Epist. 20. 25.) theils auf die Gerüchte und Anekdoten, die von Canidien als einer gewaltigen Hexe unter dem Volke herumgehen mochten, theils auch auf die Laune und Imagination des Dichters, der sich bey dieser Gelegenheit über die Magie überhaupt lustig machen wollte, rechnen will: so bleiben doch immer einige Data, die wir mit Grunde als wahr annehmen können, übrig, welche die erste Veranlassung zu dem Unwillen unsers Dichters über Canidien gegeben, und ohne welche nicht begreiflich wäre, wie er dazu hätte kommen können, seinen Witz mit einem so kaltblütig grausamen Muthwillen an einer Creatur von diesem Schlage auszulassen. Aus Vergleichung und Zusammensetzung aller dieser Umstände glaube ich durch folgende Vorstellung der Wahrheit am nächsten zu kommen.

Canidia hatte in ihrer Jugend zu eben der Classe gehört, zu welcher die schöne Lydia, Pyrrha, Leukonoe, Glycera, Cynara, Barine, Licymnia, Lyce, Neobule, Inachia, Neära, und wer weiß wie viele andere gehörten, die unser Dichter in seinen blühenden Jahren geliebt und besungen hat: aber ihr Frühling war schon lange vorbey, als sie ihn kennen lernte, und sie warf ihr Netz vergebens nach dem Günstling der Grazien aus, der (wie es scheint) die Gabe hatte den Liebenswürdigsten zu gefallen,

len, und dem die saeva Mater Cupidinum selten grausam war. Da sie endlich die Unzulänglichkeit ihrer Reizungen fühlen mußte, so nahm sie ihre Zuflucht zu Zaubermitteln. Die Bewohner von Italien waren von jeher, wie die Griechen, äusserst abergläubisch, und es herrschte unter dem gemeinen Volk, oder vielmehr unter allen, deren Begriffe nicht durch Philosophie gereinigt waren, ein angeerbter Wahn, daß es Künste gebe, mit Hülfe der unterirdischen Gottheiten, und durch besondere magische Prozesse, Formeln, Talismane, und andere Zaubermittel eine Menge von Wunderdingen zu wirken, als z. B. die Seelen der Verstorbenen hervorzurufen, um das Zukünftige von ihnen zu erforschen; sich selbst und andere in allerley Thiergestalten zu verwandeln; durch gewisse Zaubertränke und vermittelst anderer Operazionen, (welche Virgil in seiner 8ten Ekloga beschreibt) die Leute wider ihren Willen in sich verliebt zu machen, und dergleichen. Unter den Griechen waren besonders die Thessalier, und unter den Italienern, die Marsen und Sabiner *) dieser magischen Künste wegen berüchtiget; und wie geneigt die ehmaligen Römerinnen gewesen, zu Verstärkung der natürlichen Zauberey ihrer Reize Liebestränke zu Hülfe zu nehmen, ist aus vielen Beyspielen bekannt. Was es nun auch für eine Bewandnis mit den Versuchen haben mochte, welche Canidia angestellt zu haben scheint, den Horaz durch solche Mittel zu ihrer Liebe zu nöthigen: soviel ist wenigstens offenbar, daß er dadurch gereizt worden, allen seinen Witz aufzubieten, um sich auf diejenige Art an ihr zu rächen, die einer alternden und verschmähten Buhlerin die empfindlichste seyn mußte.

Das

*) Dies erhellet aus verschiedenen Stellen unsers Autors. S. Epod. 5. v. 76. 17. v. 27. u. f. Satyr. I. 9. v. 29. 30.

Das gegenwärtige Stück machte den Anfang seiner Rache *). Er dichtet darin, daß der feigenhölzerne Priap, der (nach römischer Gewohnheit) in einer Ecke der neugepflanzten Esquilinischen Gärten aufgestellt worden war, die nächtlichen Zauber-Mysterien, welche Canidia auf dem Campo Esquilino getrieben, als ein unbemerkter Augenzeuge ausgeplaudert habe. — Ein glücklicher Einfall, der ihm Gelegenheit gab, gleichsam mit Einem Schlag, über die Gottheit des Priaps, über den lächerlichen Glauben seiner Landesleute an die Magie, und über Canidien sich lustig zu machen.

Es kann nicht wohl anders seyn, als daß eine solche Dichtung, wie unanstößig sie auch den Zeitgenossen des Dichters gewesen seyn mag, an unsern eklern Begriffen vom Anständigen hier und da anstoßen muß. Der Gott der Gärten war eine bäurische, ungesittete und obscöne Gottheit; Horaz hätte ihn entweder gar nicht sprechen lassen müssen, oder Priap mußte seinem Charakter gemäß, und, so zu sagen, seine individuelle Sprache reden. Dieses Recht an eine Freyheit, die für den Dichter Pflicht war, müssen wir ihm zugestehen, und uns auf einige Augenblicke in die Zeiten, Sitten und Vorstel-lungs-

*) Ich schließe dies aus der Antwort, die er sich in der 17ten Epode von Canidien auf seine ironische Liebeserklärung geben läßt:

> Inultus ut tu riseris Cotyttia
> vulgata, sacrum liberi Cupidinis?
> Et Esquilini pontifex venefici
> impune ut urbem nomine impleris meo?

> Wie? ungerochen hättest die Cotyttischen
> Mysterien des freyen Amors du
> verspottet, und den ungeweyhten preis-
> gegeben? Ungestraft, du ungebetner Priester
> des Esquilinschen Zauberwerkes, hättest
> mit meinem Nahmen du die Stadt erfüllt?

lungsart des damaligen Roms versetzen können, um an dem Witz und der Laune dieses unnachahmlichen Scherzgedichtes das Vergnügen zu finden, welches Mäcenas und die gute Gesellschaft, die sich in den Esquilinischen Gärten versammelte, ohnezweifel daran gefunden haben.

Ein Feigenkloz, ein wenig nützes Holz,
war ich, als einst der Zimmermann, unschlüssig
was aus mir werden sollt', ein Schemel, oder ein
Priap, *) zum Gott mich lieber machen wollte;
So bin ich dann ein Gott, der große Popanz
der Vögel und der Diebe! Diese hält die Sichel
in meiner Hand, **) und — was ihr wißt — in Furcht;
die frechen Vögel schreckt das Rohr auf meinem Kopfe,
sich auf die neugepflanzten Gärten nieder

zu

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
cum faber, incertus scamnum faceretne Priapum,
maluit esse Deum: Deus inde ego, furum aviumque
maxima formido; nam fures dextra coërcet
5 obscoenoque ruber porrectus ab inguine palus;
ast importunas volucres in vertice arundo
terret fixa, vetatque novis considere in hortis.

Huc

*) Die Bilder dieser burlesken Gottheit wurden gewöhnlich aus Feigenholz gezimmert.

**) Im Texte, *dextra*, falce scilicet armata.

zu lassen. Hier, wohin noch jüngst die Leichen
der Sclaven, aus der engen Zelle ausgeworfen,
ein Nebenknecht bey Nacht in einer ofnen
armsel'gen Lade tragen ließ, im allgemeinen
Begräbnisplatz des nacktsten Bettelpacks,
des Scurra Pantolab, des Schlemmers Nomentan,
wo sonst ein Denkstein uns zu wissen that,
daß tausend Fuß der Länge und dreyhundert
der Breite nach, kein Erbe diesen Boden
in Anspruch nehmen könn' — auf den Esquilien [a])
mit Einem Worte, wohnt man jezt gesund,
und auf der Höhe, wo das Auge sonst
nichts als den traur'gen Anblick eines öden Feldes
voll weisser Knochen hatte, geht man jezt
in grünen Lustrevieren. Aber seit
ich diese Gärten hüte, hat das Diebsgesindel

und

Huc prius angustis ejecta cadavera cellis
conservus vili portanda locabat in arca:
hoc miserae plebi stabat commune sepulcrum, 10
Pantolabo scurrae, Nomentanoque nepoti.
Mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum
hic dabat, haeredes monumentum ne sequeretur.
Nunc licet Esquiliis habitare salubribus, atque
aggere in aprico spatiari, quo modo tristes 15
albis informem spectabant ossibus agrum:
Cum mihi non tantum furesque feraeque, suetae

hunc

und Raubgevögel *), das hier seine Nahrung
zu suchen pflegt, mir minder Noth gemacht,
als jene Vetteln, die durch Zauberlieder
und Liebestränke jungem Männervolk
den Kopf verrücken. Diese, was ich auch
beginne, kann ich nicht vertreiben, noch
verhindern, sich, sobald die wandelbare Luna
ihr schönes Antlitz zeigt, hieher zu schleichen
und Todtenbein' und Hexenkraut zu suchen.
Ich selbst, mit diesen Augen, sah Canidien
im schwarzen aufgeschürzten Rock, mit nacktem Fuß'
und aufgelößtem Haar, nebst Sagana
der ältern, heulend irren, beyde scheuslich
im bleichen Schein des Mondes anzusehn!
Auf einmal fiengen euch die Druden an
die Erde mit den Nägeln aufzukratzen, und

ein

hunc vexare locum, curae sint atque labori
quantum carminibus quae versant atque venenis
20 humanos animos. Has nullo perdere possum
nec prohibere modo, simulac vaga luna decorum
protulit os, quin ossa legant herbasque nocentes.
Vidi egomet nigrâ succinctam vadere pallâ
Canidiam, pedibus nudis passoque capillo,
25 cum *Sagana* majore, ululantem. Pallor utrasque
fecerat horrendas aspectu. Scalpere terram
unguibus et pullam divellere mordicus agnam

coepe-

*) *Ferae*, nehmlich die Raubvögel, die er epod. 5. *Esquilinas* alites nennt.

ein schwarzes Lamm mit ihren Zähnen zu zerreissen,
damit das Blut, sich in die Grube sammelnd,
die Seelen der Verstorbnen an sich zöge,
die ihren Fragen Antwort geben sollten. [3])
Auch sah ich da zwey Puppen, eine woll'ne,
aus Wachs die andre: jene, grössere,
stand drohend mit gezückter Geisel, diese lag
in Todesängsten, sclavengleich gekrümmt
und Gnade flehend [4]). Murmelnd riefen drauf
der Hecate die eine, Tisiphonen
der schrecklichen, die andre [5]): und nun hättet ihr
die Schlangen sehen sollen, und die Höllenhunde,
die heulend hin und wieder liefen, und den Mond,
der, um kein Zeuge dieser gräßlichen
Geheimnisse zu seyn, sich blutroth hinter
den größten Grabstein schlich. Wofern ich nicht
die Wahrheit sage, sollen alle Raben

der

coeperunt; cruor in fossam confusus, ut inde
Manes elicerent, animas responsa daturas.
Lanea et effigies erat, altera cerea; major 30
lanea, quae poenis compesceret inferiorem.
Cerea suppliciter stabat, servilibus utque
jam peritura modis. Hecaten vocat altera, saevam
altera Tisiphonem: serpentes atque videres
infernas errare canes, lunamque rubentem, 35
ne foret his testis, post magna latere sepulcra.
Mentior at si quid, merdis caput inquiner albis

corvo-

der ganzen Welt den Kopf wir übertünchen!
soll die zerbrechliche Pedazia 6) und der Dieb
Voran mich ohne Scheu — begiessen und bemahlen!
Ich könnte viel besonders noch erzählen,
wie mit den Geistern Sagana gesprochen
und wie mit zarten weinerlichen Stimmchen,
kaum hörbar, ihr die Geister Antwort gaben;
und wie sie drauf gefleckter Schlangen Zähne
mit einem Wolfsbart heimlich in die Erde
verscharrt, 7) und in der angefachten Flamme
das arme Bild von Wachs dahingeschmelzen.
Nur, freut mich, daß sie mich nicht ungestraft
zum Zeugen dieser Höllen-Scene machten.
Sie mußten mir gar fein die Angst bezahlen
die das Geheul der Furien und ihre Greuel
mir eingejagt! Denn mir entfuhr auf einmal

ein

corvorum, atque in me veniat mictum atque cacatum
Julius et fragilis Pediatia, furque Voranus!
40 Singula quid memorem, quo pacto alterna loquentes
Umbrae cum *Sagana* resonarint triste et acutum,
utque lupi barbam variae cum dente colubrae
abdiderint furtim terris, et imagine cerea
largior arserit ignis; et ut non testis inultus
45 horruerim voces Furiarum et facta duarum.
Nam, displosa sonat quantum vesica, pepedi

dif-

ein Seufzer, daß mein feigenhölzernes
Gesäß, gleich einer luftgefüllten Blase,
mit lautem Knall zerbarst. [8]) Was die erschraken!
Wie sie der Stadt zu rannten! Wie Canidia
die Zähne, Sagana den hohen Haarkopf, [9])
die Kräuter und die Zauberbinden um die Arme
im Lauffen fallen ließ! Ihr hättet
euch über dem Spectakel krank gelacht!

diffissa nate ficus. At illae currere in urbem,
Canidiae dentes, altum *Saganae* caliendrum
excidere, atque herbas et incantata lacertis
vincula, cum magno risuque jocoque videres. 50

Erläuterungen.

1) Zwey heillose Gesellen, deren einer seine Küche bloß von den Einkünften seiner Scurrilität bestritten, und der andere mit seinem großen Erbgute so übel gewirthschaftet hatte, daß ihm wahrscheinlicher Weise kein besserer Begräbnißplatz übrig geblieben war als jenem. Den letztern hatte Horaz schon in der ersten Satire als das Muster eines Schwelgers und Verschwenders angezogen. Seneca, in seiner witz- und wortreichen Disputation gegen die Wollust der Epikuräer (c. XI. de *Vita beata*) stellt ihn mit dem berüchtigten Apicius in Eine Linie. „Siehe (sagt „er) einen Nomentan, einen Apicius, die alles was zu „Wasser und zu Lande, nach ihrer Terminologie, gut ist, „zusammentreiben, und die Thiere aller Nationen auf ih„ren Tafeln mustern! Siehe sie von ihren Rosenthronen „herab ihrer Garküche entgegenschnüffeln, u. s. w." — Pantolabus soll (nach dem Scholiasten) mit seinem rechten Nahmen Mallius Verna, und Nomentanus mit seinem Geschlechtsnahmen Cassius geheißen haben. Es wird in der 1sten Sat. des zweyten Buches noch einmal von ihm die Rede seyn.

2) Der Esquilinische Berg wurde vom Könige Servius Tullius in den Umfang der Stadt Rom eingeschlossen. Er war von so großem Umfang, daß er ehmals die zweyte, und nach Augusts neuer Eintheilung, mit Einschluß des Viminalis, die fünfte Region der Stadt ausmachte. Der Ort, der hier beschrieben wird, und welchen Canidia

zur

zur Scene ihrer zauberischen Mysterien wählte, lag, aller Wahrscheinlichkeit nach, am äussersten Ende der Esquilien, und scheint mit den Puticulis, deren Varro und Festus gedenken, nicht einerley gewesen zu seyn. Mir ist es wahrscheinlich, daß diese Puticulae, wo in den ältesten Zeiten Roms die Leichen der Missethäter und ärmsten Leute verscharrt wurden, zwar allerdings ausserhalb des Esquilinischen Thores gelegen; daß aber in der Folge, bey der grossen Erweiterung und immer steigenden Volksmenge von Rom, der Platz, von welchem Horaz spricht, auf dem innerhalb der Mauern gelegenen Campo Esquilino den Sclaven und der ärmsten Classe des Volkes zum gemeinen Begräbnis von irgend einem gutherzigen Grundherrn vermacht worden sey. Denn dieses letztere scheint deutlich genug aus den Worten zu folgen: daß ein aufgerichteter Denkstein mit den gewöhnlichen Buchstaben H. M. H. N. S. angezeigt habe, daß dieses Feld von den Erben (des Ungenannten, der es dem dürftigen Publico vermacht) nicht als Eigenthum angesprochen werden könne. Nardini findet zwar bey dieser Meynung viele Schwierigkeiten; da sie aber am Ende bloß aus Unkunde der wahren ehmaligen Lage der Oerter entspringen, so ist ihre Auflösung weder möglich noch nöthig. Genug, daß Horaz, der die Esquilien und die Lage der neuangepflanzten Gärten des Mäcenas (von welchen hier die Rede ist) am besten kennen mußte, ganz deutlich sagt: diese Gärten hätten die Gegend der Esquilien, die vorher ein ekelhafter Begräbnisplatz von Sclaven und Bettlern gewesen, zu einem gesunden und anmuthigen Wohnplatze gemacht. Er scheint uns also keinen Zweifel übrig zu lassen, daß die einsame und abgelegene Gegend, wo Canidia mit ihrer Gesellin ihr nächtliches Zauber-

werk ungestört zu treiben hofte, einen Theil der neuen Mäcenatischen Pflanzungen ausgemacht, und eben so wohl als alles übrige innerhalb der Mauern des Esquilinischen Berges gelegen habe, wenn gleich der angebliche Scholiast Porphyrion das Gegentheil sagt. Wie hätte auch sonst Priap, der als Beschützer dieser neuen Gärten, vermuthlich am äussersten Ende derselben, aufgestellt war, ein Augenzeuge der Zaubergeheimnisse der beyden Hexen seyn; oder wie hätte sie der Knall, womit sein Hintertheil zerplatzte, so erschrecken können, daß sie auf einmal alles im Stiche gelassen, und in größter Verwirrung der Stadt zugelauffen wären? Unser Dichter war gewiß nicht der Mann, der seine eigene Regel,

Ficta voluptatis causa sint proxima veris,

bey irgend einer Gelegenheit aus der Acht ließ.

3) Die heidnischen Zauberer mißbrauchten ihre Religion zu ihren Mysterien, wie die christlichen Teufelsbanner, Nekromanten, Schatzgräber u. s. w. die christliche. So pflegte man z. B. ein schwarzes Lamm zu schlachten, *) um den Seelen der Verstorbenen gütlich zu thun, oder sich dieselben geneigt zu machen; in der Meynung, daß der Dampf des Opferblutes sie anziehe, und daß sie es mit großer Begierde einschlürften, **) in Hofnung, das Schattenähnliche Mittelding zwischen Nichts und Etwas, womit sie sich nun anstatt ihres ehmaligen Leibes behelfen mußten, werde etwas mehr Consistenz und Kraft dadurch erhalten. Canidia und Sagana, welche zukünftige Dinge von diesen Seelen erfragen

*) Bekanntermaßen wurden den unterirdischen Göttern überhaupt keine andre als schwarze Opferthiere geschlachtet.

**) S. das eilfte Buch der Odyssee.

gen wollten, bringen ihnen also das gewöhnliche Opfer; aber um das Hexen-Costum zu beobachten, läßt sie der Dichter das Lamm nicht schlachten, sondern mit ihren Zähnen zerreissen.

4) Der Dichter, ohne sich allzu deutlich zu erklären, (welches in einer Beschreibung solcher Hexen-Geheimnisse, zumal im Munde des Priaps, der bloß erzählt was er sehen konnte, nicht schicklich gewesen wäre) giebt gleichwohl hinlänglich zu verstehen, daß der Zweck dieses nächtlichen Zauberwerkes der Canidia gewesen sey, irgend einen Widerspenstigen durch magische Mittel in sich verliebt zu machen. Zu dieser Absicht dienten vornehmlich die beyden sympathetischen Figuren. Die kleinere wächserne stellte den Patienten vor, welcher bezaubert werden sollte, die größere wollene, mit der Peitsche in der Hand, vermuthlich die Canidia selbst. Jene wurde aus Wachs gebildet, um von den Nadeln, womit die Peitsche bewafnet war, durchstochen zu werden, und im Feuer zerschmelzen zu können: warum aber die andere aus Wolle oder wollenen Lappen zusammengeflickt war, weiß ich nicht; es mag irgend einen abergläubischen Grund, wie die Ausleger vermuthen, gehabt haben; vielleicht steckt auch gar kein Geheimniß dahinter, und die wollene Puppe sollte nichts weiter als die Repräsentantin der ebenfalls in Wolle gekleideten Zauberin seyn. Virgil läßt seine Pharmaceutria zwey Bilder ihres Geliebten an das magische Feuer setzen, eines von Wachs und eines von Leimen, und dazu sagen:

Wie im nehmlichen Feuer dies Wachs zerschmilzt, dieser Leim sich härtet, so schmelze und härte in meiner Liebe sich Daphnis.

5) Hecate oder die unterirdische Diana (Αρτεμις ει αδᾳ, beym Theokrit) wurde als eine furchtbare und geheimnisvolle unterirdische Gottheit verehrt. In der That ist ihre Theologie so geheimnisvoll, daß es unmöglich ist klar darin zu sehen. Vornehmlich glaubten die Zauberer und Hexen, daß sie ohne ihren Beystand nichts ausrichten könnten, und suchten sich also, gleich zu Anfang ihrer Mysterien, diese mächtige Göttin gewogen zu machen. Erschien sie auf ihre Beschwörungen, so gieng alles gut von statten. Die Tisiphone, welche hier von der andern Hexe beschworen wird, war eine von den Furien, und Horaz scheint durch Erdichtung dieses sonst nicht gewöhnlichen Umstandes sowohl die Liebeswuth der armen Canidia, als ihre gänzliche Verzweiflung an ihren eigenen Reizen angedeutet zu haben, da sie sogar die Furien zu Hülfe rufen mußte, um sich einen Liebhaber zu verschaffen. Bey dem nächtlichen Zauberwerke, welches Theokrit in seiner zweyten Idylle beschreibt, läßt er seine Zauberin die Ankunft der Hecate bloß aus dem Bellen der Hunde in der Stadt schließen:

> Thestylis, hörst du nicht wie in der Stadt die Hunde uns bellen?
> Hecate geht im Scheideweg! —

Hier aber sieht Priap wirklich höllische Schlangen und Hunde, als die Zeichen der Ankunft der Hecate und Tisiphone, wiewohl diese Göttinnen nicht in ihrer eigenen Gestalt sichtbar wurden. Auf eben diese Weise sagt Virgil, im 6ten Buche der Aeneis,

> — visaeque canes ululare per umbram
> adventante Dea.

Auch Priap hörte das Geheul dieser Hunde; denn die voces Furiarum im 45sten Verse sagen nichts anders als dies.

6) Im

6) Im Texte: Julius et fragilis Pediatia. Dem Scholiasten zu Folge galt diese Priapische Pläsanterie einem gewissen römischen Ritter Julius Pediatius, der, nachdem er sein Vermögen durchgebracht, sich mit einem Gewerbe abgegeben haben soll, das sein Geschlecht so zweydeutig machte, wie es dieser Vers ist. Was an dieser Anekdote sey, muß man dahin gestellt seyn lassen. — Auch von dem uns eben so unbekannten Diebe Voranus erzählen die Scholiasten ein frostiges Anekdötchen, das aber nichts weiter sagt, als er sey — ein Dieb gewesen.

7) Man pflegte, sagt Plinius der Naturalist, *) an die Thore der Dörfer ein Wolfsmaul zu nageln, weil das gemeine Volk glaubt, es sey ein kräftiges Mittel gegen alle Zauberey. Dies scheint uns einigermaßen zu erklären, warum die Hexen hier ein Wolfsmaul heimlich in die Erde vergraben; es geschah nehmlich, um durch diese Ceremonie die Mittel, die man ihren Bezauberungen etwa entgegensetzen möchte, unkräftig zu machen. Vielleicht hatte es mit den Schlangenzähnen die nähmliche Bewandtnis.

8) Allen Umständen nach war dieser Priapus noch eben so neu als die Mäcenatischen Gärten, zu deren Hüter er bestellt worden, und vermuthlich aus noch frischem Holze gemacht; es gieng also mit dem Zufall, wodurch er eine so gräßliche Spalte bekam, und mit dem Knall, der die armen Hexen so sehr erschreckte, ganz natürlich zu: aber der Einfall, diesen drollichten Gebrauch davon zu machen, ist den besten dieser Art im ganzen Rabelais werth.

9) Caliendrum war eine Art von Fontangen, mit einem falschen Haaraufsatz, sagt ein Scholiast, und scheint

*) L. XXVIII. c. 10.

es besser getroffen zu haben, als ein andrer, der eine bloße Schleyerhaube daraus macht.

Neunte Satire.

Einleitung.

Horaz sagt uns in mehrern Stellen seiner Schriften, daß Rom zu seiner Zeit an Leuten, die an Witz, Schöngeisterey und angenehme Talente Anspruch machten, großen Ueberfluß gehabt habe. Diese letztern brachte der täglich zunehmende Luxus immer mehr in Werth. Das Beyspiel eines Tigellius, und anderer, die theils als Virtuosen, theils als Complaisans eines Julius Cäsars, Marcus Antonius und Cäsar Octavius, ihr Glück gemacht hatten, war noch ganz neu. Vorzüglich aber mußte die Achtung, in welche sich Virgil, Varius, Horaz, Tibull u. a. bey einigen Großen des Staats, zumal bey Mäcenas, und durch ihn bey dem jungen Cäsar selbst gesetzt hatten, gar mächtige Eindrücke auf die leicht bewegliche Einbildungskraft der Dichterlinge machen. Alle diese Halbköpfe, die nur einen Sonnenblick brauchen, um gleich den Fröschen im Frühling in zahlloser Menge aus den Sümpfen am Parnaß hervorzuwimmeln, wähnten nun, daß ihre goldene Zeit gekommen sey. Warum, dachten sie, sollten Leute wie wir nicht eben so gut als der arme Mantuanische Baurensohn Virgil, und als Horaz, der Sohn eines Freygelaßnen, einen Plaz an Mäcens Tafel oder in seinem Reisewagen behaupten? Warum sollten wir uns nicht eben so gut hübsche Landgüter ersingen

gen können, als diese Poeten, die am Ende doch nichts vor uns voraus haben, als daß ihnen das Glück besser wollte, und daß sie uns zuvor gekommen sind? — Alles kam, in ihrer Meynung, bloß auf den Umstand an, einem Mäcenas nur bekannt zu werden; hätten sie sich nur einmal den Zutritt geöfnet, dann trauten sie sich schon so viel Witz und Geschmeidigkeit zu, ihr Glück so gut und vielleicht besser zu machen als andre. Zu diesem Ende schmiegten sie sich, als Leute, die auch zu der gelehrten Zunft gehörten, an die Glücklichen an, die bereits im Besitz der Göttertafeln waren, und verlangten Kraft des Rechtes, das ihnen die Brüderschaft im Apollo an ihre Freundschaft gab, von ihnen anerkannt, empfohlen und vorgestellt zu werden. Ich glaube nicht sehr zu irren, wenn ich mich überrede, daß die Absicht, sich diese Gattung vom Beschwerlichen ein für allemal vom Halse zu schaffen, der vornehmste Beweggrund unsers Dichters gewesen sey, ihre ganze zahlreiche Innung in dem Ideal eines ausgemachten bellettristischen Gecken und Faquins, den er zum Interlocutor in dem folgenden Dialog gemacht hat, dem öffentlichen Gelächter Preis zu geben. Daß er seinen Zweck erreicht habe, ist nicht zu zweifeln; aber vielleicht dachte er, in den genialischen Augenblicken, wo er dieses mit dem feinsten attischen und römischen Salze durchwürzte Scherzgedicht zum Vergnügen des Mäcenas und seiner Gesellschaft aufs Papier warf, nicht an alle Unlust, die ihm die Rache dieser hungrigen Wespen, deren ganzes Nest er dadurch gegen sich aufreizte, in der Folge zuzuziehen fähig seyn würde.

Doch, was es auch mit der Veranlassung, Absicht und Wirkung dieser dramatisierten Erzählung für eine Bewandtnis gehabt haben mag, immer wird sie,

nach dem Urtheil aller Personen von Geschmack, in Erfindung und Ausführung ein Meisterstück von einem nach Natur gezeichneten und mit Menandrischem Pinsel colorierten komischen Gemählde bleiben; wo wir, ohne daß der Dichter die mindeste Verzerrung oder Uebertreibung zu Bewirkung des Effects nöthig hatte, bloß durch die geschickte Auswahl der feinsten und treffendsten Züge, die frische Lebhaftigkeit der Farben, und das vortrefliche Licht, das ein wohl angebrachter Contrast über das Ganze vertheilt, den noch immer sehr gemeinen Charakter eines schalen, gefühllosen, hohltönenden, selbst gefälligen, abgeschmackten Schwätzers ohne Kopf, ohne Herz und ohne Sitten, so wahr und lebendig dargestellt sehen, daß man die Originale dazu in Menge zu finden keine Mühe haben wird.

Jüngst, da ich, wie mein Brauch ist, auf der heil'gen Straße [1])
spatzieren gieng, und irgend eine Kleinigkeit
im Kopf herumtrieb, ganz darin vertieft,
begegnet mir ein Quidam, den ich bloß
von Nahmen kenne, nimmt mich bey der Hand
und spricht: wie gehts, mein Bester? [2])— Leidlich gut,
so wie es geht; zu dienen. — Da ich ihn
zur Seite schlendern sehe, frag' ich: willst du
noch weiter was von mir? — Du wirst (erwiedert er)
mich kennen lernen, ich bin ein
Gelehrter. — Desto höher steigt dein Werth
bey mir, ist meine Antwort. — Unruhvoll
versuch' ich von ihm loß zu kommen; laufe
behender, bleibe wieder stehen, flüstre
dem Diener was ins Ohr, indeß der Angstschweis mir
bis

Ibam forte via sacra, sicut meus est mos,
nescio quid meditans nugarum, totus in illis:
occurrit quidam notus mihi nomine tantum,
arreptaque manu, *quid agis, dulcissime rerum?*
Suaviter ut nunc est, inquam, et cupio omnia quae vis. 5
Cum assectaretur, Numquid vis? occupo. At ille,
Noris nos, inquit, *docti sumus.* Hic ego, pluris
hoc, inquam, mihi eris. Misere discedere quaerens
ire modo ocyus, interdum consistere, in aurem
dicere nescio quid puero; cum sudor ad imos 10
manaret

bis auf die Fersen rinnt. O glücklicher Bollan!
Wer deine Tollheit hätte![3]) murml' ich bey mir selbst,
da jener was ihm vor den Mund kam plapperte,
und endlich gar aus Noth die Straßen und
die Stadt zu loben anfieng. Wie nun keine Antwort
erfolgen wollte, fuhr er fort: ich merke
schon lange, daß du für dein Leben gern
entwischen möchtest: aber daraus wird nun
nichts,)
ich halte fest. Wohin gedenkst du dann vorerst?
Es ist nicht nöthig dich so umzutreiben;
ich gehe jemand zu besuchen, den
du schwerlich kennst, er wohnt jenseits der Tiber,
bey Cäsars Gärten.[5]) — Schön! Ich habe nichts zu
thun,
und träge bin ich auch nicht; ich begleite dich.
Wer wie ein übellaunig Müllerthierchen,
dem ein zu schwerer Sack den Rücken drückt,
die Ohren sinken ließ, war ich. — Ich müßte nur
(fieng

manaret talos, o te, Bollane, cerebri
felicem! ajebam tacitus, cum quidlibet ille
garriret, vicos, urbem laudaret. Ut illi
nil respondebam, *Misere cupis*, inquit, *abire;*
15 *jamdudum video, sed nil agis, usque tenebo,*
persequar. Hinc quo nunc iter est tibi? — Nil
opus est te
circumagi, quendam volo visere non tibi notum;
trans Tiberim longe cubat is, prope Caesaris hortos.
Nil habeo quid agam et non sum piger, usque se-
quar te.
20 Demitto auriculas ut iniquae mentis asellus,
cum gravius dorso subiit onus. Incipit ille:
Si

(fieng jener wieder an) mich selbst nicht kennen, oder
ich bin dein Mann so gut als Varius und Vis-
cus. 6)
Denn wer macht schneller Verse und in größrer
Menge
als ich? Wer tanzt mit mehr Geschmeidigkeit?
Und eine Lunge hab' ich dir zum singen,
die ein Hermogenes beneiden möchte! 7)
Hier fand ich endlich Raum ihm beyzukommen.
Ist deine Mutter noch am Leben? Hast
du Anverwandte, denen viel an dir
gelegen ist? — Nicht eine Seele mehr!
Hab' alle beygesetzt! 8) — Die Glücklichen! nun ist
an mir die Reyhe! Nur geschwinde! Laß
mich nicht zu lange leiden! Denn das Loos
geht in Erfüllung, das die alte Marsische
Wahrsagerin für mich in meiner Kindheit
aus ihrem Topfe zog. 9) Den Knaben, sprach sie, rafft
nicht Feindes Schwerdt, nicht Gift noch Seitenstich,
nicht

Si bene me novi, non Viscum pluris amicum,
non Varium facies: nam quis me scribere plures
aut citius possit versus? Quis membra movere
mollius? Invideat quod et Hermogenes ego canto. 25
Interpellandi locus hic erat: Est tibi mater,
cognati, queis te salvo est opus? — *Haud mihi quisquam,*
omnes composui. — Felices! Nunc ego resto.
Confice! Namque instat fatum mihi triste, Sabella
quod puero cecinit divinâ motâ anus urnâ: 30
„Hunc neque dira venena, nec hosticus auferet ensis,
Nec

nicht Schwindsucht weg, noch träges Zipperlein;
ein Schwätzer wird dereinst den Rest ihm geben;
vor Schwätzern, wenn er klug ist, hüt' er sich,
sobald er in die Jünglingsjahre tritt!

Wir hatten Vesta *) nun erreicht; ein Viertel
vom Tage war verflossen, und es fügte sich,
daß mein Gefährt' in Bürgschaftssachen gleich
vor Amt erscheinen sollte, oder den Proceß
verlohren hatte. Willst du, sprach er, nicht
zur Freundschaft mit mir gehn und Beystand
seyn?
Es ist in einem Augenblick vorbey.
Ich bin des Todes wenn ich stehen kann,
noch mich aufs bürgerliche Recht verstehe!
Zudem so eil' ich über Hals und Kopf
wohin du weist. — Was soll ich thun? spricht jener,
dich fahren lassen, oder den Proceß? — O, mich,
ich

Nec laterum dolor aut tuſſis, nec tarda podagra:
Garrulus hunc quando conſumet cunque; loquaces,
ſi ſapiat, vitet, ſimulatque adoleverit actas."
35 Ventum erat ad Veſtae, quarta jam parte diei
praeterita; et, caſu, tunc reſpondere vadato
debebat, quod ni feciſſet, perdere litem.
Si me amas, inquit, *paulum hic ades.* — Inteream, ſi
aut valeo ſtare, aut novi civilia jura!
40 et propero quo ſcis. — *Dubius ſum quid faciam,* inquit,
Tene relinquam an rem. — Me, ſodes! — *Non faciam*, ille,
et

*) Den Tempel der Vesta, nicht weit vom großen Markte.

ich bitte sehr! — Nein, spricht er, in der That
ich thu' es nicht, — und geht voran. Ich armer
ergebe (weil mit einem Stärkern nicht
zu hadern ist) mich in Geduld, und folge.

Wie steht Mäcen mit dir? beginnt er wieder. [10]) —
Er ist nun just kein Mann für einen jeden,
ein sehr gesunder Kopf; noch niemand wußte
ein großes Glück so gut wie er zu tragen.
Du solltest einen tücht'gen Nebenmann
zur zweyten Rolle bey ihm haben, wenn
du meine Wenigkeit empfehlen wolltest.
Mich soll das Wetter! wenn du nicht in kurzem
die andern alle ausgestochen hättest! [11]) —
Da irrst du dich; wir leben nicht auf solchen Fuß
in diesem Hause; keines in der Stadt
ist reiner von dergleichen Unrath. Nie gereicht
es mir zum Nachtheil, daß ein andrer reicher oder
gelehr-

et praecedere coepit. Ego, ut contendere durum est
cum victore, sequor. — *Maecenas quomodo tecum?*
hinc repetit. — Paucorum hominum et mentis bene
sanae;
Nemo dexterius fortuna est usus. — *Haberes* 45
magnum adjutorem, posset qui ferre secundas,
hunc hominem velles si tradere; dispeream, ni
summôsses omnes. — Non isto vivimus illic
quo tu rere modo; domus hac nec purior ulla est,
nec magis his aliena malis: nîl mî officit unquam 50
ditior hic aut est quia doctior; est locus uni-
cuique

gelehrter ist als ich; ein jeder steht
auf seinem eignen Platze. — Was du sagst!
Es ist kaum glaublich! — Und doch ist es so.
Du machst mich desto ungeduldiger
recht nah an ihn zu kommen. 12) O! du darfst
nur wollen; ein Talent wie deines wird
unfehlbar ihn erobern, und er ist ein Mann
der sich erobern läßt, doch just deßwegen
hälts mit dem ersten Zutritt etwas schwer.
Was das betrift, da soll's an mir nicht fehlen;
ich weiß die Schliche; will den Pförtner und
die Kammerdiener schon auf meine Seite krie-
gen;
nicht, wenn ich abgewiesen werde, gleich
den Muth verlieren; die gelegnen Zeiten
belauren; will, in allen Straßen ihm
entgegen kommen, ihn nach Haus begleiten!
Den Sterblichen wird ohne große Mühe
nichts

cuique suus. — *Magnum narras, vix credibile.* —
Atqui
sic habet. *Accendis, quare cupiam magis illi*
proximus esse. — Velis tantummodo, quae tua virtus
55 expugnabis, et est qui vinci possit; eoque
difficiles aditus primos habet. — *Haud mihi deero;*
muneribus servos corrumpam; non, hodie si
exclusus fuero, desistam; tempora quaeram;
occurram in triviis, deducam. Nil sine magno
60 *vita labore dedit mortalibus.* — Haec dum agit,
ecce
Fuscus

nichts in der Welt zu Theil. — Indem der Kerl
so schnattert, siehe, da begegnet uns
Fuscus Aristius, [13]) der liebsten einer
von meinen Freunden, und der jenen treflich kannte.
Wir bleiben stehn. Woher? wohin? ist beyderseits
die erste Frag' und Antwort. Ich beginne
den Mann zu zupfen, zieh' ihn was ich kann
beym boshaft zähen Arme, wink' und drehe mir
beynah die Augen aus dem Kopfe, daß er mich
erlösen soll. Umsonst, der lose Vogel lächelt
und thut als merk' er nichts. Mich fängt die Galle
zu brennen an — „Du hattest ja ich weiß nicht was
Geheimes mir zu sagen? — Ich erinnre michs
ganz wohl, es soll ein andermal geschehn;
heut geht's nicht an; es ist — ein Neumonds-Sabbat; [14])
du wirst doch, um das Bißchen Haut zu wenig,

die

Fuscus Aristius occurrit, mihi carus et illum
qui pulchre nosset. Consistimus. Unde venis? et
quo tendis? rogat, et respondet. Vellere coepi
et prensare manu lentissima brachia, nutans,
distorquens oculos, ut me eriperet: male salsus   65
ridens dissimulare; meum jecur urere bilis.
„*Certe nescio quid secreto velle loqui te
ajebas mecum?*“ Memini bene; sed meliori
tempore dicam; hodie tricesima sabbata: vin tu

die guten Juden nicht so schmählich halten
und ihren Sabbat schänden wollen? — „O darüber
mach' ich mir keinen Scrupel" — Aber ich!
In solchen Dingen bin ich etwas schwach,
vom großen Hauffen einer; um Verzeihung!
ein andermal! — Damit entwischt der Schalk,
und läßt mich unterm Messer. — Daß die Sonne heute
so schwarz mir aufgegangen seyn soll! Doch, zum Glück,
begegnet meinem Mann sein Widerpart.
Wohin, du Schurke, schreyt er laut ihn an,
und gleich an mich sich wendend: Darf ich dich
zum Zeugen nehmen? — Denkt wie hurtig ich
das Ohr ihm hinbot! [15] Kurz, er schleppt ihn vor Gericht;
auf beyden Theilen viel Geschrey, von allen Seiten
Zusammenlauf! — So rettete Apollo mich! [16]

70 curtis Judaeis oppedere? *Nulla mihi*, inquam,
relligio est. At mî! sum paulo infirmior, unus
multorum; ignosces, aliâs loquar. *Hunccine solem
tam nigrum surrexe mihi!* Fugit improbus ac me
sub cultro linquit. Casu venit obvius illi
75 adversarius: et, *Quo tu, turpissime?* magna
inclamat voce, et, *Licet antestari?* Ego vero
oppono auriculam. Rapit in jus; clamor utrinque,
undique concursus. Sic me servavit Apollo!

Erläu

Erläuterungen.

1) Die heilige Straße hatte diesen Nahmen vielleicht von der sogenannten Regia, wo der Rex Sacrificulus alle Monat ein feyerliches Opfer für die Stadt Rom bringen mußte, und wo der Pontifex Maximus das Collegium Pontificum zusammenzuberufen, oder, nach der heutigen römischen Art zu reden, Consistorium zu halten pflegte. Sie durchschnitt die vierte Region der Stadt, und führte von der sogenannten *Meta sudans*, *) bey dem Koloß, der ihr rechter Hand stund, vorbey zwischen dem Tempel der Venus auf der linken, und dem Tempel des Friedens auf der rechten Hand, durch den Bogen des Fabius (Arcus Fabianus) in den großen römischen Markt. Sie war eine der schönsten und gangbarsten in Rom, wurde aber fleißiger von Pflastertretern und dienstfertigen Schönen als von meditierenden Weisen und Dichtern besucht. Torrentius will daher unter den nugis, worin Horaz vertieft war als er von dem Schwätzer unterbrochen wurde, lieber Galanterien verstehen; nam *versus* potius (sagt er) quam *meretriculas* eo loci meditatum fuisse, nullus mihi Grammaticus persuaserit. Der gute Bischoff wird hoffentlich mit sich accordieren lassen. Horaz mag doch wohl Verse meditiert haben; aber an einem solchen Orte konnten es frey-

 lich

*) Ein öffentlicher Springbrunnen in Gestalt eines Obelisk, von dessen Spitze das Wasser nur tropfenweise herabrann, damit das erhitzte Volk, wenn es aus dem Amphitheater kam, sich bequemer und ohne Nachtheil der Gesundheit erfrischen konnte.

lich keine andere als an irgend eine Lalage oder Cynara seyn; und auch in solchen Meditazionen läßt man sich nicht gern von einem Gecken stören.

2) Diese affectierte Vertraulichkeit von einem Menschen, der Horazen kaum von Nahmen bekannt war, ist der erste Charakteristische Zug, der diese Art von Gecken bezeichnet, die ihre Selbstgefälligkeit, Behäglichkeit und unbescheidene Art sich Bessern als sie sind aufzudringen, für Bonhommie gehalten wissen möchten, und, bey ihrem gänzlichen Mangel an Unterscheidungsgabe, vielleicht selbst dafür halten mögen. Ein solches *dulcissime* mit einem freundlichen Händedruck setzt den Gecken mit einemmal à son aise; er glaubt Horazen dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt zu haben, ihm hinwieder freundlich und vertraulich zu begegnen, und verschaft sich selbst den angenehmen Kitzel, sich ungefehr als seinesgleichen zu betrachten. Das bald darauf folgende *noris nos, docti sumus*, ist ein zweyter Zug dieser Art. Horaz hätte nun doch wohl keinen andern Ausweg, als ihm ein Compliment darüber zu machen.

3) Dieser Bollanus (sagt der Scholiast) war ein Grobian, der den Leuten alles was er von ihnen dachte, gerabezu ins Gesicht zu werfen pflegte, wie unhöflich es auch herauskommen möchte. Er hatte also immer ein unfehlbares Mittel bey der Hand, die Beschwerlichen in die Flucht zu treiben: aber weil die römische Urbanität sich mit diesem Bollanischen Idiotismus nicht versöhnen konnte, so passierte Bollan für toll (cerebrosus). Daher braucht Horaz den Ausdruck: o te *cerebri* felicem, indem er ihn zum Scherze seiner Brutalität wegen glücklich preiset.

4) Man muß sich vorstellen, daß diese Impertinenz in der Meynung des Gecken ein Bon-mot seyn soll.

5) Ho-

5) Horaz glaubte durch diese Nothlüge sich unfehlbar gerettet zu haben, denn die Gärten, welche Julius Cäsar dem römischen Volke vermacht hatte, lagen wohl eine Stunde weit von dem Tempel des Friedens entfernt: Aber der Schwätzer hatte seine Antwort schon fertig; er hatte nichts zu thun, und war nicht träg.

6) Es waren zwey Gebrüder Visci, Senatorischen Standes, und Söhne eines beym August viel geltenden römischen Ritters, Vibius Viscus, die sich beyde durch litterarische Talente Ehre machten. Horaz nennt sie in der 10ten Satire unter denen, deren Beyfall ihm schmeichelhaft seyn würde. Aus gegenwärtiger Stelle läßt sich vermuthen, daß er damals mit einem von beyden besonders wohl gestanden.

7) Der Sänger Hermogenes Tigellius, mit welchem uns Horaz in der zweyten und dritten Satire bekannt gemacht hat, lebte nicht mehr als diese Satire geschrieben wurde. Vermuthlich steht sein Nahme hier bloß für jeden großen Virtuosen im Gesange.

8) Die Ausleger nehmen diese Antwort des Schwätzers so, als ob er dem Horaz damit einen Wink habe geben wollen, daß seine Freundschaft um so weniger zu verachten sey, weil er keine Anverwandten mehr habe, und ihn also allenfalls zu seinem Erben einsetzen könne. Mir scheint diese Auslegung nicht zur Sache zu passen. Der Schwätzer war, allen Umständen nach, kein Mensch, der an sein Testament denkt. Wer sich durch seine Stimme, seine Grazie im Tanzen, kurz durch angenehme Talente zu empfehlen sucht, ist wahrscheinlich noch in seinen besten Jahren. Dieser Umstand scheint aus seinem ganzen Betragen hervor; und überdies ist nicht sehr zu vermuthen, daß er die Prä-

tension gehabt habe, von Horaz für reich angesehen zu werden; er, der sichs deutlich genug merken ließ, daß er erst durch ihn sein Glück zu machen wünsche. Mir scheint es daher viel wahrscheinlicher, daß er durch diese Antwort alle besorgliche weitere Erkundigung oder Erklärung über seine Familie habe ausweichen wollen. Nebenher gab er auch damit zu verstehen, daß ein Mensch wie er, der an nichts hange, und in keinen häuslichen Verhältnissen stehe, desto freyer mit sich selbst schalten, und sich seinen Gönnern und Freunden desto völliger widmen könne.

9) Im Text, *Sabella*; weil aber die Marsen mit zu den Sabinern gerechnet wurden, und unser Autor in der 5ten und 17ten Epode *Marsas* voces und *Marsas* naenias für Zauber-Formeln und Zauber-Lieder gebraucht: so konnte ich ohne Bedenken Marsische für Sabinische setzen, da sich das letztere nicht ins Metrum bringen lassen wollte. Die Sabiner und Marsen gaben sich von Alters her viel mit abergläubischen Künsten ab. Eine derselben war die Wahrsagerey per *sortes*, d. i. durch Zettel, mit nonsensicalischen Versen beschrieben, die eine alte weise Frau mit gewissen Ceremonien in einen Topf warf, rüttelte, und dann aus dem Zettel, den sie herauszog, das Schicksal desjenigen, dem es gelten sollte, vorhersagte. Daß Horaz diese vorgebliche Prophezeyung bloß zum Scherz erfunden habe, versteht sich von selbst.

10) Endlich kommt der Schwätzer, nach allerley Umschweifen, wodurch er die wahre Absicht seiner Zudringlichkeit zu verbergen gesucht hatte, auf den Punct, wo es ihn drückte. Er glaubte nehmlich, ein Mensch wie er brauche nur einen Canal, eine gute Empfehlung, um bey dem großen Gönner aller Talente, Mäcenas, sein Glück eben so

gut

gut zu machen, als andere. Hätte doch Horaz das seinige ebenfalls der Empfehlung eines Virgils und Varius zu danken? Mußte es ihm nicht schmeicheln, nun selbst der Mann zu seyn, der wieder andere empfehlen konnte?

11) Bey der Rasse von Gecken, zu welcher dieser Schwätzer gehörte, ist das Herz gewöhnlich so schlecht als der Kopf. Er glaubt seine Sachen recht listig angegangen, und Horazen einen unwiderstehlichen Beweggrund, ihn in das Mäcenatische Haus zu bringen, in den Busen geschoben zu haben, indem er ihm Hofnung macht, daß er mit seinem Beystand gar bald alle übrigen, mit denen er jezt die Gunst dieses Großen Herrn theilen müsse, aus dem Wege geräumt haben würde. Aber ohne es zu wissen noch zu wollen verräth er ihm die ganze Verächtlichkeit seines Charakters, indem er, vermöge eines nothwendigen Gesetzes der Natur, sich einbildet, Horaz und Mäcenas könnten nicht anders gesinnet seyn, als er selbst an ihrem Platze seyn würde; und also bey jenem eben die niedrige Denkart, Eitelkeit, Eyfersucht und Neigung zu Ränken und Intriguen, und bey diesem eben die Schwäche voraussetzt, die ihm selbst als einem werthlosen und selbstischen Gecken natürlich waren.

12) Wieder zwey der treffendsten Charakterzüge des Schwätzers — erst, das Erstaunen über das, was ihm Horaz von der Art wie man in Mäcens Hause lebe, sagt: ein Erstaunen, worin er unfreywilliger Weise aufrichtig ist, weil ein Mensch seines Schlages sich wirklich keinen Begriff von edeln Menschen machen kann — und dann die Geschmeidigkeit, womit er auf der Stelle von der erhaltnen Zurechtweisung Gebrauch macht, um sich das Ansehen zu geben, als ob die in Mäcens Hause herrschende Denk-

 art

art gerade die seinige, und er also nur desto ungeduldiger sey, einem solchen Manne recht nahe zu kommen. Nichts kann angenehmer seyn, als der Contrast, der daraus entsteht, wenn zwey Personen wie Horaz und der Schwätzer eine kleine dramatische Scene zusammen spielen; wo dieser jenen immer zu betrügen glaubt, weil er ihn gerne betrügen möchte; und, eben darum weil er selbst ein Dummkopf ist, dem andern Einfalt genug zutraut, daß er die groben Schlingen, die er ihm legt, nicht sehen werde; jener hingegen, da er doch nun einmal den beschwerlichen Menschen auf dem Nacken haben muß, sich wenigstens so gut als möglich an seinem geckenhaften Selbstvertrauen belustigt, und ihm durch ironische Complimente immer mehr Gelegenheit giebt, seine Ohren und Krallen weiter hervorzustrecken, indem er sich recht zu seinem Vortheile zu produzieren glaubt.

13) Eben der, an welchen die 22ste des 1sten Buchs der Oden und die 10te Epistel gerichtet ist. S. Horazens Briefe I Theil. S. 163 u. f.

14) Wenn ich nicht sehr irre, so behilft sich Aristius mit dieser Ausflucht bloß deswegen, weil ihm in der Eile keine bessere einfiel; und Horaz scheint diesen Umstand weniger, um der Juden zu spotten, erdichtet zu haben, als um der komischen Wirkung willen, die daraus entsteht, daß er von einem seiner besten Freunde, in der Noth worin er sich befand, um einer so frivolen und von jenem noch dazu aus bloßer Schelmerey vorgegebenen Ursache willen, stecken gelassen wird. — Ueber die Bedeutung der Worte, hodie tricesima Sabbata, haben sich die Ausleger viel Mühe gemacht. Ich bin der Meynung beygetreten, welche mir die wahrscheinlichste schien; und mich däucht übrigens, Horaz habe hier die Worte gewählt, die in sein Metrum paßten,

ohne

ohne eben an eine sehr genaue Kenntnis des jüdischen Fest-Calenders Anspruch zu machen. Die Anmerkung, welche Doctor Baxter bey dieser Stelle macht, ist um so merkwürdiger, weil man denken sollte, er habe sie einem Kapuziner gestohlen. Quis miretur (sagt er) ejusmodi convicia homini Epicureo atque Pagano excidiſſe? Jure igitur *Henrico Glareano* DIABOLI ORGANUM videtur. Friede sey mit den armen Seelen Henrici Glareani und Richardi Baxteri, um dieses Eifers willen, womit sie die beschnittnen Juden an dem Epikurer und Heiden Horaz gerochen haben!

15) Es war ein alter römischer Gebrauch, daß man denjenigen, den man zum Zeugen einer Thatsache auffordern wollte, beym Ohre faßte, und die Worte dazu sagte: memento, quod tu in illa cauſa teſtis eris; und dies hieß *anteſtari* — sagt ein alter Scholiast, vergißt aber hinzuzusetzen: daß man einen solchen Zeugen nöthig hatte, wenn man jemand via facti anpacken und vor Gericht schleppen wollte; weil dies sonst eine widergesetzliche Gewaltthätigkeit gewesen wäre, und den Angegriffenen zu einer Injurienklage berechtiget hätte.

16) Eine Anspielung auf das Homerische:

— τον δ' εξηρπαξεν Απολλων.

Iliad. XX. 443.

oder (wie Cruquius meynt) auf die Bildsäule des Apollo, die im Foro Auguſti stand; und warum nicht auf beydes?

Zehnte Satire.

Einleitung.

Diese Satire ist größtentheils kritischen Inhalts, und besteht in einer Vertheidigung seines in der vierten über seinen Vorgänger Lucilius gefällten Urtheils. Dieser alte Dichter hatte noch so viele und warme Liebhaber, daß Horaz durch die Freymüthigkeit, womit er seine Meinung von ihm gesagt hatte, einem großen Theil des Publikums mißfällig worden war. Ein gewisser Hermogenes Tigellius, (der, meines Bedünkens, von dem Günstling des Julius Cäsar eben dieses Nahmens unterschieden werden muß) scheint sich an die Spitze einer Cabale von kleinen Dichtern, Grammatikern, Witzlingen und anmaßlichen Virtuosen (welche schlecht genug seyn mußten, um seine Clienten zu seyn) gestellt, und durch das Geschrey, so er gegen unsern Dichter und seine damals noch neuen Versuche erhob, zu dem gegenwärtigen Stücke die nächste Veranlassung gegeben zu haben. Horaz erklärt sich darin noch deutlicher und ausführlicher als vormals über das, was (nach seinen Begriffen) die Schönheit solcher Gedichte ausmache, und wovon der Mangel gerade das sey, was er am Lucil aussetze; dem er übrigens seinen den Römern so beliebten Witz und Humor so wenig streitig zu machen verlangt, daß er vielmehr aus Bescheidenheit und Klugheit gelinder mit ihm zu verfahren scheint, als wir vermuth-

muthlich thun würden, wenn wir Lucils Schriften noch vollständig vor uns hätten.

Horaz ergreift diese schickliche Gelegenheit, um den vorzüglichsten Dichtern seiner Zeit, mit welchen er zum Theil in vertrauter Freundschaft lebte, im Vorbeygehen ein öffentliches Zeichen seiner Achtung zu geben. Wenn wir den Ovidius, Tibullus und Propertius hier vermissen: so kam es bloß daher, weil Tibullus vermuthlich sich noch nicht als Dichter gezeigt hatte, Propertius und Ovidius aber um die Zeit da Horaz diese Satire schrieb (i. J. 717) noch beynahe Kinder waren. Wenn wir uns aber auch aus dem Umstande, daß von allen von ihm angepriesenen Dichtern der einzige Virgil von der Nachwelt gekrönt worden, auf die Vermuthung leiten ließen, daß sich seine Freundschaft für die Personen, oder wohl gar ein wenig politische Rücksicht, mit in sein Urtheil von den übrigen gemischt habe: so müssen wir wenigstens gestehen, daß er sich dieser Pflicht der Freundschaft und Höflichkeit mit einer feinen Wendung und mit großer Anständigkeit erlediget hat; und daß gerade der vornehmste und reichste (Asinius Pollio) derjenige ist, der mit einer bloßen Erwähnung seiner tragischen Versuche, ohne alles Lob, sich begnügen muß.

Auf eine eben so edle Art hat er auch bey dem am Schlusse dieses Stückes angebrachten Verzeichnis seiner Gönner und Freunde, oder, wie er sich ausdruckt, derer, denen er als Dichter zu gefallen wünsche, allen Schein von Eitelkeit und Prahlerey zu entfernen gewußt; und die Nachwelt sieht nach achtzehn hundert verfloßnen Jahren die Sachen aus einem so sehr veränderten Gesichtspuncte, daß, wie viel Ehre es ihm auch bey seinen Zeitgenossen machen mochte, die edelsten,

größ-

größten und vorzüglichsten Männer in Rom unter seine Freunde zählen zu dürfen, dermalen doch die Ehre ganz allein auf ihrer Seite, und der Platz, den ihnen Horaz in dieser Liste giebt, ein größerer Titel in unsern Augen ist, als alle die hohen Würden, Ahnen, Titel und Vorzüge, womit einige unter ihnen bey ihren Lebzeiten prangten.

Nun ja, Lucilius Verse, sagt' ich, giengen
ein wenig holpericht und ungelenk:
wer unter seinen Gönnern hat so wenig Ohr
mir das zu läugnen? Doch wird auf demselben Blatte
die Laune und das scharfe Salz gerühmt
womit er seine Zeitgenossen rieb.
Gleichwohl, indem ich dies ihm zugestehe,
will ich darum nicht alles übrige
mit einbegriffen haben; denn sonst müßt' ich auch
die Mimen des Laberius [1]) für schöne
Gedichte gelten lassen. Nein, des Hörers Mund
durch lachen zu verzerren machts nicht aus (wiewohl
auch dazu Kunst gehört) man muß auch kurz
sich auszudrücken wissen, so, daß der Gedanke
sich schnell und leicht entfalte, nicht in Worten sich
verwickle, die das Ohr mit leerem Schall ermüden.

Der

Nempe incompoſito dixi pede currere verſus
Lucilî: quis tam Lucilî fautor inepte eſt,
ut non hoc fateatur? At idem, quod ſale multo
perfricuit urbem, charta laudatur eadem.
Nec tamen hoc tribuens dederim quoque caetera: nam ſic 5
et *Laberî* Mimos ut pulcra poëmata mirer.
Ergo non ſatis eſt riſu diducere rictum
auditoris; et eſt quaedam tamen hic quoque virtus:
eſt brevitate opus, ut currat ſententia, neu ſe
impediat verbis laſſas onerantibus aures: 10

et

Der Vortrag muß dem ernsten Ton nicht selten
den muntern unversehens unterschieben,
muß bald des Redners bald des Dichters Rolle spielen,
auch wohl des feinen Manns, der seiner Kräfte
zu schonen weiß und sie mit Fleiß verkleinert. [2])
Ein Scherz, ein lachend Wort entscheidet oft
die größten Sachen treffender und besser
als Ernst und Schärfe. Hierin lag die Stärke
der alten Komiker Athens, dies ists
worin sie nachzuahmen sind;
sie, welche freylich weder euer schöner
Hermogenes, noch jener Affe kennt
der nichts gelernt hat als dem Calvus und
Catullus nachzuleyern. [4]) — „Aber (sagt man) war's
„nicht etwas großes, soviel Griechisch in
„die Sprache Latiums zu mischen?“ — O!

die

et sermone opus est modo tristi, saepe jocoso,
defendente vicem modo rhetoris atque poëtae,
interdum urbani, parcentis viribus atque
extenuantis eas consulto. Ridiculum acri
15 fortius et melius magnas plerumque secat res.
Illi, scripta quibus Comoedia prisca viris est,
hoc stabant, hoc sunt imitandi; quos neque pulcher
Hermogenes unquam legit, nec simius iste,
nil praeter *Calvum* et doctus cantare *Catullum*.
20 „At magnum fecit quod verbis graeca latinis

miscuit,“

der feinen Kenner, die als etwas schweres
bewundern, was sogar Pitholeon
von Rhodus kann! [5]) — „Und doch hat diese Mischung
„der beyden Sprachen eine eigne Anmuth,
„und die Lateinsche wird dadurch dem Ohre
„gefälliger, so wie Falernerwein
„mit Griechischem vermischt, dem Gaumen." — Gilt
dies nur von Versen, oder auch alsdann,
wenn du den bösen Handel des Petillius [6])
verfechten solltest? Und gefiel dir's besser,
wenn ein Corvinus, ein Publicola, [7])
vergessend daß sie als gebohrne Römer
zu Römern reden, ihre vaterländsche Sprache
mit fremden Wörtern, gleich den doppelzüngigen
Canusiern, *) verfälschten? Auch mir kam
einmal

miscuit." — O seri studiorum, qui ne putetis
difficile et mirum, Rhodio quod *Pitholeonti*
contigit! — „At sermo lingua concinnus utraque
suavior, ut Chio nota si commista Falerni est."
Cum versus facias teipsum percontor, an et cum 25
dura tibi peragenda rei sit causa *Petilli*?
Scilicet, oblitus patriaeque patrisque latini,
cum *Pedius* causas exsudet, *Publicola* atque
Corvinus, patriis intermiscere petita
verba foris malis, Canusini more bilinguis? 30
Atque

*) Das gemeine Volk sprach zu Canusium, und überhaupt in Calabrien, Apulien und Lucanien (dem ehmaligen Magna Graecia) eine Art von *patois* aus Griechisch und Latein gemischt.

einmal der Einfall, griechsche Verschen machen
zu wollen, ob ich gleich diſſeits des Meeres
gebohren bin: [8]) allein der göttliche Quirinus
erſchien im Traume mir, nach Mitternacht
wenn Träume wahr ſind, [9]) und verbot es mir
mit dieſen Worten: Holz in einen Wald
zu tragen wäre minder albern, als
der Griechen Schaaren noch um einen Mann
vollzähliger zu machen. — So geſchah es dann
daß, unterdeß der ſchwülſtige Alpin [10])
den Memnon ſchlachtet und das lettengelbe Haupt
des Rheins uns ſudelt, ich die leeren Stunden
mit Scherzen mir verkürze, welche nie im Tempel
um Tarpa's [11]) günſt'ges Urtheil buhlen, noch
zum zweyten, drittenmal den Schauplaz füllen werden.
Kein lebender, Fundan, nimmt dir den Vorzug

die

Atque ego cum Graecos facerem, natus mare citra,
verſiculos, vetuit me tali voce *Quirinus*,
poſt mediam noctem viſus, cum ſomnia vera:
In ſylvam non ligna feras inſanius ac ſi
35 magnas Graecorum malis implere catervas.
Turgidus *Alpinus* jugulat dum *Memnona*, dumque
diffingit Rheni luteum caput, haec ego ludo
quae nec in aede ſonent certantia judice *Tarpâ*,
nec redeant iterum atque iterum ſpectanda theatris.
40 Arguta meretrice potes Davòque Chremeta

eludente

die feine Buhlerin, den schlauen Davus
der alle Vorsicht seines argwohnvollen Alten
zu Schanden macht, mit Witz und Anstand schwatzen
zu lassen. Pollio, in ernsten Jamben, *)
stellt Königsthaten auf die Bühne; Varius
weiß kühn und besser als kein anderer
den Strom des Heldenlieds zu leiten; den Virgil [12])
begabten mit Gefälligkeit und Anmuth
die ländlichen Camönen: was für mich
noch übrig blieb, und was mir besser als
dem Varro Atacinus, [13]) dem es fehl schlug,
und andern mehr, vielleicht gelingen mag,
ist dieses Fach, worin ich dem Erfinder **)
ganz willig weiche; denn, den Kranz, der mit
so vielem Ruhm ihm auf der Scheitel sitzt,
herabzureissen, der Gedanke nur
sey von mir ferne! — „Aber, sagt' ich nicht

er

eludente senem comis garrire libellos
unus vivorum, FUNDANI! POLLIO regum
facta canit pede ter percusso: forte epos acer,
ut nemo, VARIUS ducit: molle atque facetum
VIRGILIO annuerunt gaudentes rure Camoenae: 45
hoc erat, experto frustra *Varrone Atacino*
atque quibusdam aliis, melius quod scribere possem,
inventore minor; neque ego illi detrahere ausim
haerentem capiti multa cum laude coronam.

At

*) *Pede ter percusso*, d. i. in trimetrischen oder sechssylbigen Jamben, welches die eigentliche Versart der Tragödie war.
**) Lucilius.

er fließe trüb und führe öfters mehr
Verwerfliches als Gutes." — Ja, das sagt' ich:
und du, gelehrter Herr, hast du am großen
Homer nicht manches auszusetzen? Tadelt etwa
der gütige *) Lucil, nicht dies und das
an Actius dem Tragiker, und spottet
des Ennius gewisser Verse wegen, die
er für das Heldenlied zu frostig, aber d'rum
sich selber keineswegs für größer hält
als den getadelten? Was sollte denn,
wenn wir Lucils Satiren lesen, uns verwehren
zu untersuchen, ob die Schuld an ihm,
ob an der Ungeschmeidigkeit der Sachen liege,
wenn seine Verse nicht polierter sind,
nicht sanfter fließen, als man es von einem
erwartet, der, zufrieden etwas in sechs Füße

hinein-

50 At dixi fluere hunc lutulentum, saepe ferentem
plura quidem tollenda relinquendis: age, quaeso,
tu nihil in magno doctus reprendis Homero?
Nil comis Tragici mutat Lucilius *Acti?*
Non ridet versus *Ennî* gravitate minores,
55 cum de se loquitur non ut majore reprênsis?
Quid vetat et nosmet Lucilî scripta legentes
quaerere, num illius, num rerum dura negarit
versiculos Natura magis factos et euntes
mollius, ac si quis, pedibus quid claudere senis

hoc

*) Comis, ist hier ironisch zu nehmen.

hineinzuzwingen, mit Behaglichkeit
zweyhundert Verse vor, zweyhundert nach
der Tafel fertig macht; — von welcher Art
das, wie ein Giesbach, überströmende Genie
des Tuscischen Poeten war, [14]) von dem
die Sage gieng, er sey mit lauter Kisten
voll seiner eignen Schriften eingeäschert worden.
Ich wiederhohl' es, mag doch, wenn ihr wollt,
Lucil voll Anmuth und Urbanität, und mehr
gefeilt gewesen seyn als jener, der
in diesem von den Griechen unberührten Fache
den ersten rohesten Versuch gemacht, [15])
und als der ältern Dichter ganzer Troß:
er würde dennoch, falls das Schicksal ihn
für unsre Zeiten aufgesparet hätte,
sich selbst viel abgewischt, was hinter dem
Vollendeten sich nachschleppt weggeschnitten,

 und

hoc tantum contentus, amet scripsisse ducentos 60
ante cibum versus, totidem coenatus; Hetrusci
quale fuit *Cassi* rapido ferventius amni
ingenium, capsis quem fama est esse librisque
ambustum propriis. Fuerit *Lucilius*, inquam,
comis et urbanus, fuerit limatior idem 65
quam rudis et Graecis intacti carminis auctor,
quamque poëtarum seniorum turba: sed ille,
si foret hoc nostrum fato dilatus in aevum,
detereret sibi multa, recideret omne quod ultra

per-

und über'm Bilden [16]) seiner Verse oft
im Kopfe sich gekrazt, sich oft die Nägel
zerbissen haben. Du, der schreiben will
was uns zum Wiederlesen reizen soll,
ausstreichen must du lernen, und, mit wenig Lesern
zufrieden, nicht der Menge zu Gefallen schreiben!
Wie? Schwachkopf! wolltest du in Winkelschulen
den Knaben lieber dich dictieren lassen?
Ich nicht! Mir ists genug wenn nur die Ritter
mir klatschen, sprach, vom Volke ausgezischt, die stolze
Arbuscula. [17]) Wie? sollte mich Pantil,
die Wanze, ärgern? Quälen sollt' ich mich
daß ein Demetrius hinterrücks mir in
den Rock beißt? Oder daß ein Fannius,
der abgeschmackte Tischfreund des Hermogenes

Tigellius,

70 perfectum traheretur, et in versu faciendo
saepe caput scaberet, vivos et roderet ungues.
Saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sint
scripturus, neque te ut miretur turba labores,
contentus paucis lectoribus. An tua demens
75 vilibus in ludis dictari carmina malis?
Non ego! Nam satis est equitem mihi plaudere, ut audax,
contemtis aliis, explosa *Arbuscula* dixit.
Men' moveat cimex *Pantilius*, aut crucier, quod
vellicet absentem *Demetrius?* aut quod ineptus

Fannius

Tigellius, [18]) nicht günstig von mir spricht?
O möge was ich schreibe nur ein Plotius,
und Varius, Mäcenas, und Virgil,
und Valgius, Octav, und mein geliebter Fuscus
und beyde Visci beyfallswürdig finden!
Noch kann ich, ohne mir zuviel zu schmeicheln,
dich, Pollio, und dich mit deinem Bruder,
Messala, nennen; und euch, Servius
und Bibulus, und bied'rer Furnus, dich,
nebst manchen andern Männern von Geschmack
und meinen Freunden, deren stillen Beyfall
ich meinen Kleinigkeiten wünschen möchte; [19])
und schmerzen sollte michs, wenn mich hierin
die Hofnung täuschte. Was euch Virtuosen,
Demetrius, und dich, Tigellius, betrift,

Fannius Hermogenis laedat conviva *Tigelli*? 80
Plotius et *Varius*, *Maecenas*, *Virgilius*que,
Valgius, et probet haec *Octavius*, optimus atque
Fuscus, et haec utinam *Viscorum* laudet uterque!
Ambitione relegata te dicere possum,
Pollio, te, *Messala*, tuo cum fratre, simulque 85
vos, *Bibule* et *Servi*, simul his te, candide *Furni*;
complures alios, doctos ego quos et amicos
prudens praetereo, quibus haec, sint qualiacunque,
arridere velim, doliturus si placeant spe
deterius nostra. *Demetri*, teque, *Tigelli*, 90

mögt ihr doch meinetwegen unter euern
gelehr'gen — Schülerinnen heulen bis ihr es
genug habt! [20]) Knabe, geh und schreibe dies
zu meinem kleinen Buche flugs hinzu! [21])

discipularum inter jubeo plorare cathedras.
I puer, atque meo citus haec subscribe libello.

Erläuterungen.

1) Die Römer waren von Alters her große Liebhaber aller Arten von dramatischen Bouffonnerien. Eine derselben bestand aus den sogenannten **Mimen**, welche sie (wie beynahe alle ihre Artes ludicras) den Griechen abgelernt zu haben scheinen. Da von allen den mimis, *) woran sowohl die griechische als römische Schaubühne überflüßig reich war, nicht ein einziges Stück ganz auf uns gekommen ist: so können wir uns keinen hinlänglich bestimmten Begriff von der Form dieser Gedichte machen. Soviel erhellet indessen aus allem, was die neuern Philologen in alten Schriftstellern über diesen Gegenstand aufgetrieben haben: daß es **Monodramen** waren; daß es darin hauptsächlich um burleske Darstellung niedrig-komischer Charakter und Leidenschaften, und um Erschütterung des Zwerchfells der Zuhörer zu thun war; daß die Verfasser daher auch größtentheils in der Wahl der Mittel, diesen Zweck zu erhalten, wenig Deli-catesse

*) Das Wort Mimus ist vieldeutig. Bald bezeichnet es bey den Alten eine Art von monodramatischem Gedicht, bald den, der es machte, und noch gewöhnlicher den, der es agierte. Auch die pantomimischen Tänzer und Tänzerinnen heissen oft schlechtweg Mimi und Mimae.

catesse gebrauchten, und der Freyheit, die man ihnen zum Vergnügen des Publicums zugestand, eine Ausdehnung gaben, wobey züchtige Ohren wenig geschont wurden — von den obscönen und sotadischen Mimen, *) worin es bloß um Zoten und Unanständigkeiten zur Belustigung der Hefe des Pöbels zu thun war, nichts zu sagen. Eben der glückliche Genius und feine Geschmack der Griechen, der die schmutzig-burlesken Bockslieder, die von trunknen Landleuten am Bacchusfeste abgesungen wurden, stufenweise bis zur Tragödie des Sophokles und zur Komödie des Menander veredelt hatte, wußte auch diese pöbelhaften Monodramen, wovon die Rede ist, zu verschönern; und ganz gewiß müssen die Mimen des Sophron von Syrakus, welche Plato selbst zu lesen nicht müde wurde, **) in ihrer Art sehr vortreflich gewesen seyn. Eben so scheinen sich auch bey den Römern die Mimen des Decimus Laberius (von welchem Horaz hier spricht) und die des Publius Syrus (der jenem den Kranz in dieser Art von Dichtkunst abgewann) von den übrigen unterschieden zu haben. Von beyden sind sehr unterhaltende Anekdoten beym Makrobius in seinen Saturnalien (Lib. II. cap. 7.) zu lesen. Laberius, ein gebohrner römischer Ritter, ein Mann den weder Ambition noch Habsucht plagte, hatte

 (wie

*) Ovidius spricht zwar von den Mimen überhaupt, wenn er sie *obscoena jocantes* und *imitantes turpia* nennt; (Trist. II. v. 497-515.) aber es ist darum nicht weniger gewiß, daß dieser Vorwurf nicht alle, wenigstens nicht in gleichem Grade, traf. Seneca selbst gesteht, daß man in den Mimen häuffig Gedanken und Sprüche finde, die einem Philosophen Ehre machen würden; und die noch übrigen Sprüche aus den Mimen des P. Syrus sind der beste Beweis hievon.

**) Salmas. *in Solin.* p. 76. B.

(wie es scheint) aus den Musenkünsten das Geschäfte und Vergnügen seines Lebens gemacht, und sich aus Liebhaberey mit Verfertigung verschiedener Mimen abgegeben, die er von Histrionen spielen ließ. Er war schon ein Mann von 60 Jahren, als Julius Cäsar, bey den scenischen Spielen, die er, nach Vollendung des Pompejischen Bürgerkriegs, in allen Regionen der Stadt Rom auf seine Kosten gab, durch Bitten, die im Munde dessen der alles durfte die Kraft eines Befehls hatten, über ihn vermochte, daß er einige seiner Mimen in eigener Person und in einem Wettstreite mit dem jüngern und allgemein beliebten Publ. Syrus öffentlich agieren mußte. Makrobius hat uns einen Theil des Prologs aufbehalten, den er, um sich dem Publiko wegen dieser Unanständigkeit zu entschuldigen, bey dieser Gelegenheit recitierte. Er ist so schön, und so geschickt uns einen Begrif von dem Geiste und der Manier dieses einst berühmten Mimen-Dichters zu geben, daß ich nicht umhin kann, ihn hier, nebst dem Original, so gut als es mir gelingen wollte übersetzt, mitzutheilen.

Die Noth, ein Strom, den viele durch entgegenschwimmen
zu überwinden schon versuchten, wenige
vermochten, wohin hat sie beynahe noch
in meinen letzten Augenblicken mich gebracht?
Mich, den nicht Ehrgeiz, noch Gewinnsucht, keine
Gewalt,

Necessitas, cujus cursus transversi impetum
voluerunt multi effugere, pauci potuerunt,
quo me detrusit paene extremis sensibus?
Quem nulla ambitio, nulla unquam largitio,
nullus

Gewalt, kein Ansehn, keine Furcht, in meiner Jugend
aus meinem Stande heben konnte, sehr
wie leicht der große Mann, durch gnädige
zu sanften Bitten herzgewinnend sich
herunterlassende Beredungen,
im Alter mich aus meiner Stelle rückte!
Doch Ihm, dem selbst die Götter nichts versagen konnten,
wie hätt' ich bloßer Mensch ihm etwas abzuschlagen
geduldet werden können? So geschah es dann,
daß nun, nach zweymal dreyßig ohne Tadel
verlebten Jahren, ich, der meinen Heerd
als römscher Ritter eben itzt verlies,
nach Haus als Mimus wiederkehren werde.
Um diesen einz'gen Tag hab' ich demnach
zu lang gelebt! — O du im Bösen wie im Guten
unmäßige Fortuna, wenn es ja

nullus timor, vis nulla, nulla auctoritas
movere potuit in juventa de statu,
ecce in senecta ut facile labefecit loco
viri excellentis mente clemente edita
submissa placide blandiloquens oratio!
Etenim ipsi Dii negare cui nihil potuerunt,
hominem me denegare quis posset pati?
Ergo bis trecenis annis actis sine nota
Eques Romanus Lare egressus meo
domum revertar *Mimus*. Nimirum hoc die
uno plus vixi, mihi quam vivendum fuit.
Fortuna, immoderata in bono aeque atque in malo,

dein Wille war, des Ruhmes Blume, den
die Musen mir erwarben, abzuknicken,
warum nicht lieber damals, da ich noch
in frischen Jahren grünte, noch die Kräfte hatte
dem Volk und einem solchen Mann genug zu thun?
o! warum beugtest du nicht lieber damals mich,
da ich noch biegsam war, um meine Zweige
zu schneiden? Jezt, wozu so tief herab mich drücken?
Was bring' ich auf den Schauplatz? etwa Schönheit, Anstand,
muthvolle Kraft des Geistes, Reiz der Stimme?
Ach! wie dem Baum der Ephen durch Umarmen
das Leben raubt, so hat das Alter langsam mich
umschlingend ausgesogen; und gleich einem Grabe
behielt ich von mir selbst nichts als den Nahmen.

Si tibi erat libitum litterarum laudibus
florens cacumen nostrae famae frangere,
cur, cum vigebam membris praeviridantibus,
satisfacere populo et tali cum poteram viro,
non flexibilem me concurvasti ut carperes?
Nunc me quo dejicis? Quid ad scenam affero?
Decorem formae, an dignitatem corporis,
Animi virtutem, an vocis jocundae sonum?
Ut hedera serpens vires arboreas necat,
ita me vetustas amplexu annorum enecat.
Sepulcri similis nil nisi nomen retineo.

Man sieht aus dieser kleinen Probe, daß es dem alten Ritter Laberius, seiner gerechten Weheklage ungeachtet, weder an Geist noch Witz gebrach: aber in der Wahl der Stücke selbst zeigte er, daß es ihm auch nicht an Muth fehle; denn, da es ihm frey gelassen war, welche von seinen Mimen er agieren wollte, so wählte er (gewiß nicht ohne Absicht) einen,

nen, worin einige Verse vorkamen, die von allen Zuhörern als Anspielungen auf Julius Cäsar aufgenommen wurden; als z. B. indem er, in der Person eines gepeitschten Sclaven sich auf einmal an das Volk wandte und ausrief:

Porro Quirites! libertatem perdimus!
O Weh ihr Römer! unsre Freyheit ist dahin!

und bald darauf:

Necesse est multos timeat quem multi timent.
Der hat vor Vielen sich zu fürchten, der von Vielen gefürchtet wird!

bey welchem Worte das ganze Volk wie mit Einem Blick zu Cäsarn aufgeschaut haben soll. Cäsar fühlte den Stich, aber er war zu groß, sich für beleidigt zu halten; und wiewohl er den Mimen des Publius Syrus den Preis zuerkannte; so beschenkte er nichts desto weniger den alten Laberius auf der Stelle mit einem goldnen Ring und 500000 Sesterzien, (um ihn dadurch wieder in die ritterliche Würde, die er durch die Gefälligkeit, öffentlich einen Mimus und Histrio zu agieren, verwirkt hatte, wieder einzusetzen) mit dem Befehl, nun wieder unter den Rittern im Amphitheater Platz zu nehmen. Aber der ganze Ritterstand, dessen Ehre in der Person des Laberius von Cäsarn gekränkt worden war, zeigte, daß er die Beleidigung gefühlt habe, und daß sie noch nicht Sclaven genug seyen, um es auf die Laune des Dictators ankommen zu lassen, nach seinem Belieben einen römischen Ritter zum Mimen, und den Mimen wieder zum römischen Ritter zu machen: denn in einem Augenblicke dehnten sich die Ritter in den vierzehn Reyhen von Bänken, die ihrem Orden in den Theatern angewiesen

gewiesen waren, so weit aus einander, daß Laberius nirgends, wo er sich setzen wollte, Platz finden konnte. Bey dieser Gelegenheit wird ein sehr beissendes Bon-Mot von ihm erzählt. Cicero, der sich selber auf seine Gabe in scharfgesalznen Scherzen viel zu gut that, sagte zum Laberius, wie er ihn in der Verlegenheit einen Sitz zu finden herumirren sah: ich wollte dir gern bey mir Platz machen, wenn ich nur nicht selbst so eng säße. *) Wunderbar genug, daß du enge sitzen sollst, erwiederte Laberius, da du doch immer auf zwey Stühlen zu sitzen pflegst. — Ein Stich, den die Briefe des Cicero, die uns seinen zweydeutigen Charakter nur zu sehr verrathen, und sein Betragen in den bürgerlichen Kriegen, überflüssig rechtfertigen.

Ich glaube mich durch diese Notiz von dem Mimendichter Laberius nicht zu weit von der Veranlassung, welche Horaz dazu gegeben, entfernt zu haben: denn sie setzt uns in den Stand, sein Urtheil von ihm desto besser zu verstehen. Julius Cäsar Scaliger behauptet zwar in seiner Poetik, daß dem letztern großes Unrecht von Horazen gethan werde; und in der That, wenn seine Mimen alle oder nur größtentheils im Geschmack des angezogenen Prologs geschrieben waren, so möchte Scaligers Unwillen zu entschuldigen seyn. Aber Horaz, der alle Werke des Laberius vor sich hatte, konnte sie doch wohl am besten schätzen. Er spricht ihnen nicht alles Verdienst ab; er gesteht ihnen, wie den Lucilischen Satiren, Witz und Salz zu: nur für schöne Gedichte läßt er sie nicht gelten, weil ihnen die Kürze, die Rundung, die Feile, kurz das Vollendete

*) Dieses Scomma galt eigentlich Cäsarn, der vor kurzem den Senat mit so vielen hominibus novis von seinen Creaturen angefüllt hatte.

bete fehlte, welches er mit Recht von einem schönen Gedichte fodert; und mich däucht, selbst in dem mitgetheilten Fragmente finden sich Verse, denen es an diesen Eigenschaften fehlt, und, wo der Gedanke sich in überflüßigen Worten gleichsam verwickelt, wie z. B. *mente clemente edita submissa placide blandiloquens oratio*, und *litterarum laudibus florens cacumen nostrae famae frangere.* Uebrigens hatte Laberius diesen Fehler mit allen ältern römischen Poeten gemein; die Rundung und Glätte, die Horaz an ihnen vermißt, war den Dichtern des Augustischen Jahrhunderts aufbehalten. *)

2) Ein jeder, der von dem Gegenstande wovon er spricht voll ist, sagt (wofern er nicht durch besondere Rücksichten zurückgehalten wird) gewöhnlich alles was er von der Sache weiß, spricht in einem positiven, dogmatischen, keinen Widerspruch leidenden Ton, stürmt auf den Gegner mit der ganzen Gewalt seiner Argumente zu, und glaubt ihn nicht geschwinde genug zu Boden werfen zu können. Dies ist es hauptsächlich worin sich der Pedant von einem Manne von Lebensart und Welt in der Conversazion unterscheidet. Der leztere hält an sich; spricht wie einer der immer bereit ist sich eines Bessern belehren zu lassen; verhehlt seine Stärke; scheint dem andern oft mehr einzuräumen als er nöthig hätte, und gewinnt am Ende seinen Prozeß nur desto sicherer; und wenn dies auch nicht wäre, so giebt ihm schon die bloße Höflichkeit diesen bescheidenen Ton; er vermeidet durch die Achtung, die er für den Verstand des andern zeigt, das

*) Gellius führt im 7ten Capitel des 16ten Buches seiner attischen Nächte eine Menge Beyspiele seltsamer selbstfabrizierter Wörter und Redensarten an, womit Laberius seine Mimen vollgepfropft habe; und vermuthlich hat Horaz auch diese Lizenz, die seiner Sprache ein groteskes Ansehen geben mußte, im Auge gehabt.

das Beleidigende des Widersprechens, und weiß Recht zu behalten, ohne seinen Gegner zu demüthigen und gleichsam im Triumf zu führen. — Ich kenne keine bessern Belege für alles was Horaz in dieser Stelle sagt, als seine eignen Satiren und Episteln.

3) Cicero, sagt Macrobius (Saturnal. II. c. 1.) trug mehr als einmal, in Rechtshändeln, wo er eine sehr böse Sache vertheidigte, den Sieg durch einen Scherz davon. — Desto schlimmer freylich für die römische Justiz seiner Zeit! Indessen ist die gute Wirkung des zu rechter Zeit und am rechten Orte gebrauchten feinen Spottes, der Ironie, und dessen was Shaftesbury (den die D. D. und M. A. unter seinen Landesleuten so gern unrecht verstehen) das Licht des Lächerlichen nennt, von allen Verständigen anerkannt und unläugbar.

4) Vermuthlich ist der Affe, den Horaz hier dem schönen Hermogenes zugesellt, eben der Demetrius, dem er unten die Ehre erwiesen hat, ihn nahmentlich der Unsterblichkeit zu übergeben. Lächerlich ist der Scholiast, der uns weiß machen will, Horaz habe ihn wegen seiner kleinen Figur und Magerkeit einen Affen gescholten; da doch der Dichter selbst den Grund davon deutlich angiebt, indem er ihm vorwirft: er habe nichts gelernt als dem Calvus und Catullus nachzuleyern. Denn daß cantare hier nicht singen wie ein Singemeister, (modulator) sondern poetisieren heisse, giebt der ganze Zusammenhang der Rede zu erkennen. Licinius Calvus hatte eine kleine Anzahl kleiner Gedichte in der Gattung der Catullischen gemacht, die ihm einen Platz unter den erotischen Dichtern der Römer verschaften. Man sieht aus einer Anekdote

beym

beym Gellius, *) daß die Griechen selbst, die sich gewöhnlich ihrer litterarischen Vorzüge vor den Lateinern sehr stark bewußt waren, einige wenige Stücke dieses Calvus und des Catullus allenfalls noch ganz allein würdig fanden, eine Vergleichung mit Anakreons lieblichen Liedern auszuhalten. Um so mehr also Schade, daß nichts von ihm auf uns gekommen ist.

5) Was Horaz hier von diesem Graeculus (der, nach dem Scholiasten, in einem lächerlichen Mischmasch von Latein und Griechisch Epigrammen geschrieben haben soll) sagt, ist alles was man von ihm weiß; und besser wär' es für seinen Nachruhm, wenn man auch dies nicht wüßte.

6) Siehe oben die 14te Erläuterung zu der vierten Satire.

7) Die Rede ist ohnezweifel von zwey beredten Rechtsgelehrten; aber was für ein Pedius, und was für ein Corvinus, und ob der Zunahme Publicola dem einen oder andern angehöre, darüber können die Ausleger nicht ins Klare kommen, und zum Glücke verliert unser Dichter nichts dabey.

8) Vermuthlich machte er diesen Versuch, da er in seiner Jugend zu Athen studierte; und wenn Baxters übrigens ziemlich leichte Vermuthung, daß seine Voreltern gebohrne Griechen gewesen, Grund hätte, so hätte auch Horaz einen Beweggrund mehr gehabt, in griechischer Sprache zu dichten. Aber Apollo, oder sein guter Genius erinnerte ihn bey Zeiten: daß man klüger thue in der Sprache zu dichten worin man gebohren ist, und daß mehr Verdienst und Ehre dabey sey, den Griechen in einer Sprache, deren Litteratur noch im Steigen war, nachzueifern, als die unendliche

*) N. A. Lib. XIX. Cap. 9.

endliche Menge ihrer Dichter um einen Mann zu vermehren, und ein unbedeutender griechischer Autor zu seyn, wenn man hoffen könnte, ein vortreflicher Lateinischer zu werden.

9) Daß Horaz sich bloß scherzweise stellte, als ob er den gemeinen Aberglauben, daß die Träume nach Mitternacht wahr seyen, für gegründet halte, versteht sich, zumal bey einem Schüler des Lucretius, wohl von selbst. Dem Lambinus fällt hiebey der Anfang der Europa, nicht des Theokritus (wie er sagt) sondern des Moschus ein,

> Cypris sandte Europen einst einen lieblichen Traum zu,
> als das Drittel der Nacht vorbey, und Aurora schon nah war,
> dann, wann süßer als Honig der Schlaf auf den Liedern der Augen
> sitzend, die Glieder auflösend, mit weichem Bande sie fesselt,
> und das Volk der untrüglichen Träume zu Heerden umherschweift.

10) Allem Anschein nach ein schwülstiger Tragödienmacher in denselben Tagen, der sehr wenig Eindruck gemacht haben muß, da es unmöglich ist herauszubringen, wer er gewesen seyn könne. Der wachende Traum des Cruquius, daß Horaz den geliebtesten Freund seines Freundes Virgils, den Dichter Cornelius Gallus, aus Rache wegen einer Beleidigung, von welcher nirgends keine Spur zu finden ist, unter dem Nahmen Alpinus hier habe lächerlich machen wollen, widerlegt sich selbst durch seine traumartige Sinnlosigkeit. Worin doch das Vergnügen bestehen mag, das einige gelehrte Ausleger des Horaz darin gefunden haben, ihn bey jeder entfernten Gelegenheit, wenn sie auch die Umstände, Ursachen und Beweisgründe geradezu erdichten mußten, zu einem schlechten Menschen zu machen?

Der

Der Bibaculus des Bentley ist unschuldiger, aber nicht viel besser gegründet. Alpinus oder Vivalius oder Bibaculus, was kann uns der wahre Nahme eines mit allen seinen Werken längst vergeßnen Dichterlings kümmern? — Daß auf eine vermuthlich damals ganz neue Tragödie dieses Alpinus, Memnon genannt, und auf ein anderes Gedicht desselben, worin ein lächerliches Gemählde des Rheins, als eines Flußgottes, vorkam, angespielt werde, ist im Text deutlich genug. Ich lese diffingit, und übersetze es, dem Zusammenhang gemäß, durch sudelt, weil mich Bentley mit seinen Gründen für die Leseart defingit nicht überzeugt hat. Offenbar wählte Horaz dieses Wort, so wie den doppelsinnigen Ausdruck, *jugulat* dum Memnona, um den Alpinus als einen elenden Dichter zu charakterisieren; und wir können uns darauf verlassen, daß er ihm nicht zuviel gethan hat.

11) Spur. Metius Tarpa, der angesehenste unter den Censoren, denen die Dichter, welche für die Schaubühne arbeiteten, ihre Werke vorlesen mußten. S. die Erläut. J. zu der Epistel an die Pisonen, im 2ten Theil meiner übersetzten Horazischen Briefe, S. 258. Diese Vorlesungen geschahen in dem Tempel des Palatinischen Apollo, welchen Augustus erst nach dem Treffen bey Actium erbaute, und der also, als Horaz diese Satire schrieb, noch nicht vorhanden war. Der Tempel, den der Text als den Ort der Vorlesungen angiebt, muß also ein anderer gewesen seyn.

12) Von diesen vier Dichtern, deren jeden Horaz für den ersten in seinem Fache, zu seiner Zeit, zu erklären scheint, ist Virgil der einzige dessen Werke die unsrige erreicht haben. Horaz, und vermuthlich Virgil selbst, ließ sich, als dies geschrieben wurde, noch nichts davon träumen, daß der

sanfte und anmuthsvolle Günstling der ländlichen Camönen, dem Varius dereinst den Lorbeerkranz der Helden-Muse von der Stirne reissen würde. — Der Komödien-Dichter Fundanius scheint der nehmliche zu seyn, den Horaz in der 8ten Sat. des 2ten Buches redend einführt. Es ist sonderbar genug, daß Quintilian in seiner Recension der lateinischen Dichter weder diesem Fundanius unter den komischen, noch dem Pollio unter den tragischen, noch dem Varius unter den epischen Dichtern einen Platz eingeräumt, und also das günstige Urtheil, das Horaz hier von ihnen fällt, keinesweges bestätiget hat; er gedenkt der beyden ersten gar nicht, und erwähnt von dem dritten nur sein Trauerspiel Thyest, als ein Stück das den vollkommensten Tragödien der Griechen zur Seite gehe. Pollio war freylich ein zu vornehmer Dichter, um nicht auf ein Compliment von einem jungen Autor, der sich erst hervorzuthun anfieng, Anspruch machen zu können; und Fundanius, wie es scheint, einer von Horazens vertrautern Freunden. Indessen würde er diesem letztern doch nicht den ersten Rang unter den gleichzeitigen Komödienschreibern gegeben haben, wenn er nicht wenigstens das Urtheil aller derjenigen, die er am Schlusse dieser Satire als competente Richter in Sachen des Geschmackes aufführt, auf seiner Seite gehabt hätte. Beyspiele dieser Art verdienen angemerkt zu werden. Sie beweisen, daß der entschiedenste Beyfall der Zeitgenossen nicht immer für die Beystimmung der Nachwelt Gewähr leistet; und es kann auch den berühmtesten Schriftstellern nichts schaden, zuweilen ihrer Sterblichkeit erinnert zu werden.

13) Der Satirenschreiber, dem, nach der Art wie sich Horaz darüber ausdrückt, seine Versuche in diesem Fache

gänz-

gänzlich mißlungen seyn müssen, ist nicht der berühmte Polyhistor M. Terentius Varro, (wiewohl auch dieser eine große Anzahl prosaischer oder regellos versificierter sogenannter Menippeischer Satiren geschrieben hat, deren Verlust, nach ihren bloßen Titeln zu urtheilen, zu beklagen ist) sondern ein gewisser Publius Terentius Varro von Atace, einem Flecken im Narbonensischen Gallien, von dessen Poeterey ausser einigen unbedeutenden Fragmenten und Epigrammen, die man in den Stephanischen und Pithöischen Sammlungen findet, sich nichts erhalten hat.

14) Im Texte; Hetrusci Cassi. Die Frage ist, wer dieser Hetruscische Cassius war, der soviel Verse geschrieben, daß man seinen Leichnam damit verbrennen konnte, ohne anderes Holz dazu zu gebrauchen als die Kisten, worin sie lagen? Diejenigen, die eine mir unerklärbare Freude daran haben, von Horazens Herzen Arges zu denken, können sich nichts anders vorstellen, als daß Cassius Parmensis gemeynt sey, von welchem ich hier nicht wiederhohlen will, was ich im 1 Th. der Horaz. Briefe S. 88. über den Vers:

scribere quod *Cassi Parmensis opuscula* vincat

beygebracht habe. Es ist hinlänglich, wenn ich sage, daß dieser Cassius von Parma einer der edelsten Verfechter der sterbenden römischen Freyheit, und ein ehmaliger Camerad unsers Dichters im Lager des Brutus gewesen war; und daß Horaz selbst in der angezogenen Epistel an Tibull von seinen *opusculis* mit Achtung spricht. Er kann also schon aus diesem einzigen Grunde nicht gemeynt seyn; zumal, da er nur opuscula geschrieben hatte, hier aber die Rede von einem Poeten ist, der ganze Kisten voll Verse ausgeströmt hatte. Daß sich sonst nirgends keine Spur von diesem letztern

tern findet, ist seine eigene Schuld; genug daß Horaz, damit man ihn nicht etwa mit dem von Parma verwechsle, ihn den Hetrurier nennt. Denn daß Parma, die allen Geographen zufolge eine römische Colonie in Gallia Cispadana war, jemals zu Hetrurien gerechnet worden sey, haben Cruquius und Masson zwar gesagt, aber nicht bewiesen. Lustig ists übrigens, wenn Masson *) in dieser Stelle keinen Spott sehen kann, und also um so weniger zweifelt, daß Cassius von Parma gemeynt sey.

15) Vermuthlich ist hier der alte Dichter Ennius gemeynt. Wie übrigens, nachdem Horaz, der mit der griechischen Litteratur sehr bekannt war, die Satire so ausdrücklich zu einer römischen Erfindung macht, und graecis intactum carmen nennt, und hierin von einem beyder Sprachen so kundigen Kunstrichter als Quintilian war, unterstützt wird, **) ein moderner Grammatiker sich einfallen lassen konnte das Gegentheil zu behaupten, würde kaum begreiflich seyn, wenn es nicht Jul. Cäs. Scaliger wäre. Jene konnten mit voller Kenntnis der Sache sprechen, denn sie hatten noch alle Producte der griechischen Litteratur vor sich. Wir sprechen vom Margites des Homer, von den sogenannten Sillen des Xenophanes und Timon, die wir nicht mehr haben, und also mit den Satiren der Römer

*) *Vita Horat.* pag. 157.

**) S. Flögels Geschichte der komischen Litteratur, 2. Band S. 12. u. f. Hr. Fl. hat diese Materie mit so vieler Sachkenntnis, als davon zu haben ist, aus einander gesetzt, und gegen die Behauptung des H. und Q. mit vieler Bescheidenheit Zweifel vorgetragen, die (wie mich däucht) bloß deßwegen nicht aufzulösen sind, weil keine griechischen Gedichte mehr vorhanden sind, die mit den Lucilischen, Horazischen oder Juvenalischen Satiren verglichen werden könnten.

mer nicht vergleichen können, und wollen gleichwohl mehr von der Sache wissen als Horaz und Quintilian!

16) In versu faciendo. Facere heißt dem Horaz hier nicht bloß machen, sondern mit Kunst und Fleiß machen, ausarbeiten, bilden, ausfeilen, vollenden; daher auch oben die Redensart versiculos *magis factos*.

17) Eine Pantomimen-Tänzerin, deren Blüthe in die letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Stadt Rom fiel, als sie noch in den Spielen, die der große Pompejus dem Volke gab, auftrat, und Cicero an seinen Atticus von ihr schrieb: quaeris de Arbuscula? valde placuit.

18) In diesen vier Versen finden wir, wie ich glaube, die Häupter der Cabale beysammen, gegen welche eigentlich diese Satire gerichtet ist, wiewohl Horaz nicht für gut fand, ihr durch ein solches Geständnis eine Art von Wichtigkeit zu geben. Von Fannius war in der vierten schon die Rede; wahrscheinlich hatte er das, *beatus Fannius* ultro delatis capsis et imagine, übel aufgenommen, und sich durch eine unartige Rache das *ineptus*, womit er hier beschenkt wird, zugezogen. Demetrius, ohne Zweifel der nehmliche, den er oben einen Affen des Calvus und Catulls nannte, ist von einigen zur Ungebühr mit dem viel spätern Schauspiel dieses Nahmens, dessen Talent Quintilian am Schlusse seines eilften Buches rühmt, verwechselt worden. Mir scheint er einer von den halblateinischen Graeculis gewesen zu seyn, deren sich damals so viele zu Rom aufhielten, Privatlehrer der schönen Wissenschaften abgaben, und große Ansprüche an Geschmack und Bel-esprit machten. Pantil, die Wanze, muß ein sehr schlechter Mensch gewesen seyn, da ihn Horaz als einen solchen behandelt; allem Ansehen nach seiner Profession ein Scurra und

 Schma-

Schmarotzer des Tigellius, der die Seele dieses Clubs von anmaßlichen Virtuosen, Kunstrichtern und Versemännern war. Meine oben bey der vierten Satire geäusserte Meynung, daß man genöthigt sey, zwey Tigellen anzunehmen; einen ältern, nehmlich den Sänger Tigellius, der soviel bey Julius Cäsar galt, und welchem Horaz in der 2ten und 3ten Satire als einem seit kurzem Verstorbenen eine so feine Parentation hält; und einen jüngern, vermuthlich einen natürlichen oder adoptierten Erben des ersten, der, mit weniger Talent und Glück, die Rolle seines Vorfahrens nach Möglichkeit fortzuspielen suchte, und, wie er (nur in einem kleinern Kreise) den Virtuosen und Protector der schönen Künste und Wissenschaften machte, — scheint durch diese Stelle, und das Compliment am Schlusse dieses Stückes, *Demetri*, *teque Tigelli* etc. einen hohen Grad von Gewißheit zu erhalten. Denn daß diese zehnte Satire auch der Zeit nach die letzte, und eine ziemliche Weile nach der zweyten und dritten geschrieben worden sey, ist keinem Zweifel unterworfen.

19) Die Meisten, welche Horaz hier mit einer sehr feinen Wendung als seine Freunde und Gönner bekannt macht, sind es unsern Lesern bereits ohnehin, oder aus andern Stellen dieser Satiren; und die übrigen würden uns durch das wenige, was man noch von ihnen weiß, nicht interessanter werden, da sie doch nur bloß als Freunde unsers Dichters etwas bey uns gelten können. Was den Octavius betrift, unter welchem einige den jungen Cäsar haben verstehen wollen, so habe ich (alle Gründe Bentleys wohl überlegt) meine ehmals in der Einleitung zu Horazens Epistel an August geäusserte Meynung aufgegeben, und stimme denen bey, welche lieber einen nicht so vornehmen Octavius

(z. B.

(z. B. den, an welchen das Epigramm in den *Catalectis*, Quis Deus, Octavi, te nobis abstulit? gerichtet ist) gemeynt wissen wollen. Der Erbe Cäsars, der sich um diese Zeit mit Antonius in das römische Reich getheilt hatte, hieß schon lange nicht mehr Octavius, sondern Cäsar, bis er im J. 727 den erhabenen Beynahmen Augustus erhielt; und nichts hätte wohl der Bescheidenheit und Klugheit unsers Dichters widersprechender seyn können, als den Mann, der damahls die erste Person in der Welt vorstellte, unter dem Nahmen Octavius zwischen seine guten Freunde, Virgilius, Valgius und Fuscus Aristius zu stellen. Hingegen verdient bemerkt zu werden, daß der Dichter in dieser Aufzählung derjenigen, denen er zu gefallen wünsche, zuerst seine Freunde im engeren Verstande, Mäcenas, Virgil, Varius, Fuscus, u. s. w. nennt, und auf diese erst *ambitione relegata*, seine Gönner, lauter Viros Consulares, Praetorios und Senatorios, einen Messala, Pollio, Servius, Bibulus, u. s. w. folgen läßt. Nicht weniger ist, als etwas das vielleicht eben so sehr an der römischen Etikette als an der Denkart des Mäcenas hieng, auffallend: daß dieser letztere, wiewohl er nach Cäsar Octavianus, und neben Vipsanius Agrippa, im Grunde die dritte Person in Rom war, gleichwohl, weil er (nach römischer Art zu reden) immer im Privatstande geblieben war, von Horaz nicht (wie es Wohlstand und Ehrerbietung nach unsern heutigen Begriffen erfodert hätte) zu seinen hohen Freunden und Gönnern, sondern zwischen Varius und Virgil, in eine zwar ehrenvolle Gesellschaft vortreflicher Männer, wovon aber die meisten von geringerer Herkunft waren, gestellt wird, ohne daß der Dichter besorgen mußte, dem

Günst-

Günstling Cäsars und Abkömmling *) uralter Hetrurischer Könige dadurch zu mißfallen.

20) Das Original hat hier einen Doppelsinn im Ausdruck. *Plorare vos jubeo* kann zwar ganz füglich die Bedeutung haben, die ich in der Uebersetzung wählte: es ist aber auch, nach römischem Sprachgebrauch, ungefähr das Aequivalent der Redensart, geht an den Galgen! — *Discipularum* steht, wahrscheinlicher Weise, für Discipulorum, und deutet auf ein Verhältnis dieser Virtuosen zu ihren Schülern, das auch in den Zeiten der größten Sittenverderbnis der Römer nie aufhörte ein sehr häßlicher Vorwurf zu seyn.

21) Dieser Befehl an seinen Schreiber scheint im Grunde doch wohl nichts anders anzuzeigen, als daß diese 10te Satire das, was er *libellum suum* nennt, nehmlich das erste Buch seiner Satiren, voll machen solle; und daß er gesonnen sey, es nun in dieser Gestalt, nehmlich als eine von ihm selbst herausgegebene und für die seinige erkannte Sammlung seiner Satiren, die bisher nur in Abschriften herumliefen, öffentlich bekannt zu machen.

*) Ein Wort, das, wie Herr Adelung sagt, bey uns nach und nach zu veralten scheinet. Wir wollen es also, soviel an uns ist, nicht dazu kommen lassen; denn wir können es nicht gänzlich entbehren, wiewohl sein Gebrauch im gemeinen Leben selten ist.

Ende des ersten Bandes.

Horazens
Satiren

aus dem Lateinischen übersetzt

und mit

Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Neue verbesserte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmannischen Buchhandlung,
1804.

Der

Horazischen Satiren

Zweytes Buch.

Der

Horazischen Satiren

Zweytes Buch.

Erste Satire.

Einleitung.

Ungeachtet des Geschmacks, den das lesende Publikum zu Rom noch immer an den Satiren des alten Lucilius fand, fiel doch das Unternehmen unsers Dichters, seine Kräfte in eben diesem Fache zu versuchen, so stark auf, als ob er sich ohne Beyspiel und Vorgänger auf die schlüpfrige Bahn gewagt hätte. Natürlicherweise ärgerte sich damals Niemand mehr an den Freyheiten, wie groß sie auch seyn mochten, die sich ein Lucilius vor siebenzig Jahren gegen die vornehmsten Leute seiner Zeit herausgenommen hatte; man brach die Rosen seines Witzes, ohne von ihren Dornen verwundet zu werden, und lachte gar herzlich bey manchem Scherz, wozu derjenige, dem es ehmals gegolten, sauer genug gesehen haben mochte.

Wir befinden uns dermalen mit den Horazischen Satiren in dem nehmlichen Falle: aber in der Zeit und an dem Orte, wo sie geschrieben wurden, muste freylich vieles eine ganz andere Wirkung thun; und wiewohl Horaz (ausserdem daß er in der That das gute Herz

hatte, welches er sich in der 4ten und 6ten Satirebeylegt) in einer zu angenehmen Lage und in zu guter Gesellschaft lebte, als daß seine Satire jemals in das unartige Gebell eines bissigen Cynikers, oder in den gallichten Eifer eines mißmüthigen, und gegen seine Zeit empörten Juvenals hätte ausarten können: so fehlte es doch nicht an Leuten, denen für sich selbst bang wurde, wenn sie sahen, wie wenig Umstände er mit einem Gorgonius und Rufillus, mit einem Pantalabus und Nomentanus, Fannius und Tigellius machte; und es wäre viel, wenn ihm nicht sogar die eingesetzten Zähne der Canidia und die falschen Haare ihrer Freundin Sagana bey mancher schönen Römerin, deren Reize er dadurch ihren — Neidern verdächtig machte, einigen Schaden gethan haben sollten.

Horaz hatte sich dieses unvermeidliche Schicksal eines Satirendichters schon damals ziemlich lebhaft vorgestellt, als seine ersten Stücke noch einzeln unter seinen Freunden und Bekannten in Abschriften herumgiengen. Aber, da er sie endlich gesammelt hatte, und ein ganzes Buch voll bey den Gebrüdern Sosius öffentlich zu Kauf stand, scheint das Geschrey, das die Getrofnen erhuben, seine Erwartung übertroffen, und sowohl dieser Umstand, als überhaupt die Art, wie man hie und da, vielleicht selbst in angesehenen Häusern, über seine Sokratische Muse urtheilte, ihn ganz natürlich auf den Einfall gebracht zu haben, dem zweyten Buch seiner Satiren eine komische Apologie voranzuschicken, die ihm fürs künftige Ruhe verschaffen, und wobey er sowohl die verständigen Leute als die Lacher auf seiner Seite haben möchte.

Der Witz, die Laune, die Feinheit, die Urbanität, womit er diesen Gedanken in gegenwärtigem Stück ausgeführt

geführt hat, bleibt noch überraschend, auch nachdem er uns schon daran gewöhnt hat, ihn in diesem allem sich selbst immer gleich, und nur mit sich selbst vergleichbar zu finden. Die Ironie, eine Tonart in welcher niemand (den großen attischen Meister selbst nicht ausgenommen) mit größrer Leichtigkeit und Anmuth zu spielen wußte als er, kommt ihm auch hier aufs glücklichste zu statten. Sie geht durch das ganze Stück; sie verwebt sich auf die angenehmste Art mit dem naiven Ton von Bonhommie und Arglosigkeit, der ihm gleich eigen ist; und beyde vereinigen sich, eine Grazie über das Ganze auszugießen, die sich besser empfinden als beschreiben läßt, aber gewiß keinem Leser von Geschmack unbemerkt bleiben kann.

Nichts konnte wohl glücklicher seyn als der Einfall, — in der ironischen Verlegenheit, worein er durch die widersprechenden Urtheile des Publikums über seine Satiren gesetzt zu seyn sich anstellt — einen Rechtsgelehrten, und (worauf hier alles ankam) unter allen möglichen gerade den Trebatius zu Rathe zu ziehen: eine Wendung, wodurch das Gedicht zugleich das Interessante einer schalkhaften dramatischen Scene und das Kunstlose eines zufälligen Gesprächs erhält, er selbst aber in dem Laufe der Unterredung Gelegenheit findet, wie von ungefehr und gleichsam unter vier Augen, dem Trebaz von ein und anderem, was er auf dem Herzen hatte, eine Confidenz zu machen, die zum Theil auf ganz andere Personen abgesehen war.

Um die ganze Schönheit dieses Stücks, so weit es jetzt noch möglich ist, zu fühlen, muß man sich zuvor mit dem Charakter des Trebatius, durch die noch vorhandenen Briefe des Cicero an ihn, bekannt gemacht

 haben.

haben *). Der Dialog selbst wird uns um soviel anschaulicher, je bestimmter und lebendiger die Kenntnis ist, die wir von dem Interlocutor haben. Wir sehen dann gleichsam, die Mine, den Blick, den Ton, womit er jedes Wort sagt; und wer weiß nicht, wie so ganz zweyerley oft die nemlichen Worte bedeuten, wenn sie mit dieser oder einer andern Modification der Stimme, mit dieser oder einer entgegengesetzten Bewegung der Augen, oder Lippen u. s. w. vorgebracht werden?

Cajus Trebatius Testa, aus einer guten aber immer in der Dunkelheit gebliebenen Familie vom Ritterstand entsprossen, scheint der erste seines Nahmens gewesen zu seyn, welcher Trieb und Fähigkeit fühlte, sich in der Welt hervor zu thun. Für einen jungen Menschen ohne Nahmen und Vermögen waren in Rom nur zwey Wege offen, Rechtsgelahrtheit oder Kriegsdienste. Trebatius wählte den ersten, wurde dadurch dem Cicero bekannt, bewarb sich, von seiner ersten Jugend an, um den Schutz dieses großen Mannes, und wußte sich ihm sowohl durch seine Geschicklichkeit als durch den Reiz seines Umgangs so angenehm und werth zu machen, daß man unter allen seinen kleinen Freunden schwehrlich einen finden wird, für den er sich aus bloßer Zuneigung so lebhaft verwendet, und an dessen Glück er so herzlich Theil genommen hätte. Trebatius befand sich in seinen besten Jahren, als ihn Cicero i. J. 699 dem Julius Cäsar empfahl, der (wie bekannt) um diese Zeit als Proconsul von Gallien den großen Entwurf seines ganzen Lebens der Vollendung immer

*) Sie folgen im 7ten Buche der Briefe *ad Familiares* vom 7ten bis 22sten in einer Reyhe. Der 19te und 20ste ist im J. 709, die übrigen alle sind in den Jahren 699 und 700 geschrieben.

immer näher brachte. Gallien und ein Platz unter Cäsars Comitibus war damals eine Goldgrube in den Augen aller jungen Leute, die ihr Glück machen wollten, ohne über die Mittel allzubedenklich zu seyn. Dem Trebatius fehlte es nicht an großer Begierde recht bald reich zu werden; aber er scheint zu leichtsinnig, zu ungeduldig, und was viele vielleicht zu ehrlich nennen würden, gewesen zu seyn, um durch eine eifrige und gänzliche Ergebenheit an seinen neuen Patron sein Glück so hoch zu treiben, als es wohl in seiner Gewalt gewesen wäre. Die Wahrheit ist, Trebatius hatte in seiner Gemüthsart viel ähnliches mit Cicero; er hatte nicht Stärke genug, durchaus und ohne Capitulazion und Bedingungen, immer nach seiner Ueberzeugung zu handeln; aber er hatte doch Grundsätze von Rechtschaffenheit. Wie oft er auch auf die andre Seite gezogen wurde, so schwankte er doch immer wieder zu senen zurück; und es gab Dinge wozu er sich um keines Vortheils willen entschließen konnte. Daher kam es, daß er, ungeachtet aller Verbindlichkeiten die er dem großen Cäsar hatte, beym Ausbruch des bürgerlichen Krieges sich mit seinem alten und ersten Patron Cicero, ohne selbst recht zu wissen wie und ohne der unheilbaren Republik etwas dadurch zu helfen, auf der Pompejanischen Partey, und also in kurzem in dem Falle befand, sein Schicksal auf die berühmte *Clementiam Caesaris* ankommen zu lassen. Er betrog sich indessen nicht in seiner Rechnung. Cäsar vergab ihm, und Trebaz, den diese Lection (wie es scheint) auf sein ganzes übriges Leben klug gemacht hatte, widmete sich von nun an gänzlich seiner ersten Profession, ohne sich weiter in die Staatsangelegenheiten zu mischen, ausgenommen daß er im J. 706 einen sehr unschuldigen Volkstribunus vorstellte. Er war, nach dem immer

scherzhaften Ton der Briefe des Cicero an ihn, und einer Menge darin vorkommender deutlicher Winke *) zu urtheilen, ein Mann von lebhaftem munterm Geiste und jovialischer Sinnesart, und scheint (wie Melmoth bemerkt) in seiner Jugend beynahe mehr von dem Charakter eines Weltmanns und angenehmen Gesellschafters gehabt zu haben, als sich für die Ernsthaftigkeit seiner Profession schickte. Cicero scherzt daher auch öfters über seine Juristerey in einem Tone, der seinen Freund um allen Credit bey seinen Clienten hätte bringen können, wenn er es nicht an andern ernsthaften Stellen wieder gut machte, und ihn besonders dem Cäsar in Ausdrücken empfohlen hätte, die nur ein Mann von ausserordentlichem Werthe verdienen konnte **). Diese Ver-

*) Z. B. sed haec jocati sumus *tuo more* ep. 14. und im 10ten Briefe: rideamus licet, sum *enim a te invitatus* — und im folgenden, da er ihm sehr ernstlich versichert, ohne den Gedanken, daß es zu des Trebatius Glücke sey, würde ihm die Trennung von einem so angenehmen Gesellschafter unerträglich seyn; „wäre unsre Trennung dir nicht vortheilhaft, setzt er hinzu, so wäre nichts närrischer als wir beyde; ich, daß ich dich nicht straks nach Rom zurückzöge, du, daß du nicht hieher geflogen kämest. Denn, beym Hercules, eine einzige ernst- oder scherzhafte Conversation (una nostra vel severa vel *jocosa* congressio) zwischen uns wäre interessanter als alle eure Feinde und Freunde in Gallien."

**) — tibi spondeo, *probiorem* hominem, *meliorem* virum, *pudentiorem* esse neminem. Accedit etiam quod *familiam ducit in jure civili:* singularis memoria, *summa scientia,* u. s. w. Aus dem Umstande, daß er schon damals an der Spitze einer eigenen Juristischen Secte stand (die durch den vornehmsten seiner Schüler Antistius Labeo in der Folge ansehnlich genug wurde, um der Secte des Ofilius und Atejus Capito die Wage zu halten), ist zu schließen, daß er im J. 699. da ihn Cicero in den cohortem amicorum Caesaris brachte, nicht so jung mehr gewesen, als ihn Melmoth in seiner Uebersetzung des 7ten Briefes macht.

Verbindung gründlicher und nützlicher Eigenschaften mit angenehmen, diese Brauchbarkeit in Geschäften verbunden mit Witz und Lebhaftigkeit im Umgang; war es, was ihn in der Folge auch bey dem jungen Cäsar in so große Gunst und Achtung setzte, daß er in allen wichtigen Geschäften, wobey es auf den Rechtspunct ankam, zu Rathe gezogen wurde. Es ist daher auch kein Zweifel, daß er, aus gleichem Grunde, mit Mäcenas in freundschaftlicher Verbindung gelebt, daß eben dieser Umstand unsern Dichter mit ihm bekannt gemacht, und daß, der Verschiedenheit des Alters ungeachtet *), das Aehnliche und Uebereinstimmende in Ihrer beyder Sinnesart und Humor, sie auf den vertraulichen Fuß mit einander gesetzt habe, den dieser ganze Dialog zu erkennen giebt. Denn auf einem solchen Fuße mußten sie zusammenstehen, wenn es auch nur denkbar seyn sollte, daß Horaz einen Mann von Trebatius öffentlichem Charakter und Ansehen zum Interlocutor in einer solchen Unterredung machen könnte. Aber so bald man diesen Umstand und die jovialische Laune des alten Rechtsgelehrten voraussetzt, so hat man den wahren Gesichtspunkt, woraus dieses Stück betrachtet werden muß. Alles erscheint alsdenn in dem natürlichsten Lichte; man versteht den Trebaz und den Dichter; man stößt sich nicht mehr da oder dort an Ausdrücken, die nur demjenigen, der den Geist des Ganzen nicht gefaßt hat, räthselhaft vorkommen

*) Trebaz war i. J. 718 (worin dieses Stück, aufs späteste, geschrieben wurde) zwar nicht über 80 Jahre alt, wie Dacier aus einem Mißverstande des scherzhaften Ausdrucks Cicero's, *mi vetule*, schließt; denn damals, da ihn Cicero so nannte, war er *aetate opportunissima* sein Glück bey Cäsarn zu machen: (Cic. *ad Famil.* VII. 7.) Aber man kann doch sicher annehmen, daß er über 50 Jahre hatte, und wenigstens um 20 älter war als Horaz.

men können; und man wundert sich, wie so viele Ausleger, mit aller ihrer Buchstaben-Gelehrsamkeit diesen Geist so übel verfehlen, und wie selbst der gelehrte Cruquius auf die Vermuthung kommen konnte, Horaz habe sich wegen eines ungünstigen Urtheils, das Trebaz von seinen Satiren gefällt, heimlich an ihm reiben wollen. Man sieht vielmehr, gerade im Gegentheil, daß sie, bey aller verstellten Verschiedenheit ihrer Meynung, im Grunde sehr gut einverstanden sind; und wiewohl der Dichter (nach Art aller, die über Dinge, worin sich jeder selbst rathen muß, bey andern sich Rathes erhohlen) seine Parthie schon zum voraus genommen hat, ehe er seinen Consulenten fragt was er thun soll: so hätte er doch wenigstens kein anderes *Oraculum Juris* fragen können, von welchem er sichrer gewesen wäre, am Ende mit dem gefälligen Bescheid entlassen zu werden:

solventur risu tabulae, tu missus abibis.

Horaz. Trebaz.

Horaz. Es giebt Personen, denen ich zu scharf
im Tadeln, und die Rechte der Satire
weit über das Gesetz zu dehnen scheine:
hingegen andre finden alles was ich noch
geschrieben nervenlos, und meynen, solcher Verse
wie diese könne man in Einem Tag
ein ganzes Tausend spinnen. Rathe mir,
Trebaz, was soll ich machen?

Trebaz. Ruhig seyn.
Hor. Gar keine Verse machen, meynst du? Tr. Allerdings.
Hor. Ich will gehangen seyn, wofern das nicht
das beste wär'; allein, ich kann nicht schlafen.
Tr. Wem fester Schlaf gebricht, dem fügen wir
zu wissen, daß er, wohl mit Oel gesalbt,

die

Hor. Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et ultra
legem tendere opus; sine nervis altera quicquid
composui pars esse putat, similesque meorum
mille die versus deduci posse. Trebati,
quid faciam praescribe. Treb. Quiescas. Hor. Ne faciam, inquis, 5
Omnino versus. Tr. Ajo. Hor. Peream male, si non
optimum erat: verum nequeo dormire. Tr. Ter, uncti,
transnanto Tiberim, somno quibus est opus alto,

irri-

die Tiber dreymal durchzuschwimmen und die Kehle
vor Schlafengehn mit altem Weine reichlich
zu waschen habe! [1]) — Oder, wenn dich ja
die Schreibesucht so übel plagt, so wag' es
die Thaten des unüberwundnen Cäsars
zu singen; eine Mühe, die gewiß
sich wohl belohnen würde. Hor. Gar zu gern,
o Hochachtbarer, folgt' ich diesem Rathe,
nur sind die Kräfte nicht dem Willen gleich. [2])
Denn Heere die von Speeren starren, oder
den Gallier, mit abgebrochnem Pfeil
im Busen in die Erde beissend, oder
den Parther der vom Pferde sterbend sinkt
zu schildern, ist nicht eines jeden Sache.
Tr. So konntest du, zum mindsten, wie der weise
Lucilius dem Scipiaden *) that,

in

irriguumque mero sub noctem corpus habento!
10 Aut si tantus amor scribendi te rapit, aude
CAESARIS invicti res dicere, multa laborum
praemia laturus. HOR. Cupidum, Pater optime, vires
deficiunt; neque enim quivis horrentia pilis
agmina, nec fracta pereuntes cuspide Gallos,
15 aut labentis equo describat vulnera Parthi.
TREBAT. Attamen et justum poteras et scribere fortem,
Scipiadam ut sapiens *Lucilius*. HOR. Haud mihi deero,

cum

*) Dem Scipio Africanus Minor, Numantinus zugenannt, welchem Lucil sehr ergeben war.

in ihm den Großen und Gerechten singen.
Hor. Ich will es bey Gelegenheit an mir
nicht fehlen lassen. Denn der Augenblick
muß wohl gewählt seyn, wo Horazens Verse
den Weg zu Cäsars Ohren offen finden sollen,
der, wenn er ungeschickt gestreichelt wird,
mit einem tüchtgen Schlage fühlen läßt,
wie sicher er von allen Seiten ist. [3])
Treb. Um wie viel klüger wär' es, als in leid'gen Versen
„den Lecker Pantolab, den Prasser Nomentan,"*)
zu geiseln, wo für seine eigne Haut
gleich jedem bang wird, und, wiewohl der Hieb
ihn selbst verschonte, doch den Geisler haßt.
Hor. Was soll ich machen? Tanzt Milonius **) nicht
sobald der Wein ihm in den Kopf steigt, und die Lichter
ihm doppelt scheinen? Castor liebt die Pferde,
und

cum res ipsa feret: nisi dextro tempore Flacci
verba per attentam non ibunt Caesaris aurem,
cui male si palpêre, recalcitrat undique tutus. 20
TREBAT. Quanto rectius hoc, quam tristi laedere versu
Pantolabum scurram Nomentanumque nepotem!
cum sibi quisque timet, quanquam est intactus, et odit.
HORAT. Quid faciam? Saltat *Milonius*, ut semel icto
accessit furor capiti numerusque lucernis; 25
Castor gaudet equis, ovo prognatus eodem
pugnis;

*) Ein Vers, dessen man sich aus der 8ten Satire des 1sten Buches erinnern wird.

**) Eine Anspielung, deren Salz für uns verlohren gegangen ist.

und der mit ihm aus Einem Ey hervorkroch *)
den Kolben **): soviel Köpfe, soviel Sinne.
Mir machts nun Freude, was ich denk' in Verse
zu bringen, wie Lucil vor mir gethan,
der besser als wir beyde war. Der Mann
sah seine Schreibetafel an als seinen liebsten
getreusten Freund; ihr würde sein Geheimstes
vertraut; es mocht ihm wohl, es mocht ihm übel
ergangen seyn, so lief er keinem andern
als seinem Buche zu: auch kömmt daher
daß es, wie ein Votivgemählde, uns
des guten Alten ***) ganzes Leben darstellt. 4)
Ihm (einem edeln Römer) folg' ich nun
ich, ob Lucaner, ob Apulier

ist

pugnis; quot capitum vivunt totidem studiorum
millia; me pedibus delectat claudere verba
Lucili ritu, nostrum melioris utroque.
30 Ille velut fidis arcana sodalibus olim
credebat libris; neque si male cesserat usquam
decurrens alio, neque si bene; quo fit ut omnis
votivâ pateat veluti descripta tabellâ
vita senis. Sequor hunc, Lucanus an Appulus anceps,

nam

*) Pollux.

**) d. i. den Pugilat, oder den Kampf mit dem Streitkolben, (πυγμαχια) welchen Homer im 23sten Buch der Ilias, und Virgil im 5ten der Aeneis geschildert haben.

***) Alten, der Zeit wann er gelebt, nicht den Jahren nach; denn Lucil wurde im Jahr 604 oder 5 gebohren, und lebte nicht viel über das Jahr 656 der Stadt Rom.

ist ungewiß, denn zwischen beyden pflügt
der Venusiner, *) der nach einer alten Sage
aus Rom hieher verpflanzet ward, damit
das Land den ausgetriebenen Samnitern nicht
zum Einfall in das Röm'sche offen stünde,
falls die Lucaner oder Appuler die Stadt
mit Krieg bedrohen würden. **) — Aber dieser Griffel
soll, ungereizt, ich schwör' es, keinem lebenden
Geschöpfe furchtbar werden! soll mich blos
gleich einem Degen in der Scheide schützen.
Wofür sollt' ich ihn ziehen, da ich nichts
von Räubern zu besorgen habe? Laß, o Vater
und König Jupiter, die ungebrauchte Klinge
vom Rost zerfressen werden, wenn ich, der den Frieden
so herzlich liebt, nur selbst unangefochten
zu bleiben hoffen kann! Doch, wer mich neckt,

(ich

nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus, 35
missus ad hoc pulsis, vetus ut est fama, Sabellis,
quo ne per vacuum Romano incurreret hostis,
sive quod Appula gens seu quod Lucania bellum
incuteret violenta. Sed hic stilus haud petet ultro
quemquam animantem; et me veluti custodiet ensis 40
vagina tectus, quem cur destringere coner
tutus ab infestis latronibus? O pater et rex
Jupiter, ut pereat positum rubigine telum,
nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille,

qui

*) Horaz war aus Venusia gebürtig.

**) Er scheint hier auf eine launenhafte Art Lucils eigene schwatzhafte Manier und Nachlässigkeit im Styl nachgemacht zu haben.

(ich rufe nicht vergebens euch zu wahren!)
der wirds beweinen, wenn er, wider Willen
berühmt, auf allen Gassen sich besingen hört. [5])
Ein Cervius droht dem Beleidiger
mit einem Halsprozeß, Canidia mit dem Säftchen
womit Albuz sein liebes Ehgemahl
curierte, Turius mit einem strengen Urtheil: [6])
du siehst, ein jeder (so gebeut ihm die Natur)
schreckt seinen Feind mit dem wodurch er stark ist.
Der Wolf packt mit den Zähnen an, der Stier
mit seinem Horn: warum, als weil ein innrer Trieb
sie dazu anweist? Sey gewiß, die Mutter
des Schlemmers Scäva lebt dir ewig, wenn sie nur
von seinen frommen Händen sterben kann;
(ein Wunder, just wie das, daß dir der Wolf
nicht mit dem Hufe nachschlägt, und der Bulle dich

nicht

45 qui me commorit (melius non tangere clamo)
flebit et insignis tota cantabitur urbe.
Cervius iratus leges minitatur et urnam;
Canidia, *Albuti* quibus est inimica *venenum*;
grande malum *Turius*, si quid se judice certes;
50 ut quo quisque valet suspectos terreat, utque
imperet haec Natura potens, sic collige mecum:
dente lupus, cornu taurus petit, unde, nisi intus
monstratum? Scaevae vivacem crede nepoti

matrem

nicht mit den Zähnen stößt) ein bißchen Schierling
in einem Honigkuchen thuts ja auch.[7])
Und also (daß ichs nicht zu lange mache)
es sey nun daß ein ruhig Alter mich erwarte,
es sey daß schon mit schwarzen Flügeln mich
der Tod umflattre, arm und reich, zu Rom
und, wenn's mein Schicksal will, von Rom verbannt,
was meines Lebens Farbe sey, — ich schreib'
und werde schreiben! Treb. Armer Jung', ich fürchte
du wirsts nicht lange treiben! Denk' an mich!
Der großen Freunde einer wird dich durch
Verkältung aus der Welt befödern![8]) Hor. Wie?
Als einst Lucil Gedichte dieser Art
zuerst zu schreiben sich vermaß, und jedem
die schmucke Maske abzuziehn, worin

matrem, nil faciet sceleris pia dextera (mirum
ut neque calce lupus quenquam neque dente petit 55
bos)
sed mala tollet anum vitiato melle cicuta.
Ne longum faciam: seu me tranquilla senectus
expectat, seu mors atris circumvolat alis;
dives, inops, Romae, seu fors ita jusserit, exsul,
quisquis erit vitae, scribam, color. Treb. O puer, ut 60
sis
vitalis, metuo, et majorum ne quis amicus
frigore te feriat. Hor. Quid? cum est Lucilius ausus
primus in hunc operis componere carmina morem,
detrahere et pellem, nitidus quâ quisque per ora

er wohlgemuth einhergieng, seinen Schalk
verbergend, hielt sich Lälius, oder jener
der vom besiegten Africa den Nahmen trug,
durch seinen Witz gefährdet? Oder ließen sie
sichs schmerzen, den Metellus angestochen,
den Lupus gar mit Schmacherfüllten Versen
bis an die Scheitel zugedeckt zu sehen? 9)
Und gleichwohl griff er ohne Scheu und Ausnahm
Patrizier und Bürger zunftweis an,
und stand durchaus mit niemand als der Tugend
und ihren Freunden wohl. Man weiß sogar
daß Scipions Größe, Lälius milde Weisheit, 10)
wenn sie vom Schauplatz sich ins Stille zog,
sich nicht zu groß und weise dünkte, oft bey ihm
die Zeit sich zu verkürzen, und, indeß
der Kohl am Feuer gar ward, Stand und Würde

bey-

65 cederet, introrſum turpis? num *Laelius*, et qui
duxit ab oppreſſa meritum Carthagine nomen,
ingenio offenſi? aut laeſo doluere *Metello*,
famoſisque *Lupo* cooperto verſibus? Atqui
primores populi arripuit populumque tributim;
70 ſcilicet uni aequus virtuti atque ejus amicis.
Quin ubi ſe a vulgo et ſcena in ſecreta remôrant
virtus *Scipiadae* et mitis ſapientia *Laeli*,
nugari cum illo et diſcincti ludere, donec

de-

beyseitgesetzt, mit ihm ein Stündchen wegzuscherzen.
Wie wenig oder viel ich seyn mag, ganz gewiß
an Geist wie an Geburt weit unter dem
Lucil [11]) — so wird doch, daß auch ich mit Großen
gelebt, die Mißgunst selbst gestehen müssen,
und, wenn sie in zerbrechlich Holz zu beissen glaubt,
die Zähne unverhoft dahinten lassen.
Wobey es denn verbleiben mag, wofern
nicht etwa du, rechtskundiger Trebaz,
von andrer Meynung bist? — Treb. Ich finde nichts
erhebliches dagegen einzuwenden. [12])
Indessen will ich dir wohlmeynend doch
gerathen haben, auf der Huth zu seyn,
daß nicht Unkundigkeit der schwehren Strafgesetze
in böse Händel dich verwickle. Denn
so lautet das Gesetz: Wer schlimme Verse
auf jemand macht, der muß zu Recht ihm stehen.

decoqueretur olus, soliti. Quicquid sum ego, quamvis
infra Lucili censum ingeniumque, tamen me 75
cum magnis vixisse invita fatebitur usque
invidia, et fragili quaerens illidere dentem
offendet solido — Nisi quid tu, docte TREBATI,
dissentis? TREB. Equidem nihil hic defringere possum.
Sed tamen, ut monitus, caveas, ne forte negocî 80
incutiat tibi quid sanctarum inscitia legum:
„*Si mala condiderit in quem quis carmina, jus est*

Hor. Gut, wenn er schlimme Verse macht! Doch wenn
die Verse gut sind, wenn sie Cäsar selbst
mit seinem Beyfall ehrt, und wenn der Mann,
der einen Schandewürdigen gezüchtigt, *)
selbst ohne Vorwurf ist? Treb. Dann nimmt der Handel
ein lachend End, und Du gehst frey davon.

judiciumque." Horat. Esto, si quis mala: sed bona si
quis
judice condiderit laudatus *Caesare*, si quis
85 opprobriis dignum laceraverit, integer ipse?
Trebat. Solventur risu tabulae, tu missus abibis.

*) Ich lese mit Bentley *laceraverit*, statt des gewöhnlichen latraverit. Seine Gründe sind einer Demonstrazion gleich, und werden durch Baxters und Geßners bloßen Widerspruch nicht wankend gemacht.

Erläuterungen.

1) Horaz läßt den Trebaz als einen Rechtsgelehrten humoristischer Weise das Consilium, welches er ihm mit verstellter Ernsthaftigkeit giebt, im Ton eines Prätorischen Edicts vortragen — *transnanto!* — *habento!* — Dacier bemerkt hiebey aus einer Stelle des fünften der Briefe Ciceros an Trebaz (Famil. VII. 10. wo er studiosissimus homo natandi genannt wird) daß Trebaz hier als ein alter Liebhaber vom Schwimmen rede, und dem Horaz sein beliebtes diätetisches Mittel als eine Universal-Medicin anpreise, welche unfehlbar auch gegen das poetische Jucken helfen müsse. Mir scheint ganz wahrscheinlich, daß
Trebaz

Trebaz beydes, ein Liebhaber vom Baden in der Tiber und von altem Weine gewesen seyn mag, und daß der Dichter scherzweise auf beydes anspielt. Dergleichen besondere Züge, die alle ihre *facetiam* von Local- und Personal-Umständen erhalten, giebt es ohne Zweifel in diesem und in mehr andern Stücken viele, die für uns so gut als verlohren sind.

2) Diese Entschuldigung, welche Horaz so oft in seinen Schriften geltend macht, glaube ich in der Einleitung zur Epistel an August in ihr wahres Licht gesetzt zu haben. Hier verdient noch besonders die Feinheit bemerkt zu werden, womit er (um den bösen Schein einer bloßen Ausflucht zu vermeiden) sich gleichsam selbst in die Enge treibt, indem er dem Trebaz den Einwurf in den Mund legt: „Wenn du denn ja kein Talent für die heroische Poesie hast, was hindert dich die großen Eigenschaften, welche Cäsar im Frieden zeigt, zu besingen?“ — Auf einen solchen Einwurf war nun freylich keine andre ausbeugende Antwort möglich als diejenige, die er giebt: ich werde es, wenn Zeit und Gelegenheit kommt, nicht an mir fehlen lassen. — In der That, fiengen die Römer an, mit einigem Grunde zu hoffen, daß Cäsar Octavianus durch eine milde und weise Regierung im Frieden, die Erinnerung dessen, was er in den Zeiten des Triumvirats gewesen war, vertilgen würde. Aber diese Erinnerung war noch zu frisch, und jene Hoffnung noch zu schwankend, als daß ein ehrlicher Römer einen großen Drang in sich fühlen konnte, den glücklichen Usurpator als *fortem* et *justum*, d. i. gerade um solcher Tugenden willen zu preisen, von denen er vor wenigen Jahren das offenbare Gegentheil in seinem Betragen gezeigt hatte. Es hatte damit noch immer gute Zeit. Octavianus mußte die neue Rolle, die ihn Mäcenas und Agrippa spie-

len lehrten, erst mit mehr Fertigkeit und guter Art zu spielen gelernt haben. Jetzt hätten solche Lobgedichte noch zu sehr die Farbe der Schmeicheley getragen, um ihm wirklich schmeicheln zu können; und aus wessen Munde hätten sie ihm verdächtiger klingen müssen, als aus dem Mund eines Mannes, der vor sechs oder sieben Jahren noch die Waffen gegen ihn getragen hatte? Auf diesen Umstand scheint der Dichter mit den Worten, nisi *dextro* tempore, *Flacci verba* etc. einen leisen Wink zu geben.

3) Diese von einem wilden und ungeschmeidigen Pferde hergenommene metaphorische Redensart verdient als ein Beyspiel angezeichnet zu werden, wie verschieden die Begriffe vom Anständigen in verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Völkern sind. Ein heutiger Dichter käme gewiß damit übel an, wenn gleich J. M. Geßner meynt, die Könige ließen sich gern mit Pferden vergleichen. Ueberhaupt dient diese ganze Stelle, vom 12ten bis 20sten Verse, zu einem, meines Bedünkens, sehr auffallenden Beweise, wie wenig Lust und Disposizion Horaz gehabt habe, sich dem Octavianus durch Schmeicheleyen zu empfehlen, da er sogar bey dieser sich selbst so nahe gelegten Veranlassung (denn Trebatius spricht vermuthlich blos als Worthalter des Publicums) sich nicht entschließen konnte, einem Manne, der bey aller seiner Autorität und Gewalt noch eine so zweydeutige Person im römischen Staate vorstellte, auch nur im Vorbeygehen etwas verbindliches, geschweige schmeichelhaftes, zu sagen.

4) Die Votiv-Täfelchen, womit man noch heutiges Tages die Römisch-Katholischen Kirchen, besonders in kleinen Städten und Dörfern angefüllt sieht, können uns den besten Begriff von diesen tabulis votivis geben, womit in

den

den Zeiten des Heidenthums abergläubische Personen, die ihre Errettung aus gewissen Gefahren dem unmittelbaren Beystand irgend einer von ihnen angerufnen Gottheit zuschrieben, derselben ihre Dankbarkeit zu bezeugen pflegten. Die armen blinden Heiden hatten auch ihre Gnadenörter und wunderthätige Gnadenbilder; sie thaten in ihren Nöthen Gelübde zu denselben, und bezahlten, wenn ihnen geholfen war, mit Votivtafeln, wächsernen, silbernen oder goldenen Armen, Beinen, Augen, Brüsten u. s. f. Da dergleichen Votivgemählde, womit vornehmlich die Tempel und Capellen der Meergötter reichlich behangen waren, meistens von gemeinen Leuten gestiftet und von schlechten Mahlern um einen civilen Preis gesudelt wurden: so ist kein Wunder, daß sie, neben andern Fehlern gegen den Geschmack, auch gegen die Regel der Einheit des dargestellten Subjects verstießen. Man sah also öfters auf der nehmlichen Tafel den glaubigen Stifter auf der einen Seite der Vorgrundes zu Schiffe gehen; im Mittelgrunde mit einem gewaltigen Sturme kämpfen; auf einem andern Plan Schiffbruch leiden; wieder auf einem andern auf der Spitze einer Woge mit aufgehabnen Händen dem Neptun sein Gelübde thun, und endlich auf einer andern Seite wohlbehalten ans Land steigen. In dieser Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, welche als eine Reyhe von Scenen einer einzigen Haupthandlung, auf einem solchen Votivgemählde dargestellt wurden, liegt das tertium comparationis mit den Satiren des Lucils, in so fern sie, wegen der vertraulichen Schwatzhaftigkeit womit er darin von sich selbst sprach, gleichsam als ein Journal seines täglichen Lebens angesehen werden konnten.

5) Der Dichter scheint sich hiemit, auf eine indirecte Weise, wegen der individuellen Züge auf lebende und genannte Personen, die hier und da in den Satiren des ersten Buches vorkommen, rechtfertigen zu wollen. Die Tigellius, Fannius, Pantilius, Canidia, Sagana, und ihres gleichen haben es an mich gebracht (will er sagen) und was ich ihnen bisher gethan habe, ist bloße Warnung, mich ungeneckt zu lassen; indem ich ihnen an einer kleinen Probe zeige, daß es nur bey mir steht, ihnen eine Celebrität zu verschaffen, nach der sie vermuthlich nicht sehr lüstern sind.

6) Dieser Cervius (sagt ein alter Scholiast) klagte den Cn. Calvinus fälschlich eines Meuchelmordes an. — Vermuthlich that er dies nicht bloß, weil er vom Calvinus beleidigt worden war und sich nicht anders zu rächen wußte: sondern (wie sich aus der Absicht, in welcher Horaz sich auf ihn beruft, schließen läßt) weil er vom Anklagen Profession machte. — Albutius soll seine Gattin vergiftet haben; denn auf Albutî geht augenscheinlich das Wort *Venenum* *); und die gelehrten Ausleger, welche (weil sie Canidia Albutî lasen) Canidien bloß deßwegen zur Gemahlin, oder Tochter dieses Albutius haben machen wollen, hätten sich durch ein Comma zwischen Canidia und Albutî diese Sorge ersparen können. — Turius (eine uns ganz unbekannte Person) muß damals in dem Charakter eines Mannes, der das Richteramt für eine gute Gelegenheit seine Privat-Leidenschaften zu befriedigen ansah, in ganz Rom

*) Bekanntermaßen ist dies Wort zweydeutig, weil es auch von Arzneyen überhaupt, ingleichem von Farben, Salben und Zaubertränken, wenigstens in der Dichtersprache gebraucht wird.

Rom bekannt gewesen seyn. Die ganze Stelle, ungeachtet sie das Pickante für uns durch die Zeit verlohren hat, erhält doch durch den Zusammenhang genugsames Licht, um verständlich zu seyn.

7) Abermals eine Anspielung auf eine Begebenheit, die ohnezweifel damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt worden war. Das Prädicat *Nepos* (Schlemmer, Taugenichts) welches Horaz diesem Scäva giebt, zeigt deutlich genug, daß *pia* dextera ironisch zu verstehen ist. Es war nehmlich gerichtlich erwiesen, daß dieser Bube seine alte Mutter (um sie bälder zu beerben) durch vergifteten Honig aus der Welt geschaft hatte. Zu einem Dolchstoße hatte der weichliche Bube aus kindlicher Liebe (scilicet) nicht Muth genug: aber ein bißchen Schierling thut ja die nehmlichen Dienste. Das Wahre von der Sache war, daß Scäva auf diese Weise für seine eigene Sicherheit besser gesorgt zu haben glaubte.

8) Diese scherzhafte Weissagung, die durch den Ton des Mitleidens, womit sie der alte Jurist vorbringt, desto humoristischer wird, bezieht sich (wie mich däucht) auf den angenommenen Muthwillen, womit Horaz, in dem nehmlichen Augenblicke, da ihn Trebatius vor den Folgen seiner satirischen Laune warnt, sich derselben zu überlassen scheint; indem er nicht nur in Einem Athemzuge von drey oder vier Personen, die er mit Nahmen nennt, halsbrechende Dinge sagt: sondern sich noch auf die positivste Art erklärt, daß er — weil das Versemachen nun doch einmal das sey, worin seine natürliche Stärke liege — bis an sein Ende Verse machen werde, was auch daraus erfolgen möchte, und wenn er sich auch ins Exilium versificieren sollte. — Die Antwort war also im Munde des Trebaz ganz natürlich: „Ja, mein

„guter

„guter Freund, wenn es mit der Verweisung aus Rom nur
„abgethan wäre! Es wird dir, wenn du dich auf einen sol-
„chen Fuß setzest, noch schlimmer ergehen. Du lebst jetzt
„mit den Größten in Rom. Sie behandeln dich vertraulich,
„weil du sie amüsierst; und du bist treuherzig genug, sie
„deßwegen für deine besten Freunde anzusehen. Aber wie
„bald kann es dir mit einer so leichtsinnigen Sinnesart be-
„gegnen, daß du durch eben den Witz, der sie jetzt belu-
„stigt, dem einen oder andern von ihnen zu nahe kommst;
„und was wird die Folge seyn? Er wird kalt gegen dich
„werden, und du, der das nicht ertragen kann, wirst dich
„darüber zu Tode grämen." — Dies ist, denke ich mit Sanadon und Baxter, der natürliche Sinn der Worte, *majorum ne quis amicus frigore te feriat*, den so viele Ausleger nicht recht gefaßt haben. *) — Ohnezweifel legt Horaz hier dem Trebatius (in dessen Mund' es Scherz wurde) mit gutem Bedacht die ihm bekannt gewordenen und ernstlich gemeynten Prophezeyungen seiner Mißgünstigen in den Mund, welche ihren Neid über sein Verhältnis mit Mäcenas

*) Hr. Haberfeld in seiner schätzbaren Fortsetzung der Nitsch'ischen Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer will die Worte „majorum — feriat" lieber von einem Freunde der Großen (d. i. von einem Nebenbuhler um die Gunst der großen Freunde Horazens) als von einem dieser letzten selbst verstanden wissen. Der Sinn (meynt er) sey: „Du glaubst dich bey deinen Satiren gegen „jede Ahndung gesichert, weil du ein Freund der Großen bist: ein „Andrer, ebenfalls ein Freund der Großen, und dein Feind, kann „es auch, in Hoffnung unter ihrem Schutz ungestraft zu bleiben, „wagen, dich zu ermorden." Ich gestehe, diese Auslegung dünkt mich sehr gezwungen, und diejenige, die ich zur meinigen gemacht habe, ungleich natürlicher, ja durch die Antwort das Horaz ausser allen Zweifel gesetzt zu seyn. Der Leser urtheile und wähle nun selbst!

Mäcenas und andern Personen vom ersten Rang nicht anders zu beruhigen wußten, als durch die Hoffnung, daß es von keiner Dauer seyn, und daß er gerade durch das, wodurch er sich diesen Großen so angenehm gemacht, durch seinen Witz und seine satirische Ader, es unversehens bey ihnen verderben, und desto tiefer wieder fallen werde, je höher er gestiegen war. Die beste Art, diesen für seine Ruhe so besorgten Herren alle Angst zu benehmen, war, ihnen zu zeigen wie ruhig er selbst bey ihren liebreichen Besorgnissen sey.

9) Man könnte (denke ich) nicht ohne Grund annehmen, daß Horaz bey diesem Dialog, auf eine indirecte und sehr fein bedeckte Weise, auch seine *majores amicos* selbst im Auge gehabt, und durch das zum Beyspiel genommene Verhältnis zwischen Lucilius und seinen großen Freunden, C. Lälius, und P. Scipio Aemilianus, oder Africanus Minor, das seinige gegen einen Mäcenas, P. Messala, Pollio, u. s. w. habe sicher stellen, und ihnen, mit einer auf seiner Seite eben so edlen als bescheidenen, in Rücksicht auf sie aber eben so feinen als schmeichelhaften Art, ein für allemal habe zu verstehen geben wollen, daß Männer wie Sie von einem Manne wie Er niemals etwas zu besorgen haben können. Das Beyspiel des Lucilius, worauf er sich beruft, dient hier um so mehr zu seiner Absicht, weil er sich in seiner Satire (nach Erfordernis der so großen Verschiedenheit der Zeiten) viel weniger Freyheit erlaubte als sein Vorgänger; der sich nicht gescheut hatte einen so vielbedeutenden Mann, wie Q. Cäcilius Metellus Macedonicus, auf eine beleidigende Art in seinen Satiren anzugreifen, und sogar den Cornel. Lentulus Lupus, wiewohl er (nach dem Scholiasten) Princeps Senatus

natus war, mit schmachvollen Versen zu überdecken, — vermuthlich mit desto weniger Zurückhaltung, weil sie beyde mit seinem grossen Beschützer und Freund Scipio in öffentlicher Fehde lebten.

10) *Virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli.* Ich kann nicht finden, daß dieser Vers so platt sey, wie ihn Warburton in seinen Anmerkungen zu Popens Nachahmung dieser Satire fand; oder daß er, wie Baxter meynt, nach dem Ennius oder Lucilius schmecke, und daß Horaz im vorbeygehen über den Schwulst dieser Dichter spotten wolle. *Virtus Scipiadae, Sapientia Laelii* ist eine unserm Dichter nicht ungewöhnliche Art zu reden; denn sie ist von eben dem Schlage wie *mens provida* Reguli (Od. Libr. III. 5.) *virtus* Catonis (Od. III. 21.) *acumen* Stertinii (Epist. I. 12.) und sie hat unzählige Beyspiele im Homer vor sich, welchen Horaz hierin nachzuahmen scheint. Diese Art zu reden ist aber hier um so viel schicklicher, weil die Römer wenigstens im ganzen siebenten Jahrhundert ihrer Stadt, keinen Mann zu zeigen hatten, der in allem was sie unter dem Worte *Virtus* begriffen, der Vollkommenheit näher gewesen wäre als dieser Scipio; und weil Lälius noch bey seinen Lebzeiten durch eine stillschweigende Uebereinkunft seiner Mitbürger den Zunamen *Sapiens* *) erhalten hatte. Ich glaube also durch meine Uebersetzung dieser Stelle des Dichters wahren Sinn getroffen, und ihn von der ungegründe-

*) Sunt ista vera, *Laeli*; nec enim *melior* vir fuit *Africano* nec *clarior*; sed existimare debes, omnium oculos in te esse conjectos; *unum te* SAPIENTEM *et appellant et existimant*; non solum *natura* et *moribus*, verum etiam *studio* et *doctrina*, nec sicut vulgus, *sed ut eruditi solent appellare sapientem* etc. CICERO de *Amicit.* c. 2.

gründeten Kritik der beyden Brittischen Kunstrichter hinlänglich befreyet zu haben. — Aber ach! welcher Gott oder Göttersohn, wird ihn von einem andern weit schrecklichern Vorwurf retten können? von einem Verbrechen, das in den Augen eines Wortklaubers hinlänglich ist, die glänzendsten Verdienste eines Schriftstellers auszulöschen, mit einem Worte, von dem unverzeihlichen Fehler, zweymal Scipiades für *Scipionides* gesagt zu haben, welchen der große Priscianus schon an ihm gerüget hat, wiewohl freylich Horaz die Schuld dieses häßlichen Solöcismus mit Lucil, Lucrez und Virgil theilet! — Leider! weiß ich nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen, als daß diese, einem keuschen Priscianischen Ohr so ärgerliche Unrichtigkeit vielleicht der kleinste aller Fehler ist, die ein strenger und patriotischer römischer Sprachlehrer an ihm zu tadeln finden mußte. Und in der That, wenn ich bedenke: daß Horaz — eben dieser Horaz, an dessen Schriften alle Personen von Geschmack seit so vielen hundert Jahren sich nicht satt lesen können — sich so vieler Licenzen und Nachlässigkeiten in der Sprache schuldig machte; daß er von Gräzismen wimmelt, und beynahe griechisches Latein schrieb; daß er seine Schreibart durch veraltete und aus der Sprache der guten Gesellschaft seiner Zeit verbannte Wörter verunstaltete; daß er sich nicht das mindeste Gewissen daraus machte, für Lucilii *Lucilî* zu schreiben, *deerat* für zweysylbig zu brauchen, *surrexe* für surrexisse zu sagen, und (was kaum begreiflich ist) daß er sich, so oft es ihm einfiel, ausschweifend lange Perioden, und Parenthesen, die mit der Elle ausgemessen werden können, erlaubte: so begreife ich wie es zugieng, daß es bey seinem Leben Kunstrichter gab, die ihm geradezu unter die Augen sagten, daß er ein elen-

der

der Autor sey, und daß man solche Verse, wie die seinigen, zu hunderten und tausenden ohne Mühe aus dem Ermel schütteln könne. Uns hat freylich die Länge der Zeit gegen alle diese grammaticalischen Ketzereyen tolerant gemacht: aber man bedenke, wie die Bavii und Mävii, die Fannii und Tigellii, die Orbilii und Scribonii, bey seinem Leben, da das Alterthum noch keinen Nimbus um ihn hergezogen hatte, von ihm geurtheilt haben mögen!

11) *Infra Lucili censum* — Ich habe hier Geburt als ein Aequivalent für census gebraucht, weil beydes zu Lucils Zeiten ziemlich einerley galt, und Lucil würklich nicht nur ein gebohrner römischer Ritter, sondern durch seine Schwester sogar ein Groß-Oheim des Pompejus Magnus war. Vermuthlich bezieht sich auch das obige *nostrum melioris utroque* blos auf diesen Umstand.

12) Die Handschriften lassen uns hier die Wahl, diffindere, diffidere, diffigere oder defringere zu lesen. Die Gründe, welche Bentley gegen das juristische *diffindere* beygebracht hat, scheinen mir eben so einleuchtend, als hingegen das Wort *diffingere*, welches er dafür empfiehlt, in dem Munde des Trebatius gezwungen und übelpassend. Es kommt bey solchen Kleinigkeiten oft auf ein gewisses Gefühl an, welches man einem andern schwehrlich, oder doch nicht ohne eine langweilige Umständlichkeit, deutlich machen kann. Zwey Dinge sind hier aus dem Zusammenhang und aus dem streitigen Worte selbst, klar genug: das eine, daß Trebaz nichts anders sagen will, als: „er habe nichts einzuwenden"; und das andere, daß er, um dies zu sagen, sich eines metaphorischen Ausdrucks bedient. Ob nun diffingere oder diffidere oder defringere das schicklichere Wort sey, muß der Geschmack, oder das Gefühl der größern Schick-

lichkeit

lichkeit und Concinnität entscheiden. Offenbar bezieht sich Trebazens Rede auf das, was Horaz unmittelbar vorher von seinen Neidern gesagt hatte,

> Cum magnis vixisse invita fatebitur usque
> Invidia, et fragili *quaerens illidere dentem*
> offendet solido — Nisi quid tu, docte Trebati,
> dissentis? —

Es wäre also vielleicht am schicklichsten zu denken, Trebaz habe das Bild, dessen Horaz sich bediente, beybehalten, und scherzweise gesagt: ich, meines Orts, verlange nichts davon herabzubeissen — und diesem zufolge wäre ja wohl defringere oder diffringere das rechte Wort? Ich habe es also, salvis melioribus, in meinen Text aufgenommen, in der Uebersetzung aber bloß den Sinn, ohne Metapher, gegeben. Mit Beybehaltung der Metapher könnte man Trebazen lachend sagen lassen:

> — Ich, meines Orts,
> verlange dir davon nichts abzuknapfen.

Abknapfen ist ein Bergmännisches Wort, welches (nach Adelung) das abschlagen eines Stücks von einem Stufenwerke bedeutet.

13) Das Gesetz der zwölf Tafeln gegen denjenigen, der mala carmina auf Jemand gemacht hatte, lautete sehr hart: Si quis occentassit mala carmina, sive condidissit quod infamiam faxit flagitiumque alteri, *capital esto*. In der Folge scheint man die Todesstrafe zu strenge gefunden, und die Formel in diejenige, welche Trebatius anführt, verwandelt zu haben. Man konnte also denjenigen, von welchem man in satirischen Versen an seiner bürgerlichen Ehre angegriffen worden war, injuriarum belangen; aber freylich durfte der Kläger kein Mensch, der notorischer

Dingen infamiam juris et facti auf sich hatte, seyn. Lucilius gerieth in einen besondern Fall. Er war von einem Komödienschreiber öffentlich und namentlich von der Bühne herab beleidiget worden, und brachte deswegen eine Injurien-Klage gegen ihn an: aber der Prätor C. Cälius sprach den Komödienschreiber los; vermuthlich weil er dem Satirenschreiber weiter nichts gethan habe, als was sich dieser gegen die ganze Welt erlaubte.

14) Die scherzhafte Wendung, das Wort mala carmina für schlechte Verse zu nehmen, würde nur eine schlechte Ausflucht seyn, wenn Horaz nicht hätte hinzusetzen können, si quis *opprobriis dignum* laceraverit, *integer ipse:* so aber entscheidet er in drey Versen den ganzen Handel. Ich laß es gelten, wenn einer mala carmina macht, spricht er: aber wenn er nur solche angegriffen hat, die der Schande werth sind, wenn er selbst unbescholten lebt, und wenn seine Verse noch oben drein gut und von Cäsarn selbst gebilliget sind: wie wird es dem Kläger dann ergehen? — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß die zwey Worte, *laudatus Caesare*, hier eine Art von magischer Wirkung thun mußten; es war eben so viel, als ob der Dichter seinen Feinden in der undurchdringlichen Rüstung des Achilles, und mit der furchtbaren Aegide bedeckt, unter die Augen getreten wäre. Auch scheint es, daß er von dieser Seite forthin nicht weiter angefochten worden sey.

15) Ich habe den Ausdruck solventur risu tabulae nicht anders zu wenden gewußt, und bekenne, daß ich ihn nur sehr mittelmäßig verstehe. Daß in dem Falle, den Horaz unmittelbar vorher voraussetzt, ein so gewaltiges Gelächter entstehen werde, daß die Decke des Gerichthauses, oder die Bänke, worauf die Richter sitzen, davon zusammenfallen

len würden, (wie ein Scholiast meynt) kann weder Horaz noch Trebaz gesagt haben. Eine solche Hyperbel möchte sich allenfalls ein Possenreisser in einer Plautinischen Komödie erlauben: aber hier wäre sie mit nichts zu entschuldigen. Geßner sagt: cogitabam, *tabulas* esse tabellas judiciarias, in quibus scribi fingat sententias ludicras et hilares — Wie der gelehrte Mann durch das Wort solvere auf diesen Gedanken habe geleitet werden können, ist mir noch unauflößlicher als das Problem selbst; indessen macht mir dieser verunglückte Einfall Muth, einen andern zu wagen, dessen Zuläßlichkeit diejenigen entscheiden mögen, welche bey solchen Sachen Sitz und Stimme haben. Jeder Richter empfieng, wie bekannt, bey Aburtheilung eines Rechtshandels drey Täfelchen, eines mit A (absolvo) das andre mit C (condemno) das dritte mit N. L. (non liquet) bezeichnet. Könnte nun, solventur risu tabulae, nicht soviel heissen als: die Täfelchen werden den Richtern vor Lachen aus den Händen fallen? Wie ungewöhnlich diese Metapher auch immer seyn möchte, so wäre sie es doch gewiß nicht mehr, als die Synecdoche, welche Cruquius annimmt, wenn er sagt, daß tabulae hier soviel als judicium bedeute.

Zweyte Satire.

Einleitung.

Horaz macht uns in diesem Stücke, in der Person seines Ofellus, mit einem wahren Sokratischen Bauern, mit einem altrömischen Kly-Jook,*) wenn ich so sagen darf, bekannt, da er demselben die kleine moralische Lection in den Mund legt, die er seinen Mitbürgern über die immer allgemeiner werdende Verschwendung, Ueppigkeit und Unmäßigkeit ihrer Tafeln halten wollte.

Dieser glückliche Einfall giebt dem ganzen Stücke eine Wahrheit, eine Schicklichkeit und ein Interesse, die es schwerlich durch irgend eine andere Erfindung hätte erhalten können. Was in Horazens eigener Person doch immer das Ansehen einer bloßen schalen Declamazion gehabt hätte, wird durch den kunstlosen Vortrag des wackern Landmanns Ofellus lebendige, gefühlte Wahrheit. Horaz (wie Ernst es ihm auch dabey seyn mochte) würde die Mine gehabt haben, eine Lection aufzusagen, die er vor zehn Jahren in der Schule eines Stoikers oder Akademikers zu Athen gehört hätte: Ofellus hingegen lehrte nichts als was er selbst sein ganzes

*) So sollte dieser Nahme, der durch dies bekannte Buch des Sel. D. Hirzels so ehrwürdig worden ist, eigentlich geschrieben werden, weil er so ausgesprochen wird. Klein-Jogg ist weder schweizerisch noch hochteutsch.

ganzes Leben durch in Ausübung gebracht hatte; ihm stand eine Satire über die schwelgerischen Tafeln der Römer, und eine warme Empfehlung der altrömischen Frugalität und Einfalt wohl an, und beydes hatte in seinem Munde eine ganz andere Grazie, als im Munde eines Poeten, der selbst beynahe alle Tage mit Mäcenas oder andern Großen von Rom schmausete. Vermittelst dieser feinen Wendung hingegen konnte Horaz, (dem jenes von manchem hungrigen Dichterling beneidete Wohlleben oft genug lästig gewesen seyn mag) seinen großen Freunden mit der besten Art von der Welt Wahrheiten, die alles Beleidigende verloren hatten, sagen, und so, gewissermaßen, wegen mancher Unverdaulichkeit und manchem schlimmen Morgen, die er ihren königlichen Tafeln zu danken hatte, eine Art von scherzhafter Rache nehmen, wofür sie sich noch bey ihm bedankten. Denn es ist kein Zweifel, daß ihnen dieser Ofellus mit seiner ländlichen Einfalt, Offenheit und Bravheit, und mit seiner urgroßväterlichen Lebensweise, im Gemählde eben das Vergnügen gemacht haben werde, als die Geßnerischen Hirten einer wenigstens eben so üppigen und eben soweit von der kunstlosen Natur entfernten Classe von Weltleuten in unsern Tagen. Der Contrast, den solche Gemählde mit dem Leben großer und reicher Städte machen, gewährt ihnen ein desto größeres Vergnügen, weil das Herz sich unvermerkt dabey ins Spiel mischt, und sie sich nicht enthalten können, das unscheinbare Glück dieser unverzärtelten Kinder der Natur, als eine ihnen verbotene und unzugangbare Frucht, mit lüsterner, wiewohl vergeblicher Sehnsucht anzusehen.

Wer mit der Geschichte der alten Römer bekannt ist, weiß daß in den fünf ersten Jahrhunderten dieser wunderbaren Republik die vornehmsten Familien und

die größten Männer, Consularen, gewesene Imperatoren, Männer, die dem Staate ganze Provinzen gewonnen, und Könige im Triumf aufgeführt hatten, nicht reicher waren und nicht besser lebten als Horazens Ofellus. Noch das sechste Jahrhundert zeigt uns hievon ein in unsern Zeiten beynahe unglaubliches Beyspiel. Aelius Tubero, ein Mann den seine Tugenden seinen Mitbürgern ehrwürdig machten *), und der (nach Plutarchs Ausdruck) unter allen Römern Armuth und Größe der Seele am besten zu vereinigen wußte (μεγαλοπρεπεστατα Ρωμαιων πενια χρησαμενος) lebte mit funfzehn andern Aeliern, seinen nächsten Verwandten, nebst ihren Frauen und einer hübschen Heerde Kinder, entweder zu Rom in einem gemeinschaftlichen kleinen Hause, oder auf einem alten unzertheilten Familien-Gütchen, in der Gegend von Vejä, welches so klein war, daß es (wie Valerius Maximus sagt) mehr Herren hatte, als Personen nöthig waren es zu bauen. Und gleichwohl fand der große Aemilius Paulus, (der mit Fabius Maximus und Scipio Africanus das Triumvirat der edelsten und größten Römer ihres Jahrhunderts ausmachte) diesen nehmlichen Tubero würdig, ihm seine Tochter Aemilia zur Gemahlin zu geben: und diese Tochter eines Patriziers von der ältesten und größten Illustration, eines Mannes der zweymal Consul gewesen war, und zweymal triumfiert hatte, war noch stolz darauf, die Gemahlin eines Mannes zu seyn, der tugendhaft genug war, um in einer Zeit, wo die Begierde sich auf Kosten des Staats und der überwundnen Völker zu bereichern, wie ein böser Dämon in die meisten Römer gefahren war, arm zu bleiben.

Daß

*) Plutarch im Leben Paul-Aemils.

Daß übrigens unser Dichter in der Denkart des wackern Ofellus die Gesinnungen seiner eigenen bessern Seele, (wenn ich so sagen darf) ausgedruckt habe, wird niemand leicht bezweifeln, der aus seinen Schriften mit ihm vertraut worden ist; und die einzige Epode, *Beatus ille qui procul negotiis*, und das so herzliche o noctes coenaeque Deûm! in der sechsten Satire dieses zweyten Buches, wäre hinlänglich uns davon zu überzeugen. Indessen erlaubten ihm seine Verhältnisse mit einigen Großen in Rom, und vielleicht auch die Gewohnheit, die uns unvermerkt tausend Dinge, wovon die Natur nichts weiß, zu Bedürfnissen macht, zumal in seinen jüngern Jahren, nicht, sich von den goldnen Ketten des römischen Stadtlebens ganz frey zu machen; und, da er nie weiser oder besser scheinen wollte, als er sich zu seyn bewußt war: so legte er, (auch aus diesem Grunde) nicht nur seine Moral über diesen Artikel einem Manne in den Mund, der gar nicht wußte, was Bacchanalia vivere war; sondern milderte auch, wie es einem homini urbano und Commensalen des Mäcens geziemte, die Austerität seines bäurischen Philosophen hier und da mit diesem feinen Anstrich von scherzhafter Laune, welche gleichsam der Firnis ist, womit die leichte Hand der Grazie alle seine Werke überzogen hat.

Wie schön und wohlgethan es sey, ihr Lieben,
von wenigem zu leben, höret, wenn ihr wollt,
nicht von mir selbst — der Biedermann Ofellus [1]),
ein unstudierter bäur'scher Philosoph,
der sich bey gutem derbem Mutterwitz
sehr wohl befand, soll unser Lehrer seyn;
nicht zwischen euern schimmerreichen Tischen,
nicht, wenn vom Silberglanz der prächt'gen Schüsseln
die Augen blinkern, und vom Falschen angezogen
die Seele sich dem Besseren versagt:
Wir wollen hier die Sache noch vor Tafel
ins Reine bringen. — Und warum denn das?
„Das will ich sagen *) wenn ich kann. Ihr wißt
daß ein bestochner Richter schlecht sich schickt
die Wahrheit zu erforschen. Also, wenn du
vom

Quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo
(nec meus hic sermo est, sed quae praecepit Ofellus
rusticus, abnormis sapiens crassâque Minerva)
discite, non inter lances mensasque nitentes,
5 cum stupet insanis acies fulgoribus, et cum
adclinis falsis animus meliora recusat:
verum hic impransi mecum disquirite. *Cur hoc?*
Dicam si potero. Male verum examinat omnis
corruptus judex. Leporem sectatus, equove
lassus

*) Hier fängt Ofellus selbst zu reden an.

vom jagen heimkommst, oder von der Reitbahn, müd'
ein ungebändigt Roß herumzutummeln, oder
(wofern die griechsche Weichlichkeit für unsren
altrömischen Soldatenspiele [2]) dich
verzärtelt haben sollte) wenn der schnelle Ball,
ein Spiel, wobey der Eifer unvermerkt
die Müh' in Lust verwandelt, oder wenn
der Discus [3]) dich im Freyen (wo er eigentlich
gespielt seyn will) recht tüchtig umgetrieben,
mit Einem Wort, wenn Arbeit dir den Mangel
an Appetit vertrieb, mit trocknem Gaum
und leerem Magen, komm mir dann, verachte
gemeine Hausmannskost, wofern du kannst,
und durste lieber, falls nicht in Falernerwein
zerflößter Honig vom Hymett *) zur Hand ist!
Dein Küchenmeister ist gerade nicht
zu Haus', ein stürmisch Meer beschützt die Fische,

lassus ab indomito, vel (si Romana fatigat 10
militia assuetum graecari) seu pila velox
molliter austerum studio fallente laborem,
seu te discus agit (pete cedentem aëra disco)
cum labor extuderit fastidia, siccus, inanis,
sperne cibum vilem! nisi Hymettia mella Falerno 15
ne biberis diluta! Foris est promus, et atrum
defendens pisces hiemat mare: cum sale panis
latran-

*) Eine Art von Meth, dessen sich die Römer zur Erfrischung zu be-
dienen pflegten.

O! wenn der Magen bellt, so wird er sich
mit Brodt und Salz recht gut vertragen lernen!
Wo, meynst du, kommt das her? Bloß daher, weil
die höchste Wollust nicht im theuren Wohlgeruch
der Küche, weil sie in dir selber liegt.
Verschaffe dir durch Schwitzen lekre Schüsseln! [4])
Von Trägheit blaß, vom Schwelgen aufgedunsen
wird weder Auster dir noch Scarus [5]) noch
das fremde Birkhuhn schmecken [6]). Gleichwohl werd ich kaum
von deiner Eitelkeit erhalten, daß du, wenn
ein Pfau dir gegen über steht, nicht lieber
an diesem als an einem schlechten Huhn
den Gaumen reibest; einzig, weil der seltne Vogel [7])
mit Gold bezahlt wird, und mit einem prächt'gen Schweif
Parade macht — als ob dies was zur Sache thäte?
Du issest doch die schönen Federn nicht,

und

latrantem stomachum bene leniet. Unde putas aut
qui partum? Non in caro nidore voluptas
20 summa, sed in te ipso est. Tu pulmentaria quaere
sudando: pinguem vitiis, albumque, neque ostrea
nec scarus aut poterit peregrina juvare lagois.
Vix tamen eripiam, posito pavone, velis quin
hoc potius, quam gallinâ, tergere palatum,
25 corruptus vanis rerum; quia veneat auro
rara avis, et picta pandat spectacula cauda:
tanquam ad rem attineat quicquam. Num vesceris ista

quam

und fricassiert gilt beyder Fleisch dir gleich.
So leitet also bloß dein eitles Auge
das Urtheil deiner Zunge. Doch, es sey darum!
Allein, mit welchem Sinne schmeckst du aus
ob dieser Seehecht, der dich angähnt, mitten
im Tiber, oder zwischen beiden Brücken,
ob nah am Ausfluß sey gefangen worden? [8])
Du machst viel Rühmens, Thor, von einem
dreypfünd'gen Rothbart [9]), den du doch in kleine Bissen
zerschneiden mußt! Die Größe, seh' ich wohl,
gefällt dir? Gut! Warum denn aber sind
die großen Hechte dir zuwider? — Ah!
Nun merk ich's: von Natur sind diese groß
und jene klein; das Ungewöhnliche
ist also was dich reizt. Ein schöner Anblick,
wenn aus der großen Schüssel so ein großes Stück

heraus-

quam laudas pluma? cocto num adest honor idem?
Carne tamen quamvis distat nihil hac magis illa
imparibus formis deceptum te patet. Esto! 30
Unde datum sentis, lupus hic Tiberinus, an alto
captus hiet, pontesne inter jactatus, an amnis
ostia sub Tusci? Laudas, insane, trilibrem
mullum, in singula quem minuas pulmenta necesse est.
Ducit te species, video; quo pertinet ergo 35
proceros odisse lupos? Quia scilicet illis
majorem Natura modum dedit, his breve pondus.
Porrectum magno magnum spectare catino

vellem,

herausragt! ruft entzückt ein Schlund, der einer
gefräßigen Harpyje Ehre machte [10]).
Daß diesen Prassern doch der wärmste Südwind
all' ihre Schüsseln kochte! Doch, wofür,
da selbst das beste Wildpret und die frische Bütte [11])
dem überfüllten Magen stinkt, der, von
zuviel Genuß gedrückt und krank, Radißchen
und scharfen Alant vorzieht. Denn bey allem dem
ist doch die Armuth unsrer guten Alten
von diesen Fürstentafeln noch nicht ganz
verwiesen, da so gar gemeine Eyer und
Oliven zugelassen werden! Und wie lang'
ists wohl, seitdem der Rathspedell Gallonius [12])
mit einem Stör der Stadt zur Fabel wurde?
Wie? nährte denn das Meer in jenen Tagen
noch keine Bütten? Freylich; aber sicher war

die

vellem, ait Harpyiis gula digna rapacibus. At vos
40 praesentes Austri coquite horum obsonia! quamvis
putet aper rhombusque recens, mala copia quando
aegrum sollicitat stomachum, cum rapula plenus
atque acidas mavult inulas. Necdum omnis abacta
pauperies epulis regum: nam vilibus ovis
45 nigrisque est oleis hodie locus. Haud ita pridem
Galloni praeconis erat acipensere mensa
infamis. Quid? tum rhombos minus aequor ale-
bat?

Tutus

die Bütte, sicher noch der junge Storch
in seinem Neste, bis ein Küchenmeister
von Prätors-Rang euch feiner essen lehrte [13].
Laß jezt sich einer beygehn, kund zu machen
es sey was herrlichs um gebratne Taucher,
gelehrig jeder Thorheit wird sogleich
die römsche Jugend sichs gesagt seyn lassen.
Indeß ist, nach Ofellus, zwischen simpler Kost
und filziger ein großer Unterschied.
Was hälf's ein Laster zu vermeiden, um
ins Gegentheil zu fallen? Avidien,
nicht für die Langeweile Hund genannt,
ißt wilde Schlehen und fünfjährige Oliven,
und schonet seinen Wein so lange bis
er umgeschlagen ist; an einem Hochzeits- oder
Geburtstags-Schmause selbst, an jedem andern

Fami-

Tutus erat rhombus, tuto ciconia nido,
donec vos auctor docuit praetorius. Ergo
si quis nunc mergos suaves edixerit assos, 50
parebit pravi docilis Romana juventus.
Sordidus a tenui victu distabit, *Ofello*
judice. Nam frustra vitium vitaveris illud,
si te alio pravus detorseris. *Avidienus*,
cui *Canis* ex vero ductum cognomen adhaeret, 55
quinquennes oleas est et sylvestria corna,
ac nisi mutatum parcit defundere vinum, et

cujus

Familien=Feste, gießt er euch, in seinem auf=
gescheurten Festrock, eigenhändig,
aus einem schmutzigen zweypfündigen Horn [14])
ein Oel, wovon euch der Geruch den Athem nimmt,
dem stengelreichen Kopfkohl tröpfelnd auf,
doch desto minder mit verdorbnem Essig sparsam.

„Wie soll ein weiser Mann nun leben? Wen,
den Schlemmer, oder diesen schnöden Filz
zum Muster nehmen?" Wie? dem Hunde zu entfliehn
müßt ihr dem Wolf entgegenlaufen? Wer uns nicht
durch Schmutz mißfallen will, sey reinlich, ohne
ins Gegentheil zu fallen. Wer den Mittelweg
zu halten weiß, wird weder, wie der grämliche Albuz,
indem er jedem Sclaven seine Dienste anweist,
sie für die Fehler, so sie allenfalls
begehen werden, gleich voraus bestrafen:

noch

cujus odorem olei nequeas perferre, licebit
ille repotia, natales, aliosve dierum
60 festos albatus celebret, cornu ipse bilibri
caulibus instillat, veteris non parcus aceti.

Quali igitur victu sapiens utetur? et horum
utrum imitabitur? Hac urguet lupus, hac canis, ajunt.
Mundus erit qui non offendat sordidus, atque
65 in neutram partem cultûs miser. Hic neque seruis,
Albuti senis exemplo, dum munia didit,
saevus erit: neque, sicut simplex *Naevius*, unctam,

convi-

noch wie der allzugute Nävius —
die Gäste über Tisch mit trübem Wasser
bedienen lassen [45]). Denn zuviel Gelindigkeit
ist auch kein kleines Laster. — Höre nun,
wie vielen Vortheil ein geringer Tisch
dir bringen wird! Fürs erste wirst du dich
dabey gesunder finden; denn wie übelthätig
das vielerley Gemisch dem Menschen sey,
zeigt die Erfahrung, da gemeine Speise
dir immer wohl bekam, hingegen, wenn du
gesottnes und gebratnes, Krammetsvögel
und Austern durch einander mengest, immer
die Leckerbissen sich in Galle kehren,
und zäher Schleim dem Magen Händel macht
Du siehest ja, wie blaß von einem solchen
Versuchungsreichen Gastmal alles aufsteht!

Zudem

convivis praebebit aquam; vitium hoc quoque magnum.
Accipe nunc victus tenuis quae quantaque secum
afferat. In primis valeas bene: nam variae res 70
ut noceant homini, credas memor illius escae
quae simplex olim tibi sederit: at simul assis
miscueris elixa, simul conchylia turdis,
dulcia se in bilem vertent stomachoque tumultum
lenta feret pituita. Vides ut pallidus omnis 75
coena desurgat dubia? Quin corpus onustum

hester-

Zudem beschwehret ein mit gestriger
Unmäßigkeit beladner Körper auch
zugleich den Geist, und drückt das Göttliche
in uns zu Boden: [16]) da hingegen jener,
in einem Wink mit seiner Mahlzeit fertig,
in leichten Schlummer sinkt, und morgen früh
zur vorgeschriebnen Arbeit munter aufsteht.
Auch hat er noch den Vortheil, daß er sich
zuweilen ohne Schaden etwas mehr
zu Gute thun kann: sey es daß ein Festtag
im Jahre wieder einfällt, oder daß
er nöthig findet, die durch viele Arbeit
erschöpften Kräfte zu ersetzen; oder wenn
die Jahre kommen, und das schwächre Alter mehr
gepfleget seyn will. Du hingegen, der
als Knabe schon, bey vollen Jugendkräften,

das

hesternis vitiis animum quoque praegravat unà,
atque adfligit humo divinae particulam aurae.
Alter, ubi dicto citius curata sopori
80 membra dedit, vegetus praescripta ad munia surgit.
Hic tamen ad melius poterit transcurrere quondam,
sive diem festum rediens adduxerit annus,
seu recreare volet tenuatum corpus, ubique
accedunt anni et tractari mollius aetas
85 imbecilla volet. Tibi quidnam accedat ad istam
quam puer et validus praesumis mollitiem, seu

dura

das äusserste der Weichlichkeit erschöpfte,
was bleibt in kranken Tagen und im Alter dir
noch zuzusetzen? — Unsre Alten lobten
den starken Wildgeruch am schwarzen Wildpret,
nicht weil sie keine Nase hatten, sondern bloß
deßwegen, denk' ich, weil ein später Gast
doch leichter sich mit einem etwas ranzigen
Ragout behilft, als daß der Hauspatron
ein ganzes Schwein auf einmal frisch verzehrt.
O daß mich Mutter Erde unter diesen Helden
gebohren hätte! [17]) — Ist an gutem Ruf dir was
gelegen, der von aller Ohrenlust
die angenehmste ist? [18]) Die großen Bütten
in großen Schüsseln ziehn zu allem Schaden
noch oben dreln dir große Schande zu;
nicht zu gedenken, daß du dir dadurch
den Zorn des alten Oheims zuziehst, dich

der

dura valetudo inciderit, seu tarda senectus?
Rancidum aprum antiqui laudabant, non quia nasus
illis nullus erat, sed, credo, hac mente, quod hospes
tardius adveniens vitiatum commodius quam 90
integrum edax dominus consumeret. Hos utinam inter
Heroas natum Tellus me prima tulisset!
Das aliquid famae, quae carmine gratior aurem
occupat humanam? grandes rhombi patinaeque
grande ferunt unâ cum damno dedecus: adde 95
iratum patruum, vicinos, te tibi iniquum

der ganzen Nachbarschaft verhaßt machst, und
es mit dir selbst so übel meynst, daß dir,
des Lebens überdrüssig, nicht einmal
ein Dreyer bleibt, um einen Strick zu kaufen.
„Gut, spricht mein Prasser, diese Lection
laß einen Trausius seinem Neffen halten [19]):
Ich aber habe große Renten, habe Güter
wovon drey Fürsten reichlich leben könnten.“
So? Also kannst du keinen bessern
Gebrauch von dem, was du zuviel hast, machen?
Warum muß, da du reich bist, jemand schuldlos darben?
Warum der Götter Tempel in Ruinen fallen?
Warum, du Undankbarer, wendest du
von deinem großen Ueberfluße nichts
dem lieben Vaterlande zu? Und bist du dann
so sicher, daß gerade du allein
der einz'ge seyn wirst, welchem alles immer

nach

et frustra mortis cupidum, cum deerit egenti
aes, laquei pretium. Jure, inquit, Trausius istis
jurgatur verbis: ego vectigalia magna
100 divitiasque habeo tribus amplas regibus. Ergo
quod superat non est melius quo insumere possis?
Cur eget indignus quisquam, te divite? Quare
templa ruunt antiqua Deûm? Cur, improbe, carae
non aliquid patriae tanto emetiris acervo?
105 Uni nimirum tibi recte semper erunt res!

nach Wunsche gehen wird! O welches Lachen
bereitest du, Betrogner, deinen Feinden!
Wer kann aufs ungewisse hin sich selber mehr
vertrauen, wer an tausend überflüß'ge Dinge
sich angewöhnt hat, oder wer mit wenigem
zufrieden, und, der Zukunft eingedenk,
im Frieden wie ein kluger Mann sich auf
den Krieg gefaßt gemacht. — So, meine Freunde,
philosophiert Ofellus; und, damit das alles
mehr Eingang bey euch finde, laßt euch sagen,
daß ich, als Knabe, ihn gekannt, wie er
mit seinem ganzen Gut nicht breiter lebte
als jezt mit dem, was man ihm übrig ließ.
Ihr solltet auf dem knapp beschnittnen Gütchen 29)
ihn sehen, wie vergnügt der wakre Mann
sein ehmals eignes Feld als Söldner baut!

O magnus posthac inimicis risus! Uterne
ad casus dubios fidet sibi certius? hic, qui
pluribus assuerit mentem corpusque superbum?
an qui contentus parvo metuensque futuri
in pace, ut sapiens, aptarit idonea bello. 110
Quo magis hoc credas, puer hunc ego parvus *Ofel-*
lum
integris opibus novi non latius usum
quam nunc accisis. Videas metato in agello
cum pecore et gnatis fortem mercede colonum,

„Non

Ihr solltet ihn da, unter seinen Söhnen
und seinem Vieh, so traulich schwatzen hören!
Nicht leicht in meinem Leben, spricht er, kam
an einem Festtag etwas besseres
als Kohl mit einem angeschnittnen Schinken
auf meinen Tisch. Besuchte mich einmal
nach langer Zeit [21]) ein Gastfreund, oder kam
an einem müß'gen Regentag ein Nachbar
zu mir herüber, ein willkommner Gast,
so schickt' ich nicht, um gütlich uns zu thun,
nach Fischen in die Stadt: ein Huhn mit einem Böckchen
gab uns ein köstlich Mahl; der Nachtisch wurde
mit trocknen Trauben, Nüssen, großen Feigen
gar stattlich aufgeschmückt; dann kam ein Spiel,
wo der Verlierende mit vollen Bechern
bezahlen mußte, [22]) und beym frohen Trunk
auf gute Erndte zog die finstre Stirne sich
aus ihren Falten. Wüthe doch Fortuna

und

115 „Non ego, narrantem, temere edi luce profesta
quicquam praeter olus, fumosae cum pede pernae;
ac mihi seu longum post tempus venerat hospes,
sive operum vacuo gratus conviva per imbrem
vicinus, bene erat, non piscibus urbe petitis,
120 sed pullo atque haedo; tum pensilis uva secundas
et nux ornabat mensas cum duplice ficu;
post hoc ludus erat culpa potare magistra,
ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto,
explicuit vino contractae seria frontis.

Saeviat

und blase neuen Lermen durch die Welt,
wie wenig kann sie hier noch nehmen! Um wie viel
sind wir, ihr Jungen, magrer worden, ich und ihr,
seitdem der neue Gutsbesitzer einzog?
Wahrhaftig, die Natur hat weder ihn, noch mich,
noch einen andern Sterblichen zum Herrn
von ihrem eignen Grund gemacht. Er trieb
uns aus, und ihn wird üble Wirthschaft,
vielleicht Unwissenheit des schlauen Rechtes,
und endlich ganz gewiß ein Erbe, der
ihn überlebt, vertreiben. Dieses Gut
heißt jezt Umbren's, hieß neulich noch Ofell's,
ist keinem eigen, wird zum Nießbrauch nur
bald mir, bald einem andern überlassen.
Drum, Kinder, lebt getrost, und sezet stets
dem Unglück eine starke Brust entgegen! [23])

Saeviat atque novos moveat Fortuna tumultus, 125
quantum hic imminuet? quanto aut ego parcius aut vos,
o pueri, nituistis, ut huc novus incola venit?
Nam propriae telluris herum Natura neque illum
nec me nec quemquam statuit. Nos expulit ille,
illum aut nequities, aut vafri inscitia juris, 130
postremo expellet certe vivacior haeres.
Nunc ager *Umbreni* sub nomine, nuper *Ofelli*
dictus erat, nulli proprius; sed cedit in usum
nunc mihi, nunc alii: quocirca vivite fortes,
fortiaque adversis opponite pectora rebus!" 135

Erläuterungen.

1) Dieser Ofellus, welchen Horaz in gegenwärtigem Discurs als einen von der Natur selbst gelehrten praktischen Weisen aufstellt, um dessen altrömische gesunde Denkart, Frugalität, Genügsamkeit und Gleichmüthigkeit in Wohlstand und Unglück mit den herrschenden Sitten seiner Zeit contrastieren zu lassen, war (wie er uns selbst berichtet) ein römischer Landmann, vermuthlich aus der Gegend des Sabinerlandes, worin Horazens Landgut lag. Als Brutus und Cassius nach der Ermordung des Julius Cäsar sich genöthigt sahen, Truppen zur Vertheidigung der republicanischen Partey und zur Sicherheit ihrer eigenen Personen in Italien anzuwerben, soll Ofellus (nach dem Vorgeben eines alten Scholiasten) unter dem Cassius Kriegsdienste genommen, und dadurch mit in die allgemeine Proscription gefallen seyn, welche Antonius und der junge Cäsar, nachdem sie sich von Rom und vom Senat Meister gemacht, über alle Anhänger der Cäsarsmörder verhängten. Dieses Vorgeben des Scholiasten scheint aber keinen andern Grund zu haben, als den Umstand, daß Ofellus (so wie alle Landleute und Municipalen, welche die Partey des Brutus und Cassius ergriffen hatten) bey der Vertheilung der Ländereyen unter die alten Soldaten oder Veteranen Cäsars, welche der junge Cäsar Octavianus im Jahr 713 bey seiner Zurückkunft nach Italien bewerkstelligte, eben so wie andere um sein väterliches Bauergut gekommen, und wenigstens den größten Theil desselben an den Veteran Umbrenus (dem es zu seinem Antheil zugemessen worden war) hatte abtreten müssen. Der unwissende Scholiast schloß hieraus, Ofellus müsse also auch die Waffen gegen Cäsarn getragen

tragen

tragen haben: aber die Geschichtschreiber Dion Cassius und Appianus belehren uns, daß diese Vertheilung der Ländereyen, diese beyspiellose Gewaltthätigkeit, welche gleichsam ganz Italien wie durch ein Erdbeben umstürzte, auch eine Menge Städte und Landschaften betroffen habe, die an dem Bürgerkriege keinen Theil genommen. Dieses mag denn auch mit so vielen andern der Fall des ehrlichen Ofellus gewesen seyn, der sich nun auf einmal dahin gebracht sah, ein von seinen Voreltern auf ihn geerbtes Gut als Söldner des neuen Eigenthümers zu bauen, aber sich das veteres migrate coloni mit einer Gleichmüthigkeit gefallen ließ, die einem Epiktet Ehre gebracht hätte.

2) Ofellus nennt die Jagd, und das Reiten im Campus Martius, romana militia, weil diese Uebungen, da sie mit heftiger Leibesbewegung und Anstrengung verbunden sind, und den Körper gegen die Eindrücke der Luft, Witterung, Hitze und Kälte und andere Ungemächlichkeiten abhärten, von den ältesten Zeiten her für die einzigen Spiele angesehen wurden, welche sich für gebohrne Krieger, wie die Römer, schickten. Auch in diesem Stücke waren die damaligen Römer von der Gewohnheit und Disciplin ihrer Vorfahren schon sehr ausgeartet, und hatten von den neuern Griechen, deren Lebensweise und Sitten sie unvermerkt annahmen, neben so vielem andern, was von der Einfalt, Härte und Roheit ihrer Alten sehr stark abstach, auch verschiedene in Rom ehmals unbekannte Spiele angenommen, welche zwar noch immer Leibesübungen, aber von einer weniger anstrengenden und gefährlichen Art, und der Weichlichkeit, zu welcher die Griechen seit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit nach und nach heruntersanken, angemessener waren. Dies ist es, was Ofellus (vermöge des Zusammenhangs dieser ganzen

Stelle unter *graecari*, im Gegensatz mit der romana militia) versteht, nicht le avocare et conviviis operam dare, wie es Baxter auslegt. Uebrigens läugne ich nicht, daß graecari in der weitesten Bedeutung überhaupt soviel als die Lebensweise der Griechen oder auch die Ausschweifungen ihrer zügellosen Jugend nachahmen, geheissen, und im Munde eines Römers von altem Schrot und Korn eine Art von schimpflichem Vorwurf mit sich geführt habe. Die Liebhaber des Plautus wissen was bey ihm congraecari und pergraecari heißt.

3) Der Discus war, seiner ersten Institution nach, nichts weniger als ein Spiel für weichliche Leute. Es bestand darin, eine Art platter Scheiben oder Teller von Erzt oder hartem Stein in die Höhe zu werfen, so daß die Scheibe innerhalb eines bestimmten Raumes wieder zur Erde fiel. Da es dabey auf die Schwehre des Discus, und auf die Größe des Bogens, in welchem man ihn werfen mußte, ankam, so sieht man leicht, wie dieses Spiel, welches schon im Homer vorkommt, und seiner Absicht nach eine kriegerische Uebung war, nach und nach zu einer sehr mäßigen Leibesübung, und endlich zu einem bloßen Kinderspiel heruntergebracht werden konnte.

4) „Horaz scheint mit diesem Ausdruck auf ein Wort des Sokrates angespielt zu haben, welcher einsmals, da ihn jemand bis in die Nacht spatzieren gehen sah, und ihn fragte, warum er das thäte, zur Antwort gab: οψον συναγω" — sagt ein alter Scholiast, und übersetzt diese Worte, pulmentarium quaero. Das Kochbüch der Griechen und Römer begriff unter den Worten opson, opsonion, pulmentum, pulmentarium, im weitsten Verstande alles, was ausser dem Brodte auf den Tisch kam; im engern, alle Arten von gekochten

kochten Fleisch- und Fisch-Speisen, Ragouts, Puddings und dergleichen. Man kann also die Antwort des Sokrates ganz richtig übersetzen: ich bereite mir (nehmlich durch die starke Bewegung und die Eßlust, die dadurch erweckt wird) eine gute Schüssel zum Nachtessen zu.

5) Der Scarus ist ein Fisch des griechischen Meeres, den die Römer, wie alle ihre delicias und cupedias, von den Griechen kennen lernten. Archestratus, der in Hexametern, unter dem Titel Gastrologie, eine Encyclopädie aller eßbaren Dinge geschrieben, sagt, die besten Scari würden an der Küste von Carthago und bey Byzanz gefangen. Nach dem Plinius wurde zu seiner Zeit dem Scarus die Oberstelle unter allen Fischen gegeben; er werde, sagt er, am häuffigsten im Karpathischen Meere gefunden, und wage sich von freyen Stücken nie über das Vorgebürge Lecton, in der Landschaft Troas; ein Freygelaßner des K. Claudius habe eine Anzahl derselben an die Campanische Küste versetzt, und dieses Meer also mit einem neuen Einwohner bereichert; nun würden sie ziemlich häuffig in diesen Gegenden gefangen. — Da ich weder diesen Fisch noch eine teutsche Benennung desselben kenne, so habe ich den Nahmen Scarus beybehalten: denn, daß es nichts weiter als der bekannte Brachsen, oder der französische sarget gewesen sey, ist nicht zu glauben.

6) *Lagoïs* bezeichnet hier, nach Baxtern, den nehmlichen Vogel, den die Griechen Lagopus, die Italiener und Franzosen Francolin, und Wir Birk- oder Berghuhn nennen; und dabey habe ichs gelassen, wiewohl andere einen Fisch, Meerhase genannt, darunter verstehen.

7) Der Pfau, der vor dem Zug Alexanders in die Morgenländer in Europa noch ganz unbekannt war, machte bey

den Römern dieser Zeit nicht nur die Zierde des Hünerhofes, sondern eine der vornehmsten Schüsseln auf der Tafel der Reichen und Verschwender aus. Der berühmte Redner Hortensius war der erste Römer (sagt Plinius) der seine Mitbürger Pfauen essen lehrte. In kurzer Zeit wurde dieses Gerichte so sehr Mode, daß ein gewisser Aufidius Lurco, der erste, welcher Pfauen auf den Kauf mästen lies, von einer Heerde von hundert Stück jährlich 60000 HS. oder auf 2000 Rthl. Einkünfte zog. Die Pfauen haben sich viele Jahrhunderte lang in diesem culinarischen Ansehen erhalten, und, nach den Ritterbüchern der Mittelzeiten, machten sie immer das vornehmste Gerichte an den Cours plenieres der damaligen Fürsten, und, wie die Romanciers sagen, die eigentliche und edelste Nahrung der Helden und Liebenden aus *). Die Ritter und edeln Frauen dieser heroischen Zeiten hatten aber auch eine andre Encolûre und andere Magen als ihre Abkömmlinge im 18ten Jahrhundert!

8) Die Römer raffinierten so sehr als es unsre heutigen Proceres gulae (wie Plinius diese Art von großen Männern nennt) nur immer thun können, über die äussern Umstände, welche den Werth eines Gerichtes in ihrer Einbildung erhöheten. War es nicht selten und kostbar an sich selbst oder durch eine ungewöhnliche Größe, so mußte es durch die Zeit, oder den Ort wo es herkam, sich über das Gemeine in seiner Art erheben. Auf die Tafel eines Mannes, der den Ruhm suchte gut zu essen zu geben, durfte (wie Varro in seiner Satire περι εδεσματων sagte) kein andrer Pfau, als einer von Samos, kein Haselhuhn als aus Phrygien, kein Kranich als aus Melica, kein Hammelfleisch

*) *Curne de St. Palaye* sur l'Ancienne Chevalerie, Memoire 5. au commenc.

fleisch als aus Ambrazien, keine Makrele als von Chalcedon gesetzt werden; die Lampreten mußten von Tartessus, der Lachs von Pessinunte, die Austern von Tarent, die Kammmuscheln von Chio, der Stör von Rhodus, der Scarus aus Cilicien, die Nüsse aus Thasos, die Datteln aus Egypten, und die Kastanien aus Spanien gekommen seyn *). Man kann sich leicht vorstellen, daß die Virtuosen unter den Schmeckern die Leute waren, die für alles dieses einen eigenen Sinn zu haben affectierten. „Der Senator Montanus, der größte Esser meiner Zeit „(sagt Juvenal) wußte auf den ersten Biß zu sagen, ob „eine Auster am Circeischen Vorgebürg oder im Lucrinischen „See oder zu Colchester gehohlt worden, und sah einem „Meerigel auf den ersten Blick, das Ufer, wo er herkam, „an." **) Die feinen Zungen brachten es hierin zu einer so großen Virtuosität, daß sie sogar den Unterschied zwischen einem Hecht, der mitten im Tiber, oder an dessen Ausfluß oder zwischen den beiden über ihn geschlagenen Brücken gefangen worden, heraus zu schmecken wähnten, und dies ists, worüber sich der ehrliche Ofellus hier aufhält.

9) Der Mullus scheint der zum Barbengeschlechte gehörige Seefisch zu seyn, der in unsrer Sprache die Nahmen Rothbart und Schmeerbutte führt. Nächst dem Scarus und der Lamprete sind unter dem übrigen Fisch-Adel (sagt Plinius) ***) die *Mulli* die beliebtesten und häufigsten, wiewohl sie selten über zwey Pfund schwer gefangen werden, und in den Fischbehältern und Teichen nicht größer zu wachsen pflegen. Gleichwohl meldet er in dem nächstfolgenden

*) Gell. *Noct. Attic.* VII. 16.

**) Satir. IV. v. 140. f.

***) Lib. IX. c. 17.

den Capitel, Licinius Mutianus erzähle: es sey im rothen Meere einst ein Rothbart von 80 Pfund gefangen worden. Was hätte der gegolten (setzt er hinzu) wenn er an einem der Stadt (Rom) benachbarten Ufer gefunden worden wäre! Die vorbelobten *Proceres gulae* waren auf große Fische dieser Art so erpicht, daß der Consular Asinius Celer unter der Regierung des Claudius 240 Rthl. für einen bezahlte. (cf. JUVEN. *Sat. IV.* und SENECA *Epist. 95.*)

10) Die Harpyjen, sagt Magister Benjamin Hederich, (für dessen mit nichts zu vergleichende Vorstellungsart und concinne Schreibart ich eine Schwachheit habe, wegen deren ich, als mediocribus illis ex vitiis unum, um Nachsicht bitte) „hatten Gesichter wie Jungfern, allein „Hände mit großen krummen Klauen, sahen anbey ganz „bleich vor Hunger, und schmeisseten dennoch auch alsofort wieder von sich, was sie eingeschluckt. Sie hatten hiernächst ihre Flügel, mit welchen sie im Fliegen „ein großes Geräusch machten, und Leiber wie die Geyer, „allenthalben voller Federn, jedoch Hände und Füße wie „die Menschen, allein Ohren wie die Bäre.“

11) Der *Rhombus*, den ich durch Bütte übersetzt habe, weil Meerbütte in Versen unbrauchbar ist, scheint sich den Römern ebenfalls durch seine Größe empfohlen zu haben, weil sie das angenehme Schauspiel, *porrectum magnum magna in catina*, zu sehen liebten. Die lächerliche Geschichte von dem ungeheuren Rhombus, der unter dem Domitian im Adriatischen Meere gefangen wurde, und für alle damals existierende Schüsseln zu groß war, und wie dieser würdige Nachfolger Augusts den Senat deswegen zusammenberufen, und endlich, nach dem Antrag des edeln Montanus, ein Senatus Consultum dahin abgefaßt worden: daß auf der

Stelle

Stelle eine eigene Schüssel, welche groß genug sey, den ganzen Fisch zu fassen, gedreht werden sollte — verdient im Juvenal selbst gelesen zu werden, von dessen vierter Satire sie den Inhalt ausmacht.

12) Ich hoffe hier wegen des Wortes Rathspedell statt praeco nicht angefochten zu werden; ich weiß wohl, daß es kein völliges Aequivalent dafür ist, aber es thut hier gerade dieselbe Wirkung, wie das praeco im Lateinischen, und darauf allein kam es mir an. Damals, als dieser Gallonius in den Ruf eines übermüthigen Verschwenders kam, weil bey einem Gastmal, das er gab, ein sehr großer Stör auf seinem Tische erschienen war, stand dieser Fisch noch in so hohem Ansehen bey den Römern, daß er nicht anders als mit Blumenkränzen und mit einem vor ihm hergehenden Pfeiffer aufgetragen und herumgeboten wurde *). Gallonius war ein Zeitgenosse des Dichters Lucilius, und der war es eigentlich, der ihm eine so böse Reputation machte, daß noch zu Cicero's Zeiten er lebt wie Gallonius eine Art von Sprüchwort war. Die Verse des Lucils, welche Ofellus hier im Sinne hat, citiert Cicero in seiner Disputation gegen die Wollust (de Finib. II. c. 8.):

> Laelius praeclare et recte sophos illudque vere,
> „O *Publi*, o gurges, *Galloni*! es homo miser, inquit,
> „coenasti in vita nunquam bene, cum omnia in ista
> „consumis squillâ, atque *acipensere* cum *decumano*.

Zu Plinius Zeiten war dieses ehemals so theure und seltne Gerichte in solche Verachtung gesunken, daß ein Mann nach der Mode seine Tafel durch einen Stör zu beschimpfen geglaubt hätte; die mulli, scari und rhombi waren an seine Stelle gekommen.

13) Ein

*) Athenaeus Deipnos. VII. p. 294. edit. Lugdun. de 1612.

13) Ein Stich auf einen gewissen Asellius Rutilius oder Sempronius Rufus, der die ungeheure Liste der Schüsseln, womit die Tafeln der römischen Helluonen belastet wurden, mit jungen Störchen vermehrte. Für diese Erfindung, und weil er seiner Lebensart wegen in so übelm Ruf stand, daß er bey seiner Bewerbung um die Prätur auf eine schimpfliche Art durchfiel, wurde er mit folgendem Epigramm regaliert:

Ciconiarum Rufus iste conditor
hic est duobus elegantior Plancis *);
suffragiorum puncta non tulit septem:
Ciconiarum populus ultus est mortem.

14) Nehmlich aus einem hörnernen Oelgefäße, welches zwey Pfund faßte; so, daß das Oel, womit Avidien so sparsam wirthschaftete, desto ranziger darin werden mußte. — Geßner meynt, wenn man veteris *non largus* aceti für *non parcus* lese, so werde Avidiens Geiz noch stärker geschildert. Ich bin nicht dieser Meynung: non largus scheint mir weiter nichts als platt; non parcus hingegen ist eine scherzhafte Wendung, und Avidien gewinnt nichts dabey; denn er ist mit seinem Essig nur deswegen freygebiger, weil er verdorben, und der Abgang aus seinem Weinkeller leicht zu ersetzen ist. Non largus ist augenscheinlich das Werk eines platten Abschreibers, der hier wie Geßner dachte, und den Text zu verbessern glaubte. Hr. P. Haberfeld (dessen Ingenuität ich mehrere zurecht weisende Winke und Verbesserungen in diesem Buche zu danken habe) hat die vielen feinen Züge dieses komischen Gemähldes eines römischen Knickers vom ersten Rang sehr schön aus einander gesetzt. S. den 3ten Band der Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer, S. 44. 45.

15) Es

*) Seine Mitwerber um die Prätur.

15) Es ist kaum begreiflich, wie einige Ausleger sich zerarbeitet haben, den natürlichen, so offen da liegenden Sinn dieser Stelle zu verdrehen. Diese Herren haben zuweilen das Unglück, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen können. So meynt z. B. Baxter, der Nävius, welchen Ofellus, in augenscheinlichem Gegensatz mit dem allzustrengen Albutius, einer übertriebnen Nachsicht gegen seine Bediente beschuldiget, werde hier als ein bis zur Abgeschmacktheit eleganter Hasenfuß charakterisiert. Caeteri lauti (sagt er) inungebant vinarios calices, iste vero *Vappa*, lautior lautissimis, vel ipsam aquam, et frigidam scilicet et calidam, odoram fecit. Das heisse ich doch nodum in scirpo quaerere! Und eine so feine Auslegung läßt Geßner sich wenigstens durch sein Stillschweigen gefallen! Man braucht nur Augen und einen halben Gran gemeinen Menschensinn zu haben, um zu sehen, daß Horaz nichts weniger als dies sagt, noch im Sinne haben konnte. „Man muß in allen Dingen den Mittelweg gehen, sagt Ofellus. Zwischen übertriebner Pünktlichkeit und Schmutz liegt Reinlichkeit in der Mitte. Der alte Albutius ist so streng gegen die geringsten Versehen seiner Bedienten, daß er sie, schon beym Austheilen ihrer Dienstsverrichtungen für die Fehler, so sie etwa begehen könnten, zum voraus züchtigt: Nävius, im Gegentheil, ist ein so gütiger Herr, daß er seinen Bedienten auch die größten Fehler und Nachläßigkeiten im Dienste übersieht, und die Gäste bey der Tafel sogar mit schmutzigen oder unreinlichen Wasser bedienen läßt, ohne es gewahr zu werden oder zu ahnden. Wer klug ist, macht es weder wie Albuz, der einen Bedienten schon bey dem bloßen Gedanken, daß er einem Gast einen ungespülten Becher reichen könnte, prügelt; noch wie Nävius, dem

es

es gleichviel ist, wenn das Wasser, das seine Gäste trinken sollen, wie Spülwasser aussieht: er hält über Reinlichkeit in seinem Hause und an seinem Tische, ohne in das eine oder andre Extrem zu fallen."

16) *Adfligit* (oder, wenn man lieber so lieset, affigit) *humo divinae particulam aurae.* Ohne eine weitläuftige Umschreibung dürfte es wohl ganz unmöglich seyn, für particulam aurae divinae, wie Ofellus hier die denkende Seele oder den Geist des Menschen nennt, einen gleichbedeutenden Ausdruck zu finden. Ofellus sagt dies weder als ein Platoniker, noch als ein Stoiker, wie die Ausleger wähnen: sondern vermöge einer sehr gemeinen, sehr alten, und gewiß auch unter solchen ungelehrten Leuten, die etwas mehr als bloße mechanische Thiermenschen waren, gewöhnlichen Vorstellungsart, daß die menschlichen Seelen Partikeln oder Funken eines allgemeinen, das ganze Weltall durchwebenden Weltgeistes seyen. Horaz läßt also seinen Ofellus gerade so sprechen, wie es einem wackern verständigen Mann seiner Art zukam, und dachte wohl an nichts weniger, als an Spott, wie Dr. Warburton, in einer Anmerkung zu diesem Verse, mit seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit vorgiebt: weil ein Epikuräer, wie Horaz, nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaube, und also den göttlichen Ursprung derselben durch den Ausdruck divinae particulam aurae habe lächerlich machen wollen. Horaz, mit Erlaubnis Sr. Lordship, war weder ein epikuräischer noch ein pythagorischer Geck, sondern ein Dichter, der das *reddere personae convenientia cuique* sehr gut verstand; und im übrigen ein Mann von so gesundem Kopf und Herzen, als je einer geathmet hat— wie ihn jeder, dem es nicht selbst an dem einen oder andern fehlt, in seinen Schriften finden wird. Horaz mag

von

von der Seele geglaubt haben was er konnte, so spricht er hier nicht in seinem eigenen, sondern in Ofellus Nahmen, welchem ohne alle Schicklichkeit und gleichsam mit Gewalt eine epikuräische Spötterey in den Mund zu stopfen, etwas sehr abgeschmacktes gewesen wäre.

17) In diesem Wunsche, der übrigens auf den Lippen eines Mannes wie Ofellus, eine gewisse Grazie und Proprietät hat, glaube ich etwas humoristisches zu finden, wodurch Horaz, (den ich mir dieses Stück in dem Zirkel des Mäcenas vorlesend denke) seinen feinen Zuhörern ein kleines Lächeln abzulocken gehoft habe. Denn ein so ernsthafter Seufzer aus so vollem Herzen, so unmittelbar auf die Erklärung der wirthschaftlichen Ursache, warum ihre Alten einen etwas starken Geruch am schwarzen Wildpret durch eine Art von stillschweigender Uebereinkunft leckerhaft gefunden, und das Wort Heroen in diesem Zusammenhange, hat in der That etwas komisches. Ofellus merkt es in seinem Eifer nicht — und auch dies ist charaktermäßig. Ich bemerke dies hier als einen Beleg dessen, was ich am Schlusse der Einleitung zu diesem Stück erwähnte. Auch die Sprünge, oder brüsken Uebergänge, die er ihn in seinem Discurse machen läßt, der kleine Detail in der Schilderung des filzigen Avidiens, die launische Anmerkung, „daß doch wenigstens die Eyer und Oliven noch nicht von den Tischen der römischen Könige verbannt seyen," der Ausdruck *infamis* acipensere, und dergleichen, gehören ebenfalls hieher, und scheinen mir mit großer Feinheit gewählt, um aus dem Colorit des Ganzen, ohne Nachtheil des Charakters seines Sokratischen Bauern und der Wahrheiten die er ihn predigen läßt, einen leichten komischen Anstrich gleichsam durchscheinen zu lassen.

18) Horaz kann hier wohl das παντων ἡδιστον ακουσμα, das mehr als einmal im Xenophon vorkommt, im Sinne gehabt haben: aber der Gedanke ist an sich so natürlich, daß er ihn, ohne mindeste Unfüglichkeit, seinem ungelehrten Weisen in den Mund legen konnte.

19) Dies ist, wie mich däucht, der natürlichste Sinn dieser Worte, welche sich auf das vorhergehende adde iratum patruum zu beziehen scheinen. Ofellus hatte dem Verschwender, dem er seine Lection hält, die Folgen seiner unmäßigen Lebensart vorgestellt, und daß ihm endlich, wenn er alles durch die Gurgel gejagt habe, nicht einmal ein Strick sich zu erhängen übrig bleiben werde. Nun läßt er sich von jenem antworten: „so was magst du einen Trausius seinem Neffen sagen lassen, einem Menschen, der ohne Schwingfedern fliegen, und wie unser einer leben will, ohne das Vermögen dazu zu haben,— nicht mir, einem Manne, der königliche Einkünfte hat, u. s. w." — Jurgatur ist also hier das deponens, nicht ein ungewöhnliches passivum, welches man gar nicht nöthig hat, um etwa Sinn in diese Stelle zu bringen. Alles paßt nach dieser Erklärung sehr gut. Vermuthlich giebt Horaz (wie Geßner anmerkt) hier einem thörichten jungen Verschwender dieser Art im Vorbeygehen ein wohlgemeyntes M e m e n t o ans Ohr. Ob der Oheim Trasius, Traxius, Travius, Trallius oder Traulius geheissen habe, daran liegt weder uns noch ihm etwas; vermuthlich war er und sein Neffe damals bekannter als sie u n s sind.

20) Octavianus und Antonius hatten die alten Soldaten des Julius Cäsars nicht anders dazu bringen können, ihnen gegen die Mörder Cäsars und die Republik zu dienen, als durch ein feyerliches Versprechen, ihnen nach Vollendung

des

des Feldzuges Ländereyen in verschiedenen Provinzen Italiens einzuräumen. Die Eigenthümer sollten zwar den Werth dafür an Geld empfangen: allein, weil die Schatzkammer ausgeleert war, und die Veteranen sich nicht länger vertrösten lassen wollten, so wurde diese so berüchtigte Divisio agrorum im Jahre 713 würklich mit Gewalt bewerkstelliget, die alten Besitzer ausgetrieben, und die Güter, nachdem sie von neuem ausgemessen worden, nach einer gewissen angenommenen Proportion, unter die alten Soldaten vertheilt. Daher die Klagen des Properz und anderer Dichter über die unselige, gottlose Meßstange, durch welche die einen um das Ganze, die andern wenigstens um den größten Theil ihres Eigenthums gekommen waren. Dies erklärt uns nun, was Horaz mit dem *metatus agellus* sagen will. Der ehmalige Meyerhof des Ofellus hatte nicht mehr den vorigen Umfang; er war, durch die triumviralische Güter-Vertheilung zerschnitten, und verschiedene davon abgerißne Stücke waren andern zugemessen, oder zu ihrer Portion geschlagen, und also die alten Grenzsteine überall verrückt und zurückgezogen worden. Ofellus, der nun sein ehmaliges Erbgut als Pachter oder Söldner des Soldaten Umbrenus, dem es von den Commissarien der Triumvirn zugesprochen worden war, baute, hatte also den zwiefachen Schaden: erstens, daß er da, wo er Eigenthumsherr gewesen war, nun nicht viel mehr als einen Taglöhner vorstellte; und dann, daß der Ertrag des Gütchens geringer war, und er also auch viel weniger darauf verdienen konnte. Gleichwohl sagt Horaz, wäre seine Lebensweise immer die gleiche geblieben.

21) Dieses nach langer Zeit steht hier nicht müßig; es bezeichnet einen wesentlichen Zug der guten alten

römischen Sitte, zumal bey den Landeigenthümern. Man hatte da nicht täglich Gäste, und es gieng nicht immer im Sause und Brause zu: man lebte sparsam, und jeder wartete seines Geschäftes, ohne sich um die des andern zu bekümmern. Die Besuche, die man von guten Freunden erhielt, waren selten, aber auf beyden Seiten desto angenehmer und herzlicher. Sogar Nachbarn besuchten einander nur an Regentagen, aber dann war so eine Zusammenkunft auch ein kleines Fest im Hause.

22) Bentleys *cupa* für culpa scheint mir keine glückliche Verbesserung. Das ludus erat culpâ potare magistrâ scheint sich auf irgend ein uns nicht mehr bekanntes ländliches Spiel zu beziehen, wo derjenige, der einen Fehler begieng, zur Strafe trinken mußte; so wie die Redensart culpâ magistrâ, von dem bey städtischen Schmäusen gewöhnlichen magistro convivii entlehnt ist, der jedem anwies, wieviel cyathos er auszuleeren hatte. Bey den Landleuten waren diese den Griechen abgelernte magisteria noch nicht üblich; der Fehler, den man machte, dictierte auch die Strafe, und dies heißt bibere culpâ magistrâ.

23) Sollte es wohl möglich seyn, daß irgend ein gesunder Mensch diese zwey Verse:

> quocirca vivite fortes
> fortiaque adversis opponite pectora rebus

lesen, und sich einbilden könne, Horaz habe damit Spaß machen, und sich auf einmal mit heroischem Bombast aufblähen wollen, um eine zu ernsthafte Materie mit Lachen zu verdünnen? — Nichts, dünkt mich, ist klärer, als daß ein Dichter, der seine Verse mit Fleiß zu arbeiten gewohnt ist, ein ganzes Stück mit einem paar wohlklingenden Versen

sen schließt, zumal wenn sie ihm, wie diese hier, gleichsam von sich selbst in die Hände laufen. Und gleichwohl hat Baxter von seiner Grille, daß Horaz, weil er öfters scherzt, immer (auch zur Unzeit) spaßen müsse, sich zu diesem kaum verzeyhlichen Mißverstand unsers Autors verführen lassen. „*Festive* insurgit spiritu heroici carminis, quo *serium risu diluat.*" Wem sollte nicht die Lust zum Schreiben vergehen, wenn er sieht, wie man zuweilen, sogar von gelehrten und scharfsinnigen Leuten, verstanden wird? Der wackre, schlichte, biederherzige Ofellus spricht mit seinen Kindern über Dinge, wovon das Glück ihres Lebens abhängt; er erzählt ihnen, wie er es selbst gemacht habe um glücklich zu seyn; er beweiset ihnen aus seinem eigenen Beyspiele, daß ihn ein Glückswechsel, worüber manche andre viel Wehklagens erhoben hatten, weder magrer noch unzufriedner gemacht habe; er findet in der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge selbst den stärksten Beweggrund, den Muth nie zu verlieren; und mit dem gerührten Blick eines Vaters auf seine Kinder, denen er, ohne seine Schuld, ausser seinen guten Lehren und seinem Beyspiel nichts hinterlassen kann, beschließt er seine Rede mit einer Aufmunterung, die so natürlich aus der Sache fließt, und in seinem Munde so wahr und nachdrucksvoll ist,

drum lebt getrost, und setzt
dem Unglück immer eine starke Brust entgegen!

Was für ein Scurra hätte Horaz seyn müssen, um in diesem schönen Augenblick einen Spaß aus der Sache zu machen, und durch ein gefühlloses geckenhaftes Gelächter seinen Lesern den Genuß einer der menschlichsten Empfindungen zu verkümmern? — Armer Horaz! — Ich bekenne,

daß ich keine Geduld behalten kann, wenn ich einem ehrlichen Autor so mitspielen sehen muß, und das noch achtzehn hundert Jahre nach seinem Tode!

Dritte Satire.

Einleitung.

Man kann mit hinlänglichem Grunde annehmen, daß unser Dichter das erste Buch seiner Satiren im Jahre Roms 718, welches in das 29ste seines Alters fällt, vollendet und bekannt gemacht habe. Zwischen diesem und dem Jahre 721, gegen dessen Ende das gegenwärtige Stück vermuthlich geschrieben ist, scheinen die beyden ersten Satiren des zweyten Buches, und einige Epoden alles gewesen zu seyn, was seine Muse unter den beschwehrlichen und angenehmen Zerstreuungen des römischen Stadtlebens hervorzubringen wußte.

In der That war die Liebe zur Dichtkunst, ungeachtet er sogar in einer nahe an die Prose grenzenden Gattung, ein so vorzügliches Talent für sie gezeigt hatte, keine so herrschende Leidenschaft bey ihm, daß es eben sehr mächtiger Hindernisse bedurft hätte, ihn von einer Beschäftigung abzuhalten, zu welcher ihn ehmals, seinem eigenen Geständnis nach, die bloße Noth getrieben hatte; und die er nun, als die einzige, die sich mit seinem freyen Sinn und seiner Neigung zu dem sacrosanto *far niente* vertrug, und in seine Lage und Denkart einpaßte, mehr zu seiner eigenen Unterhaltung, zur Belustigung seiner Freunde, und bey Gelegenheit zur Vertheidigung gegen seine Feinde, als aus Ehrgeiz nach

dem Nahmen und Ruhm eines großen Dichters, fortsetzte: wiewohl einige Jahre später die gute Aufnahme seiner ersten lyrischen Gedichte, in seiner Art über diesen Punct zu denken einige Veränderung gewürkt zu haben scheint.

Die Wahrheit zu sagen, Horaz opferte in den Jahren, worin er damals war, ziemlich fleissig auch den beyden andern Gottheiten, deren Dienst der weise Solon noch in seinem achtzigsten mit der Liebe der Musen so zu vereinigen wußte *), wie sie vermuthlich nur ein sehr weiser Mann mit Hülfe von achtzig Jahren vereinigen kann. Es wäre vielleicht zuviel gewesen, von dem Liebling und Commensal eines Mäcenas, in dulci juventa, in der Rosenzeit des Lebens, bey so vieler Anlage zu Leichtsinn und Fröhlichkeit, und mitten unter so vielen Reizungen und verführenden Gelegenheiten, die Mäßigung eines achtzigjährigen Atheniſchen Staatsmannes zu fodern. Gewiß foderte sie Mäcenas nicht von ihm: aber konnte er von denen, die seine Freunde nicht waren, von jedem, der ihn bloß durch den Ruf, oder aus seinen Werken kannte, eine eben so milde Nachsicht erwarten? Ganz natürlich mußte ihm seine anscheinende

 Gleich-

*) In diesem Alter war es, wo er in einem seiner Gedichte sagte:

Εργα δε Κυπρογενους νυν μοι φιλα και Διονυσου
Και Μουσεων, ἁ τιθησ᾽ ανδρασιν ευφροσυνας.

Ein paar in unsre Sprache schwerlich übersetzliche Verse, an denen sich manche wohl bloß darum geärgert haben, weil sie ihren Sinn nicht faßten. Freylich könnte jemand, der kein Solon wäre, eben das sagen, ohne daß es eben das wäre: aber niemand sollte sich anmaßen, den Worten eines Solon einen Sinn zu leyhen, den sie weder haben noch haben können, bloß um sich das kleine Vergnügen zu machen, dritthalb tausend Jahre nach seinem Tode noch seinen Hofmeister zu spielen.

Gleichgültigkeit gegen den Ruhm, sein allzufrühes Stillstehen auf einer so munter betretenen Laufbahn, Vorwürfe zuziehen: und man kann sich leicht einbilden, daß die Malignität des Publicums bey Aufsuchung der Ursachen der langen Unfruchtbarkeit seiner Muse nicht sehr geneigt war, eines Mannes zu schonen, der sich gleich in seinen ersten Werken zum Sitten-Censor aufgeworfen hatte, und dessen Witz und fröhliche Laune der Tadelsucht so viele unbedeckte Stellen darbot.

Es war also hohe Zeit, wenn er nicht alles, was er bereits gewonnen hatte, wieder verlieren wollte, mit einem neuen Werke, welches Sensazion zu machen geschickt war, hervorzurücken: und da er — eben deswegen, weil er seine Dichterey nur als eine andere Art nichts zu thun, die ihm selbst eben nicht immer die angenehmere war, betrachtete, — wenn er seinen Witz nun einmal dem Publico zu gefallen in Unkosten setzen sollte, gern so vieles als immer möglich auf einmal abthat: so brachte ihn dies alles, wie es scheint, auf den Einfall, die Römer mit einem Werkchen zu beschenken, worin er sie, zu einer unschuldigen und lehrreichen Gemüthsergötzung, mit aller möglichen Urbanität und guten Laune, alle sammt und sonders für ausgemachte Tollhäusler erklären wollte. Die Sache hatte, wie man sieht, ihre Schwierigkeiten: aber gerade diese häkelige Art von Unternehmungen war es, worin seine größte Stärke lag, und wo die Gewandtheit seines Geistes es ihm nie an Erfindungen fehlen ließ. Natürlicher Weise mußte derjenige, der alle Andern für toll erklärte, sich selbst an die Spitze stellen. Aber auch dies war noch nicht genug, oder vielmehr, es würde viel zu wenig gewesen seyn, um der Sache eine gute Gestalt zu geben; denn es hätte doch immer so ausgesehen, als ob er sich nur pro forma, und um den übrigen eine Art von

Com-

Compliment zu machen, an den großen Reyhen mit angeschlossen hätte. So wohl die Anständigkeit, als das Interesse des Stückes erfoderte, einer Satyre von dieser Stärke und Allgemeinheit die Mine einer philosophischen Deduction zu geben. Hierzu kam ihm nun freylich das bekannte Paradoxon der Stoiker: 'ΟΤΙ ΠΑΝΤΕΣ 'ΟΙ ΜΩΡΟΙ ΜΑΙΝΟΝΤΑΙ, daß alle (moralische) Narren (physisch) toll, oder verrückt im Kopfe seyen, sehr wohl zu statten. Aber die ernsthafte Behauptung eines solchen Satzes würde in des Dichters eigenem Munde unschicklich gewesen seyn, und aus dem Munde irgend eines ehrwürdigen Meisters des Stoischen Ordens zu wenig Amönität gehabt haben. Scherz und Ernst mußten hier so fein aufgetragen und so unmerklich in einander verflößt werden, daß man, bey aller Ueberzeugung, welche seine Inductionen wirkten, sich doch nicht erwehren konnte, wie in einer guten Komödie, mit zu lachen, wiewohl man sich getroffen fühlte.

Nichts konnte wohl in allen diesen Rücksichten zugleich einfacher und glücklicher seyn, als der Einfall, wodurch Horaz alle diese Zwecke erreicht: wiewohl ich sehr zweifle, ob unter tausend, die diesen Einfall jetzt ganz natürlich finden werden, ein einziger ohne ihn darauf verfallen wäre. Mit Einem Worte: er legt den ganzen Discurs dem Damasippus, einem damals in ganz Rom bekannten Narren, in den Mund; und auch diesem nicht aus seinem eigenen Stocke, sondern aus dem Munde eines andern Narren, nehmlich des Stertinius, eines philosophischen Marktschreyers, dem sein Stoischer Bart und Mantel, und 240 Bücher voll Declamazionen und Argumentazionen über die Lehrsätze dieser Secte eine Art von Recht gaben,

ben, den geschwornen Contradictor des ganzen menschlichen Geschlechtes zu machen.

Das erste, was der Dichter durch diese Erfindung gewann, war: daß sein Stoiker, indem er bewies, daß alle Narren unsinnig sind, keine Satire machte, sondern bloß und in ganzem Ernste ein Stück aus der Moral seines Ordens vortrug. Zweytens, konnten ein paar Leute wie Damasippus und Stertinius, — wovon der eine keines Menschen schonte, weil er nichts mehr zu verlieren, und eben deswegen, weil er bloß durch seinen Unsinn zum Bettler worden war, ein Interesse hatte, das Heer der Unsinnigen soviel möglich zu vergrößern; und der andere von Professions wegen zu einer cynischen Freymüthigkeit berechtigt war, — ein paar solche Bursche konnten jedermann die treffendsten Wahrheiten in den Bart werfen, ohne daß die getrofnen sich beleidigt finden konnten. Drittens, indem Horaz sich alles, was man zu Rom an ihm selbst tadelte, von einem Narren ins Gesicht sagen ließ, ersparte er sich die unangenehme Mühe einer Apologie, und hatte das Vergnügen, seine Tadler eben dadurch zu entwafnen und stumm zu machen, daß er sie in den Fall setzte, nichts schlimmeres über ihn sagen zu können, als er selbst, ganz unverfänglich, in sehr schönen Versen und mit der besten Art von der Welt schon gesagt und eingestanden hatte. Und endlich, was noch das Beste bey der Sache war, verschafte ihm diese Erfindung eine schöne Gelegenheit und reichhaltigen Stoff, sich, so zu sagen, in Einem Kosten, über den Damasippus und Stertinius, über die Afterweisen seiner Zeit, über seine Feinde und Tadler, über alle Gattungen von Narren und Gecken, mit Einem Worte, über die ganze Welt, auf eine Art lustig zu machen, die seinem

Geiste,

Geiste, seinem Geschmack, und seiner Geschicklichkeit in der Sokratischen Manier über die menschlichen Dinge zu philosophiren, neue Ehre bringen mußte. Denn diese letztere zeigt sich, wiewohl mit einer beygemischten Legierung von Stoischer Spitzfündigkeit, die der Charakter des Stertinius erfoderte, beynahe auf allen Seiten. Uebrigens sagt er, weislich, kein Wort, um sich gegen den Vorwurf der Trägheit und des wollüstigen Müssiggangs, der ihm (vermuthlich auch von seinen Freunden selbst) gemacht wurde, zu rechtfertigen; er scheint sich sogar ohne Widerrede schuldig zu geben. Die einzige gute Art sich zu rechtfertigen war, auf einmal mit einem größern und in seiner Art vollkommnern Werke zu erscheinen, als alles was man bisher noch von ihm gesehen hatte: und dies war es was er that.

Damasippus. Horaz.

Damasipp.

Du schreibst so selten, daß du viermal kaum
im ganzen Jahr Papier und Feder foderst,
nur blos beschäftigt, (wie Penelope) *)
was du gewebt hast wieder aufzutrennen,
und auf dich selber zürnend, daß die Neigung
zum Wein und Schlaf nichts was der Rede werth ist
dich schreiben läßt. Was soll das endlich werden?
Wofür dann wärst du am Saturnus-Feste
hieher geflohen? [1]) — So benutze doch
den Augenblick von Nüchternheit, und mache
was der Erwartung würdigs, die du selbst
in uns erregtest. Frisch ans Werk! — Es will nicht gehn?
In diesem Fall' ists fruchtlos auf die Federn
zu schmälen, wie du thust, und diese armen
im Zorn der Musen und zur Quaal der Dichter
gebauten Mauern zu verwünschen. — Sonderbar!

Du

DAMAS. Sic raro scribis ut toto non quater anno
membranam poscas, scriptorum quaeque retexens;
iratus tibi, quod vini somnique benignus
nil dignum sermone canas. Quid fiet? at ipsis
5 Saturnalibus huc fugisti; sobrius ergo
dic aliquid dignum promissis! Incipe! Nil est?
Culpantur frustra calami, immeritusque laborat
iratis natus paries Diis atque poëtis.

Atqui

*) Diese Vergleichung liegt im Worte retexens, wiewohl Horaz die Penelope nicht nennt.

Du hattest doch die Mine, große Dinge
zu Tag zu fördern, wie dein stilles Meyerhöfchen
ins laue Dach dich aufgenommen hätte.
Wozu Menandern Plato'n zum Begleiter
zu geben? Eupolis, Archilochus,
und solche große Reis'gefährten mit-
zu schleppen? 2) Hoffest du den Neid dadurch
dir zu versöhnen, daß du dem Verdienst entsagst?
Verachtung wird dein ganzer Vortheil seyn,
Unglücklicher! Entweder der gefährlichen
Sirene, deiner lieben Trägheit, 3) dich
entreissen, oder dich entschließen, Alles
gleichgültig wieder zu verlieren, was
du dir in deiner bessern Zeit erworben!

Horaz.

O mögen Götter und Göttinnen, Damasipp,
für diesen guten Rath dich bald mit einem
Barbier beschenken! 4) Aber was verschaft

die

Atqui vultus erat multa et praeclara minantis,
si vacuum tepido cepisset villula tecto! 10
Quorsum pertinuit *Platona* stipare *Menandro*,
Eupolin, *Archilochum*, comites *) educere tantos?
Invidiam placare paras virtute relicta?
Contemnêre miser; vitanda est improba Seiren
desidia, aut quicquid vita meliore parasti 15
ponendum aequo animo. Hor. Dii te, *Damasippe*, Deaeque
verum ob consilium donent tonsore! Sed unde

tam

*) Eine artige Anspielung auf die comites, welche die Großen, wenn sie aufs Land giengen, mit sich nahmen.

die Ehre mir, so gut von dir gekannt zu seyn?

Damasipp.

Seitdem ich mit der ganzen Ladung meines Glückes
am mittlern Janus *) scheiterte, bekümmr' ich,
aus meinen eigenen geworfen, mich
um andrer Leute Sachen. Ehmals war ich
ein großer Dilettant und Alterthümerkenner.
Ich disputierte gern, in was für Erzt
der schlaue Sisyphus die Füße sich gewaschen;
entschied auf Einen Blick, ob eine Gemme
von einem ächten Meister war, ein Bild
im Guſſe nicht zu hart und steif gerathen;
verstand mich auf die Preise; dieses Bild ist seine
drey tausend Thaler unter Brüdern werth,
sagt' ich mit einem schlauen Kennerblick,
und Gärten oder schöne Häuser mit Gewinn
zu kaufen war mir keiner gleich: daher

man

tam bene me nosti? DAMAS. Postquam omnis res mea Ianum
ad medium fracta est, aliena negotia curo
20 excussus propriis. Olim nam quaerere amabam,
quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere?
Quid scalptum infabre, quid fusum durius esset;
callidus huic signo ponebam millia centum;
hortos egregiasque domos mercarier unus
25 cum lucro noram; unde frequentia *Mercuriale*

impo-

*) Die römische Börse. S. Horaz. Briefe 1. S. 51.

man mich auf Auctionen *) nur den kleinen
Merkur **) zu nennen pflegte 5).

Horaz.

Alles das
ist mir bekannt; nur nimmt mich Wunder, wie
du dieser Krankheit los geworden?

Damasipp.

Wie's
In solchen Fällen geht; die alte ward
von einer neuen ausgejagt; der Fluß
im Kopf und in der Seite hat sich auf
die Brust geworfen; kurz, wie einer der
an Schlafsucht lag, in einem Anstoß plötzlich
an seinen armen Arzt zum Fechter wird.

Horaz.

Das letzte will ich mir verbitten, übrigens
wie dirs beliebt.

Damasipp.

Mein guter Freund, nur nicht
dich selbst getäuscht! Auch du bist toll, wie es
fast alle Narren sind, wenn anders an den dreisten
Behauptungen Stertins was wahres ist, 6)
aus dessen Mund ich wundervolle Lehren

mir

imposuere mihi cognomen compita. Hor. Novi,
et morbi miror purgatum te illius. Dam. Atqui
emovit veterem mire novus, ut solet; in cor
trajecto lateris miseri capitisque dolore;
ut lethargicus hic cum fit pugil et medicum urguet. 30
Horat. Dum ne quid simile huic, esto ut libet.
Dam. O bone, ne te
frustrere! insanis et tu, stultique prope omnes,
si quid *Stertinius* veri crepat; unde ego mira
descripsi

*) *Frequentia compita*, wo die Auctionen gehalten wurden, sagt der Cruckische Scholiast.

**) Mercuriale nomen, für den Nahmen Mercurius.

mir aufgeschrieben habe, als er trostgebietend
mich diesen weisen Bart erzielen hieß,
und von Fabrizens Brücke wohlgemuth
zurück mich schickte. Denn, indem ich, über
die schlimme Wendung meiner Sachen voll
Verzweiflung, eben mit bedecktem Haupte
mich in den Fluß zu stürzen im Begrif war,
stand er auf einmal, wie mein guter Dämon *), mir
zur Seit', und, hüte (sprach er) dich, so etwas deiner
unwürdiges zu thun! Dich ängstigt, wie ich merke,
die falsche Schaam, für einen Menschen, der
im Kopfe nicht recht richtig ist, gehalten
zu werden; und von wem? Von lauter Leuten
die selbst so toll sind als du jemals warst.
Denn laß einmal uns sehn, was toll seyn ist;
und findet sich's bey dir allein, so sag'
ich nicht ein Wort dagegen, daß du dir

frisch

descripsi docilis praecepta, tempore quo me
35 solatus jussit sapientem pascere barbam
atque e Fabricio non tristem ponte reverti.
Nam male re gesta cum vellem mittere operto
me capite in flumen, dexter stetit, et, Cave faxis
te quicquam indignum! Pudor, inquit, te malus angit,
40 insanos qui inter vereare insanus haberi.
Primum nam inquiram quid sit furere? Hoc si erit in te
solo, nil verbi, pereas quin fortiter, addam.

Quem

*) Dies liegt in dem Worte *dexter* mihi stetit.

frisch wie ein tapfrer Mann vom Brodte helfest.
Wer aus Verblendung oder Unverstand,
unwissend was ihm würklich gut und bös' ist,
gleich einem Blinden durch das Leben taumelt,
den nennt die Stoa und die ganze Zunft
Chrysipps, unsinnig. Unter dieser Formel
sind große Könige, sind ganze Völker,
den Weisen ausgenommen, einbegriffen.
Warum nun alle, die dich närrisch schelten,
im Kopfe nicht gesunder sind als du,
das will ich dir erklären, horch nur auf! *)
Wie, wenn zwey Wanderer in einem Walde
des rechten Weg's verfehlen, der zur Rechten,
zur Linken jener trabt, ein gleicher Irthum,
nur auf verschiednen Wegen, beyde doch
gleich irre führt: so, glaube mir, wie närrisch

du

Quem mala ſtultitia et quemcunque inſcitia veri
caecum agit, inſanum *Chryſippi* porticus et grex
autumat. Haec populos, haec magnos formula reges, 45
excepto Sapiente, tenet. Nunc accipe, quare
deſipiant omnes, aeque ac tu, qui tibi nomen
inſano poſuere. Velut ſilvis, ubi paſſim
palantes error certo de tramite pellit;
ille ſiniſtrorſum, hic dextrorſum abit, unus utrique 50
error, ſed variis illudit partibus: hoc te

crede

*) Stertinius spricht nun in Einem fort, bis zu den Worten: Haec mihi Stertinius, wo Damasipp wieder in seiner eigenen Person redet.

du immer seyn magst, wer dich auslacht ist
nicht um ein Haar der Weisere, und schleppt
unwissend einen Schwanz so gut als du. 7)
Sich fürchten wo doch nichts zu fürchten ist,
ist eine Art von Tollheit, wie wenn Einer klagte
daß ihm in freyem Felde Feuer oder Fluth
den Weg versperre. Eine andre, und
das Widerspiel von jener ist, wenn Einer sich
geradezu in Fluth und Flammen stürzt,
und, wie auch Mutter, Schwester, Vater und
Gemahlin, mit der ganzen Sippschaft, ihm
aus vollem Halse zuruft: halt! hier ist
ein tiefer Graben! hier ein Fels! nimm dich in Acht!
nicht mehr drauf achtet als der arme Fufius,
der seinen Rausch in Ilionens Rolle
gemächlich ausschlief, ohne zu erwachen,
wenn auch zwölfhundert Catieni sich

an

crede modo insanum, nihilo ut sapientior ille
qui te deridet caudam trahat. Est genus unum
stultitiae, nihilum metuenda timentis, ut ignes,
55 ut rupes fluviosque in campo obstare queratur:
alterum et huic varium et nihilo sapientius, ignes
per medios fluviosque ruentis; clamet amica
mater, honesta soror, cum cognatis, pater, uxor,
hic fossa est ingens! hic rupes maxima! serva!
60 non magis audierit quam *Fufius* ebrius olim,
cum Ilionam edormit, *Catienis* mille ducentis

mater

an ihrem, Mutter, höre mich, zu Krüppeln
geschrien hätten. [8]) Daß nun nichts gemeiner
als diese Art von Tollheit sey, das will
ich dir sogleich beweisen. Damasipp
ist, spricht man, toll, indem er alte Statuen
zusammenkauft. Gut! Aber wer sie ihm
auf Borg verkaufte, ist der etwa besser
im Kopf verwahrt? Gesetzt, ich sagte dir:
da, nimm was du mir niemals wiedergeben sollst!
bist du ein Narr wenn du es annimmst? Wärst du nicht
vielmehr ein Strohkopf, eine Beute, die Merkur
dir selbst entgegenbrächte, auszuschlagen?
Laß einen solchen Borger zehenmal
dem Nerius — laß ihn dem knotichten
Cicuta hundertmal verschrieben seyn; [9])
verstrick ihn noch in tausend solche Bande;
der Schelm von einem Proteus wird dir doch
aus diesen Fesseln zu entglitschen wissen:

F 2 Schlepp'

mater te appello clamantibus. Huic ego vulgum
errori ſimilem cunctum inſanire docebo.
„Inſanit veteres ſtatuas *Damaſippus* emendo."
Integer eſt mentis Damaſippi *creditor?* Eſto, 65
accipe quod nunquam reddas mihi, ſi tibi dicam,
tune inſanus eris, ſi acceperis? An magis excors
rejectâ praedâ, quam praeſens Mercurius fert?
Scribe decem a *Nerio*, — non ſatis eſt, adde *Cicutae*
nodoſi tabulas centum, mille adde catenas; 70
effugiet tamen haec ſceleratus vincula Proteus.

Cum

Schlepp' ihn, der sich zu grinsendem Lachen zwingt, *)
beym Ohre vor Gericht, er wird zum Vogel,
zur wilden Sau, zum Stein, zum Baume werden,
wozu er will. — Ist üble Wirthschaft eines Narren, [10])
hingegen gute eines klugen Mannes Sache,
so ist des Wucherers Perillius **) Gehirn
wahrhaftig viel verdorbner, der dir anschreibt
was du ihm nimmer wiederzahlen kannst.
Doch, dem gilts nicht allein! Auch ihr könnt immer
herbey euch machen, mit gebührender
Bescheidenheit die Ohren hier zu spitzen,
ihr Andern alle, wen der Ehrgeiz oder
die Geldsucht blaß macht, wer an Schwelgerey,
an finsterm Aberglauben, oder welchem andern
Gemüthsgebrechen krank ist — Allesammt
herbey, der Ordnung nach, damit ich euch beweise,

daß

Cum rapies in jus malis ridentem alienis,
fiet aper, modo avis, modo saxum, et cum volet, arbor.
Si male rem gerere, insani est, contra bene, sani,
75 putidius multo cerebrum est, mihi crede, *Perilli*
dictantis quod tu nunquam rescribere possis.
Audire atque togam jubeo componere, quisquis
ambitione mala aut argenti pallet amore,
quisquis luxuriâ, tristive superstitione,
80 aut alio mentis morbo calet, — huc propius me,

dum

*) Wörtlich: der mit fremden Backen lacht, d. i. der zu bösem Spiel à contre-coeur lacht, eine Anspielung auf das Homerische γναθμοισι γελωων αλλοτριοισι (Odyss. XX. v. 347.) wie schon der Scholiast des Cruquius bemerkt.

**) Des vorgenannten *Cicuta.*

daß Wahnwitz euer aller Uebel ist!

Die größte Dosis Nieseswurz gebührt unstreitig den Geizigen, wenn anders nicht für sie allein die ganze Nieswurz-Insel *) in Beschlag zu nehmen ist. Die Erben des Staberius mußten die Erbschafts-Summ' auf seinen Grabstein hauen lassen: wo nicht, so waren sie durch seinen letzten Willen gestraft, dem Volke hundert Fechter-Paare, ein fey'rlich Gastmal, dessen Kosten Arrius [11]) bestimmen sollte, und soviel Getreide zu geben, als das ganze Afrika **) in Einer Ernte schneidet. „Mag ich dies zu wollen Recht oder Unrecht haben, mindstens soll mein Erbe nicht meinen Oheim spielen!" Dies war, denke ich, Stabers geheimer Sinn bey dieser Clausel.

F 3 Allein,

dum doceo insanire omnes, vos ordine adite!
Danda est hellebori multo pars maxima avaris;
nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem.
Haeredes *Staberi* summam incidêre sepulcro:
ni sic fecissent, gladiatorum dare centum 85
damnati populo paria, atque epulum, arbitrio *Arri*,
frumenti, quantum metit Africa. Sive ego prave
seu recte hoc volui, ne sis patruus mihi! Credo
hoc Staberî prudentem animum vidisse. Quid ergo
sensit, cum summam patrimonî insculpere saxo 90
hae-

*) Anticyra.

**) Nehmlich, was wir die Barbarey nennen, welche nebst Sicilien und Egypten das Korn-Magazin von Rom war.

Allein, warum befahl er seinem Grabstein
die Summe seiner Erbschaft einzugraben?
So lang er lebte war in seinen Augen Armuth
der Laster größtes, und er scheute sich
vor nichts so sehr: so daß, wofern er nur
um einen einz'gen Heller minder reich
gestorben wär', er sich für einen schlechtern Mann
gehalten hätte. Denn, nach dieser Leute Schätzung
ist Tugend, Ruhm, Verdienst, kurz alles Göttliche
und Menschliche, dem schönsten aller Dinge,
dem Reichthum, unterthan: wer den besitzt
ist edel, bieder, brav — „Auch weise?" — Warum nicht?
Ein König, — was er will! — Nun, dacht' er, würde
sein Geld ihm von der Nachwelt für Verdienst
und Tugend angerechnet werden. Wie verschieden
von diesem war der Grieche Aristipp,
der, mitten in der Wüste Libyens, seine Sclaven

den

haeredes voluit? Quoad vixit credidit ingens
pauperiem vitium, et cavit nihil acrius; ut si
forte minus locuples uno quadrante perisset
ipse videretur sibi nequior: omnis enim res,
95 virtus, fama, decus, divina humanaque pulcris
divitiis parent; quas qui contraxerit, ille
clarus erit, fortis, justus — *Sapiensne?* Etiam! et rex
et quicquid volet. Hoc, veluti virtute paratum,
speravit magnae laudi fore. Quid simile isti
100 Graecus *Aristippus*, qui servos projicere aurum

in

den Goldstaub, unter dessen Last sie ihm
zu langsam giengen, von sich werfen hieß! [12])
Wer von den beyden ist der größte Tollkopf?
Doch, so ein Beyspiel, das für Einen Knoten
uns einen neuen aufzulösen giebt,
kann nichts entscheiden. Also, wenn ein Mann,
der nie die Zither schlug und überhaupt
nichts von Musik verstünde, alle Zithern
zusammenkaufte und auf Einen Hauffen trüge;
wenn einer, der kein Schuster ist, von Leisten
und Pfriemen, und ein Feind des Handels
von Segeltuch und Tauen eine Sammlung bloß
zum Anschaun machte, würd' er überall
mit Recht für toll gehalten. Um wieviel ist der
nun weiser, der sein Gold und Silber ungebraucht
verschließt, und, gleich als wär' es heilig oder

in media jussit Libya, quia tardius irent
propter onus segnes? uter est insanior horum? —
Nil agit exemplum litem quod lite resolvit. —
Si quis emat citharas, emptas comportet in unum,
nec studio citharae nec Musae deditus ulli; 105
si scalpra et formas non sutor, nautica vela
aversus mercaturis: delirus et amens
undique dicatur merito. Qui discrepat istis,
qui nummos aurumque recondit, nescius uti
compositis, metuensque velut contingere sacrum? 110

bezaubert, es nicht anzurühren wagt?
Gleichwohl, wenn Jemand neben einem ungeheuren
Getreide-Hauffen, hingestreckt, bey Tag
und Nacht mit einem langen Prügel wachte,
und, ob er gleich als Herr damit zu schalten
berechtigt wäre, dennoch, wie ihn auch
der Hunger plagte, nicht ein Korn davon
zu nehmen sich getraute, sondern um's zu sparen,
mit Nesseln [13]) lieber sich behälfe: wenn er tausend,
was sag' ich, dreymal hundert tausend Krüge alten
Falerner- oder Chier-Weins im Keller hätte,
und tränke lieber Essig: mehr, wofern
der arme Tropf mit achtzig Jahren, minder eins *),
auf einem Strohsack schliefe, während daß an seinen
im Kasten modernden gesteppten Decken Schaben
und Motten schmaußten: würde dieser Knauser
den Wenigsten verrückt im Kopfe scheinen;

weil

Si quis ad ingentem frumenti semper acervum
porrectus vigilet cum longo fuste, neque illinc
audeat esuriens dominus contingere granum,
ac potius foliis parcus vescatur amaris;
115 si positis intus Chii veterisque Falerni
mille cadis — nihil est, tercentum millibus, acre
potet acetum; age, si et stramentis incubet, unde-
octoginta annos natus, cui stragula vestis,
blattarum ac tinearum epulae, putrescat in arca;
120 nimirum insanus paucis videatur, eo quod

maxi-

*) Undeoctoginta, unde heißt hier nicht (wie ein Scholiast sagt) einen Tag, sondern ein Jahr weniger.

weil weit der größre Theil der Sterblichen
an gleicher Krankheit siecht. Du allen Göttern
verhaßter Graukopf, also spareſt du,
damit dein Sohn, vielleicht dein Freygelaßner, der
dich erben wird, viel auszutrinken habe?
Doch nein, du sparſt, aus Furcht es möchte noch
dir selbſt gebrechen. Denn, wie wenig es auch wäre,
so nähme jeder Tag doch etwas von
der Summe weg, wofern du deinen Kohl
und deinen ungekämmten Kopf mit beſſerm Oele
zu salben dich getrauteſt. Also, wenn
du an so wenig dich begnügen kannſt,
was nützen dir die falschen Eide, Thor?
Was ſtiehlſt und ſcharrſt du denn von allen Seiten
zusammen? Du — bey Sinnen? — Wenn du auf der
Straße
das Volk mit Steinen würfeſt und die Sclaven
die dir dein Geld gekoſtet, würden alle Jungen

F 5 und

maxima pars hominum morbo jactatur eodem.
Filius, aut etiam haec libertus ut ebibat haeres,
Dîs inimice ſenex, cuſtodis? Ne tibi deſit?
Quantulum enim ſummae curtabit quisque dierum,
unguere ſi caules oleo meliore, caputque 125
coeperis impexa foedum porrigine? Quare,
ſi quidvis ſatis eſt, perjuras, ſurripis, aufers
undique? Tun' ſanus? — Populum ſi caedere ſaxis
incipias, ſervosque tuo quos aere parâris,

insa-

und Mädchen hinter dir zusammenlauffen
und Tollkopf schreyen: aber, wenn du deine Mutter
vergiftest und dein Weib erdrosselst, bist du dann
bey Sinnen? Freylich wohl! Wer zweifelt auch
daran? Du thust es ja zu Argos nicht, -
nicht mit dem Schwerdte, wie der tragische Orest,
der seine Mutter in der Tollheit würgte!
Meynst du, er sey nach dieser Unthat erst
zur Strafe rasend worden: nicht vorher,
eh er den Stahl im mütterlichen Busen
erwärmte, sinnlos von den Furien schon
herumgetrieben worden? — Wirklich thut er auch,
sobald man ihn für rasend hält, nichts mehr
was seinen Kopf verdächtig machen könnte:
und, statt den Pylades und seine Schwester
Elektra mit dem Degen anzufallen,

begnügt

130 insanum te omnes pueri clamentque puellae:
cum laqueo uxorem interimis matremque veneno
incolumi capite es? Quid enim? Neque tu hoc facis
Argis,
nec ferro, ut demens genitricem occidis Orestes!
An tu reris eum occisa insanisse parente,
135 ac non ante malis dementem actum Furiis, quam
in matris jugulo ferrum tepefecit acutum?
Quin ex quo habitus male tutae mentis Orestes
nil sane fecit quod tu reprêndere possis;
non Pyladem ferro violare aususve sororem

Ele-

begnügt er sich, *) sie eine Furie zu schimpfen,
ihn, was ihm sonst die heisse Galle eingiebt? [14])

Opim, bey vielem eingeschloßnem Gold und Silber
ein armer Mann, gewohnt an Feyertagen
aus einem irdnen Töpfchen Vejentanerwein **),
und abgestandenen an Werkeltagen
zu trinken, wurde von der Schlafsucht einst
so hart getroffen, daß sein froher Erbe
in hellem Jubel schon um alle Kästen
und Schlüssel flog. Sein Arzt, ein treuer Mann
und voll Besonnenheit, um unverzüglich
ihn aufzuwecken, ließ gleich einen Tisch
zum Bette schieben, Säcke Gelds darauf
ausleeren, und verschiedne Leute d'rin handthieren,
als zählten sie's. Dies wirkte wie ein Hebel;

der

Electram, tantum maledicit utrique, vocando 140
hanc, Furiam, hunc, aliud jussit quod splendida bilis.
Pauper *Opimius* argenti positi intus et auri,
qui Vejentanum festis potare diebus
Campana solitus trulla, vappamque profestis,
quondam lethargo grandi est oppressus, ut haeres 145
jam circum loculos et claves laetus ovansque
curreret: hunc medicus multum celer atque fidelis
excitat hoc pacto. Mensam poni jubet, atque
effundi saccos nummorum; accedere plures
ad numerandum; hominem sic erigit; addit et illud: 150

Ni

*) Euripides in *Oreste*, v. 264.

**) Die schlechteste damalige Sorte. Aus einer Campanischen Trulla, sagt Horaz: Trulla bedeutet, unter andern, auch eine Art von Schöpfkelle, oder ein kleines Gefäß, womit man den Wein aus der Amphora in die Becher goß.

der Alte richtete sich auf: „wenn du
das deinige nicht besser hütest, rief
der Arzt, so wird dein ungeduld'ger Erbe bald
dies alles weggetragen haben." — Was?
bey meinem Leben schon? — So wache also,
wofern du leben willst, daran liegt alles!
Was soll ich dann? — Bald wirst du gar kein Blut
mehr in den Adern haben, wenn du nicht
dem eingeschrumpften Magen ungesäumt
zu Hülfe eilest? Was besinnst du dich
da lange noch? Iß diesen Reisbrey auf!
Was kostets? — Eine Kleinigkeit — Wie viel dann?
Acht Kreuzer — Großer Gott! was liegt mir dran,
ob ich durch Krankheit oder Plünderung
zu Grunde gehe? — Um es kurz zu machen,
Wer ist denn also bey Verstande? Wer
kein Narr ist — Und der Geiz'ge? ist ein Narr
und also toll. — Folgt aber nun, daß einer,
weil

Ni tua custodis, avidus jam haec auferet haeres.
Men' vivo? Ut vivas igitur, vigila! hoc age! *Quid vis?*
Deficient inopem venae te, ni cibus atque
instans *) accedat stomacho fultura ruenti.
155 Tu cessas? agedum sume hoc ptisanarium oryzae!
Quanti emtae? Parvo. *Quanti ergo?* Octussibus.
Eheu!
quid refert morbo an furtis pereamve rapinis?
„Quisnam igitur sanus?" — Qui non stultus. —
„Quid avarus?"
Stultus et insanus. — „Quid? si quis non sit avarus,
conti-

*) So lese ich mit Sanadon, statt *ingens*.

weil ihn der Geiz nicht plagt, darum sogleich
gesund ist?" — Keineswegs. — „Warum, Herr Stoiker?"
So höre an! — Wenn Craterus, der Arzt,
den Ausspruch thut: ich finde, daß die Brust
an diesem Kranken frey ist — ist er drum
gesund und darf das Bett verlassen? — „Nein,
spricht jener, weil er Hüftweh oder Schmerz
in Nieren hat. Kannst du von jemand sagen
„er ist kein Schelm, kein Knicker" — gut für ihn! *)
er mag den Göttern danken! — Doch, „ihn plagt der Ehrgeiz,
er ist ein Schwärmer" — nach Anticyra mit ihm!
Denn was verschlägt dirs, ob du dein Vermögen
in einen Schlund wirfst, oder nicht den Muth
es zu gebrauchen hast? — Vom reichen Servius
Oppidius wird erzählet, er habe zwey
Stammgüter, die er zu Canusium besaß,

auf

continuo sanus?" — Minime. — „Cur, Stoice?" — 160
Dicam.
Non est cardiacus (*Craterum* dixisse putato)
hic aeger: recte est igitur, surgetque? Negabit,
quod latus aut renes morbo tententur acuto.
Non est perjurus neque sordidus? immolet aequis
hic porcum Laribus! — verum ambitiosus et audax: 165
naviget Anticyram! Quid enim differt, barathrone **)
dones quicquid habes, an nunquam utare paratis?
Servius Oppidius Canusi duo praedia dives

anti-

*) Dieß ist der Sinn der Worte: *immolet aequis Laribus* etc.
Dafür mag er seinen Hausgöttern opfern!

**) Bentleys Balatroni scheint mir keine Verbesserung.

auf seinem Todbett unter seine beyden Söhne
mit folgenden Bedingungen vertheilt.
Er ließ die Knaben vor sein Bette rufen,
und sprach: vom ersten Augenblick, da ich
dich, Aulus, deine Nüss' und Würfel sorglos
im Busen tragen, und verspielen oder
verschenken, dich, Tiberius, hingegen
mit finsterm Blick sie immer zählen und in Winkeln
verstecken sah, besorgt' ich straks, ihr würdet
in zwey gleich närrische Extreme fallen,
und du ein Nomentan, du ein Cicuta werden.
Demnach beschwör' ich euch bey unsern häuslichen
Penaten, dich, nicht zu vermindern, dich,
nicht zu vermehren was der Vater euch
bey mäßigen Begierden für genug hält.

Damit

antiquo censu, natis divisse duobus
170 fertur, et haec moriens pueris dixisse vocatis
ad lectum: postquam te talos, *Aule*, nucesque
ferre sinu laxo, donare et ludere vidi,
te, *Tiberi*, numerare, cavis abscondere tristem;
extimui ne vos ageret vesania discors,
175 tu Nomentanum, tu ne sequerere Cicutam.
Quare per Divos oratus uterque Penates
tu cave ne minuas, tu ne majus facias id
quod satis esse putat pater et natura coërcet.

Prae-

Damit auch nicht dereinst der Ehrsuchtskitzel
euch steche, sollt ihr beyde eidlich mir
geloben, daß der erste, der von euch
Aedilis oder Prätor *) wird, sich selbst
für Testaments unfähig und verflucht erklärt."
Wie? **) um im Circus einst recht breit
einher zu strotzen, oder gar in Erzt
gegossen dazustehen, wolltest du
dein väterliches Erbgut, fahrendes
und liegendes, in Erbsen und in Bohnen
vergeuden? Reizt der laute Beyfall dich
den ein Agrippa zu verdienen weiß?
So möchtest du auch applaudiert seyn, du! [15])
ein Füchschen, das dem edeln Löwen es
durch Pfiffe nachthun will! — „Warum, o Agamemnon, [16])
verbietest du, daß niemand sich erkühne

den

Praeterea, ne vos titillet gloria, jure-
jurando obstringam ambo: uter aedilis fueritve 180
vestrûm praetor, is intestabilis et sacer esto!"
In cicere atque faba bona tu perdasque lupinis,
latus ut in Circo spatiere aut aeneus ut stes,
nudus agris, nudus nummis, insane, paternis?
Scilicet ut plausus, quos fert *Agrippa*, feras tu? 185
Astuta ingenuum vulpes imitata leonem!
Ne quis humâsse velit *Ajacem*, *Atrida*, vetas cur!

Rex

*) Zu Canusium nehmlich.

**) Dies spricht Stertinius wieder in eigenem Nahmen, als Commentar über den letzten Willen des Oppidius.

den Ajax zu begraben? — Ich bin König —
„Für mich gemeinen Mann muß dies genug seyn." *)
Und ich befehle nur was billig ist.
Glaubt jemand daß ich unrecht haben könne,
so red' er ohne Scheu, es sey erlaubt!
„Größter der Könige, die Götter geben dir
nach Ilions Zerstörung deine Schiffe glücklich
zurückzuführen! Also ist es mir
erlaubt zu fragen, und auf den Bescheid
die weitre Nothdurft beyzubringen?" — Frage!
„Warum muß also Ajax, nach Achillen
der Helden zweyter, der so oft die Griechen
gerettet, unter freyem Himmel faulen?
damit sich Priams Volk und Priamus
erfreuen, unbegraben den zu sehen,
durch den soviel Trojan'sche Jünglinge
im väterlichen Grund ein Grab entbehrten!"

Er

Rex sum — Nil ultra quaero plebejus — *et aequam*
rem imperito; at si cui videor non justus, inulto
190 *dicere quod sentit, permitto.* Maxime regum,
Dii tibi dent capta classem reducere Troja!
Ergo consulere et mox respondere licebit?
Consule. Cur Ajax, heros ab Achille secundus,
putescit, toties servatis clarus Achivis?
195 gaudeat ut populus Priami Priamusque inhumato,
per quem tot juvenes patrio caruere sepulcro!

Mille

*) Diese feine Ironie gieng durch Bentleys Veränderung des *quaero* in quaere verlohren.

Er metzelte im Wahnsinn tausend Schafe
indem er schrie, er würge den Ulyß
und Menelas und mich. — „Und du, Atride,
Wie du dein eignes holdes Kind zu Aulis
statt einer Kalbe zum Altare führtest,
und Mehl und Salz auf ihre Scheitel streutest,
Grausamer, warst du bey Vernunft?“ — Wie so?
„Der tolle Ajax ließ an armen Schafen
die Tollheit aus; indes verschont' er doch
sein Weib und seinen Sohn, und Flüche waren
das ärgste was er den Atriden that.
An Teuker und selbst an Ulyß vergriff
sich Ajax nicht.“ — Und ich, um meine Flotte
von Aulis, wo sie fest saß, loß zu machen,
versöhnte wissentlich der Götter Zorn mit Blut.
„Mit deinem eignen, Rasender!“ — Mit meinem eignen,
allein

Mille ovium insanus morti dedit, inclytum Ulyssem
et Menelaum una mecum se occidere clamans.
„Tu cum pro vitula statuis dulcem Aulide natam
ante aras, spargisque mola caput, improbe, salsa, 200
rectum animi servas?“ — *Quorsum?* — Insanus
quid enim Ajax
fecit cum stravit ferro pecus? Abstinuit vim
uxore et gnato, mala multa precatus Atridis.
Non ille aut Teucrum aut ipsum violavit Ulyssem.
Verum ego ut haerentes adverso littore naves 205
eriperem, prudens placavi sanguine Divos.
Nempe tuo, furiose! — *meo sed non furiosus.*

allein nicht rasend. — „Wer, im innern Aufruhr
der Seele, wahr und falsch vermengt, und recht
zu handeln wähnt indem er böses thut,
wird billig für verrückt gehalten; übrigens
gleichviel, er irr' aus Narrheit oder Zorn.
Ist Ajax, weil er an schuldlosen Schafen sich
vergriffen, toll, wie kannst du, der mit Wissen
um holer Titel willen eine Frevelthat
begehst, bey Sinnen seyn? Und ist dein Herz
gesund, das dir von Hoffart schwillt? [17]) Gesezt
es fände jemand sein Vergnügen dran,
ein schmuckes Lamm in einer Sänfte tragen
zu lassen, gäb', als wär es seine Tochter,
dem Lämmchen Kleider, Schmuck und Kammerfrauen,
nennt' es sein holdes Mädchen, seine Puppe,
und suchte einen tapfern Edelmann
ihm zum Gemahl aus: würde nicht der Prätor

so

Qui ſpecies alias veri, ſcelerisque tumultu
permiſtas capiet, commotus habebitur, atque
210 ſtultitiane erret nihilum diſtabit an ira.
Ajax cum immeritos occidit, deſipit, agnos:
cum prudens ſcelus ob titulos admittis inanes,
ſtas animo? et purum eſt vitio tibi cum tumidum
eſt cor?
Si quis lectica nitidam geſtare amet agnam,
215 huic veſtem ut gnatae paret, ancillas paret, aurum,
pupam et puſillam appellet, fortique marito
deſtinet uxorem, interdicto huic omne adimat jus

Prae-

so einem alle Willkühr über sein Vermögen
zu Rechten niederlegen, und die nächsten Vettern ihm
zu Vögten setzen? Und du wolltest den,
der seine Tochter für ein stummes Lamm
ansieht und opfert, für verständig halten?"
Was folget nun hieraus? Das folgt: Zerrüttung
des innern Sinnes ist die höchste Tollheit.
Ein ungesundes Herz schlägt nie für einen
gesunden Kopf, und wen die Seifenblase
des eiteln Ruhmes reizt, ist seiner selbst
nicht mächtiger, als ob mit ihrer Tuba
die blut'ge Scenen liebende Bellona
leibhaftig ihm um's Ohr gedonnert hätte [18].

Die Reyhe kommt nun an die Schwelgerey
und ihren großen Priester Nomentan.
Denn, daß auch dieser Thoren-Gilde die Vernunft
im Tollhaus einen Plaz bescheide, wird
leicht zu erweisen seyn. Sobald ein solcher
sich im Besitz von einer Million
geerbter Baarschaft siehet, läßt er straks

 kund

Praetor, et ad sanos abeat tutela propinquos.
Quid si quis natam pro muta devovet agna,
integer est animi? ne dixeris!" — Ergo ubi prava 220
stultitia, hic est summa insania. Qui sceleratus
et furiosus erit. Quem cepit vitrea fama,
hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.

Nunc age, luxuriam et *Nomentanum* arripe mecum.
Vincet enim stultos ratio insanire nepotes. 225
Hic simul accepit patrimoni mille talenta

edi-

kund und zu wissen thun, daß alle Fischer,
Obsthändler, Vogelsteller, Parfümierer,
das schändliche Gesindel aus dem Tuscischen *)
Quartiere, alle Hünerstopfer **), Scurren,
und mit dem Käs- und Oelmarkt [19]) alle Fleischerbänke
sich morgen früh vor seinem Hause ein-
zustellen haben. Was geschieht? Sie kommen
zu ganzen Schaaren an. Der Kuppler führt
das Wort: Was ich, was jeder dieser Aller
in seinem Hause hat, betrachte als
dein Eigenthum: heut oder morgen, kurz
zu jeder Zeit steht alles dir zu Diensten.
Nun höre was der edle Jüngling ihm
zur Antwort giebt: Du must die Winternacht
gestiefelt in Lucanischem Schnee passieren,
damit ein wildes Schwein auf meine Tafel komme;
Du quälst dich, Fische aus dem ungestümen Meere

für

edicit: piscator uti, pomarius, auceps,
unguentarius, ac Tusci turba impia vici,
cum scurris fartor, cum Velabro omne macellum
230 mane domum veniant. Quid tum? Venire frequentes,
verba facit leno: quicquid mihi, quicquid et horum
cuique domi est, id crede tuum, et vel nunc pete vel cras.
Accipe quid contra juvenis responderit aequus:
Tu nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
235 coenem ego; *tu* pisces hiberno ex aequore vellis;

segnis

*) In Tusco vico, ubi sunt homines *qui se ipsos venditant* PLAUT. *in curcul.* IV. sc. 1.

**) im Text, *fartores.* Dieß Wort bezeichnet auch Wurstmacher; beym Columella kommt es in der Bedeutung Geflügelstopfer vo

für mich heraus zu winden; ich, der in den Schoos
die Hände legt, ich bin nicht werth soviel
zu haben: nehmt, sackt ein! Du dort,
nimm funfzig Tausend *), du das nehmliche;
du, dessen liebe Hälfte auf den Wink
um Mitternacht gelaufen kommen muß,
kannst billig diese Summe dreyfach nehmen."
Der Sohn Aesops zog eine Perle aus
Metella's Ohr [20]) und ließ in Essig sie zergehen,
um eine Million Sesterzien
auf einen Schluck hinabzuschlingen. That er
vernünft'ger dran, als hätt' er diese Summe
ins Wasser oder — sonst wohin geworfen?
Die Söhne eines Quintus Arrius
ein edles Brüderpaar! an Büberey,
Ausschweifung und Verkehrheit Zwillinge,

 ver-

Segnis ego, indignus qui tantum possideam: aufer,
sume *tibi* decies! *tibi* tantundem! *tibi* triplex,
unde uxor mediâ currit de nocte citata.
Filius Aesopi detractam ex aure *Metellae*,
scilicet ut decies solidûm exsorberet, aceto
diluit insignem baccam; qui sanior, ac si 240
illud idem in rapidum flumen jaceretve cloacam?
Quinti progenies *Arri*, par nobile fratrum,
nequitia et nugis, pravorum et amore gemellum,
lusci-

*) Decies ist eigentlich eine Million Sesterzien, welche ungefähr 50000 Gulden heutigen Geldes beträgt.

verwandten schweres Geld, um ihren Tisch gewöhnlich
mit einer Schüssel Nachtigallen zu besetzen. [21])
Wo meynst du daß sie hingehören? Wenn
du einen Greis Grad oder Ungrad spielen,
auf einem Stecken reiten, Häuschen bauen,
und Mäuse vor ein kleines Fuhrwerk spannen siehst,
so denkst du daß er kindisch worden sey:
wenn die Vernunft dir nun beweist, daß Lieben
noch kindischer als alles dies, und daß es gleichviel ist
ob du im Staub, wie einst als kleiner Knabe
die vorbesagten Spiele spielest, oder
zu einer Thais Füßen weinest: wirst du drum
wie Polemon *) es machen? wirst die Zeichen
von deiner Krankheit, diese Purpurbinden um
die Beine, dieses Halstuch, dieses weiche Polster,

worauf

245 luscinias soliti impenso prandere coëmptas,
quorsum abeant? sanin' cretâ, an carbone notandi?
Aedificare casas, plostello adjungere mures,
ludere par impar, equitare in arundine longa,
si quem delectet barbatum, amentia verset.
250 Si puerilius his ratio esse evincet amare,
nec quidquam differre, utrumne in pulvere, trimus
quale prius, ludas opus, an meretricis amore
sollicitus plores? quaero, faciasne quod olim
mutatus *Polemon?* ponas insignia morbi,
255 fasciolas, cubital, focalia, potus ut ille

dici-

*) Der Nachfolger des Xenokrates in Platons Akademie.

worauf du dich bey Tische stützest, von dir werfen,
wie man von jenem sagt, er habe, von der Rede
des nüchternen Xenokrates ergriffen,
den Rosenkranz, womit er trunken ins Gemach
getreten, sich beschämt vom Kopf gerissen *).
Reich' dem erzürnten Knaben einen Apfel,
er stößt ihn von sich — Nimm doch, Aeffchen! — „Nein!"
Nun steck' den Apfel ruhig wieder ein,
so will er ihn. Machts nicht der ausgeschloßne
Liebhaber **) eben so, indem er, an
der leid'gen Thüre klebend, mit sich selbst
berathet, ob er gehn soll oder nicht,
wohin er ungerufen ganz gewiß
gegangen wäre. „Soll ich, da sie mich
„nun selber bittet? Oder soll ich nicht vielmehr
„auf ewig meiner Qual ein Ende machen?

G 4 „Sie

dicitur ex collo furtim carpsisse coronas,
postquam est impransi correptus voce magistri.
Porrigis irato puero cum poma, recusat:
Sume, catelle — *negat* — si non des, optat. Amator
exclusus qui distat, agit ubi secum, eat an non, 260
quo rediturus erat non arcessitus, et haeret
invisis foribus? — „Ne nunc, cum me vocat ultro,
accedam, an potius mediter finire dolores?

Exclu-

*) Lucian. in *Bis Accus.* c. 17. und Valer. Max. L. VI. c. 9. erzählen diese Geschichte mit allen Umständen.

**) In Terenzens Eunuchus, woraus diese ganze Stelle genommen ist.

„Sie schloß mich aus, jezt ruft sie mich zurück;
„Geh ich? Nein! Wenn sie auf den Knien mich bäte!"
Indessen ist sein Knecht nicht um ein kleines
gescheuter, wenn er zu ihm spricht: „mein lieber Herr,
ein Ding das weder Maas noch Regel hat
läßt mit Vernunft und Maas sich nicht behandeln.
Die Liebe hat nun einmal dieses Uebel,
daß Krieg und Friede immer wechseln; wer
sich solcher blinden, wetterwendischen,
Bewegungen versichern wollte, käme wohl
mit aller seiner Müh damit nicht weiter
als wenn er das Geheimnis, mit Vernunft
zu rasen, suchen wollte." — Wie? Wenn du
die Kerne aus Picen'schen Aepfeln zwischen
zwey Fingern springen machst, und, wenn dann einer
von ungefähr bis an die Decke schnellt,
vor Freuden aufhüpfst, bist du bey dir selbst? [22])

Und

Exclusit; revocat; redeam? Non, si obsecret! — Ecce
265 servus, non paulo sapientior: o here, quae res
nec modum habet neque consilium, ratione modoque
tractari non vult. In amore haec sunt mala: bellum,
pax rursum: haec si quis tempestatis prope ritu
mobilia et coeca fluitantia sorte, laboret
270 reddere certa sibi, nihilo plus explicet ac si
insanire paret certa ratione modoque.
Quid? cum Picenis excerpens semina pomis
gaudes si cameram percussti forte, penes te es?

Quid?

Und wenn du, alter Knabe, wie ein Kind
mit deiner Phyllis schnarrst und stammelst, bist du wei-
ser
als ob du Häuschen bautest? Wenn nun gar
die Narrheit blutig wird, und mit dem Degen
ins Feuer haut? Der Marius, der sein Schwerdt
erst seinem Mädchen in den Busen stieß, [23])
und dann sich selbst durchbohrte, that er es
als ein Verrückter? oder willst du lieber
(indem du, wie gewöhnlich, bloß nach Aehnlichkeit
den Dingen Nahmen schöpfest) ihn der Tollheit
entbinden, um als einen Bösewicht
ihn zu verdammen? — Nun, ein Wörtchen noch
mit einer andern Narren-Gattung. [24]) Ein gewisser
bejahrter Freygelaßner pflegte früh
vor Tag, mit rein gewaschnen Händen, nüchtern,
in allen Scheidewegen um die Götterbilder
herumzulauffen und mit großer Inbrunst

Quid? cum balba feris annoſo verba palato,
aedificante caſas qui ſanior? Adde cruorem 275
ſtultitiae, atque ignem gladio ſcrutare; modo, in-
quam,
Hellade percuſſa *Marius* cum praecipitat ſe,
Cerritus fuit? an commotae crimine mentis
abſolves hominem et ſceleris damnabis eundem,
ex more imponens cognata vocabula rebus? 280
Libertinus erat, qui circum compita ſiccus
lautis mane ſenex manibus currebat, et, unum

zu beten: nur mich einzigen — was ist es denn
so großes? *) — Götter, nur mich einzigen entreißt
dem Tod! Euch ist es so was leichtes! — rief
der arme Mann, — gesund an beyden Ohren
und Augen; fürs Gehirn nur hätte wohl sein Herr
(so fern er kein Prozeßgeist war) dem Käufer
nicht die Gewähr geleistet. Auch dies Völkchen
wird von Chrysippus in die fruchtbare
Familie Menens **) lociert. — O Jupiter,
du, der uns große Leiden schickt und abnimmt,
wenn — ruft die Mutter eines schon fünf Monat
bettliegerigen Knabens, — wenn der Junge
das kalte Fieber loß wird, soll er dir
an deinem Tage, den wir fastend feyern, 25)
früh morgens nackend in dem Flusse stehen!

Gesetzt

(quid tam magnum? addens) unum me surpite
morti,
Diis etenim facile est, orabat; sanus utrisque
285 auribus atque oculis, mentem, nisi litigiosus,
exciperet dominus, cum venderet. Hoc quoque vulgus
Chrysippus ponit foecunda in gente *Meneni*.
„Jupiter, ingentes qui das adimisque dolores,
mater ait pueri menses jam quinque cubantis,
290 frigida si puerum quartana reliquerit, illo

mane

*) Nach Bentleys Leseart, statt des vulgaren und keinen Sinn darbietenden quiddam magnum addens.

**) Vermuthlich eines damals allgemein bekannten Mondsüchtigen oder auf andre Weise wahnsinnigen Narren.

Gesetzt nun daß der günst'ge Zufall oder
der Arzt den Kranken hergestellt, so wird
der Mutter Aberwitz das Fieber ihm
unfehlbar wieder zuziehn, wo nicht gar
ihm auf der Stelle gleich das Leben kosten.
Wie heißt die Krankheit die des armen Weibleins
Gehirn zerrüttet? Blöde Götterfurcht.

Dies also sind die Waffen, die mein großer Freund
Stertinius, der sieben Weisen achter,
mir in die Hände gab, damit ich künftig
nicht ungerochen angestochen würde.
Denn wer mich einen Tollkopf schilt, bekömmt
den gleichen Titel stracks von mir zu hören,
und wird erinnert, fein zurückzusehen, was
ihm selbst am unbekannten Rücken bammelt.

Horaz.

Mein lieber Stoiker, so mögest du
trotz deinem Bankerott zum reichern Mann
als

mane die quo tu indicis jejunia, nudus
in Tiberi stabit!" — Casus, medicusve levarit
aegrum ex praecipiti, mater delira necabit,
in gelida fixum ripa, febrimque reducet?
Quone malo mentem concussa? Timore Deorum. 295
Haec mihi *Stertinius*, sapientum octavus, amico
arma dedit, posthac ne compellarer inultus.
Dixerit insanum qui me, totidem audiet, atque
respicere ignoto discet pendentia tergo.
Horat. Stoice, post damnum sic vendas omnia pluris, 300
quâ

als jemals werden! Sag mir unverhohlen
weil's doch so manche Art von Tollheit giebt,
mit welcher glaubst du mich behaftet? Denn ich muß
gestehn, ich selber scheine mir gesund.

Damasipp.

Wie? wenn Agave mit dem abgerißnen Kopfe
des unglückſel'gen Sohns einhertritt, 26) scheinet sie
sich selber rasend?

Horaz.

Nun, weil doch der Wahrheit
ihr Recht gebührt, so muß und will ich dann
bekennen, daß ich närrisch und sogar
ein wenig toll bin — also sag mir nur
an welchem Seelenschaden glaubst du daß
ich krank bin?

Damasipp.

Höre an! Fürs erste bau'st du,
das heißt, du ahmst die Langen nach 27)
du, von der Sole bis zum Wirbel kaum
drey Spangen hoch, und lachst doch wenn der kleine Turbo *)
mit stolzerm Blick und weiterm Schritt als ihm
nach

quâ me stultitiâ (quoniam non est genus unum)
insanire putas? ego nam videor mihi sanus.
DAMAS. Quid? caput abscissum demens cum portat *Agave*
gnati infelicis, sibi tum furiosa videtur?
305 HORAT. Stultum me fateor (liceat concedere veris)
atque etiam insanum; tantum hoc edissere, quo me
aegrotare putes animi vitio? DAMAS. Accipe: primum
aedificas, hoc est, longos imitaris, ab imo
ad summum totus moduli bipedalis, et idem
310 corpore majorem rides *Turbonis* in armis
spiri-

*) Ein Gladiator, der sich vermuthlich in den Fechterspielen, welche Agrippa als Aedilis gegeben, produciert hatte.

nach seinem Maaß geziemen will, zum Kampfe
einhergestiegen kommt. Um was bist du
wohl minder lächerlich Wie? schickt sich denn?
gleich alles was Mäcenas thun kann, auch
für dich, der ihm so ungleich ist, und soll
sich so ein kleiner Wicht nur träumen lassen
mit einem solchen Mann es aufzunehmen?
Ein junger Frosch, den Füßen eines Kalbes,
das seine Brüderchen zertreten hatte,
mit großer Noth entronnen, kam voll Angst
der Mutter zugewatschelt, und erzählte, wie
ein großes Ungeheuer seine Brüder
zermalmet habe. Jene fragt: wie groß?
und fängt sich aufzublasen an — wars wohl
so groß? — O! mehr als noch so groß! — Doch so?
spricht jene, die sich immer stärker auf-
zublähen strebt. — Und wenn du auch zerplaztest, gleich

spiritum et incessum? Quid ridiculus minus illo?
An quodcumque facit *Maecenas*, te quoque verum est
tanto dissimilem, et tanto certare minorem?
Absentis ranae pullis vituli pede pressis
unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens 315
bellua cognatos eliserit: illa, rogare
quantane? num tantum, sufflans se, magna fuisset?
Major dimidio. Num tanto? Cum magis atque
se magis inflaret: non, si te ruperis, inquit,

par

gleich wirst du nie ihm werden! — Dies ist ungefehr
dein Ebenbild. Nun, deine Verse noch
dazu gerechnet, (Oel ins Feuer gegossen!)
Sprich, machte je ein Mensch, der bey gesunden
Verstand ist, Verse? [28]) Nichts von deiner tollen Hitze [29])
Zu sagen —

Horaz.

Jezt hör' auf!

Damasipp.

Und daß du über dein
Vermögen Aufwand machst — [30])

Horaz.

Herr Damasipp, greif' er
an Seine Nase!

Damasipp.

Und auf alle hübsche Mädchen
Und Jungen rasend bist —

Horaz.

O! schone, größter
der Narren, schon', ich bitte dich, des kleinern! [31])

320 par eris. Haec a te non multum abludit imago.
Adde poëmata nunc, hoc est, oleum adde camino;
quae siquis sanus fecit, sanus facis et tu.
Non dico horrendam rabiem — Horat. Iam desine!
Damas. cultum
majorem censu — Horat. Teneas, Damasippe, tuis te!
325 Damas. mille puellarum, puerorum mille furores —
Horat. O major tandem parcas, insane, minori!

Erläu-

Erläuterungen.

1) Ipsis Saturnalibus *huc* fugisti — nehmlich auf sein Sabinisches Landgut, wie bald darauf im 10ten Verse deutlicher gesagt wird. Die Saturnalien fielen in die Mitte des Decembers. Dies war also keine Zeit, wo man aufs Land zu gehen pflegte; und Horaz konnte, wie Damasippus meynt, keine andere Ursache haben, in einer solchen Jahreszeit, und gerade an einem Feste, wo es zu Rom drey und mehrere Tage lang sehr fröhlich zugieng, sich den Vergnügungen der Stadt zu entreissen, als um in seinem kleinen Mayerhofe zu sich selbst zu kommen, und, nach einer für seinen Ruhm allzulangen Pause, wieder etwas zu schreiben, das der Erwartung würdig sey, wozu er das Publicum durch eine so sonderbare Flucht aus Rom selbst gereizt habe. — Sonst verdient hier noch bemerkt zu werden, daß dies das erstemal ist, wo Horaz seines Sabinums erwähnt; und da es in seinen folgenden Werken sehr oft, und bey jeder Gelegenheit geschieht; so ist mit gutem Grunde daraus zu schließen, daß er erst seit kurzem, vielleicht erst in diesem Jahre, oder doch wenigstens nicht vor dem Jahre 720 von Mäcenas in den Besitz desselben gesetzt worden sey.

2) Die Werke unsers Dichters sind der sprechendste Beweis seiner vertrauten Bekanntschaft mit den griechischen Musen; aber diese Stelle ist besonders merkwürdig, weil sie uns seine Lieblings-Lectür, wenigstens in dieser Periode seines Lebens, bekannt macht. Plato und Menander, nebst den Dichtern der ersten Komödie (denn Eupolis steht hier nicht für sich allein, sondern auch für Kratinus und Aristophanes, die er anderswo in gleicher Absicht

nennt)

nennt) diese waren also die Schriftsteller, mit deren Werken er seine Muse nährte, nach denen er sich bildete, und die ihn so reichlich mit dem attischen Salze und dem Sokratischen Geiste versahen, welche seinen eigenen Schriften eine so liebliche Schärfe, eine so reizende Verbindung von Philosophie, Witz und Laune, und durch dies alles einen so auffallenden Vorzug vor allen andern Producten der römischen Literatur gaben! Freylich hätten diese Griechen ihm nichts von diesem allem mittheilen können, wenn ihm nicht zuvor die Natur die glückliche Anlage gegeben hätte, die ihn zu ihrem Geistesverwandten machte. Aber mit aller dieser Anlage würde er gleichwohl ohne seinen frühen Aufenthalt in Athen, und ohne die Ausübung der Lehre die er jungen Dichtern giebt,

— vos *exemplaria Graeca*
nocturna versate manu, versate diurna,

das niemals geworden seyn, was er durch ihren vertrautern Umgang wurde. — Aber wie kommt der uralte Jambendichter Archilochus *) in die Gesellschaft eines Platons und Menanders? Man könnte sich allenfalls mit der Antwort helfen, daß ihn Horaz bloß, weil er seine Jamben liebte, und um in seiner Lectür abwechseln zu können, mitgenommen habe. Aber es scheint noch eine besondere Absicht hier versteckt zu liegen. Horaz fieng um diese Zeit an, sich auch in der Lyrischen Gattung zu versuchen; die Epoden waren das erste was er darin wagte, und Archilochus war (wie Plutarch sagt) der Erfinder der Epoden. Oder geschah es vielleicht, um sich, durch das Lesen der Jamben dieses alten Dichters, von deren Feuer und ätzendem Salze die Griechen so gewaltige Wirkungen erzählen, zu

*) S. Horaz. Briefe 1. S. 293.

Vollendung der Jamben, welche er dem Mäcenas schon lange schuldig war, in Begeisterung zu setzen? Mäcenas hatte ihn mit Erinnerungen an diese versprochnen Jamben, und mit Fragen, wenn sie denn einmal fertig seyn würden, (nach seinem eigenen Ausdruck) schier todt gemacht *). Er entschuldigte sich damals mit seiner Liebe zu Phrynen; aber, da diese Nymfe nur eine libertina, neque uno contenta war, so konnte eine solche Entschuldigung nicht lange halten, und die angefangenen Jamben mußten doch wohl einmal fertig gemacht werden. Vielleicht waren es eben die Jamben, ad *Canidiam*, die den Beschluß der Epoden machen, und wenigstens die einzigen sind, die sich in den Werken unsers Dichters finden. Sie haben so viel vom Geiste des Archilochus in sich, daß man gar wohl vermuthen kann, Horaz habe sie bey dieser Gelegenheit vollendet, und den griechischen Jambendichter deswegen mit sich genommen.

3) Horaz legt sich selbst an mehr als einem Orte die Neigung zur Muße und zum Ausruhen vom Nichtsthun als einen Zug seines Charakters bey; wie sie denn in der That ein vielleicht allgemeiner Zug aller derjenigen ist, die zu Dichtern gebohren sind. *Inertes horae* und *prope rivum somnus in herba*, sind in ihren Augen sehr wesentliche Stücke vom glücklichen Leben, und gewöhnlich ist ihr Geist nie mehr und besser beschäftiget, als in diesen arbeitlosen Stunden. Aber hier ist die Rede von einer andern Art von Müßiggang, von der *mollis inertia*, wegen welcher er sich in

*) Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem sensibus, etc.
Candide Maecenas, occidis saepe rogando.
Deus, Deus nam me vetat
Inceptos, olim promissum carmen, *Iambos*
ad umbilicum adducere. *Epod.* 14.

in der eben angezogenen Epode bey Mäcen entschuldigte; kurz, von der Faulheit eines *Epicuri de grege porcellus*, dem Liebe, Wein und Schlaf weder Zeit noch Lust zu edlern Beschäftigungen des Geistes übrig lassen. Die Bereitwilligkeit, womit er diesen Vorwurf einzugestehen scheint, ist indessen nicht die Unverschämtheit eines Scurra, qui, dum risum quatiat, neque sibi ipsi parcit (der sich selbst nicht schont, wenn er nur das Zwerchfell seiner Hörer recht tüchtig erschüttern kann) wie der zuweilen im Schlafe redende Baxter in einer Note zu der Stelle, *me libertina, neque uno contenta Phryne macerat* (Epod. 14.) sagt. Es ist vielmehr eine bloße Wendung, um seine Tadler durch die Offenheit, womit er ihnen seine schwache Seite bloß giebt, zu besänftigen, oder auch, um ihnen mit guter Art zu verstehen zu geben: daß er reich genug sey, einen kleinen Verlust nicht zu achten; daß er die wahre Ursache, warum sie sich soviel um sein Thun und Lassen bekümmerten, sehr gut kenne, und sie des Vergnügens, Böses von ihm zu sagen, nicht berauben wolle, da es ihnen so wohl thue, ihm aber im Grunde nichts schaden könne; indem es bloß von ihm abhange, ihre hämischen Vorwürfe alle Augenblicke durch die That zu widerlegen.

4) Wenn die Stoiker von Profession um diese Zeit lächerlich und verächtlich zu werden anfiengen, so hatte ihr eigenes Betragen wenigstens eben so viel Schuld daran, als die herrschenden Sitten, und die mit der Staatsverfassung sich unvermerkt ändernde allgemeine Vorstellungsart. Sonst verhielten sie sich zu den Cynikern ungefehr wie die Minoriten zu den Kapuzinern: aber der Unterschied verschwand immer mehr und mehr, und die Stoiker affectierten, wie ihre hündischen Brüder, übel gekämmt zu seyn, einen lan-

gen

gen Bart wachsen zu lassen, und sich durch Schmutz, Ungeschliffenheit und Unverschämtheit von gesitteten Menschen zu unterscheiden. Bey manchen von ihnen mochte wohl die Dürftigkeit die wahre Ursache seyn, warum sie Schmutz und Lumpen zum Costum der Weisheit machten; und auf diesen Umstand scheint Horaz gesehen zu haben, da er dem Damasippus mit einer so komisch andächtigen Mine wünscht, daß ihn alle Götter und Göttinnen für seinen guten Rath mit einem Barbier belohnen möchten.

f) Dieser Damasippus, der sich hier selbst so gut abschildert, als jemals ein Mahler sein eigenes Bildnis gemacht hat, hieß mit seinem Geschlechtsnahmen Junius, (wie die Scholiasten sagen) und ist ohne zweifel der nehmliche Damasippus, der sich zum Käuffer gewisser Statuen anbot, welche Cicero gerne loß seyn wollte. Dieser hatte einem seiner Freunde aufgetragen, ihm zu Auszierung seiner Arpinatischen Villa einige schöne Bildsäulen zu kauffen. Der Freund, der vermuthlich ein Kenner war, und beym Einkauf bloß auf vorzügliche Schönheit sah, hatte ihm drey Bacchantinnen, einen Mars und noch ein ungenanntes Bild gekauft; aber sie, für den Beutel des großen Consularen, und für seine wenige Liebe zur Kunst, viel zu theuer bezahlt. — „Du hast, schreibt Cicero seinem Commissionär, mehr darum bezahlt, als ich um alle Statuen der ganzen Welt geben wollte." — Es lag ihm also recht sehr am Herzen, daß Damasippus sie um den nehmlichen Preis nehmen möchte; wo nicht, (sagt er) so müssen wir sehen, wo wir einen Pseudo-Damasippus (d. i. einen Prätendenten an den Geschmack und die Kunstkenntnis, welche Damasippus würklich hat) auftreiben, wenn ich auch

bey dem Handel verlieren müßte *). In einem andern Briefe **) ist die Rede von einem Garten, den er dem Damasippus abzukauffen Lust hatte. Beyde Briefe des Cicero bestätigen also was dieser verunglückte Virtuose hier von seiner Kennerschaft in Kunstsachen, und von dem Handel, den er mit Häusern und Gärten trieb, sagt. Da zwischen der Zeit, wo jene Briefe geschrieben sind, und diesem Dialog des Damasipp mit unserm Dichter über zwanzig Jahre verflossen waren: so begreift sich um so leichter, wie jener, der aus einem Kunstliebhaber nach und nach zum Kunstmäkler geworden war, durch die Leidenschaft, womit er diese Profession trieb, binnen so langer Zeit endlich dahin gebracht werden konnte, daß ihm, nach Abrechnung mit seinen Gläubigern, keine andre Auskunft übrig blieb, als sich entweder zu ersäuffen, oder den Stoiker zu machen.

Das quaerere amabam, *quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere*, bezieht sich, meiner Meynung nach, nicht auf die bekannte Liebhaberey der Römer für Kunstsachen, die keinen andern Werth als ein hohes Alterthum hatten: sondern auf eine Frage, worüber unter den Elegantioribus disputiert wurde: nehmlich, ob das so hoch geschätzte korinthische Erzt eine den Alten schon bekannt gewesene Composition, oder ob es, wie die meisten glaubten, erst durch den bloßen Zufall bey Zerstörung der Stadt Korinth durch den Consul Mummius entstanden sey ***)? Mit dem Beyworte *vafer ille* alludiert der Dichter auf die Geschichtchen, welche die Griechen von diesem Sisyphus (der in der Heroischen Zeit zu Ephyra oder Korinth regiert haben soll) erzählten;

*) Cicero *Epist. ad Familiar.* VII. 23.

**) *Ad Attic.* L. XII. 29.

***) Cf. Plin. *Hist. Nat.* L. 34. cap. 2.

ten, und woher das Sprüchwort, Σισυφυ μηχαναι, Sisyphus-Pfiffe, entstanden war.

6) Si quid *Stertinius* veri *crepat*. Dieser Stertinius, der dem verzweifelten Damasipp zu so gelegner Zeit zu Seite stand, um ihm in der Stoischen Philosophie ein souveraines Mittel gegen sein Unglück zu zeigen, war, allem Ansehen nach, eine Person über die man, ohne sich an der Philosophie zu vergreiffen, lachen konnte. Er soll nach der Versicherung eines Scholiasten 220 Volumina über die Stoische Philosophie geschrieben haben; woran die Nachwelt allerdings etwas verlohren hätte, wenn sie im Geschmacke des Discurses, den ihm Horaz in dieser Satire leyhet, geschrieben gewesen wären. Das Wort *crepat* geht wohl nicht, wie Baxter wähnt, auf diese Vielschreiberey des Stertinius, sondern auf den lauten zuversichtlichen Ton, womit er seine Lehrsätze vortrug. Beynahe in eben diesem Sinne sagt Horaz in der 7ten Epistel vom Vultejus Mena,

> — ex nitido fit rusticus, atque
> sulcos et vineta *crepat* mera,

7) Caudam trahat. Die römische Gassenjugend (welcher wohl kein Unrecht geschieht, wenn man sie sich als die ungezogenste auf dem ganzen Erdkreise vorstellt) pflegte sich eine Lust daraus zu machen, den Leuten, die ihres Weges giengen, gelegenheitlich einen Schwanz anzuheften, um ihnen hernach wieder in den Weg zu lauffen, und sich über ihren appendix lustig zu machen. Hierauf scheint, nach Lambins und Geßners Vermuthung, dieser scherzhafte Ausdruck, der im 299sten Verse nur mit andern Worten wieder kommt, anzuspielen. Der Aesopischen Fabel, worauf Hr. Haberfeld die Anspielung bezieht (und deren auch der Scholiast ad vers. 299. erwähnt) kann ich mich nicht erin-

nern. Baxter, der in dem vorhergehenden palantes, Ochsen sieht, rümpft die Nase über die Gelehrten, die nicht merkten, daß auch dieses *caudam trahat* auf seine besagten Ochsen gehe!

8) Die Iliona war eine damals sehr bekannte Trägödie des Pacuvius, und dies *mater te appello*, wird als eine Scene, welche ganz besondere Sensation gemacht hatte, öfters von Cicero angeführt. Der Geist des ermordeten und noch unbegrabenen Polydorus erscheint darin seiner schlafenden Mutter, und redet sie mit diesen Worten an:

> *Mater, te appello*, tu quae curam somno suspenso levas,
> Neque te mei miseret: surge, et sepeli natum, etc.

In der Vorstellung dieses Trauerspiels, worin der hier erzählte lächerliche Zufall sich zutrug, spielte ein gewisser Fusius die Iliona, und einer Nahmens Catienus den Geist des Polydorus. Das übrige ist im Text deutlich genug. Vermuthlich war dieser Unfall dem armen Fusius erst vor kurzem begegnet, und also noch im frischen Andenken.

9) Nerius und Perillius Cicuta waren, wie man ohne Ausleger errathen kann, zwey wohlrenommierte Wechselherren, bey welchen, um die gehörigen Procente, immer Geld zu haben war. Cicuta kommt besser unten noch einmal als caput repraesentativum aller Wucherer und Harpagonen vor. *Scribe decem* a Nerio heißt hier, dem Zusammenhang nach, soviel als: laß ihn dem Nerius (für die von ihm entlehnten Geldsummen) zehn Handschriften ausgestellt haben. *) An der angeblichen Dunkelheit dieser Stelle, welche Ursache war, daß Gronov und andere gelehrte Männer

*) Scribere (sagt der Scholiast sehr richtig) ist in der Rechtssprache soviel als entlehnen, *rescribere* soviel als das Entlehnte wieder heimzahlen.

Männer diese beyden Banquiers für Rechtsgelehrte ansahen, scheint Horaz unschuldig zu seyn. Das nodum in scirpo quaerere (Knoten in einem Besen suchen) ist so gar oft der Fall der Grammatiker, wenn sie Dichter auslegen!

10) Der Mangel eines teutschen Wortes, welches mit *insanus* (im Gegensatz von *sanus*) völlig, auch der Etymologie nach, gleichbedeutend sey, setzt einen Uebersetzer dieser Satire öfters in Verlegenheit. Denn stultus und insanus ist nach römischen Sprachgebrauch nicht einerley; sonst brauchte der Satz, omnes stultos insanire, nicht erst erwiesen zu werden. Bey uns hingegen wird das Wort Narr, im gemeinen Leben, auch für unsinnig oder des Verstandes beraubt, gebraucht. (S. Adelungs Wörterbuch.) Gleichwohl, da ich kein Freund der vermeyntlich gleichbedeutenden (Synonymen) Wörter bin: so habe ich in dieser Satire soviel nur immer möglich war, vermieden, im deutschen Narr zu sagen, wo im lateinischen insanus steht; weil ich das Wort Narr für Horazens Stultus aufbehalten mußte. Hier aber, da sich unsinnig schlechterdings nicht ins Metrum fügen wollte, und eine Umschreibung unstreitig das größere Uebel war, mußte mir der Narr aus der Noth helfen, wie dies ja wohl auch weisen Leuten zuweilen begegnet. Thor scheint mir das rechte Wort für *stolidus*, und also, (so wenig als dieses mit stultus) nicht ganz einerley Bedeutung mit Narr zu haben, sondern sich zu demselben wie im Französischen der sot zum fou zu verhalten; wiewohl der Sprachgebrauch in allen diesen (wie in so vielen andern) Wörtern, noch zu schwankend ist, als daß einzelne Sprachlehrer oder Schriftsteller darüber etwas entscheiden könnten.

11) *Arbitrio Arri.* Vermuthlich einer von beyden Brüdern, welche besser unten als ungeheure Verschwender vorkommen. Staberius konnte seine Erben nicht besser zu Befolgung des ihm so sehr am Herzen liegenden Artikels seines letzten Willens verbinden, als indem er verordnete, daß sie im Nichtbefolgungs-Falle schuldig seyn sollten, dem ganzen Senat ein öffentliches Gastmal zu geben, wovon ein Verschwender wie Arrius die Besorgung haben sollte.

12) Das bekannte Histörchen, worauf sich Stertinius hier bezieht, sieht so ziemlich den vielen andern Kinder-Mährchen ähnlich, welche die Griechen von ihren Philosophen zu erzählen liebten.

13) Im Original, *foliis amaris.* Ich habe Nesseln dafür gesagt, weil die armen Leute zu Rom Nesseln als Gemüse zu essen pflegten, und also die Meynung des Autors wenigstens nicht verfehlt ist.

14) Es ist etwas sehr humoristisches in der sophistischen Dialektik, womit Horaz seinen Stoiker hier räsonniren läßt. Der Zusammenhang seiner Schlüsse ist folgender. Wenn einer seine Mutter oder sein Weib heimlich aus der Welt schaft, um sie desto bälder zu beerben, thut er nicht die That eines Unsinnigen oder Rasenden? Die gemeine Meynung sagt, Nein. Und warum nein? — Der große Hauffe ist nun einmal gewohnt, seine Urtheile auf einzelne Fälle, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht haben, zu gründen; er hat den Muttermord des Orestes, mit allen seinen Umständen, so oft auf der Bühne gesehen, daß er sich angewöhnt hat, die Scene desselben (Argos) und die Furien, die sich des Orestes nach vollbrachter That bemächtigten, als nothwendige Bedingungen der Raserey worin man ihn gesehen hat, zu betrachten. — In der That war

es

es auch die Meinung des tragischen Dichters, daß die Raserey des Orests als eine Folge seiner unnatürlichen That angesehen werden sollte: Aber gerade dies ist es, worüber Stertinius, mit einer den Stoikern gewöhnlichen Spitzfündigkeit, schicaniert. Orest war schon rasend (sagt er) da er seine Mutter erstach; dies ist klar; die That zeugt von sich selbst; und, zum augenscheinlichen Beweise, daß er nicht erst durch die Furien hinter her rasend gemacht wird, sondern daß sich vielmehr seine Wuth durch den Muttermord bereits erschöpft hat, thut er von dem Augenblick an, da er (nach der gemeinen Meinung) nun erst recht zu rasen anfangen sollte, nichts unsinniges mehr. Wäre die gemeine Meinung richtig, so müßte der Mann, der bey vollem Verstande seine Mutter ermordete, nun, da ihn die Furien zur Raserey treiben, wie ein toller Mensch über seinen Freund Pylades, über seine Schwester Elektra herfallen: aber nichts weniger; er spricht und handelt wie ein Mann der seiner Sinnen mächtig ist, und das ärgste was er in seiner Hitze begeht, ist, daß er ihnen böse Reden giebt. Es ist also klar, schließt Stertinius, daß Orest damals schon toll war, da er Klytemnestern erstach; daß er diesen Muttermord eben darum begieng, weil er toll war: und sein Beyspiel ist also keine Ausnahme, sondern eine Bestätigung des allgemeinen Satzes der Stoiker. — Es würde eine zu weitläuftige, und hoffentlich für unsre Leser überflüßige Operation erfordern, das Sophistische in diesem Raisonnement, in Rücksicht auf die Tragödie des Euripides, aus welcher das Beyspiel genommen ist, aus einander zu setzen. Es fällt, bey einigem Nachdenken, von selbst in die Augen. Dies ist nicht die einzige Stelle in dieser Satire, wo Horaz sich über die Subtilität der Stoiker von Chrysippus

Schule, durch eine etwas comische Nachahmung lustig macht. Ueberhaupt ist die genaue Beobachtung dessen, was man das Stoische Costum nennen könnte, keine geringe Schönheit dieses Stückes. Die öfters captiose Art zu argumentiren, und die Hitze, womit er den Stertinius seinen Narren auf den Leib rücken läßt, seine Schwatzhaftigkeit, sein imposanter Ton, besonders die Methode, seine Beyspiele meistens aus Tragödien und Komödien herzunehmen (welches auch Cicero in denjenigen von seinen Werken, wo er den Stoiker macht, zu thun pflegt) sind lauter solche charakteristische Eigenheiten, wodurch Horaz seinen stoischen Schwätzer für die damaligen Leser nach dem Leben zeichnete und colorierte.

15) Dieses, dem großen M. Vipsanius Agrippa auf eine feine Art gemachte indirecte Compliment, wird mit Grund als ein Beweis angesehen, daß Horaz diese Satire zu Ende des Jahres 721, worin Agrippa die Aedilität verwaltete, geschrieben habe. Bekanntermaßen waren die Aediles Magistrats-Personen, denen die Oberaufsicht über die öffentlichen Gebäude, und alles was wir unter dem Worte Polizey begreiffen, nebst der Veranstaltung der Circensischen und Theatralischen Spiele oblag. Beyde musten sie, gewisse ausserordentliche Fälle ausgenommen, dem nach Schauspielen aller Arten so gierigen Volke auf eigene Kosten geben. Seitdem Aemilius Scaurus (i. J. 694) als Aedilis einen Aufwand von mehr als fünf Millionen Thalern bloß auf Errichtung und Auszierung des Theaters, worin er dem Volk seine Schauspiele gab, verwandt hatte *), war die Erwartung des Volkes auf der einen, und der Wettstreit unter den jeweiligen Aedilen auf der andern Seite

*) Plin. H. N. XXXVI. c. 15.

Seite zu einem solchen Grade von Unsinn gestiegen, daß, nach einem Ausdruck des Livius, königliche Einkünfte kaum zureichten, den Aufwand, den dieses Ehrenamt verursachte, zu bestreiten. Indessen, da kein gewisseres Mittel war, sich bey dem Volke, welches die ersten Würden im Staate, die Gouvernements und das Commando der Armeen zu vergeben hatte, in Gunst zu setzen: so fehlte es, so lange die Republik bestand, nie an Ehrgeizigen, die mit einander wetteiferten, sich als Aediles zu ruiniren, um dereinst als Proconsuln oder Feldherren sich auf Kosten der Provinzen wieder herzustellen. Aber nach dem lezten Bürgerkriege, da die meisten großen Familien entweder ausgerottet oder sehr weit heruntergebracht waren, und die Gunst des Volkes wenig mehr zu bedeuten hatte, wollte sich zulezt niemand mehr mit einem so kostspieligen Amte beladen. Daher kam es dann, daß i. J. 721. Agrippa, wiewohl er schon Consul gewesen war, auf Anrathen und durch Unterstützung des nachmaligen Augustus, die Aedilität, welche niemand mehr suchte, freywillig übernahm, und sie als ein in Kriegs- und Friedens-Künsten gleich großer Staatsmann auf eine Art verwaltete, wodurch er alle seine Vorgänger auslöschte, und den Römern zeigte, was sie in Zeiten der Ruhe und des Friedens von der Staatsverwaltung Cäsars Octavianus zu erwarten hätten. Hierauf also beziehen sich die *Plausus*, deren unser Text erwähnt. Agrippa hatte sich nicht nur durch die Pracht seiner Circensischen und Theatralischen Spiele, und durch eine königliche Freygebigkeit gegen das Volk die Bewunderung und Dankbarkeit desselben erworben; er hatte auch in einer Menge großer Werke und Veranstaltungen für die Verschönerung sowohl als für die Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Salubrität der

Haupt-

Hauptstadt der Welt, sich bleibende Denkmäler bey der Nachwelt gestiftet, und in diesem einzigen Jahre soviel gethan, als hinreichend wäre, die ganze Regierung eines großen Fürsten unsterblich zu machen. *) — Der Vers,

in *cicere* et *faba* bona tu perdasque *lupinis*

wird dadurch verständlich, wenn man weiß, daß die Aedilen an den Ludis Floralibus und Cerealibus, von alter Gewohnheits wegen, dergleichen Victualien unter das gemeine Volk auszuspenden pflegten. Uebrigens ist, allen Umständen nach, die Rede hier von einem Aedilis oder Prätor in dem Städtchen Canusium, dessen schon in der 5ten und 10ten Satire des 1sten Buches Erwähnung geschah. Denn der Sohn des ehrlichen Oppidius, mit seinem einzelnen Gütchen, wenn es auch das einträglichste in ganz Apulien gewesen wäre, konnte sich doch wohl nie in den Sinn kommen lassen, nach einem Agrippa, Aedilis in Rom zu werden. Die Municipal-Städte Italiens hatten im Kleinen beynahe alles was zu Rom im Großen war; ihre Aedilen und Prätoren, ihren Circus, ihre öffentlichen Spiele, u. s. w. und der junge Aulus Oppidius konnte sich, um von den Canusinern so fanatisch applaudiert zu werden wie Agrippa von den Römern, eben so gut in Erbsen und Puffbohnen ruiniren, als ehmals ein Milo durch die ungeheuren Summen, die er während seiner Aedilität zu Rom an das Volk verschwendet hatte.

16) Der Uebergang, von der letzten Anrede des sterbenden Oppidius an seine Söhne, zu diesem Dialog zwischen Agamemnon und (nach Hrn. Haberfeld richtiger Bemerkung) dem Stertinius selbst („der in seiner philosophischen

*) Dion. L. XLIX. c. 43. Plin. L. XXXVI. c. 15.

schen Begeisterung sich Jenen als seinen Gegner denkt") ist etwas rasch; und dürfte selbst einem an springende Uebergänge gewohnten Leser Horazens auffallen; wenn es nicht ziemlich in die Augen fiele, daß er hier bloß affectiert ist, um die brüske Lebhaftigkeit des redseligen Stertinius ironisch darzustellen, dem die Argumentazionen und Sophismen so reichlich zuströmten, daß er kaum zum Athemholen Zeit behielt. Der ganze Dialog ist, wie noch etliche andere, die in diese Satire eingewebt sind, eine dramatische Scene, die beym lauten Vorlesen, durch die erforderlichen Modificazionen der Stimme und Gebehrden, eine Art von Mimus wurde. Er beziehet sich übrigens auf eine bekannte Tragödie des Sophokles, und erhält noch durch die häuffigen Anspielungen auf Homerische Verse eine besondere Anmuth für diejenigen, die mit der Ilias bekannt sind; wie es zu Horazens Zeiten alle Leute von Erziehung waren, und es unter den Britten noch heutiges Tages sind, und billig auch bey uns seyn sollten.

17) Hätte dich der Ehrgeiz, die Leidenschaft, der erste unter den griechischen Fürsten und der Befehlshaber des ganzen verbündeten Heeres zu seyn, nicht der Vernunft beraubt, (will der Plebejer sagen) so würdest du unmöglich fähig gewesen seyn, deine Tochter dieser Leidenschaft aufzuopfern.

18) Bellona *) gehörte unter die übelthätigen Gottheiten, und wird vermuthlich deswegen vom Arnobius unter die

*) Die Theologie der Römer begnügte sich an der Ausübung derjenigen Art von öffentlicher Verehrung, welche sie more et religione Majorum einer jeden Gottheit schuldig zu seyn glaubten, und bekümmerte sich übrigens wenig darum, wer diese Gottheiten eigentlich seyen. Bellona erscheint gewöhnlich auf Münzen vorn auf dem Wagen

die Höllengötter gerechnet. Ihre Priester pflegten an ihrem Feste die gewaltigen Einwirkungen dieser Göttin auf die menschlichen Gemüther an ihren eigenen Personen darzustellen; sie liefen in fanatischer Wuth mit bloßen Schwerdtern und Schlachtmessern hin und her, verwundeten sich selbst an Armen und Beinen, und redeten in diesem begeisterten Zustand unsinniges Zeug, das bey dem abergläubischen Pöbel für Weissagung galt. — Auf diese Wirkung der Bellona, ihre Verehrer nehmlich des Verstandes zu berauben, spielet dieser Vers an, dessen Sinn ich in der Uebersetzuug getroffen zu haben hoffe.

19) In dem Tuscischen Quartiere, welches auch vicus thurarius hieß, hatten Speccereykrämer, Parfümeurs, Kuppler, feiles Frauenzimmer und pueri meretricii ihre Niederlage. Den Nahmen Velabrum führten zwey Gegenden in Rom, die durch das Beywort minus und majus unterschieden wurden; das Kleine wurde zur achten, das Größere zur eilften Region gerechnet. Jenes stieß an das forum boarium, dieses an das Ufer der Tiber, und der Fischmarkt lag zwischen beyden. Mir scheint wahrscheinlich, daß die ganze Gegend zwischen dem größern und kleinern überhaupt das Velabrum genennt worden sey, wiewohl einzelne Plätze die dazu gehörten, von ihrer besondern Bestimmung auch ihren eigenen Nahmen hatten. Alle Arten von

gen des Kriegsgottes sitzend, und seine beyden Pferde regierend; und von den Dichtern wird sie bald mit einem Spies, bald mit einer blutigen Peitsche, bald mit einer Fackel in der Hand geschildert. Ob sie aber die Mutter, oder Schwester, oder Gemahlin, oder Tochter, oder Amme des Mars gewesen sey, wußten vermuthlich ihre Priester selbst nicht zu sagen; denn man findet für jedes dieser Prädicate eine Autorität, und jedermann konnte unangefochten davon glauben was ihm beliebte.

von Eßwaaren, und alle mögliche Bedürfnisse der Ueppigkeit waren hier zu Kauffe. Omne macellum ist hier soviel als die beyden großen Fleischmärkte, wovon der eine auf dem Cölius, und der andere auf den Esquilien lag; wiewohl diese Waare auch an unzähligen andern Orten im kleinern verkauft wurde.

20) Dieser Sohn des berühmten tragischen Schauspielers Aesopus, hatte von seinem Vater nichts geerbt als seinen Hang zur Verschwendung und zwanzig Millionen Sesterzien; eine Summe, die, wie ansehnlich sie auch war, einem Menschen, der sich einen Spaß daraus machte eine Million auf Einen Schluck hinabzuschlingen, sehr bald zwischen den Fingern wegschmelzen mußte. Plinius, indem er die hier erwähnte Anekdote bekräftiget, erzählt, daß die berüchtigte Kleopatra, bey einer mit dem Antonius angestellten Wette, wer von ihnen am meisten auf Eine Mahlzeit verthun könne, das Gegenstück zu dieser Narrheit des jungen Aesopus gemacht habe; nur war die Narrheit der Königin, wie billig, nach Proporzion kostbarer. Denn die beyden Perlen, wovon sie die eine in Essig zergehen ließ und verschluckte, wurden auf sechzig Millionen Sesterzien oder fünf Millionen Gulden geschätzt. Unter was für eine Rubrik die Metella gehört, mit welcher sich der Sohn eines Histrions solche Freyheiten herausnehmen durfte, ist klar genug. Die Geschichte nennt uns zwey oder drey römische Damen, die den Namen Metella durch ihre Galanterien in bösen Ruf gebracht haben. Bayle hat chronologisch bewiesen, daß diejenige, von welcher hier die Rede ist, weder die Gemahlin des Lucullus, wie Dacier vermuthet, noch ihre Groß-Nichte seyn konnte: wer sie eigentlich war, kann uns

gleich-

gleichgültig seyn: genug, daß sie von der Familie war, und nicht aus der Art schlug.

21) Ich weiß nicht, ob sich in der ganzen Geschichte der Schwelgerey ein Beyspiel eines ausschweifenderen Muthwillens findet, als dieses. Von diesen Nachtigallen kostete das Stück 6000, und die ganze Schüssel, 600000 Sesterzien, oder (den Sesterz zu ¼ einer Drachma gerechnet) 50000 Gulden, wie Valerius Maximus sagt *). Und Horaz braucht das Wort *soliti*, zum Zeichen, daß eine so theure Schüssel etwas nicht ungewöhnliches bey den Soupees dieses edlen Brüderpaars war! Der damalige Preis der Nachtigallen zu Rom darf uns nicht wundern, weil sie selten waren und ausserordentlich gesucht wurden. Plinius sagt, der Preis einer Nachtigall und eines gewöhnlichen Sclaven sey gleich gewesen; welches mit der Taxation des Valerius Maximus ziemlich übereinkommt; ja, es wurde der Kayserin Agrippina, Gemahlin des Claudius, eine weisse Nachtigall zum Geschenk gemacht, welche, der Seltenheit ihrer Farbe wegen, mit 600,000 Sesterzien bezahlt worden war.

22) Die Kerne der Picentinischen Aepfel scheinen zu dieser Operation vorzüglich geschickt gewesen zu seyn, wodurch abergläubische Kindsköpfe sich wegen des Erfolges ihrer Liebeshändel bey dem Schicksal befragten. Man drückte den Kern eines solchen Apfels zwischen den beyden vordersten Fingern so ab, daß er in die Höhe schnellte: sprang er nun bis an die Decke des Zimmers, so hielt man sich eines glücklichen Erfolges gewiß. Die Römer waren solchen läppischen Possen mehr als irgend ein Volk in der Welt ergeben.

23) Wer dieser Marius war, ist völlig unbekannt. Der Nahme Hellas zeigt, daß die Person die er so unsinnig liebte,

*) Lib. IX. c. 1.

liebte, daß er zuerst ihr aus Eifersucht, und sodann sich selbst aus Verzweiflung das Leben nahm, eine Sclavin oder Freygelassene war. Horaz citiert dieses Beyspiel einer blutigen Liebeswuth vermuthlich, weil es sich erst kürzlich zugetragen hatte. Ein französischer Bel-esprit hat vor kurzem aus diesem einzigen Verse unsers Dichters ein ziemlich schales Romänchen für die Bibl. Univers. des Romans fabriziert, worin er diesen Marius in den Sohn des berüchtigten Triumvirs Cajus Marius, und die kleine Hellas in eine Lesbia, née dans la *Numidie* de pareus aussi illustres par leurs richesses que par le rang qu'ils tenoient dans leur province, verwandelt. Das schönste ist, daß der Herausgeber so stark auf die Unwissenheit seiner Leser rechnet, daß er ihnen weiß machen zu können glaubt, das Ding sey aus dem Lateinischen übersetzt, und die puerilen Nachahmungen des Telemachs, die man in diesem Marius findet, kämen bloß daher, weil Fenelon das vorgebliche lateinische Original gekannt habe. Horazens aber, der, gewiß sehr gegen seine Absicht, durch einen einzigen Vers zur Zeugung dieses kleinen litterarischen Wechselbalges Gelegenheit gegeben, wird mit keinem Wort gedacht.

24) Ich habe hier dieses kleine Einschiebsel gewagt, weil es für deutsche Leser unangenehm ist, so, ohne allen Uebergang, in eine von der vorigen ganz verschiedene Materie hineingeworfen zu werden.

25) Es wurde, (sagen einige Ausleger) um diese Zeit unter dem gemeinen Volke in Rom Mode, Aegyptische und Jüdische Religionsgebräuche mit ihrem angeerbten heidnischen Aberglauben zu verbinden. Der Donnerstag war Jupiters-Tag; und die Juden sollen an diesem Tage gefastet haben. Dieses einfältige Mütterchen fastete also, weil man

man des Guten nicht zu viel thun kann, mit den Juden, und rief darum nicht weniger, als eine orthodoxe Heidin, den Jupiter an. Man kömmt aber, däucht mich, kürzer davon, wenn man annimmt, daß hier bloß von einem dem Jupiter besonders geheiligten Tage (dergleichen der zehnte vor den Calendis Januarii war) die Rede sey. Dies letztere wäre um soviel passender, die Thorheit der Mutter zu bezeichnen, da sie ihren Sohn durch ein albernes Gelübde verurtheilte, in einer solchen Jahreszeit seine Morgenandacht nackend im Flusse zu verrichten.

26) Wieder ein Beyspiel aus einer bekannten Tragödie, nehmlich aus den Bacchanten des Euripides, welche Accius auch auf die römische Schaubühne gebracht hatte. Pentheus, König von Theben, wird darin das Opfer seines Unglaubens an die Gottheit des Bacchus, und seines Widerstandes gegen die Einführung des fanatischen Dienstes, den seine Mutter, Agave, an der Spitze der Thebanischen Frauen, dem neuen Gott mit desto größerm Eifer leistet. Ein unglücklicher Vorwitz treibt den vom Bacchus selbst aus Rache verblendeten König, in eine Mänade verkleidet sich heimlich auf den Berg Cithäron zu schleichen, um sich von der Beschaffenheit der Mysterien, welche seine Mutter daselbst begieng, mit eignen Augen zu unterrichten. Er wird entdeckt, und von den fanatischen Mänaden in Stücken zerrissen. Im fünften Akt tritt Agave selbst, als Priesterin dieser gräßlichen Geheimnisse, an der Spitze des schwärmenden Weiber-Chors, mit dem Kopfe ihres Sohnes, auf ihren Thyrsus gesteckt, im Triumf auf. Sie glaubt, in dem Wahnsinn, womit Bacchus sie und ihre Schwestern erfüllt hat, es sey der Kopf eines von ihrer Hand zerrißnen Löwen, und rühmt sich frohlockend der vermeynten Heldenthat:

that: bis sie endlich, nachdem sie wieder zu sich selbst kommt, ihres unglücklichen Irrthums gewahr wird.

27) Ich will hier nicht wiederholen was ich schon an einem andern Orte*) zu richtigem Verständnis dieser Stelle beygebracht habe. Nichts konnte simpler seyn, als daß Horaz in dem Meyerhofe, den er vor kurzem vom Mäcenas geschenkt bekommen, ziemlich viel zu reparieren und zu verändern hatte, um eine Art von kleiner Villa, worin er mit Bequemlichkeit und Vergnügen wohnen konnte, daraus zu machen. Er baute also, weil er mußte; und nun war großer Lerm unter seinen Mißgünstigen zu Rom, daß er aus Eitelkeit baue, um den kleinen Mäcenas zu spielen, und, weil dieser damals sein prächtiges Haus auf den Esquilien baute, auch so was, wenigstens im Kleinen, aus seinem Sabino zu machen. Horaz läßt sich also vom Damasippus, als Repräsentanten aller seiner Neider und Tadler zu Rom und in seiner Sabinischen Nachbarschaft, dieser vermeynten Tollheit wegen so lächerlich machen, als sie es nur wünschen konnten, ohne ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen, weil die Sache für sich selbst sprach. Er konnte kein anständigeres und unfehlbareres Mittel erfinden, das Lächerliche einer so albernen Beschuldigung auf seine Tadler zurückfallen zu machen.

28) Demokritus und Plato hatten zu diesem, wie es scheint, damals sehr gemeinen Spaß über die Wahnsinnigkeit der Dichter Anlaß gegeben: und was war gegen den Ausspruch zweyer so berühmter Philosophen, in einer Sache, worin sie unläugbar gehörige Richter waren, einzuwenden? Hier — nichts! Aber Horaz erklärte sich zwanzig Jahre später in der Epistel an die Pisonen über diesen Punct. Man

J 2 sehe,

*) Horaz. Briefe 1. Th. S. 231. u. 232.

sehe, wenn man will, die Anmerkung S im 2ten Theile meiner Uebersetzung der Horazischen Briefe S. 252. u. f. f.

29) Der Dichter hatte alles stillschweigend eingestanden, so lange die Vorwürfe nicht trafen. Aber nun, da ihm Damasippus näher auf die Haut kommt, würde es unschicklich gewesen seyn, wenn er nicht, wenigstens zum Scherz, dergleichen gethan hätte, als ob er die Stiche fühle. Uebrigens gesteht er sein aufbrausendes Temperament in der Epistel an sein Buch von freyen Stücken, (wiewohl mit dem Zusatze, daß er eben so leicht wieder gut geworden sey) welches ihm die Leser seiner Schriften auch ohne dies zugetraut haben würden; und in der 7ten Satire dieses zweyten Buches trägt er kein Bedenken, seinen Lesern diesen Fehler seines Temperaments sogar in wirklicher Handlung zu zeigen.

30) Cultum majorem censu. Cultus bezeichnet vornehmlich den Aufwand, den er auf seine Person in Kleidung, Putz, Bedienung und dergleichen machte. Mußte der Comes, der Contubernalis, der Freund eines Mäcenas, zumal in den Jahren, da es ihm wohl anstand, immer nett und zierlich zu seyn, in diesem Artikel nicht sogar etwas mehr thun, als der Liebling der Grazien und — der schönen Cynara vielleicht ohne diesen Umstand gethan hätte?

31) Der letzte Vorwurf, mille puellarum, puerorum mille furores, war der einzige, wo dem armen Horaz nichts übrig blieb, als um Quartier zu bitten. Die Sache war gar zu notorisch. Aber so groß war auch in diesen Zeiten, und in einer Stadt wie Rom, die Gewalt der herrschenden Sitten und des allgemeinen Beyspiels, daß dergleichen furores, wenn sie nur in gewissen Schranken blieben, und durch Talente und liebenswürdige Eigenschaften vergütet

wurden,

wurden, unter den mediocribus et queis ignoscas vitiis hingiengen, die einem Manne — der am Ende doch immer wie Aristipp sagen konnte, *habeo, non habeor*, in den Augen der Besten seiner Zeitgenossen keinen Schaden thaten. Der größte Beweis, wie wenig man damals den moralischen Charakter eines Mannes bey den Efferveſcenzen, wovon hier die Rede ist, interessiert glaubte, ist wohl dieser: daß unser Dichter selbst kein Bedenken getragen hat, die beträchtliche Anzahl von Oden, die ein Advocatus Diaboli gegen ihn geltend machen könnte, auf die Nachwelt kommen zu lassen.

Vierte Satire.

Einleitung.

Je mehr ich mich in den Geist dieses Stückes hineinzudenken suche, je weniger kann ich umhin, zu glauben, daß das feinste davon für uns verlohren gegangen sey, und daß es dem Dichter um ganz was anders zu thun gewesen, als die Epikuräer, oder wenigstens die *leves Catillones* dieser Secte (wie sie Baxter nennt) zu verspotten, wiewohl dies die gemeine Meinung der Ausleger ist.

Ich möchte nicht gern in den Fehler derjenigen fallen, die aus einem Schriftsteller, mit dem sie sich viel zu thun gemacht haben, immer mehr Sinn heraus divinieren, als er sich selbst dabey bewußt war. Aber bey Werken des Witzes, zumal bey solchen, wo alles augenscheinlich auf Scherz und Persifflage hinausläuft, und wo gleichwohl die besondern Umstände, die das Stück

 veranlaßt

veranlaßt haben, und worauf sich alles, mehr oder weniger verdeckter Weise, bezieht, nicht mehr bekannt sind, ist eine gewisse Divinationsgabe zuweilen das einzige Mittel, das Räthsel aufzulösen, um den wahren Augenpunct zu finden, aus welchem alles so erscheint, wie es denjenigen erschien, für welche das Werk eigentlich geschrieben war.

Ich kann mich also, eben darum, weil die Sache keinen scharfen Beweis zuläßt, in meiner Vorstellung betrügen: aber, ich glaube eine Menge feiner Andeutungen in diesem Dialog zwischen Horaz und Catius wahrzunehmen, welche mich auf die Vermuthung bringen, daß das ganze Stück bloß zur Belustigung des Mäcenas und seiner vertrautern Tischgesellschaft geschrieben worden, und daß es (vielleicht nach einer zwischen Horaz und seinem großen Freunde genommenen Abrede) darin hauptsächlich darauf angelegt gewesen sey, einen von Mäcens Commensalen, der sich auf seine Kenntnisse in der Philosophie der Küche viel zu gute that, und der Gesellschaft vielleicht zuweilen damit lästig fiel, auf eine feine, und den Getroffenen gleichwohl (wenn er anders Spaß verstand) nicht beleidigende Art, zum Besten zu haben. Die besondern Züge, die mich auf diese Hypothese gebracht haben, werden in den Anmerkungen berührt werden. Ueberhaupt aber scheint sie durch den Umstand begünstigt zu werden, daß der ungenannte Lehrer des Catius, dessen Grundsätze dieser letztere dem Horaz auszugsweise mittheilt, sein Hauptaugenmerk darauf richtet, Geschmack und Eleganz im Essen mit der möglichsten Sparsamkeit und mit beständiger Rücksicht auf das, was der Gesundheit zuträglich ist, zu verbinden. Man könnte seine Philosophie daher „die Kunst mit dem wenigsten Nachtheil des Magens

und

und Beutels seinem Gaumen gütlich zu thun" definieren; und wo sollte da das Lächerliche einer solchen Küchen-Philosophie, an und für sich selbst, stecken, wodurch sie sich zum Gegenstande einer allgemeinen Satire eignete? Es fällt in die Augen, daß sie nur durch den hohen dogmatischen Ton, womit Horaz den Catius seine Mysterien vortragen läßt, und das übertriebene raffinement einiger seiner Lehrsätze, lächerlich wird: aber eben dies scheint ziemlich deutlich auf eine individuelle Person, und auf die Absicht sich ein wenig lustig über sie zu machen, zu deuten. Denn das, was die Franzosen einem ein Ridicüle leyhen *) nennen, geht in dem besondern Falle wohl an, wenn es darum zu thun ist, unter guten Freunden, auf eine eben so feine als unschuldige Art, wegen einer Blöße, die einer etwa gegeben hat, zur Belustigung der Gesellschaft Scherz mit ihm zu treiben: aber es würde wenig ächten Witz verrathen, sich solcher Mittel zu bedienen, wo es im Ernste darauf angesehen ist, das wirklich Ungereimte und Widersinnische in gewissen Charaktern, Leidenschaften und Handlungsweisen der Menschen, zu ihrer Belehrung und Besserung, darzustellen.

Aber, wie wäre es, wenn derjenige, über dessen geschmackvolle Zunge und schlaue Kunstgriffe, seine Gourmandise und Eitelkeit mit den eingeschränkten Umständen seiner Finanzen zu vereinbaren, Horaz sich lustig macht,

*) Ein solches offenbar geliehenes Ridicüle ist z. B. die dem Catius in den Mund gelegte pompöse-Erhebung der Küchen-Philosophie seines Lehrers über die Pythagorische, Sokratische und Platonische, die dem guten Catius im Ernst doch wohl nicht einfallen konnte. Von der nehmlichen Art ist der possierliche Gebrauch des Wortes Sapiens in dem Verse: foecundae leporis *Sapiens* sectabitur armos, und dergleichen.

macht, am Ende kein andrer gewesen wäre als — Horaz selbst? Wenigstens wäre es weder das erste noch letztemal, wo er die einem homini urbano et faceto sehr anständige Parthie ergriffen hätte, diejenige Seite seiner Person, wo er am leichtesten, und wegen solcher Menschlichkeiten, die er eben nicht Lust hatte so geschwind abzulegen, angegriffen werden konnte, von freyen Stücken den Lachern Preis zu geben.

Ich verlange auf diese Hypothesen keinen größern Werth zu legen, als sie haben; und habe sie bloß deswegen vorgebracht, damit der Leser versuche, ob ihm vermittelst der einen oder der andern dieses Stück etwa genießbarer werden könnte: da es sonst an sich selbst, und wegen so vieler geänderter Zeit- und Localumstände, mit alle dem attischen Salze, womit es so reichlich durchwürzt ist, unter diejenigen gehört, denen heutige Leser am wenigsten Geschmack abgewinnen können.

Horaz. Catius.

Horaz.

Ey, sieh da, Catius! [1]) woher? wohin?

Catius.

Ich habe keine Zeit; ich bin in Eile,
die Regeln einer neuen Weisheit auf-
zuzeichnen, der Pythagoras und Sokrates,
und der gelehrte Platon weichen muß.

Horaz.

Ich fühle mein Vergehen, so zur Unzeit dich
zu unterbrechen; wirst die Güte haben
mir's zu verzeyhn! Doch, wär' auch etwas dir
entwischt, ein Mann wie du, der an Genie
und Kunst gleich wundernswürdig ist, wird bald
auf eine oder andre Art [2]) es wieder
zu finden wissen.

Catius.

Eben dieses wars
worauf ich sann; wie ichs nehmlich mache,

J 5 um

HORAT. Unde et quo *Catius?* CAT. Non est mihi
tempus aventi
ponere signa novis praeceptis, qualia vincunt
Pythagoram, Anytique reum, doctumque Platona.
HORAT. Peccatum fateor, cum te sic tempore laevo
interpellârim, sed des veniam bonus, oro.
Quod si interciderit tibi nunc aliquid, repetes mox,
sive est Naturae hoc, sive Artis, mirus utroque.
CAT. Quin id erat curae, quo pacto cuncta tenerem,
utpote

um nichts von diesen Dingen zu verlieren,
die, schon an sich subtil, es noch weit mehr
durch seinen Vortrag wurden.

Horaz.

Nenne doch
den großen Mann mir! Ists ein Römer oder
ein Fremder?

Catius.

Das System, so gut ich's faßte,
dir mitzutheilen trag ich kein Bedenken; nur
des Meisters Nahme muß verschwiegen bleiben [3].
I. Vergiß nicht in der Wahl der Eyer stets
die länglichen, als feiner von Geschmack
und nährender, den runden vorzuziehen.
Der letztern dick're Schale zeigt dem Kenner
das männliche Geschlecht des Dotters an.
II. Dem nahe bey der Stadt gezogenen
Gemüs' ist was auf trocknen Äckern wächst
an Süßigkeit und Zärte überlegen.
Nichts taugt zu Kohlgewächsen minder als
ein

utpote res tenues tenui sermone peractas.
10 Horat. Ede hominis nomen, simul et Romanus an hospes?
Cat. Ipsa memor praecepta canam, celabitur auctor.
I. Longa quibus facies ovis erit, illa memento
ut succi melioris et ut magis alma rotundis
ponere; namque marem cohibent callosa vitellum.
15 II. Caule suburbano qui siccis crevit in agris
dulcior; irriguo nihil est dilutius horto.

III.

ein durch begießen ausgewaschner Boden.
III. Kommt Abends spät ein unversehner Gast
dir übern Hals, so merke dir, das Huhn,
womit du ihn bewirthen willst (damit
es nicht dem Gaum durch Zäheit widerstehe)
lebendig in Falernmost zu ersticken.
Dies macht es zart. IV. Von allen Schwämmen sind
die aus den Wiesen von der besten Art;
den andern ist nicht immer recht zu trauen.
V. Wer sich im Sommer wohl befinden will
beschließe seine Mahlzeit stets mit reiffen Maulbeern,
die, eh die Sonne hoch stieg, abgelesen worden.
VI. Aufidius nahm, zu seinem Frühstück, Meth
aus Honig und Falerner. Fehlerhaft!
In leere Adern schickt sich nichts was nicht
gelind ist. Besser wirst du thun, die Brust
mit mildem Meth aus Wasser anzufeuchten.

VII.

III. Si vespertinus subito te oppresserit hospes,
ne gallina malum responset dura palato,
doctus eris vivam musto mersare Falerno:
hoc teneram faciet. IV. Pratensibus optima fungis 20
natura est; aliis male creditur. V. Ille salubres
aestates peraget, qui nigris prandia moris
finiet, ante gravem quae legerit arbore solem.
VI. *Aufidius* forti miscebat mella Falerno;
mendose! quoniam vacuis committere venis 25
nil nisi lene decet; leni praecordia mulso

prolueris

VII. Bey hartem Leibe werden die gemeine Muscheln
mit Sauerampfer gute Dienste thun,
doch ist dabey der weisse Wein von Kos
nicht zu vergessen. VIII. Alle Schaalfisch-Arten
sind voller, wenn der Mond im Wachsen ist.
Nicht alle Meere sind an edeln Sorten fruchtbar:
so sind, zum Beyspiel, im Lucrinersee
sogar Gähnmuscheln besser als zu Bajä
die Stachelschnecke. Seiner Austern rühmt
die Bucht der Circe sich, der besten Wasserigel
Misenum, und mit seinen flachgewölbten
Kamm-Muscheln prangt das üppige Tarent.
IX. Daß ja sich keiner in der Gastmalskunst
für einen Meister halte, der die feinern Regeln
der guten Zubereitung nicht genau
studiert hat. Mancher meynt es sey damit

schen

prolueris melius. VII. Si dura morabitur alvus,
mytilus et viles pellent obstantia conchae,
et lapathi brevis herba, sed albo non sine Coo.
30 VIII. Lubrica nascentes implent conchylia lunae.
Sed non omne mare generosae est fertile testae;
Murice Bajano melior Lucrina peloris,
Ostrea Circejis, Miseno oriuntur echini,
pectinibus patulis jactat se molle Tarentum.
35 IX. Nec sibi coenarum quivis temere arroget artem
non prius exacta tenui ratione saporum.

Nec

schon ausgerichtet, wenn er nur das theurste,
was auf dem Fischmarkt aufzutreiben ist,
zusammenraffen läßt, unwissend welchem
die Brühe angemeßner ist, und was
gebraten den erschlafften Appetit
des müden Gastes wieder wecken kann.
X. Ein wildes Schwein aus Umbrien, genährt
mit derben Eicheln, soll die Schüsseln dessen drücken
der fades Wildpret scheut: das Laurentin'sche,
das sich mit Schilf und Riedgras mästet, ist
von allzuweichem Fette aufgedunsen.
In Gegenden wo Wein gebaut wird, sind
die Rehe nicht die besten; und die Hasen
betreffend, wird's ein Weiser mit dem Vorderbug
der Häsin halten. XI. Das Talent, der Fische
und Vögel Alter und Geburtsort durch
den bloßen Gaumen auszuschmecken, hat vor meinem

sich

Nec satis est cara pisces averrere mensa,
ignarum quibus est jus aptius, et quibus assis
languidus in cubitum jam se conviva reponet.
X. Umber et iligna nutritus glande rotundas 40
curvet aper lances carnem vitantis inertem;
nam Laurens malus est ulvis et arundine pinguis.
Vinea submittit capreas non semper edules.
Foecundae leporis Sapiens sectabitur armos.
XI. Piscibus atque avibus quae natura et foret ae- 45
tas,

ante

sich keiner angemaßt. XII. Es giebt so eingeschränkte
Genies, die auf Erfindung eines neuen
Pastetchens oder andern kleinen Naschwerks
sich viel zu gute thun: doch, all sein Dichten
nur auf Ein Fach zu stellen, macht's noch lange
nicht aus: als wenn, zum Beyspiel, einer bloß
für gute Weine sorgte, unbekümmert
mit was für Oel er seine Fische träufe.
XIII. Den Wein vom Massicus laß unter freyem Himmel
bey kühlem heiterm Wetter übernachten;
er wird sich in der Nachtluft vollends klären,
und seinen nervenschädlichen Geruch
verduften: aber durch ein leinen Tuch gesergt
verliert er seinen ächten Wohlgeschmack.
Wer Surrentiner-Weine schlauer Weise
auf Hefen von Falern veredeln will,

wird,

ante meum nulli patuit quaesita palatum.
XII. Sunt quorum ingenium nova tantum crustula promit.
Nequaquam satis in re una consumere curam:
ut siquis solum hoc, mala ne sint vina, laboret,
50 quali perfundat pisces securus olivo.
XIII. Massica si coelo supponas vina sereno,
nocturna, si quid crassi est, tenuabitur aura,
et decedet odor nervis inimicus; at illa
integrum perdunt lino vitiata saporem.
55 Surrentina vafer qui miscet faece Falerna

Vina,

wird, um sie klar zu machen, eines Taubeneyes
mit Vortheil sich bedienen; weil der Dotter,
indem er sinkt, das Trübe mit sich nimmt.
XIV. Den Trinker zu erfrischen, der den Kopf
schon hängen läßt, setz ihm gebratne Hummern
und africansche Schnecken vor; denn Lattich
schwimmt nur im Weinerhitzten Magen oben,
und giebt ihm nichts zu thun: in diesem Zustand
verlangt er derbe Bissen, Schinken, Würste;
das erste beste, was, nicht allzulieblich dämpfend,
vom Garkoch kommt, würd' ihm willkommen seyn.
XV. Noch ist's der Mühe werth, der beyden Soßen
Natur und Art sich recht bekannt zu machen!
Die simple wird aus süßem Oel, vermischt
mit fettem Wein und Lake zubereitet,
(wohl zu verstehn, mit Lake von Byzanz!)

Läßt

vina, columbino limum bene colligit ovo;
quatenus ima petit volvens aliena vitellus.
XIV. Tostis marcentem squillis recreabis et afrâ
potorem cochleâ; nam lactuca innatat acri
post vinum stomacho: perna magis ac magis hillis 60
flagitat immorsus refici; quin omnia malit
quaecunque immundis fervent illata popinis.
XV. Est operae pretium duplicis pernoscere juris
naturam: Simplex e dulci constat olivo,
quod pingui miscere mero muriâque decebit, 65
non alia quam quâ Byzantia putuit orca.

Hoc

Läßt man sie nun mit klein gehakten Kräutern
zusammenkochen, thut ein wenig Safran
von Korykus daran, läßts eine Weile stehn,
und mischt noch Venafranisch Oel, soviel
vonnöthen ist, dazu, so ist die zweyte fertig.
XVI. Die Tiburtin'schen Aepfel weichen an Geschmack
den Picentinischen, wiewohl sie schöner
ins Auge fallen. Unter den Zibeben
ist die Venucula in Töpfchen eingemacht,
geräuchert die Albanische die beste.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erste,
der den Gedanken hatte, Früchte, Tunken,
Sardellenbrüh, und groben weissen Pfeffer,
mit schwarzem Salz, und was dergleichen ist,
in netten kleinen Näpfchen um den Tisch herum
zu setzen; denn dazu sind kleine Näpfe schicklich:

hingegen

Hoc ubi confusum sectis inferbuit herbis
Corycioque croco sparsum stetit, insuper addes
pressa Venafranae quod bacca remisit olivae.
70 XVI. Picenis cedunt pomis Tiburtia succo,
nam facie praestant. Venucula convenit ollis;
rectius Albanam fumo duraveris uvam.
Hanc ego cum malis, ego faecem primus et halec,
primus et invenior piper album cum sale nigro
75 incretum puris circumposuisse catillis.

Immane

hingegen ists ein ungeheurer Unfug,
dreyhundert Thaler auf den Markt zu schicken,
um Fische, die des Schwimmens doch gewohnt sind,
in eine enge Schüssel einzuzwängen.

Im übrigen ist auch die Reinlichkeit
bey einem Gastmal nicht zu übersehen.
Nichts setzt den Magen mehr in böse Laune,
als wenn ein naschiger Lakay den Becher dir
mit Spuren seiner schmutz'gen Finger reicht,
und alter Bodensatz in einer Tasse
errathen läßt, wie lange man sie auszuspülen
vergessen hat. Wie wenig Aufwand steckt
in Besen, Sägemehl und Küchenquehlen,
und doch, wenn's dran ermangelt, welche Schande?
Wie? denkt man, schämt der Mann sich nicht, ein Estrich
von Mosaik mit schmutz'gen Palmen kehren
zu lassen, oder prächt'ge Purpurdecken

um

Immane est vitium dare millia terna macello
angustoque vagos pisces urgere catino.
Magna movent stomacho fastidia, seu puer unctis
tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit,
sive gravis veteri craterae limus adhaesit. 80
Vilibus in scopis, in mappis, in scobe, quantus
consistit sumtus? Neglectis, flagitium ingens.
Ten' lapides varios lutulenta radere palma,
et Tyrias dare circum illota toralia vestes?

um ungewaschne Polster-Ueberzüge
zu legen? Man verzeyht dir leichter, wenn dir fehlt
was reichen Tafeln nur gebührt, als Dinge, die
so wenig Aufwand und Bemühung kosten.

Horaz.

Gelehrter Catius, bey unsrer Freundschaft und
den Göttern sey gebeten, unverzüglich
zu deinem großen Meister mich zu führen.
Denn, wie getreu dir dein Gedächtnis war,
so hat man doch so etwas lieber aus
der ersten Hand; nicht zu gedenken, was
des Lehrers Angesicht, Gebehrden, Mienen,
zur Sache thun. Du, der dies Glück genoß,
machst wenig draus: allein mir ist gar viel
daran gelegen, selbst, wie weit der Weg auch sey,
die ersten Quellen aufzusuchen und
die wahre Lebenskunst daraus zu schöpfen.

85 oblitum, quanto curam sumtumque minorem
haec habeant, tanto reprendi justius illis,
quae nisi divitibus nequeant contingere mensis.
Hor. Docte Cati, per amicitiam divosque rogatus
ducere me auditum, perges quocunque, memento.
90 Nam quamvis referas memori mihi pectore cuncta,
non tamen interpres tantundem juveris. Adde
vultum habitumque hominis; quem tu vidisse beatus
non magni pendes, quia contigit: at mihi cura
non mediocris inest, fontes ut adire remotos
95 atque haurire queam vitae praecepta beatae.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Wer dieser Catius ist, ob eine wirkliche, oder (wie mir glaublicher scheint) eine bloß erdichtete Person, welcher Horaz die Rolle eines Schülers seines ungenannten Gastrosophen zu spielen gab, bleibt aus Mangel näherer Anzeigen unausgemacht. Daß es nicht (wie Lambinus und andere gemeynt haben) der epikureische Philosoph Catius seyn konnte, über dessen sogenannte spectra Cicero in einem im Jahr 708 an C. Cassius geschriebenen Briefe scherzt *), ist daraus klar, weil Cicero von ihm als einem vor kurzem verstorbenen spricht — er müßte denn dem Dichter nur als ein Gespenst erschienen seyn. Wenn der Interlocutor (wie ich glaube) ein bloßes Geschöpf des Dichters ist, so hatte er auch das Recht ihm einen Nahmen zu schöpfen; und dazu war der Nahme eines ehmaligen, nur noch durch Schriften, die niemand mehr las, bekannten Epikuräers immer so gut als ein anderer. Catius selbst konnte dem Dichter wohl schwerlich nach seinem Tode erscheinen: aber der Dichter konnte ihn wohl von den Todten erwecken, wenn er seiner vonnöthen hatte.

2) *Repetes mox, sive est naturae hoc, sive artis opus.* Es scheint Horaz deute mit diesen letzten Worten auf eine gewisse Gedächtniskunst, (Mnemonica) zu deren Erfinder die Griechen ihren Simonides machen, und worüber, wer Lust hat, im letzten Drittel des dritten Buches der Rhetoricorum ad Herennium, die unter Cicero's Nahmen gehen, einen nicht übermäßig deutlichen Unterricht finden

 kann.

*) *Ep. ad Famil.* L. XV. ep. 16.

kann. Die Kunst bestand darin, daß man sich gewisse Orte oder in die Augen fallende Gegenstände (locos) z. B. ein Haus, einen Tempel, eine Colonnade, einen Winkel, u. s. w. wählte, an diese locos gewisse sinnliche Bilder (imagines) und an diese Bilder die Ideen oder Sachen, die man merken wollte, heftete — eine Kunst, die eine lange mühsame Uebung und ein sehr gutes natürliches Gedächtnis voraussetzte, wenn sie ihrem Besitzer von einigem Nutzen seyn sollte. — Vermuthlich geht schon das ponere *signa* im 2ten Verse, wiewohl es der Deutlichkeit wegen bloß durch aufzeichnen übersetzt ist, auf diese Kunst, und die signa bedeuten die Bilder, an welche Catius die Hauptstücke dessen, was er von seinem Meister gehört, anzuheften begriffen war.

3) Wenn es Horazen bloß darum zu thun war, der Epikuräer zu spotten (welches ihm, die Wahrheit zu sagen, sonderlich um diese Zeit, da er dem Freudengeber Bacchus und der schönen Aphrodite so fleißig opferte, eben nicht sehr wohl angestanden hätte), was hätte ihn hindern können, den Autor der Gastrosophie, die er den Catius vortragen läßt, zu nennen? — Mich däucht, dies sey ein sehr starker Vermuthungsgrund für meine Meynung, daß das ganze Stück, wenigstens der Hauptabsicht nach, weiter nichts als ein Cotterie-Spaß, ein humoristisches Persifflage eines zwar, des Publicums wegen, nicht genannten, aber den sämmtlichen Gliedern der Cotterie wohl bekannten Mitglieds gewesen sey. War dies, so ist begreiflich, warum man einen guten Freund nicht dem öffentlichen Gelächter Preis geben wollte: war es aber nicht, was hätte Horaz, der sich bey weit ernsthaftern Gelegenheiten so wenig Bedenken macht Nahmen zu nennen, für

eine

eine Ursache haben können, bey einer so unschädlichen Plaisanterie auf einmal so schüchtern zu werden?

Catius fängt nun an, dem Horaz die Lection seines philosophischen Meisters, von welcher er eben herkommt, so viel er sich ihrer erinnern kann, und in der Art von methodischer Unordnung, die durch die Furcht etwas auszulassen verursacht wird, vorzutragen. Sie besteht aus XVI Artikeln, welche die Regeln und Cautelen enthalten, die sich auf die Qualität der Speisen und Getränke und ihre Zubereitung beziehen; nebst einem Anhang, worin noch einige Regeln, die Anordnung der Tafel und die Reinlichkeit betreffend, beygefügt werden. Ich habe die XVI Haupt-Artikel, der mehrern Deutlichkeit wegen, numeriert; und werde nun, was bey dem einen und andern zu erinnern ist, unter seinem Numero gehen lassen.

I. Lambinus und Cruquius haben sich sehr unnöthiger Weise den Kopf darüber zerbrochen, ob und wie fern diese Oosophische Regel, und der Grund, welchen Catius für die vorzügliche Güte der länglichten Eyer angiebt, in der Physik gegründet sey oder nicht. Es fällt in die Augen, daß diese spitzfündige Eyer-Philosophie — Persifflage ist. Uebrigens fängt er bey den Eyern an, weil sie bey den Römern die Stelle der ihnen unbekannten Suppen vertraten, und folget dann so ziemlich der Ordnung, worin die Speisen serviert zu werden pflegten.

III. Ich lese mit Bentley *musto* Falerno, ohne seiner Anmerkung beyzustimmen, daß hiedurch der *Helluonum περιεργία et inepta diligentia lepide* durchgezogen werde, weil sie nehmlich das Huhn nicht in Wasser, sondern in Weine, nicht in jedem Wein, sondern in Falerner, nicht in jedem Falernerweine, sondern gerade in Falernermost ersticken liessen.

sen. Ich meines Orts sehe hier nichts von Schlemmern und Prassern: die Regel scheint mir weder mehr noch weniger als ein ökonomischer Pfiff eines guten ehrlichen Landwirths zu seyn, der, weil er seinem späten Gast nichts bessers als ein in der Eile abgewürgtes frisches Huhn vorzusetzen hat, es wenigstens genießbar machen will. Hierzu scheint das Ersticken in Falernermoste, welcher sehr scharf und stark war, ein durch die Erfahrung bewährtes Mittel gewesen zu seyn. Was die Römer *mustum* nannten, und ich, aus Mangel eines andern Wortes, durch Most übersetze, war ein von dem was wir Most nennen, sehr verschiedener, durch die Zubereitung auf unzählige Art *) vervielfältigter Liquor. Es scheint hauptsächlich in der Küche gebraucht worden zu seyn, und hielt sich ein ganzes Jahr unverdorben. Mustum von falernischem Wein war eben nichts so kostbares; denn der Falerner wurde nur nach Maasgabe seines Alters geschätzt, und war unter 15 Jahren wegen seines Feuers und seiner Schärfe kaum trinkbar, wie Plinius sagt.

VI. Das *mulsum (melicraton)* der Alten (für welches unser Meth das rechte Wort ist) ihr gewöhnlichstes Getränke zur Erfrischung, wurde auch zu Anfang der Mahlzeit, (in Antecoenio) nach dem Voressen, welches daher *Promulsis* hieß, genommen. Die kostbarste Art von Meth wurde aus hymettischem Honig und altem Falernerwein zubereitet. Der Lehrmeister des Catius zieht den bloßen Wassermeth demjenigen, den Aufidius zum Frühstück nahm, nicht deswegen vor, weil er besser schmecke, sondern

*) Musta differentias habent naturales has, quod sunt candida, aut nigra, aut inter utrumque — *cura differentias* innumerabiles facit. PLIN. H. N. *Lib.* XXIII. c. 1.

dern weil er gesünder sey; und wird also von dem Jesuiten Jul. Cäs. Boulenger in seinem Tractat *de Conviviis* *) zur Ungebühr getadelt. Uebrigens gehörten, Eyer, Gemüse, Schwämme, Austern, und dergleichen zur Promulsis; daher handelt sie Catius zuerst ab.

VII. Athenäus, auf dessen Zeugnis sich einige Ausleger berufen, um das, was Catius von der antistyptischen Tugend des Koischen weissen Weins erwähnt, zu bestätigen, spricht in der von ihnen angezogenen Stelle von den weissen Weinen überhaupt. Besonders aber schreibt er den griechischen Weinen, welche mit Seewasser gehörig präpariert würden, als dem von Myndos, Halikarnaß, Rhodus und Kos die Qualität zu, weswegen der leztere hier von Catius empfohlen wird **).

XI. Man kann aus dem Plinius ersehen, daß die Rang-Ordnung unter den italienischen Weinen ziemlich unbeständig war. Der Wein vom Berge Massicus in Campanien wurde zwar auch unter die edlern Sorten gerechnet; doch gab man ihm zu Plinius Zeiten nur die vierte Stelle, und die Surrentinischen (welche Catius hier durch Falernerhefen veredeln lehrt) wurden ihm vorgezogen. Diese leztern wurden zwar wegen ihrer Leichtigkeit und Salubrität besonders den Genesenden von ihren Aerzten empfohlen; aber Tiberius Cäsar erklärte sie demungeachtet nur für edlen Essig ***).

XV. Ich bin zu wenig in der culinarischen Philosophie bewandert, um die wichtige Materie de *duplici juris Natura* in das erfoderliche Licht zu setzen; und mit aller der

 scheinbaren

*) *Lib.* II. c. 3.

**) *Deipnosoph.* L. I. c. 25.

***) *Hist. Nat.* Lib. XIV. c. 6.

scheinbaren Erudizion, die sich bey diesem und andern Artikeln hätte anbringen lassen, würden sich die Leser doch von der *muria*, die ein so wichtiges Ingrediens in der Küche der Alten war, schwerlich einen sehr vortheilhaften Begriff machen können. Es war eine besondere Art von liquamen (Lake oder Pökel) die aus dem Thunfisch, einer großen Art von Makrelen, zubereitet wurde. Die beste kam zu Plinius Zeiten von Antipolis (einer See-Stadt in Gallia Narbonensis) von Thurium, und aus Dalmatien. Indessen war die eigentliche Niederlage der Thunfische im schwarzen Meere, von wannen sie ihren Zug nach der Propontis (Mar di Marmora) nahmen, und zu Byzanz in großer Menge gefangen wurden *). Catius, der keine andre Muria gelten läßt, als die ihren Gestank einer Byzantinischen Orca **) mitgetheilt habe (quam qua Byzantia *putuit* orca) erklärt dadurch diejenige, die zu Byzanz zubereitet wurde, für die Beste. Uebrigens hat er sich in dem Rezepte, das er uns zu der einfachen und zusammengesetzten Soße giebt, nicht der gehörigen Deutlichkeit beflissen; es ist aber doch nicht schwer zu errathen, daß vom 63sten Verse des Originals bis zum 66sten von der ersten, und vom 66sten zum 69sten von der zweyten die Rede ist.

XVI. In diesem Artikel, wo vom Nachtisch, und im folgenden, wo von der Reinlichkeit und Eleganz, deren sich ein Hauswirth, wenn er ein Gastmal giebt, zu befleissen habe, gehandelt wird, glaube ich wieder manche kleine Züge zu

*) PLIN. H. N. Lib. XXXI. c. 8.

**) So hieß eine Art von großen runden Töpfen, mit engem Halse, wegen der Aehnlichkeit ihrer Form mit dem Meer-Ungeheuer, welches die Alten Orca nannten.

zu finden, die meiner obigen Meynung günstig sind. Gegen alles, was Catius hier sagt, ist an sich nichts einzuwenden: das Lächerliche liegt bloß in der Wichtigkeit, die er seinen Erfindungen und Regeln giebt, und in dem emphatischen Tone, womit er so kleinfügige und gemeine Dinge vorträgt. Besonders scheinen die kleinen Schüsselchen, mit deren Erfindung er sich breit macht, einen Wirth zu verrathen, der darauf studiert hat, seiner Tafel mit wenigem Aufwand ein Ansehen zu machen. Wenn man annimmt, daß Horaz in allem diesem sich selbst, oder einen seiner Commensalen zum Besten gebe, so erhalten diese Stellen dadurch eine ganz andre Grazie, als sie nach der gemeinen Meynung der Ausleger haben. Doch, solche Dinge sind, wie alle *sales* und *faceriae*, für die momentane Empfindung, nicht für Commentatoren gemacht: also mag es an diesem genug seyn.

Fünfte Satire.

Einleitung.

Seitdem die Römer, durch eine natürliche Folge der Oberherrschaft, welche sie endlich über den größten Theil des damals bekannten Erdbodens erlangt hatten, von der Denkart und den Sitten ihrer Vorfahren so weit abgewichen waren, daß der Horazische Stertinius bloß die herrschende Gesinnung seiner Zeitgenossen ausdrückte, indem er sagte,

> daß Tugend, Ruhm, Verdienst, kurz alles Göttliche
> und Menschliche, dem schönsten aller Dinge,
> dem Reichthum unterthan sey —

war es eine nicht weniger natürliche Folge dieser Art zu denken: daß für Menschen, bey welchen die Begierde nach Reichthum alles sittliche Gefühl abgestumpft und beynahe ganz vertilgt hatte, kein Weg, der zu diesem letzten Ziele aller Wünsche führte, weder zu beschwerlich noch zu schmutzig war. In diesem Stücke sind alle sehr großen Städte, wenn sie den höchsten Grad des scheinbaren Wohlstandes erreicht haben, vermöge der Natur der Sache, einander sehr ähnlich. Aber mit dem alten Rom hatte es gleichwohl hierin eine ganz eigene Bewandtnis, und es trafen eine Menge besonderer Umstände (welche anzuführen und in das gehörige Licht zu setzen hier nicht der Ort ist) zusammen, um ihre Einwohner binnen einem einzigen Jahrhundert

hundert größtentheils zu den verderbtesten, schändlich-sten und schlechtesten Menschen zu machen, die der Erdboden jemals getragen hatte. Um hier nur einen einzigen dieser Umstände zu berühren, weil er eine nähere Beziehung auf den Inhalt der gegenwärtigen Satire hat: so ist wohl nichts gewisser, als daß übermäßiger Reichthum die Sitten eines Volkes desto schneller und ärger verderben muß, wenn die Erwerbung desselben nicht die Frucht des Fleisses, der Künste, und des Handels, sondern eine Folge seiner Siege und Eroberungen gewesen ist. Dies galt von Rom mehr als von irgend einer andern Stadt, die wir aus der Geschichte kennen. Rom war bloß durch Ausplünderung der ganzen Welt zu den unermeßlichen Reichthümern gekommen, womit es in den Zeiten unsers Dichters angefüllt war. Ein Luxus, der ohne ein solches Mittel unbegreiflich und schlechterdings unglaublich wäre, mußte die nothwendige Folge davon seyn. So leicht erworbene Reichthümer wurden auch eben so leichtsinnig und übermüthig verschwendet; zumal, da die Quellen derselben unerschöpflich schienen, und so lange als alle übrigen Völker für das einzige Rom arbeiten mußten, oder noch etwas zu verlieren hatten, wirklich unerschöpflich waren.

Dieser Umstand macht begreiflich, wie es zugieng, daß die Römer — deren Verfassung und Lebensart immer militärisch gewesen war, und die ihre Macht und Reichthümer nicht auf dem langen und mühsamen Wege der Industrie erworben, sondern durch gewaltsame Mittel an sich gerissen hatten, — nachdem sie durch eben so gewaltsame Staatsrevoluzionen ihren republicanisch-militärischen Geist mit ihrer alten freyen Verfassung verlohren, nichts angelegeners hatten, als die

die unersättlichste Begierde sich zu bereichern mit ihrem gewohnten Abscheu vor bürgerlichen Gewerben zu vereinbaren; und daß die sittliche Schändlichkeit der Mittel, die zu jenem Zwecke führten, in ihren Augen keine erhebliche Einwendung war. Noch begreiflicher wird dies, wenn man den Umstand dazu nimmt, daß die unermeßlichen Reichthümer, die seit der Zerstörung von Karthago und Korinth, in einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren, der Stadt Rom zuströmten, sich in den Händen einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl befanden; dagegen aber die Begierlichkeit des großen Hauffens, der so zu sagen bey Theilung der Beute der ausgeplünderten Welt leer ausgegangen war, um so heftiger gereizt werden mußte, je ausschweiffender die Günstlinge der Fortuna mit ihren Reichthümern Parade machten.

Alles dieses erklärt uns, däucht mich, einigermaßen, die in unsern Augen und nach unsern Sitten so seltsame Erscheinung: daß die Art von Niederträchtigen, die man damals *Haeredipetas* nannte, und für welche, seit der ersten Ausgabe dieses Buchs das deutsche Wort Erbschleicher (statt Erb-erschleicher) erfunden worden ist, schon zu Horazens Zeit so häuffig in Rom war, daß sie gleichsam eine eigene Profession *) ausmachten, und sich also um soviel besser zum Gegenstande einer ausdrücklich gegen sie gerichteten Satire schickten. Unser Dichter hatte, wie man vermuthen kann, mit der Erfindung, die drey vorgehenden Satiren in eine Art von dramatischen Mimen zu verwo-

d....

*) Dies erklärt den Ausdruck in Petrons Satyrikon, c. 124. incidimus in *turbam haeredipetarum*. Aus Lucians Schriften sieht man, daß diese Profession mit der zunehmenden Verdorbenheit der Sitten immer zahlreicher wurde.

deln, und andere Personen an seiner Statt darin sprechen zu lassen, soviel Beyfall gefunden, daß er diese angenehme und dem Dichter auf so mancherley Art vortheilhafte Form der Einkleidung auch in dieser fünften beybehielt, indem er auf den glücklichen Einfall gerieth, den aus der Odyssee bekannten Wahrsager Tiresias die Hauptrolle darin spielen zu lassen. Er dichtet nehmlich: Ulysses, — der auf Befehl der Circe die Reise in das Land der Schatten bloß deswegen unternommen hatte, um diesen berühmten Thebanischen Propheten wegen seiner Zurückkunft in sein liebes Ithaka zu befragen — habe, nachdem er den Bescheid von ihm erhalten, den man im 11ten Buche der Odyssee, v. 99—136 lesen kann, anstatt sich daran zu beruhigen, den Tiresias ersucht, ihn nun auch zu belehren, durch was für Mittel er den ihm geweissagten Verlust seiner Güter wieder ersetzen könne. Tiresias habe ihm hierauf die Profession eines Erbschleichers als einen zwar nicht sehr ehrenhaften, aber doch als den leichtesten, sichersten, und dem verschmitzten Charakter des Ulysses angemessensten Weg vorgeschlagen; und ihm die Anweisung, wie er sich dabey zu benehmen habe, in Form einer ordentlichen Kunst-Theorie mitgetheilt; einer Theorie, die durch den ernsthaften didaktischen Ton des Vortrags und den ehrwürdigen Charakter des Lehrers zu einem Meisterstück der Ironie wird, und als satirische Composizion einen der ersten Plätze unter allen Werken unsers Dichters behauptet.

Dieses Stück kann für das Original aller satirischen Gespräche im Reiche der Todten, und, in so fern es eine burleske Fortsetzung der homerischen Erzählung ist, und wegen Travestierung der Charaktern

des Ulysses, des Tiresias, der Penelope, wegen der beständigen Zeitverwechslung und possierlichen Vermengung der Sitten und des Costums des Ulyssischen Zeitalters mit dem Römischen in des Dichters Tagen, für das erste Muster aller neuern travestierten Iliaden, Odysseen, Aeneiden, u. s. w. gelten: wiewohl aus dem Athenäus *) bekannt ist, daß die Griechen schon lange im Besitze einer ziemlichen Anzahl Homerischer Parodienmacher, oder Travestierer waren, und ihnen also auch in dieser Gattung von Werken des Witzes die Erfindung nicht streitig gemacht werden kann.

*) *Deipnos.* Libr. XV. p. 698. 699.

Ulysses, Tiresias.

Ulysses.

Du hast mir vieles da geoffenbaret,
Tiresias: nun, lehre mich, ich bitte,
dies einz'ge noch, durch was für Weg' und Kniffe
ich mein zertrümmertes Vermögen wieder
ersetzen kann. Was lachst du?

Tiresias.

Ists dem Schlaukopf nicht
genug, nach Ithaka zurückgeführt zu werden,
und seine väterlichen Götter wieder
zu sehn? —

Ulysses.

O du, der Keinem jemals log,
du siehst, wie arm und nackt (nach deiner eigenen
Weissagung) ich nach Hause kommen werde,
wo die Sponsierer meines Weibes mir
in Kammern, Stall und Keller wenig übrig
gelassen haben. Sintemal nun ohne
Vermögen, wie du weist, Geschlecht und Tugend
nicht einen Pfifferling geachtet wird,
so —

Tiresias.

Ohne Umschweif! Weil dein Abscheu vor
der

Ulys. Hoc quoque, *Tiresia*, praeter narrata petenti
responde: quibus amissas reparare queam res
artibus atque modis. Quid rides? Tir. Iamne doloso
non satis est, Ithacam revehi patriosque penates
aspicere? Ulys. O nulli quidquam mentite, vides ut 5
nudus inopsque domum redeam, te vate, neque illic
aut apotheca procis intacta est aut pecus: atqui
et genus et virtus, nisi cum re, vilior alga est.
Tir. Quando pauperiem, missis ambagibus, horres,
accipe

der Armuth doch so groß ist, wie ich sehe,
so höre, wie du dich bereichern kannst.
Kommt eine Kluppe Krammetsvögel, oder
was sonst das rarste in der Jahrszeit ist,
dir vor die Hand, so laß es unverzüglich
nach einem schönen großen Hause fliegen
wovon der Herr betagt ist. Ausgesuchte Früchte,
das Beste was dein Feld und Garten trägt,
soll, ehe noch dein Hausgott was davon
gekostet, der begüterte Patron,
dein wahrer Hausgott, schmecken! [1]) Dem hofiere
auf jede Weise! Sey er ein so schlechter Mensch
als immer möglich, von der niedrigsten Geburt,
ein überwiesner Schelm, mit Bruderblut
besudelt, ein dem Kreuz entlaufner Sclave,
das soll dich nicht verhindern, ihm Cortege *)
zu machen, wo und wann ers fodert.

Ulysses.

Was?

ich,

10 accipe qua ratione queas ditescere. Turdus,
sive aliud privum dabitur tibi, devolet illuc,
res ubi magna nitet, domino sene; dulcia poma,
et quoscunque feret cultus tibi fundus honores,
ante Larem gustet venerabilior Lare dives:
15 qui quamvis perjurus erit, sine gente, cruentus
sanguine fraterno, fugitivus *): ne tamen illi
tu comes exterior, si postulet, ire recuses.

Ut.

*) Nehmlich *servus*, der aus Furcht vor einer schweren Strafe entlauffen war. Es versteht sich, daß die Rede hier von dem ist, was ein solcher Reicher ehemals gewesen war.

Ich, einem Dama [3]), einem solchen Schurken,
die Seite decken? Nein! so hab' ich mich
vor Troja nicht betragen, wo ichs immer mit
den Besten aufnahm!

Tiresias.

Gut! So bleibst du arm.

Ulysses.

Das will ich auch, wenn's seyn muß! Hab' ich doch
wohl ärgers schon ertragen. — Aber, da du doch
ein Seher bist, was hält dich mir zu sagen, wo
und wie ein tücht'ger Hauffen Geld
auf Einmahl zu erheben ist?

Tiresias.

Ich hab' es dir
gesagt, und sag' es wieder: Angle fleissig
Vermächtnissen von reichen Greisen nach!
mit deinem schlauen Kopfe kann es dir
nicht fehlen. Aber gieb nicht gleich
das Handwerk mit der Hofnung auf, wenn etwa
der ein' und andre, schlauer als du selbst,
dem Hamen, mit der Flieg' im Maul', entschlüpfte.

Kommt

Ul. Utne tegam spurco *Damae* latus? Haud ita Trojae
me gessi; certans semper melioribus. Tir. Ergo
pauper eris! Ul. Fortem hoc animum tolerare jubebo, 20
et quondam majora tuli. Tu, protinus, unde
divitias aerisque ruam, dic Augur, acervos!
Tir. Dixi equidem et dico: captes astutus ubique
testamenta senum; neu, si vafer unus et alter
insidiatorem praeroso fugerit hamo, 25
aut spem deponas, aut artem illusus omittas.

Kommt je ein großer oder kleiner Handel vor
Gericht, und einer von den Streitenden ist reich
und kinderlos, und hat den andern offenbar
zur Ungebühr befehdet, diesem wirf
dich zum Beschützer auf; hingegen, wem sein Ruf
und die Gerechtigkeit gewonnen giebt,
den fliehe, wenn er Erben, oder eine
noch junge fruchtbare Gemahlin hat.
Zu jenem sprichst du: „Quintus oder Publius,
(denn weiche *) Ohren mögen gerne so [4])
sich streicheln lassen) dein Verdienst hat mich
zu deinem Freund gemacht; ich bin im Rechte
bewandert, weiß die mißlichsten Prozesse
hinauszuführen; eher soll man mir
die Augen aus dem Kopfe ziehn, als durch Schicane
um eine taube Nuß dich ärmer machen.

Daß

Magna minorve foro si res certabitur olim,
vivet uter locuples sine gnatis, improbus ultro
qui meliorem audax vocet in jus: illius esto
30 defensor! famâ civem causâque priorem
sperne, domi si gnatus erit fecundave conjux.
Quinte, puta, aut Publi, (gaudent praenomine molles
auriculae) tibi me virtus tua fecit amicum;
jus anceps novi, causas defendere possum;
35 eripiet quivis oculos citius mihi, quam te
contemtum quassa nuce pauperet. Haec mea cura est,

ne

*) *Molles* auriculae deutet vielleicht der Beweglichkeit wegen, auf auriculas asini.

Daß dir dein Gegentheil nichts abgewinnen
und seinen Scherz nicht mit dir treiben soll,
laß *meine* Sorge seyn!" — Kurz, heiß ihn ruhig
nach Hause gehn und seines Felles pflegen;
sey sein Agent, laß keine Gänge dich
und keine Mühe dauren, sey es, daß
des rothen Hundsterns Gluth unmündige
Bildsäulen spalte, oder der von fetten Kutteln
gedehnte *Furius* *) *mit grauem Schnee*
die Alpen überspeye. [5]) — Siehst du nicht,
(wird Einer dann, der ihm zur Seite steht,
ihn mit dem Ellenbogen stupfend [6]) sagen)
was sich der Mann für Müh' giebt! welch ein wärmer
und unverdroßner Freund von seinen Freunden
er ist! Das wird dann immer größre Lachse
herbeyziehn, und dein Fischbehälter wird
sich wohl dabey befinden. Doch, mit alledem,

 Cum

ne quid tu perdas neu sis jocus. Ire domum atque
pelliculam curare jube. Fi cognitor ipse,
persta atque obdura, seu *rubra canicula findet*
infantes statuas, seu pingui tentus omaso 40
Furius *hibernas canâ nive conspuet Alpes.*
Nonne vides (aliquis cubito stantem prope tangens
inquiet) ut patiens! ut amicis aptus! ut acer!
Plures annabunt thunni, et cetaria crescent.

Si

*) Eine bittere Anspielung auf die Reimseligkeit dieses Versemannes.

(um dich nicht gar zu bloß zu geben, wenn
du deine Freundschaft nur den Kinderlosen widmest)
falls etwa einer zu beträchtlichem Vermögen
nur Einen Sohn von etwas schwächlicher
Gesundheit hätte, magst du immer sachte
mit deinen Diensten angekrochen kommen,
in Hofnung wenigstens zum zweyten Erben
substituirt zu werden, und (wofern
der Himmel etwa mit dem armen Jungen
ein anders machte) seinen Platz zu füllen.
Dies Spiel schlägt selten fehl. — Wenn einer dir
sein Testament zu lesen hinreicht, so vergiß
mir ja nicht dich zu sträuben, und die Tafeln
mit Widerwillen von dir wegzuschieben,
doch so, daß du mit einem schnellen Blick
zuvor den zweyten Absatz auf der ersten 7)

durch-

45 Si cui praeterea validus male filius in re
praeclara sublatus aletur, ne manifestum
coelibis obsequium nudet te, leniter in spem
adrepe officiosus, ut et scribare secundus
haeres, et si quis casus puerum egerit Orco,
50 in vacuum venias: perraro haec alea fallit.
Qui testamentum tradet tibi cumque legendum,
abnuere et tabulas a te removere memento;
sic tamen ut limis rapias, quid prima secundo
cera velit versu, solus, multisne cohaeres?

veloci

durchlauffest, um zu sehn, ob du allein
genennt bist, oder noch mit mehreren
zu theilen hast. Denn oft geschieht es, daß
ein alter ausgelernter Fuchs von einem
Notar [8]) dem gier'gen Raben seine Beute vor
dem Schnabel wegschnappt, und mit aller seiner List
Nasica am Coran zum Esel wird.

Ulysses.

Sprichst du im Paroxysmus, oder spottest meiner
mit Vorsatz, daß du mir in Räthseln sprichst?

Tiresias.

O Laertiades, ein Mann wie ich,
der die Prophetengabe vom Apoll empfieng,
mag sagen was er will, so sagt er immer was
das zutrift — oder nicht *).

Ulysses.

Demungeachtet
erkläre mir, wofern du anders darfst,
was du mit dieser Prophezeyung meynest.

Tiresias.

In jenen Tagen, wo ein junger Held
entsprossen von Aeneens Götterstamme,
zu Wasser und zu Lande groß, und selbst

 den

veloci percurre oculo. Plerumque recoctus 55
Scriba ex Quinqueviro corvum deludet hiantem,
captatorque dabit risum Nasica Corano.
Ulys. Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?
Tires. O Laertiade, quicquid dicam aut erit aut non:
divinare etenim magnus mihi donat Apollo. 60
Ulys. Quid tamen ista velit sibi fabula, si licet, ede.
Tir. Tempore quo juvenis Parthis horrendus, ab alto
demissum genus Aeneâ, tellure marique
magnus

*) Drolligter kann wohl ein Weissager nicht über sein eigen Handwerk spotten?

den Parthern furchtbar ist [9]), wird ein Nasica,
um den Coranus, dem er schuldig ist,
nicht zu bezahlen, seine schöne Tochter
dem alten Knasterbart beyliegen lassen [10]).
Wie wird der schlaue Tochtermann sich aus
der Schlinge ziehn? Er wird sein Testament
dem Schwiegervater überreichen und
ihn bitten, es zu lesen: dieser wird
sich lange sperren, aber endlich doch
es nehmen, es verstohlner weise lesen,
und finden — daß ihm und den seinen nichts
vermacht ist, als die Freyheit, wenn sie wollen,
sich aufzuhängen. [11]) — Eins noch will ich dir
empfohlen haben: wenn dein alter Kindskopf
von einem listgen Weibsstück oder einem Schalk
von Freygelaßnen guverniert wird, daß du es
mit ihnen hältst und immer vortheilhaft

von

magnus erit, forti nubet procera Corano
65 filia Nasicae, metuentis reddere soldum.
Tum gener hoc faciet: tabulas socero dabit atque
ut legat orabit: multum Nasica negatas
accipiet tandem et tacitus leget, invenietque
nil sibi legatum praeter plorare suisque.
70 Illud ad haec jubeo: mulier si forte dolosa
libertusve senem delirum temperet, illis
accedas socius, laudes, lauderis ut absens.

Adju-

von ihnen sprichst, damit sie hinterm Rücken
dich wieder loben. Helf was helfen kann!
Doch immer ist und bleibt das Wichtigste,
der Hauptperson dich gänzlich zu bemeistern.
Macht er (zum Beyspiel) Verse: lobe sie,
wie platt sie immer sind! Ist er ein Freund
von hübschen Weibern: warte ja nicht, bis
ers selber an dich bringe; führ ihm deine
Penelope von freyen Stücken zu.

Ulysses.

Wie? meynst du, eine Frau von ihrer Tugend
und Keuschheit werde sich dazu bequemen?
Sie, die so viele Freyer nie vom rechten Wege
verleiten konnten.

Tiresias.

Gut! Das waren junge Leute
die just nicht viel daran spendieren wollten,
und, weil die Küche ihnen näher lag,
die Liebe nur als Nebensache trieben.
So blieb Penelope ja wohl ein Tugendbild:

 doch

Adjuvat hoc quoque, Sed vincit longe prius ipsum
expugnare caput. Scribet mala carmina vecors?
laudato! scortator erit? cave te roget: ultro 75
Penelopen facilis potiori trade! Ulys. Putasné,
perduci poterit tam frugi tamque pudica,
quam nequiere proci recto depellere cursu?
Tires. Venit enim magnum donandi *) parca juventus,
nec tantum Veneris quantum studiosa culinae! 80
Sic tibi Penelope frugi est: quae si semel uno

de

*) Ich ziehe diese Lesart, als die natürlichste, dem venit enim magno;

Doch laß sie erst von einem reichen Alten
gekostet und den klingenden Gewinn mit dir
getheilet haben, Freund! kein Hund wird schwerer
von fettem Leder abzuhalten seyn!

Noch ist ein großer Punct, vor lauter Eifer
der Sache nicht zuviel zu thun. Das folgende
Geschichtchen ist zu meiner Zeit begegnet.
Ein böses Stück von einer alten Frau
zu Theben ließ, kraft ihres letzten Willens,
ihr Gut dem Erben unter der ausdrücklichen
Bedingung, daß der arme Mann (ich war
ein Augenzeuge des Spectakels!) ihren
mit fettem Oel gesalbten nackten Leichnam
bey hellem Tag auf seinen bloßen Schultern
zu Grabe tragen mußte — um, wo möglich,
noch todt ihm zu entschlüpfen; ohnezweifel, 12)
weil er im Leben gar zu unbescheiden ihr
sich aufgedrungen hatte. Also sieh dich vor

in

de sene gustarit tecum partita lucellum,
ut canis a corio nunquam absterrebitur uncto.
Me sene, quod dicam, factum est: anus improba Thebis
85 ex testamento sic est elata: cadaver
unctum oleo largo nudis humeris tulit haeres;
scilicet elabi si posset mortua: credo
quod nimium institerat viventi. Cautus adito,

neu

magno; des Sim. Bos vor. Bentley's Verwandlung des
magnum in (indignum) ist nicht nur gezwungen, sondern giebt so-
gar einen falschen Sinn. S. Haberfelds Vorles. über das 2te
B. der Horaz. Satir. S. 221. f

in deinem Eifer nie zu lau, allein
auch nicht zu heiß zu seyn. Schwatzhaftigkeit,
zum Beyspiel, würde einem krittlichen
Murrkater übel dich empfehlen: aber gar
zu still taugt auch nichts. Laß, wie Davus *)
im Lustspiel, wenn du vor ihm stehst, den Kopf,
als aus Respect, ein wenig vorwärts hängen.
Hingegen in Attenzionen kannst du nie
zu viel thun. Geht die Luft ein wenig frisch,
sogleich erinn're ihn, sein theures Haupt
aus Vorsicht einzuhüllen. Im Gedränge schone,
ihm Raum zu machen, deiner Schultern nicht.
Ist er geschwätzig, halte stets dein Ohr
ihm lauschend dargespitzt: Läßt er sich gern
recht derb und schamlos ins Gesichte loben,
mach' es so arg, und blase unermüdet
den angeschwellten Schlauch so lange auf,

 bis

neu desis operae, neve immoderatus abundes.
Difficilem et morosum offendes garrulus: ultra 90
non etiam sileas. Davus sis comicus, atque
stes capite obstipo multum similis metuenti.
Obsequio grassare; mone, si increbuit aura,
cautus uti velet carum caput; extrahe turba
oppositis humeris; aurem substringe loquaci. 95
Importunus amat laudari? donec, ohe jam!
ad coelum manibus sublatis dixerit, urgue; et

crescen-

*) Ein schlauer Sclave in den Terenzischen Lustspielen.

bis er mit aufgehabnen Händen ruft, halt ein!
Und wann nun endlich die erwünschte Stunde,
die dich der langen Dienstbarkeit und Sorge
entledigt, kommt, und du gewiß bist, wachend
und deutlich dieses goldne Wort vernommen
zu haben: „Ferner, meinem Freund Ulyß
vermache ich ein Viertel meiner ganzen
Verlassenschaft" — dann überlaß dich deinem Schmerz!
„So ist dann nun mein Freund, mein Dama, hin!
„Ich armer! O! wo werd' ich wieder einen
„so biedern, so getreuen finden!" — rufe
von Zeit zu Zeit, und, wenn du's möglich machen kannst,
so laß mit unter auch ein Thränchen fallen!
Ja keine Spur der Freude, die das Herz
dir heimlich hüpfen macht, in deiner Mine!
Ist sein Begräbnis deiner Willkühr überlassen,
so richt' es ohne Kargheit aus: es lobe

die

crescentem tumidis infla sermonibus utrem.
Cum te servitio longo curâque levarit;
100 et certum vigilans, *Quartae esto partis Ulysses*
audieris *haeres*: „ergo nunc *Dama* sodalis
„nusquam est? Unde mihi tam fortem atque fidelem!"
sparge subinde, et, si paulum potes, illacrymare. Est
gaudia prodentem vultum celare *). Sepulcrum,
105 permissum arbitrio, sine sordibus exstrue; funus

egre-

*) Alle Einwendungen, die gegen diese gewöhnliche Lesart gemacht worden, und die man in Hrn. Haberfelds Vorlesungen ad h. l. beysammen findet, scheinen mir unerheblich und gesucht. *Est* ist hier handgreiflich das Griechische ἔξεστι — und warum sollte es

nicht

die ganze Nachbarschaft die prächt'ge Leiche!
Ist unter deinen Erbgenossen etwa
ein alter Herr, der ziemlich übel hustet:
dem sage, wenn er Lust zu einem Grundstück zeigt,
du werdest deinen Antheil mit Vergnügen
Ihm um ein Spottgeld lassen. [13]) — Doch, nichts mehr!
Mich zieht die unerbittlich herrschende
Proserpina hinunter — Lebewohl!

egregie factum laudet vicinia! Siquis
forte cohaeredum senior male tussiet, huic tu
dic, ex parte tua, seu fundi sive domus sit
emtor, gaudentem nummo te addicere. Sed me
imperiosa trahit Proserpina — vive valeque! 110

nicht möglich seyn, seinen beweglichen Gesichtszügen, in dem Augenblick da sie zu Verräthern an uns werden wollen, noch Gewalt anzuthun? Keine der vorgeschlagenen Veränderungen des Textes giebt einen bessern Sinn.

Erläuterungen.

1) Den Laren, oder Hausgöttern, wurden gewöhnlich die Erstlinge von allem, was der zum Hause gehörige Boden hervorbrachte, geopfert. Daß man nicht primum, sondern privum im eilften Verse lesen müsse, kann wohl keine Frage seyn: aber wie Krammetsvögel etwas rares seyn könnten, will Baxtern nicht einleuchten. Gleichwohl wurde dieser Vogel (wie aus vielen Stellen unsers und andrer Dichter erhellet) damals von den Proceribus gulae sehr geschätzt, und war wegen der starken Comsumtion, vielleicht auch andrer Localumstände wegen, so gemein nicht, daß man sich mit etwas auserlesenem in dieser Gattung (worauf das Wort *privum* deutet) einem geizigen Alten, der seinem Gaumen gern unentgeltlich etwas zu Gute that, nicht hätte empfehlen sollen.

2) Dies ist der eigentliche Sinn der Redensart *ne comes exterior etc.* Die Grossen in Rom hatten gewöhnlich, wenn sie ausgiengen, eine Menge aufwartsamer Freunde und Clienten um sich herum; nach und nach affectierten auch reiche oder angesehene Leute von geringerer Bedeutung dieses Gepränge. Comites *interiores* waren diejenigen, die dem Patron unmittelbar zur Seite giengen und folgten; *exteriores*, die übrigen, die sich in weitern Kreisen an jene anschlossen, und blos die Zahl vermehren halfen. Dieses Cortege machen war, wie ich schon anderswo bemerkt habe, eine von den indispensabelsten Pflichten müßiger Clienten, die sich ihrem Patron gefällig machen wollten.

3) Dama

3) Dama war ein bekannter Sclaven-Nahme, und steht hier für einen jeden andern dieser Gattung, ohne eine besondere Person zu bezeichnen. Der Unwille, den Horaz seinen travestirten Ulysses hier über den Antrag des thebanischen Propheten bezeugen läßt, ist ein sehr feiner Zug. Denn wiewohl er sich ziemlich bald herumstimmen läßt, weil der Abscheu vor Armuth am Ende bey ihm doch alles andere überwiegt: so wäre es gleichwohl wider alle Anständigkeit und Wahrscheinlichkeit gewesen, wenn selbst ein travestierter Ulysses sich ohne einigen Widerstand bequemt hätte, eine so verächtliche Rolle zu spielen, wie diejenige, welche Tiresias, nach seiner Erklärung von dem hohen Werth und der Unentbehrlichkeit des Reichthums, ihm ohne Bedenken zumuthen zu können glaubte.

4) Sclaven und Leute vom gemeinen Pöbel hatten keine Vornahmen, oder wurden wenigstens nicht damit genannt. Dies letztere war nur unter vornehmen Personen üblich; wiewohl Freygelaßne, und Clienten von geringem Stande, den Nahmen ihres Patronen anzunehmen, und sich also auch mit einem Vornahmen zu decorieren pflegten; zumal, wenn sie (wie z. B. der Trimalcion des Petronius) ein ansehnliches Glück gemacht hatten. Wenn also der Erbschleicher einen Dama, einen solchen Glücksgünstling von der niedrigsten Herkunft, Quintus oder Publius anredet: so macht er ihm dadurch ein indirectes Compliment, indem er sich stellt, als ob er ihn durch seine Geburt oder Verdienste zu einem solchen Vornahmen berechtigt halte.

5) Die beyden, ihrer Ziererey und Unschicklichkeit wegen, lächerlichen Bilder, wodurch Tiresias in dieser Stelle Hitze und Frost bezeichnet, sind aus irgend einem ernsthaften

Gedichte

Gedichte eines gewissen Furius Bibaculus genommen, der zu Horazens Zeit in einigem Ruf stand, und dessen der Dichter spotten wollte. Auch Quintilian, der dieses Bibaculus unter den römischen Jambendichtern, mit einiger Auszeichnung *) erwähnt, führt an einem andern Orte **) (ohne den Autor zu nennen) den Vers,

Jupiter hibernas canâ nive *conspuit* Alpes,

(welchen Horaz hier so beissend parodiert, indem er statt Jupiters den Dichter selbst Schnee speyen läßt) als ein Beyspiel einer harten Metapher an, ohne zu bemerken, daß sie, ausser der Härte, noch unanständig und schmuzig ist. Die *infantes statuae* (vermuthlich eben dieses Dichterlings) würde Swift, in seiner Classificazion der verschiedenen Arten des dem Erhabnen entgegengesetzten Niedrigen (*Buthos*) ohne Zweifel in die kindische rangiert haben. Daß Bibaculus durch das Beywort *infantes*, frisch verfertigte hölzerne Statüen (die an Alter gleichsam noch Kinder seyen) habe bezeichnen wollen, läßt sich daraus schließen, weil dergleichen Bilder durch die Sonnenhitze am ehesten Spalten bekommen. Uebrigens hat uns Gellius ***) noch folgende, aus einem Gedichte desselben ausgehobene Verse aufbehalten, die von seiner geschmacklosen Affectazion neu im Ausdruck zu seyn, und nach seltsamen Metaphern ohne Rücksicht auf ihre Schicklichkeit oder Unschicklichkeit zu jagen, starke Proben enthalten. Ich setze sie hieher, weil sie bis zum Ueberfluß beweisen können, daß Horaz einen so schalen Kopf mit gutem Grunde lächerlich gemacht habe.

Sanguine

*) *Instit. Orat.* L. 10. c. 1.

**) L. 8. c. 6.

***) *Noct. Att.* L. 18. c. 11.

Sanguine *diluitur* tellus. Cava terra *lutescit*.
Omnia *noctescunt tenebris caliginis atrae*.
Increscunt animi. *Virescunt* vulnere *vires*.
Spiritus Eurorum *viridis* quum *purpurat* undas etc.
Hic *fulica levis* volitat super aequora classis.

6) Stupfen, sagt Herr Adelung in seinem vortreflichen Wörterbuche, ist ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, dessen Bedeutung mit einer stumpfen Spitze stoßen, ist. — Nun kann aber ein Dichter, und in der That jeder andere Schriftsteller, wenn er ein Wort das diese Bedeutung haben soll, vonnöthen hat, unmöglich mit einer stumpfen Spitze stoßen sagen; es bleibt ihm also schwehrlich ein anderes Mittel übrig, als das Oberdeutsche Stupfen in sein altes Bürgerrecht einzusetzen, und sich desselben eben so unbedenklich zu bedienen, als ob es in Leipzig und Meissen auf allen Gassen gehört würde. In dergleichen Fällen ist es dem Schriftsteller, zumal dem Dichter, und besonders dem komischen Dichter erlaubt, sich zu erinnern: daß die Oberdeutsche Mundart viele Jahrhunderte lang die Hochdeutsche war; daß Oberdeutsche Provinzial-Wörter, eben so wie die Chursächsischen dieses Schlages, nur alsdann aus der Schriftsprache ausgeschlossen bleiben müssen, wenn man ihrer zu Bezeichnung eines Begrifs nicht schlechterdings nöthig hat; und, kurz, daß Herr Adelung selbst die große Armuth der Obersächsischen Mundart anerkennt, und der Meinung ist, „wir müßten sie auf eine erlaubte Art „immer mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen suchen.“ — Zu dieser Vollkommenheit einer Sprache gehört unläugbar, daß sie für alle im menschlichen Leben vorkommende Sachen und Handlungen, ja, soviel nur immer möglich,

möglich, selbst für die feinsten Verschiedenheiten und Schattierungen der Begriffe, schickliche Wörter habe. Wer uns nun (in Ermanglung eines positiven göttlichen oder menschlichen Sprach-Gesetzbuches) sagen soll: welche Art, die Sprache der Vollkommenheit näher zu bringen, die erlaubte Art sey — wenn es nicht die gesunde Vernunft ist, die wir auch hier (wie in allen Dingen) hören müssen, — weiß ich nicht. Mich däucht aber, der gemeine Menschenverstand werde einem jeden sagen: daß — wenn es auch wahr wäre, daß die obersächsische Mundart (zufälliger weise) zu der Ehre die hochdeutsche zu seyn, gelangt sey, gleichwohl ein gutes altes deutsches Wort, dessen Bedeutung seit vielen Jahrhunderten in einem großen Theile des deutschen Reiches jedermann verständlich gewesen ist, und für welches die obersächsische Mundart kein gleichbedeutendes hat, aus dem einzigen Grunde, weil es nicht obersächsisch ist, nicht aus der Schriftsprache ausgeschlossen, sondern vielmehr in dieselbe wieder aufgenommen werden müsse. Ich habe also hier dem Worte stupfen, meinem alten Landsmanne, ohne Bedenken, seinen gehörigen Platz eingeräumt; und, weil ich mich dieser Freyheit bey ähnlichen Fällen in gegenwärtigem Werke mehrmals bedient habe, für nöthig gehalten, bey dieser Gelegenheit den Grund meines Verfahrens anzugeben.

7) Die Römer schrieben ihre Testamente gewöhnlich auf zwey an einander geheftete Wachstafeln, die man, weil sie sich zusammenlegen ließen, *Diptychas* nannte. *Prima cera* ist also hier die erste Tafel, in deren erstem Paragraphen (*versu*) der Erblasser, im zweyten der Erbe genennt war.

8) *Recoctus*

8) *Recoctus scriba ex Quinqueviro.* Die Quinqueviri waren eine Art von obrigkeitlichen Subdelegierten oder Commissarien, denen die Ausrichtung von allerley Arten von Geschäften aufgetragen wurde. Für Scriba scheint unser Notar hier das schicklichste Wort zu seyn. Die Redensart bezeichnet einen Mann, der Gelegenheit gehabt hat, hinter alle mögliche Pfiffe und Schliche zu kommen, und das corvum *deludet hiantem* ist eine Anspielung auf die bekannte Fabel vom Fuchse und Raben. Uebrigens fällt in die Augen, daß unter dem aus einem Quinquevir aufgekochten Scriba Coranus gemeynt ist.

9) Eine sinnreichere Wendung hätte der Dichter nicht nehmen können, um diese zu seiner Zeit geschehene komische Anekdote bey dieser Gelegenheit anzubringen, als daß er sie von dem Propheten Tiresias als eine zukünftige Begebenheit, vorhersagen läßt; denn er gewann dadurch den Vortheil, dem jungen Cäsar, der um diese Zeit den Römern lieb zu werden anfieng, ein Compliment zu machen, welches eben dadurch, daß es in die Form einer Weissagung eingekleidet, und dem Tiresias in den Mund gelegt ist, die Grazie erhält, die den größten Werth solcher Complimente ausmacht. Die abgeschiedene Seele des Tiresias konnte keinen Grund haben, einem jungen Römer zu schmeicheln, der nach mehr als tausend Jahren erst gebohren werden sollte: der Prophet sagt also nichts als Wahrheit; und was er von dem jungen Cäsar sagt, geschieht nicht einmal um ihn zu loben, sondern bloß um die Zeit zu bestimmen, wann die Anekdote von Coranus und Nasica sich ereignen würde. Er nennt ihn nicht mit Nahmen; dies würde gegen das prophetische Costum gewesen seyn; aber er bezeichnet ihn durch Umstände, welche,

zusammengenommen, in ihm allein zusammentrafen. Er nennt ihn — Jüngling, theils weil man bey den Römern mit dreissig Jahren noch juvenis hieß, theils weil ein Mann von dreissig verhältnißweise gegen einen Greis von mehr als 180 (wie Tiresias nach der mythologischen Sage war) noch ein sehr junger Mensch ist — von Aeneens Götterstamm entsprossen, weil Julius Cäsar, dessen Schwester-Enkel Octavianus war, sein Geschlecht von Aeneas, einem Sohne des Anchises und der Venus, so wie Anchises das seinige von Erichthonius, einem Sohne des Vulcans und der Minerva ableitete — zu Wasser und zu Lande groß, mit Rücksicht auf die Siege, die er über den jungen Pompejus, und ganz neuerlich über die Dalmatier, Pannonier und Illyrier erhalten hatte — vor allem aber den Parthern furchtbar, nicht als ob der junge Cäsar damals schon etwas gegen die Parther unternommen hätte, was diese Prophezeyung hätte rechtfertigen können; sondern weil die Römer es wünschten, und Octavianus selbst (dessen Uneinigkeit mit seinem Collegen und Schwager Antonius jetzt dem letzten entscheidenden Ausbruch nahe war) bey jeder Gelegenheit zu verstehen gab, daß er, an dem Platze des Antonius, die Schmach, die der römische Nahme durch die berufne Niederlage des M. Crassus von den Parthern erlitten hatte, längst getilgt haben würde. Schon der große Divus Julius hatte diesen Vorsatz gefaßt, und würde ihn vielleicht ausgeführt haben, wenn ihm die Dolche des Brutus und Cassius Zeit dazu gelassen hätten. Antonius, dem es als oberstem Befehlshaber über die morgenländischen Provinzen des römischen Reiches am ersten zukam, die stolzen Parther, das einzige den Römern noch furchtbare Volk, zu demüthigen,

war

war in seinen bisherigen Versuchen nicht glücklich gewesen, und verlohr auch überdies zusehends in der Meynung und Zuneigung der Römer, je mehr der junge Cäsar über ihre Herzen gewann. Alle ihre Hofuungen und Wünsche waren also, besonders was diesen Punct, der ihnen so sehr am Herzen lag, betraf, auf diesen leztern gegründet; und da sie ihm alles zuzutrauen anfiengen, so liessen sie sich gern bereden, daß sein Nahme den Parthern wirklich schon so schrecklich sey, als sie wünschten daß er es seyn möchte. In diesen zwey einzigen Worten, Parthis horrendus, lag also ein Compliment, das zu gleicher Zeit für den jungen Cäsar das schmeichelhafteste, und den Römern das angenehmste war, das Horaz ihm durch seinen Tiresias nur immer machen konnte. Es gab ihm in den Augen der leztern einen höhern Glanz als alle seine bisherigen Siege, und foderte ihn zugleich vor den Augen der ganzen Welt auf, die Prophezeyung wahr zu machen.

10) Weil diese Anekdote, allem Ansehen nach, vor kurzem zu Rom begegnet war, so ist Horaz um so kürzer in seiner Erzählung, weil das daraus entstehende Helldunkel eine charakteristische Eigenschaft aller Weissagungen ist, und dessen ungeachtet für seine Zeitgenossen Licht genug hatte. Beyde Personen sind unbekannt; aber was Horaz von ihnen sagt, ist hinlänglich uns auf die Spur der Umstände zu bringen, womit unsre eigene Einbildungskraft die leichte Skizze des Dichters ausmahlen muß. Coranus war ein reicher alter Filz, dem die schöne Tochter seines Schuldners Nasica in die Augen stach. Nasica, der dies merkte, war niederträchtig genug, dem alten Satyr seine Tochter aufzuopfern, in Hofnung, daß Coranus so dankbar seyn werde, ihm wenigstens die Summe, die er ihm schul-

 dig

dig war, in seinem Testamente zu vermachen. Coranus mochte ihm dazu, auf eine verdeckte und zweydeutige Weise, Hofnung gemacht haben, und vermuthlich war Nasica in einer Lage, die ihm nicht erlaubte, die Sache noch vor der Hochzeit in Richtigkeit zu bringen, sondern ihn nöthigte, es auf die unsichre Edelmüthigkeit seines alten Schwiegersohnes ankommen zu lassen. Dieser machte inzwischen sein Testament, und reichte es seinem Schwiegervater (Nasica) hin, in der Voraussetzung, daß er, durch diese anscheinende Offenheit seines Verfahrens hinlänglich beruhiget, so höflich seyn werde, es nicht zu lesen. Die römische Etikette und der Wohlstand erfoderte in einem solchen Falle, daß man viele Complimente mit einander machte, daß aber gleichwohl derjenige, der in dem Testamente bedacht worden zu seyn glauben konnte, alles Eindringens des Testators ungeachtet, sich beständig weigern, und wenn er es auch endlich aus den Händen desselben annahm, es doch ungelesen wieder bey Seite legen müßte. Nasica und Coranus spielten also jeder seine Rolle, wie es sich gehörte. Jener weigerte sich was er konnte, Dieser ließ nicht nach; jener nahm endlich das Testament, und stellte sich vermuthlich, als ob er nicht die geringste Neugierde habe es zu lesen; er schielte aber doch heimlich hinein, und fand, zu seiner großen Bestürzung, daß weder er noch seine Tochter darin bedacht war. Das lustige der Anekdote besteht also darin, daß, indem jeder den andern betrog, am Ende beyde sich betrogen fanden. Denn, wiewohl Nasica und seine Tochter am schlimmsten dabey wegkamen, so konnte es doch auch dem alten Coranus nicht angenehm seyn, daß sein Schwiegervater und seine junge Frau so früh erfuhren, wie wenig er zu ihrer Dankbarkeit berechtigt war. — Die Meinung des Dacier und Baxter,

ter, daß Horaz die ehrbaren Wörter, heurathen, Schwiegervater, und Tochtermann, nur spottweise gebraucht habe, um das wahre Verhältnis zwischen diesen dreyen Personen (welches ihrer Vermuthung nach nicht das ehrbarste war) nicht mit seinem rechten Nahmen zu nennen, mag, da sie doch nichts als eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung ist, an ihren Ort gestellt bleiben.

11) Die im Original gebrauchte Redensart, *nil praeter plorare*, welche eigentlich aus der griechischen Sprache entlehnt ist, kann, däucht mich, hier nicht schicklicher als durch diejenige, die ich dafür gesetzt habe, wiewohl sie stärker scheint, ausgedrückt werden. Sie ist schon in der 10ten Satire des ersten Buches vorgekommen, wo aber in dem Zusammenhang eine Ursache lag, ihr im Deutschen eine andere Wendung zu geben.

12) Es ist zu vermuthen, daß auch dieses Geschichtchen eine Begebenheit aus Horazens Zeit war, wiewohl er sie den alten Tiresias, zur Abwechslung, als etwas wovon er selbst Augenzeuge gewesen, erzählen läßt. Der Text erforderte, um in der Uebersetzung deutlich genug zu werden, eine Umschreibung, welches überhaupt in diesem Stück öfters unvermeidlich war. Gleichwohl habe ich in der Paraphrase noch einen Umstand, den die Imaginazion des Lesers nachtragen muß, ausgelassen: nehmlich diesen, daß die Alte vermuthlich in ihrem letzten Willen ausdrücklich verordnet hatte, daß, wofern ihr Erbe, der sie auf diese seltsame Weise zu Grabe tragen mußte, so ungeschickt wäre, sie fallen zu lassen, er sofort der Erbschaft verlustig seyn sollte. Ohne eine solche Clausel hätte, däucht mich, das *scilicet elabi si posset mortua* keinen Sinn, und die ganze Handlung wäre von Seiten der alten Frau, die doch ausdrücklich

als boshaft (improba) charakterisiert wird, nur eine sehr alberne Posse gewesen.

13) Im Grundtext *nummo.* Es war nehmlich ein römischer Gebrauch, wenn man jemanden etwas von Werthe schenken wollte, und gleichwohl, aus welcher Ursache es auch seyn mochte, dem Handel das Ansehen eines ordentlichen Kaufes geben wollte oder mußte, es ihm *nummo*, d. i. um einen Sesterz zu verkaufen. Bentley führt in seiner 14ten Anmerkung zur vierten Satire des ersten Buches eine Menge Beyspiele und Citazionen an, welche über die Gewöhnlichkeit und Rechtsbeständigkeit dieser seltsamen Art von Kauf und Verkauf keinen Zweifel übrig lassen; wiewohl eine von Torrentius aus den Digesten angeführte Stelle zu beweisen scheint, daß sie in spätern Zeiten abgeschaft worden sey.

Sechste Satire.

Einleitung.

Horaz hatte bisher theils für das römische Publikum, theils für die auserlesene Gesellschaft, von welcher das Mäcenatische Haus der Sammelplatz war, geschrieben. Das gegenwärtige Stück scheint mir mit besondern Rücksichten auf die ländlichen Verhältnisse, die ihm das Sabinische Landgut, womit ihn Mäcenas seit einiger Zeit beschenkt hatte, gab, und, so zu sagen, seinen wackern Nachbarn zu gefallen, aufgesetzt zu seyn. Unser Dichter hatte (wie bey andern Gelegenheiten mehrmals bemerkt worden ist) die liebenswürdige Eigenschaft mit Aristipp gemein, daß

> ihm jede Farbe gut ließ, jedes Glück;
> arm oder reich, im netten Hofkleid oder
> im schlechten Ueberrocke, blieb er immer
> sich selber ähnlich, immer wie er war
> just eben recht, doch so, daß auch nichts Bessers
> für ihn zu gut war.

Unter seinen Sabinischen landwirthlichen Nachbarn herrschte größtentheils noch die gute alte Sitte, die Einfalt, Häuslichkeit, Gutherzigkeit und Jovialität, die von jeher der Charakter der Einwohner Latiums gewesen war. Horaz, unter der Gestalt eines Höflings, eines Hausfreundes des Mäcenas, der damals wenigstens als der dritte nach Cäsarn betrachtet wurde, und (was wir nicht läugnen können) mit dem Rufe eines jungen Mannes von ziemlich freyer Denkart und nicht sehr strengen Sitten, kurz in der Gestalt eines *Urbani* und *Faceti* von der ersten Classe, konnte nicht wohl anders als viele Vorurtheile bey diesen wackern Landleuten gegen sich haben; und

würde in seinem rauhen bergichten Sabino wahrscheinlich sehr allein haben leben müssen, wenn er sich seinen Nachbarn nicht bey Zeiten in einer andern, wiewohl ihm eben so natürlichen Gestalt, in einem minder glänzenden aber mildern und gefälligern Lichte, kurz mit Gesinnungen und Sitten, die den ihrigen gleichförmiger waren, dargestellt hätte. Ohnezweifel that er dies schon im Umgang mit ihnen: aber ein Gedicht, worin er sich öffentlich in diesem Lichte zeigte, mußte in dem Kreise, für den es eigentlich bestimmt war, eine desto größere Wirkung thun, da er dadurch Gelegenheit erhielt, seiner neuen Sabinischen Freunde, und des Antheils, den sie an seiner ländlichen Glückseligkeit hatten, auf eine verbindliche und ehrenvolle Art zu erwähnen.

Ich will damit keinesweges sagen, als ob er alle die Gesinnungen, die in dem gegenwärtigen Stücke herrschen, bloß affectiert, und mit seinen ehrlichen Sabinern nichts als Komödie gespielt hätte. Wie verschieden auch die Gestalten waren, unter denen er sich in seinem Leben zeigte, so bin ich doch gewiß, daß er in jeder sich selbst zu spielen glaubte. Er war im Lager des Brutus ein aufrichtiger Republikaner, im Hause Mäcens ein gefälliger und witziger Gesellschafter, bey Cynaren, Chloen, Lydien, u. s. w. ein feuriger wiewohl unbeständiger Liebhaber, zu Rom ein Weltmann, unter seinen Sabinischen Nachbarn ein Mann aus dem goldnen Alter, überall und zu allen Zeiten aber ein edler, freyer, ofner und liebenswürdiger Mensch, und in einem hohen Grade das, was die Engländer a goodnatured Man nennen. Seine Lebhaftigkeit riß ihn zuweilen in Ausschweifungen hin, für welche er in den herrschenden Sitten seiner Zeit nur zu viel Entschuldigung fand; aber es waren nur Augenblicke von Trunkenheit, deren Einfluß nicht bis zu seinem Herzen drang. Wenn er auch in der

großen

großen und schimmernden Gesellschaft, worin er zu Rom lebte, zuweilen was anders, als er wirklich war, zu seyn schien: so erhielt er sich doch immer in der möglichsten Unabhängigkeit; verlohr selbst in dem üppigen Mäcenatischen Hause nie die Federkraft seines Geistes; kehrte immer wieder in seinen eignen Charakter zurück, und behauptete ihn, sonderheitlich in seinen männlichen Jahren, mit einer immer zunehmenden Weisheit und Uebereinstimmung mit sich selbst. Kurz, wiewohl ich hier eine deutliche Absicht, sich bey seiner Sabinischen Nachbarschaft in Credit zu setzen, wahrzunehmen glaube: so beweiset doch der ganze Zusammenhang seiner Schriften, und eine gewisse aus allen hervorleuchtende Physionomie des Geistes, daß die schönen Gesinnungen, die dieses Gedicht so interessant machen, nicht geheuchelt, sondern Gefühle seines Herzens, und unverlöschbare Züge seines Charakters waren. Die einzige Ausnahme, die vielleicht zu machen ist, möchte wohl die an Horaz (den wir als parcum Deorum cultorem kennen) etwas auffallende Frömmigkeit seyn, die darin herrschet, besonders die andächtige Apostrophe an den Merkur, vom 4ten bis zum 15ten Verse. Wie viele Dispositionen zu religiöser Begeisterung auch das ländliche Leben im Schoß der Natur einer zartern und unverdorbnen Seele geben mag: so besorge ich doch nicht meinem Liebling Unrecht zu thun, wenn ich glaube: daß seine Klugheit an diesen Aeusserungen einer altrömischen Rechtglaubigkeit mehr Antheil gehabt habe als sein Kopf und sein Herz. Mit den Sabinern war über diesen Artikel nicht zu scherzen: und um sich bey ihnen in Achtung zu setzen, war vor allen Dingen nöthig, die Vorurtheile auszulöschen, die man nicht ohne Grund, gegen seine Frömmigkeit gefaßt haben mochte.

Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld,
ein Garten, eine Quelle nah am Hause,
und etwas Wald dazu: die Götter haben mehr
und bessers mir gegeben: mir ist wohl,
ich bitte weiter nichts, o Majens Sohn *),
als daß du mir erhaltest was du gabst.
Wofern ich nicht mein Gut durch böse Künste
vergrößert habe, nicht durch Thorheit und Verschwendung
verringern werde; wenn in meine Seele
kein Wunsch wie dieser kommt: „o möchte doch,
mein Feld zu runden, noch der Winkel dort
hinzu sich fügen!" — oder: „wenn mich doch
mein gutes Glück auf einen Topf voll Geld
wie jenen Miethling stoßen ließe, der

mit

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus,
hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
et paulum ſylvae ſuper his foret: auctius atque
Dî melius fecere; bene eſt: nil amplius oro,
5 Majâ nate, niſi ut propria haec mihi munera faxis.
Si neque majorem feci ratione malâ rem
nec ſum facturus vitio culpave minorem;
ſi veneror ſtultus nihil horum: O ſi angulus ille
proximus accedat, qui nunc deformat agellum!
10 O ſi urnam argenti fors quae mihi monſtret, ut illi

the-

*) Merkur.

mit dem gefundnen Schatze das zuvor
um Lohn gepflügte Land erkaufte, und
als Eigenthum, von Herkuls Gnaden, [1]) baute:"
kurz, wenn ich mich was da ist freuen lasse,
so höre nur dies einzige Gebeth:
Laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Wiz, und bleibe, wie bisher,
mein großer Schutzpatron! — Nachdem ich also
mich aus der Stadt in meine kleine Burg
in den Sabinschen Höh'n zurückgezogen,
um frey zu seyn vom Zwang der leid'gen Etikette,
vom bleyernen Mittagswind, und vom schwehren Druck
des Herbstes, der zu Rom der Leichengöttin wuchert,
was soll das Erste seyn, womit ich meine
fußgängerische Muse hier beschäft'ge? *)

Von dir, o Gott des Morgens, oder hörest du
dich lieber Janus nennen, [3]) dir, mit dem
die

thesauro invento qui mercenarius agrum
illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule; si quod adest gratum juvat, hac prece te oro:
pingue pecus domino facias et caetera, praeter
ingenium, utque soles custos mihi maximus adsis. 15

Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi
(quid prius illustrem satiris musâque pedestri?)
nec mala me ambitio perdit, nec plumbeus auster,
autumnusve gravis, Libitinae quaestus acerbae.
Matutine pater, seu *Jane* libentius audis, 20
unde

*) Aus Ueberzeugung und mit Dank folge ich in Verbesserung dieser
Stelle

die Sterblichen, zum Leben neu erwacht,
des Tages Arbeit nach der Götter Schluß beginnen,
von dir beginne nun auch mein Gesang!
Bin ich zu Rom, so kann ich sicher rechnen
im Morgenschlaf von dir gestört zu werden.
„Auf! Du mußt Bürge stehn! Mach hurtig fort!
„Daß ja dir kein Behenderer den Vorsprung
„in dieser Freundschafts-Probe abgewinne!"
Nun mag das Wetter noch so schlimm, der Nordwind noch
so schneidend seyn, durch Sturm und Schneegestöber
fort muß ich! — Hab ich dann mit klarer Stimme
gesprochen was mir Schaden bringen wird,
so

unde homines operum primos vitaeque labores
instituunt (sic Diis placitum) tu carminis esto
principium. Romae sponsorem me rapis. „Eja,
ne prior officio quisquam respondeat, urgue!"
25 Sive aquilo radit terras, seu bruma nivalem
interiore diem gyro trahit, ire necesse est.
Postmodo quod mihi obsit clare certumque locuto
luctan-

Stelle einem Winke des gelehrten, scharfsinnigen und bescheidnen P. Haberfeld, dessen Vorschlag den Vers quid prius illustrem (der in der gewöhnlichen Lesart ein ungeschicktes Einschiebsel ist) an die Stelle des 19ten Verses zu versetzen, mir um so mehr einleuchtet, da die ganze Periode dadurch einen ungezwungnen und mit dem Nachfolgenden besser zusammenhängenden Sinn erhält. Dann gab ihm der Gedanke sein gewöhnliches Stadtleben mit seinem Leben auf dem Lande zum Vortheil des letztern zu vergleichen, den natürlichsten Stoff zu dem poetischen Discurs, womit er seine Muse in seinem Sabinum beschäftigen wollte?

so muß ich wieder mich, auf Kosten aller
die schwerer sich bewegen, durchs Gedränge drücken.
„Wie? Bist du rasend, Grobian? Was hast
du so zu eilen?“ — schreyt mich einer an
mir wünschend was der Zorn ihm eingiebt— „Mußt du alles
was dir im Weg' ist, niederrennen, weil
dir einfällt daß du deinem großen Gönner
Mäcen aufwarten mußt?“— Ich läugne nicht
dies ists was mir das angelegenste
und angenehmste ist *). Allein kaum sind
die traurigen Esquilien **) erreicht,
so springen hundert nichts mich selbst betreffende
Geschäfte mich von allen Seiten an.
„Herr! Roscius war da, und bat, ihr möchtet ihm
vor

luctandum in turba, facienda injuria tardis.
Quid vis, insane? et quas res agis? improbus urguet
iratis precibus: tu pulses omne quod obstat 30
ad Maecenatem memori si mente recurras.
Hoc juvat et melli est, non mentiar. At simul atras
ventum est Esquilias, aliena negotia centum
per caput et circa saliunt latus. — „Ante secundam
Roscius orabat sibi adesses ad puteal cras. 35
De

*) So übersetze oder umschreibe ich jezt diese, in meiner ersten Uebersetzung ganz mißverstandene, Stelle. Was Hr. Haberfeld l. c. S. 249—251 über sie commentiert, verdient nachgelesen zu werden, so wie seine humane, schonende und bescheidene Art, einem Irrenden, dem man Achtung schuldig zu seyn glaubt, auf den rechten Weg zu helfen, nachgeahmt zu werden verdiente.

**) *Tristes*, weil auf dem Esquilischen Berge, wo jezt das Haus und die Gärten des Mäcenas lagen, ehmals ein gemeiner Begräbnißplatz gewesen war. S. Sat. 8. 1. B.

vor sieben, morgen früh, am Puteal *)
als Beystand dienen." — „Das Collegium
der Scriben, Quintus, bittet wegen einer
gemeinen Angelegenheit [3]) von wichtigem
Belange bald von Tafel aufzustehen." —
„Sey doch so gut, und mache daß Mäcen
sein *fiat* dieser Bittschrift unterschreibe."
Sag' ich, ich wills versuchen — „O! du kannst
es machen, wenn's dir nicht am Willen fehlt,"
versetzt der Mensch und hängt sich an mich an.

Es sind nun bald acht Jahre, seit Mäcen
den Seinigen mich beyzuzählen anfieng; [4])
das heißt, auf Reisen mich in seinen Wagen
zu nehmen, oder Kleinigkeiten mir
vertraulich mitzutheilen; als: „Was ist
„die Stunde? — Sollte wohl der Thrazier Gallina

„dem

De re communi scribae magna atque nova te
orabant hodie meminisses, Quinte, reverti.
Imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis!"
Dixeris: experiar; si vis potes, addit et instat.
40 Septimus octavo propior jam fugerit annus,
ex quo Maecenas me coepit habere suorum
in numero: duntaxat ad hoc, quem tollere rheda
vellet iter faciens, et cui concredere nugas,
hoc genus: *Hora quota est?* Threx est *Gallina* Syro
par?

Matu-

*) Wo der jeweilige Prätor gewöhnlich zu Gerichte saß.

„dem Syrier *) gewachsen seyn?" — „Die Morgen sind
„schon frostig; wer mit keinem guten Ueberrock
„verwahrt ist, kann sich leicht verkälten" — und
dergleichen Dinge, die man unbedenklich
dem ritzenvollsten Ohre anvertraut.
Indessen zog's in dieser ganzen Zeit
mit jedem Tag' und jeder Stunde mir
mehr Mißgunst zu. Sprach einer etwa: „Flaccus
„saß heut im Schauplatz ihm zur Seite — spielte
„im Campus Ball mit ihm" — Nun! Der hat Glück!
rief (naserümpfend) gleich der ganze Chor.
Lauft, von den Rostris aus, ein frostiges
Gerücht in Rom herum, gleich fragt der erste
der auf der Straße mir entgegen kommt:
„Mein Bester! — Denn ein Mann, der mit den Göt-
tern **)
so gut steht, muß es wohl am besten wissen —

Was

Matutina parum cautos jam frigora mordent: 45
et quae rimosa bene deponuntur in aure.
Per totum hoc tempus subjectior in diem et horam
invidiae. — *Noster ludos spectaverat una,*
luserat in campo: Fortunae filius! omnes.
Frigidus a rostris manat per compita rumor: 50
quicunque obvius est me consulit. „O bone! nam te
scire, Deos quoniam propius contingis, oportet!

num-

*) Zwey damalige Gladiatoren, die, wie es scheint, in ihrem Hand-
werke Virtuosen waren. Fragen dieser Art waren die gewöhnliche
Unterhaltung der müßigen Römer.

**) Cäsar, Mäcenas, Agrippa.

Was hört man von den Daziern? 4) — Kein Wort!
„Daß du das Spotten doch nicht lassen kannst!"
Mich sollen alle Götter plagen, wenn
ich etwas weiß! — „Nun wohl! So kannst du uns
doch sagen, ob die Güter, welche Cäsar
den Veteranen zugesagt hat, in
Italien oder in Sicilien an-
gewiesen werden sollen?" — Schwör' ich dann
ich wisse nichts, so werd' ich als ein mächtiger
Politikus, und Meister in der Kunst
zu schweigen ausgeschrien. Indessen geht
auf diese Art ein Tag mir Armen nach
dem andern in Verlust, nicht ohne oft
aus vollem Herzen auszurufen: O!
Mein liebes Feld! wann sehen wir uns wieder?
Wann wirds so gut mir werden, bald aus Schriften

der

numquid de Dacis audisti?" — *Nil equidem.* „Ut tu
semper eris derisor!" *At omnes Di exagitent me,*
55 *si quicquam!* — „Quid? Militibus promissa Triquetrâ
praedia Caesar, an est Italâ tellure daturus?"
Jurantem me scire nihil mirantur ut unum
scilicet egregî mortalem altique silentî.
Perditur haec inter misero lux, non sine votis:
60 O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit

nunc

der Alten, bald in stillem Müssiggang
und ungestörtem Schlaf, ein liebliches Vergessen
der Stadt und ihres Lebens einzuschlürfen! [5])
Wenn werd' ich wieder selbstgepflanzten Kohl mit Speck
und dem Pythagoras verwandte Bohnen [6])
auf meinem Tische sehn! O wahre Göttermahle!
O frohe Nächte! wo ich mit den Meinen
es mir am eignen Heerde schmecken lasse,
und mit denselben Speisen, die ich vorgekostet,
mein muth'ges junges Hausgesinde füttre.
Vom Unsinn eurer Trinkgesetze frey [7])
leert jeder meiner Gäste nach Gefallen
ungleiche Becher, größer oder kleiner,
so wie der stärkre mehr vertragen kann,
der schwächre lieber langsam sich befeuchtet.

Nun

nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis,
ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.
O quando faba Pythagorae cognata, simulque
uncta satis pingui ponentur oluscula lardo!
O noctes coenaeque Deûm! quibus ipse meique 65
ante Larem proprium vescor, vernasque procaces
pasco libatis dapibus. Prout cuique libido est,
siccat inaequales calices conviva solutus
legibus insanis; seu quis capit acria fortis
pocula, seu modicis uvescit laetius. Ergo 70

Nun spinnet unvermerkt ein trauliches Gespräch
sich an, nicht über andrer Leute Wirthschaft, nicht
ob Lepos übel tanze oder gut? *)
Wir unterhalten uns von Dingen, die
uns näher angehn, welche nicht zu wissen
ein Uebel ist: ob Reichthum oder Tugend
den Menschen glücklich mache? Vortheil oder
Rechtschaffenheit das Band der Freundschaft knüpfe?
Was wahres Gut, und was das Höchste sey?
Gelegenheitlich tischt uns Nachbar Cervius
in seiner eignen drolligen Manier
ein Mährchen auf, das sich zur Sache schickt.
So, wenn, zum Beyspiel, einer etwa von
dem Reichthum des Arellius **) mit Bewundrung spricht,
unwissend, wie dem armen Mann so übel

dabey

sermo oritur, non de villis domibusque alienis,
nec, male nec ne *Lepos* saltet? sed quod magis ad nos
pertinet et nescire malum est agitamus: utrumne
divitiis homines an sint virtute beati?
75 Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos?
Et quae sit natura boni, summumque quid ejus?
Cervius haec inter vicinus garrit aniles
ex re fabellas. Si quis nam laudat Arellî
sollicitas ignarus opes, sic incipit: Olim

rusti-

*) Auch eine Art von Problemen, worüber sich die schöne und müßige Welt zu Rom zu parteyen pflegte.

**) Vermuthlich irgend ein reicher Landwirth in der Nachbarschaft des Horaz und Cervius.

dabey geschieht, fängt Cervius an: die Feldmaus
erhielt in ihrer armen Höhle einst
von ihrer alten guten Freundin,
der Stadtmaus, unverhoft die Ehre ihres
Besuches. Wie genau nun jene sonst
zu leben pflegte, und wie sparsam sie
den sau'r errungnen Vorrath sonst zu Rathe hielt,
so wurde doch für einen Gast das Herz
ihr weiter; kurz, sie schonet diesmal weder
der immer aufgesparten Erbse noch
des langen Haberkornes, trägt ein Stückchen
halb abgenagten Specks, und eine dürre
Zibeb' im Munde noch herbey, und läßt,
mit Einem Worte, sich's recht angelegen seyn
durch der Gerichte Mannichfaltigkeit
den ekeln Gaum [8]) des Städters zu verführen,
der vornehm dasaß, und mit stolzem Zahn
eins nach dem andern kaum berührte; während

N 2 der

rusticus urbanum murem mus paupere fertur 80
accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum;
asper et attentus quaesitis, ut tamen arctum
solveret hospitiis animum. Quid multa? neque illi
sepositi ciceris, nec longae invidit avenae;
aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi 85
frusta dedit, cupiens variâ fastidia coenâ
vincere tangentis male singula dente superbo:

cum

der gute Hauswirth selbst, auf heurig Stroh
gestreckt, mit Spelt und Trespe sich behalf,
und alles beßre seinem Gaste ließ.
Zulezt begann die Stadtmaus: Freund, wo nimmst
du die Geduld her, in dem rauhen Berge da
dein Leben hinzubringen? Hättest du nicht Lust
den Aufenthalt bey Menschen in der Stadt
dem Walde vorzuziehen? Weist du was?
Komm du mit mir; und weil nun einmal bey
den Erdekindern mit dem Leben alles
vorbey ist *), und dem Tode weder klein
noch groß entrinnen kann: so sey du weise,
und laß, so lange du es haben kannst,
dir wohl geschehn, mein Schatz! Bedenke nur
wie kurz das Leben ist! — Die Landmaus wird
gerührt

cum pater ipse domus palea porrectus in horna
esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.
90 Tandem Urbanus ad hunc: Quid te juvat, inquit, amice,
praerupti nemoris patientem vivere dorso?
Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
Carpe viam, mihi crede, comes, terrestria quando
mortales animas vivunt sortita, neque ulla est
95 aut magno aut parvo lethi fuga: quo, bone, circa
dum licet in rebus jucundis vive beatus,
vive memor quam sis aevi brevis! — Haec ubi dicta
Agre-

*) Ein feiner Zug, die Stadtmaus zum Epikuräer nach Grundsätzen zu machen.

gerührt durch diese Rede, springt behende
aus ihrem Loch hervor, und beyde treten
den Weg zur Hauptstadt an, des Sinnes, unter
der Mauer sich bey Nacht hineinzuschleichen.
Es war schon Mitternacht, als unsre Wandrer
in eines reichen Hauses Speisesal
sich einquartierten, wo, auf Lagerstellen
von Elfenbeine, Purpurdecken glühten,
und eines großen Gastmals Ueberbleibsel
ringsum in Körben aufgeschichtet standen.
Sobald der Städter hier den bäur'schen Gast
auf Purpur hingelagert, läuft er rüstig,
gleich einem aufgeschürzten Wirthe, hin und her,
und trägt ein niedliches Gerichte nach
dem andern auf; vergißt jedoch sich selber nicht
dabey, indem er alles was er bringt,

 nasch-

Agrestem pepulere, domo levis exsilit, inde
ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
moenia nocturni subrepere. Iamque tenebat 100
nox medium coeli spacium, cum ponit uterque
in locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
tincta super lectos canderet vestis eburnos,
multaque de magnâ superessent fercula coena,
quae procul exstructis inerant hesterna canistris, 105
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locauit
agrestem, veluti succinctus cursitat hospes
continuatque dapes, nec non vernaliter ipsis

fungi-

naschhaften Dienern gleich, zuvor beleckt.
Die Feldmaus ganz entzückt von ihrem neuen Glück,
dehnt fein gemächlich auf dem weichen Sitze
sich aus, und läßt sich alles treflich schmecken:
als plötzlich ein gewaltiges Geknarr
der Flügelthüren unsre beyden Schlemmer
von ihren Polstern wirft. Sie rennen zitternd
im ganzen Saal herum, und ihre Furcht
wird Todesangst, indem durchs hohe Haus
der großen Hunde Bellen widerhallt.
Ich danke für dies Leben, sprach mit schwacher Stimme
der Bau'r zu seinem Freunde: fahre wohl!
Ich lobe mir mein kleines Loch im Walde!
Da hab' ich nichts zu fürchten wenigstens,
und kann, wiewohl's nur magre Bissen giebt,
mich doch in Ruh an meinen Wicken laben.

fungitur officiis, praelambens omne quod affert.
110 Ille cubans gaudet mutata sorte, bonisque
rebus agit laetum convivam: cum subito ingens
valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave, magisque
exanimes trepidare, simul domus alta Molossis
115 personuit canibus. Tum rusticus: haud mihi vita
est opus hac, ait, et valeas: me silva cavusque
tutus ab insidiis tenui solabitur ervo.

Erläuterungen.

1) *Dives amico Hercule.* Persius scheint diese Stelle vor Augen gehabt zu haben, wenn er in seiner zweyten Satire den Heuchler, laut (um gehört zu werden) die Götter um Weisheit, Tugend und guten Nahmen bitten, heimlich aber den Wunsch in sich hinein murmeln läßt:

— — o si
sub rastro crepet argenti mihi seria *dextro*
Hercule! —

Herkules präsidierte über alle Schätze, sagt der alte Scholiast: warum, ist mir unbekannt. Torrentius meint: weil dieser Gott (der überall in Italien Tempel hatte) durch die Gewohnheit der Römer ihm den zehnten Theil ihrer Einkünfte zu geloben, oder ihm auch wohl den zehnten Theil ihrer ganzen Verlassenschaft im Testamente zu vermachen, einer der reichsten Götter geworden sey.

2) Janus, eine den Griechen unbekannte Gottheit, wurde von den Römern in besondern Ehren gehalten. Seine nicht allzudeutliche Theologie trägt Ovidius gleich im Anfang des 1sten Buchs seines poetischen Festcalenders aus dem eignen Munde dieses Gottes vor, von welchem er, auf die Frage:

Quem tamen esse Deum te dicam, Jane biformis?

eine unmittelbare Erscheinung gehabt zu haben versichert. Wir vernehmen daraus unter anderm, daß er der Ober-

Thürhüter im Himmel und auf Erden war, und daß alle Aus- und Eingänge, von der Himmels-Pforte, aus welcher der Tag ausgeht, bis zu der kleinsten Hausthür in Rom, unter seinem Schutze standen. Daher hieß eine Thür, janua, und jeder unverschloßne gewölbte Durchgang, wodurch man aus einer Straße oder einem Platze in einen andern kam, ein Janus *). Aus eben diesem Grunde war er der Gott des Tages und des Jahres; der erste Tag von diesem, und die erste Stunde von jenem, war ihm besonders geheiligt, und bey allen feyerlichen Opfern wurde von Vater Janus der Anfang gemacht. Schon der Stifter der Stadt Rom baute ihm den berühmten Tempel auf dem Berge Janiculum, welcher, nach den Religions-Statuten des Königs Numa, sobald die Römer mit jemand in Krieg geriethen, aufgeschlossen wurde, so lange der Krieg dauerte offen blieb, und nicht eher, als wenn in allen ihrer Oberherrschaft unterworfnen Ländern Friede war, wieder geschlossen wurde. Das letztere ereignete sich in einem Zeitraum von 700 Jahren nur dreymal, unter dem Numa selbst, nach dem ersten Punischen Kriege, und nach der Schlacht bey Actium, die den Cäsar Octavianus zum einzigen Regenten des über drey Welttheile ausgebreiteten römischen Reiches machte. **) Janus hatte außer diesem berühmten Kriegs- und Friedenstempel, noch zwey öffentliche Tempel zu Rom, und in jeder der zwölf Regionen der Stadt einen Altar. Dieser Gott wurde gewöhnlich mit zwey Gesichtern, deren eines vor- und das andere rückwärts schaut, mit einem Scepter in der rechten und einem Schlüssel in der linken Hand auf einem

strah-

*) Cicero de Nat. Deor. II. c. 27.

**) Liv. Hist. Rom. I. c. 19.

strahlenden Throne sitzend, abgebildet, und war, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein uralter vergötterter König in Italien.

3) Diese Stelle setzt den Umstand ausser allen Zweifel, den der alte Verfasser der Vita Horatii berichtet, daß nehmlich Horaz, nach der unglücklichen Schlacht bey Actium sich in das Amt eines Scriba quaeſtorius eingekauft habe. In der Verlegenheit, für diese *Scribas* der alten Römer in unsrer Sprache einen gleichbedeutenden Nahmen zu finden, habe ich hier das Wort Scriben beybehalten, so wie ich mit gutem Grunde Consul nicht Bürgermeister, Prätor nicht Stadtrichter, Aedilis nicht Policey-Director, noch viel weniger Bauherr, sage. Diese Scriben (oder Actuarien und Secretarien, wenn man will) waren in verschiedene Decurien, d. i. Ordnungen oder Classen abgetheilt; und man findet bey den alten Schriftstellern Scribas Praetorios, Aedilicios, Tribunicios, Quaeſtorios, deren Verrichtungen nicht von einerley Art waren. Wiewohl sie eine sehr subalterne Classe von Unter-Staatsbedienten vorstellten, und, ordentlicher Weise, Leute von geringer Herkunft waren: so scheint doch ihr Stand um diese Zeit etwas ansehnlicher geworden zu seyn, und sie den novis hominibus vom Ritterstande ziemlich gleich gesetzt zu haben. Indessen würde Horaz, ungeachtet ihn seine Geburt zu keiner höhern Civilbedienung berechtigte, gleichwohl, da er unter dem M. Brutus schon Oberster über eine Legion gewesen war, schwerlich wieder bis zum Handwerk eines Scriba herabgestiegen seyn, wenn ihn nach der Niederlage bey Philippi nicht die Nothwendigkeit, sich ein kleines Einkommen zu verschaffen, dazu gedrungen hätte. Nachdem er aber, einige Jahre darauf, durch die Gunst des

 allver-

allvermögenden Mäcenas in Glücks-Umstände gesetzt worden war, die ihm in unabhängiger Muße und Freyheit zu leben erlaubten: so kann man sich leicht vorstellen, daß er von seinem Scriptu Quaestorio keinen Gebrauch mehr machte; und daß also die Zudringlichkeit der Herren Scriben, (welche natürlicher Weise stolz darauf waren, einen Günstling des Mäcenas in ihrem Mittel zu haben, und ihn einer Connexion, wodurch er ihnen bey Gelegenheit nützlich seyn konnte, nicht gern entlassen wollten) keine kleine Seccatur für ihn seyn mußte.

4) Wenn die Verfertigung des gegenwärtigen Stückes, der Bentleyischen Rechnung zufolge, in das Jahr 721. V. C. fiele, so würde aus dem von Horaz selbst hier an die Hand gegebenen Dato, daß nehmlich seit der Zeit, da ihn Mäcenas unter seine Familiares aufgenommen, über achthalb Jahre verflossen seyen, folgen, daß dieser letztere Zeitpunkt um ein Jahr weiter zurückzusetzen sey, als in der Erläut. 18. zur 6ten Satire des 1sten Buches angegeben worden. Aber es wird nie möglich seyn, die Horazische Zeitrechnung ganz genau, und ohne daß hier oder da etwas unauflößliches bleibe, zu berichtigen. So finden sich, z. B. in dem gegenwärtigen Gedichte zwar einige, aber keine hinlänglichen Anzeigen, daß es vor den zwischen Cäsar und Anton im J. 722 von neuem ausgebrochenen Feindseligkeiten geschrieben sey. Man schließt dies aus den Fragen der Neugierigen, welche von Horazen immer wissen wollten, was er, ungeachtet er den Göttern näher war, so wenig wußte als sie, und warum er sich vermuthlich weniger bekümmerte. — Aber die Frage: „Wird Cäsar die den Soldaten versprochnen Ländereyen in Italien oder in Sicilien

lien anweisen?" würde auch im Jahre 721 zu spät gemacht worden seyn: denn die Divisio agrorum, worauf sie sich, als etwas noch ungeschehenes, bezieht, erfolgte, nach dem Berichte Dions, schon im Jahre 718, unmittelbar nach der Unterdrückung des S. Pompejus. Wenn also der Grund, worauf jener Schluß beruhet, fest genug wäre, so müßte dieses Gedicht zwey bis drey Jahre eher als Bentley angiebt, geschrieben worden seyn. Hingegen würde die Frage: „was hört man neues von den Daziern?" — wofern sie sich (wie der Cruckische Scholiast meynt) auf eine Empörung der Dazier gegen die Römer bezöge, beweisen, daß das Datum desselben bis in das Jahr 725, wo dieses kriegerische Volk von einem Sohne des berüchtigten M. Crassus auf eine kurze Zeit gedämpft wurde, hinausgesetzt werden müsse. Allein diese Anmerkung des Scholiasten beweiset nichts als seine Unwissenheit in der römischen Geschichte. Die Dazier (ein Volk, das den größten Theil der Länder inhatte, welche jetzt Siebenbürgen, Moldau und Wallachey heissen) konnten sich damals nicht empören, denn sie waren noch immer ungebändigt geblieben; wiewohl die angränzenden römischen Provinzen öfters durch ihre Einfälle beunruhiget wurden. Verschiedene Stellen in den Horazischen Oden scheinen anzuzeigen, daß sie den Römern, selbst nach der eben berührten Niederlage, noch lange, und bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter dem Trajan, furchtbar blieben. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Antonius und Kleopatra, machten sie Bewegungen, woraus man schließen mußte, daß sie keine müssigen Zuschauer dabey abgeben, sondern sich dieser Gelegenheit bedienen wollten, entweder von Octavianus oder Antonius vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Da

sich

sich jener nicht mit ihnen einlassen wollte, erklärten sie sich für diesen; aber innerliche Fehden, die unter ihnen selbst entstanden, verhinderten sie, etwas von Bedeutung gegen Cäsarn zu unternehmen. Auf diese Bewegungen der Dazier zielt ohnezweifel die Frage: *num quid de Dacis audisti?* — eine Frage, womit Horaz (wie man leicht merken kann) der politischen Kannengießer und Badauds von Rom spottet, die sich sehr unnöthigerweise den Kopf mit solchen Dingen erhitzten, und, seitdem sie Octavianus aller Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten entbunden hatte, der Dazier halben ganz ruhig hätten schlafen können.

5) Eine feine Anspielung auf den Fluß der Vergessenheit, dessen Wasser (einer sinnreichen alten Dichtung zufolge) die Kraft hatte, die ins Elysium eingehenden Seelen von aller Erinnerung dessen, was in ihrem vorigen Zustande mit ihnen vorgegangen war, zu reinigen.

6) Horaz war, wie es scheint, ein Liebhaber von Bohnen, und scherzt hier im Vorbeygehen über die religiöse Scheu der Pythagoräer vor dieser Hülsenfrucht, welche so weit gieng, daß von Pythagoras selbst erzählt wird, er habe, bey einer Gelegenheit, wo er vor nachsetzenden Feinden fliehen mußte, und der nächste und sicherste Weg ihn durch ein Bohnenfeld geführt hätte, lieber durch einen Umweg sein Leben wagen, als sich durch dies besagte Bohnenfeld retten wollen. Horaz, indem er die Bohne scherzweise eine Anverwandtin des Pythagoras nennt, scheint der Meynung gewesen zu seyn, daß diese seltsame religiöse Abstinenz sich auf gewisse geheimnisvolle Beziehungen, welche

che Pythagoras zwischen der Bohne und dem Menschen angenommen, gegründet habe. Worin aber diese Beziehungen oder diese mystische Verwandschaft bestanden haben soll, darüber ist von den Commentatoren, wie viele Mühe sie sich auch mit dieser lächerlichen Sache gegeben, nichts verständliches, geschweige befriedigendes gesagt worden. Da die Pythagoräer selbst auch aus diesem Artikel ihrer philosophischen Glaubenslehre ein so großes Geheimnis machten, daß sie eher das Leben lassen als sich darüber erklären wollten: so scheint wohl die klügste Partey, welche die Gelehrten über diesen Artikel nehmen können, zu seyn, daß man die Sache lasse wo sie ist, und, anstatt mit Erforschung dieser und so mancher andrer Räthsel und Problemen von gleicher Wichtigkeit die Zeit zu verschleudern, sich versichert halte, daß das Geheimnis, wenn wir es auch ausfindig machen könnten, aller Wahrscheinlichkeit nach — keine Bohne werth wäre.

7) *Solutus legibus insanis.* Dies bezieht sich auf die alte Gewohnheit der Römer, bey einem Gastmal, wenn die Speisen abgetragen waren, und es nun ans Trinken gieng, einen so genannten *Magistrum convivii* oder vielmehr *compotationis* *) zu erwählen, dessen Trinkgesetzen von allen Mittrinkern unverweigerlicher Gehorsam geleistet wurde. Der alte Cato (in Ciceros Dialog de Senectute) lobt diese Gewohnheit, in so fern man sich, wie in Xenophons Gastmal, auf kleine Becherchen einschränke; die er pocula *rorantia* nennt, weil man daraus (so zu sagen) nur bethaut, nicht begossen wird: Horaz hingegen — wiewohl er an Mäcens Tafel oder *inter Sodales*

nicht

*) Horaz nennt ihn (Od. II. 7.) arbitrum bibendi.

nicht immer so mäßig gewesen war — schilt diese Trinkgesetze unsinnig, theils weil es zu seiner Zeit nicht bey den thauenden Bechern blieb, und er selbst vermuthlich bey solchen Gelegenheiten zuweilen übel weggekommen war; theils, um dem in diesem Stücke angenommenen nüchternen Charakter getreu zu bleiben.

8) Ich habe hier und an mehrern Stellen Gaum anstatt Gaumen geschrieben, wiewohl Adelung jenes für Oberdeutsch, und nur das leztere für Hochdeutsch erklärt hat. „Einige Hochdeutsche (sagt er) brauchen dieses Wort „in der verkürzten oberdeutschen Form, der Gaum, „verdienen aber damit schlechten Dank bey Lesern von ei„nem feinen Gehöre." — Ich gestehe, daß meine oberdeutschen auriculae schlechterdings unfähig sind, den Wohlklang, den das Wort Gaum durch die scharfe Endsylbe, en, gewinnen soll, zu empfinden. Herr Adelung erklärt sich sonst bey allen Gelegenheiten als einen Feind der allemannischen Weitschweifigkeit: wie kommt es, daß ihm nun gerade bey diesem Worte die Endsylbe en nicht anstößig ist, da doch nicht der mindeste Grund vorhanden zu seyn scheint, warum das Wort Gaum derselben nicht, ohne Nachtheil der Ohren, eben so gut entbehren könnte, als die den Allemanniern und Obersachsen gemeinschaftlichen Wörter, Baum, Flaum, Raum, Saum, Schaum, Traum, Zaum, welchen die Einwohner von Meissen die Endsylbe en anzuflicken nicht beliebt haben. Warum ist unnöthige Weitschweifigkeit nur an den Allemanniern anstößig, an den Obersachsen hingegen löblich und wohlklingend? — Ich, meines Ortes, schreibe in Prosa Gaum, weil mir dieses der Analogie am gemäßesten

scheint;

scheint; und in Versen Gaum oder Gaumen, je nachdem mir das eine oder andere gelegner ist. Beydes hat das Ansehen guter Schriftsteller für sich; und welches von beyden dem Ohr angenehmer sey, kommt auf Form, Sylbenmaß, Stellung und Klang der vorhergehenden und nachfolgenden Worte an.

Siebente Satire.

Einleitung.

Besorgte Horaz, sich in dem vorhergehenden Stücke in einem allzuvortheilhaften Lichte gezeigt zu haben? Oder was für eine seltsame Laune kam ihn an, in dem gegenwärtigen eine Satire auf sich selbst zu machen, und, vermöge der Zungen-Freiheit, die ein altes Herkommen den Knechten an den Saturnalien gab, sich von seinem Sclaven Davus Dinge sagen zu lassen, die er gewiß von keinem Pantilius ertragen hätte?

Die Sache sieht, däucht mir, gefährlicher aus als sie in der That ist. Diejenigen, für welche Horaz schrieb, und die ihn kannten, wußten genau was sie davon zu glauben hatten; auch war er selbst zu verständig und zu fein, um nicht dafür zu sorgen, daß ihm die beissende Strafpredigt, die er sich von seinem Davus mit aller Unverschämtheit eines Menschen seines Standes halten läßt, bey vernünftigen Lesern keinen

nen Schaden thun konnte. Um die übrigen scheint er sich nichts bekümmert zu haben.

Es ist billig, und geziemt vornehmlich einem urbanen und liberalen Tadler der herrschenden Sitten, daß er seiner selbst nicht schone, und auf alle Weise den Vorwurf vermeide, als ob er untadelich zu seyn glaube, oder ein besserer Mann scheinen wolle als er ist. Horaz hat sich durch die gegenwärtige Satire über alle Vorwürfe dieser Art hinausgesetzt; aber auch zugleich dadurch die Freyheit gerechtfertigt, die er sich gegen die Thorheiten und Laster andrer Leute herausnahm. Was für Nachsicht können fremde Personen von einem Mann erwarten, der so wenig Nachsicht gegen sich selber hat?

Aber der Mensch, der unserm Dichter hier so übel mitspielt, ist nur ein Sclave; ein ungezogener, pöbelhafter Bursche, der sich der von seinem Gebieter ihm zugestandenen Dezember-Freyheit so übermüthig als möglich bedient, und sich, so zu sagen, spudet was er kann, weil er diese Gelegenheit, seine Zunge einmal nach Herzenslust tanzen zu lassen, vielleicht in seinem ganzen Leben nie wieder bekommen wird. Die Kletten, die ein solcher Mensch einem Ehrenmann anwirft, können nicht an ihm hängen bleiben.

Noch war es ein überaus glücklicher Einfall, zu dichten, daß Davus seine Sitten-Predigt von dem Thürhüter eines Philosophen, aber was für eines Philosophen? — des Cynischen Crispins, (der schon in so mancher Horazischen Satire als ein alberner Pedant figurierte) gehört habe. Die stoischen Declamazionen, die, ohne diesen Umstand, in dem Mund

eines

eines Davus sehr unschicklich gewesen wären, erhalten dadurch die gehörige Schicklichkeit; aber sie verlieren auch zugleich einen großen Theil ihrer Bitterkeit. Wahrheit bleibt zwar immer Wahrheit, durch was für Media sie auch gehen mag: aber von einem Sclaven an der halbofnen Thüre des Hörsaals eines Crispins aufgeschnappt, und einem andern Sclaven mitgetheilt, der sie an den Saturnalien halbbetrunken wieder von sich giebt, macht sie doch einen ganz andern Effect, als wenn sie unmittelbar aus den ehrwürdigen Lippen eines Sokrates oder Epiktetus käme. Die Brechungen, die sie im Durchgange durch so viele Narrenschädel erleidet, sind einen Arlekinsrock und eine Schellenkappe werth; das Ganze wird eine Art von Possenspiel, und die strengste Satire verwundet, in einer solchen Einkleidung, so wenig als ein Schlag mit einer Britsche.

In einem solchen Stücke durfte der Uebersetzer kein Bedenken tragen, an einigen Orten die Pflicht der Treue dem, was ein heutiger Schriftsteller unseren feinern Begriffen von Wohlanständigkeit schuldig ist, aufzuopfern. Die Stoiker hatten den Grundsatz, nichts natürliches sey unanständig, und nannten daher jedes Ding mit seinem eigenen Nahmen. Die Cyniker trieben diese Schamlosigkeit im Reden noch weiter. Aber Crispins Vortrag gieng noch durch den Mund zweyer Sclaven. Kein Wunder also, wenn in dieser Satire ein paar Stellen vorkommen, die durch ein Uebermaß von Natürlichkeit und lebendiger Darstellung, auffallend unanständig sind, wiewohl sie es, wenigstens aus dem Munde eines Davus, den Römern nicht gewesen zu seyn scheinen. Gänzlich konnten diese Stellen nicht wegbleiben: sie mußten so gar noch etwas von ihrem cynischen Charakter und von ihrem Geschmack nach den Sitten-

Sitten eines lüderlichen römischen Sclaven aus der Urschrift beybehalten; besser wäre es gewesen sie gar wegzulassen, als ihnen, durch eine feinere und züchtigere Wendung, diesen Charakter zu nehmen. Ich wünsche den in solchen Fällen so schweren Mittelweg getroffen zu haben, wiewohl ich kaum hoffen darf, in den Augen aller Leser darin glücklich gewesen zu seyn.

Ich habe diesem Vorbericht nichts hinzuzusetzen als daß der Gesichtpunkt, woraus diese Satire betrachtet werden muß, nicht richtiger angegeben, und die Schönheiten aller Art, womit der unerschöpfliche Witz und die ächt genialische Laune des geistvollen Dichters sie ausgestattet hat, nicht scharfsinniger entwickelt werden können, als von Hrn. Haberfeld in seiner Einleitung und Auslegung derselben geschehen ist.

Davus.

Davus. Horaz.

Davus.

Schon lange paß ich auf, und möchte wohl
dem Herrn ein Wörtchen sagen, wenn ich dürfte.

Horaz.

Wer spricht hier? Davus?

Davus.

Ja, der unterthänigste
von deinen Sclaven Davus, seinem Herrn
getreu und hold, und überhaupt ein guter Kerl,
zum wenigsten so fern, daß für sein Leben
nichts zu besorgen ist. [1])

Horaz.

Wohlan! weil unsre Alten
es so für gut befunden, so bediene dann
dich der Dezember=Freiheit; [2]) schwatze was du willst!

Davus.

Ein Theil der Menschen hängt an seinen Lastern
mit Lust und Lieb', und treibt darin
nach einem festen Plan sich immer vorwärts:
hingegen schwimmt der größte Hauffe zwischen
dem Guten und dem Bösen hin und her,
greift manchmal wohl nach jenem, aber wird
doch stets von diesem wieder überwältigt.

O 2 So

Dav. Jamdudum ausculto, et cupiens tibi dicere servus
pauca, reformido. Hor. Davusne? Dav. Ita, Davus,
amicum
mancipium domino et frugi quod sit satis, hoc est,
ut vitale putes. Hor. Age, libertate Decembri,
(quando ita majores voluerunt) utere, narra! 5
Dav. Pars hominum vitiis gaudet constanter, et urguet
propositum; pars multa natat, modo recta capessens,
interdum pravis obnoxia. Saepe notatus
cum

So war, zum Beyspiel, ein gewisser Priscus
sich selbst so ungleich, daß er oft in Einer Stunde
den Clavus wechselte, und bald drey Ringe, [3])
bald keinen trug; aus einem großen Hause plötzlich
in einen Winkel zog, woraus fürwahr
ein rechtlicher Libertus kaum mit Ehren
hervorgehn konnte; bald den Sausewind
zu Rom, bald zu Athen den Weisen spielte.
Der kam nun wohl im Zorn von allen möglichen
Vertumnen in die Welt! [4]) Da lob ich mir
den braven Scurra Volanerius,
der, als das wohlverdiente Chiragra
ihm alle Knöchel lähmte, einen Menschen
im Taglohn dingte *), der die Würfel ihm,
statt seiner, in den Becher werfen mußte.

Mir

cum tribus anellis, modo laeva *Priscus* inani,
10 vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas,
aedibus ex magnis subito se conderet, unde
mundior exiret vix libertinus honeste;
jam moechus Romae, jam mallet doctus Athenis
vivere, Vertumnis quotquot sunt natus iniquis!
15 Scurra *Volanerius*, postquam illi justa chiragra
contudit articulos, qui pro se tolleret atque
mitteret in phimum talos mercede diurna
conductum pavit: quanto constantior idem

in

*) Weil er den ganzen Tag spielte.

Mir scheint ein solcher seinen Lastern standhaft
getreuer Mensch viel minder elend, und
mit Einem Wort, der beßre Mann, als einer
der bald an längerm bald an kürzerm Stricke zerrt.

Horaz.

Nun, Galgenstrick, wirst du dich bald erklären
wem dies Gewäsche gilt?

Davus.

Wem sonst als dir?

Horaz.

Wie so, Halunk?

Davus.

Du lobst die Sitten und
das Glück des guten alten Volks von Ehmahls, *)
und doch, wenn dich ein Gott auf einmahl in
dies große Glück versetzen wollte, würdest du
dich sehr dafür bedanken: zum Beweis, daß du
nicht fühlst, daß jenes besser sey, was du
für besser ausrufst, oder weil es dir
an Stärke fehlt dem Bessern treu zu bleiben;
kurz, weil du schon zu tief im Sumpfe steckst

O 3 um

In vitiis, tanto levius miser ac prior illo,
qui jam contento jam laxo fune laborat. 20
Hor. Non dices hodie, quorsum haec tam putida tendunt,
Furcifer? Dav. Ad te, inquam. Hor. Quo pacto,
pessime? Dav. Laudas
fortunam et mores antiquae plebis; et idem,
si quis ad illa Deus subito te agat, usque recuses;
aut quia non sentis quod clamas rectius esse, 25
aut quia non firmus rectum defendis, et haeres

ne-

*) Wie er in der 2ten und 6ten Satire dieses Buches gethan hat.

um dich herauszuziehn. Zu Rom, da ist
das ewige Gewimmer, wär' ich doch
auf meinem Guth! Kaum bist du da, so tönts
schon wieder anders, und die Stadt wird himmelhoch
erhoben. Trift sichs daß du nirgends
geladen bist, da geht dir in der Welt
nichts über eine Schüssel Kohl; „man bleibt
so hübsch gesund dabey und schläft so sanft!"
Wer dich so reden hörte, müßte denken,
du giengst zu einem Schmaus wie ins Gefängnis,
so freu'st du dich, so preisest du dich selig,
daß du heut nirgends zechen müssest! Aber laß
nur den Mäcenas dich noch Abends kurz vor Nacht
zur Tafel bitten, welch ein Aufruhr gleich
im Hause! wie du schreyst und tobest, wenn
das Salböhl nicht flugs auf den Wink zur Hand ist! [5])

indessen

nequicquam coeno cupiens evellere plantam.
Romae rus optas, absentem rusticus urbem
tollis ad astra levis. Si nusquam es forte vocatus
30 ad coenam, laudas securum olus, ac, velut usquam
vinctus eas, ita te felicem dicis, amasque
quod nusquam tibi sit potandum. Jusserit ad se
Maecenas serum sub lumina prima venire
convivam — „nemon' oleum fert ocius? ecquis
35 audit?" cum magno blateras clamore, furisque:

Mul-

indessen Mulvius, samt deinen übrigen
Schmarotzern, *) an den Hals dir wünschend
was ich nicht sagen will, mit trocknem Maul
sich trollen müssen. Ich gesteh es (kann
ein solcher sagen) ja, ich bin ein lockrer Bursche,
dem eines Bratens Wohlgeruch die Nase
gleich in die Höhe zieht, ein Taugenichts,
ein Faulthier, und ein Vielfraß, wenn du willst:
Allein, wenn du gerade bist was ich,
ja, schlimmer noch vielleicht, wie steht dirs an,
mir, gleich als wärst du besser, mitzuspielen,
weil du die Kunst gelernt hast, deine Laster
in schöne Worte einzuschleiern? *) Wie,
wenn sichs nun fände, daß du närrischer sogar
als ich bist, der dich nur fünfhundert Drachmen *)
gekostet? — Grinse mich nicht so gefährlich an,

 und

Mulvius et scurrae, tibi non referenda precati,
discedunt. Etenim fateor me, dixerit ille,
duci ventre levem; nasum nidore supinor,
imbecillus, iners, si quid vis, adde, popino:
tu, cum sis quod ego, et fortassis nequior, ultro 40
insectere, velut melior? verbisque decoris
obvolvas vitium? Quid si *me* stultior *ipso*,
quingentis empto drachmis, deprênderis? Aufer
me

*) Ungefehr 200 Gulden, der gewöhnliche Preis der schlechtesten Art von Sclaven.

und halte Zorn und Faust zurück, so sollst du
die Rede haben, die mein guter Freund, der Pförtner
Crispins, am Hörsaal seines Herren aufgeschnappt,
und mir, wie folget, vorgetragen hat.
„Du stellest eines andern Weibe nach: [8])
dem Davus ist das erste Gassenmädchen
schon gut genug. Wer von uns beyden sündigt nun
am sträflichsten? Mich spornt die unbezähmbare
Natur, und, wenn nun meine Trivia
so oder so mich expediert hat, bin ich just
so ehrlich wie zuvor, und kümmre mich
sehr wenig, ob ein reichrer oder schönerer,
vor oder nach mir, seine Nothdurft auch
am gleichen Ort verrichte. Da hingegen
wenn du dein Römerkleid, den Ritterring,
die Zeichen deines Standes, ablegst, [9]) und

dein

me vultu terrere, manum ſtomachumque teneto,
45 dum quae *Crispini* docuit me janitor edo.
Te conjux aliena capit, meretricula Davum:
peccat uter noſtrum cruce dignius? Acris ubi me
Natura incendit, ſub clarâ nuda lucernâ
quaecunque excepit turgentis verbera caudae,
50 clunibus aut agitavit equum laſciva ſupinum,
dimittit neque famoſum neque ſollicitum, ne
ditior aut formae melioris mejat eodem.
Tu, cum projectis inſignibus, annulo equeſtri,

Roma-

dein duftend Haupt in eine Sclavenkappe
versteckst, aus einem Schöppen metamorphosiert
in einen Dama *), bist du dann nicht wirklich was
du scheinen willst? Du wirst im Dunkeln furchtsam
hineingeführt, und alle Knochen klappern
am Leibe dir, im Kampf der bösen Lust
mit deiner Furcht: was liegt nun dran, ob du
zum blutgen Tod gedungen gehest **), oder,
in eine schmutz'ge Kiste von der zitternden
Mitschuldigen der Dame eingeschlossen,
die Nase mit dem Knie berühren must?
Und hat der Ehmann einer Ungetreuen
nicht über beyde Macht? Ja, über den Verführer
die größre noch. [10] So schlägst du wissentlich
dein Hab und Gut, dein Leben, deinen Ruf,

O 5 mit

Romanoque habitu, prodis ex Judice *Dama*
turpis, odoratum caput obſcurante lacerna, 55
non es quod ſimulas? Metuens induceris, atque
altercante libidinibus tremis oſſa pavore.
Quid refert, uri virgis, ferroque necari
auctoratus eas: an turpi clauſus in arca,
quo te demiſit peccati conſcia herilis, 60
contractum genibus tangas caput? Eſtne marito
matronae peccantis in ambo juſta poteſtas?
In corruptorem vel juſtior. Illa tamen ſe

non

*) Ein gewöhnlicher Sclavennahme, den wir schon aus der 5ten Sat. dieses Buchs kennen.

**) *Auctoratus*, nehmlich als ein Gladiator, der sich zum Tode verkauft hat.

mit Einem Wort, dein Alles in die Schanze!
Und gleichwohl ist am Ende was die stolze
und ihrem Buhler selbst nicht trauende
Matrone dir verwilligt, schwehrlich werth
was Davus ohne Müh und langes Sperren
erhält! Gesetzt nun auch, du bist mit heiler Haut
davongekommen, wird die ausgestandne Angst
dich etwa weiser machen? Umgekehrt
du denkst schon wieder drauf, wie bald du dich
von neuem in den Fall zu zittern und
dein Leben zu verlieren, setzen könnest!
O du vielfacher Sclave! welche Bestie,
die einmal durchgebrochen, ist so toll
sich selbst der Kette wieder einzuliefern?
Ich bin kein Ehebrecher, sagt der Herr, [11])
und ich, beym Herkules, kein Dieb, indem ich

so

non habitu mutatve loco, peccatve superne;
65 cum te formidet mulier, neque credat amanti.
Ibis sub furcam prudens dominoque furenti
committes rem omnem et vitam et cum corpore famam!
Evasti? — Credo, metues doctusque cavebis?
Quaeres quando iterum paveas iterumque perire
70 possis! O toties servus, quae bellua ruptis,
cum semel effugit, reddit se prava catenis?
Non sum moechus, ais; neque ego, Hercule! fur, ubi vasa

prae-

so klug bin, und bey deinem Silberzeuge
vorbeygeh' ohne einzusacken. Aber nimm
uns beyden die Gefahr, den Zaum der lüsternen
Natur, und sieh, wie rasch sie über
die Schranken springen wird! Was? du, mein Herr?
Du, dem so viele Menschen, dem
so viele Dinge zu gebieten haben?
Du, den vierfache Manumission *)
nicht von dem knechtischen Affekt der Furcht
befreyen könnte? — Wenn, wer einem Knechte
gehorcht, sein Mitknecht, oder (wie ihr andern
es nennet) sein Vicar ist, nun, was bin
ich dir? Da du, der mir gebietest,
so vieler andern Sclave bist, und immer
von fremder Hand, wie eine Gliederpuppe

an

praetereo ſapiens argentea: tolle periclum,
jam vaga proſiliet fraenis natura remotis.
Tune mihi dominus, rerum imperiis hominumque 75
tot tantisque minor? quem ter vindicta quaterque
impoſita haud unquam miſera formidine privet?
Adde ſuper dictis quod non levius valeat: nam
ſive vicarius eſt qui ſervo paret, (uti mos
veſter ait) ſeu conſervus, tibi quid ſum ego? nempe 80
tu, mihi qui imperitas, aliis ſervis miſer, atque

duceris

*) *Vindicta.* So hieß die feyerliche Manumission oder Freygebung eines Leibeigenen, wobey der Prätor selbst die Ceremonie verrichtete.

an Roßhaar, hin und her gezogen wirst?
Wer ist denn also frey? Der Weise *), der
sich selbst beherrscht, den weder Armuth, Kerker,
noch Tod aus seiner Fassung setzen kann;
der Stärke hat den Lüsten Trotz zu bieten,
und Tittel zu verschmähn; der ganz aus Einem Stück
und rund und glatt ist, so daß nichts von aussen
an ihn sich hängen, und kein Fall des Glücks
aus seinem Gleichgewicht ihn heben kann.
Kannst du in diesem Bilde auch nur Einen Zug,
der dir gehört, erkennen? — Wie? Ein Weibsstück
ist unverschämt genug für ihre Gunst
dir baare fünf Talente abzufodern;
sie quält dich, schließt die Thür dir vor der Nase zu,
begießt dich, wenn du weilst, wohl gar mit kaltem Wasser,
und

duceris ut nervis alienis mobile lignum.
Quisnam igitur liber? *Sapiens*, sibi qui imperiosus,
quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent,
85 responsare cupidinibus, contemnere honores
fortis, et in se ipso totus teres atque rotundus,
externi ne quid valeat per laeve morari;
in quem manca ruit semper fortuna. Potesne
ex his ut proprium quid noscere? Quinque talenta
90 poscit te mulier, vexat, foribusque repulsum
perfundit gelida; rursus vocat: eripe turpi
colla

*) Man muß sich vorstellen, daß Davus hier einen burleskgravitätischen Ton annimmt, um den magistralischen Ton des Stoikers zu parodieren.

und wenn sie dann dich wieder rufen läßt,
was thust du? — Nun, so ziehe doch den Hals
aus diesem schandbarn Joche! Faß ein Herz
und sag' ihr: ich bin frey! — Du kannst nicht? Gelt?
Denn deine Seele drückt ein strenger Herr *)
und stößt und treibt dich, wenn du abgemattet
nicht vorwärts willst, mit scharfem Stachel fort!
Und wenn du, wie ein Thor, vor einem Täfelchen
des Pausias versteinert dastehst, [12]) was
bist du vernünftiger als ich, wenn ich die Kämpfe
des Fulvius und Rutuba, und des
Placidejans **) straff angestrengtes Knie,
gemahlt mit rother Kreide oder Kohle
bewundre, gleich als ob es wirkliche
lebend'ge Fechter wären, die im Ernst
mit wahren Schwerdtern blut'ge Streiche führten
und auspariertten? Davus, heißts dann, ist

ein

colla jugo; liber, liber ſum, dic age! Non quis?
Urguet enim dominus mentem non lenis, et acres
ſubjectat laſſo ſtimulos, verſatque negantem.
Vel cum Pauſiacâ torpes, inſane, tabellâ, 95
qui peccas minus atque ego, cum Fulvî Rutubaeque
aut Placidejani contento poplite miror
proelia, rubrica picta aut carbone, velut ſi
revera pugnent, feriant, vitentque moventes

arma

*) Die Leidenschaft, der Teufel Amor.

**) Berühmte Gladiatoren des Jahrhunderts vor Horaz, die man vermuthlich in Weinhäusern und Barbierstuben auf diese Art an die Wände gesudelt sah.

ein Schlingel, der die Zeit vertändelt: du
hingegen wirst noch, als ein feiner Kenner
der alten Meister und der Kunst, bewundert!
Ich bin ein Lumpenhund, wenn mich ein Fladen,
frisch aus der Pfanne dampfend, reizt — denn freylich
ein Geist und eine Tugend wie die deine
läßt sich vom reichsten Gastmal nicht versuchen *)!
Mir ist es schädlicher, dem Bauch zu willen
zu seyn! — Warum? Mein Rücken muß es büßen.
Als ob du ungestrafter bliebst, wenn du
mit theuren Schüsseln und mit Schmäusen ohne Ende
den Magen dir vergällst, und die getäuschten Beine
den siechen Körper nicht mehr tragen können!
Ein armer Schelm, der eine alte Striegel
aus seines Herren Bad um eine Traube tauscht,
hat schwehr gesündigt: und des Sclaven Herr

der

100 arma viri? Nequam et cessator Davus; at ipse
subtilis veterum judex et callidus audis.
Nil ego, si ducor libo fumante; tibi ingens
virtus atque animus coenis responsat opimis.
Obsequium ventris mihi perniciosius est: cur?
105 Tergo plector enim! Qui tu impunitior illa
quae parvo sumi nequeunt opsonia captas?
Nempe inamarescunt epulae sine fine petitae,
illusique pedes vitiosum ferre recusant
corpus. An hic peccat sub noctem qui puer uvam
furtiva

*) In ironischem Tone.

der, seinem Gaum zu lieb, ein Grundstück nach
dem andern feil macht, handelt er nicht noch
weit knechtischer? Zu allem diesem laß
mich noch hinzuthun, daß du keine Stunde
dich mit dir selbst behelfen kannst, nichts kluges
mit deiner Muße anzufangen weißt,
dich selber ausweichst, und, gleich einem seinem Herrn
entlaufnen Vagabund, dir die Gedanken bald
mit Trinken bald mit Schlafen zu vertreiben suchst.
Vergebens! Denn die schwarze Sorge folgt
dem Flüchtling überall dicht an der Ferse nach.

Horaz.

Ist denn kein Stein zur Hand?

Davus.

Wozu?

Horaz.

Kein Pfeil? [13])

Davus.

furtiva mutat strigili? qui praedia vendit 110
nil servile, gulae parens, habet? Adde quod idem
non horam tecum esse potes, non otia recte
ponere, teque ipsum vitas, fugitivus ut erro,
jam vino quaerens, jam somno fallere curam;
frustra, nam comes atra premit sequiturque fuga- 115
cem.
Hor. Unde mihi lapidem? Dav. Quorsum est opus?
Hor. Unde sagittas?

Dav.

Davus.

Der Mann ist rasend, oder macht er Verse?

Horaz.

Wenn du nicht eilends dich von hinnen machst,
wirst du die Knechte des Sabinschen Guthes
mit einem neunten Taugenichts vermehren!

DAV. Aut insanit homo aut versus facit. HOR. Ocius
hinc te
ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

Erläuterungen.

1) *Et frugi quod sit satis, hoc est, ut vitale putes.* Diese Stelle fand Lambinus „äusserst dunkel." Mich däucht nichts hellers. Der Horazische Davus behauptet seinen Nahmen und Charakter; er ist naseweis, schalkhaft, und macht in seiner pöbelhaften Manier den Witzling und Spaßvogel. Man sieht aus dieser Stelle, daß der Aberglaube, als ob gar zu gute Menschen nicht lange lebten, schon damals beym Volke wohl hergebracht war. Qui nimii sunt in bonis, eos vitales non esse praedicimus, sagt der alte Scholiast.

2) D. i. der Freyheit, die dir die Saturnalien geben. Dieses Fest fiel in die Mitte des Dezembers. Es war zum Andenken des goldnen Alters der Lateiner, der glücklichen Zeiten des Königs Saturnus, eingesetzt; und um sich der Gleichheit, die damals unter den Menschen herrschte (weil sie noch Wilde waren) desto lebhafter zu erinnern, und

sich

sich auf einen Augenblick wenigstens mit einem Schattenbilde derselben zu täuschen, war, so lange dieses Fest dauerte, die Gewalt der Herren über ihre Sclaven gewissermassen suspendiert. Die letztern durften (es versteht sich, ihrer Leibeigenschaft und des Rechts der Herren unbeschadet) reden und thun was sie wollten; ja viele Herren machten sich einen Spaß daraus, die Kleider mit ihren Sclaven zu tauschen, indeß sie ihnen erlaubten die Herren zu spielen dafür die Knechte vorzustellen, sie bey Tische zu bedienen, sie trunken zu machen, und dann an dem närrischen Zeuge, so sie während dieses nicht allzumenschlichen Possenspieles schwatzten und angaben, ihre Kurzweil zu haben.

3) Ringe wurden bey den Römern nur von Personen Senatorischen und Ritterlichen Ranges getragen, und zwar in den ältern Zeiten nur an der linken Hand, nur ein einziger, und auch dieser nur von Eisen. Den Gesandten allein, die der Senat ausser Landes schickte, wurden goldne gegeben. Sogar die Triumphatoren trugen an ihrem ehrenvollsten Tage einen eisernen Ring, und C. Marius bediente sich eines goldnen nicht eher als in seinem dritten Consulat. Drey goldene Ringe an der Hand eines unbedeutenden Menschen, wie dieser Priscus, waren also zu Horazens Zeiten ein großer Luxus. Aber hundert Jahre später trug man sie schon, den Mittelfinger ausgenommen, an allen Fingern, und oft zwey bis drey an Einem *).

4) Torrentius konnte nicht begreiffen, wie Davus sagen könne: „Priscus (den er als den veränderlichsten Menschen von der Welt beschreibt) „sey im Zorn aller Vertumnen, soviel ihrer sind, gebohren" — da Vertumnus

*) Plin. H. N. XXXIII. 1.

tumnus doch selbst der Gott der Veränderlichkeit war, und die Fabel ihm daher die Gabe alle mögliche Gestalten anzunehmen beylegt. Mich däucht das hindert nicht, daß Vertumnus es mit dem Menschen sehr übel meynen würde, über den er die ganze Fülle seiner Veränderlichkeit ausgösse; und nun vollends alle Vertumnen, deren es, weil man das Bild dieses Gottes, in Italien, und besonders in Hetrurien, (wo er eigentlich zu Hause war) in allen Städten und Flecken antraf, eine unendliche Menge gab! Eben darum, weil diese ausserordentliche Ungleichheit und Wackelhäftigkeit dem Priscus nicht anders als nachtheilig seyn konnte, hatte sie ihm Vertumnus nicht in Gnaden, sondern zur Plage zugeschickt.

f) Ein kleiner Wink ist doch vielleicht nicht ganz überflüßig, um selbst Leser von feinerm Gefühl (für alle andre geht ohnehin die Hälfte von Horazens Verdienst verlohren) auf die vielen verborgnen, oder vielmehr leicht verschleyerten Schönheiten dieser ganzen Stelle aufmerksam zu machen. Der Sclave Davus schleudert nach und nach alle die Steine auf seinen Herrn ab, die er vor der Thür des pedantischen Stoikers Crispins gesammelt; er hat in seiner bürlesken Stellung die Mine, als ob er scharf ziele, aber sie fliegen alle ganz unschädlich bey Horazen vorbey. Die Ursache ist, weil Davus die Gesinnungen und Handlungen seines Herrn schief beurtheilt, und, bey den Vorwürfen, die er ihm wegen seiner Ungleichheit macht, zu stumpfsinnig ist, um den Unterschied zwischen Monotonie — und Harmonie, zwischen Einförmigkeit — und Uebereinstimmung mit sich selbst in den vielfachsten Verhältnissen des Lebens, einzusehen. Horaz liebte das Land und liebte die Stadt; freute sich, wenn er zu Hause bleiben,

und

und sich an den Gnathonen, die der Geruch seiner mäßigen Abendmahlzeit herbeyzog, auf seine eigne Rechnung amüsieren konnte: und eilte gleichwohl über Hals und Kopf, wenn er unvermuthet zu Mäcen eingeladen wurde. Das konnte nun der Sclave Davus, nach seiner plumpen Vorstellungsart, nicht zusammenreimen. Er beurtheilt seinen Herrn, wie ein bettelhafter Cyniker einen Aristippus am Hofe. Er will ihn schelten, und sein Tadel ist im Grunde Lob; so wie das komische Gemählde von Horazens Eilfertigkeit, bey Mäcens Tafel zu erscheinen, ein feines indirectes Compliment an diesen großen Freund des Dichters ist. — Doch ich wollte hier nur aufmerksam machen, nicht commentieren. — Die Züge und Schattierungen, worin die Schönheiten dieser Satire bestehen, sind zu fein und leicht aufgetragen, um eine Analyse zuzulassen; sie müssen vom Leser selbst gefühlt, und gleichsam im Fluge aufgehascht werden.

6) „Also hatte auch Horaz seine Schmarotzer und Lustigmacher, so gut als die Großen in Rom?“ — So scheint es; und in einer Stadt, die einer Welt gleich sah, konnte es nicht wohl anders seyn. Horaz, ausser dem, daß er die Bequemlichkeit hatte, sich unter einer solchen Tischgesellschaft (die freylich von seinen Gästen im Sabino mächtig abstach) nach Belieben aufknöpfen, und seiner momentanen Laune überlassen zu dürfen, konnte sie auch als Dichter zu allerley Zwecken benutzen. Wer den Menschen sowohl in allen möglichen Verkleidungen als in puris naturalibus kennen, und von allen Seiten, in allen Stellungen, Attitüden und Carricaturen zeichnen lernen will, darf sich nicht bloß auf die beste Gesellschaft einschränken.

7) Der Mulvius oder seinesgleichen, welchem Davus diesen Vorwurf in den Mund legt, will damit zu verstehen geben, Horaz stelle an Mäcens Tafel im Grunde nichts bessers vor, als er, Mulvius, an der Seinigen. Der Gedanke und die Vergleichung ist, wie man sieht, eines Mulvius und Davus würdig.

8) Die nun folgende Declamazion, worin Davus seinen behaupteten Satz, „daß sein Herr ein weit größerer Thor als er selbst sey“ durch einige Inductionen zu beweisen sucht, hat die Ausleger in Verlegenheit gesetzt. „Wie konnte Horaz unverschämt genug seyn, so schändliche Dinge von sich selbst zu sagen?“ — Denn, ob er sie in seiner eignen Person sagt, oder seinem Sclaven Davus in den Mund legt, das läuft auf Eines hinaus. Geßner sucht der Sache dadurch zu helfen, daß er meynt: Davus werfe alles, was nun folget, nicht dem Horaz selbst vor, sondern sage bloß die Lection auf, die er von Crispins Thürhüter aus dem Munde des Stoischen Professors gelernt habe. — Mich däucht, alle Schwierigkeit verschwinde von sich selbst, sobald man die Sache recht gefaßt hat. Crispin declamirte gegen die Ehebrecher in der gewöhnlichen Manier der Stoiker, welche ihre Invectiven, der größern Lebhaftigkeit des Vortrags wegen, immer an eine unsichtbare Person, Du genannt, zu richten pflegten; und Davus (der in diesem ganzen Dialog einen Scurra vorstellt, dem Alles zu sagen erlaubt ist) richtet nun das Crispinische Du an seinen vor ihm stehenden Herren, unbekümmert, vielleicht auch unwissend, ob und wiefern es auf ihn paßte oder nicht. Horaz, der sich (wie er an so vielen Stellen seiner Schriften, öffentlich und zuversichtlich, zu erkennen giebt) von diesem Laster immer rein erhalten hatte, riskierte nichts dabey,

und

und konnte die ganze Ladung, die ihn nicht verwundete, ruhig neben sich vorbeygehen, und diejenigen treffen lassen, die über diesen Artikel kein so gutes Gewissen hatten als er selbst.

9) **Das Römerkleid, den Ritterring, die Zeichen deines Standes.** — Horaz war also ein römischer Ritter, ja sogar Beysitzer einer **Decurie** von Judicibus electis, wiewohl **Sueton**, oder wer sonst der Verfasser seiner kleinen Lebensbeschreibung ist, nichts davon erwähnt. Er war ehmals unter Brutus und Cassius Oberster über eine Legion gewesen, und jetzt von Mäcenas, und durch ihn von dem jungen Cäsar selbst, begünstigt genug, um den Ritterring von ihm erhalten zu haben, womit man ohnehin damals sehr freygebig war. Auf dem Fuße wie Horaz mit dem Mäcenas lebte, da er auf Reisen in seinem Wagen fuhr, im Campus Martius mit ihm Ball spielte, und dergleichen, erfoderte der bloße Wohlstand diese Art von Standeserhöhung; und wie hätte er, ohne römischer Ritter zu seyn, **neben Mäcen im Theater sitzen können?** War ers aber, so konnte er auch zu einem Gerichtsbeysitzer erwählt werden. Ich sehe also in allem diesem nicht die geringste Schwierigkeit; und daß Davus in dieser ganzen Rede immer Horazen und keinen andern meynt, ist aus dem Zusammenhang augenscheinlich.

10) Denn der Mann durfte die schuldige Frau nicht persönlich mißhandeln: hingegen aber gegen den Ehebrecher war ihm, im ersten Ausbruch des Zorns, alles erlaubt; wie man in der zweyten Satire des ersten Buches gesehen hat.

11) *Non sum moechus, ais* etc. Horaz hatte die ganze Declamazion des Davus, weil sie ihn bisher nicht traf,

ganz gelassen angehört, und, wie er fertig war, mit der Antwort abgefertigt, welche Davus, als aus seinem Munde, wiederhohlt. Aber, wiewohl er sich nicht aufbürden lassen wollte, was er nicht begangen hatte, so war er doch liberal genug, für seine wirkliche blinde Seite keine Schonung zu verlangen. Er läßt also seinen Davus diese Wendung nehmen, um ihm sogar seine Unschuld in Rücksicht unerlaubter Liebeshändel zum Vorwurf zu machen. „Du bist kein Ehebrecher? Wahr! Aber bloß aus der Ursache, warum ich kein Dieb bin — du hast das Herz nicht, es zu seyn; denn, daß es dir nur an Muth, nicht an Lust zu sündigen, fehle, beweiset deine Schwachheit gegen die Creaturen, die ihre Gunst an den Meistbietenden verhandeln" — (v. 90—95.) Die vorhergehenden Verse, vom 75 bis zum 90sten, scheinen bloß eingeschoben, um der Rede des Davus das studierte Ansehen einer methodischen Declamazion zu benehmen, und ihr dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. Davus bringt lauter Dinge vor, die er von Crispins Thürhüter, und dieser vom Crispin selbst gehört hatte; aber er trägt sie etwas unordentlich vor; und die ächt stoische Stelle: wer ist denn also frey, u. s. w. die in dem Munde eines Davus etwas so possierliches erhält, macht im Zusammenhang den Effekt, als ob er gefürchtet hätte sie zu vergessen, und also geeilt habe, sie bey der ersten besten Gelegenheit, wo sie ihm einfiel, an den Mann zu bringen.

12) Pausias, von dessen kleinen enkaustischen Gemählden hier die Rede ist, war ein Mahler aus Sicyon, der berühmtesten Schule der Kunst im alten Griechenlande. Er blühete um das Jahr 370 vor C. G. und excellierte vornehmlich in kleinen Kinder- und Blumen-Stücken.

Eines

Eines seiner berühmtesten Bilder stellte die schöne Glycera (seine Landesmännin und ehmalige Geliebte) mit einem von ihr geflochtnen Blumenkranz in der Hand, vor. Wie schön es gewesen seyn müsse, läßt sich daraus schließen, daß der reiche Lucullus einem Athener für eine bloße Kopey dieses Stückes 2000 Thaler bezahlte. (Plin. xxxv. c. xi.)

13) Es gehörte zu der Laune, worin dieses ganze Gedicht geschrieben ist, daß Horaz sich auf eine komische Art zornig über die Sottisen stellt, die er sich selbst und einer Menge von Leuten, denen man die Wahrheit nur lachend sagen durfte, von seinem Sclaven hatte sagen lassen. Keiner von allen Vorwürfen des Davus verdiente weniger, im Ernste böse darüber zu werden, als dieser: Horaz könne nicht mit sich selbst leben, wisse nichts gescheutes mit seiner Muße anzufangen, und dergleichen. Weil aber das Stück doch ein Ende haben mußte, so konnte er nicht komischer abbrechen, als durch diesen affectierten Zorn über die Vorwürfe, die gerade unter allen am wenigsten auf ihn paßten. — Wie fürchterlich übrigens dem Davus die Drohung seyn mußte, ihn zur untersten Stelle unter den Knechten, die auf seinem Sabinum arbeiteten, zu verdammen, läßt sich aus der Epistel an seinen *Villicus* abnehmen; der, ungeachtet er als Aufseher und Verwalter allen übrigen Sclaven auf dem Gute zu befehlen hatte, dennoch seinen dortigen Aufenthalt als eine traurige Verbannung ansah, und nicht aufhören konnte, sich nach dem müßigen und lustigen Leben in der Stadt zurückzusehnen.

Achte Satire.

Einleitung.

Unser Dichter hätte seine satirische Laufbahn schwehrlich mit mehr Bedauren der Leser, das Ende derselben zu sehen, beschließen können, als mit diesem Stücke; wiewohl es unter diejenigen gehört, die er nicht so wohl für das Publikum, als zur Belustigung seines großen Freundes Mäcenas, geschrieben zu haben scheint. Er schildert eine Scene, die in Städten, wo große Welt ist, noch immer oft genug vorkommt, um (aller der kleinen Züge ungeachtet, welche die Hand der Zeit für uns verwischt hat) noch eine Frischheit zu haben, die an einem so alten Gemählde der stärkste Beweis der Geschicklichkeit des Meisters ist.

Es scheint etwas gewöhnliches in Rom gewesen zu seyn, daß Leute von geringerm Stande Männern vom ersten Rang große Tractamente gaben; theils um sich, ihrer Meynung nach, bey ihnen dadurch ein Verdienst zu erwerben *), theils um, bey einer solchen Gelegenheit

*) Ein Beyspiel dieser Art kommt in den Briefen des Cicero an den Trebatius vor, wo er zu wiederhohlten malen eines gewissen Octavius erwähnt, der mit aller Gewalt die Ehre haben wollte, den großen Consularen zu bewirthen. Cn. Octavius, summo genere natus, *Terrae filius*, is me, quia scit tuum familiarem esse, crebro ad coenam invitat: adhuc non potuit perducere; sed mihi tamen gratum est. *L. VII. ep.* 9. Ego, si foris coenitarem, Cn. Octavio, familiari tuo, non defuissem: cui tamen dixi, cum me aliquoties invitaret: oro te, quis tu es? etc. *ibid. ep.* 16.

legenheit mit ihrem Reichthum und Geschmack Parade zu machen, und sich unter den Leuten ihrer Classe das Ansehen zu geben, als ob sie mit den ersten Personen in der Republik auf einem gewissen Fuße stünden, und mit einem wichtigen Tone sagen zu können: „als Mäcenas mir neulich die Ehre erwies, bey mir zu speisen" oder, „Mäcenas, bey dem ich mir, ohne Ruhm zu melden, schmeicheln kann einen Stein im Brete zu haben" u. s. w. Das leztere fand vornehmlich bey derjenigen Art von Emporkömmlingen statt, die im Finanzstande, durch große mercantilische Geschäfte, Commissionen, Pachtungen der Staatseinkünfte und dergleichen schnell zu einem großen Vermögen gelangt, oder noch schneller durch Beerbung von Leuten dieses Schlages reich geworden waren, und nun, vermöge der Maxime, die unser Dichter so oft zum Gegenstand seiner Satire macht, sich einbildeten, daß ihr Geld alle ihre Mängel bedecke, und ihnen alles mittheile, was man nöthig habe, um Figur in der Welt zu machen, und sich mit den Ersten und Besten so viel möglich auf gleichen Fuß zu setzen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Nasidienus Rufus, dessen dem Mäcenas gegebenes großes Gastmal sich Horaz in gegenwärtigem Stücke von seinem Freunde Fundanius erzählen läßt, ein Mann aus dieser Gattung *). Ein moderner Autor würde nicht ermangelt haben, uns von einer so lächerlichen Person eine Abschilderung vom Kopfe bis zum Fuße zu

geben;

*) Die Vermuthung vieler Ausleger, daß Nasidienus ein erdichteter Nahme sey, und daß Horaz den Salvidienus Rufus, von welchem im 66ten Capitel des SUETONIUS *in Augusto* die Rede ist, dadurch habe bezeichnen wollen, hat nicht nur nicht den geringsten Grund für, sondern im Gegentheil vieles wider sich, wenn es der Mühe werth wäre, sich in diese Erörterung einzulassen.

geben; aber Horaz hatte eine andere, und unstreitig bessere Manier seine Leute zu porträtieren; und ohne daß er so etwas im Sinne zu haben scheint, kommt, hier mit einem Zug und dort mit einem Zug, unvermerkt der Effect heraus, daß wir den Mann leibhaftig vor uns stehen sehen, und seines gleichen schon manche gekannt zu haben glauben. Man sieht aus allen Umständen, daß dieser Nasidienus, — nach Art der meisten, die das Glück und ihr eigenes Talent für die Kunst reich zu werden, aus einem geringen Anfang dahin gebracht hat etwas in der Welt vorzustellen, eine lächerliche Carrikatur von Geiz und Verschwendung, von Hoffarth und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtglaubigkeit, und bey einer Menge kleiner Prätensionen an Geschmack und Lebensart, ein platter, leerer, und langweiliger Mensch, ohne Geist, ohne Erziehung, ohne Welt — und also wahrlich, kein Mann war, mit dem ein Mäcenas in irgend einem andern als in solchen Verhältnissen stehen konnte, die der Zufall und der Augenblick, in einer Stadt wie Rom, auch zwischen Personen, die am weitesten von einander abstechen, entstehen und wieder verschwinden macht. Wie dem auch seyn mochte, genug, Mäcenas konnte oder wollte, aus Rücksichten deren sich eine Menge denken lassen, diesem Nasidien die Ehre nicht abschlagen, sich von ihm bewirthen zu lassen; aber da die Sache so ablief, wie man sichs schon zum voraus vorstellen kann, so scheint er auch für billig gehalten zu haben, daß dem albernen Menschen seine Impertinenz nicht so ganz unbestraft hingehen sollte: und da man die Rache, welche Vertidius und Balatro, gleich auf der Stelle an seinem Weinkeller ausgeübt hatten, noch nicht hinreichend fand: so scheint Horaz, wiewohl er kein Augenzeuge gewesen war, das übrige auf sich genommen, und in

dieser

dieser Witz- und Scherzreichen Satire auf eine Art bewerkstelliget zu haben, die seinen großen Freund für die im Speisesaal des Nasidienus ausgestandne Langweile reichlich entschädigte.

Uebrigens wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, den Leser auf einen Umstand aufmerksam zu machen, den ich für einen Zug der feinsten Urbanität und Delicatesse halte. Er besteht darin, daß Mäcenas, wiewohl er bey Nasidiens Gastmal die Hauptperson war, doch in diesem Stücke keine Rolle spielt, immer eine stumme Person vorstellt, an allem Muthwillen, den seine beyden Schatten (oder, nach unsrer Art zu reden, Gesellschafts-Cavaliers) an dem armen Nasidien verüben, keinen Theil nimmt, und überhaupt nur zweymal mit Nahmen genennt wird, und auch dies bloß, weil zum Effect des Ganzen schlechterdings nöthig war, zu wissen, daß die Gasterey ihm zu Ehren angestellt worden. Jeder Leser von feinerem Gefühl wird, wie ich hoffe, an dieser weisen Bescheidenheit — in einem komischen Gemählde, worin es darum zu thun ist einen Gecken lächerlich zu machen, die respectable Person die man dadurch rächen will, völlig in den Schatten zu stellen, — den Dichter erkennen *qui nil molitur inepte*, und den, selbst in den freyesten Ergießungen der scherzenden Laune, das Gefühl des Schicklichen nie verläßt.

Horaz. Fundanius.

Horaz.

Wie ist dir das Soupee des glücklichen
Nasidien bekommen? Denn, als ich
dich gestern bitten lassen wollte, wurde mir
gesagt, du schmausest schon seit Mittag dort.

Fundan.

So daß in meinem Leben mir nie besser war.

Horaz.

Entdecke mir, wofern dirs nicht beschwerlich ist,
was war der erste Gang?

Fundan.

Zu Anfang präsentierte
sich ein Lucanisch Wildschwein, bey gelindem Südwind
gefangen, wie der Herr des Gastmals uns
belehrte. [1]) Ringsherum, Radischen, Rettiche,
Salat, und was den schlaffen Magen sonst
zu reizen fähig ist, Sardellen, Sellery
und Koische Tunke. Als dies abgetragen war,
erschien ein hochgeschürzter Sclav und wischte

den

HOR. Ut *Nasidieni* juvit te coena beati?
Nam mihi quaerenti convivam, dictus here illic
de medio potare die. FUND. Sic ut mihi nunquam
in vita melius. HOR. Da, si grave non est,
5 quae prima iratum ventrem placaverit esca.
FUND. In primis Lucanus aper leni fuit austro
captus, ut ajebat coenae pater; acria circum
rapula, lactucae, radices, qualia lassum
pervellunt stomachum, siser, halec, faecula Coa.
10 His ubi sublatis puer alte cinctus acernam

gausape

den Tisch von Ahornholz mit einem rauhen Lappen
von Purpur ab. Ein andrer las was hie und da
unnütz herumlag, und den Gästen lästig
seyn konnte, auf. Und nun, so feyerlich
wie eine attische Korbträgerin
der heil'gen Ceres, trat mit einem Korbe
Cäcubschen Weins der kupferfarbige
Hydaspes *), und mit Chier, dem das Meer
was unbekanntes war, ein andrer auf.
Hier sprach der Hauspatron: Mäcen, wofern du
Falerner oder auch Albaner lieber trinkst,
wir haben beydes.

Horaz.

O der reichen Armuth! 2)

Doch eh du fortfährst, laß mich wissen, lieber
Fundanus, wer die andern Gäste waren,

die

gausape purpureo mensam perter∫it, et alter
sublegit quodcunque jaceret inutile quodque
posset coenantes offendere: ut Attica virgo
cum sacris Cereris procedit fuscus *Hydaspes*
Caecuba vina ferens, *Alcon* Chium, maris expers. 15
Hic herus: Albanum, Maecenas, sive Falernum
te magis oppositis delectat, habemus utrumque.
HORAT. Divitias miseras! — Sed queis coenantibus
unâ,
Fundani, pulchre fuerit tibi nosse laboro.

Sum-

*) Ein aus Ostindien gebürtiger Sclave. Es gehörte zu der Ostentation reicher Römer, Sclaven von allerley Nationen und Farben zu haben.

die diesen Schmaus so angenehm dir machten?

Fundan.

Ich saß zu oberst, Viscus neben mir [3])
und, wo mir recht ist, Varius unter ihm;
dann, neben Balatro, Vibidius,
als Schatten, die Mäcenas mit gebracht; [4])
zuletzt der Hausherr zwischen Nomentan
und Porcius, der uns mit seiner Kunst
auf einmal ganze Fladen einzuschlingen
belustigte. [5]) Der Nomentanus schien
bloß da zu seyn, falls etwa dies und jenes
uns unbemerkt entgienge, mit dem Zeigefinger
es anzudeuten: denn wir übrigen
wir aßen was uns vorkam, Vögel, Muscheln,
und Fische, ohne was wir aßen am
Geschmacke zu erkennen; wie sich offenbarte,
da

20 Summus ego, et prope me *Viſcus Thurinus*, et infra,
ſi memini, *Varius*; cum *Servilio Balatrone*
Vibidius, quos *Maecenas* adduxerat umbras.
Nomentanus erat ſuper ipſum. *) *Porcius* infra,
ridiculus totas ſimul abſorbere placentas.
25 *Nomentanus* ad hoc, qui ſi quid forte lateret
indice monſtraret digito: nam caetera turba
nos, inquam, coenamus aves, conchylia, piſces,
longe diſſimilem noto celantia ſuccum,
ut vel continuo patuit, cum paſſeris atque
ingu-

*) *Naſidienum.*

da Nomentan das leck're Eingeweid
von einer Scholle und von einem Rhombus
mir auf den Teller legte, Dinge, die ich nie
zuvor gekostet. Bald darauf belehrt' er mich,
daß Quitten, in des Mondes ersten Viertel
gelesen, roth sind. Was dies auf sich hat
wirst du am besten von ihm selbst erfragen.
Jezt flüsterte Vibid dem Balatro ins Ohr —
„Wir müssen mördrisch trinken, oder sterben ungero-
chen" —
und fodert größre Becher. 6) Leichenblaß
wird bey dem furchtbarn Wort der arme Wirth,
der nichts so sehr wie scharfe Zecher scheut,
entweder weil sie sich nichts übel nehmen, oder
weil feur'ger Wein dem Gaum das feinere Gefühl
des Schmeckens raubt. Genug, Ventid und Balatro,
und, ihrem Beyspiel nach, wir andern lassen

die

ingustata mihi porrexit ilia rhombi. 30
Post haec me docuit, melimela rubere minorem
ad lunam delecta: quid hoc intersit, ab ipso
audieris melius. Tum *Vibidius* Balatroni:
Nos, nisi damnose bibimus, moriemur inulti!
et calices poscit majores. Vertere pallor 35
tum Parochi faciem, nil sic metuentis ut acres
potores, vel quod maledicunt liberius, vel
fervida quod subtile exsurdant vina palatum.
Invertunt Aliphanis vinaria tota

Vibi-

die großen Stutzer *) uns so fleißig füllen,
daß alle Krüge, die den Schenktisch drücken,
in kurzem auf dem Kopfe stehen. Nur
die Gäste auf dem letzten Sitze **) thaten
den Flaschen ihres Gönners keinen Schaden.
In einer großen Schüssel ausgestreckt
wird zwischen Hummern, die in Brühe schwimmen,
nun eine mächtige Lamprete aufgetragen.
Der Wirth berichtet uns, sie wäre trächtig
gefangen worden, weil sie nach der Zeit
am Fleische schlechter sey. „Die Brüh' ist aus
dem besten Venafraner Oel ***) und Spanischer
Makrelenlake, mit fünfjährigem
inländ'schem Wein gekocht, nicht ohne weissen Pfeffer
und

40 Vibidius Balatroque, secutis omnibus; imi
convivae lecti nihilum nocuere lagenis.
Affertur squillas inter muraena natantes,
in patinâ porrecta. Sub hoc herus: haec gravida, inquit,
capta est, deterior post partum carne futura.
45 His mistum jus est oleo, quod prima Venafri
pressit cella, garo de succis piscis Iberi,
vino quinquenni, verum citra mare nato,
dum coquitur (cocto Chium sic convenit, ut non
hoc magis ullum aliud) pipere albo, non sine aceto,
quod

*) Aliphani, große Becher, die zu Aliphä im Lande der Samniter fabriciert wurden.

**) Nomentan und Porcius, als die complaisans des Nasidienus.

***) Das Oel aus der Gegend von Venafrum in Campanien wurde für das beste gehalten. *Plin. XV. 2.*

und Essig von Methymna *). Chierwein
wird nicht mit eingekocht; er muß beym Essen
dazu getrunken werden[7]). Diese Soße
mit frischem weissem Senf und Alant zu verbessern,
ist, ohne Ruhm zu melden, meine eigene
Erfindung; der Makrelenlake zieht jedoch
Curtillus [8]) ungewaschene Meerigel vor.

Der edle Gastherr hatte seinen Commentar
noch kaum vollendet, als der Baldachin,
mit einer dickern Wolke schwarzen Staubs
als je der Nordwind in Campaniens Feldern
erregen kann, auf einmal in die Schüssel
herunterplumpte [9]). Stelle dir im ersten Schrecken
den Aufruhr vor! Doch wir, sobald wir merkten
dies sey das ärgste, brachten uns bald wieder
in Ordnung: nur den Wirth schlug dieser Zufall

so

quod Methymnaeam vitio mutaverit uvam. 50
Erucas virides, inulas ego primus amaras
monstravi incoquere, inlutos *Curtillus* echinos,
ut melius muriâ, quam testa marina remittit.
Interea suspensa graves aulaea ruinas
in patinam fecere, trahentia pulveris atri 55
quantum non Aquilo Campanis excitat agris.
Nos, majus veriti, postquam nihil esse pericli
sensimus, erigimur. *Rufus*, posito capite, ut si

filius

*) Eine Stadt auf der Insel Lesbos, die ihres Weines wegen berühmt war.

so ganz zu Boden, daß er, sein Gesicht
aufs Küssen hingedrückt, wie auf die Leiche
von seinem einz'gen Sohn, zu weinen anfieng,
und jezt vielleicht noch weinte, wenn sein Freund,
der weise Nomentan, ihn nicht in seinem Jammer
mit diesem Trostspruch aufgerichtet hätte:
O unbeständige Fortuna! welcher Gott
spielt grausamer als du uns Armen mit?
Daß du doch immer deine Freude d'ran hast, uns
die unsern zu verkümmern! — Varius konnte
kaum mit dem Tellertuche vor dem Munde
des Lachens sich erwehren. Leider ist
dies das gemeine Loos der Menschheit, spricht
mit schelmisch aufgeworfner Nase Balatro:
Ich fürchte selbst, der Ruhm, um dessentwillen
du soviel Aufwand machest, werde dir
die Mühe nie bezahlen. Wie du dich

zer-

filius immaturus obisset, flere. Quis esset
60 finis, ni sapiens sic *Nomentanus* amicum
tolleret: heu, Fortuna! quis est crudelior in nos
te Deus? ut semper gaudes illudere rebus
humanis! — *Varius* mappa compescere risum
vix poterat. *Balatro*, suspendens omnia naso,
65 haec est conditio vivendi, ajebat, eoque
responsura tuo nunquam est par fama labori.

Tene,

zerquälen mußt, mich stattlich zu bewirthen!
Wie viele Sorgen! Daß das Tafelbrod
nicht allzubraun gebacken, keine Soße
falsch zubereitet sey; die Diener alle
geputzt und zierlich aufgeschürzt ihr Amt
mit Anstand thun! Und nun die Unglücksfälle
noch oben drein! Als, wenn, zum Beyspiel, wie
gleich eben jezt, der Himmel einfällt, oder
ein Stallknecht einen Fehltritt thut, und fallend
die Schüssel von Majolica zerbricht! [10])
Indessen ists mit einem Gastherrn wie
mit einem Feldherrn: das Talent des einen, wie
des andern, wird durchs Glück verdunkelt, und
durch Unglück erst ins wahre Licht gestellt.
O möchten dir die Götter geben was
dein Herz gelüstet, daß du ein so guter Mann

Tene, ut ego accipiar laute, torquerier omni
sollicitudine districtum? ne panis adustus,
ne male conditum jus apponatur? ut omnes
praecincti recte pueri comtique ministrent? 70
Adde hos praeterea casus, aulaea ruant si
ut modo, si patinam pede lapsus frangat agaso.
Sed convivatoris, uti ducis, ingenium res
adversae nudare solent, celare secundae.
Nasidienus ad haec: tibi Dii quaecunque preceris, 75

und nachsichtvoller Tischgenosse bist,
versetzt Nasidien, und fodert seine
Pantoffeln *). Sein Verschwinden aus dem Saale giebt
den Gästen Freyheit, sich durch Flüstern in
des Nachbars Ohr ein wenig Luft zu machen.

Horaz.

Ich kenne wahrlich kein Spectakel, das
ich lieber hätte sehen mögen! Doch,
ich bitte dich, was gabs noch mehr zu lachen?

Fundan.

Vibidius erkundigt sich hierauf
bey den Bedienten, ob der Baldachin
die Flaschen etwa auch zerbrochen habe,
daß er auf sein Begehren nichts zu trinken
bekommen könne? Unterdessen man,
um sich recht auszulachen, allerley
zum Vorwand nimmt, und Balatro dabey

den

commoda dent: ita vir bonus es convivaque comis;
et soleas poscit. Tum in lecto quôque videres
stridere secretâ divisos aure susurros.
Horat. Nullos his mallem ludos spectasse! sed illa
80 redde, age, quae deinceps risisti. Fund. Vibidius dum
quaerit de pueris, num sit quoque fracta lagena,
quod sibi poscenti non dentur pocula, dumque
ridetur fictis rerum, Balatrone secundo,

Nasi-

*) Diese wurden bey Tische, wo man auf einer Art großen Canapees lag, der Bequemlichkeit wegen abgelegt.

den andern Spötter *) treulich unterstützt,
kommt mein Nasidien mit heitrer Stirne wieder
zurück, die zu versprechen schien, durch Kunst
Fortunens Fehler wieder gut zu machen.
In einer tiefen Schüssel **) von zwey Sclaven
getragen, folgt ihm ein zerstückter Krannich
mit Salz und Semmelkrumen dicht bestreut,
und Lebern weisser Gänse, die mit lauter Feigen
gemästet worden ***), und von jungen Hasen
die Schultern ohne Rückgrat, als auf diese Weise
weit niedlicher; nicht minder sahen wir
geschmohrte Amseln, etwas angebrannt,
und Tauben à la crapaudine kommen,

Q 3 und

Nasidiene, redis mutatae frontis, ut arte
emendaturus fortunam: deinde secuti 85
mazonomo pueri magno discerpta ferentes
membra gruis, sparsi sale multo non sine farre:
pinguibus et ficis pastum jecur anseris albi
et leporum avulsos, ut multo suavius, armos,
quam si cum lumbis quis edit; tum pectore adusto 90
vidimus et merulas poni et sine clune palumbes,
suaves

*) Den Ventidius.

**) *Mazonomon* (ein aus der griechischen Küche entlehnter Nahme) scheint eine Art von tiefer Schüssel oder Bassin gewesen zu seyn, worin gewöhnlich die breyartigen Speisen und Puddings aufgetragen wurden.

***) Man merkt, ohne daß Fundanus es sagt, daß Nasidien oder Nomentan die Gäste abermals von diesem Umstand unterrichteten.

und kurz, viel Gutes, wenn der Hausherr uns
von jedem die Natur und Kunstgeschichte
nicht vordocierte; denn so blieb uns doch
sonst keine Rache übrig, als von allem
nicht einen Bissen anzurühren, gleich als ob
Canidia mit ihrem Schlangenathem
das ganze Gastmal angeblasen hätte.

suaves res, si non causas narraret earum et
naturas dominus: quem nos sic fugimus ulti,
ut nihil omnino gustaremus, velut illis
95 *Canidia* afflasset, pejor serpentibus Afris.

Erläu-

Erläuterungen.

1) Hier scheint eine Ironie im Hinterhalt zu liegen. Nasidienus hatte sich, um einen so großen Herrn wie Mäcenas recht stattlich und standesmäßig zu regalieren, auf alle mögliche Art angegriffen. Die Lucanischen Wildschweine waren ihrer Größe und Schmackhaftigkeit wegen vorzüglich. Er hatte also zu diesem Gastmal ein Schwein aus Lucanien kommen lassen, und ermangelte nicht, diesen Umstand geltend zu machen, mit dem Beyfügen, es wäre bey einem gelinden Südwinde gefangen worden; vermuthlich, um die Nasen der Gäste mit dem Geruch desselben auszusöhnen, der sie, den Umständen nach, etwas weit schlimmeres vermuthen ließ.

2) Divitias miseras! Was Horaz mit dieser Ausrufung eigentlich sagen wolle, ist nicht allzudeutlich, und ich finde keine Auslegung bey den Commentatoren die mir völlig genug thut. Ich mußte mich also so genau als möglich an die Worte des Textes halten, und dem Leser selbst überlassen, was für einen Sinn er darin finden will oder kann. Der Wein aus der Gegend der Campanischen Stadt Cäcubum hatte damals unter den Italienischen, so wie der Wein von Chios unter den Griechischen, den ersten Rang. Nasidien, dem es bey dieser Gasterey darum zu thun war, sich sehen zu lassen, läßt also, mit möglich-

ster Ostentazion, einen Korb voll Fläschen von diesen bey- den Sorten aufstellen. Damit man aber nicht etwa glaube, als ob er nicht auch Falerner- und Albanerwein im Keller habe (die ebenfalls, wie anderswo schon bemerkt worden, unter die geschätztesten und theuersten Weine gerechnet wur- den), so unterläßt er nicht dem Mäcen zu sagen: er sey auch mit diesem versehen, wofern Mäcen lieber Falerner oder Albaner trinke. Ich vermuthe das Armselige, das Horaz in dieser Ostentazion zu finden scheint, liege darin: daß Nasidien seinen Falerner- und Albanerwein nicht wirk- lich mit dem Cäcubischen- und Chierwein zugleich aufsetzte, und es auf die Willkühr der Gäste ankommen ließ, von welchem sie trinken wollten. Denn so wie er es aufstellte, hatte es doch immer das Ansehen, als habe er wenigstens seinen Falerner und Albaner sparen wollen, in Hofnung, die Gäste würden discret genug seyn, von seinem freygebi- gen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen. Es ist immer etwas knickerhaftes in der Art, wie ein Mann dieses Schlags sich auch dann benimmt, wenn er sich das Anse- hen geben will, daß er reich und großherzig genug sey, bey Gelegenheit sich keinen Aufwand dauern zu lassen. Und auf diesen Charakterzug des Nasidien scheint der Dichter hier deuten zu wollen.

3) Um einen deutlichen Begriff von dieser ganzen Stelle zu erhalten, muß man sich die Form eines römischen *Triclinii*, d. i. einer Tafel, mit den von dreyen Seiten sie umgebenden *lectis* oder Canapees, anschaulich machen; wo- zu die hier beygefügte Figur aus Salmasii Commentar über den Solinus dienen wird.

B.

	6	5	4	
		Medius lectus.		
7				3
C. 8	Imus lectus.	M.	Summus lectus.	2 A.
9				1

M bezeichnet die viereckigte Speisetafel. A das oberste, B das mittelste, C das unterste Bette oder Canapee. Auf jedem konnten drey Personen sehr bequem Platz nehmen. Es waren also hier neun Plätze. Die sechs ersten auf der obersten und mittelsten Lagerstelle wurden den Gästen eingeräumt; das unterste blieb für den Hausherrn, und diejenigen die als seine gewöhnliche Tischgenossen betrachtet wurden. Der sechste Platz, oder der dritte auf dem mittlern Canapee, wurde für den vornehmsten gehalten, und hieß deswegen der Consularische. Alles dies vorausgesetzt, sehen wir also die Gäste des Nasidienus in folgender Ordnung sitzen: — 1. *Fundanus*, der Erzähler. 2. *Viscus*. 3. *Varius*. 4. *Balatro*. 5. *Vibidius*. 6. MAECENAS, dem zu Ehren das Gastmal angestellt war. 7. *Nomentanus*. 8. *Nasidienus*, der Wirth selbst. 9. *Porcius*.

4) Vibidius und Balatro waren ein paar Scurren oder Hofnarren, von der feinern Sorte, die, wie es

scheint, unter die gewöhnlichen Commensalen des Mäce-nas gehörten, und die er (da die Langweile, die bey diesem großen Tractamente auf ihn wartete, leicht voraus zu sehen war) mitgebracht hatte, um die Göttin des Hojahnens von sich abzuhalten, und ihnen den armen Nasidienus, wie billig, Preis zu geben. Sie waren nicht geladen, sondern Mäcenas, als die Hauptperson bey dem Feste, brachte sie als seine Familiares mit. Man hieß diese Art von Gästen *umbras*, weil sie gleichsam die Schatten des großen Herrn waren, in dessen Gefolge sie kamen; und sie wurden, ihm zu Ehren, auf den mittelsten Canapee, als den Ehrenplatz, gesetzt, und vor allen übrigen Gästen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit behandelt. Auch Varius und Viscus, ein paar Männer, die zu der auserlesenen Gesellschaft Mäcens gehörten, und mit einem Menschen wie Nasidien in keinem besondern Verhältnis stehen konnten, scheinen, wiewohl ausdrücklich geladen, bloß als Personen, die dem Mäcenas vorzüglich angenehm und zu seiner Unterhaltung geschickt waren, da gewesen zu seyn.

f) Porcius wird durch diesen Zug als ein armer Schlucker bezeichnet, der den Complaisant und Schmarotzer in Nasidiens Hause machte, und sich bey dieser Gelegenheit hauptsächlich durch die Geschäftigkeit seiner Kinnbacken hervorthat. Derjenige, den Horaz (vielleicht bloß wegen seiner Aehnlichkeit mit diesem berüchtigten Verschwender) Nomentanus nennt, spielte schon eine wichtigere Rolle; denn er machte den Nomenclator, und war als ein Mann, der seinen Geschmack und seine culinarischen Kenntnisse vielleicht mit Aufopferung seines Vermögens erworben hatte, vorzüglich geschickt, dem Herrn des Gast-

mals

mals in den gelehrten Erläuterungen, die er über alle Schüsseln machte, an die Hand zu gehen, und die minder gelehrten Gäste auf das Seltenste und Feinste, was auf die Tafel kam, aufmerksam zu machen.

6) Man sieht aus diesem Zuge, wie aus der ganzen leichtfertigen Rolle, welche die beyden Mäcenatischen Schatten bey diesem Gastmale spielen, daß sie ihren Antheil am Schmause redlich zu verdienen beflissen waren. Den sämtlichen Gästen des summi et medii lecti, welche der lebhaftesten, witzigsten und politesten Unterhaltung im Hause Mäcens gewohnt waren, mußten die Prätensionen und das ganze lächerlichplatte Betragen des Nasidienus (das desto abgeschmackter war, je mehr er den Mann von Welt und den Elegant zu machen glaubte) in die Länge sehr lästig fallen. Es würde nicht auszuhalten gewesen seyn, wenn Mäcenas, durch eine stillschweigende Erlaubnis, oder vielleicht vermöge einer schon zuvor genommenen Abrede, den Muthwillen seiner beyden Complaisans nicht in Freyheit gesetzt hätte, dem albernen Gastmalsgeber so übel mit zu spielen, als mit der römischen Urbanität und mit der Anständigkeit, welche die Gegenwart eines Mäcenas erfoderte, nur immer verträglich war. Der Werth, den Nasidienus auf seinen Cäcubischen Wein legte, zeigte den Schälken den unfehlbarsten Weg ihm auf der empfindlichsten Seite beyzukommen. Er hatte, bey einer Tischgesellschaft von so feinen und gelehrten Herren, nicht auf starke Trinker gerechnet; und sein Geiz hatte nichts zu wagen geglaubt, wenn er, seiner pralerischen Eitelkeit zu Gefallen, die besten und theuersten Weine seines Kellers aufsetzen ließe. Vibidius konnte ihm also keinen schlimmern

Streich

Streich spielen, als daß er größre Becher verlangte, und die Gäste in die Laune setzte, den Flaschenkorb, womit Hydaspes so feyerlich aufgezogen war, baldmöglichst leer zu machen. Cruquius hat den Witz und Humor dieses moriemur inulti völlig verfehlt, da er meynt, es seyen verba execrantis saporem condimentorum plane putidum. Davon ist im Texte nicht die geringste Spur. Das Gastmal des Nasidienus war nicht wegen der schlechten Zubereitung der Schüsseln, sondern wegen der Abgeschmacktheit des Wirthes unausstehlich; und der Sinn der Worte des Vibidius ist offenbar dieser: weil wir doch an Langweile sterben sollen, so wollen wir wenigstens nicht ungerochen sterben!

7) Ich habe hier einer nicht allzudeutlichen Stelle den Sinn gegeben, der mir die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Nasidien sagt ausdrücklich: die Soße, wozu er seinen Gästen das Rezept giebt, müsse mit italiänischem Weine abgekocht werden, und setzt in einer Parenthese hinzu: cocto Chium sic convenit ut non hoc magis ullum aliud. Dieses Corollarium scheint doppelsinnig zu seyn. Es kann heissen: man müsse, wenn die Soße völlig fertig sey, noch Chierwein dazu gießen; es kann aber auch so viel sagen: man müsse ihn dazu trinken, weil kein andrer besser zu diesem Gerichte schmecke. Der alte Commentator beym Cruquius hat noch eine dritte Art, diese Stelle auszulegen, gefunden, nehmlich so, daß sie — gar keinen Sinn hat.

8) Dieser *Curtillus* war, allem Ansehen nach, ein terrae filius von gleichem Schlage wie Nasidien; und es

scheint

scheint in dieser Berufung auf ihn, als auf einen Mann von Bedeutung (da er doch vermuthlich dem Mäcenas ganz unbekannt war) eine Pläsanterie, die für uns verlohren geht, zu liegen.

9) Die Römer pflegten in ihren Speisesälen unter einer Art von leichtem zeltförmigen Baldachin zu essen, damit kein Staub von oben herab auf die Tafel fallen könne. Da der arme Nasidienus nicht daran gedacht hatte, die Maschine weder befestigen noch abstauben zu lassen, so war der Verdruß, den ihm ein so unversehener Zufall verursachte, um so empfindlicher, weil er so leicht zu verhüten gewesen wäre.

10) Der *Agaso*, den der schalkhafte Balatro hier ins Spiel zieht, ist ein sehr boßhafter Zug. Nasidien hatte nach Art der Leute seines Standes und Charakters, um dem Mäcenas alle mögliche Ehre anzuthun, und zugleich mit einer recht großen Anzahl von Bedienten Parade zu machen, alle Sclaven in seinem Hause, bis auf die Stallknechte inclusive, wohl geputzt und aufgescheurt, bey dieser Gelegenheit Dienste thun lassen; und Balatro giebt ihm durch diese Voraussetzung, — wie leicht es begegnen könne, daß so ein tölpischer und dieser Art von Dienst ungewohnter Kerl, beym Auftragen, mit der Schüssel in der Hand stolpern und fallen könnte — zu verstehen, daß eine so feine Nase wie die seinige unter den Bedienten, welche bey der Tafel aufwarteten, die Stallknechte, ihrer Verkleidung ungeachtet, gar bald ausfindig gemacht habe. Die durchgängige Ironie in dieser Trostrede des Balatro, die man sich mit dem ganzen komischen Ernste, den

ein

ein solcher Spötter zu affectiren weiß, vorgetragen denken muß, macht mit der albernen Einfalt des Nasidienus, der alles im Wortverstande nahm, und sich noch dafür bedankte daß man an seinem eigenen Tische den Narren mit ihm trieb, einen so komischen Effect, daß Horaz alle Ursache hätte, zu sagen, er wisse nicht bey welchem Schauspiel er lieber hätte zugegen seyn mögen.

Folgende Römische klassische Autoren sind im Weidmannischen Verlage herausgekommen.

Caesaris, C. Julii, Commentarii de bello gallico et civili, accedunt libri de bello Alexandrino, Africano et Hispaniensi, e recensione Francisci *Oudendorpii* post S. F. N. *Morum* denuo curavit Jer. Jacob. *Oberlinus.* 8. maj. *Sub prelo.*

Ciceronis, M. Tullii, Epistolarum libri XVI. cum notis criticis Traug. Frid. *Benedict.* II. Tomi. 8. 1790. 2 Thlr. 12 Gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum ex recensione atque cum animadversionibus J. A. Bosii, libellum variarum lectionum et praefat. addidit Jo. Frid. Fischerus. Editio nova. 8. *Sub prelo.*

Gellii, Auli, Noctium Atticarum libri XX. sic ut supersunt. Editio Gronoviana. Praefatus est et excursus operi adjecit Jo. Ludov. Conradi. 2 Tomi. 8. maj. 1762. 4 Thlr.

Q. Horatius Flaccus ex recensione et cum notis atque emendationibus Richardi Bentleji. 2 Tomi. 8. maj. 1764. 4 Thlr.

Justini Historiae Philippicae, ex recensione Jo. Georg. Graevii cum eiusdem et Jo. Frid. Gronovii animadversionibus, curante Jo. Frid. Fischero. 8. 1757. 20 Gr.

T. Livii Patavini Historiarum libri qui supersunt omnes, ex recensione Arn. Drakenborchii cum indice rerum locupletissimo. Accessit praeter varietatem lectionis Gronovianae et Crevierianae glossarium Livianum curante Aug. Guil. Ernesti. Editio nova emendatior. Tomus I—IV. 8. 1801. 4 Thlr.

— — Idem liber, charta belgica. 7 Thlr. 12 Gr.

— — Idem liber, charta belg. opt. 8 Thlr. 12 Gr.

— — Tomus Vtus *seu Glossarium Livianum.* 8. 1804. (charta impress., belgica communi et optima.)

Manutii, Pauli, Commentarius in M. Tullii Ciceronis Orationes. Curavit C. G. Richterus. 8. maj. 1783. 3 Thlr. 8 Gr.

Ovidii, P. Nasonis, Opera ex recensione Nic. Heinsii, cum eiusd. notis integris, praefatus est Jo. Aug. Ernesti. Curavit indicemque verborum copiosissimum adjecit Jo. Frid. Fischerus. 8. 1775. 1 Thlr.

Plauti, M. Accii, quae superſunt Comoediae, cum commentario ex variorum notis et obſervationibus ex recenſione Jo. Frid. Gronovii, acceſſere ex ejusdem lectionibus Plautinis notulae aſterisco notatae cum praefatione Jo. Aug. Erneſti. 2 Tomi 8. maj. 1760. 4 Thlr.

Senecae, L. Annaei, Philoſophi, Opera omnia, quae ſuperſunt, recognovit et illuſtravit D. Frid. Erneſt. Ruhkopf. Vol. I. et II. 8. maj. 1797. et 1800. 3 Thlr. 2 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcript. 4 Thlr. 8 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 6 Thlr.

Silii, Caji, Italici, Punicorum libri XVII. varietate lect. et commentario perpetuo illuſtravit J. C. T. Erneſti. Accedit Index uberrimus. Vol. I. et II. 8. maj. 1791. 92. 2 Thlr. 20 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 4 Thlr.

Taciti, C. Corn. Opera. Ex recenſione Jo. Aug. Erneſti denuo curavit Jer. Jac. Oberlinus. 2 Tomi 8. maj. 1801. 5 Thlr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 7 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 12 Thlr.

— — C. Corn., Opera. Ex recenſione Jo. Aug. Erneſti denuo curavit J. J. Oberlinus, *in uſum Scholarum.* 8. 1801. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 2 Thlr.

Ciceros, M. T., auserleſene Briefe; überſetzt und mit philoſ. u. rhetoriſchen Anmerkungen begleitet von J. C. G. Erneſti. 8. 1789. 14 Gr.

Horazens Briefe; aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit hiſtoriſchen Einleitungen und andern nöthigen Erläuterungen verſehen von C. M. Wieland; 2 Theile. Der neuen verbeſſerten mit dem Original begleiteten Auflage zweite Ausgabe. gr. 8. 1801. 1 Thlr. 16 Gr.

Ebendieſelben auf Holländ. Papier. 3 Thlr.

Lucretius, Titus, Carus, von der Natur. Ein Lehrgedicht in 6 Büchern. Ueberſetzt und erläutert und mit dem Original begleitet von J. H. F. Meineke. 2 Bände. gr. 8. 1795. 2 Thlr. 16 Gr.

Ebenderſelbe auf Holländ. Papier. 4 Thlr.

Martialis, Marcus Valerius, in einem Auszuge, lateiniſch und deutſch; aus den poetiſchen Ueberſetzungen verſchiedener Verfaſſer geſammelt, von Carl Wilh. Ramler; 1r bis 5r Theil, nebſt einem Anhange aus dem Catullus. 8. 1787—1791. Anhang zum 1ten Theile. 8. 1793. 6 Thlr. 2 Gr.